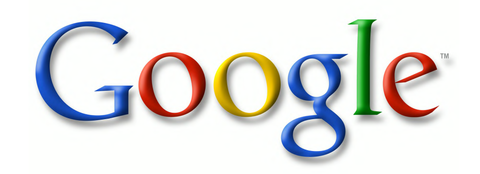


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

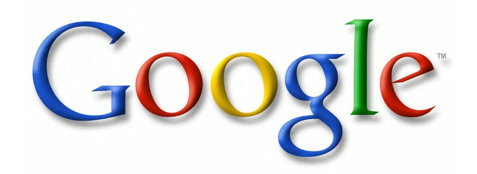
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

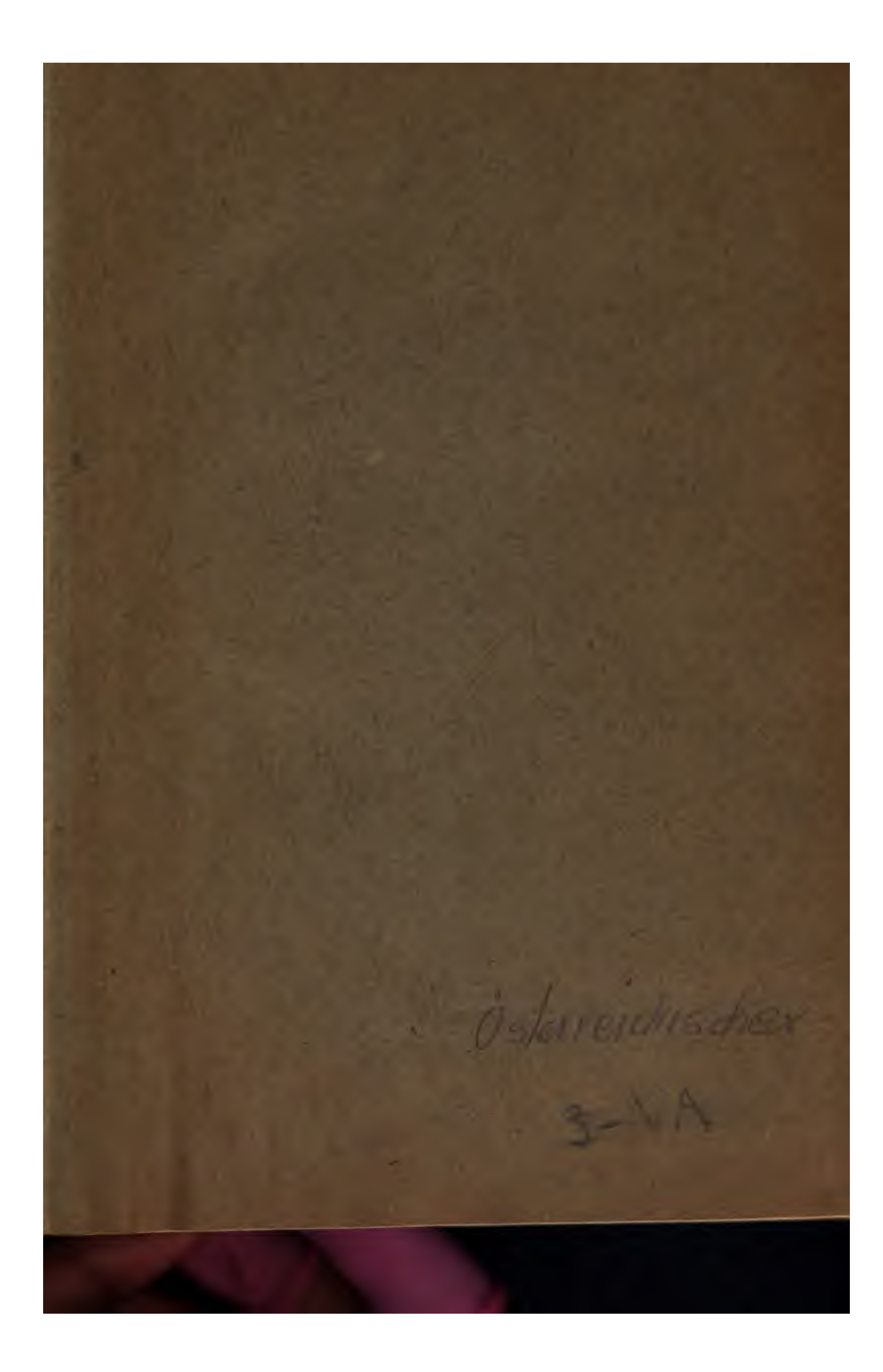
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06909079 7








Österreichischer
3-VA





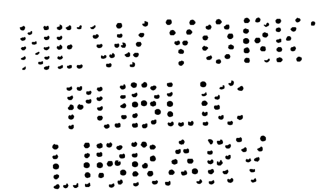
Verhandlungen

des

niederösterreichischen

Gewerb-Vereins.

Dreizehntes Heft.



NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Mit zwei Kupfertafeln.

Wien.

Gedruckt auf Kosten des Vereins bei Carl Gerold.

1847.

Inhalt.

Vorträge.

Protokoll, aufgenommen in der General-Versammlung des nied. österr. Gewerb-Vereines am 1. December 1845.

Vorträge:

Vorträge.

Protokoll, aufgenommen in der General-Versammlung des nied. österr. Gewerb-Vereines am 4. Mai 1846.

Seite

Vorträge.

Protokoll, aufgenommen in der General-Versammlung des nied. österr. Gewerb-Vereines am 14. December 1846.

Vorträge:

Dieses Heft enthält:

a) Auszüge aus den Protokollen der monatlichen Versammlungen des Verwaltungsrathes und des Vereines, vom 1. Juni 1845 bis 15. December 1846.

b) Vorträge, welche in diesem Zeitraume in den Vereins-Versammlungen von ordentlichen Mitgliedern gehalten wurden.

c) Die Abbildung und Beschreibung der von Herrn Peter Rittinger erfundenen Quecksilber-Saugpumpe ohne Kolben.

d) Die Abbildung und Beschreibung der von Herrn Peter Rittinger erfundenen Quecksilber-Druckpumpe ohne Kolben.

e) Preisausschreibungen für die Jahre 1847, 1848 und 1849.

f) Die Fortsetzung des Standes des nied. österr. Gewerb-Vereines (Ende Februar 1847).

Auszüge
aus den Protokollen
der
monatlichen Versammlungen
des
Verwaltungsrathes.

Im Juni, den 9ten und 23sten.

Der Verwaltungsrath genehmigte mit vielem Vergnügen die von Herrn Professor Dr. Stahl zu Fürth in Bayern, beantragte Einleitung des Verkehres und Austausches der Druckschriften zwischen dem nied. österr. und dem Fürther Gewerb-Vereine; — er nahm ein Schreiben des Vereins-Mitgliedes Herrn Paul Szumrak zu Neusohl in Ungarn, über die Vorzüglichkeit des nach der Frauenfelder Walzenmethode erzeugten Mehles zur Kenntniß, und beschloß, dieses Schreiben dahin zu erwiedern, daß der Verein die Vergleichung der Producte verschiedener Mahlmethoden aus näher erörterten Gründen als unmöglich erachte, Herr Professor Mitscherlich in Berlin, jedoch mit der Untersuchung der nach verschiedenen Mahlsystemen erzeugten Mehlgattungen beschäftiget sei; — er wies die Prüfung einer von Herrn Joseph Ritter v. Hohenblum, k. k. priv. Großhändler und nied. österr. Civil- und Militär-Agenten, vorgelegten quantitativen Analyse seiner zur Erzeugung von hydraulischem Cemente verwendeten Kalksteine, so wie ein von Sr. k. k. Hoheit dem Durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Johann Baptist dem

Vereine überwiesenes Gesuch des Herrn Ignaz Kircher, Porzellanfabrik-Inhabers zu Botzen in Tyrol, um intellectuelle und materielle Unterstützung seiner Unternehmung, der Abtheilung für Chemie zur vorläufigen Aeußerung zu; — eine Mittheilung der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, über die Fütterungs-Versuche mit dem von Herrn Leopold Wimmer, bürgerl. Bäckermeister in Wien, erfundenen Kleien-Zwiebacke, der Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe; — die Begutachtung der von Herrn Michael Schulz, Postmeister zu Detta in Ungarn, gemachten Erfindung: den Sitzen auf Wägen, welche nicht in Federn hängen, durch eine ganz einfache Vorrichtung eine solche Elastizität zu geben, daß der Fahrende selbst auf den schlechtesten Straßen keinen Stoß empfindet; ferner eine von Herrn Anton Voith, Commis zu Stadt Steyr in Ober-Oesterreich, erfundene Maschine, die sich von selbst immerwährend bewegen soll, der Abtheilung für Mechanik; — die von Herrn A. Jenequel in Hamburg, auf Veranlassung des Herrn Schmiedell daselbst, eingesendeten Muster von Roman-, Portland-, Tarras- und Mastic-Cement, dann die Beurtheilung der von Herrn Joseph Ritter v. Hohenblum vorgelegten, aus Tobersnikhofer hydraulischem Kalke gegossenen Bildhauer-Arbeiten, der Abtheilung für Baukunst; — zwei von dem k. k. nied. österr. Regierungs-Präsidium mitgetheilte Berichte des k. k. General-Consulates in Leipzig, über den Absatz österreichischer Erzeugnisse in China, und der ostindischen Handels-Commission aus Tschusan, den Abtheilungen für den Handel und für Druck und Weberei; — eine von Sr. Excellenz dem Herrn Hofkammer-Präsidenten, Freih. v. Kübeck, übergebene Nachweisung über die Arbeitslöhne und über die Lage der arbeitenden Classen im deutschen Zollvereins-Gebiete, nebst einem Aufsatze über die auf der letzten deutschen Gewerbe-Ausstellung zu Berlin exponirten Maschinen, den Abtheilungen für Druck und Weberei und für Mechanik; — die Analyse der von Herrn Nicolaus Nicolovicz, Moldovaer-Gewerken, übersendeten, aus seinen Schachten geförderten Steinkohlen, so wie die Vergleichung derselben mit anderen derlei Fossilien; endlich

die Untersuchung der vom Vereins-Mitgliede Herrn Johann Friedrich Kopko vorgelegten, demselben von Neusohl in Ungarn, zugekommenen Steinkohlen, jener Commission, welche mit der Untersuchung der in der Monarchie vorkommenden Steinkohlen beschäftiget ist.

Zur Erstattung eines von dem k. k. nied. österr. Regierungs-Präsidium abgeforderten Gutachtens über ein mitfolgendes Gesuch mehrerer Baumwollspinner um Aufhebung des Einfuhrzolles auf rohe Baumwolle, wurde eine besondere Commission bestellt.

Im Juli, den 14ten und 28sten.

Der Verwaltungsrath prüfte ein neuerliches Ansuchen des Vereins-Mitgliedes Herrn Andreas Mikulitsch, Baumeisters und Tribunal-Ingenieurs in Czernowitz, um Auszeichnung seines Werkführers Herrn Wenzel Dietrich mit der silbernen Vereins-Medaille, und fand sowohl die angeführten Verdienste dieses Werkmeisters als auch die von Herrn Mikulitsch angeführten Gründe zur Auszeichnung desselben, so erheblich, daß er den Beschluß faßte, in der kommenden Monatsversammlung einen dießfälligen Antrag zu stellen.

Mehreren Abtheilungen wurden verschiedene, in ihren Wirkungskreis gehörige Gegenstände überwiesen, und zwar:

Der Abtheilung für den Handel folgende von Sr. Excellenz dem Herrn Hofkammer-Präsidenten, Freih. v. Kübeck, herabgelangte Communicate: Zwei Nummern der königl. Hannover'schen Gesetzsammlung, welche ein in Gemeinschaft mit den Regierungen von Oldenburg und Schaumburg-Lippe erlassenes Gesetz über die Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs-Abgaben im Hannover'schen Steuervereine, enthalten; der Annual Report of the Patents der vereinigten Staaten von Nord-Amerika; zwei Nummern der „Documens sur le commerce extérieur," über die Handelsverhältnisse Frankreichs und des deutschen Zollvereines; ein Bericht der von der belgischen Kammer zur Untersuchung und Verbesserung des Zustandes des Handels und der Industrie im Königreiche aufgestellten Commission; ein von dem k. k. General-Consulate zu Smyrna, über den Handel und die

Schifffahrt im Bezirke dieses Consulates an das See-Gubernium zu Triest, erstatteter Bericht für das Verwaltungsjahr 1844; mehrere Actenstücke, theils Druckschriften über commerzielle Gegenstände, theils Protokolle über die Verhandlungen des königl. Handelsamtes in Berlin; der Bericht des k. k. General-Consulates in Paris, über die im Jahre 1824 zu Turin stattgefundene Industrie-Ausstellung, — und ein Blatt des belgischen „Moniteur,“ das neue Gesetz der königl. belgischen Regierung über die Differential-Zölle enthaltend.

Der Abtheilung für Chemie: Die Untersuchung der von Herrn Georg v. Viebahn, geheimen Ober-Finanzrathe in Berlin, übersendeten Probe des von der Brauereibesitzerin Bohmhamel in Berlin, erzeugten Kartoffelbieres; des von Herrn A. Pospischil in seiner Fabrik aus Kartoffelstärke dargestellten Gummi-Surrogates, — und die von Herrn Andreas Mikulitsch angeregte Vornahme von Versuchen mit Firnissen aus ungekochtem Oele, welche beim Anstriche von Eisenblechen znr Dachdeckung zweckmäßiger als jene von gekochtem Oele seyn sollen.

Der Abtheilung für Physik: Eine von Herrn Joseph Gaiser, Werkmeister in Basel, verfaßte und eingesendete Abhandlung über die beste Art, Kamine und Feuerungen zu erbauen; dann die Begutachtung des von Herrn Sebastian Koch in Wien, erfundenen Back-, Koch-, Dörr- und Erwärmungs-Apparates.

Der Abtheilung für Mechanik: Ein von Herrn Thomas Reißeisen, Modellen-Tischler in Wien, gestelltes Ansuchen um einen Vorschuß, damit er seinen neu erfundenen zweiräderigen Wagen ausführen könne.

Der Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe: Verschiedene Mittheilungen des Herrn Leopold Klette, quiesc. k. k. Protokoll-, Expedits- und Registraturs-Director, über die Anwendung und Größe des Verbrauches des Ricinus-Oeles in England, die Erzeugung dieses Oeles und das Vorkommen der Pflanze, aus welcher es gewonnen wird, in Dalmatien; über die technische Benützung der Agave americana

(wildwachsende Aloe); über den Dalmatiner Indigo, und die Benützung der Badeschwämme und Korallen, welche in den dalmatinischen Gewässern gefunden werden; dann eine von Herrn Klette vorgelegte Broschüre des Herrn Dr. Ignaz Edlen v. Hofmannsthal über die Caruba di Giudea, und ein hierauf bezüglicher Aufsatz der Wiener Zeitung, — endlich ein Schreiben des Herrn Baudisch, k. k. Bau-Praktikanten in Tarnopol, in welchem derselbe auf ein ungefähr zehn Meilen weit ausgedehntes Kreidelager im Tarnopoler Kreise aufmerksam macht, und auf eine beifolgende Probe solcher bereits bis nach Lemberg verfrachteter Kreide hinweiset.

Der Abtheilung für Druck und Weberei: Eine Anzeige des Herrn R. Pentlarz in Prag, welcher sich zum Concurse um den vom Vereine für die inländische Erzeugung eines vollkommen brauchbaren Gummi-Surrogates ausgeschriebenen Preis, mit dem Bemerken meldet, daß er eine Probe seines Erzeugnisses dem Abtheilungs-Mitgliede und k. k. landespriv. Fabrikbesitzer Herrn Chazel zur Prüfung übergeben habe; — ferner ein von Sr. Excellenz dem Herrn Hofkammer-Präsidenten, Freih. v. Kübeck, dem Vereine übergebenes Gesuch des Manufactur-Zeichners Herrn Heyschneider, um Unterstützung in seiner mißlichen Lage.

Eine gleichfalls von Sr. Excellenz dem Herrn Hofkammer-Präsidenten herabgelangte Kiste mit Waaren-Mustern, welche die von der Triester Börse-Deputation ausgesendete ostindische Handels-Commission gesammelt hatte, wurde der zuletzt genannten Abtheilung und der Abtheilung für den Handel zugewiesen; — eine von Herrn Leopold Jedliczka, Kaminfeger in Znaim, eingesendete Tabelle, welche die Resultate der von dem k. k. Genie-Hauptamte mit seinen Oefen vorgenommenen Versuche enthält, der besonderen Commission, welche sich mit der Ermittlung der zweckmäßigsten Heizmethode beschäftiget, — und eine Zuschrift des Herrn Leopold Klette, die Beförderung des Bezuges von Dalmatiner Seide nach Wien betreffend, jener besonderen Commission, welche mit der Begutachtung von Prandini's Verfahren, Fantaisie-Seide darzustellen, betraut wurde.

Im August, den 11ten und 25sten.

Der Verwaltungsrath ließ Herrn Emanuel Ritter v. Liebenberg für sein freundliches Anerbieten: alle Aufträge, welche der Verein in industrieller und commerzieller Richtung in Paris besorgt zu wissen wünscht, während seines sechsmonatlichen Aufenthaltes daselbst, zur Ausführung übernehmen zu wollen, — den verbindlichsten Dank ausdrücken.

Ein von Sr. Excellenz dem Herrn Hofkammer-Präsidenten mitgetheiltes Blatt des belgischen „Moniteur," welches eine das früher mitgetheilte neue Gesetz der königl. belgischen Regierung über die Differential-Zölle modificirende Verordnung enthält, wurde der Abtheilung für den Handel zugewiesen; — eine auf demselben Wege herabgelangte, von der belgischen Kammer veranlaßte Enquête commerciale et industrielle, so wie zwei Berichte des k. k. General-Consuls in Ancona, sammt den hierüber von den Handelskammern in Mailand und Venedig erstatteten Gutachten, — und ein Exemplar des jüngst in Luzern erschienenen Werkes des eidgenössischen Stadtschreibers v. Gonzenbach, über die Handelsbeziehungen der Schweiz zu dem deutschen Zollvereine im Jahre 1844, der obgenannten und der Abtheilung für Druck und Weberei; — ein Bericht des k. k. General-Consulat-Verwesers in Genua, über die Methode, nach welcher in dieser Stadt die daselbst fabrizirten eisernen Bettstätten gefärbt werden, der Abtheilung für Chemie; — eine von der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, dem Vereine als Geschenk übermittelte, von dem Bau-Ingenieur Cajetan Brey in Mailand, verfaßte Abhandlung: „Sul modo di lavorare il ferro," der Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe; — eine Mittheilung des Herrn Friedrich Scheibler, Kartätschenmachers in Wien, bezüglich der von ihm gemachten Erfahrungen über die Verwendbarkeit des inländischen Leders und Drahtes, zur Erzeugung von Kratzen-Garnituren, der Abtheilung für Mechanik; — endlich das weitere Ansuchen des Herrn Joseph Beck, bürgerl. Rothgärbermeisters in Perchtholdsdorf, eine Commission beordnen zu

wollen, welche beim Ziehen seiner Grube gegenwärtig zu seyn und sich von der Güte seines Erzeugnisses zu überzeugen hätte, der bereits für die Erledigung dieses Gegenstandes bestellten Commission.

Im September, den 15ten und 29sten.

Der Verwaltungsrath wies mehrere von Sr. Excellenz dem Herrn Hofkammer-Präsidenten herabgelangte Hefte der „Documens sur le commerce extérieur,“ mit den Berichten über die Berliner und Leipziger Industrie-Ausstellungen, den Handel Belgiens und der Zollvereinsstaaten, nebst einer sehr ausgedehnten Abhandlung über den deutschen Zollvereins-Tariff, so wie den zwischen dem Zollvereine und Belgien abgeschlossenen Handels-Tractat; — eine durch das k. k. nied. österr. Regierungs-Präsidium zugemittelte, von dem k. k. General-Consulate in Frankfurt a. M. eingesendete Zusammenstellung der im zweiten Quartale 1845 bei dem dortigen Hauptsteueramte eingegangenen österreichischen Erzeugnisse und Fabrikate; — vier Berichte der ostindischen Handels-Commission aus Stanghae, Macao und Calcutta; — endlich ein Exemplar einer von der päpstlichen Regierung erlassenen Kundmachung, womit die Zölle mehrerer Ein- und Ausfuhr-Artikel des römischen Zolltariffes ermäßiget werden, der Abtheilung für den Handel zu; — zwei im Wege der k. k. nied. österr. Landes-Regierung zugekommene Berichte der k. k. Cameral-Gefällen-Verwaltung in Wien, an die hohe k. k. allgemeine Hofkammer, sammt den dazu gehörigen Beilagen, betreffend Verordnungen der königl. baierischen General-Zoll-Administration, hinsichtlich des Verfahrens zur Ausmittlung des Querdurchschnittes des Stabeisens zum Behufe der Verzollung, der oberwähnten Abtheilung und der Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe; — das von der Direction des innerösterr. Gewerb-Vereines zu Grätz, als Geschenk übersendete Exemplar des von ihr herausgegebenen, die Stabeisen- und Rohstahlbereitung darstellenden Werkes, der letztgenannten Abtheilung; — die von Herrn Andreas Mikulitsch in Czernowitz, angesuchte Beantwortung mehrerer Fragen über die Darstellung des

Eichenrinden = Extractes, des Absatzes und Preises desselben; ferner eine Zuschrift des genannten Herrn, in welcher derselbe auf die besonderen Verdienste des Vereins = Mitgliedes Herrn Carl Gretz in Czernowitz, in der galvanischen Vergoldung und Versilberung, aufmerksam macht, der Abtheilung für Chemie; — die von Herrn Georg Worliczek, bürgerl. Hafnermeister zu Jarmeritz in Mähren, angesuchte Prüfung der zwei in der dießjährigen Gewerbe = Ausstellung exponirt gewesenen Modelle, sammt der Beschreibung der von ihm erfundenen spiral= und cylinderförmigen Circulations=Oefen, der Abtheilung für Physik, — und endlich die Beurtheilung der von Herrn Beck in Perchtholdsdorf, im Beiseyn der vom Vereine abgeordneten Commission aus der Grube gezogenen und von ihr bezeichneten Häute, so wie der übrigen von Herrn Beck vorgelegten Ledersorten seiner Erzeugung, jener besonderen Commission, welche den Zustand der inländischen Lederfabrikation in Berathung gezogen hat.

Im October, den 13ten und 27sten.

Mittelst Decret der k. k. nied. österr. Landes = Regierung wurde dem Vereine eröffnet, daß Se. k. k. apostolische Majestät in Folge einer allerunterthänigsten Vorstellung — über die Ursachen der minderen Güte und Brauchbarkeit des inländischen Flachses und Hanfes, und in Absicht auf die zugleich vorgeschlagene Aussendung einiger Individuen auf Staatskosten, nach Deutschland und Belgien, zur Erlernung der dortigen Flachscultur und deren Verbreitung in Oesterreich, — anzuordnen geruht haben, daß nach Vernehmung des nied. österr. Gewerb=Vereines und der k. k. Landwirthschafts = Gesellschaft in Wien, so wie des Gewerb=Vereines und der patriotisch = ökonomischen Gesellschaft in Prag, eine Verhandlung eingeleitet werde: „ob und welche Vorkehrungen zu treffen wären, um die im Auslande bestehenden besseren Bereitungsarten des Flachses und Hanfes im Inlande mit Erfolg zu verbreiten, und in welcher Art die Staatsverwaltung hierbei mitzuwirken hätte?" Der Verwaltungsrath wies diesen Gegenstand einer besonderen Commission zur Aeußerung zu.

Eben so berieth derselbe die Zusammensetzung der besonderen

Commission, welche in Berathung ziehen soll, ob der Verein in den von Herrn Wimmer in der letzten monatlichen Versammlung gestellten, den gegenwärtigen Zustand der Brotbäckerei in Wien, betreffenden Antrag eingehen könne; — er wies einen von Sr. Excellenz dem Herrn Hofkammer-Präsidenten herabgelangten Bericht des k. k. österr. Consuls zu Moskau, über den Gang des Handels daselbst und auf der Messe zu Nischny-Nowgorod im Jahre 1841; ferner einen Bericht des k. k. General-Consuls in Leipzig, mit officiellen Daten über den Absatz des böhmischen Glases in und über Sachsen, der Abtheilung für den Handel zu; — eine von der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, eingelangte Beschreibung der Erdschichten, welche sich bei einer auf der Herrschaft Hetzendorf im Schulhause vorgenommenen Brunnengrabung vorgefunden haben, der Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe; — ein Ansuchen des Herrn Andreas Mikulitsch in Czernowitz, um Auskünfte über das in Stuttgart erfundene Gebläse mittelst erhitzter Luft und Wasserdampf, der Abtheilung für Mechanik, — und eine Anzeige der Direction der k. k. ausschl. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn, daß die vom Vereine beantragten drei neuerlichen Probefahrten mit Rossitzer Coaks stattfinden können, der mit diesem Gegenstande betrauten Commission.

Eben so traf der Verwaltungsrath die nöthigen Anordnungen, um die von dem k. k. nied. österr. Regierungs-Präsidium abgeforderte Aeußerung über ein mitfolgendes Gesuch des quiesc. k. k. Consulat-Kanzlers Adam Siewert, wegen Bewilligung zur Errichtung eines Industrie-Auskunft-Comptoirs in Wien, abgeben zu können.

Im November, den 10ten und 24sten.

Der Verwaltungsrath lenkte die Aufmerksamkeit der Abtheilungen für Chemie und für Druck und Weberei auf die schon seit längerer Zeit schwebenden Verhandlungen über den rothen Farbestoff aus dem Samen des Peganum harmala; — er wies eine von dem k. k. nied. österr. Regierungs-Präsidium übermittelte, von dem k. k. General-Consulate in Frankfurt a. M. eingesendete

Zusammenstellung der im ersten Quartale 1845 bei dem dortigen Hauptsteueramte eingegangenen österreichischen Erzeugnisse und Fabrikate, der Abtheilung für den Handel zu; — einen von derselben Landesstelle übergebenen Bericht der ostindischen Handels-Commission, der vorgenannten Abtheilung und jener für Druck und Weberei; — mehrere von der k. k. nied. österr. Landes-Regierung zugestellte, von dem k. k. General-Consulate in London, eingesendete Aufsätze über industrielle Erfindungen und Verbesserungen, welche in das Gebiet der Mechanik und Montangewerbe gehören, den für die genannten Fächer bestehenden Abtheilungen; — eine von dem Industrie-Vereine für das Königreich Sachsen dem nied. österr. Gewerb-Vereine zum Geschenke dargebrachte Broschüre „über Sicherheitsmaßregeln bei der Aufstellung und dem Gebrauche von Dampfmaschinen," — so wie das im Auftrage der Abtheilung für Mechanik von ihrem Mitgliede Herrn H. D. Schmid ausgeführte Modell der Raming'schen Riemenscheibe, dieser Abtheilung; — das Ansuchen des Herrn Hermann Straksmann, Gold-, Silber- und Juwelenarbeiter in Wien, um Aufklärungen über die galvanische Vergoldung; dann die Prüfung der von Herrn Carl Friedenthal, Herrschaftbesitzer in Preußisch-Schlesien und Pächter der Brennerei zu Rutzendorf im Marchfelde, erzeugten trockenen Preßhefe für die Brotbäckerei, der Abtheilung für Chemie; — eine Mittheilung des Herrn Michael Schultz, Postmeister zu Detta in Ungarn, über die zweckmäßigste Construction von Oefen, und die Anmeldung des Herrn Optikers Jacob Waldstein als Concurrent um die Preise, welche vom Vereine für die inländische fabrikmäßige Erzeugung eines zu optischen Zwecken vollkommen brauchbaren Flint- und Crownglases ausgeschrieben wurden, der Abtheilung für Physik; — endlich die Prüfung der von Herrn Anton Siegl, Portraitmaler in Wien, zu dem vom Vereine ausgeschriebenen Concurse vorgelegten Muster von Aquarellfarben und Tuschen, der Abtheilung für gewerbliche Zeichnung.

Im December, den 9ten und 23sten.

Der Verwaltungsrath traf mehrere Anordnungen bezüglich der Herausgabe des dritten Jahrganges des Adressenbuches, und

berieth die Zusammensetzung der besonderen Commission, welche die Frage in Berathung zu ziehen hat, durch welche Mittel auf die Verbesserung der inländischen Erzeugung von Preßspänen und Pappendeckel eingewirkt werden könnte?

Den betreffenden Abtheilungen wurden verschiedene Gegenstände, theils zur Kenntnißnahme, theils zur Begutachtung zugewiesen, und zwar:

Den Abtheilungen für den Handel und für Druck und Weberei: Eine Zuschrift des Herrn Hofkammer-Präsidenten, Freih. v. Kübeck, mit dem Cataloge der dießjährigen spanischen Gewerbe-Ausstellung, nebst zwei Nummern der „Documens sur le commerce extérieur," welche den Bericht über die genannte Exposition, so wie mehrere Daten über den Handel Spaniens, Brasiliens und des deutschen Zollverbandes, enthalten.

Den Abtheilungen für Chemie und Baukunst: Die Untersuchung mehrerer von Herrn Alois Wenger übergebenen Kalksteine, in Bezug auf ihre Verwendbarkeit zur Erzeugung eines hydraulischen Cementes.

Der Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe: Die Untersuchung eines von der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien erhaltenen, von ihrem Vice-Delegaten Herrn Adam Wolf gesammelten Grases, in Bezug auf seine Verwendbarkeit zu Geflechten.

Zur Erstattung eines von dem k. k. nied. österr. Regierungs-Präsidium abgeforderten Gutachtens über die mitfolgenden Verhandlungen wegen Veränderung der allgemeinen Einfuhrzoll-Bestimmungen für Soda, wurde eine besondere Commission bestellt.

Im Jänner, den 12ten und 26sten.

Der Verwaltungsrath hielt es für zweckmäßig, unter den Mitgliedern des Vereines eine Subscription einzuleiten zur Anschaffung von 1000 Exemplaren der Zschokke'schen Schrift „Meister Jordan," um dieselbe sodann unter Gewerbetreibende unentgeltlich zu vertheilen; — er wies einen von dem k. k. nied. österr. Regierungs-Präsidium eingesendeten Bericht des k. k. General-

Consulates in Ancona, über den Erfolg der letzten zu Sinigaglia abgehaltenen Freimesse, der Abtheilung für den Handel zu; — die Untersuchung einer von Herrn Fischer, Oekonom zu Hummelhof, eingesendeten Erde, auf ihre Verwendbarkeit für technische Zwecke, der Abtheilung für Chemie; — eine Mittheilung der Herren Gierke und Lenzmann in Brünn, über die Beschaffenheit des zu den Kratzenbeschlägen verwendeten inländischen Leders und Drahtes; die Untersuchung des von den Herren Wilhelm Metzner und Joseph Lieberman erzeugten k. k. ausschl. priv. Klauenöles zum Schmieren der Maschinen, endlich das Ansuchen des Herrn Toth um Prüfung der von ihm erfundenen Ziegel-Preßmaschine, der Abtheilung für Mechanik; — eine Anzeige des Herrn Friedrich Bergamenter, Techniker in Wien, daß er im Stande sei, Preßspäne in solcher Vollkommenheit darzustellen, daß selbe den besten Erzeugnissen des Auslandes an die Seite gestellt werden können; so wie eine Mittheilung des Herrn Philipp Schöller in Brünn, über die Eigenschaften der ausländischen Preßspäne, der besonderen Commission, welcher die Verhandlungen bezüglich einer Verbesserung der inländischen Fabrikation von Preßspänen überwiesen wurden; — die Kenntnißnahme eines Aufsatzes über den Gall'schen Heizofen, auf welchen Herr Paul Szumrak in Neusohl, aufmerksam machte, — dann die Begutachtung der Heizvorrichtung, welche Herr Johann Dietrich aus Grätz, an einem der in den Vereins-Localitäten befindlichen Oefen angebracht hatte, der besonderen mit der Ermittlung der zweckmäßigsten Heizmethode beschäftigten Commission.

Im Februar, den 9ten und 23sten.

Der Verwaltungsrath überwies der Abtheilung für Mechanik die von Sr. Excellenz dem Herrn Hofkammer-Präsidenten herabgelangte dritte und vierte Lieferung des Jahrganges 1844 des von Jobard in Brüssel, herausgegebenen „Bulletin du Musée de l'industrie;“ — der Abtheilung für Chemie: die Untersuchung der von Herrn Georg Eckl, bürgerl. Hafnermeister, eingesendeten Kochgeschirre mit bleifreier Glasur; — der Abtheilung

für gewerbliche Zeichnung: die Begutachtung der von Herrn Carl Németh, Pinselmacher, zum Concurse eingesendeten Borstenpinsel, und die Kenntnißnahme der Anmeldung des Farbenfabrikanten Herrn Joseph Anreiter zu dem Concurse, welcher auf die Verbesserung der im Inlande erzeugten Aquarellfarben ausgeschrieben wurde; — der Abtheilung für den Handel endlich: mehrere von Sr. Excellenz dem Herrn Hofkammer-Präsidenten, Freih. v. Kübeck, übergebenen „Documens sur le commerce extérieur," so wie einen Bericht über die letzte Gewerbe-Ausstellung in Madrid.

Im März, den 9ten und 23sten.

Der Verwaltungsrath überwies eine im Wege des k. k. nied. österr. Regierungs-Präsidiums herabgelangte, von Herrn Samoillof, Mitglied des Manufactur-Rathes in Moskau, in russischer Sprache veröffentlichte Uebersicht der Fabriken des Gouvernements Moskau, nebst Ansichten und Karten; ferner eine von den Herren Hofmann & Söhne übermittelte Abschrift ihres Berichtes an die hohe k. k. allgemeine Hofkammer, über den Fortgang der Seidencultur in Ungarn und der k. k. Militärgränze, der Abtheilung für den Handel; — zwei von Herrn Joseph Bayer, Lederer in Hermannstadt, zur Prüfung übersendete Flaschen Birkenöl, der Abtheilung für Chemie; — eine von Herrn Claudius v. Pittoni in Grätz, zur Untersuchung eingesendete Walkerrede, in Bezug auf ihre Verwendbarkeit zu irgend einem technischen Zwecke, der Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe; — eine vom Herrn Hofrathe Freih. v. Menßhengen einbegleitete, an den Verein gerichtete Eingabe des Ingenieurs und Straßenbau-Inspicienten Herrn Gottfried Tesche, die Schilderung der traurigen Verhältnisse der Weber im V. O. M. B., Anträge zur Constatirung dieses Zustandes, der dagegen zu ergreifenden Maßregeln, und das Project zur Gründung eines diesem Zwecke besonders entsprechenden Hilfsvereines, enthaltend, der Abtheilung für Druck und Weberei; — das von Herrn Moritz Oettinger, Seidenzeugmacher, mitgetheilte, von ihm erfundene Verfahren, wodurch jede Veruntreuung der zum Färben bestimmten

Rohseide verhindert werden soll, derselben Abtheilung; — eine von dem correspondirenden Mitgliede Herrn Georg v. Viebahn, geh. Ober-Finanzrath in Berlin, verfaßte und dem Vereine in Einem Exemplare zum Geschenke gemachte Broschüre „über Leinen- und Wollmanufacturen, mit einer Hinweisung auf Mager's Doppel-Spinnrad," eben derselben Abtheilung, in Verbindung mit jener für Mechanik, zur Kenntnißnahme; — endlich eine Anfrage der k. k. illyrischen Provinzial-Bau-Direction über die von Herrn Leopold Jedliczka in Znaim, construirten Oefen, der mit der Ermittlung der zweckmäßigsten Zimmerbeheizung beschäftigten Commission zur Beantwortung.

Im April, den 4ten, 14ten und 27sten.

Der Verwaltungsrath genehmigte das von dem Vorstande des Magdeburger Gewerb-Vereines gestellte Anerbieten eines gegenseitigen wissenschaftlichen Verkehres zwischen beiden Vereinen, und bestimmte einen von dem k. k. nied. österr. Regierungs-Präsidium mitgetheilten Auszug aus einem Berichte des k. k. General-Consuls in Leipzig, über die Ergebnisse der letzten dortigen Messe, zur Vorlage an die Abtheilung für den Handel.

Der Abtheilung für Baukunst wurde die Begutachtung des von Herrn Tiget, Architekten aus Paris, erfundenen Verfahrens, feuchte und nasse Mauern auf eine schnelle, sichere und wohlfeile Weise trocken zu legen; dann die von dem Vereins-Mitgliede Herrn Wenzel Heger, k. k. nied. österr. Regierungs-Baubeamter, verfaßte und dem Vereine vorgelegte Darstellung der Verwerthung von Dachstühlen nach einem bisher nicht angewendeten Systeme; ferner die Prüfung des durch die Güte des correspondirenden Mitgliedes Herrn k. k. General-Consuls de Pretis in Hamburg, von daher eingesendeten Portland-Cementes, und mehrerer mit dem Tobersnikhofer hydraulischen Kalke vorgenommenen Arbeiten, zugewiesen.

Im Mai, den 2ten und 25sten.

Mittelst Decretes der k. k. nied. österr. Landes-Regierung wurde der nied. österr. Gewerb-Verein aufgefordert, sich über

die mitfolgenden Verhandlungen bezüglich der Verzollung des raffinirten Grünspans gutächtlich zu äußern. Der Verwaltungsrath ernannte eine besondere Commission zur Berathung dieser Angelegenheit, und wies mehrere dem Vereine auf anderem Wege zugekommene Gegenstände den betreffenden Abtheilungen zu, nämlich:

Der Abtheilung für den Handel: Eine von dem k. k. nied. österr. Regierungs-Präsidium übermittelte, durch das k. k. General-Consulat in Frankfurt a. M. eingesendete Zusammenstellung der im dritten und vierten Quartale 1845 bei dem dortigen Hauptsteueramte eingegangenen österreichischen Erzeugnisse und Fabrikate. Der Abtheilung für Physik: Ein Schreiben des correspondirenden Mitgliedes Herrn Weiß in Paris, mit welchem derselbe auf die von Herrn Himely erfundenen en relief gravirten Platten, von welchen eine 100·000 Abdrücke liefern kann, so wie auf das Verfahren Fizeau's, von geätzten Daguerreotypen 300 Abdrücke zu gewinnen, aufmerksam macht und von beiden Methoden Probeabdrücke vorlegt; eine von demselben Herrn aus Paris eingesendete verbesserte Lampe, und eine von Herrn Michael Schultz, Postmeister zu Detta in Ungarn, zur Prüfung überschickte Zeichnung und Beschreibung eines von ihm erfundenen Ofens. Der Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe: Eine von Herrn Franz Valle zu Alzano in der Provinz Bergamo, verfaßte und eingesendete Abhandlung über die Fadenkrankheit der Maulbeerbäume, die Mittel zur Verhütung derselben und zur Wiederherstellung der von ihr angegriffenen Bäume; ferner ein von Herrn Eduard Schultz, Director und Mitinteressenten der Pottendorfer Maschinen-Flachsspinnerei, übergebene belehrende Schrift über Flachscultur, welche Schrift Herr Schultz in Böhmen, Mähren und Oesterreich aus dem Grunde verbreiten ließ, weil bei richtiger Behandlung und gehörig angewendeter Wasserröste im Inlande ein Product erzeugt werden könnte, das seinen Eigenschaften nach, dem belgischen und irländischen Flachse gleichzustellen wäre. Der Abtheilung für Baukunst: Eine von Sr. Excellenz dem Herrn Hofkammer-Präsidenten, Freih. v. Kübeck, herabgelangte Broschüre

unter dem Titel: „Asphalt Spoor d'Amsterdam a Harlem." Endlich der Abtheilung für Druck und Weberei: Eine Aeußerung des Herrn Eduard Schultz, über den technischen Werth der ihm zur Beurtheilung übergebenen neuen Faserstoffe.

Im Juni, den 8ten und 22sten.

Der in der monatlichen Vereins-Versammlung vom 6. April 1846 von Herrn Leopold Wimmer erstattete Bericht einer besonderen Commission über die Erzeugung eines nahrhaften und wohlfeilen Brotes (s. dieses Heft, Seite 113), hatte Herrn Med. Dr. Ries zu Bemerkungen veranlaßt, die in der Wiener Zeitung vom 7. und 8. Juni 1846, Nr. 156 und 157, veröffentlicht sind, und worin die Commission beschuldigt wird, daß sie dem dießfälligen Auftrage Sr. k. k. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Protectors nicht in dem Maße entsprochen habe. als es wünschenswerth und nothwendig gewesen wäre. Der Verwaltungsrath erachtete es für unabweisbar, daß sich die Commission bezüglich der in diesem Aufsatze enthaltenen Beschuldigungen durch einen Bericht an den Verein rechtfertige, und ließ sie ungesäumt zur Verhandlung einberufen.

Die Prüfung eines von Herrn Johann Textor, Bürger in Oedenburg, mitgetheilten Feuerlöschpulvers, wurde der Abtheilung für Chemie; — die Begutachtung der prismatischen Buchstaben des Herrn Skallitzky, auf welche Herr Regierungsrath Burg in der letzten monatlichen Versammlung aufmerksam machte, der Abtheilung für Baukunst, — und die Untersuchung der von Herrn Anton Wenzl, bürgerl. Schiffmeister zu Passau in Baiern, gemachten Erfindung, die Dampfschiffe statt durch Schaufelräder, durch eine eigenthümliche, aus einer beiliegenden Zeichnung zu ersehende Vorrichtung zu betreiben, der Abtheilung für Mechanik zugetheilt.

Im Juli, den 2ten, 13ten und 27sten.

Der Verwaltungsrath stellte an Se. Excellenz den Herrn Hofkammer-Präsidenten, Freih. v. Kübeck, die Bitte wegen Ueberlassung einer Anzahl Exemplare des amtlichen Berichtes über

die allgemeine österr. Gewerbe=Ausstellung zu Wien im Jahre 1845, um sie den Fremden und Abgeordneten auswärtiger Staaten, welche diese Ausstellung besucht haben, als ein Zeichen freundlicher Erinnerung zu übermitteln; — er setzte besondere Commissionen ein, zur Prüfung der auf den Ziegeleien des Herrn Miesbach zu Inzersdorf aufgestellten Ziegelpreßmaschine, dann zur Leitung des für die Gewinnung von Eichenspiegellohe im Inlande, ausgeschriebenen Concurses, wozu sich die Herren August Graf v. Breuner, k. k. Hofrath, und Joseph Seka, herrschaftlicher Waldmeister, angemeldet hatten.

Ein Schreiben des Herrn Professors Redtenbacher in Prag, worin derselbe auf das von Herrn Professor Brunner in Bern endeckte und in Poggendorff's Annalen, Jahrgang 1846, 4. Heft, mitgetheilte, sehr brauchbare Verfahren in der Darstellung von Ultramarinblau hinweis't, und dessen Veröffentlichung und Empfehlung von Seite des Vereines, beantragt, wurde der Abtheilung für Chemie überwiesen; — eine Zuschrift des Herrn Dr. Theodor W. C. Martius, Professor und zweiter Bürgermeister in Erlangen, womit derselbe eine Probe von Blumenblüten (Pulsay flowers), übersendet und deren technische Verwendung bei dem Färben des Handschuhleders andeutet, der genannten Abtheilung und jener für Druck und Weberei; — die Anfrage des Herrn Franz Baron v. Schwaben, technischer Leiter des k. k. nied. österr. Central=Stempelamtes, ob er als k. k. Beamter nach den Bestimmungen des betreffenden Preisprogrammes um den für Verbesserung der inländischen Band=Appretur ausgeschriebenen Preis concurriren könne? der Abtheilung für Druck und Weberei; — die Prüfung einer von Herrn Dr. C. L. Hofmann, mit der Bitte um Geheimhaltung, mitgetheilten Erfindung, wornach zwei auf ein und derselben Eisenbahnlinie sich begegnende Trains einander ausweichen können, der Abtheilung für Mechanik; — eine Mittheilung des Herrn Baudisch, Bau=Praktikant in Tarnopol, bezüglich der in dem gleichnamigen Kreise aufgefundenen Kreide und eines dortigen, sehr ergiebigen Thonsteinbruches, der Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe; — eine von

der k. k. Landwirthschafts=Gesellschaft in Wien, im Namen des Herrn k. k. Regierungs= und Forstrathes Freih. Binder v. Kriegelstein übergebene Mittheilung über Gewinnung und Ertrag der Eichenrinde bei einem neuerlichen Versuche auf der Forstlehr=Anstalt zu Mariabrunn, derselben Abtheilung und der besonderen Commission, welche den Zustand der inländischen Lederfabrikation in Berathung zog; — ferner ein Anerbieten des Vereins=Mitgliedes Herrn Joseph Willam, k. k. Dicasterial-Gebäude=Inspector, in der Copir=Anstalt des Vereines populäre Vorträge über Arithmetik und Mechanik, für die Besucher aus dem Gewerbestande an Sonn= und Feiertagen, halten zu wollen, der Abtheilung für gewerbliche Zeichnung, zur Aeußerung.

Ein von Sr. Excellenz dem Herrn Hofkammer=Präsidenten herabgelangter Bericht des k. k. General=Consulates in Paris, worin die wichtigsten Erzeugnisse des Jahres 1845 im Felde der commerziellen, administrativen und ökonomischen Interessen des Landes zusammengefaßt sind; mehrere hierauf Bezug nehmende Druckschriften; ein Exemplar der General=Uebersicht des belgischen Handels während des Jahres 1844; ferner drei von dem k. k. nied. österr. Regierungs=Präsidium übermittelte Tabellen über die Baum= und Schafwollen=, so wie die Seiden=Industrie in den Zollvereinstaaten; endlich eine von dem k. k. General=Consulate in Frankfurt a. M. an die Landesstelle gesendete Zusammenstellung der im ersten Quartale 1846 bei dem dortigen Hauptsteueramte eingegangenen österreichischen Erzeugnisse und Fabrikate, wurden der Abtheilung für den Handel zur Kenntnißnahme vorgelegt.

Im August, den 10ten und 24sten.

Der Verwaltungsrath genehmigte das Anerbieten des Gewerb=Vereines für das Herzogthum Nassau in Wiesbaden, hinsichtlich einer Einleitung des gegenseitigen Austausches der gesammelten Erfahrungen; — er ließ das von dem k. k. nied. österr. Regierungs=Präsidium im Auftrage des k. k. General=Rechnungs=Directoriums dem Vereine zum Gebrauche übergebene Exemplar des fünfzehnten Jahrganges der Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie, welcher die Ergebnisse des Jahres 1842 umfaßt, zum

Gebrauche der Vereins-Mitglieder in der Kanzlei auflegen; '— er wies einen von der hohen Landesstelle herabgelangten Bericht des k. k. General-Consulates in Odessa, mit einen Verzeichnisse der neuesten Modificationen im russischen Zolltariffe, der Abtheilung für den Handel zu; — eine Erwiederung des Vereins-Mitgliedes Herrn Samuel Bollinger auf die im großherzogl. hessischen Gewerb-Vereine zu Mainz, über Bremse-Vorrichtungen zur Sprache gekommenen Bemerkungen des Herrn Bardelle; so wie die Prüfung eines von Herrn Franz Rupp in Wien, erfundenen Motors, der Abtheilung für Mechanik; — die Begutachtung eines von dem Vereins-Mitgliede Herrn Paul Szumrak in Neusohl, eingesendeten rohen Steines, auf seine technische Verwendbarkeit, der Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe; — ein von dem Handlungshause Georg Heinzelmann in Augsburg, übergebenes Promemoria bezüglich eines neuen Bleich- und Röstverfahrens auf Leinwand, und einer neuen Methode, den Flachs zu rösten, mit dem Bemerken, daß der Erfinder für diese Mittheilung seiner Verfahrungsweisen 70,000 Thaler verlange, und der Bitte, daß sich der Verein dieses hochwichtigen Gegenstandes annehmen wolle, der genannten Abtheilung und jener für Druck und Weberei; — endlich das Ansuchen der Herrschaft Stollberg V. O. W. W., um Prüfung ihres hydraulischen Kalkes, und einen Bericht des correspondirenden Mitgliedes Herrn J. L. Weiß in Paris, über die im Monate Juni l. J. von Mitgliedern der Académie de l'Industrie in Paris, veranstaltete Ausstellung von Industrie-Erzeugnissen, der Abtheilung für Baukunst.

Im October, den 1ten, 12ten und 26sten.

In Folge gestellter Anträge genehmigte der Verwaltungsrath die Einleitung eines gegenseitigen wissenschaftlichen Verkehres des nied. österr. Gewerb-Vereines mit der kaiserl. freien ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg, und dem Gewerb-Vereine zu Königsberg in Preußen; — er wendete sich an den Verein zur Ermunterung des Gewerbgeistes in Böhmen, um Auskünfte über die Gewinnung von Eichenlohe und die Verwendung

dieses Gärbemateriales in Böhmen, — und er nahm ein Schreiben des Herrn Ziegler in Linz, worin derselbe das Geheimniß eines von ihm entdeckten Papierleimes für geschöpfte Papiere, so wie seine Dienste als Werkführer in einer Handpapierfabrik, anbietet und zugleich anzeigt, daß er ganz vollkommene Preßspäne zu erzeugen im Stande sei, zur Kenntniß.

Eine von dem k. k. nied. österr. Regierungs-Präsidium übermittelte, von dem k. k. General-Consulate in Frankfurt a. M. eingesendete Zusammenstellung der im zweiten Quartale 1846 bei dem dortigen Hauptsteueramte eingegangenen österreichischen Erzeugnisse und Fabrikate, wurde der Abtheilung für den Handel übergeben; — ein Protokoll der Abtheilung für Baukunst, welches sich auf die Untersuchung des von Herrn Ritter v. Hohenblum übergebenen hydraulischen Kalkes bezieht, der Abtheilung für Chemie, zur Kenntnißnahme; — eine von Herrn G. A. Franke, Ingenieur in Ofen, übersendete, von ihm verfaßte Druckschrift „über die Regulirung der Bewegung bei Dampfmaschinen mittelst Centrifugal-Regulatoren," und die von demselben angesuchte Begutachtung des von ihm verbesserten, bereits praktisch angewendeten Centrifugal-Pendels; ferner die Untersuchung eines zweiten von Herrn Franz Rupp in Wien, erfundenen Motors, der Abtheilung für Mechanik; — eine von Herrn E. Mack im Auftrage des Herrn Vorsteher-Stellvertreters Spoerlin gemachte Mittheilung über die Resultate der chemischen Untersuchung des Farbestoffes in Pulsay flowers, der Abtheilung für Druck und Weberei; — endlich mehrere von dem Handlungshause Georg Heinzelmann in Augsburg, gemachte nachträgliche Bemerkungen über die Vortheile, welche die neu entdeckte Bleich- und Röstmethode gewähren soll, derselben Abtheilung und der Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe.

Zwei von dem k. k. nied. österr. Regierungs-Präsidium abverlangte Aeußerungen über die Nothwendigkeit der Einfuhr der sogenannten Tambour-Nadeln und deren Verzollung, dann über die Zollbehandlung gewisser Gattungen Cartons, wurden besonderen Commissionen überwiesen.

Im November, den 9ten und 23sten.

Der Verwaltungsrath traf Anordnungen für die nächste General-Versammlung, und wies mehrere Gegenstände den betreffenden Abtheilungen zu, nämlich:

Ein von Sr. Excellenz dem Herrn Hofkammer-Präsidenten übergebenes Verzeichniß der zu Genua ausgestellt gewesenen Gewerbe-Producte Sardiniens, nebst einem Berichte des dortigen österr. General-Consulates über den gegenwärtigen Zustand der Industrie in jenem Lande, der Abtheilung für den Handel; — einen im Wege des k. k. nied. österr. Regierungs-Präsidiums zugestellten Bericht des Herrn General-Consuls Hübner in Leipzig, über die Resultate der letzten Michaelimesse, der genannten Abtheilung und jener für Druck und Weberei; — die Begutachtung der von den Herren Gebrüder Selka erfundenen Maschine zum Glänzen der Parketen und Fußböden; ferner die Prüfung der von Herrn Adolph v. Dobezanszky, k. Kunstoffizier, für die Chemnitzer Bergwerke entworfenen Wasser-Säulenmaschinen und die dazu gehörigen Kunstschätze; so wie die Aeußerung über die Erfindung des Uhrmachers Bacher in Stuttgart, Schlaguhren ohne Viertelwerk zu construiren, der Abtheilung für Mechanik; — die Untersuchung zweier von Herrn Eberstaller, übergebenen, nach seiner Methode verfertigten Platten aus künstlichem Marmor, der Abtheilung für Baukunst; — die Prüfung des von Herrn Ignaz Rötzer construirten Heizapparates, der Abtheilung für Physik, — und eine Eingabe des Herrn Christian Etzel, Kupfer- und Steindrucker, worin derselbe auf seine Entdeckung, Abzüge von Kupferstichen, Lithographien u. s. w., auf blanken Metallplatten erhaben darzustellen, hinweiset, und die Bitte um eine Unterstützung dieser Entdeckung ausspricht, der Abtheilung für gewerbliche Zeichnung.

Die von der General-Direction des Vereines zur Ermunterung des Gewerbgeistes in Böhmen, in Folge eines Ansuchens, erhobenen Daten über den dermaligen Zustand der Preßspänefabrikation in diesem Lande, wurden der betreffenden Commission übergeben.

Im December, den 14ten.

Der Verwaltungsrath beschäftigte sich mit Vorbereitungen zur bevorstehenden General-Versammlung; — er zog mehrere administrative Verfügungen in Berathung, — und wies eine Zuschrift des Herrn Eduard Brabbée, worin auf einen Uebelstand an den sogenannten aufgesetzten Thürkegeln aufmerksam gemacht und eine Verbesserung zur Beseitigung desselben vorgeschlagen wird, der Abtheilung für Baukunst zu.

Ein von dem k. k. Regierungs-Präsidium erhaltenes Exemplar des sechsten Jahrganges der von dem Rechnungs-Departement der k. k. allgemeinen Hofkammer über den Handel Oesterreichs verfaßten Nachweisungen, welche die Ergebnisse des Jahres 1845 zum Gegenstande haben, wurde der Abtheilung für den Handel zugewiesen und zur Auflage in der Vereins-Kanzlei bestimmt, damit diese Tabellen von jedem Vereins-Mitgliede eingesehen und benützt werden können.

Auszüge aus den Protokollen der monatlichen Versammlungen des Vereines.

Am 2ten Juni.

Der Herr Vorsteher gab im Wege der Tagesordnung bekannt:

1. In der monatlichen Versammlung vom 7. April, und in der General-Versammlung vom 13. Mai, seien einstimmig zu ordentlichen Mitgliedern gewählt worden, die Herren: Baum, Bossi, Coizet, Collmann, Elfinger, F. Fischer, Flemmich, Franz, Graf v. Gatterburg, Gerl, Goeschen, Goeßel, Gonzalles, Gugel, Hagemann, Handschke, Henneberg, Freih. v. Herbert, Herbst, Kaltschmid, Khünl, L. Kirchlehner sen., Knoll, Kreuzer, Leitner, Passini, Pimmeskern, Pittner, H. Pranter, Reiner, Schellinger, Schubert, Schwartzer, Schwind, Seidl, Serkiß, Topolansky, Ubell, Waldstein und Ziegler.

2. Von Sr. kaiserl. Hoheit dem Durchlauchtigsten Herrn Landes-Chef von Böhmen, Erzherzog Stephan, sei ein an den Verein gerichtetes Schreiben folgenden Inhaltes eingelangt:

„Ich habe mit inniger Rührung die Theilnahme gesehen, welche der löbl. nied. österr. Gewerb=Verein den durch Ueberschwemmung verunglückten Gewerbsleuten Böhmens geschenkt hat.

„Die großmüthig gespendeten Unterstützungsbeträge im Gesammtbetrage von Zweitausend Achthundert Sieben und Achtzig Gulden C. M., nebst zwei Stück Ducaten, sind so namhaft, daß bloß aus den Beitragsleistungen des löbl. nied. österr. Gewerb=Vereines den verunglückten Gewerbsleuten eine so ausgiebige Hilfe geleistet werden kann, daß viele im Stande seyn werden, ihren unterbrochenen Gewerbsbetrieb wieder in Gang zu bringen.

„Im Namen vieler Hundert Gewerbsleute und so vieler Familien sage Ich dem löbl. nied. österr. Gewerb=Vereine am Schlusse der eingeleiteten Sammlung unter den Mitgliedern des löbl. Vereines, den wärmsten Dank, mit der Bitte, diesen innigsten Dank allen den edlen Menschenfreunden mittheilen zu wollen, die durch die Spendung so hochherziger Beiträge zur Beseitigung ungemeinen Jammers unter den Gewerbsleuten beigetragen haben.»

Der Herr Vorsteher bemerkte, daß zu der in Rede stehenden Sammlung noch nachträglich acht Gulden C. M. eingegangen sind, so daß sich der Gesammtbetrag demnach auf 2895 C. M. und zwei Ducaten in Gold belaufe.

3. Se. Excellenz der Herr Hofkammer=Präsident, Freih. v. Kübeck, habe dem Vereine zwei von dem k. k. General=Consulate in Paris eingesendete Gesetz=Entwürfe übermittelt, wovon der eine die Handwerksbücher, der andere die Fabriksmuster und Zeichen betrifft.

4. Mit einer zweiten Zuschrift übersende der Herr Hofkammer=Präsident einen Bericht des Herrn Dr. Roth in Paris, über die von Lasne gemachte Erfindung „Metallblätter, mit welchen bisher die Wände der Wohngebäude zur Verminderung der Feuchtigkeit bekleidet wurden, nach Art der Papier=Tapeten, mit farbigen Zeichnungen zu versehen.»

Der Herr Vorsteher bemerkte, daß beide Mittheilungen den betreffenden Abtheilungen zugewiesen worden seien.

5. Von dem k. k. nied. österr. Regierungs-Präsidium und der k. k. nied. österr. Landes-Regierung seien achtzehn Decrete eingelangt.

In einem dieser Decrete werde eröffnet, daß laut hohen Hofkammer-Präsidial-Erlasses, bereits mehrseitig die bedauerliche Wahrnehmung laut geworden sei, daß der Triester Seeplatz für die österreichische Industrie viel weniger wirke, als er seiner Lage nach könnte und sollte, weil die inländischen Fabrikanten und Kaufleute diesen bedeutenden Stapelplatz wenig oder gar nicht zum Absatze der österreichischen Erzeugnisse benützen, von denen doch viele an Preis und Vollkommenheit mit jeder fremden Industrie ungescheut Concurrenz halten könnten. Die Masse Griechen und sonstigen Levantiner Kaufleute, die in Geschäften nach Triest kommen, Schiffe und Ladungen dahin führen und dieselben wieder zu verfrachten wünschen, seien daher gezwungen, mit Hintansetzung des eigenen Interesses, sich bei Besorgung ihrer Waaren-Einkäufe nach anderen entfernten Orten zu wenden, um mit Zeit und Kosten-Aufwand jene Waaren aufzubringen, die sie eben so gut und wohlfeil auf österreichischem Gebiete erhalten könnten. Die Triestiner Börse-Deputation, überzeugt von diesem fühlbaren Hemmnisse eines höheren industriellen Aufschwunges, habe nun bereits im November v. J. in das „Journal des österreichischen Lloyd" eine Aufforderung an die Industriellen Oesterreichs einrücken lassen, und darin alle inländischen Fabrikanten und Manufacturisten eingeladen, Muster und Preislisten ihrer Erzeugnisse einzusenden, und möglichst genaue Angaben über die verschiedenen einzelnen Industriezweige der Monarchie und den Grad ihrer Ausbildung, zu dem bemerkten Zwecke mitzutheilen. Die Börse-Deputation beabsichtige hiermit, in aller ihr nur möglichen Weise auf das Bekanntwerden der österreichischen Industrie-Producte einzuwirken; allein dieser lobenswerthe Antrag habe, nach einer dem hohen Hofkammer-Präsidium aus Triest zugekommenen ämtlichen Mittheilung, bisher keinen nachhaltigen Anklang gefunden, indem nur neun Fabrikanten und Gewerbsleute gewöhnliche Musterkarten einsendeten, und einige der Meinung waren, die Börse-Deputation wolle die Verkäufe

vermitteln und eine Art Agentie der Fabrikanten machen. Selbst die eingesendeten Musterkarten könnten, namentlich bei Schnittwaaren, nicht genügen, dem Käufer eine Beurtheilung möglich zu machen, und es sei auch nöthig, daß der Weg angegeben werde, auf welchem die Bestellungen zu machen seien und der Fremde zu seiner Waare gelange. Von diesem Stande der Verhältnisse, welche dem hohen Hofkammer-Präsidium alle nur mögliche Aufmerksamkeit zu verdienen scheinen, werde daher der nied. österr. Gewerb-Verein zur Eröffnung seiner Bemerkungen in Kenntniß gesetzt.

Der Herr Vorsteher bemerkte, daß diese Mittheilung den Abtheilungen für den Handel und für Druck und Weberei, zur Aeußerung zugewiesen worden sei.

Mit einem weiteren Decrete erhalte der Verein zu seinem Gebrauche ein Exemplar des vierten Jahrganges der von dem Rechnungs-Departement der k. k. allgemeinen Hofkammer über den Handel Oesterreichs verfaßten Ausweise, welche die Ergebnisse des Verwaltungsjahres 1843 zum Gegenstande haben.

Der Herr Vorsteher bemerkte, daß diese Tabellen, für deren Mittheilung Sr. Excellenz dem Herrn Präsidenten der k. k. allgemeinen Hofkammer, Freih. v. Kübeck, der wärmste Dank des Vereines ausgedrückt wurde, in der Vereins-Kanzlei zur Einsicht und Benützung der Herren Vereins-Mitglieder offen liegen.

Mit einem dritten Decrete erhalte der Verein in Folge eines Auftrages Sr. Excellenz des Herrn Präsidenten des k. k. General-Rechnungs-Directoriums, Grafen v. Wilczek, die gegenwärtig zum ersten Male mit Benützung mannigfaltiger Quellen veranlaßte statistische Darstellung der österreichischen Industrie, der Dampfschifffahrt und Eisenbahnen, so wie der Schifffahrt und des Seehandels, zur eigenen Benützung. Der Verein werde zugleich beauftragt, die auf die Provinz Nieder-Oesterreich bezüglichen, oder sonst im Bereiche der Vereins-Mitglieder gelegenen Daten, so weit sie zur Kenntniß des Vereines gelangen, in möglichster Vollständigkeit beizusetzen, und das Ergebniß dieser Prüfung dem Regierungs-Präsidium binnen Einem Jahre vorzulegen.

Der Herr Vorsteher bemerkte, daß diese höchst schätzenswerthe und wichtige Zusammenstellung täglich in der Vereins-Kanzlei zur Einsicht der Vereins-Mitglieder offen liegen werde, und er ersuche dieselben zugleich, ihre allfälligen Bemerkungen und Ansichten bei Durchsicht dieser Tabellen, dem Vereins-Secretariate mittheilen zu wollen.

6. Die Direction des hiesigen kaufmännischen Vereines, an welche die Bitte gestellt wurde: sie möge den fremden Industriellen und Abgeordneten, welche die gegenwärtige Gewerbe-Ausstellung besuchen, den freien Eintritt in ihre Lesezimmer gestatten — habe eröffnet, daß sie bereit sei, diesem Wunsche mit wahrem Vergnügen zu entsprechen.

7. Die General-Direction des Gewerb-Vereines für das Königreich Hannover, eröffne, daß ihr so eben der Plan zur Errichtung einer Landes-Industrie-Bank zur Prüfung vorliege, und sie wünsche zu diesem Behufe die Art und Weise kennen zu lernen, in welcher aus der Nationalbank in Wien, zur Errichtung und Erweiterung gewerblicher Anlagen, Darleihen oder Vorschüsse an Industrielle und Gewerbetreibende gegeben werden. Die Direction bitte demnach: der nied. österr. Gewerb-Verein möge ihr zu diesem Ende die Grundlagen bekannt geben, auf denen die bezeichnete Anstalt beruht.

Der Herr Vorsteher bemerkte: Der Verwaltungsrath habe in Folge dieses Ansuchens der genannten Direction ein Exemplar der in Druck gelegten Statuten der hiesigen Nationalbank, übersendet.

8. Der Verein sei auf mehrere Gegenstände aufmerksam gemacht worden, und zwar:

a) Herr Carl Ritter v. Baratta zu Budischau, weise auf die Wichtigkeit der inländischen Branntwein-Erzeugung hin, und bitte: der Verein möge dahin wirken, daß die hohe Staatsverwaltung eine dem jetzigen Stande der Wissenschaft und dieses Gewerbes entsprechendere, für den Verkehr unabweislich nothwendig gewordene Regulirung in der Bestimmung von Maß und Gehalt des Spiritus, veranlasse.

b) Herr Ignaz Löbl, Inhaber einer Manufactur-

Zeichenschule, mache den Verein in Folge des von dem Herrn Vorsteher in einer früheren Monatsversammlung gehaltenen, das Wohl und die Sittlichkeit des Arbeiterstandes betreffenden Vortrages, auf ein Institut in Paris aufmerksam, welches von Bürgern und Fabrikanten errichtet wurde, um unbescholtenen Arbeitern in ihren freien Stunden oder in zeitweiliger Arbeitslosigkeit einen Aufenthaltsort zu bieten, wo sie ihre Zeit mit nützlichen Beschäftigungen, wie z. B. mit Lesen, Zeichnen u. s. w., zubringen können. Herr Löbl erkläre sich bereit, im Falle der Verein geneigt wäre, mit Bewilligung der Behörden einen ähnlichen Versuch zu machen, sein Locale unentgeltlich ein ganzes Jahr zu diesem Zwecke überlassen und die Ordnung überwachen zu wollen.

c) Herr Jakob Jauernig, Lederfabrikant in Wilhelmsburg, suche nachzuweisen, daß die den Zollgesetzen hin und wieder anklebenden, von den älteren Zeiten herrührenden eigenthümlichen Benennungen mancher Ledersorten, für den jetzigen Stand der Industrie nicht mehr passen, und er bitte: Der Verein möge sich verwenden, daß die hohe k. k. Hofkammer eine neue Zollgesetz-Erläuterung zur Beseitigung so vieler Hindernisse erlasse.

d) Die gräfl. Breuner'sche Güter-Direction bemerke: Nachdem die jüngsten Verhandlungen im Kreise des Vereines über die Benützung der Eichenspiegellohe in den inländischen Gärbereien, das allgemeine Interesse für die Ergebnisse der Versuche, dieses Gärbe-Materiale zu gewinnen, angeregt haben, so übersende sie dem Vereine zur Kenntnißnahme die getreue Berechnung der Resultate des dritten dießfälligen, im Jahre 1844 bei der Herrschaft Aspern an der Zaya vorgenommenen Versuches.

e) Herr Jakob Lerch, Oekonom der Zucker-Raffinerie in Grätz, theile seine Ansichten mit, auf welche Weise, nach dem Beispiele Hollands, der Bedarf an Eichenspiegellohe für die gesammten Gärbereien der ganzen österreichischen Monarchie, erzielt werden könnte.

Diese Gegenstände seien den betreffenden Abtheilungen und Commissionen zur Berichterstattung zugewiesen worden.

9. Das Vereins-Mitglied Herr Franz Hirsche, Zinngießer

in Brünn, übersende abermals einen Betrag von 10 fl. C. M., zur Verwendung bei der dießjährigen Auszeichnung verdienstvoller Werkführer und Altgesellen.

Eben so seien von den Herren Franz Carl Hillardt, Jakob Jauernig, Bernhard Petri und Carl Rumler, Geschenke für die Sammlungen und Bibliothek des Vereines eingelangt.

Die Versammlung beschloß, diesen Herren für ihre Gaben den Dank des Vereines auszudrücken.

Herr Franz X. Wurm erstattete Bericht der Abtheilung für Mechanik über den von Herrn Johann Wagner construirten Manometer für Locomotive und Dampfmaschinen. (Siehe dieses Heft, Seite 1.)

Herr Johann Bernhard erstattete Bericht der Abtheilung für Chemie über die Weinsteinsäure-Fabrikation in der Fabrik chemischer Producte des Herrn C. Wagenmann in Liesing. (Siehe dieses Heft, Seite 8.)

Der Herr Vorsteher ließ hierauf durch den zweiten Vereins-Secretär ein Schreiben vorlesen, welches die in der letzten General-Versammlung mit Medaillen betheilten Werkführer und Altgesellen an den Verein gerichtet hatten, und worin dieselben ihren tiefgefühlten Dank ausdrücken für die ihnen zu Theil gewordene Auszeichnung ihrer Verdienste um die vaterländische Industrie. Die Gefühle, welche bei dem feierlichen Acte der Medaillen-Vertheilung ihr Inneres durchglühten, hätten sie der General-Versammlung selbst nicht eröffnen können; allein Jeder von ihnen habe in stiller Zurückgezogenheit die aufrichtigsten Wünsche für das immerwährende Wohl des österreichischen Kaiserhauses, Sr. k. k. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Carl, als Protector des Vereines, des Herrn Vorstehers, Grafen v. Colloredo-Mannsfeld, der sämmtlichen Mitglieder des nied. österr. Gewerb-Vereines, und zunächst des Herrn Vorsteher-Stellvertreters Spoerlin, welcher diese Auszeichnung zuerst in Anregung brachte, zum Himmel gesendet. Sie empfehlen sich nun der ferneren Gewogenheit des Vereines, mit dem feierlichen Versprechen, ihren Gewerbegenossen

als bleibendes Vorbild zu dienen, — durch Vermehrung ihrer Kenntnisse und eifriges Streben nach technischen Verbesserungen ihres Gewerbes, die vaterländische Industrie fördern zu helfen, — die ihnen zugetheilten und untergeordneten Arbeiter mit aller Umsicht belehren, — die Sittlichkeit und Ordnung unter denselben erhalten, und selbst mit streng moralischem Betragen als gutes Beispiel vorangehen zu wollen.

Herr Carl Roesner sprach über die Electrotinte des Herrn Franz Theyer. (Siehe dieses Heft, Seite 8.)

Herr Joseph Netwald entwickelte in einem Vortrage die Ansicht, daß die möglichst große Verbreitung des technologischen Unterrichtes in der neueren Zeit zum allgemeinen Bedürfnisse geworden sei. (Siehe dieses Heft, Seite 12.)

Herr Friedrich August Graf v. Marschall, k. k. wirkl. Hofsecretär, bat hierauf um's Wort, und bemerkte, daß ihm nebst der von Herrn Netwald vorgeschlagenen Verbreitung guter Schriften und der Belehrung durch öffentliche Anstalten, noch ein drittes Mittel zur Verbreitung des technologischen Unterrichtes vorzugsweise geeignet erscheine. Es sei dieß die Belehrung der Arbeiter durch die Werkführer und Vorsteher, welchen ein größeres Arbeitspersonale untersteht. Bei dem Bergwesen bestünden bereits solche Einrichtungen, und die staunenswerthen Fortschritte der Arbeiter z. B. in Hall, wo ihnen unentgeltlicher Unterricht im Zeichnen nach Modellen u. dgl., ertheilt werde, geben den sprechendsten Beweis der Nützlichkeit einer solchen Maßregel. Der Herr Sprecher bemerkte, daß sich die verdienten Werkführer somit ein neues Verdienst erwerben würden, wenn sie sich den Unterricht ihrer Arbeiter vorzugsweise angelegen seyn ließen.

Der zweite Vereins-Secretär las schließlich im Namen des Vereins-Mitgliedes Herrn Vitus Mayer, k. k. priv. Druckwaaren-Fabrikant zu Guntramsdorf, einen Vortrag über die Benützung der Abfälle des Krappes zur Erzeugung eines ungemein wohlfeilen Brennmateriales, vor. Herr Mayer habe schon durch längere Zeit versucht, aus dem einmal benützten Krapp nach der bekannten Methode Garanceux zu

bereiten; allein da die Erzeugungskosten dem Werthe des gewonnenen Productes wenig nachstanden, und der dabei entfallende Gewinn höchst unbedeutend war, so habe sich Herr Mayer veranlaßt gesehen, über die weitere Verwendung der Rückstände des Krappes nachzudenken. Viele Fabriken verwenden dieselben als Düngmateriale, oder werfen sie als ganz nutzlos weg; Herr Mayer hielt aber die holzigen Reste des Krappes zu einem Brennmateriale vorzüglich geeignet, dessen Herstellung ihm derart gelungen sei, daß 1000 Stück im trockenen Zustande mit heller Flamme und ganz geruchlos verbrennende Ziegel, in der Größe eines gewöhnlichen Backsteines, nicht höher als auf einen Gulden zu stehen kommen. Der Sprecher gab die Erzeugungs-Methode dieser Brennziegel bekannt, und bemerkte, daß Herr Mayer auch in seiner Fabrik schon seit etwa zwei Jahren aus allen ausgelaugten Farbehölzern dergleichen Brennziegel machen lasse, und zwar nach einer ihm von Herrn Schwarz in Chemnitz, mitgetheilten Methode. Der Sprecher beschrieb diese letztere Methode gleichfalls, und wies schließlich noch darauf hin, daß die Cattun-Fabrik der Herren Hann, Feldscharek & Mayer in Münchengrätz, welchen Herr Vitus Mayer die gleiche Mittheilung machte, nach deren Versicherung, selbst bei den geringen Holzpreisen der dortigen Gegend, dennoch bedeutenden Nutzen daraus schöpfen.

Am 7ten Juli.

Im Wege der Tagesordnung gelangte unter Anderem Folgendes zur Kenntniß der Versammlung:

1. In der letzten monatlichen Versammlung seien einstimmig zu ordentlichen Mitgliedern gewählt worden, die Herren: Draudt, Flatz, J. Frank, A. Granichstädten, E. Granichstädten, H. Granichstädten, C. Herzig, Hickmann, C. E. Ritter v. Liebenberg, Riegel, Rospini, Savost, Schreder, Siegmund, Spinetti, Thill, Tirka, E. Todesco, F. Ullrich, Unger und Wängler.

2. Die Direction der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn

eröffne, daß sie in Folge des vom Vereine gestellten Ansuchens mit Vergnügen bereit sei, nicht nur die Vornahme der Versuche mit dem electrischen Telegraphen des Herrn Winter längs der Bahn von Wien bis Baden zu gestatten, sondern hierzu auch einen Beitrag von 100 fl. C. M. zu leisten.

Der Herr Vorsteher bemerkte, daß die Abtheilung für Physik diese Versuche nunmehr vornehmen werde.

8. Bei den jüngsten Verhandlungen der besonderen Commission, welche den Zustand der inländischen Lederfabrikation in Berathung gezogen hat, sei von mehreren der Commission beigezogenen Leder-Producenten alles für spröde und unelastisch erkannte Wiener Pfundsohlen-Leder als ein für Böhmen vorzüglich geeignetes Product erklärt worden. Der Verwaltungsrath habe sich in Folge dieser in den betreffenden Commissions-Protokollen aufgenommenen und auch in einer der früheren Monatsversammlungen des Vereines ausgesprochenen Erklärung, veranlaßt gesehen, an den Verein zur Ermunterung des Gewerbsgeistes in Böhmen, als den Repräsentanten der industriellen Thätigkeit jenes Landes, die Anfrage zu stellen: „ob und aus welchen Gründen dieß der Fall sei?“ Der böhmische Gewerb-Verein habe diese Frage, nach Einvernehmen der dortigen Leder-Erzeuger und Verkäufer, bereitwilligst beantwortet und sein dießfälliges Gutachten über diesen Gegenstand nunmehr übermittelt.

Der Herr Vorsteher ließ durch den zweiten Vereins-Secretär den Inhalt dieses Gutachtens vorlesen, und bemerkte hierauf:

Der Verwaltungsrath habe in Folge eines Beschlusses der besonderen, mit den weiteren Verhandlungen über den Zustand der inländischen Rothgärberei beschäftigten Ausschuß-Commission, jenen Herren Lederfabrikanten in Wien, welche Pfundsohlen-Leder nach Böhmen liefern, Abschriften dieses Gutachtens zu dem Ende mitgetheilt, damit sich dieselben zur Erzeugung von elastischem Pfundsohlenleder, welches, wie aus dem vorgelesenen Gutachten ersichtlich sei, immer mehr in Böhmen gesucht wird, künftig angeregt finden mögen.

Der zweite Vereins-Secretär erstattete in

Verhinderung des Herrn J. B. Zahlbruckner einen Bericht der besonderen Commission, welche sich schon früher mit der Beantwortung der Frage: „wie der Provinz Dalmatien eine vermehrte Nachfrage nach ihren Weinen gesichert werden könnte?" beschäftigte, und nun neuerdings mehrere zu diesem Behufe von dem k. k. Landes-Präsidium zu Zara eingesendete Dalmatiner-Weine zu untersuchen hatte. (Siehe dieses Heft, Seite 24.)

Herr Carl Rumler machte die Versammlung auf eine Verbesserung der größeren Kaffehmühlen aufmerksam. (Siehe dieses Heft, Seite 27.)

Herr Dr. Joseph Redtwald, Assistent des Lehrfaches der Chemie an der k. k. Wiener Universität, sprach über die Berührungspunkte und über den relativ zweckmäßigsten Grad der Ausdehnung einzelner Industriezweige, im Nachhange zu seinem in der letzten monatlichen Versammlung gehaltenen Vortrage „über die wünschenswerthe allgemeinere Verbreitung des technologischen Unterrichtes."

Herr Michael Spoerlin theilte die Maßregeln mit, welche in einigen Spinnereien im Elsaß zur Beförderung des physischen und moralischen Wohles der Arbeiter getroffen wurden. (Siehe dieses Heft, Seite 29.)

Am 4ten August.

Der Herr Vorsteher-Stellvertreter Regierungsrath Burg, welcher in Abwesenheit des Herrn Vorstehers den Vorsitz führte, brachte zur Kenntniß der Versammlung:

1. In der letzten monatlichen Versammlung seien einstimmig zu ordentlichen Mitgliedern gewählt worden, die Herren: Ch. Fischer, Grube, W. Herzig, Holzhauer, A. Hönig, Jenny, Lettmayer, A. Mayer, J. Mayer, F. Mayr, Moosbrugger, Mühlbek, Peuker, J. Pfeiffer, Schedewy, L. Schwarz.

2. Von mehreren Theilnehmern der jüngsten Gewerbe-Ausstellung seien Gegenstände ihrer Expositionen als Geschenke für die Sammlungen des Vereines eingelangt, und zwar von den Herren: Anton Fischer in St. Egyd, Andreas Töpper

in Scheibbs, Franz Hirsche in Brünn, Gebrüdern L. & C. Hardtmuth, Anton Brunner und Emanuel Fischer Edlen v. Röslerstamm in Wien.

3. Eben so habe Herr Dr. W. F. Freih. v. Reden, vom königl. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Berlin, der Vereins-Bibliothek seine neuesten Schriften zum Geschenke übergeben, „als Zeichen der besonderen Verehrung des höchst verdienstlichen Wirkens des Vereines und der gastfreundlichen Aufnahme, welche ihm derselbe während seines Aufenthaltes in Wien zu Theil werden ließ.“

Der Herr Vorsitzende bemerkte, daß sämmtlichen Herren für ihre schätzenswerthen Gaben der Dank des Vereines ausgedrückt werden würde.

4. Herr Franz Kink, k. k. Straßenmeister aus Kufstein in Tirol, übergebe ein Verzeichniß der Arbeiten, welche er während seiner Anwesenheit in Wien, mit dem Kufsteiner hydraulischen Cemente ausgeführt hat, und bitte: der Verein möge dieselben in Augenschein nehmen lassen, um sich von der Vorzüglichkeit des genannten Cementes Ueberzeugung zu verschaffen.

Die Versammlung beauftragte die Abtheilung für Baukunst mit der Vornahme dieses Augenscheines.

5. Der Verwaltungsrath stelle den Antrag, im kommenden September keine Monatsversammlung abzuhalten, nachdem viele Mitglieder des Vereines, des Verwaltungsrathes und der beständigen Abtheilungen, beim Beginne des Herbstes verreisen.

Der Antrag wurde genehmiget.

Der Herr Vorsitzende erinnerte hierauf, daß das Vereins-Mitglied Herr Leopold Wimmer, bürgerl. Bäckermeister, dem Vereine Proben von Weizenkleie, die von der hiesigen Dampfmühle bezogen und auf eine eigenthümliche Weise gepreßt, in Ziegel geformt und gebacken sind, mit der Bitte vorgelegt habe, seine von Herrn Burgett, Dirigenten der hiesigen Dampfmühle, angeregte Erfindung begutachten zu wollen. Die Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe, welcher dieser Gegenstand zugewiesen wurde, habe sich dießfalls

mit der hiesigen k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in's Einvernehmen gesetzt, welche mit dem Kleiengebäcke mehrfältige, von günstigen Resultaten begleitete Fütterungs-Versuche vornehmen ließ. Die Abtheilung erkläre nunmehr, daß bei der Schwierigkeit, unter allen Witterungs-Verhältnissen für die Wirthschaft genügendes und gesundes Futter zu gewinnen und zu bewahren, jeder Zuwachs an haltbarem Futterstoffe eine willkommene Stütze für den Landwirth sei. Da nun die Wimmer'schen Kleiengebäcke ein nahrhaftes, leicht verführbares, einer längeren Aufbewahrung fähiges Futtermittel darbieten, und in letzterer Beziehung einen entschiedenen Vorzug vor ungebackener Kleie behaupten, so stelle die Abtheilung den Antrag: Herrn Wimmer, unter Anerkennung dieser Vorzüge seiner Erfindung, den Beifall und Dank des Vereines zu bezeugen, und denselben aufzufordern, die Preise seines Gebäckes nach dem Verhältnisse des Heuwerthes und der wechselnden Heupreise von Zeit zu Zeit zu regeln und bekannt zu machen, damit sich die Abnahme desselben erweitere und die Erfindung für die Unternehmer und die Viehwirthe den vollen Nutzen gewähre.

Der Antrag wurde genehmiget.

Herr Theodor Hornbostel stellte im Namen des Verwaltungsrathes den Antrag: Die Verdienste des Werkführers Wenzel Dietrich durch Ertheilung der silbernen Medaille zu belohnen. (Siehe dieses Heft, Seite 36.)

Herr J. C. Endris, Secretär-Stellvertreter der Abtheilung für gewerbliche Zeichnung, lud hierauf die Anwesenden im Namen dieser Abtheilung zum Besuche der zweiten dießjährigen Ausstellung von Manufactur-Zeichnungen ein, welche vom 11. bis incl. 16. August im Vereins-Locale geöffnet seyn werde, und zu welcher die Herren Künstler: Bornhaus, Köchlin, Lebért und Tischmacher in Mülhausen, Bour, Cron, Herault, Meynier und Troullier in Paris, und Rödel in Wien, eine reiche Auswahl geschmackvoller Zeichnungen zu Seiden- und Meubelstoffen, Modebändern, gewebten Shawls, Foulards und gedruckten Shawls, Teppichen und Papier-Tapeten, eingesendet haben.

Der zweite Vereins-Secretär theilte hierauf die

Versuche mit, welche Herr Friedrich Marian in Beziehung auf Verwendung brennbarer Gase bei dem Glühofen eines Blechwalzenwerkes, bei einer Zimmerbeheizung und bei einem Frischfeuer vorgenommen hat. (Siehe dieses Heft, Seite 39.)

Herr Regierungsrath Burg machte schließlich die Anwesenden auf die schöne Denkmünze aufmerksam, welche das Vereins-Mitglied Herr Johann Roth, k. k. Münz- und Medaillen-Graveurs-Adjunct, zur Erinnerung an die jüngste österreichische Gewerbe-Ausstellung angefertiget hat.

Am 6ten October.

Der Versammlung wurde im Wege der Tagesordnung unter Anderem auch Folgendes bekannt gegeben:

1. In der letzten monatlichen Versammlung seien einstimmig zu ordentlichen Mitgliedern gewählt worden, die Herren: v. Alth, Cohn, Eckhardt, Kubelka, Minelli, Schmeidel, Schweighofer, Senigaglia, Steinbühler, Swoboda, v. Volpini, Wackenroder und Wiel.

2. Dem k. k. nied. österr. Regierungs-Präsidium sei in Folge der erflossenen Aufforderung der Bericht des Verwaltungsrathes vorgelegt worden, in welchem die Gründe nachgewiesen sind, aus welchen die von der Triester Börse-Deputation eingeleiteten Maßregeln behufs der Aufstellung von Mustern und Preislisten der österreichischen Fabrikanten und Manufacturisten, auf jenem Seeplatze, den gewünschten Erfolg nicht nach sich zogen und wohl auch kaum nach sich ziehen dürften.

Der Herr Vorsitzende bemerkte: Dieser Bericht liege in der Vereins-Kanzlei zur Einsicht der Herren Vereins-Mitglieder auf.

3. Se. Excellenz der Herr Regierungs-Präsident, Freih. v. Talatzko, ersuche den Herrn Vorsteher in Folge hohen Hofkammer-Präsidial-Erlasses, den nied. österr. Gewerb-Verein verständigen zu wollen, daß Se. Majestät mit Allerhöchster Entschließung vom 15. September l. J., die für die Leitung der dießjährigen Gewerbe-Ausstellung bestellte Hof-Commission aufzulösen, und Se. Excellenz den Herrn Hofkammer-Präsidenten,

Freih. v. Kübeck, zu ermächtigen geruhet haben, die noch übrigen Geschäfte nach seinem Ermessen, von der k. k. allgemeinen Hofkammer zur endlichen Erledigung bringen zu lassen.

4. Die k. k. nied. östern. Landes-Regierung setze den Verein in Folge hohen Hofkanzlei-Decretes in die Kenntniß, daß Se. k. k. Majestät aus Anlaß eines allerunterthänigst erstatteten Vortrages Sr. Excellenz des Herrn Hofkammer-Präsidenten, über Belohnung einiger, um die Förderung der dießjährigen Gewerbe-Ausstellung erworbenen Verdienste, mit Allerhöchster Entschließung vom 8. Juli l. J., sich vorzubehalten geruhet haben, bei vorkommender Gelegenheit besondere Verdienste um die Emporbringung der Industrie und des Handels durch die Verleihung des Titels „Commerzrath" öffentlich anzuerkennen.

5. Herr Ignaz Kircher, Porzellanfabrik-Inhaber zu Kardaun, bei Botzen in Tirol, setze den Verein in Kenntniß: Er habe in Folge der ihm gemachten Eröffnung, daß die k. k. Aerarial-Porzellan-Manufactur in Wien, bereit sei, ihn über die Hindernisse, welche seiner Porzellan-Erzeugung im Wege stehen, aufzuklären, sogleich die Reise nach Wien unternommen, und von der Erlaubniß, sich in den verschiedenen Zweigen der Manipulation umsehen zu dürfen, nicht nur den für ihn erwünschtesten Gebrauch gemacht, sondern sich auch jene wissenschaftlichen Grundsätze angeeignet, nach welchen die Erzeugnisse in dieser großartigen Fabrik geliefert werden. Nachdem nun daselbst aus seinen rohen Materialien vollkommen schönes Porzellan erzeugt wurde, so sei er auch zu der erfreulichen Ueberzeugung gelangt, daß seine Fabrik bei entsprechender Einrichtung einen befriedigenden Gewinn liefern müsse, und er sehe sich daher veranlaßt, dem Vereine und dessen Mitgliede Herrn Regierungsrathe Freih. v. Leithner, so wie allen jenen Herren, welche ihn so menschenfreundlich mit Rath und That unterstützten, seinen innigsten Dank auszudrücken.

6. Die Abtheilung für Chemie erkläre in Folge der vorgenommenen praktischen Versuche, den von Herrn Professor Böhm in Innsbruck, zur Untersuchung eingesendeten Lederfirniß als

vollkommen brauchbar, und von gleicher Güte wie die bisher aus Paris und Petersburg bezogenen Lederfirnisse.

7. Der Ausschuß der besonderen Commission, welche den Zustand der inländischen Lederfabrikation in Berathung zieht, habe sich dem Ansuchen des Herrn Joseph Beck zu Folge in dessen Gärberei nach Perchtholdsdorf begeben, und das aus der Grube gezogene Sohlenleder bezeichnet. Dasselbe wurde sodann nach dem Trocknen nebst anderen, von Herrn Beck zu gleicher Zeit vorgelegten Ledergattungen, der gewünschten Beurtheilung unterzogen, und die genannte Commission habe diese Ledersorten im Allgemeinen gut gegärbt befunden.

Das detaillirte Gutachten sei Herrn Beck bekannt gegeben worden.

8. Von den Herren Dr. F. W. Freih. v. Reden in Berlin, und Joseph Bruschetti in Mailand, seien Geschenke für die Bibliothek und die Sammlungen des Vereines eingelangt, wofür ihnen der Dank ausgedrückt wurde.

Herr Theodor Hornbostel erstattete Bericht einer besonderen Commission über die von Herrn Prandini vorgenommenen Versuche, Fantaisie-Seide zu erzeugen. (Siehe dieses Heft, Seite 45.)

Herr Hornbostel erstattete hierauf noch einen zweiten Bericht einer besonderen Commission über die Resultate des Concurses um den Preis, welcher für die Darstellung einer eigenthümlich blau (bleu français) gefärbten Seide, wiederholt ausgeschrieben wurde. (Siehe dieses Heft, Seite 47.)

Herr Leopold Wimmer, bürgerl. Bäckermeister, theilte in einem ausführlichen Vortrage seine Ansichten über den gegenwärtigen Zustand der Wiener Bäcker mit, und stellte den Antrag: Der Verein möge durch eine eigene Commission diesen Zustand in Erörterung ziehen, die Verhandlungen dieser Commission bekannt machen, und dieselben nach Gutbefinden einer hohen Landesstelle unterbreiten.

Der Verein verfolgte diesen Vortrag mit Interesse.

Der Herr Vorsteher machte aufmerksam, daß der von Herrn Wimmer zur Sprache gebrachte Gegenstand außerhalb

des Wirkungskreises des nied. österr. Gewerb-Vereines liegen dürfte, und hielt dafür, daß der Verein in eine Erörterung der geschilderten Verhältnisse nicht eingehen könne.

Se. Excellenz Herr Joseph Ritter v. Hauer, Vice-Präsident der k. k. allgemeinen Hofkammer, stellte hingegen den Antrag: Eine besondere Commission möge vorerst in Berathung ziehen, ob dem von Herrn Wimmer gestellten Antrage von Seite des Vereines eine weitere Folge gegeben werden soll oder nicht?

Der Verein stimmte diesem Antrage vollkommen bei, und beauftragte seinen Verwaltungsrath, diese Commission ungesäumt zusammen zu setzen, damit sie schon in der nächsten Monatsversammlung das Resultat ihrer Berathungen vorlege.

Herr G. Th. Frank, gewesener bürgerl. Bäckermeister, sprach über die Dampfmühlen und deren Einfluß auf die Erzeugung eines guten Mehles. Der Herr Sprecher stellte vorerst die Anforderungen fest, welche an eine gute Mühle im Allgemeinen, und an deren Product, das Mehl, gestellt werden, um sonach durch die besondere Betrachtung der Dampfmühlen und ihrer Erzeugnisse ersichtlich zu machen, in welchem Grade die geforderten Eigenschaften denselben eigen sind. Eine gute Mühle müsse 1. ein gleich feines Mehl erzeugen, 2. immer gleich schnell mahlen, und 3. von Elementar-Ereignissen unabhängig, die bewegende Kraft also eine anhaltend gleichwirkende und regulirungsfähige, seyn. Von gutem Mehle fordere man, ganz abgesehen von der Güte der Frucht, daß es fein, kleienfrei, nicht verschliffen (d. h. durch zu schnelles und heißes Mahlen zu sehr erhitzt), trocken und haltbar sei.

Die Dampfmühlen liefern ein feines und kleienfreies Mehl. Feines Mehl habe entschiedene Vorzüge vor dem gröberen, weil es sich sehr leicht und innig mit dem Wasser und dem Gährungsstoffe verbinde. Es werde zwar von einem großen Theile der Bäcker, seiner geringen Ausgiebigkeit wegen, dem letzteren nachgesetzt; allein dieser Fall trete nur dann ein, wenn das Mehl nach dem Maße verkauft wird, und es wäre daher zu wünschen, daß die hochlöbl. Landes-Regierung den Verkauf des Mehles nach

dem Gewichte anordnen möchte. — Kleienfreies Mehl könne weit länger aufbewahrt werden, als mit Kleien verunreinigtes; es gebe zudem ein wohlschmeckendes und gesundes Brot, da die Kleie einen bitterlichen Geschmack habe und das Brot minder verdaulich mache. — Das Mehl von Dampfmühlen sei ferner nicht verschliffen, es sei trocken und haltbar. Beim verschliffenen, zum Genusse minder brauchbaren Mehle erleide der Kleber schon während des Mahlens eine nachtheilige Veränderung in seiner Substanz, und die Stärke werde zum Theile in Schleimzucker verwandelt, was erst bei der Gährung geschehen soll. Das Verschleifen des Mehles werde bei gewöhnlichen Mühlen theils durch die Unachtsamkeit der Müllergesellen, theils durch die ungleichmäßige Entwicklung der Wasserkraft verursacht. — Trockenes Mehl gewähre beim Ankaufe, ob nun nach Maß oder Gewicht, dem Käufer einen besonderen Nutzen, und haltbares Mehl endlich biete den Vortheil, daß man nicht die Frucht zu verführen brauche, wobei die Hülse derselben die Fracht unverhältnißmäßig vertheuere. Zudem sei die Trocknung großer Quantitäten Mehles sehr beschwerlich und umständlich, sie fordere viel Raum, und feuchtes Mehl sei durch sein leichtes Erhitzen bald verdorben.

Die zweite Eigenschaft guter Mühlen, das gleich schnelle Mahlen, sei vorzüglich den Dampfmühlen eigen. Abgesehen von der Zeitersparniß und der höheren Verzinsung der Capitalien, stelle sich das Verhältniß des von Dampfmühlen gelieferten Mehlquantums gegen jenes der besten Wassermühlen, welchen die Ersparniß des Brennmateriales zu Gute kommt, wie 10 : 4.

Daß die Unabhängigkeit einer Mühle von Elementar-Einflüssen endlich, ein Haupterforderniß einer guten Mühle sei, stehe außer allem Zweifel, da sie im entgegengesetzten Falle oft unthätig oder wenigstens in ihrer Thätigkeit mehr oder minder unterbrochen wird. Bei Dampfmühlen sei dieß nie zu befürchten. Der Herr Sprecher wies hierauf die Wichtigkeit von Dampfmühlen in wasserarmen Gegenden nach; er suchte den Einwurf, daß die Errichtung solcher Mühlen in holzreichen Gegenden, wo sich gewöhnlich auch Flußwasser befinde, nicht nothwendig, in holzarmen Gegenden und wo schlechte Straßen sind, geradezu unmöglich

sei, zu entkräften; er bemerkte, daß das Bedürfniß nach Dampfmühlen bei der Zunahme der Bevölkerung immer dringender und fühlbarer werde, und schloß mit dem Wunsche, daß sich Gesellschaften zur Errichtung solcher Mühlen gründen und ihre Geldkräfte auf diese Weise zu ihrem und der Bevölkerung Besten verwenden möchten.

Herr Frank theilte hierauf mit, daß er vor wenigen Tagen in Erfahrung gebracht habe, daß die französische Regierung bei ihrer Proviant-Bäckerei eiserne Backöfen, welche mit erwärmter Luft geheizt werden und ununterbrochen backen, einzuführen befohlen habe. Der Herr Sprecher habe dieselbe Idee schon vor einigen Monaten mit dem Vereins-Mitgliede und Maschinen-Fabrikanten Herrn Heinrich Dingler in Wien, besprochen, und da ihm dieser Gegenstand sehr beachtenswerth erscheine, so stelle er die Frage: ob der Verein nicht geneigt wäre, über diese Backöfen in Paris nähere Erkundigungen einziehen zu lassen?

Herr Carl Rumler, Custos-Adjunct am k. k. Hof-Mineralien-Cabinete, bemerkte, daß in dem in der Vereins-Bibliothek befindlichen Werke: „Traité de la Chaleur, par Peclet," die Zeichnung und Beschreibung eines ähnlichen Backofens enthalten sei, und Herr Franz Seel, Kaufmann, erbot sich, dem Vereine, falls es gewünscht würde, nähere Auskünfte über die in Paris befindlichen Dampfbacköfen zu verschaffen.

Dieses Anerbieten wurde mit vielem Danke angenommen.

Am 3ten November.

Der Herr Vorsteher relationirte nach vorliegender Tagesordnung über den Geschäftsgang im verflossenen Monate, und es gelangte auf diesem Wege unter Anderem auch Folgendes zur Kenntniß der Anwesenden:

1. In der letzten monatlichen Versammlung seien einstimmig gewählt worden:

a) Zu ordentlichen Mitgliedern, die Herren E. Berger, Goldberger, Mikuli, Schaulawi und Ziffer.

b) Zu correspondirenden Mitgliedern, die Herren Brix, Fehling, Hermann, Leo, Nottebohm, Peligot,

Potenti, Rawert, Reden, Rühlmann, Stahl und Viebahn.

2. Der Gewerb-Verein in Breslau, bemerke in einer Zuschrift: Er habe in Erfahrung gebracht, daß zu Wien mehrfache Versuche mit dem Schwimmgürtel der englischen Marine angestellt wurden, und er bitte demnach um Mittheilung der Ergebnisse dieser Versuche und um die Uebersendung eines solchen Gürtels, im Falle derselbe als brauchbar und zweckmäßig befunden wurde.

Der Herr Vorsteher erwähnte: Der Verwaltungsrath werde diesem Wunsche entsprechen.

3. Das Vereins-Mitglied Herr Andreas Mikulitsch, Tribunal-Ingenieur und Stadtbaumeister in Czernowitz, eröffne, daß sich das Vereins-Mitglied Herr Carl Gretz, Gold- und Silberarbeiter in Czernowitz, bereits seit dem Jahre 1841 mit Versuchen, unedle Metalle galvanisch zu vergolden und zu versilbern, befaßt habe. Die Vornahme dieser Versuche sei für Herrn Gretz, dem die literarischen Behelfe, die zu diesen Versuchen nothwendigen Apparate und Vorrichtungen, so wie der Rath und die Andeutungen wissenschaftlich gebildeter Männer gänzlich fehlten, eben so schwierig als kostspielig und zeitraubend gewesen; allein er habe durch bewunderungswürdige Ausdauer alle Hindernisse besiegt, und das endliche Gelingen seines Bestrebens derart herbeigeführt, das er zur dießjährigen Gewerbe-Ausstellung in Wien, Proben seiner Erzeugnisse einsenden und die galvanische Vergoldung des Thurm-Adlers auf dem Czernowitzer Rathhause übernehmen konnte. Herr Mikulitsch erwähne schließlich, daß die Leistungen des Herrn Gretz bei den Schwierigkeiten, welche er zu überwinden hatte, jedenfalls zu den außergewöhnlichen gehören, und es wäre demnach billig, wenn der Verein diese Verdienste des Herrn Gretz beachten würde.

Der Herr Vorsteher bemerkte: Diese Zuschrift sei der Abtheilung für Chemie vorgelegt, und Herrn Mikulitsch in Folge der von dieser Abtheilung gepflogenen Berathungen und Erhebungen eröffnet worden: Es habe dem Vereine zum wahren Vergnügen gereicht, auf die Leistungen des Herrn Gretz

aufmerksam gemacht worden zu seyn, welche unter den angeführten Umständen die vollste Anerkennung verdienen.

4. Von den Herren Johann Hönig, k. k. Professor, Ignaz Klang, Buchhändler, und Anton Martin, Custos der Bibliothek am k. k. polytechnischen Institute, seien Geschenke für die Büchersammlung des Vereines eingelangt, wofür ihnen der Dank des Vereines ausgedrückt wurde.

5. Nachdem in der kommenden General-Versammlung der §. 37 der Statuten in Wirksamkeit tritt, nach welchem reglementarische Fragen besprochen und erlediget werden sollen, deren Entscheidung im Laufe des Jahres für nothwendig erkannt worden ist, so werden jene Herren Mitglieder, welche allfällige, auf diesen Paragraph sich beziehende Wünsche, Vorschläge u. dgl., vorzubringen gedenken, ersucht, dieselben bis 23. November in schriftlichen Eingaben der Vereins-Kanzlei einzusenden, damit sie in Berathung gezogen und mit gründlich erwogenen Anträgen der General-Versammlung zur Entscheidung vorgelegt werden können.

Der Herr Vorsteher theilte hierauf mit, daß der frühere Vorsteher-Stellvertreter Herr Dr. Joseph Kudler, k. k. wirkl. Regierungsrath, Professor der Staatswissenschaften an der k. k. Universität in Wien, ein Exemplar eines so eben bei Braumüller & Seidel erschienenen Werkes: „die Grundlehren der Volkswirthschaft," zur Aufstellung in der Vereins-Bibliothek übergeben und diese werthvolle Gabe mit folgender Zuschrift begleitet habe:

„Als zur Zeit der Errichtung unseres Vereines Ihr Vertrauen mich zu einer ehrenvollen Stellung in demselben berief, war ich mir gar wohl bewußt, daß ich weder durch meine Einsichten in einem Gebiete der manufacturirenden noch der commerziellen Industrie unmittelbar, noch in deren nächsten Hilfswissenschaften, dem Vereine nützlich werden konnte. Meine Studien waren aber berufsmäßig einer Doctrin zugewendet, deren große Wichtigkeit für die Forschritte der Betriebsamkeit noch nie in Abrede gestellt wurde, nämlich der politischen Oekonomie. Diese Wissenschaft weiter auszubilden und sie auch jenen Männern zugänglicher zu

machen, deren Wirksamkeit Güter schafft und den Volksreichthum vermehrt, erachtete ich mich durch jene ehrenvolle Stellung besonders aufgefordert. Ich bin nun dahin gelangt, Ihnen das Resultat meiner Bemühungen in einem Werke vorzulegen, welches die Grundlehren der Volkswirthschaft in sich faßt, und von dem ich nichts mehr wünsche, als daß es nur entfernt so vollkommen seyn möchte, als ich es abzufassen gewünscht hatte.

„Ich erlaube mir nur einige Worte über den Inhalt und die Einrichtung desselben beizufügen. Es enthält in seinem ersten Theile die allgemeine Güterlehre, die Auseinandersetzung der Begriffe von Werth, Gut, Preis und Verkehr, die Untersuchung über die Vertheilung der hervorgebrachten Güter, über die Bildung der Boden-, Arbeits- und Capitalernte und des Gewinnes der Unternehmer; dann über jene Momente, welche, indem sie die Productiv-Kräfte unterstützen, die Vermehrung des Volksvermögens bewirken; endlich die Lehre von dem Umlaufe (der Circulation) und von der Verzehrung der Güter.

„Der zweite Theil ist der Erörterung über die einzelnen Hauptzweige der productiven Thätigkeit, der Landwirthschaft, der Manufactur-Industrie und dem Handel, gewidmet, wobei jedoch keineswegs das Technische dieser Beschäftigungen abgehandelt, wohl aber gezeigt wird, wie ihnen durch öffentliche Einrichtungen und Anstalten Vorschub geleistet wird, und wie die Gesetzgebung dafür wirken kann, um die oft widerstreitenden Interessen zu versöhnen, und die ganze schaffende Thätigkeit des Volkes für die bürgerliche Gesellschaft am fruchtbringendsten zu gestalten. Hier kommen wichtige und großentheils allgemein ansprechende Gegenstände in Verhandlung, als: Ueber den Getreidehandel, über die Einrichtung des Gewerbewesens, insbesondere des Zunft- und Concessionswesens, über den Einfluß der Maschinen auf das ökonomische Wohl des Volkes, über Eisenbahnen, über die Anwendung von Schutzmaßregeln für die einheimische Manufactur-Industrie, das Creditwesen, den Papierhandel, das Geld- und Bankwesen u. s. w.

„Ich hege nicht entfernt die Anmaßung, zu glauben, daß ich diese und andere schwierige Fragen über die Volkswirthschaft

durchaus befriedigend gelöset habe; doch hoffe ich, daß die Lectüre meines Buches neue Anregungen geben werde, sie in noch gründlichere Untersuchung zu ziehen, von allen Seiten zu beleuchten, und so endlich deren richtige Lösung zu finden.

„In dieser Hoffnung bringe ich nun ein Exemplar meines Werkes dem hochachtbaren Vereine dar, als ein Merkmal meiner regsten Theilnahme an der gemeinnützigen und in unseren Tagen besonders wichtigen Wirksamkeit desselben, und dem edlen Eifer, mit welchem er seinen Zweck verfolgt; ich füge die Bitte bei, meinem Buche ein Plätzchen in der Büchersammlung des Vereines zu gönnen, dem Streben des Verfassers aber, seinen Mitbürgern auf mannigfaltige Weise nützlich zu werden, jenes Wohlwollen freundlichst zuzuwenden, welches Sie wohlgemeinten, wenn auch nicht immer erfolgreichen Bestrebungen, nie versagt haben.“

Die Versammlung nahm den Inhalt dieses Schreibens mit Beifall zur Kenntniß, und faßte hierauf einstimmig den Beschluß, dem Herrn Regierungsrathe Kudler für seine Gabe, so wie für die sie begleitende Zuschrift, den wärmsten Dank des Vereines ausdrücken zu lassen.

Der Herr Vorsteher-Stellvertreter Michael Spoerlin erstattete Bericht der besonderen Commission, welche in Berathung zu ziehen hatte, ob der Verein in den von Herrn Wimmer in der letzten Monatsversammlung gestellten Antrag, auf Berathung des gegenwärtigen Zustandes der Brotbäckerei in Wien, der Ursachen desselben, und der Mittel zu dessen Abhilfe, eingehen könne. Der Herr Berichterstatter theilte vorerst die Ansichten der Commission über die von Herrn Wimmer ausgesprochenen Bemerkungen mit, und ging sodann auf die Erörterung der Frage über, wie weit sich der in den Statuten bezeichnete Wirkungskreis des Vereines: „Beförderung und Vervollkommnung der Gewerbe durch alle jene Mittel, welche die vereinigte Thätigkeit einer großen Anzahl mit den mannigfaltigsten theoretischen und praktischen Kenntnissen ausgebildeter Männer, darzubieten vermag,“ erstrecken könne? Der von Herrn Wimmer zur Sprache gebrachte Gegenstand, welcher zwar alle Aufmerksamkeit verdiene, überschreite jedoch diesen Wirkungskreis, denn

er berühre nicht ein einzelnes Gewerbe, sondern das Wohl einer großen Bevölkerung, für dessen Fortbestehen die hohen Behörden ohnehin mit weiser Umsicht wachen. Die unter dem 23. October l. J. erflossene Verordnung, welche die gänzliche Abstellung der Geschenke der Bäcker an ihre Kunden, so wie die Herabsetzung des Procenten-Nachlasses an Unterhändler betrifft, beweise zur Genüge, daß die hohe Landesstelle dem Bäckergewerbe ohnedieß ihre Aufmerksamkeit zugewendet habe, demselben auch ohne Einschreiten des nied. österr. Gewerb-Vereines Schutz angedeihen lasse, und gegründete Uebelstände, welche sich als wirklich vorhanden erweisen, mit aller Kraft behebe. Die Commission sehe sich daher in Berücksichtigung der von ihr erörterten Verhältnisse zu der Erklärung veranlaßt, daß der Verein die Anträge des Herrn Wimmer nicht berücksichtigen könne, und zwar um so weniger, da ein unstatthaftes Eingreifen in die inneren Angelegenheiten der Bäcker-Innung, als einer selbstständigen Körperschaft, unvermeidlich wäre, wenn man die schwebende Frage auch nur theilweise in Verhandlung nehmen wollte.

Der Verein stimmte diesen Ansichten vollkommen bei.

Herr Carl Rumler, Custos-Adjunct am k. k. Hof-Mineralien-Cabinete, erstattete folgenden Bericht der Abtheilung für Physik, über den Vorschlag des Herrn Carl Winter, die gewöhnliche Reibungs-Elektricität zum Telegraphiren anzuwenden:

„In unserer Versammlung am 3. März d. J. habe ich im Namen des Hern Carl Winter das Ansuchen gestellt, daß Sie die von ihm vorgeschlagene Anwendungsart der Erscheinungen der gewöhnlichen Reibungs-Elektricität zum Telegraphiren, durch Ihre Abtheilung für Physik begutachten lassen möchten. Sie genehmigten dieses Ansuchen, und ich habe nun heute die Ehre, Ihnen darüber zu berichten, wie Ihre Abtheilung den ihr von Ihnen dadurch gewordenen Auftrag erledigte.

„Da es sich bei der praktischen Beantwortung der Frage, ob der elektrische Telegraph des Herrn Winter seinem Zwecke entspreche, vorzüglich nur um die Ausmittlung der Entfernung handelte, bis zu welcher derselbe noch eine vollkommen sichere

Anwendung gestattet, so war Ihre Abtheilung vor Allem auch nur darauf bedacht, Herrn Winter die Gelegenheit zur Anstellung der in dieser Beziehung nothwendigen Versuche zu verschaffen. Sie veranlaßte daher Ihren Verwaltungsrath, sich an die Direction der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu wenden, damit dieselbe die Vornahme dieser Versuche längs der Bahnstrecke von Wien bis Baden gestatten, und Herrn Winter hiebei durch einen Beitrag von 100 fl. C. M. unterstützen möchte.

„Die genannte Direction kam diesem Ersuchen Ihres Verwaltungsrathes mit der größten Bereitwilligkeit entgegen; den für die in Rede stehenden Versuche erforderlichen Eisendraht verdankte die Abtheilung der zuvorkommenden Güte unseres sehr geehrten Mitgliedes Herrn Carl Schedl, welcher sich zur zeitweiligen Ueberlassung desselben in der uneigennützigsten Weise bereit erklärte. Mit diesen Hilfsmitteln versehen, konnte nun Herr Winter an's Werk schreiten. Die Versuche wurden zuerst in der Strecke vom Bahnhofe in Wien bis zur Station Meidling, und sodann von eben daher bis zur Station Hetzendorf, also im ersten Falle auf eine Entfernung von 1000, und im zweiten auf eine Entfernung von 2600 Wiener Klaftern, unternommen. Das Resultat war bei beiden Entfernungen ganz gleich, und überhaupt dem ähnlich, welches Sie an einem Besprechungstage in unseren Vereins-Localitäten zu beobachten Gelegenheit hatten. Es wurde auch auf diese Entfernung nicht nur ein mit Schießpulver geladener kleiner Pöller abgefeuert, sondern es ging auch das Telegraphiren von einzelnen Wörtern, wie: „eine Hilfslocomotive, Baden, Vaterland, Bahnhof, Himmel" u. dgl., sehr schnell und sicher von Statten; so daß sich demnach die Anwendbarkeit von Winter's Telegraphen auf eine Entfernung von 2600 Wiener Klaftern auf das Vollkommenste bewährte. Herrn Winter wurden auch in d'eser Beziehung von mehreren Seiten Zeugnisse der Anerkennung seiner Leistung ausgestellt.

„Weiter als bis Hetzendorf wurden die Versuche nicht fortgesetzt, da die für dieselben bewilligten Mittel nicht weiter reichten.

„Ihre Abtheilung erlaubt sich bei dieser Gelegenheit noch darauf hinzuweisen, daß auch bereits die mit so viel praktischem Sinne begabten Engländer ihr Augenmerk auf die Vortheile der Anwendung der gewöhnlichen Reibungs-Elektricität zum Telegraphiren, gewendet haben. Herr Henry Heighton ließ sich nämlich am 16. September 1844 auf eine Verbesserung in den elektrischen Telegraphen ein Patent geben, welche ihrem Wesen nach eben nur darin besteht, daß er sich statt der galvanischen oder Magneto-Elektricität einer Leydener Batterie bedient. Wir haben demnach die Hoffnung, daß sich die Anwendung der gewöhnlichen Reibungs-Elektricität bei den elektrischen Telegraphen, wenn auch nicht von Oesterreich, so doch von England aus, recht bald in Europa Eingang verschaffen werde.

„Schließlich stellt Ihre Abtheilung noch den Antrag, daß dem Herrn Carl Schedl für die Bereitwilligkeit, mit welcher derselbe das Zustandekommen der besprochenen Versuche unterstützte, der besondere Dank des Vereines ausgedrückt werden möchte.“

Der Antrag wurde genehmiget.

Herr Anton Martin machte die Versammlung auf die Waarenbezeichnungs-Maschine aufmerksam, welche Herr Eduard Hollub erfunden und bereits ausgeführt hat. (Siehe dieses Heft, Seite 49.)

Herr Leopold Wimmer, bürgerl. Bäcker, gab hierauf einige Erläuterungen zu seinem in der letzten Monatsversammlung gehaltenen, den gegenwärtigen Zustand der Wiener Bäcker betreffenden Vortrage.

Am 5ten Jänner.

Der Herr Vorsteher gab im Wege der Tagesordnung bekannt:

1. In der letzten General-Versammlung seien einstimmig zu ordentlichen Mitgliedern gewählt worden, die Herren Lenz, Freih. v. Podstatzky-Tonsern, Pozniak, E. Reithoffer und Sommer.

2. Eben so habe die General-Versammlung die von dem

Verwaltungsrathe in Vorschlag gebrachten Vereins-Mitglieder zu Mitgliedern der beständigen Abtheilungen gewählt.

3. Das k. k. nied. österr. Regierungs-Präsidium habe dem Vereine, in Folge eines Auftrages des hohen Hofkammer-Präsidiums, ein Exemplar des fünften Jahrganges der von dem Rechnungs-Departement der k. k. allgemeinen Hofkammer über den Handel Oesterreichs verfaßten Nachweisungen, welche die Ergebnisse des Verwaltungsjahres 1844 zum Gegenstande haben, zu seinem Gebrauche übergeben.

Der Herr Vorsteher bemerkte: Diese schätzenswerthen Tabellen seien in der Vereins-Kanzlei zur Benützung der Herren Vereins-Mitglieder aufgelegt worden.

4. Herrn Joseph Ritter v. Hohenblum, k. k. priv. Großhändler, sei das Gutachten bekannt gegeben worden, welches die Abtheilung für Baukunst über seine zur Beurtheilung vorgelegten, aus hydraulischem Kalke erzeugten Bildhauer-Arbeiten ausgesprochen hat. Dasselbe laute dahin, daß theils zu den verschiedenartigsten Verzierungen, welche als Bildhauer-Arbeiten an Gebäuden vorkommen, theils zu anderen Absichten, hydraulischer Kalk von guter Qualität um so mehr geeignet und zweckmäßig verwendbar sei, als sich bereits viele Gebäude in Wien vorfinden, an welchen derlei Verzierungstheile und Ueberzüge mit sehr gutem Erfolge angewendet wurden. Nachdem nun unter diesen Bauten mehrere sind, an welchen der von Herrn Ritter v. Hohenblum dem allgemeinen Verkehre zugewendete hydraulische Kalk vorzugsweise durch den hiesigen Bildhauer Herrn Andreas Schott, für Ornamente entsprechend verwendet erscheint, so dürfte eben dieser hydraulische Kalk für solche Zwecke, nach den bisherigen Erfahrungen, die jedoch noch keinen Winter überdauert haben, alle Beachtung verdienen.

5. Herrn Voith in Steyr, sei durch die Abtheilung für Mechanik die Unausführbarkeit des von ihm vorgeschlagenen und auf falschen Voraussetzungen gestützten selbstthätigen Bewegungsmittels, nachgewiesen worden.

6. Die Herren Stephan Stephanowitz und Johann Anusch, Großhändler aus Bukarest, übersenden dem

Vereine eine Sammlung von neuen ausländischen Stoffmustern, mit der Bitte, dieselben unter die Herren Fabrikanten beliebig zu vertheilen.

Der Herr Vorsteher erwähnte, daß diese Muster am kommenden donnerstägigen Besprechungsabende im Vereins-Locale aufliegen werden, und der Verein beschloß einstimmig, den genannten Herren für ihre schätzenswerthe Mittheilung seinen verbindlichsten Dank auszudrücken.

Der Herr Vorsteher-Stellvertreter Michael Spoerlin, erstattete Bericht der Abtheilung für gewerbliche Zeichnung über die Entwickelung der vom Vereine zur Ausbildung in der Manufactur-Zeichnung gegründeten Copir-Anstalt, im verflossenen Semester, und erinnerte hierbei an die in der letzten General-Versammlung zur Ansicht ausgestellten Leistungen von Schülern dieser Anstalt. Es sei an mehreren dieser Arbeiten, an und für sich betrachtet, ein bestimmt ausgesprochenes, ausgezeichnetes Talent und praktische Fertigkeit im richtigen Auffassen und Wiedergeben, im Allgemeinen aber ein lebhaftes Anstreben der Copir-Anstalt zu ihrem schönen und edlen Zwecke, und ein stetes sicheres Fortschreiten der einzelnen Schüler bemerkbar geworden. Die Steigerung dieses sehr erfreulichen, bereits in's praktische Leben eingreifenden Erfolges dürfe jetzt, wo schon viele dieser Anstalt entgegenwirkende Hindernisse gehoben sind, mit Sicherheit vorausgesetzt werden; denn während z. B. viele der gegenwärtig die Copir-Anstalt besuchenden Praktikanten das anderen Orts im Zeichnen Erlernte wieder vergessen mußten, um auf den einzig wahren Weg, richtig zu zeichnen, gelangen zu können, seien jetzt diese Schwierigkeiten großentheils besiegt, und die Praktikanten in ein vielversprechendes Stadium der Entwicklung getreten.

Da nun der Lehrer der Zeichenkunst, hat er seinen Schülern die Elemente beigebracht, die Phantasie und die Gabe der Erfindung derselben pflegen und besonders vor Verirrungen über die Regeln des guten Geschmackes hinaus, sorgfältig bewahren muß; da er ferner die Schüler mit den materiellen Kunstregeln bezüglich der verschiedenen Darstellungsmittel, vertraut zu machen, und für die Vervollkommung ihrer manuellen Fertigkeit zu sorgen

hat, damit die Gebilde der Phantasie entsprechend dargestellt werden können, so ergebe es von sich selbst, daß jeder Schüler einzeln überwacht und geleitet werden müsse. Da nun zur Ertheilung eines Unterrichtes in dieser Weise, bei einer Anzahl von vierzig Schülern, und zur überdieß nothwendigen Besorgung der übrigen auf die Erhaltung der Ordnung in der Anstalt und ihren Sammlungen sich beziehenden Obliegenheiten, die physische Zeit für Einen Lehrer nicht ausreicht, so sehe sich die Abtheilung verpflichtet, die Aufmerksamkeit des Vereines auf diese Verhältnisse zu lenken und den Antrag zu stellen: Die mit so vieler Liebe und so glücklichem Erfolge gegründete Anstalt in ihrer Entwicklung dadurch zu befördern, daß für die Vormittagsstunden, an welchen bisher nicht beide Vorsteher der Anstalt anwesend sind, ein Assistent angestellt werde, damit sodann Vor- und Nachmittags für alle Kunstfächer die geeigneten Lehrer gegenwärtig seien. Der Herr Sprecher führte hierauf noch mehrere Gründe an, welche den Verein bestimmen dürften, den gestellten Antrag zu genehmigen, und er bemerkte, daß die Abtheilung für gewerbliche Zeichnung dießfalls auch in der angenehmen Lage sei, zur Besetzung dieser Stelle einen Mann vorschlagen zu können, dessen ausgezeichnete Talente im Architektur-, Constructions- und Ornamentenfache, verbunden mit strengsittlichem Betragen und humanem Charakter, ihn ganz vorzüglich zum Lehrer befähigen.

Der Herr Berichterstatter erinnerte hierauf, daß, wie bereits bekannt gemacht wurde, die Copir-Anstalt, mit Genehmigung der hohen Behörden, seit dem 1. September v. J. auch an Sonn- und Feiertagen für solche Individuen eröffnet sei, welche dem gesetzlichen Besuche der Schule und der Christenlehre nicht mehr unterstehen. Erfreulich sei die Wahrnehmung, daß erwachsene, bereits als tüchtige Gesellen arbeitende Männer, mit Wärme die ihnen dargebotene Gelegenheit zur Ausbildung ihres Talentes ergreifen, und freudig einen kleinen Theil ihres mühevoll erworbenen Verdienstes hiefür verwenden. Mit jeder Woche steige die Anzahl der sonntägigen Besucher; jetzt seien gewöhnlich vierzig Plätze besetzt, und der geräumige Zeichensaal werde bald die sich meldenden Lernbegierigen nicht mehr aufzunehmen vermögen.

Ein großer Theil dieses schönen und für unseren Gewerbestand so wohlthätigen Erfolges gebühre dem zweiten Vorsteher der Anstalt, welcher mit unermüdlichem Eifer und vieler Liebe für deren Gedeihen wirke, gleich nach der Eröffnung des sonntägigen Unterrichtes die Ertheilung desselben übernommen, und ohne Anspruch auf Vergütung die zu seiner Erholung gewidmete Zeit hiezu geopfert habe. Ein solches rühmliches Wirken verdiene die volle Anerkennung des Vereines, daher sich die Abtheilung auch veranlaßt sehe, auf eine Erhöhung der Besoldung des zweiten Vorstehers der Copir-Anstalt anzutragen.

Der Verein gab den Vorschlägen der Abtheilung für gewerbliche Zeichnung seine Zustimmung, und genehmigte die gestellten Anträge.

Herr Joseph Winter theilte einige Notizen über die Handelsverhältnisse im Oriente, mit. (Siehe dieses Heft, Seite 72.)

Herr Leopold Wimmer, bürgerl. Bäckermeister, theilte seine Erfahrungen über die verschiedenen Mahlarten mit, um zu den schwebenden Verhandlungen bezüglich der in der letzten General-Versammlung beantragten Ausschreibung der goldenen Vereins-Medaille, als Preis für eine vergleichende Zusammenstellung der verschiedenen Mahlsysteme, einen Beitrag zu liefern. Der Herr Sprecher bemerkte, daß kaum eine technische Frage schwieriger zu lösen seyn dürfte, als die in Rede stehende, da hier für die Erlangung eines absolut richtigen Resultates, eine vollkommen gleiche Menge und Beschaffenheit des zu vermahlenden Weizens, gleiche Geschicklichkeit und Aufmerksamkeit des Müllers, genaueste Berechnung der Kraft des Motors bei den verschiedenen Mühlen, Beobachtung der zum vollkommenen Vermahlen erforderlichen Zeit, und endlich vergleichsweise Prüfung der erhaltenen Mehlgattungen, unumgänglich erforderlich seien, überdieß auch beim Verbacken der letzteren die strengste Sorgfalt angewendet werden müsse, damit der Kleber nicht durch Ueberbacken zerstört und sonach dem Müller die Schuld beigemessen werde, wie dieß häufig zu geschehen pflege.

Von den vielen in- und ausländischen Mühlen, welche der Herr Sprecher seit einer Reihe von Jahren in Augenschein nahm,

wolle er nur einige mit verschiedenen Mahlsystemen anführen. Die auf der Herrschaft Emmerberg liegende, Sr. k. k. Hoheit dem Durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Rainer gehörige Mühle, sei eine der vorzüglichsten, da sie vermöge ihrer Construction kaum etwas zu wünschen übrig lasse. Ein oberschlächtiges Wasserrad setze hier mit geringer Wasserkraft zwei Steinmahlgänge und eine aus Herrn Specker's Maschinenfabrik am Tabor bei Wien, hervorgegangene Walzenmühle in Gang, deren Leistungen und Vortheile, welche der Herr Sprecher näher bezeichnete, überraschend seien.

Die holländische Windmühle des Herrn Joseph Danninger zu Roth-Neusiedl im Marchfelde, besitze den wohlfeilsten, zugleich aber unregelmäßigsten Motor, weßhalb sie sich auch hauptsächlich nur zu Korn oder solcher Vermahlung eigne, wo keine scharfe Genauigkeit erfordert wird. Ihre Einrichtung sei eine deutsche, von Herrn Danninger jedoch vielfach verbesserte. Letzterer beabsichtige ein ganzes System solcher Mühlen auf einem Hügel zusammenzustellen, — ein Unternehmen, das eben so lobenswerth als für die dortige Gegend nützlich wäre.

Herr Wimmer las hierauf den Inhalt eines an ihn gerichteten Schreibens des Herrn Mugacs in Neusohl, vor, worin die Vorzüge der Frauenfelder Walzenmühlen besprochen werden, und die Einrichtung solcher Mühlen als für Wien sehr vortheilhaft bezeichnet ist. Der Herr Sprecher bemerkte unter Beziehung auf diese Zuschrift: Obgleich es nicht in Abrede zu stellen wäre, daß eine Vermehrung und bessere Einrichtung der Mühlen nothwendig sei, so könnten doch die bestehenden, werden sie von verständigen Müllern geleitet, ein Mehl liefern, das keine Concurrenz zu scheuen habe. Besonders ragen die Erzeugnisse der Wiener Dampfmühle hervor, die in Bezug auf Reinheit, Weiße und Kraft, eine früher nicht gekannte Vollkommenheit erreicht haben, was die hiesige Bäcker-Innung bezeuge und der großartige Geschäftsbetrieb hinreichend darzuthun vermöge. Diese Mühle habe nach und nach das deutsch-österreichische System angenommen, dasselbe aber dermaßen verbessert, daß es als ein

eigenes, bis jetzt noch nicht nachgeahmtes, betrachtet werden könne. Die Einrichtungen dieses Etablissements seien musterhaft, manche dürften kaum mehr eine Verbesserung zulassen, und wenn auch die bewegende Kraft der immerhin kostspielige Dampf sei, so bleibe dieß doch nur der einzige immerwährend zur Benützung sich darbietende und beliebig zu regulirende Motor, und es wäre möglich, bei zweckmäßiger Feuerungsanlage und umsichtiger Verbindung der Hilfsmaschinen, die Kosten desselben durch Menge und Güte des Erzeugnisses zu decken. Solche Verbesserungen seien bereits in der Wiener Dampfmühle vorgenommen worden, und man könne hoffen, daß die Gesellschaft in Kurzem ihre würdige Aufgabe lösen werde, schönes Mehl auch wohlfeil zu liefern.

Herr Johann Gastl, k. k. priv. Großhändler, legte der Versammlung am Schlusse zur Ansicht ein Album vor, welches in den Werkstätten der Herren Mayerhofer & Klinkosch verfertiget, und dem Freih. S. M. v. Rothschild, zur Erinnerungsfeier an seinem siebenzigsten Geburtstage, gewidmet wurde.

Am 3ten Februar.

Im Wege der Tagesordnung gelangte unter Anderem auch Folgendes zur Kenntniß der Versammlung:

1. In der monatlichen Versammlung am 5. Jänner, seien einstimmig zu ordentlichen Mitgliedern gewählt worden, die Herren Antosch, J. Graf v. Colloredo-Mannsfeld, Delamotte, Felsenstein, Gradner, Grieninger, Freih. v. Hippersthal, C. E. Mayer, Petschacher, Rogge, A. Satori und v. Valmagini.

Eben so seien auch Herr Chazel zum Mitgliede der Abtheilung für gewerbliche Zeichnung, und Herr Schrötter zum Mitgliede der Abtheilung für Chemie gewählt worden.

2. Herrn Eduard Hollub, Graveur in Wien, sei das Gutachten bekannt gegeben worden, welches die Abtheilung für Mechanik über seinen Waarenstämpel ausgesprochen hat. Die Abtheilung habe denselben in der Eigenschaft seiner Unübertragbarkeit als ganz entsprechend erkannt, und erklärt, daß dieser Waarenstämpel, der bedeutenden Steifheit seines Ringes und seiner

Paste, so wie des hinreichend festen Einklemmens des Stoffes wegen, vor zufälligem Abreißen oder Beschädigen genügend geschützt sei, besonders wenn bei dickeren Stoffen auch dickere Ringe in Anwendung kommen. Was jedoch die zweite Eigenschaft dieses Waarenstämpels, die Schwierigkeit seiner Nachahmung, betreffe, so sei die genannte Abtheilung der Ansicht, daß weder die Paste noch die mannigfachen Zeichen, Worte und Zahlen, ein wesentliches Hinderniß gegen Nachahmung bilden können.

3. Herrn Anton Siegl, Maler in Wien, sei eröffnet worden, daß die Abtheilung für gewerbliche Zeichnung in der Zubereitung seiner zur Prüfung übergebenen Aquarellfarben und Tusche, keine Verbesserung erkennen konnte; ja mit Bedauern erklären müsse, daß dieselben den hier erzeugten Farben in mehrfacher Hinsicht nachstehen.

4. Herrn Michael Schulz, Postmeister zu Detta in Ungarn, sei durch die Abtheilung für Physik nachgewiesen worden, daß die von ihm vorgeschlagene Verbesserung der Heizöfen nicht neu sei.

5. Herr Gottlieb Wimmer, Pastor zu Oberschützen, bitte: Der Verein möge die neue von ihm gegründete Lehranstalt, in welcher auch Zeichen-Unterricht ertheilt wird, durch Ueberlassung eines Exemplares der von der Copir-Anstalt des Vereines herausgegebenen ornamentalen Vorlegeblätter, unterstützen.

Der Herr Vorsteher bemerkte: Diese Zuschrift sei der Abtheilung für gewerbliche Zeichnung vorgelegt, und sodann Herrn Pastor Wimmer das gewünschte Werk mit dem Bemerken übersendet worden, daß das geehrte Abtheilungs-Mitglied Herr Franz Alois Bernard aus Eigenem es übernommen habe, der Lehranstalt in Oberschützen damit auf seine Kosten ein Geschenk zu machen.

6. Das Mandatariat des innerösterr. Gewerb-Vereines zu Ried, habe sich an den nied. österr. Gewerb-Verein mit der Bitte gewendet, ihm zur Besetzung der erledigten Custosstelle an der dortigen Zeichenschule, ein geeignetes Individuum vorzuschlagen.

Der Herr Vorsteher bemerkte: Diese Zuschrift sei der Abtheilung für gewerbliche Zeichnung zugewiesen worden.

7. Die Herren Stephan Stephanowitz und Johann Anusch, Großhändler, übersenden dem Vereine abermals eine Sammlung der neuesten ausländischen Stoffmuster, mit der Bitte, dieselben gleich den früher übermittelten, unter die Herren Fabrikanten beliebig zu vertheilen.

Der Herr Vorsteher erwähnte, daß diese Muster am kommenden donnerstägigen Besprechungs-Abende im Vereins-Locale vertheilt werden würden.

8. Von den Herren Eugen Fürst, Literat, Johann Gastl, k. k. priv. Großhändler, Moritz Loehr, Ober-Ingenieur der k. k. Staats-Eisenbahnen, Peter v. Nobile, k. k. Hofbaurath, Carl Roesner, k. k. akademischer Rath und Professor, H. D. Schmid, Fabrikbesitzer, Paul Sprenger, k. k. Hofbaurath, und Joseph Winter, Fabrikbesitzer, seien Geschenke für die Sammlungen, für die Bibliothek und für die Copir-Anstalt des Vereines eingelangt, wofür ihnen der wärmste Dank ausgedrückt wurde.

Herr Leopold Oescher erstattete in Verhinderung des Herrn Joseph Melnitzky, Bericht der Abtheilung für Baukunst über eine Mittheilung des Herrn Dr. Roth in Paris, bezüglich einer Maschine zum Sägen und Hobeln der Bausteine. (Siehe dieses Heft, Seite 79.)

Herr Ludwig Ritter v. Köchel erstattete Bericht einer besonderen Commission über den Antrag des Herrn G. F. Rietsch, wegen Beischaffung der vorzüglichsten Gärbestoffe für die inländische Ledererzeugung. (Siehe dieses Heft, Seite 82.)

Herr Carl Roesner, k. k. akademischer Rath und Professor, theilte der Versammlung mit, daß Herr Leopold Oescher, Architekt, bei dem Umbaue des gräfl. Leopold Palffy'schen Palais in Wien, Gelegenheit hatte, eine Schmiedeisen-Construction zum Tragen einer 26 Schuh und 5 Zoll hohen Mauer, und eine eiserne Wendeltreppe auszuführen. In beiden Fällen seien verschiedene, durch die Umstände gebotene und die Ausführung bedeutend erschwerende Bedingungen, welch

der Herr Sprecher näher bezeichnete, zu berücksichtigen gewesen, und es haben nur die gründliche Kenntniß der specifischen Eigenschaften des Eisens und die genauesten Angaben des Herrn Oescher die betheiligte Fabrik und die Werkführer, denen die Ausführung übertragen war, in die Lage gesetzt, alle Bestandtheile so vollkommen anfertigen zu können, daß durch den gegenseitigen guten Anschluß derselben die größte Solidität erzielt wurde. Da die erwähnte Anwendung des Eisens als ein für die Bautechnik interessanter Beitrag um so mehr betrachtet werden könne, als hierbei die Dimensionen des Eisens, den örtlichen Functionen angemessen, auch nicht im Uebermaße zur unfehlbaren Sicherheit, angegeben wurden, und die oberwähnte Treppe, so wie sie ausgeführt ist, kein bekanntes Beispiel zur Richtschnur vor sich hatte, so glaube der Herr Sprecher mit der Anzeige, daß Herr Architekt Oescher beide Bauobjecte im größten Detail in vierzehn Blättern selbst zeichnete, mit einem bündigen Texte begleitete und durch Umdruck auf Stein vervielfältigen ließ, eine Pflicht zu erfüllen. Der Herr Sprecher zeigte mehrere Exemplare hiervon, welche zu dem sehr mäßigen Preise à 3 fl. 15 kr. C. M., durch Herrn Oescher zu beziehen sind, zur Einsicht vor; er gab bekannt, daß derselbe das Nähere über die in Rede stehenden Constructionen am nächsten donnerstägigen Besprechungsabende im Vereins-Locale ausführlich mittheilen wolle, und bemerkte schließlich, daß er dem Vereine, dessen schönes Bestreben: „dem Zweckmäßigsten im Gebiete der Industrie Bahn zu brechen," sich bei Erfindungen, wo der gute Erfolg noch zuweilen zweifelhaft ist, chon oft unterstützend und wirksam zeigte, mit der Anzeige einer wirklich guten technischen Leistung nicht unwillkommen zu seyn glaube, um so mehr, da Herrn Oescher bei der Veröffentlichung der von ihm ausgeführten Baubestandtheile der aufrichtige Wunsch zum Grunde liegt, der Tendenz des nied. österr. Gewerb-Vereines gemäß, durch Mittheilung seiner Leistung und der dabei gemachten Erfahrungen, ein Scherflein zum allgemeinen Besten beizutragen.

Herr Anton Lißt sprach über Control-Uhren. (Siehe dieses Heft, Seite 84.)

Am 2ten März.

Der Versammlung wurde im Wege der Tagesordnung unter Anderem Folgendes bekannt gegeben:

1. In der letzten monatlichen Versammlung seien einstimmig gewählt worden:

a) Zu ordentlichen Mitgliedern, die Herren Daumer, Hollenbach, Jahn, Klima, Köller, König, Kühner, E. Lang, Freih. v. Lilien, A. Ritter v. Neuwall, L. Ritter v. Neuwall und Ringhoffer.

b) Zu correspondirenden Mitgliedern, die Herren: Huber und Hulka.

Eben so seien auch in dieser Versammlung die Herren: Ferdinand Burgett, Theodor Felsenstein, Johann Fichtner und Julius v. Valmagini, zu Mitgliedern der Abtheilung für Mechanik, so wie Herr Anton Schrötter zum Mitgliede der Abtheilung für Physik, gewählt worden.

2. Das Präsidium der k. k. nied. österr. Landes-Regierung habe dem Vereine in Folge eines Auftrages des hohen Hofkammer-Präsidiums, das jüngst erschienene erste Heft des ämtlichen Berichtes über die letzte allgemeine österreichische Gewerbe-Ausstellung, in mehreren Exemplaren übersendet.

Eben so seien von den correspondirenden Vereins-Mitgliedern Herrn Eugen Peligot, Professor der technischen Chemie am Conservatoire royal des arts et métiers in Paris, und Dr. Wilhelm Freih. v. Reden in Berlin, Exemplare der Berichte eingelangt, welche sie über die genannte Ausstellung erstattet haben.

Der Herr Vorsteher bemerkte: Diese Druckschriften seien in den Lesezimmern des Vereines zur Einsicht aufgelegt worden.

3. Das k. k. Berg-Oberamt zu Joachimsthal bitte: Der Verein möge sich darüber aussprechen, warum die arsenige Säure in der Form eines feinen Mehles, wie sie in den Giftfängen der Arsenikhütten gewonnen wird, nicht für ein eben so kaufwürdiges Gut angesehen werde, als in der Form einer glas- oder porzellanartigen Masse, wie sie gegenwärtig fast allgemein im

Handel vorkommt, da sich doch das Giftmehl weit billiger und eben so rein darstellen lasse, als das weiße Arsenikglas, welches überdieß noch durch das beim Stoßen desselben unvermeidliche Stauben leicht zu Vergiftungen Veranlassung geben könne, und daher schon aus Sanitäts-Rücksichten außer Handel gesetzt werden sollte.

Der Herr Vorsteher bemerkte: Die Abtheilung für Chemie, welcher diese Zuschrift zur Aeußerung zugewiesen wurde, finde die genügende Erklärung des angeregten, für die Arsenikhüttenwerke allerdings nicht vortheilhaften Umstandes, darin, daß das Arsenikmehl, wenn es auch von den Hütten eben so rein dargestellt werden könnte, als das durch wiederholte Sublimation erhaltene Arsenikglas, im Detailverkaufe doch sehr leicht einer für das bloße Auge nicht erkennbaren Verfälschung unterliege. Diese Ansicht werde durch die Thatsache bestätiget, daß wirklich auch bereits im Handel ein Arsenikmehl vorgekommen ist, welchem eine nicht unbeträchtliche Menge von Schwerspath oder Gyps beigemengt war. Nach dieser Erklärung könne daher die Abtheilung für Chemie, im Interesse der Consumenten von arseniger Säure, auch nicht dafür stimmen, daß das sogenannte weiße Arsenikglas außer Handel gesetzt werden möchte, und zwar um so weniger, als sich die beim Zerstoßen desselben drohende Gefahr einer Vergiftung durch Vorsichtsmaßregeln eben so leicht hintanhalten lassen dürfte, als die durch das Stauben bei dem Umgange mit dem Giftmehle vorhandene.

4. Die besondere Commission, welche in Folge eines von dem Herrn Bergrathe Haidinger gestellten Antrages, die in der Umgebung Wiens vorkommenden Kalksteine auf ihre Brauchbarkeit zur Erzeugung eines hydraulischen Kalkes zu untersuchen hatte, habe ihre Aufgabe nunmehr gelös't, und als Resultat ihrer Arbeiten Folgendes ausgesprochen: Die in der Nähe von Wien, in den Steinbrüchen längs der Donau von Nußdorf bis Klosterneuburg, vorkommenden Kalksteine, welche einige Zoll mächtige Schichten in dem daselbst auftretenden sogenannten Karpathen-Sandstein bilden, zeigten sich bei damit vorgenommenen Versuchen zur Erzeugung eines hydraulischen Kalkes geeignet,

welcher zwar nicht mehr als höchstens Einen Theil Sand verträgt und daher nur einen sogenannten mageren Kalk darstellt, nichts desto weniger aber wegen der Nähe seines Bezugsortes von Wien und wegen der Möglichkeit, sich bei der Erzeugung desselben der auf der Donau leicht zuzuführenden und daher billiger zu beziehenden Braunkohlen bedienen zu können, alle Beachtung verdienen dürfte.

5. Von den Herren Vereins-Mitgliedern Leopold Oescher und Camillo Vacani Freih. v. Fort-Olivo in Wien, so wie von Herrn Johann Berizzi in Bergamo, seien mehrere Geschenke für die Vereins-Bibliothek eingelangt, wofür der Dank des Vereines votirt wurde.

Herr Anton Schrötter, Professor der Chemie am k. k. polytechnischen Institute, machte die Versammlung auf die Wichtigkeit des Platins in seiner Anwendung für die Zwecke der Wissenschaft und Industrie aufmerksam. Der Herr Sprecher bemerkte, daß dieses Metall wegen seiner relativen Unschmelzbarkeit und seiner Eigenschaft, der Einwirkung von Säuren und Alkalien zu widerstehen, auf die Ausbildung und den gegenwärtigen Stand der chemischen und physikalischen Wissenschaften einen nicht geringen Einfluß genommen habe, obwohl nicht zu läugnen sei, daß diese Naturwissenschaften andererseits wieder erst einen gewissen Grad der Entwicklung erreicht haben mußten, ehe man die Eigenschaften des Platins würdigen und es zweckmäßig benützen lernen konnte. Die Alten hätten, selbst bei der Kenntniß von dem Vorhandenseyn des Platins, kaum irgend einen Vortheil daraus ziehen können. So unentbehrlich dieses Metall nunmehr dem Chemiker wäre, eben so nothwendig sei es auch für manche Zweige der Industrie, wie z. B. die Schwefelsäure-Fabrikation, geworden, und die Anwendung dieses Metalles in vielen Gewerben werde immer ausgedehnter, seitdem man es in größerer Menge aufgefunden habe.

Der Herr Sprecher gab hierauf die Fundorte des rohen Platins an; er ging sodann auf die Erörterung der üblichen Methode, dieses Metall in reinem Zustande darzustellen, über; er beschrieb das von dem englischen Chemiker Wolaston zuerst angegebene Verfahren, das Platin schmied- und schweißbar zu

machen, und bemerkte, daß die Bekanntgebung dieser bewährten Methode zu jener Zeit die Herren Professor Scholz, Freih. v. Leithner, Mechaniker Lutz, dann die hiesige Münze, zur Vornahme von Versuchen veranlaßt habe, die wohl von günstigen Resultaten begleitet, jedoch nicht fortgesetzt wurden, da es an Technikern mangelte, um diesen Gegenstand weiter zu verfolgen.

Im Laufe des verflossenen Jahres habe der Herr Sprecher nunmehr die Sache neuerdings aufgenommen, und dießfällige Versuche angestellt, wozu ihm durch die in den chemischen Sammlungen des k. k. polytechnischen Institutes vorhandene bedeutende Menge Platin hinreichende Gelegenheit geboten worden sei. Es habe sich hierbei herausgestellt, daß namentlich die Beobachtung der größten Reinlichkeit, welche daher das Arbeiten in so viel möglich verschlossenen Gefäßen erheische, erforderlich sei, um vollkommen reines, gut schweiß- und schmiedbares Platin darzustellen. Der Herr Sprecher gab den Gang dieser Versuche bekannt, und erwähnte, daß er sich hierbei rücksichtlich der die strengste Sorgfalt erfordernden Operation des Schweißens und Hämmerns an das geehrte Vereins-Mitglied Herrn Franz Machts, k. k. landespriv. Gold- und Silber-Plattirwaaren-Fabrikanten, gewendet habe, welcher allen Anforderungen, die man in dieser Beziehung nur stellen konnte, in der vollkommensten Weise entsprochen habe. Der Herr Sprecher zeigte hierauf eine von Herrn Machts aus Einem Stücke Platin gedrückte, zum Gebrauche für Chemiker bestimmte Flasche vor; er bemerkte: es wäre erfreulich, durch diesen erheblichen Fortschritt die Ueberzeugung erlangt zu haben, daß wir nun auch in dieser Beziehung vom Auslande unabhängig geworden sind, und er schloß mit der Anzeige, daß Herr Machts die Absicht hege, sich, der Kostspieligkeit des in Rede stehenden Metalles ungeachtet, einen Vorrath desselben beizuschaffen, um den zuversichtlich zu gewärtigenden Bestellungen von Seite der Chemiker und Techniker, genügen zu können.

Herr Theodor Hornbostel stellte im Namen mehrerer Bandfabrikanten den Antrag, für die Verbesserung der inländischen Seidenband-Appretur einen Preis auszuschreiben. (Siehe dieses Heft, Seite 88.)

Herr C. L. Müller, k. k. priv. Fabrikbesitzer, sprach über das von Herrn Hüser in Berlin, entdeckte optisch-litho-typographische Verfahren, mittelst welchem jede Art Druck, Handschriften, Zeichnungen, kurz alles graphisch Dargestellte, schnell und getreu copirt und vervielfältigt werden könne. Bei dem Umstande, daß die in Journalen zerstreuten Mittheilungen über diese Erfindung nicht die wünschenswerthe Einsicht in dieselbe gestatteten, da Herr Hüser sein Verfahren sorgfältig geheim hielt, wäre es für den Herrn Sprecher um so erfreulicher, Näheres berichten und unter Einem Proben dieser Erfindung vorlegen zu können, die er als Bevollmächtigter des Herrn Mendelsohn in Berlin, von diesem erhalten habe. Nach den Mittheilungen des Herrn Mendelsohn sei der Erfinder im Stande, in ungefähr einer Stunde eine beliebige Anzahl von Copien jeder ihm übergebenen Schrift oder Zeichnung, ohne das Original im Mindesten zu berühren oder zu verletzen, in der vollständigsten Treue anzufertigen, die sich sogar auf zufällige Verunreinigungen des Originales, z. B. durch Farbe oder Tinte, erstrecke. Der Herr Sprecher sei zugleich eingeladen worden, beliebige Originalien zur Copirung nach Berlin zu senden, um sich die eigene Ueberzeugung von den Leistungen dieser Erfindung zu verschaffen. Dem betreffenden Schreiben seien Nachdrücke eines vom Herrn Sprecher früher nach Berlin gesendeten Briefes, in überraschender Aehnlichkeit mit dem Originale, da sogar jeder Poststämpel vollkommen identisch ausgedrückt war, — ferner Copien von mehreren Druckproben aus einem alten Buche und einer von der Berliner Universität abgegebenen Handschrift aus dem dreizehnten Jahrhundert, — endlich von Kattun-Druckmustern, beigelegt gewesen. Der Herr Sprecher legte sowohl die eben erwähnten, als auch mehrere andere ihm später zugekommene Proben, zur Ansicht vor, und bemerkte, daß er die Kattun-Druckmuster, bei dem Umstande, als die fragliche Erfindung für die Kattundruckerei von höchster Wichtigkeit zu seyn scheine, indem man durch dieselbe jedes Muster sofort auf die Kupfer-Cylinder der Druckmaschine, mit großer Ersparniß an Zeit und Kosten, übertragen könne, unverweilt einem der ersten hiesigen Kattun-Druckfabrikanten

vorgezeigt habe, in Folge dessen derselbe an den Erfinder mehrere specielle Fragen hierüber stellte und die befriedigendsten Antworten erhielt, die für den genannten Industriezweig in der Folge große Vortheile anhoffen lassen.

Nicht minder greife Hüfer's Erfindung in den Tapeten-, Stein- und Buchdruck, so wie in viele andere Zweige der Industrie und Kunst ein. Bei dem Notendrucke z. B., einem gewiß sehr ausgedehnten Geschäfte, werden in der Folge jene Capitalien zu ersparen seyn, die der Verleger auf die Platten zu deponiren genöthigt ist. Der Herr Sprecher stellte auch die Frage auf, ob es von dieser Erfindung, deren Anfang schon solche glänzende Resultate darlege, zu viel gesagt seyn dürfte, daß jene Resultate außer dem Bereiche unserer Vorstellung liegen, welche die nimmermüde Industrie in der Folge daraus zu schaffen vermögen werde? Aber andererseits müsse man, wie sich das Berliner Industrie- und Gewerbeblatt in einem diese Erfindung betreffenden Aufsatze ausspreche, der nicht abzuläugnenden Gefährlichkeit derselben wegen der möglichen Nachahmung von Documenten, Unterschriften u. dgl., eine andere Erfindung entgegenzusetzen trachten, die ihre dem Gesetze, der Sicherheit und dem Eigenthumsrechte entgegenstehende Schädlichkeit aufhebt, ohne ihre technische Nützlichkeit zu schwächen.

Schließlich zeigte der Herr Sprecher an, daß Herr Hüfer, der von Seite der königl. preußischen Regierung unterstützt werde, und seine Erfindung gegen eine bedeutende Summe bereits an England verkauft habe, den Wunsch hege, dieselbe auch für die k. k. österreichischen Staaten abzutreten. Da jedoch die geforderte Summe von 50,000 fl. C. M. nicht unbedeutend, von der besprochenen Erfindung hingegen das Günstigste zu erwarten wäre, so stelle der Herr Sprecher den Antrag: Der Verein wolle seinen Verwaltungsrath mit der Zusammensetzung einer besonderen Commission beauftragen, zur Lösung der Frage: „auf welche Weise Herrn Hüfer's wichtige Erfindung für unsere vaterländische Industrie nutzbringend werden könnte?»

Der Antrag wurde genehmiget.

Herr Franz Wertheim jun., Gewerkbesitzer und k. k.

Hof- und priv. Werkzeugfabrikant, theilte einige Verbesserungen in der inländischen Fabrikation der Handwerkzeuge aus Stahl, Eisen und Holz mit, und stellte Betrachtungen an über den gegenwärtigen Standpunkt dieses Industriezweiges, der ausländischen Concurrenz gegenüber. Daß erste merkbare Auftreten desselben in Oesterreich sei in die Zeit zu versetzen, als der k. k. Hof-Werkzeugfabrikant Anton Gruber, und zum Theile schon früher dessen Vater, durch bedeutende Fortschritte in der Fabrikation von Tischlerwerkzeugen, besonders Hobeleisen, einen bedeutenden Ruf im In- und Auslande erlangten, — ein Verdienst, welches nur dadurch geschmälert würde, daß sie ihre Erzeugung auf ein bestimmtes Quantum beschränkt und ihr Fabrikat zu einem Preise geboten haben, der es dem minder bemittelten Gewerbsmanne fast unzugänglich machte, was nur zu häufig die schlechte Nachahmung ihrer Waare und die unbefugte Anwendung ihres geachteten Fabrikzeichens veranlaßte. Dieser Uebelstand habe den Herrn Sprecher, welcher nach dem Tode Gruber's im Jahre 1842, dessen sämmtliche Etablissements käuflich an sich brachte, bewogen, nicht nur die übernommene Werkzeugfabrik nach Bedarf zu vergrößern, sondern außerdem noch zwei neue zu begründen, die Preise des Erzeugnisses bedeutend herabzusetzen, und die Verhältnisse dieser Fabrikation in den übrigen österreichischen Provinzen und dem Auslande, kennen zu lernen. Nachdem der Herr Sprecher sich an Ort und Stelle die Ueberzeugung verschafft hatte, daß besonders Ungarn und Italien den Bedarf an Handwerkzeugen größtentheils aus England und den Rhein-Provinzen, und zwar zu billigeren als den im Inlande gestellten Preisen, beziehen, habe er zur Ermittlung der dießfälligen Ursachen im vorigen Jahre eine Bereisung der genannten Länder unternommen, und sich in die ersten dortigen Werkzeugfabriken Eintritt verschafft. Der Herr Sprecher theilte einige der auf den vorliegenden Fall bezüglichen Ergebnisse seiner Geschäftsreise mit, und bemerkte, daß im Fache der Werkzeugfabrikation unstreitig Sheffield den ersten Rang in ganz Europa einnehme, wie denn die derartigen englischen Erzeugnisse in der Qualität die rheinländischen weit übertreffen, aber auch viel theuerer, selbst als unser inländisches

Fabrikat, zu stehen kommen, woraus ersichtlich werde, daß die bei uns zu billigen Preisen käuflichen Werkzeuge mit englischen Fabrikzeichen, verfälscht sind. Demungeachtet werde das englische Fabrikat durch das rheinländische wegen der bedeutenderen Billigkeit des letzteren verdrängt, die durch den wohlfeilen Bezug der Rohmaterialien, billigere Löhnung der Arbeiter und gänzliche Einstellung vieler bei uns noch in voller Kraft stehenden Mißbräuche in den Verhältnissen der Arbeiter, bedingt sei. Der dortige Fabrikant hat ferner mit seiner Waare bedeutende Auswege, da dieselbe durch Vermittlung des in den preußischen Rhein-Provinzen errichteten Seehandlungs-Institutes großen und vortheilhaften Absatz, selbst in die überseeischen Länder, finde, und die Interessen des Fabrikanten durch seine eigenen in den Hauptstädten Europa's, Afrika's und Amerika's bestellten Agenten vertreten werden, — Umstände, aus denen ersichtlich werde, daß der österreichische Werkzeugfabrikant mit dem rheinländischen für jetzt noch nicht zu concurriren vermöge.

Der Herr Sprecher bemerkte, daß er manche Verbesserungen, die er bei seinem Besuche der ausländischen Fabriken kennen lernte, in Anwendung und Ausführung zu bringen gedenke, und ließ sich sodann in die Erklärung der Fabrikation einiger Werkzeuge aus Stahl und Eisen, ein. Er suchte darzuthun, daß ein mit Stahl belegtes Schneidewerkzeug besser sei, als ein ganz stählernes oder eisernes; er zeigte das Modell einer von ihm erfundenen Vorrichtung vor, mittelst deren jeder Lehrling im Stande ist, die Mittellöcher für das Schneideeisen an Hobelgestellen, gleich dem geübtesten Arbeiter, rein und nett auszustemmen; er besprach die Mängel der üblichen Schleifmethode, und zeigte auch hier das Modell einer Schleifvorrichtung, welche die von ihm näher bezeichneten Uebelstände der alten Methode beseitiget und mehrere andere Vortheile in sich vereiniget. Der Herr Sprecher erklärte sich ferner erbötig, Jedem, der daran Interesse nimmt und einen Gebrauch davon machen will, nähere Erläuterungen zu ertheilen, da er aus dieser für das Allgemeine höchst wichtigen, auf das Leben und die Gesundheit des Arbeiters Einfluß nehmenden Verbesserung, die in seinen Fabriken nunmehr mit Erfolg

angewendet wird, kein Geheimniß machen wolle; er legte eine Sammlung verschiedener Werkzeuge zur Einsicht vor, mit dem Bemerken, daß er jetzt dem Fache der Gärberwerkzeuge seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden gedenke, und er erklärte sich endlich bereit, dem Vereine eine complete Mustersammlung von Werkzeugen als Geschenk und zur Aufstellung in den Vereins-Localitäten, überlassen zu wollen.

Dieses Anerbieten wurde mit vielem Danke angenommen.

Am 6ten April.

Der Herr Vorsteher gab im Wege der Tagesordnung bekannt:

1. In der letzten monatlichen Versammlung seien einstimmig zu ordentlichen Mitgliedern gewählt worden, die Herren: Holzer, Kador, Righetti, Sanocki, Schnizer Edler v. Lindenstamm, Warterasiewicz, v. Zagórski und Zimmermann.

2. Herr Philipp Hofmann in Rußkberg, sei von dem Inhalte des Gutachtens in Kenntniß gesetzt worden, welches die Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe über seine angeblichen Verbesserungen der Erz-Aufbereitung ausgesprochen hat. Die genannte Abtheilung habe erklärt, daß der von Herrn Hofmann eingesendete Aufsatz zwar mehrere richtige Angaben über die Mängel der bisherigen Aufbereitung der Pocherze enthalte, daß dieselben jedoch selbst für diejenigen, welche sich mit diesem Geschäftszweige nicht unmittelbar befassen, und daher nicht aus eigener Erfahrung schöpfen können, durch die gediegenen Werke von Lempe, Schroll, Schitko, Karsten und Anderen, schon lange bekannt sind. In den von Herrn Hofmann vorgeschlagenen Mitteln zur Abhilfe dieser Mängel konnte die Abtheilung keine Verbesserungen erkennen.

3. Das Vereins-Mitglied Herr F. X. Wurm, Ingenieur und Mechaniker, eröffne: Nachdem ein Gärtner in Hietzing, Namens Daniel Hooibrenk, gegenwärtig mit einer Ventilations-Heizung so viel Aufsehen errege, und dem Vernehmen nach sogar auf diese Heizmethode ein Privilegium zu nehmen

beabsichtige, so finde er sich veranlaßt, zu erklären, daß er diese auf das Princip der Meißner'schen Heizung, in Verbindung mit einem Ventilator, gegründete Heizmethode, wie es der mitfolgende Brief bekräftige, im Jahre 1822 zu Marienthal, und im Jahre 1832 in der damaligen Seidenspinnerei des Herrn Michael Bach zu Gumpendorf, mithin bereits vor 24 Jahren, ausgeführt habe. Herr Wurm bemerkt, daß er die genannte Heizvorrichtung in Hietzing bereits besehen und Herrn Hooibrenk auf seine Priorität aufmerksam gemacht habe, und er glaube diesen Thatbestand zur Vermeidung aller Mißverständnisse zur Kenntniß des nied. österr. Gewerb-Vereines bringen zu müssen, und zwar um so mehr, als aus einem längeren Stillschweigen selbst gegen ihn, den Erfinder dieser Heizmethode, bei einer allfälligen ferneren Anwendung derselben, Beirrungen erhoben werden könnten.

4. Die besondere Commission, welcher die Beurtheilung der Wichtigkeit des Hüser'schen optisch-litho-typographischen Verfahrens für die vaterländische Industrie, zugewiesen wurde, habe bei der Vergleichung des von Herrn Müller geschriebenen Briefes mit der vorliegenden Copie, gefunden, daß diese den Charakter des Originals zu unvollkommen wieder gibt, um nicht selbst mit freiem Auge von derselben unterschieden werden zu können. Bezüglich der übrigen ihr vorgelegten Copien konnte sie eine solche Vergleichung nicht vornehmen, da ihr die hierzu erforderlichen Originalien nicht zu Gebote standen. Sie ist daher nicht in der Lage, sich über die Wichtigkeit der Hüser'schen Erfindung für Oesterreich, mit einiger Bestimmtheit auszusprechen, sondern räth dem Vereine an, vorerst abzuwarten, ob das Hüser'sche Verfahren den von ihm gehegten Erwartungen entsprechen werde.

5. Herr Mayer d'Avemann in Paris, drücke für die zuvorkommende Aufnahme, und für die vielen Dienste, welche ihm bei seiner letzten Anwesenheit in Wien, von Seite des Vereines geleistet wurden, nochmals seinen wärmsten Dank aus, und bitte, das mitfolgende Exemplar des Berichtes, welchen er dem französischen Handels-Minister über unsere letzte

Gewerbe-Ausstellung erstattet hat, als einen kleinen Beweis seiner wahren Achtung annehmen zu wollen.

6. Eben so habe das correspondirende Mitglied Herr Georg v. Viebahn, königl. preußischer geh. Ober-Finanzrath, seine Brochüre über Leinen- und Woll-Manufacturen übermittelt, welche den Abtheilungen für Mechanik und für Druck und Weberei vorgelegt wurde.

7. Eben so das ordentliche Mitglied Herr Mayer, Wirthschaftsrath, im Auftrage Sr. Durchlaucht des Herrn Adolph Fürsten zu Schwarzenberg, eine in böhmischer Sprache abgefaßte Anleitung zur Seidencultur.

8. Eben so das ordentliche Mitglied Herr Johann Gridl, Schlossermeister, vier neue, von seinem Sohne in Paris gesammelte Werkzeuge.

9. Eben so Herr Clemens Simon ein Exemplar seiner „allgemeinen Aesthetik," und endlich

10. habe das ordentliche Mitglied Herr J. A. Ziegler, k. k. priv. Spiegel- und Spiegelglasfabriken-Inhaber, einen neuen großen Spiegel für die Vereins-Localitäten übergeben, und bei diesem Anlasse den wärmsten Dank ausgesprochen für den seinem Sohne während dessen Aufenthaltes in Wien gestatteten Besuch der Lesezimmer und der Vereins-Versammlungen.

Herr Christian Ulrich, k. k. landesbef. Spiegel- und Luster-Fabrikant, ordentliches Mitglied des Vereines, habe diesem Geschenke fünf vergoldete Holzrahmen zur Einfassung von Spiegeln beigefügt.

Der Herr Casse-Verwalter, Rudolph Freih. v. Puthon, erstattete Bericht über den Stand des Vereins-Vermögens am Schlusse des Jahres 1845. (Siehe dieses Heft, Seite 90.)

Herr Paul Sprenger erstattete Bericht einer besonderen Commission über die Resultate des Concurses um den Preis, welcher für die fabrikmäßige inländische Erzeugung eines hydraulischen Cementes ausgeschrieben wurde. (Siehe dieses Heft, Seite 93.)

Herr Ferdinand Heßler erstattete Bericht einer besonderen Commission über die Resultate der Concurse um die

Preise, welche für die fabrikmäßige inländische Erzeugung von Crown- und Flintglas ausgeschrieben wurden. (Siehe dieses Heft, Seite 101.)

Herr Alois Leykum erstattete Bericht der Abtheilung für gewerbliche Zeichnung über die Resultate der Concurse um die Preise, welche für die Verbesserung der im Inlande erzeugten Aquarellfarben, Haar- und Borstenpinsel ausgeschrieben wurden. (Siehe dieses Heft, Seite 108.)

Herr Johann Hoenig, Professor am k. k. polytechnischen Institute, zeigte bezüglich der auf inländische Erzeugung von Moletteneisen ausgeschriebenen kleinen goldenen Medaille, im Namen der Abtheilung für Mechanik an, daß sich um diesen Preis drei Concurrenten gemeldet haben. Die Abtheilung hätte zwar die ihr übertragenen Untersuchungen eingeleitet; es wäre jedoch aus den dießfälligen Berathungen hervorgegangen, daß sie noch nicht in der Lage seyn könne, schon am heutigen Tage einen vollständigen Bericht zu erstatten. Die Abtheilung stelle daher den Antrag: Den Concurs um diesen Preis als geschlossen anzunehmen und unter Einem bewilligen zu wollen, daß der diesen Gegenstand betreffende Bericht erst in der April-Versammlung des künftigen Jahres erstattet werde.

Der Antrag wurde genehmiget.

Herr Leopold Wimmer erstattete Bericht einer besonderen Commission, welche die Erzeugung eines nahrhaften und wohlfeileren Brotes zu ermitteln hatte. (Siehe dieses Heft, Seite 113.)

Nach diesem Berichte machte Herr Wimmer auf den Artikel in der Wiener Zeitung vom 14. December 1845, unter dem Titel: „Volkswirthschaft,“ und auf einen zweiten im „Journal des österreichischen Lloyd“ vom 21. März 1846, über den gegenwärtigen Stand der Getreide-, Mehl-, Brot- und Fleischpreise, aufmerksam. Er hob den auf Bäcker Bezug nehmenden Inhalt heraus, erklärte denselben als einen ungerechten, aus Unkenntniß hervorgehenden Angriff, mit welchem man die Bäcker bei dem Publikum verdächtigen wolle, und war endlich bemüht, die Angaben näher zu beleuchten und als ungegründet nachzuweisen.

Herr **Moriz Hoernes** erstattete Bericht der Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe über die bisherigen Ergebnisse ihrer Bemühungen, durch die Aufbewahrung der bei dem Brunnenbohren und Graben abgeteuften Schichten, zur Kenntniß der geognostischen Beschaffenheit des **Wiener** Beckens zu gelangen. (Siehe dieses Heft, Seite 120.)

Der zweite Vereins-Secretär las eine Eingabe des Herrn **Anton Pfanzert** vor, mit welcher derselbe dem Vereine sechs Muster von neuen vegetabilischen Faserstoffen übergibt. (Siehe dieses Heft, Seite 123.)

Herr C. Ph. **Frank**, gewesener bürgerl. Bäckermeister, sprach über Gewerbe- und Zunftwesen. Er beleuchtete zuerst die Gebrechen desselben, deutete auf die Nothwendigkeit einer Abhilfe hin, und ließ sich endlich in Betrachtungen über die Mittel und Wege ein, wie die bestehenden Uebelstände behoben werden könnten.

Herr **Michael Spoerlin** trug eine Anzeige des Verwaltungsrathes vor, bezüglich der Anschaffung und Vertheilung von 1000 Exemplaren des [illegible] Werkes „**Meister Jordan**." (Siehe dieses Heft, Seite 125.)

Am Schlusse hat Herr **Wilhelm Engerth**, Professor der Mechanik am k. k. Joanneum in **Grätz**, um's Wort. Es habe der innerösterr. Industrie-Verein in **Grätz**, einen Preis auf die Aufgabe eines Verfahrens ausgeschrieben, wodurch es möglich würde, den Nutzeffect eines beliebigen Wasserrades mit größerer Genauigkeit zu bestimmen, als nach der bis jetzt bekannten Weise. Als Beitrag zur Lösung dieser Aufgabe sei von **Schemnitz** eine Eingabe eingelangt, welche zwar im Wesentlichen nur bekannte Mittel und die Anwendung des Bremsdynamometers einräthe, in welcher jedoch zwei Punkte eine Beachtung verdienen, und zwar [illegible] empfehle der Einsender, anstatt der anzuhängenden Gewichte, den Dynamographen von **Regnier**, welchen Herr **Adam Burg**, k. k. Regierungsrath und Professor, verbessert hat, und schlage derselbe eine Modification des Bremsdynamometers (**Prony**'schen Zaumes) vor, durch welche der Druck auf die Welle, daher auch der Reibungswiderstand, während des Versuches unveränderlich bleibt.

Die Hinweisung auf den Gebrauch des von Herrn Burg verbesserten Dynamographen, dieses praktisch wichtigen Instrumentes, sei aller Beachtung würdig; die Feststellung der Thatsache aber, daß die Modification des Prony'schen Zaumes sich praktisch bewähre, von großer Wichtigkeit. Da nun bei dem inneröster. Industrie-Vereine eine Abtheilung für Mechanik nicht bestehe, und der Versuch eines Einzelnen nur ein einseitiges Resultat geben würde, so stelle der Sprecher den Antrag: Der nied. österr. Gewerb-Verein wolle seine Abtheilung für Mechanik beauftragen, die in Vorschlag gebrachte Modification des Prony'schen Zaumes zu prüfen; im Falle sich kein Grund zum Verwerfen derselben ergeben sollte, damit genaue Versuche anzustellen, und die Resultate durch die Vereins-Verhandlungen zu veröffentlichen.

Der Antrag wurde genehmiget.

Am 2ten Junius.

Der Herr Vorsteher-Stellvertreter Michael Spoerlin, welcher in Abwesenheit des Herrn Vorstehers den Vorsitz führte, gab im Wege der Tagesordnung Folgendes bekannt:

1. In der monatlichen Versammlung am 6. April seien einstimmig zu ordentlichen Mitgliedern gewählt worden, die Herren: Benkowits, Gemperle, Mahl, G. Sigl und Tatosi.

Eben so habe die General-Versammlung am 4. Mai die Wahl der Herren Moritz Hoernes und Franz Köller zu Mitgliedern der Abtheilung für Chemie, genehmiget.

2. Sr. k. k. Majestät sei das Gesuch um Erlaß eines Schutzgesetzes für Manufactur-Zeichnungen, sammt einem Auszuge aus den Sitzungs-Protokollen der mit diesem Gegenstande beschäftigt gewesenen Commission, so wie den von mehreren Industriellen hierüber eingeholten schriftlichen Aeußerungen, in Ehrfurcht unterbreitet worden.

3. Se. k. k. Hoheit der Durchlauchtigste Herr Protector des Vereines geruhten, ein Modell des Sinsler'schen Rettungs-

Apparates bei Feuersbrünsten, sammt der Beschreibung dieser Vorrichtung, dem Vereine als Geschenk übergeben zu lassen.

Der Herr Vorsitzende bemerkte: Der Herr Vorsteher habe Sr. kaiserl. Hoheit für diese Gabe im Namen des Vereines den wärmsten Dank ausgedrückt.

4. Die Gewerb-Vereine zu München und Dresden stellen das Ansuchen: Der nied. österr. Gewerb-Verein wolle ihnen über das von Herrn Daniel Hooibrenk in Hietzing, erfundene Heizprincip, die Mittel zu dessen Anwendung und die Sicherheit seiner Leistungen, nähere Mittheilung machen.

Beide Zuschriften seien jener besonderen Commission zur Beantwortung überwiesen worden, welche sich mit der Ermittlung der zweckmäßigsten Zimmerbeheizung beschäftiget.

5. Der Verein zur Ermunterung des Gewerbgeistes in Böhmen, habe ein Exemplar des von ihm herausgegebenen gewerblichen Adressenbuches für Prag und Umgebung, dann die ersten zehn Nummern seiner „Sonntagsblätter für Gewerbetreibende" übersendet, und dieselben wurden in den Lesezimmern des nied. österr. Gewerb-Vereines aufgelegt.

6. Der Vorstand der achten italienischen Naturforscher-Versammlung zeige an, daß dieselbe im laufenden Jahre zu Genua, und zwar vom 14. bis 29. September, Statt finden werde; er stelle das Ansuchen um Absendung von zwei oder drei Mitgliedern des Vereines zu diesem Congresse, mit dem Bemerken, diese Wahlen wegen der zu treffenden Einleitungen vor der genannten Zeit bekannt geben zu wollen.

„Sollte sich," bemerkte der Herr Vorsitzende hierauf, „Jemand geneigt zeigen, dieser Einladung eine Folge zu geben, so werde derselbe höflichst ersucht, den Verwaltungsrath hiervon in Kenntniß zu setzen."

7. Die Agricultural-Society in Washington, und der Gewerb-Verein in Magdeburg, haben den Wunsch ausgedrückt, mit dem nied. österr. Gewerb-Vereine in wissenschaftlichen Verkehr zu treten.

Der Verwaltungsrath habe beiden Gesellschaften die bisher erschienenen Hefte der Verhandlungen des nied. österr. Gewerb-

Vereines mit dem Bemerken übersendet, daß der Verein diesem Wunsche mit Vergnügen entgegenkomme.

8. Herr Hermann Rath, öffentlicher Handlungs-Gesellschafter, stelle das Ansuchen um Begutachtung seiner Erfindung, durch welche das Ausspringen der Locomotive und Waggons aus den Schienen, verhütet werden soll.

Die Abtheilung für Mechanik werde die gewünschte Prüfung vornehmen.

9. Das correspondirende Vereins-Mitglied Herr Dr. Wilhelm Friedrich Freih. v. Reden in Berlin, eröffne, daß das Zustandekommen des von ihm projectirten Vereines für deutsche Statistik, wovon er dem Vereine schon früher Mittheilungen machte, nunmehr außer Zweifel gestellt sei. Er stelle das Ansuchen: Der nied. österr. Gewerb-Verein möge sich als Kreisvorstand dieses statistischen Vereines für Oesterreich erklären, oder falls dieses Schwierigkeiten finden sollte, aus seiner Mitte einen solchen Vorstand hervorgehen lassen.

Der Verwaltungsrath habe Herrn Baron v. Reden erwiedert, daß der nied. österr. Gewerb-Verein seinen Statuten zu Folge auf dieses Ansinnen nicht eingehen könne.

10. Die Herren Franz Machts, Prof. Dr. Leopold Carl Schultz v. Straßnicki und Ignaz Zwanziger in Wien, Dr. Friedrich Wilhelm Freih. v. Reden in Berlin, und Joseph Potenti in Pistoja, übergaben Geschenke für die Bibliothek des Vereines, so wie auch der Gewerb-Verein in Breslau, und die schweizerische naturforschende Gesellschaft in Bern, ihre Jahresberichte einsendeten.

Die Versammlung beschloß, den Gebern den Dank des nied. österr. Gewerb-Vereines ausdrücken zu lassen.

11. Herrn Johann Dietrich in Grätz, sei das Gutachten bekannt gegeben worden, welches die besondere mit der Ermittlung der zweckmäßigsten Zimmerbeheizung betraute Commission, über seinen an jedem Heizofen anzubringenden und Brennstoff-Ersparung bezweckenden Apparat, ausgesprochen hat. Die genannte Commission erkannte diesen Apparat als eine Vorrichtung, in welcher die aus gewöhnlichen Oefen meistens noch sehr

heiß in den Schornstein entweichenden Gase ihre Wärme an die Zimmerluft abgeben sollen. Da jedoch diese Vorrichtungen immer auf den zu verbessernden Oefen aufgesetzt werden, folglich ihre Wirksamkeit zunächst nur auf die an der Decke befindlichen Luftschichten ausüben können, so laute das Urtheil der Commission über die von Herrn Dietrich in Anwendung gebrachten Verbesserungen der gewöhnlichen Oefen, dahin, daß dieselben der bei der Heizung eines Zimmers vorzugsweise beabsichtigten Erwärmung der über dem Boden befindlichen Luft nicht entsprechen, und daher einer guten Maschinirung des Ofens nachstehen.

Herr Rudolph Freih. v. Puthon las im Namen der Abtheilung für den Handel einen Bericht vor über den Handel mit Manufacturwaaren in Odessa. (Siehe dieses Heft, Seite 192.)

Herr Carl Roesner, k. k. akademischer Rath und Professor, sprach über die ornamentalen Zeichnungen des Herrn Berndt, wie folgt:

„Ich habe die Ehre, Sie auf die Leistungen des Herrn Friedrich Berndt aufmerksam zu machen, welcher sich seit einer Reihe von Jahren als Lithograph und Kalligraph, in der Ornamenten- und Manufactur-Zeichnung, als ein sehr geschickter Mann dieses Faches bewährt hat.

„Er übergibt hiermit ein Portefeuille zur gefälligen Einsicht, welches viele seiner Arbeiten enthält, die er in Folge zahlreich erhaltener Aufträge zur großen Zufriedenheit seiner Besteller vollendete, und wodurch er sich besonders in Beziehung auf die gelungene Ausführung im Publikum Beifall erwarb.

„Herr Berndt arbeitet an der Herausgabe eines lithographirten Werkes, betitelt: „Ornamente in alten Stylen," nach Motiven alter und neuer Meister, von welchem das erste Heft bereits erschien und zur Ansicht hier bereit liegt. Das Werk soll in zwanglosen Heften erscheinen, und jedes, mit vier Blättern in größtem Quartformate, von feinster Papier-Qualität, zu dem Preise von 1 fl. — einzelne Blätter aber zu 20 kr. C. M. — zu beziehen seyn.

„Die Tendenz des ganzen Werkes ist: Details und ganze Compositionen ornamentaler Art in jedem Style, nach Original-

Handzeichnungen guter Meister antiker und moderner Kunstrichtung, oder auch Mittheilungen vorzüglicher Art aus seltenen und kostbaren, bereits erschienenen Werken, zu geben.

„Die Ausführung auf Stein geschieht in der für jeden einzelnen Gegenstand zumeist passenden, d. i. in Kreide-, Gravir- oder Feder-Manier.

„Der Druck wird durch die rühmlichst bekannten Anstalten der Herren Vereins-Mitglieder Johann Höfelich und Alois Leykum besorgt.

„Herr Berndt ersucht die Herren Künstler und Industriellen um Beiträge, damit das Werk im Ganzen, wie in seinen Einzelnheiten, den allseitigen Interessen und den Anforderungen der Gegenwart auf ganz praktische Weise entsprechend sich gestalte.

„Zum genaueren Verständnisse von Herrn Berndt's Vorhaben wird derselbe die hier vorliegenden Zeichnungen am nächsten Donnerstage den heute anwesenden Herren wieder vorlegen, und von jenem Tage an immer den bereits erschienenen Theil des Werkes der Vereins-Kanzlei mit dem Ersuchen übergeben, Allen, die es zu sehen oder zu acquiriren wünschen, Einsicht davon zu gestatten."

Herr Adam Burg, k. k. Regierungsrath, Professor der Mechanik am k. k. polytechnischen Institute, machte den Verein auf die prismatischen oder Prisma-Buchstaben, Ziffern, Symbole &c., aus einer Legirung von Blei und Zinn, des Herrn Skallitzky, k. k. Lieutenants, aufmerksam, welche für Aufschriften in Vorschlag gebracht werden, und von welchen ein vollständiges Sortiment vorlag.

Der Herr Sprecher las eine Eingabe des Herrn Lieutenants vor. Die Erfindung dieser Buchstaben stamme von Herrn Giosne Cattaneo di Figini aus Mailand her, welcher, da er bejahrt und mittellos ist, die Ausführung seiner Idee auf Jemanden zu übertragen wünschte.

Mit Herrn Cattaneo bekannt geworden, und die Vortheile seiner Erfindung würdigend, habe Herr Skallitzky dieselbe verfolgt, und endlich Resultate, wie die vorliegenden, erlangt, die ihm als dem Zwecke am meisten entsprechend erscheinen.

Die Construction der von dem Herrn Lieutenant erzeugten Buchstaben beruhe auf mathematisch-geometrischen und optischen Principien, und ertheile denselben folgende Eigenschaften:

1. Können sie in größeren Entfernungen und verschiedenen Richtungen deutlich ausgenommen werden, so daß sie selbst unter einem spitzen Winkel von 30° noch deutlich zu lesen sind.

2. Entstehe an diesen Buchstaben durch weiße matte Farbe derselben und einer dunklen, ebenfalls matten Unterlage, eine scheinbare Vergrößerung, so zwar, daß man für nicht zu große Entfernungen mit nur halb so großen Buchstaben ausreichen würde, als sie gewöhnlich ausgeführt werden.

3. Bedürfen die unter 2. angegebenen Prisma-Buchstaben bei Nacht im Freien fast gar keiner Beleuchtung, um deutlich ausgenommen zu werden, da nur bei starkem Nebel und gänzlich umzogenem Himmel das Lesen schwierig wird.

Bei vergoldeten, versilberten, überhaupt glänzenden, so wie auch gefärbten Buchstaben, gehe der größte Theil dieser Effecte verloren.

Diese Prisma-Schriften eignen sich besonders zur Bezeichnung von Plätzen, Straßen, Hausnummern, für Ziffern und Zeiger an Thurmuhren u. dgl., und können aus beliebigem Materiale erzeugt werden. Am zweckmäßigsten zeige sich jedoch die Legirung aus Blei und Zinn, wobei noch zu bemerken komme, daß daraus die Schriften hohl gegossen werden, und daher billiger zu stehen kommen als andere von den bis jetzt angewendeten metallenen Schriftgattungen.

Der Herr Sprecher stellte am Schlusse dieser Mittheilung im Namen des Herrn Skallitzky den Antrag: Der Verein wolle eine Abtheilung, oder auch eine besondere Commission, mit der Begutachtung der besprochenen Erfindung beauftragen.

Der Antrag wurde genehmiget.

Herr Regierungsrath Burg machte die Anwesenden hierauf auf zwei besonders kräftige Locomotive aufmerksam, welche kürzlich aus der Maschinen-Werkstätte der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn hervorgegangen sind. Der Herr Sprecher bemerkte: Er

glaube dieß um so mehr thun zu sollen, als wir bei Gelegenheit der vorjährigen Gewerbe-Ausstellung hinsichtlich unseres Maschinenbaues mehrfältig von Ausländern angegriffen wurden, welche dem Oesterreicher sogar die Gabe des Erfindens absprachen, — eine Eigenschaft, der in der Mechanik ein sehr weites Feld geöffnet ist. Nicht National-Eitelkeit, welche wirklich bestehende Mängel oder Blößen zudecken wolle, veranlasse ihn daher, das Wort zu ergreifen, um diese Behauptung zurückzuweisen; seine Absicht gehe bloß dahin, ein Unrecht abzuwälzen, denn gerade der Maschinenbau habe in jüngster Zeit im Inlande eine bedeutende Stufe der Entwicklung erlangt. Einen Beweis hierfür liefern die in Rede stehenden zwei neuen Locomotive, welche in Bezug auf Ausführung, Zusammenstellung und Kraftleistung, von keiner der anderwärts in Anwendung stehenden Maschinen dieser Art übertroffen werden, indem die eine bei einem Gewichte von 410 Zentnern, einschließlich des beladenen Tenders, über die Steigung von 1 : 130 von Neustadt nach Gloggnitz, noch eine Bruttolast von 5500 Zentnern zieht, was auf horizontaler Bahn einer Leistung von mehr als 17000 Zentnern gleichkommt.

Nachdem es nun höchst interessant wäre, von diesem großen Fortschritte im Maschinenbaue nähere Kenntniß zu erlangen, so stelle der Herr Sprecher den Antrag: Die Abtheilung für Mechanik zu beauftragen, beide Locomotive, nach eingeholter Genehmigung der Direction der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn, zu untersuchen, und dem Vereine sodann hierüber Bericht zu erstatten.

Der Verein gab diesem Antrage seine Zustimmung.

Am 6ten Juli.

Es gelangte im Wege der Tagesordnung zur Kenntniß der Versammlung, daß in der letzten monatlichen Versammlung die Herren Baumer und Ernst einstimmig zu ordentlichen Mitgliedern gewählt worden seien.

Eben so wurde bekannt gegeben, daß die Abtheilung für Chemie die von Herrn Hafnermeister Georg Eckel zur Prüfung vorgelegten Kochgeschirre, mit angeblich bleifreier Glasur, untersucht und gefunden habe, daß diese Glasur nichts weniger

als bleifrei sei, sondern vielmehr eine bedeutende Menge Blei enthalte.

Auch habe die Abtheilung für Physik die vom Herrn Postmeister Schultz zu Detta in Ungarn, gewünschte Beurtheilung seines verbesserten Ofens vorgenommen, und sich dahin ausgesprochen, daß dieser Ofen zwar gut und empfehlenswerth, aber durchaus nicht neu sei, indem ein in der Hauptsache ganz gleicher Ofen schon in der im Jahre 1827 erschienenen dritten Auflage von Herrn Professor Meißner's Werk über Heizung, beschrieben vorkommt.

Herr Paul Sprenger erstattete Bericht der Abtheilung für Baukunst über das Verfahren des Herrn Tiget, nasse Mauern trocken zu legen. (Siehe dieses Heft, Seite 196.)

Herr Vincenz Kollar trug Bemerkungen der Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe vor, über die Versuche zur Ermittlung eines nahrhaften und wohlfeileren Brotes. (Siehe dieses Heft, Seite 202.)

Der zweite Vereins-Secretär trug in Verhinderung des Herrn Friedrich Schnirch ein Gutachten der Abtheilung für Baukunst vor, über Herrn Heger's Darstellung der Verwerthung von Dachstühlen nach einem neuen Systeme. (Siehe dieses Heft, Seite 207.)

Herr Leopold Oescher, Architekt, machte auf Fensterplachen mit Vorrichtungen aufmerksam, wodurch dieselben nicht, wie gewöhnlich, zwischen den Sommer- und Winterfenstern, sondern vom Innern des Gemaches aus, aufgezogen und niedergelassen werden können. Solche Ziehvorrichtungen seien zwar nicht neu, allein die Anwendung derselben ungeachtet der Vortheile, die sie gegen die gewöhnlichen darbieten, selten. Das Vereins-Mitglied Herr Georg Heidenwag, bürgerl. Schlossermeister (Wieden, Ferdinandsgasse Nr. 268), habe in Folge mehrerer Unterredungen mit dem Herrn Sprecher, eine Ziehvorrichtung dieser Art erdacht, und in der Wohnung des Letzteren (Wieden, Alleegasse Nr. 889), ausgeführt. Herr Oescher ließ sich hierauf in eine Beschreibung und in Betrachtungen über Vor- und Nachtheile dieser Vorrichtung gegen die gewöhnliche ein, und schloß mit folgenden Worten: „Da die Vortheile so sehr überwiegend

sich herausstellen, so glaube ich im Interesse des Vereines zu handeln, wenn ich auf diesen Gegenstand aufmerksam mache, und mich zugleich anbiete, jede nähere Auskunft, die hierüber beliebig werden sollte, auf das Bereitwilligste zu ertheilen.»

Herr Carl Rumler hielt einen Vortrag über Gummi-Surrogate. (Siehe dieses Heft, Seite 209.)

Herr Michael Spoerlin sprach über die Flachsgarn-Handspinnschule zu Adersbach in Böhmen. (Siehe dieses Heft, Seite 214.)

Zum Schlusse bat Herr Carl Schedl, k. k. priv. Fabrik- und Eisenwerkbesitzer, um's Wort, und redete die Versammlung in folgender Weise an: „In der General-Versammlung vom 4. Mai l. J. erkannten Sie dem Herrn Wenzel Dietrich, Maurerpolier zu Czernowitz in der Bukowina, die für verdiente Werkführer bestimmte silberne Vereins-Medaille zu. Die Uebergabe derselben fand am 14. Junius l. J. Statt, und ich erlaube mir, als Augenzeuge dieses Actes, Ihnen über die Feierlichkeit und Würde, mit welcher derselbe in dem entferntesten Theile der Monarchie vollzogen wurde, Folgendes mitzutheilen:

„Um 10 Uhr wurde in der Hauptkirche ein Pontifical-Hochamt abgehalten, wobei alle Gewerbe-Innungen mit ihren Insignien erschienen; nach diesem Gottesdienste wurde Herr Wenzel Dietrich von den dortigen Mitgliedern des nied. österr. Gewerb-Vereines und sämmtlichen Innungen, in das Lyceum begleitet, woselbst nach einer der Feier entsprechenden Anrede des Herrn Gubernialrathes und Bukowinaer Kreishauptmannes, dem Herrn Wenzel Dietrich die ihm von dem nied. österr. Gewerb-Vereine für seine allgemein ausgezeichneten, vieljährigen und treuen Dienste als Polier, zuerkannte silberne Medaille übergeben wurde. Nach Absingung der Volkshymne begann ein Festmahl in dem mit sämmtlichen Innungsfahnen und Insignien geschmackvoll decorirten Mikuli'schen Saale, wobei die Herren Chefs sämmtlicher Geistlichen-, Militär- und Civil-Autoritäten und Honoratioren, so wie die würdigsten Altgesellen und Werkführer aller Gewerbe, ohne Unterschied, als Gäste zugegen waren. Es wurden dabei sowohl von dem Herrn Gubernialrathe, als auch von

sonstigen Anwesenden, Toaste auf das Wohl unseres höchsten Protectors, Sr. kaiserl. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Carl, wie auch auf das Gedeihen des nied. österr. Gewerb-Vereines, nebst noch anderen sinnigen Wünschen, ausgebracht, welche mit Enthusiasmus aufgenommen wurden.

„Als Vereins-Mitglied aus Wien wurde mir die Ehre zu Theil, zu diesem schönen Feste geladen worden zu seyn, und ich kann Ihnen nicht genug den Eindruck und die wohlthätige Wirkung darstellen, welcher die Auszeichnung, die Sie dem Herrn Wenzel Dietrich bewilligten, auf die sämmtliche industrielle Arbeitsclasse alldort hervor brachte, wovon ich mich bei meinem längeren Aufenhalte zu überzeugen vielfache Gelegenheit hatte.

„Ich erhielt auch von Seite der dortigen 32 Mitglieder des nied. österr. Gewerb-Vereines, durch einen Ausschuß derselben, den Auftrag, die Versicherung ihrer theilnehmendsten Bereitwilligkeit und Mitwirkung zur Beförderung der gesellschaftlichen Zwecke, dem hiesigen Vereine achtungsvoll zu überbringen, und ich gebe mir daher die Ehre, mich dieses angenehmen Auftrages hiermit zu entledigen.»

Am 3ten August.

Der Herr Vorsteher-Stellvertreter, Regierungsrath Burg, welcher in Abwesenheit des Herrn Vorstehers den Vorsitz führte, gab im Wege der Tagesordnung Folgendes bekannt:

1. In der letzten monatlichen Versammlung seien einstimmig zu ordentlichen Mitgliedern gewählt worden, die Herren: Fillunger, Neubarth und Scholtz.

2. Der Vorschlag der Abtheilung für Baukunst, Herrn Leopold Ernst zum Mitgliede dieser Abtheilung zu ernennen, habe die Genehmigung der letzten monatlichen Versammlung erhalten.

3. Freih. v. Walterskirchen mache in einem Schreiben auf die Arbeit-Verhältnisse im V. O. M. B. in Nieder-Oesterreich aufmerksam, woraus hervorgehe, daß die dortige Bevölkerung auf Handarbeit angewiesen sei; daß es ihr jedoch an Erwerb fehle, und

daß daher Fabriks-Unternehmungen in diesem Viertel große Vortheile für die Unternehmer und Bewohner darbieten würden.

Der erste Vereins-Secretär las dieses Schreiben vor, in welchem Freih. v. Walterskirchen die Verhältnisse seiner in dem genannten Viertel liegenden Herrschaft Dietmanns detaillirt, und seine Mitwirkung bei beabsichtigter Gründung eines Fabrik-Etablissements anbietet. Die Herrschaft Dietmanns liege bei dem Markte Groß-Sieghartß, und es können daselbst bis an 400 Arbeiter-Familien angenommen werden, ohne die Nähe des Marktes zu berücksichtigen, dessen Einwohnerzahl auf 4000 angegeben wird. Die Bevölkerung beschäftige sich größten Theils mit Bandmacherei, Weberei und Zwirnerei. Mit einem Verdienste von 2 fl. 24 kr. bis 2 fl. 48 kr. C. M. pr. Woche, finde sich der rüstigste und geschickteste Arbeiter befriediget. Der Lohn der Weiber und Kinder stehe im angenommenen Verhältnisse geringer, so daß für ein Kind ein Wochenlohn von 36 kr. C. M. gerechnet wird. Die Preise des Brennholzes und der Baumaterialien seien sehr gering, da z. B. eine Klafter 28zölliges Fichtenholz mit 3 fl. C. M., das Tausend Mauerziegel mit 6 fl. 48 kr., das Tausend Dachziegel mit 8 fl. C. M., eine Kubik-Klafter Bruchsteine mit 2 fl. C. M. u. s. w., in nahe gelegenen Erzeugungsplätzen, bezahlt werden. Der Betrag der landesfürstlichen Gebäude-Steuer sei für Fabriken auf dem Lande unbedeutend, und die Urbarial-Gebühr einer Fabrik würde sich auf 10 bis 12 fl. C. M. stellen. Die Erleichterungen, die Freih. v. Walterskirchen dem Gründer eines Fabrik-Etablissements biete, seien folgende: a) Unentgeltliche Ueberlassung eines Baugrundes auf einem beliebig auszusuchenden Platze der herrschaftlichen Wiesen oder Aecker. b) Beistellung von Ziegeln und Steinen um den nach Verhältniß billigsten Preis. c) Ueberlassung eines Theiles des beim Schlosse gelegenen Gartens, zum Baugrunde, gegen billige Entschädigung. d) Vermiethung des Schlosses, wenn es zum beabsichtigten Betriebe angemessen befunden werden sollte.

Diese Zuschrift, bemerkte der Herr Vorsitzende, werde der Abtheilung für Druck und Weberei vorgelegt werden.

4. Die Direction des innerösterr. Gewerb-Vereines zu

Grätz, übersende die drei letzten Hefte des von diesem Vereine herausgegebenen Werkes über die Stabeisen- und Rohstahlbereitung.

Die Versammlung beschloß, der Direction den Dank des nied. österr. Gewerb-Vereines für diese Zusendung ausdrücken zu lassen.

5. Die Abtheilung für Mechanik habe die von Herrn Hermann Rath gewünschte Beurtheilung seiner Erfindung: „das Abgleiten und Ausspringen der Locomotive und Waggons aus den Schienen zu verhindern,“ vorgenommen, und sich dahin ausgesprochen, daß die Anwendung dieser Erfindung, welche überdieß als ganz unwirksam erklärt werden müsse, aus Sicherheits-Rücksichten nie zu gestatten seyn dürfte.

6. Nachdem viele Mitglieder des Vereines, des Verwaltungsrathes, so wie der beständigen Abtheilungen, beim Beginne des Herbstes verreisen, so stelle der Verwaltungsrath den Antrag, im kommenden Monate September keine Versammlung abzuhalten.

Die Versammlung genehmigte diesen Antrag.

Herr J. C. Endris, Procuraführer des Großhandlungshauses Elkan & Comp., Secretär-Stellvertreter der Abtheilung für gewerbliche Zeichnung, lud die Versammlung hierauf im Namen dieser Abtheilung, zum Besuche der im Monate August in den Vereins-Localitäten Statt findenden zweiten dießjährigen Ausstellung von Manufactur-Zeichnungen zum Verkaufe ein, zu welcher die Herren Berrus, Bour, Meynier und Troullier in Paris, Kastler & Risler in Mülhausen und Ködel in Wien, eine reiche Auswahl von Zeichnungen eingesendet haben.

Herr Carl Rumler, Custos-Adjunct am k. k. Hof-Mineralien-Cabinete, bezog sich auf eine frühere Mittheilung über eine von Paul Rittinger, Pochwerks-Inspector in Schemnitz, angegebene Saugpumpe ohne Kolben, und machte hierbei auf eine von demselben Herrn ausgedachte Druckpumpe, bei welcher der Kolben gleichfalls vermieden und Quecksilber in Anwendung gebracht ist, aufmerksam. In diesem Vortrage ließ sich der Herr Sprecher in eine detaillirte Beschreibung dieser Pumpe und ihrer Handhabung ein, und schloß mit folgenden Worten:

„Es bedarf wohl nicht der Erwähnung, daß diese Pumpe, bei zweckmäßig gewählten Dimensionen, einen sehr vollkommenen Effect erwarten lasse, und daß sie in Bezug auf Dauer alle übrigen Druckpumpen weit übertreffen müsse, da bei ihr ausschließlich nur Reibungen zwischen festen und flüssigen, und keine solchen zwischen festen und festen Körpern, vorkommen. Auch ist man mit dieser Pumpe im Stande, selbst trübes Wasser zu heben, wofern dasselbe nur nicht gar zu dickflüssig ist, in welchem Falle viel Quecksilber verschlagen würde. Endlich sind die Anlagekosten dieser Pumpe, bei ihrer höchst einfachen Construction, nur unbedeutend. Das Einzige, was man an ihr ausstellen könnte, ist die geringe Höhe, bis zu welcher das Wasser durch sie gefördert werden kann. Allein diesem Uebelstande wäre vielleicht zu begegnen, daß man bei einer größeren Förderungshöhe mehrere solcher Pumpen über einander anbrächte, welche sämmtlich an eine auf- und abgehende Stange aufgehängt würden.

„Zum Schlusse erlaube ich mir noch die Bemerkung, daß es nicht ganz unpassend erscheinen dürfte, wenn Sie die Aufnahme einer durch eine Zeichnung erläuterten Beschreibuug dieser Pumpe in unsere Vereins-Verhandlungen, beschließen wollten, da hierdurch die Beschreibung der Rittinger'schen Saugpumpe, welcher Sie die Aufnahme in diese Verhandlungen bereits gestattet haben, gleichsam ergänzt werden würde.»

Auf einen Antrag des Herrn Vorsitzenden beschloß die Versammlung, diesen Gegenstand der Abtheilung für Mechanik zur Aeußerung zuzuweisen.

Herr Anton Martin, Custos an der Bibliothek des k. k. polytechnischen Institutes, machte die Versammlung im Namen des Vereins-Mitgliedes Herrn Joseph Dötz, Zahlamts- und Oekonomie-Controlors an der k. k. Militär-Akademie in Wiener Neustadt, auf das mechanische Talent eines Herrn Johann Weber, gelernten Schuhmachers, aufmerksam. Derselbe habe das erlernte Handwerk aufgegeben, und bereits in der Maschinenfabrik des Herrn Günther gearbeitet. Gegenwärtig befinde er sich in Wiener Neustadt, wo er sich einer Unterstützung von dem dortigen Drechslermeister Herrn Böhm erfreue, und mit

der Lösung mehrerer sich selbst gesetzter mechanischer Aufgaben beschäftige. So habe er ein Modell einer Locomotive nach eigener Idee ausgeführt, welches im Locale des nied. österr. Gewerb-Vereines zur Ansicht aufgestellt ist; dann eine Dampfmaschine gebaut, die in Berücksichtigung der ihm zu Gebote stehenden wenigen unvollkommenen Werkzeuge als eine sehr merkwürdige Leistung angesehen werden müsse. Sein Wunsch sei, in einer Fabrik unterzukommen, wo man Maschinenschlosser nöthig habe, oder auch in Maschinenfabriken als Arbeiter aufgenommen zu werden.

Am 5ten October.

Der Herr Vorsteher gab im Wege der Tagesordnung bekannt:

1. In der letzten monatlichen Versammlung seien die Herren Gramich, Jaquemar und Mühlbauer einstimmig zu ordentlichen Mitgliedern gewählt worden.

Eben so seien die Herren Percival Norton Johnson und Eduard Schmidt in London, zu correspondirenden Mitgliedern des Vereines gewählt worden.

2. An die Direction der k. k. priv. Wien-Gloggnitzer Eisenbahn sei das Ersuchen gestellt worden, sich äußern zu wollen, ob sie geneigt wäre, der Abtheilung für Mechanik eine der beiden großen Lastmaschinen, deren Leistungen in der vorletzten Monats-Versammlung besprochen wurden, zur Prüfung zu stellen.

In einem hierauf eingelangten Schreiben drückte die genannte Direction ihren ergebensten Dank aus für die Aufmerksamkeit, welche der Verein ihrer Maschinenbau-Anstalt zugewendet hat, und eröffnete, daß sie eine der besprochenen Locomotive neuester Anordnung, mit Vergnügen Behufs der beabsichtigten Proben, zur Verfügung stelle.

Die Abtheilung für Mechanik sei hiervon in Kenntniß gesetzt worden, damit sie die weiteren dießfälligen Schritte einleite, und dem Vereine seiner Zeit hierüber Bericht erstatte.

3. Die Herren Joseph Kettner und Joseph Fischer, Modeband-Appreteure, so wie Herr Franz Baron v. Schwaben, technischer Leiter des k. k. Central-Stämpelamtes,

melden sich als Concurrenten um den vom Vereine für Band-Appretur ausgeschriebenen Preis.

Die Abtheilung für Druck und Weberei, welche mit der Leitung des dießfälligen Concurses betraut wurde, sei hiervon verständiget worden.

4. Herr Felix Heidner in Wien, bitte, seine neue Erfindung: Talg, Schweinefett, Knochenfett und Elain, in einen harten Körper zu verwandeln, und daraus wohlfeile Kerzen zu erzeugen, welche den aus Stearinsäure dargestellten gleichen, zu prüfen, mit dem Bemerken, daß er diese Erfindung, um deren Geheimhaltung er ansuche, dem Vereins-Mitgliede Herrn Rumler, zur Vornahme der gewünschten Prüfung, mitzutheilen geneigt sei. Herr Heidner lege unter Einem Proben seiner Erzeugnisse vor.

Die Versammlung wies diese Angelegenheit Herrn Rumler zur Aeußerung zu.

5. Herr Franz Habell, Tuchscherermeister in Iglau, mache auf die von ihm an Ratinirmaschinen für Tücher (Maschinen zum Kräuseln der Wolle) vorgenommene Verbesserung und den dadurch erzielten Erfolg aufmerksam, und übergebe, zur Darlegung der Leistungen dieser verbesserten Maschinen, mehrere mittelst derselben ratinirte Wollstoffe.

6. Das Vereins-Mitglied Herr Anton Righetti, bürgerl. Conditor in Czernowitz, eröffne, daß er in Folge der auf Veranlassung Sr. k. k. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Protectors, Erzherzogs Franz Carl, von dem Vereine angestellten Versuche zur Erzeugung eines wohlfeileren, zugleich aber nahrhaften und wohlschmeckenden Brotes, sich ebenfalls veranlaßt gefühlt habe, ähnliche Backversuche anzustellen, deren Resultate er dem Vereine mit der Bitte bekannt gebe, sein Verfahren einer Prüfung unterziehen und das Ergebniß veröffentlichen zu wollen.

Die Versammlung wies diesen Gegenstand jener besonderen Commission zu, welche sich schon früher mit der Leitung von Brotbackversuchen zur Ermittlung eines wohlfeilen Brotes, beschäftiget hatte.

7. Das nied. österr. ständische Verordneten-Collegium zeige an, daß es ein Exemplar des von den Herren Architekten Ernst und Oescher herausgegebenen Werkes: „Baudenkmale des

Mittelalters aus dem Erzherzogthume Oesterreich," als Geschenk für die Copir-Anstalt bestimmt habe. Es übersende das hiervon erschienene erste Heft, und spreche den Wunsch aus, daß der Verein in der Zuwendung dieses Werkes einen Beweis der Anerkennung finden möge, welche das Verordneten-Collegium der Gemeinnützigkeit und Wichtigkeit seines Wirkens zollt.

Auch seien von den Herren Friedrich Berndt, Lithographen, und Ignaz Klang, Buchhändler in Wien; Wilhelm Freih. v. Reden in Berlin, und Professor Rühlmann in Hannover, Geschenke für die Bibliothek und die Copir-Anstalt des Vereines, und von dem Gewerb-Vereine zu Dresden der letzte Jahresbericht desselben eingelangt.

Die Versammlung beschloß, den genannten Gebern den Dank des Vereines ausdrücken zu lassen.

8. Die Abtheilung für Mechanik habe die von Herrn Dr. Hofmann gewünschte Prüfung seiner Vorrichtung, wornach zwei auf einer und derselben Eisenbahn-Linie sich begegnende Trains einander ausweichen können, vorgenommen. Es habe sich als Ergebniß dieser Prüfung herausgestellt, daß der in Rede stehenden Construction, theils aus Mangel an Neuheit, theils ihrer Unsicherheit wegen, kein praktischer Werth beigelegt werden könne, und zwar um so weniger, als zu gleichem Behufe, sowohl in England, Belgien und Frankreich, ähnliche Vorrichtungen versucht, wegen ihrer Unverläßlichkeit und Gefährlichkeit aber wieder beseitiget worden sind, und aus gleichem Bedenken auch bei der ungarischen Central-Eisenbahn ähnliche Projecte aufgegeben wurden.

9. Eben so habe die Abtheilung für Mechanik Herrn Franz Rupp, Sammtmacher, welcher um die Prüfung eines von ihm erfundenen Motors ansuchte, die Unzweckmäßigkeit und Unausführbarkeit seiner Idee nachgewiesen.

Herr Erwin Waidele erstattete Bericht der Abtheilung für Chemie über das Feuerlöschmittel des Herrn Johann Textor. (Siehe dieses Heft, Seite 226.)

Herr Carl Schedl sprach über die Zuckerfabrikation aus getrockneten Rüben. (Siehe dieses Heft, Seite 228.)

Der erste Vereins-Secretär las im Verhinderungsfalle des

Herrn Michael Spoerlin, dessen Vorträge über einen verbesserten Feuerrost, und über ein neues Instrument, um die Dicke des Papieres während der Fabrikation zu messen. (Siehe dieses Heft, Seite 233 und 236.)

Der zweite Vereins-Secretär machte auf eine Verbesserung in der Fabrikation schneidender Werkzeuge aufmerksam. (Siehe dieses Heft, Seite 239.)

Herr Regierungsrath Burg bat schließlich um's Wort, und brachte aus den Ergebnissen seiner vor Kurzem in der Schweiz unternommenen Reise, die von ihm in der großartigen Maschinen-Fabrik der Herren Escher & Comp. in Zürch, gemachten Beobachtungen zur Kenntniß des Vereines. Der Herr Sprecher rühmte die Leistungen dieser Fabrik im Baue von Dampfmaschinen und sehr wirksamen Wasserrädern oder Turbinen; er erörterte das Princip und die Zweckmäßigkeit einer daselbst in Anwendung stehenden sogenannten englischen Schmiede, und erwähnte schließlich der von dieser Maschinenbau-Anstalt in mehr denn fünfzig großen Etablissements, zuletzt in dem neuen Theater zu Stuttgart, angelegten Warmwasserheizungen, die wegen ihrer präcisen Ausführung und entsprechenden Anordnung volle Anerkennung verdienen.

Am 2ten November.

Es gelangte zur Kenntniß der Versammlung:

1. In der letzten monatlichen Versammlung seien einstimmig zu ordentlichen Mitgliedern gewählt worden, die Herren Kolbuszewski und A. H. Sueß.

Eben so Herr Ritter v. Zinken zum correspondirenden Mitgliede.

2. Der Herr Bürgermeister Regierungsrath Ignaz Czapka Ritter v. Winstetten, habe dem Vereine ein Exemplar der Denkmünze zum Geschenke dargebracht, welche der Wiener Magistrat zur bleibenden Erinnerung an die von den Bürgern Wiens veranlaßte Aufstellung des Brunnens auf der Freiung prägen ließ.

Die Versammlung beschloß, dem Herrn Bürgermeister den Dank des Vereines ausdrücken zu lassen.

3. Herr Stephan Stephanowitz, Großhändler und Mitglied des Vereines, habe Muster der neuesten französischen Seidenstoffe zur Besichtigung übergeben, und dieselben seien am verflossenen Donnerstage im Vereins-Locale, und zwar während der Versammlung der Mitglieder zur Besprechung, in den Abendstunden ausgestellt worden.

Der Verwaltungsrath wurde beauftragt, Herrn Stephanowitz für diese interessante Mittheilung den Dank des Vereines auszudrücken.

4. Herr Franz Ritter v. Jacomini, Besitzer der Haupt-Gewerkschaft zu Bleiberg in Kärnthen, bemerke, daß die interessante Erfindung der explodirenden Baumwolle für den ökonomischen Betrieb des Bergbaues von Wichtigkeit werden dürfte, und es ihm wünschenswerth mache, damit bei der Sprengarbeit im Grubenbaue in den verschiedenen Gesteinarten Versuche anzustellen, da er bei seinem Werke jährlich bei 150 Zentner Schießpulver verbrauche. Nachdem der Briefsteller nun erfahren habe, daß im chemischen Laboratorium des Vereines explodirende Baumwolle von vorzüglicher Güte erzeugt worden sei, so ersuche er, ihm zu dem angedeuteten Zwecke eine genügende Quantität derselben, gegen Erlag der betreffenden Kosten, übersenden zu wollen. Er werde übrigens nicht säumen, dem Vereine seiner Zeit die Ergebnisse der beabsichtigten Versuche mitzutheilen.

Der Herr Vorsteher bemerkte: Es sei Herrn Ritter v. Jacomini erwiedert worden, daß solche Baumwolle am hiesigen Platze käuflich zu beziehen wäre, und es sei ihm unter Einem eine Anleitung zur Darstellung dieses Präparates mitgetheilt worden.

5. Herr Georg Bauer, Assistent in der Copir-Anstalt des nied. österr. Gewerb-Vereines, zeige an, daß auf Verwendung Sr. Excellenz des Herrn Heinrich Grafen v. Bombelles in dem, Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter angehörigen Hause Nr. 84 in der Vorstadt Erdberg, eine Schule für Gesellen und Arbeiter in's Leben getreten sei, und bitte, dieselbe gleich den übrigen Privat-Zeichenschulen Wiens, mit Vorlegeblättern aus der Copir-Anstalt bedenken zu wollen.

Der Herr Vorsteher bemerkte: Der Verwaltungsrath habe

der genannten Schule eine Anzahl von gedruckten Vorlagen und Handzeichnungen übermittelt, und Se. Excellenz den Herrn Grafen v. Bombelles hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß der Verein bereit sei, weiteren dießfälligen Wünschen zu begegnen, und ähnliche Unternehmungen nach Kräften zu unterstützen.

6. Von den Vereins-Mitgliedern, den Herren Adam Burg, Wenzel Heger, Ferdinand Heßler und Carl Rumler, langten Geschenke für die Bibliothek und Copir-Anstalt des Vereines ein.

Die Versammlung beschloß, den Gebern den Dank des Vereines ausdrücken zu lassen.

7. Die Abtheilung für Mechanik habe den vom Herrn Schiffmeister Wenzel in Passau, erfundenen Propulsator, welcher dem Kolben eines Kastengebläses nicht unähnlich ist, und wobei die achteckige Kolbenfläche aus jalousienartig über einander liegenden Bretchen gebildet erscheint, die sich beim Vorschieben im Wasser öffnen, beim Zurückziehen aber schließen, wodurch das Vorwärtstreiben eines Schiffes bewerkstelliget werden soll, der gewünschten Beurtheilung unterzogen. Es hat sich als Resultat dieser Begutachtung ergeben, daß diese Vorrichtung, im Vergleiche mit den gewöhnlichen Ruderrädern, höchstens $1/3$ des Nutzeffectes dieser letzteren geben könne, daher den bekannten Mitteln zum Vorwärtstreiben der Schiffe gegenüber, keinen Vortheil gewähre.

8. Nachdem in der am 14. December abzuhaltenden General-Versammlung, dem §. 37 der Statuten zu Folge, Fragen besprochen werden sollen, die allfälligen Abänderungen der bisherigen Geschäftsordnung betreffend, so werden jene Mitglieder, welche in dieser Beziehung Wünsche vorzutragen gedenken, ersucht, dieselben in schriftlichen Eingaben der Vereins-Kanzlei bis zum 22. November überreichen zu wollen, um Vorschläge früher in Berathung ziehen und der General-Versammlung mehrseitig erwogene Anträge vorlegen zu können.

Hierauf trug der Herr Vorsteher ein Schreiben des königl. preuß. geh. Ober-Finanzrathes Herrn Dr. Georg v. Viebahn, folgenden Inhaltes, vor:

„Im Auftrage Sr. Excellenz des Herrn Finanz-Ministers

Flottwell, beehre ich mich, das erste Heft des amtlichen Berichtes über die im Jahre 1844 gewesene allgemeine deutsche Gewerbe-Ausstellung in Berlin, mit dem Ausdrucke des ergebensten Dankes für die, dieser vaterländischen Angelegenheit gewidmete Mitwirkung und dem Bemerken zu übersenden, daß noch zwei Hefte in Kurzem nachfolgen werden.»

Dieses Heft, bemerkte der Herr Vorsteher, sei in den Lesezimmern aufgelegt.

Die Versammlung beschloß, Herrn v. Viebahn in einem Schreiben zu ersuchen, Sr. Excellenz dem Herrn Finanz-Minister den Dank des nied. österr. Gewerb-Vereines ausdrücken zu wollen.

Herr F. J. Ritter v. Kleyle erstattete Bericht der Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe, über die Verbreitung von Verbesserungen in der Flachs-Cultur und Hand-Spinnerei in Oesterreich. (Siehe dieses Heft, Seite 244.)

Herr Ludwig Ritter v. Köchel erstattete Bericht einer besonderen Commission über eine Zuschrift des Herrn Anton Righetti in Czernowitz, bezüglich der Ermittlung eines wohlfeileren Brotes. (Siehe dieses Heft, Seite 250.)

Herr Wenzel Heger erstattete Bericht der Abtheilung für Baukunst, über die Beschaffenheit des auf der Herrschaft Stollberg erzeugten hydraulischen Kalkes. (Siehe dieses Heft, Seite 253.)

Herr August Friedrich Graf v. Marschall sprach im Namen der Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe über die Herausgabe naturwissenschaftlicher Abhandlungen. (Siehe dieses Heft, Seite 255.)

Herr J. B. Zahlbruckner sprach über die Pflanze, welche den Faserstoff zu dem in China erzeugten, „Grass-Cloth“ genannten Gewebe liefert. (Siehe dieses Heft, Seite 258.)

Herr Carl Rumler machte auf eine Verbesserung an Leuchtern aufmerksam. (Siehe dieses Heft, Seite 262.)

Der erste Vereins-Secretär machte die Versammlung mit einigen Mittheilungen bekannt, die ihm von dem correspondirenden Mitgliede Herrn Brix in Berlin, brieflich zugekommen sind. (Siehe dieses Heft, Seite 264.)

Bericht der Abtheilung für Mechanik über den von Herrn Johann Wagner construirten Manometer für Locomotive und Dampfmaschinen.

Von

Herrn Franz X. Wurm,

Ingenieur und Mechaniker.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 2. Juni 1845.)

(Siehe 12. Heft, Seite CXI.)

Der in der Monatsversammlung vom 3. März l. J. zur Sprache gebrachte Manometer, welchen das Vereins-Mitglied Herr Johann Wagner, Mechaniker, auf Grundlage einer ihm von dem Director der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn-Werkstätte, Herrn John Haßwell, mitgetheilten Idee construirt und dem nied. österr. Gewerb-Vereine zur Beurtheilung vorgelegt hatte, wurde von der Abtheilung für Mechanik einer sorgfältigen Prüfung unterzogen, und diese Abtheilung hat an dem in Rede stehenden Instrumente folgende Eigenschaften gefunden:

a) Daß dasselbe nicht nur für Locomotive, sondern für jeden anderen Dampfkessel geeignet sei, um die Spannung der Dämpfe zu messen, und den Druck auf 1 Quadratzoll, in Pfunden ersichtlich zu machen.

b) Daß der Piston dieses Manometers, auf welchen der Dampf durch Oeffnung eines Hahnes wirksam gemacht wird, genau $\frac{1}{2}$ Quadratzoll, d. i. 72 Quadratlinien, enthalte; und daß die angebrachte Scala, auf empirischem Wege durch angehängte Gewichte ermittelt, wie schon gesagt, die Zahl der Pfunde ausdrücke, welche die Spannung der Dämpfe auf 1 Quadratzoll ausübt.

c) Daß dieser Manometer übrigens, nach dem Principe der gewöhnlichen Spiralfederwagen ausgeführt, zwar die Gebrechen derselben an sich trage, jedoch unter allen bisher bei uns im Gebrauche stehenden Vorrichtungen dieser Art sowohl seiner entsprechenden Construction, als der genauen Ausführung wegen, als die beste erkannt und empfohlen zu werden verdiene.

Indem diesem Instrumente somit der verdiente Beifall zugesprochen wird, kann jedoch nicht übergangen werden, daß ähnliche Vorrichtungen auch von anderen Ingenieurs und Mechanikern, namentlich aber von dem berühmten Pambour*) angegeben, und nach dieser Idee auch von unserem Abtheilungs-Mitgliede Herrn Samuel Bollinger nicht bloß zur Messung des Dampfdruckes, sondern auch zur gleichzeitigen Steuerung eines Drosselventils, in Ausführung gebracht worden sind.

Ungeachtet die Idee also nicht mehr als neu betrachtet werden kann, so muß dennoch erkannt werden, daß der von Herrn Wagner vorgelegte, mit Nr. 19 bezeichnete Manometer, in Uebereinstimmung mit dem ehrenvollen Zeugnisse über seine praktische Anwendung bei 18 Locomotiven der k. k. Staatsbahnen, bezüglich seiner entsprechenden Construction und gefälligen Form, so wie seiner sehr fleißigen Ausarbeitung, unter allen bei uns bisher angewendeten derartigen Instrumenten als das vorzüglichste empfohlen, und in unseren Verhandlungen als ein lobenswerther Gegenstand erwähnt zu werden verdient.

Die Abtheilung für Mechanik erlaubt sich demnach, den Antrag zu stellen, daß dieser Bericht in die Verhandlungen des nied. österr. Gewerb-Vereines aufgenommen, und Herrn Wagner davon eine Abschrift mitgetheilt werden möge.

Der Antrag wurde genehmiget.

*) Pambour, Graf P. M. G. v., theoretisch-praktisches Handbuch über Dampfwägen. Deutsch bearbeitet von Dr. C. H. Schnuse. Braunschweig. (Meyer sen.). 1841. 8. S. 60—71.

Bericht der Abtheilung für Chemie über die Weinsteinsäure-Fabrikation in der Fabrik chemischer Producte des Herrn C. Wagenmann in Liesing.

Von

Herrn Johann Bernhard,

Chemiker in der k. k. Aerarial-Porzellan-Fabrik.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 2. Juni 1845.)

Unmittelbar nach der Gründung des nied. österr. Gewerb-Vereines wurde in der Abtheilung für Manufactur-Zeichnung, Druck und Weberei, der Umstand zur Sprache gebracht, daß bisher im Inlande keine für die Zwecke der Färberei verwendbare Weinsteinsäure erzeugt werde, indem die geringen Mengen der etwa erzeugten bloß als Versuche gelten könnten, in den meisten Fällen aber gänzlich unbrauchbar seien.

Es stellte sich heraus, daß sämmtliche Weinsteinsäure aus dem Auslande, welchem wir das rohe Materiale, den Weinstein, liefern, zu hohen Preisen eingeführt werde, — ein Umstand, der in einem Lande, dessen Seidenmanufactur nicht zu den letzten seiner Industriezweige gehört, volle Beachtung verdient. Seit jener Zeit haben die Abtheilungen für gewerbliche Zeichnung und für Chemie diesen Gegenstand fortwährend im Auge behalten, und es dürfte vielleicht Vielen von Ihnen, meine Herren, erinnerlich seyn, daß in der General-Versammlung am 8. Mai 1843 eine Preisausschreibung auf die fabrikmäßige Erzeugung von Weinsteinsäure im Inlande, in Aussicht gestellt wurde, wenn die hiezu nöthigen Vorarbeiten geschlossen seyn werden.

Der Grund, warum diese Preisausschreibung unterblieb, war die den Abtheilungen gewordene angenehme Nachricht, daß sich in Oesterreich zwei Etablissements ernstlich mit der Fabrikation der Weinsteinsäure beschäftigen, und die Abtheilungen glaubten es sich vorbehalten zu können, eine Auszeichnung für jenes Etablissement zu beantragen, welchem zuerst gelingen sollte, durch die Güte des heimischen Erzeugnisses das vom Auslande gelieferte zu verdrängen.

Im Anfange des laufenden Jahres wurde die Fabrik des Herrn Wagenmann in Liesing, durch Ihre Abtheilung für Chemie aufgefordert, Proben der dort erzeugten Weinsteinsäure einzusenden, und da das äußere Ansehen sehr zu ihren Gunsten sprach, so wurden mehrere Mitglieder beauftragt, sich mit der Untersuchung derselben und mit Erhebungen über den Stand und Betrieb jener Fabrik in diesem Zweige ihrer Erzeugnisse, zu beschäftigen. Die Resultate dieser Erhebungen sind in Kürze folgende.

Nach den in der Fabrik selbst eingezogenen Erkundigungen wird dort seit dem Jahre 1838 Weinsteinsäure erzeugt. Dieselbe hat jedoch den Forderungen nicht entsprochen, denn Herr Salzer erklärte in einer im Monate Mai 1842 abgehaltenen Versammlung der Abtheilung für Manufactur-Zeichnung, Druck und Weberei, daß er die inländische Weinsteinsäure nicht brauchen könne, diese auch loco Wien eben so theuer als die ausländische mit Fracht und Einfuhrzoll, zu stehen komme.

Da die genannte Fabrik im Jahre 1842 selbst Schwefelsäure erzeugte, und es ihr darum zu thun war, ihr durch den Selbstverbrauch die größtmöglichste Verwerthung zu verschaffen, so erweiterte sie auch ihre Weinsteinsäure-Fabrikation fortwährend, so daß sie im Jahre 1844 bereits 320 Zentner Weinsteinsäure in den Handel setzen, und hiedurch den bei weitem größeren Theil des Bedarfes decken konnte.

Die Vorkehrungen, welche wir vorfanden, und die zur Erzeugung der Weinsteinsäure angelegt worden, bestehen aus einem durch einen Pferdegöpel zu treibenden Quetschrade zum Zerdrücken des Weinsteines, aus zwei Dampfkesseln, wovon der Dampf zum Auflösen und Zerlegen des Weinsteines durch Kalksalze, zur

Zerlegung des gebildeten weinsteinsauren Kalkes durch Schwefelsäure, und zur Concentration der rohen weinsauren Laugen dient. Noch fand sich eine Reihe großer, mit Blei ausgefütterter Kästen vor, welche, mit roher Weinsäure-Lauge gefüllt, als erstes Product gefärbte Weinsäure-Krystalle geben. Um sie zu reinigen, ist ein öfteres Umkrystallisiren nothwendig, wobei das Abdampfen bis zum Krystallisationspunkte in Bleigefäßen mit doppeltem Boden und Wänden, durch deren Zwischenraum Dampf, welcher bei der Bleizuckerfabrikation abfällt, mit geringer Spannung streicht, geschieht, und je nachdem die letzte Krystallisation in Steingutschalen oder in Bleigefäßen Statt findet, als zwei verschiedene Sorten, nämlich als fein krystallisirte oder stark krystallisirte Säure, in den Handel gebracht. In der Trockenstube befanden sich von beiden Sorten zusammen etwa 2½ Zentner, und es wurden hievon ohne Auswahl Stücke zur nachfolgenden Prüfung weggenommen.

Die fragliche Weinsteinsäure der fein krystallisirten Sorte ist vollkommen weiß; Wasser und Weingeist lösen sie ohne Rückstand zu einer klaren Flüssigkeit; mit Schwefelsäure getrocknet, verliert sie nur 0·10 % Wasser, und die von einem Gramme beim Einäschern hinterlassene Asche ist unwägbar.

Die wässerige Auflösung dieser Sorte wird von Barytsalzen, Schwefelwasserstoff, so wie Schwefelwasserstoff-Ammoniak, weder gefärbt noch getrübt. Die fein krystallisirte Sorte, wie sie damals in der Fabrik erhalten wurde, kann als chemisch-reines Product angesehen werden.

Die Krystalle der zweiten Sorte, nämlich jener, deren letzte Krystallisation in Bleigefäßen geschieht, unterscheiden sich dem Ansehen nach nicht von der vorhergehenden, verlieren durch Trocknen mit Schwefelsäure aber 0·20 % Feuchtigkeit. Die Asche von einem Gramme ist von gelblicher Farbe, die durch Schwefelstoff schwarz wird (Bleioxyd), aber unwägbar. Die Auflösung in Wasser hinterläßt keinen Rückstand, sie wird durch Chlorbarium nicht getrübt, wohl aber durch Schwefelstoff bräunlich gefärbt, ohne einen Niederschlag zu bewirken, daher die Quantität des in der Säure enthaltenen Bleies sehr gering seyn muß. Beim Auflösen in

Weingeist bleiben Spuren eines Rückstandes, welcher durch Schwefelwasserstoff nicht gefärbt wird, und ein Kalksalz seyn dürfte.

Um sich von der immer gleichen Qualität der ersteren Sorte zu überzeugen, wurden noch zu zwei verschiedenen Malen Proben aus der Trockenstube genommen, wobei die Resultate sich vollkommen gleich blieben, obgleich ihre Erzeugung durch mehr als monatlange Zwischenräume getrennt war.

Um Ihnen, meine Herren, zugleich mit dem Gutachten der Abtheilung für Chemie das Urtheil der Weinsteinsäure-Consumenten vorlegen zu können, haben wir uns an Herrn Salzer gewendet, welcher erklärte, daß er die in Liesing erzeugte fein krystallisirte Sorte Weinsteinsäure seit längerer Zeit verarbeite, und dieselbe von keiner ihm bekannten besten ausländischen Sorte übertroffen werde. Die Abtheilung glaubt mit diesem Urtheile allein ausreichen zu können, da bekanntlich Herr Salzer die Weinsteinsäure in jenem Zweige der Technik anwendet, welcher sich nur mit einer Säure begnügen kann, die den strengsten Anforderungen entspricht, nämlich im Rosafärben der Seide.

Wie günstig auf den Preis die Concurrenz der Liesinger Weinsteinsäure gewirkt hat, geht daraus hervor, daß im Jahre 1842 die Stuttgarter Säure 100 fl. C. M. pr. Zentner kostete, während man jetzt die fein krystallisirte von Liesing mit 75 bis 80 fl. C. M. bezahlt.

Es hat der Abtheilung für Chemie zum besonderen Vergnügen gereicht, aus diesem von ihren abgeordneten Mitgliedern erstatteten Berichte nicht nur allein zu ersehen, daß die Weinsteinsäure-Fabrikation nicht bloß versuchsweise auf vaterländischen Boden verpflanzt sei, sondern daß die Wagenmann'sche Fabrik die Weinsteinsäure in einer Qualität liefern könne, welche in der besten Sorte unübertreffbar wäre, und bereits auf die Concurrenz einen bedeutenden Einfluß sich erworben habe. Ich wurde daher von der Abtheilung für Chemie beauftragt, in der heutigen Versammlung die Zuerkennung der kleinen goldenen Vereins-Medaille an die Fabrik des Herrn C. Wagenmann in Liesing, zu beantragen, als Anerkennung ihrer vollkommen gelungenen Leistung in der Weinsteinsäure-Fabrikation. Es wird gewiß unserem Vorschlage

keinen Eintrag thun, wenn wir hinzusetzen, daß diese noch junge Fabrik unter den thätigen Händen ihres gegenwärtigen Leiters sich bereits auf einen würdigen Standpunkt gestellt hat, und daß sie durch fortwährende zeitgemäße Erweiterung ihres Geschäftsbetriebes auf dieser Stufe nicht stehen bleiben zu wollen scheint.

Der Antrag wurde genehmiget.

Bericht über die Electrotinte des Herrn Franz Theyer.

Von

Herrn Carl Roesner,

k. k. akademischer Rath und Professor.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 2. Juni 1845.)

In freudiger Aufregung über die sehr bedeutenden Fortschritte in der gesammten vaterländischen Industrie, welche uns die gegenwärtig eröffnete prachtvolle Wiener Gewerbe-Ausstellung in so reichem Maße zur Anschauung bringt, fühle ich mich gedrungen, Sie, hochverehrte Herren, auf die unter der Catalog-Nummer 1441 aufgestellten, auf galvanischem Wege erzeugten Kupferplatten des Herrn Franz Theyer besonders aufmerksam zu machen. Ich will Ihnen nicht ohnedieß Bekanntes wiederholen; der Name Theyer hat seinen wohlverdienten Ruf und oftmalige unzweideutige Anerkennung gefunden, wie in öffentlichen Blättern, als z. B. im Münchner Kunstblatte vom 22. October 1844, Nr. 85, durch Professor v. Kobell; in der Petersburger Zeitung von 1845, Nr. 9, durch Professor M. W. Jacobi u. a. m., zu finden ist, welcher Letztere rühmt, daß in Wien die Galvanographie lebhaft cultivirt wird und schon recht schöne Producte geliefert habe, die besonders das Eigenthümliche haben, daß sie dieser Kunst rein angehören, und daß bei ihnen von der Benützung anderer Hilfsmittel bis jetzt abstrahirt worden ist u. s. w.

Herrn Theyer ist es vollkommen gelungen, die größten mit eingegrabenen Kunstarbeiten versehenen Kupferplatten zu vervielfältigen; die Reproducirung von Künstler-Handzeichnungen durch Kupferdruck, erfuhr aber bis jetzt noch einige Hindernisse, als:

1. das Malen auf glatten polirten, blank versilberten Platten, auf denen
2. die Oel-, Firniß- und Harzfarben nie gut aufzutragen waren, von denen
3. ein festes körniges Auftrocknen erst in längerer Zeit, oft erst nach Ablauf von mehr als drei Wochen, erreicht werden konnte;
4. endlich die Unmöglichkeit, reine flache Tuschtinten wie in Aquarell- oder Tuschmanier zu geben.

Es kann überdieß Künstlern nicht zugemuthet werden, auf einer das Auge blendenden glatten Platte (welche zwar durch Mattirung mittelst Aquatintakorn, oder durch zarte galvanische Versilberung, jedoch nicht ohne anderseitige Nachtheile, beseitiget werden kann), mit einem Materiale zu arbeiten, zu dessen leichter Handhabung eine große Uebung und Erfahrung nöthig ist, — mit einem Materiale, das jeden Augenblick dem freien Zuge der Künstlerhand entgegen wirkt und immer von ungewissem Erfolge begleitet ist.

Das große Publikum steht bei derlei Leistungen immer im vollen Rechte, künstlerischen Productionen nur in ihrer höchsten artistischen und materiellen Vollendung einen Werth zuzusprechen; wird sich aber bei Kunstwerken von unvollkommen materieller Ausbildung nie mit der Betrachtung zufrieden stellen, daß der Künstler dabei einen nicht zu besiegenden Kampf mit den Werkzeugen zu bestehen hatte; es wird nicht begreifen können und gerecht tadeln, daß man nicht lieber jene zu Gebote stehenden Mittel handhabte, welche dem freien Handgebrauche des Künstlers vollkommen zu Willen und unterthänig sind.

Nun ist und bleibt es eine sehr wünschenswerthe Sache, daß Künstler-Handzeichnungen unmittelbar, so wie sie in der ersten Begeisterung, oder mit sorgsamer Ausbildung und Liebe behandelt, aus des Künstlers Hand hervorgehen, vervielfältiget werden können. Die Gebildeten im großen Publikum hatten immer eine große Vorliebe für den Besitz von Künstler-Original-Handzeichnungen, welche nach dem Ableben großer Künstler oft mit großen Summen direct angekauft, oder zum Gegenstande kostspieliger Speculanten-Unternehmungen gemacht wurden, wo immer der

Mann des eigentlichen Verdienstes dabei leer ausgeht. Stellen sich auch durch die Lithographie der Erfüllung dieses Wunsches geringere als die so eben besprochenen Hindernisse entgegen, so ist wohl zu bemerken, daß nicht jeder Künstler Lithograph, nicht jeder Lithograph Künstler sei.

Wer vollkommen lithographiren will, muß diesen Kunstzweig sehr cultiviren, muß Profession daraus machen, und Maler, die in Oel-, Fresko-, in Aquarell- oder Gouache-Manier arbeiten, bilden sich lieber in diesen ihnen mehr zusagenden Zweigen aus.

Arbeitet aber fremde Hand an der Vervielfältigung eines großartigen Künstlerwerkes, sei es durch Kupferstich oder Lithographie, so ist die Zahl derjenigen, die vollkommen in den Geist des Originals einzugehen verstehen, zu allen Zeiten nur die Minderzahl gewesen; aber gesetzt auch, es wäre nicht so, so zeichnet doch jeder Künstler sein eigenes Werk am besten so, wie er es nebst seinem Originalwerke der Oeffentlichkeit übergeben zu wissen wünscht.

Dieß eben so erwägend, tritt Herr Theyer auf, bietet den Künstlern Kreide, Feder, Tuschwerkzeuge und gewöhnliches Papier, fordert die Künstler auf, ihm mit diesen ihnen von früh an gewohnt gewordenen Materialien Zeichnungen in beliebiger Manier zu machen, und verspricht, die Copien auf galvanischem Wege zur ganz getreuen unbeschränkten Vervielfältigung zu bringen.

Im October 1844 schritt er zu den ersten Versuchen, legte hiemit höchst überraschende, sehr interessante Proben vor, und brachte in die gegenwärtige dritte Gewerbe-Ausstellung ein ganz neues Product, die „Electrotinte,“ wodurch dem Künstler möglich wird, ohne eine eigens zu lernende Methode, durch bloßes Zeichnen mit der Kreide, Feder, oder durch Laviren mit der Tusche, oder auch durch Einigung dieser Manieren, nach Belieben zu arbeiten.

Er glaubt durch diese neue Erfindung den Beweis zu geben, wie sehr es ihm am Herzen liegt, sich der von Sr. Majestät Allergnädigst ihm bewilligten Unterstützung, der Aufmunterungen und Auszeichnungen, die ihm von dem löblichen Wiener Magistrate und dem nied. österr. Gewerb-Vereine, durch Ertheilung der

goldenen Medaille, dann durch Zuerkennung der königl. preußischen Kunstmedaille, zu Theil wurden, würdig zu beweisen, und ich habe die Ehre, im Namen des Herrn Theyer den Antrag zu stellen: Diesen Gegenstand Ihrer Abtheilung für gewerbliche Zeichnung mit der Bitte zuzuweisen, daß die Herren Künstler derselben für ihn die Gefälligkeit haben mögen, beliebige Gegenstände mit den gewöhnlichen Requisiten, welche er diesen Herren liefern wird, zu zeichnen, und nachdem er von diesen Zeichnungen Abdrücke, die sich zum nachträglichen Coloriren vollkommen eignen, gegeben haben wird, darüber Bericht zu erstatten.

Die Kosten einer Druckplatte für die Kupferdruckpresse belaufen sich für die Größe von 7 zu 12 Zoll in's Gevierte, auf ungefähr 8 fl. C. M.

Es bedarf wohl kaum einer Erwähnung, daß die Kupferstecher unserer Zeit, deren man allerwärts sehr ausgezeichnete antrifft, die sich einem Künstlerfache gewidmet haben, welches durch Jahrhunderte einen würdigen ersten Platz unter den schönen Künsten behauptete, solche Erscheinungen nicht ohne gegründete innere Beunruhigung betrachten können, weil sie füglich besorgen müssen, daß die Ausdehnung ihres geliebten Kunstfeldes in beschränkte Gränzen eingeengt wird. Mögen die würdigen Künstler unter ihnen diese Sache von dem Gesichtspunkte aus betrachten, daß neue technische Erfindungen, auf die Künste bezogen, nur dann zu bedauern wären, wenn das wahre Interesse der Kunst dadurch gefährdet würde. Diese neue Erfindung bezweckt aber geradezu nur, Künstlereigenthümlichkeit in ihrer wahren ursprünglichen Charakteristik zu bewahren.

Alles, was die Zeit jemals, und also auch in unserer höchst productiven Periode ausreift, muß unaufhaltsam zu Tage kommen, und es ist gewiß, daß die eigentliche Kupferstecherkunst, wenn man sie mit der Virtuosität, mit der Vollkommenheit, deren sie fähig ist, betreibt, trotz aller Erfindungen bis jetzt noch immer ruhmwürdig bestand und bestehen wird.

Der Verein genehmigte den gestellten Antrag.

Ueber das Bedürfniß einer möglichst allgemeinen Verbreitung des technologischen Unterrichtes.

Von

Herrn Dr. Joseph Redtwald,

Assistent des Lehrfaches der Chemie an der k. k. Universität.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 2. Juni 1845.)

Schon häufig wurde gegen die Geistesrichtung unserer Zeit die Beschuldigung erhoben, daß sie allzusehr, ja ausschließend, den materiellen Interessen huldige. Der unparteiische Beurtheiler dürfte aber diesem Tadel kaum beipflichten, sondern er wird ähnliche allgemein gehaltene Aussprüche, wie der obige und jener Bulwer's ist, welcher die Deutschen „eine Nation von Denkern“ nennt, mit gerechtem Mißtrauen aufnehmen.

Das Streben unserer Zeit, die materiellen Interessen mit den geistigen möglichst zu verbinden, könnte höchstens beweisen, daß auch Deutschland die Nothwendigkeit empfunden hat, die durch Jahrhunderte entwickelte, allmälig schroffer hervorgetretene Einseitigkeit des praktischen Lebens zu vermeiden, indem man den schon längst systematisch eingerichteten Anstalten für gelehrte Bildung nun eben so systematisch geordnete Lehranstalten zum Behufe der technischen Bildung, an die Seite stellte. Allein wir sind deßhalb eben so wenig in Gefahr, dem Materialismus anheim zu fallen, als wir befürchten dürfen, lauter Philosophen zu werden.

Wenn noch etwas hierüber zu sagen ist, so betrifft es vielmehr den Wunsch, diese Bildungsanstalten nicht nur neben einander, sondern gemeinschaftlich mit einander wirken zu sehen.

Allein die so reichlich bedachten polytechnischen Lehranstalten und die Realschulen des Kaiserstaates werden nach meiner unmaßgeblichen Ansicht bisher immer noch zu wenig benützt, und nur von der Minderzahl dieser Schüler die daselbst dargebotenen Mittel zu vielseitiger technischer Ausbildung vollständig ausgebeutet. Ich weiß zwar, daß diese Behauptung Widerspruch finden wird, indem man auf die große Zahl der Schüler an solchen Anstalten hinweis't, eine Anzahl, welche so weit geht, daß in einzelnen Hörsälen eine Ueberfüllung herrscht. Allein diese Entgegnungen widersprechen meiner Behauptung keineswegs, indem bei der enormen Masse der praktischen Gewerbsleute die Anzahl der alljährlich absolvirten Techniker doch nur gering erscheint, und von den an diesen Lehranstalten dargebotenen Zweigen des gewerbswissenschaftlichen Unterrichtes nur einzelne von Vielen, manche andere Zweige hingegen nur von verhältnißmäßig Wenigen benützt werden.

Ich bin weit entfernt von der Meinung, daß alle Welt Technik studieren sollte, allein ich glaube fast, daß jeder Techniker, so viel als möglich, ein ganzer Techniker seyn soll. Und insoferne ist es unbegreiflich, daß eine der wichtigsten Gewerbswissenschaften, nämlich die Technologie, im Allgemeinen noch so wenig gewürdigt wird, — eine Thatsache, welche um so überraschender ist, als diese Wissenschaft nicht nur an und für sich höchst anziehend, sondern Jedermann so nützlich ist, daß ich nicht im Geringsten anstehe, sie als ein nicht nur für den Gewerbsmann, sondern für jeden Gebildeten unentbehrliches Element der Bildung zu erklären.

Die Vortheile, welche eine allgemeine Verbreitung des technologischen Unterrichtes mehr oder minder allen Classen der bürgerlichen Gesellschaft gewähren dürfte, erlaube ich mir in Folgendem auseinander zu setzen.

Seit Jahren bildet die Sorge für die Förderung des Wohles der arbeitenden Classen einen der allgemein und unabläßsig besprochenen Gegenstände unserer Zeit.

Von allen Seiten werden Universal-Beglückungstheorien ausposaunt und von den Erfindern meistens um so dringender anempfohlen, als diese bei der von ihnen vorgeschlagenen

Gütertheilung der gegenwärtig Besitzenden doch auch etwas für sich zu erhaschen hoffen; allein so viel auch bisher über Organisation der Arbeit u. dgl., geschrieben und gesagt wurde, steht Eines fest, daß nämlich der Staat, als ein organisches Ganzes, seine Gesammtkraft nur im Wohle jedes einzelnen seiner Glieder suchen könne, und daß, in soferne die Macht des Staates nicht in der Wucht seiner todten Masse, sondern in der Kraft seines belebenden Geistes liegt, eine auf rechtlicher Basis aber ununterbrochen fortschreitende Veredlung jedes Einzelnen, für das Gedeihen des Ganzen unumgänglich erforderlich ist.

Vergleichen wir aber die Stellung der gewerblichen Arbeiter unserer Zeit mit jener in einer noch nicht fernen Vergangenheit, so müssen wir unwillkürlich manche Unterschiede finden.

Unläugbar hatte das Zunftwesen, welches von Einzelnen unbedingt getadelt wird, manche schlechte Seite; allein es fehlten auch die guten nicht, und zwar bestand eine der erheblichsten darin, daß der Arbeiter nicht nur während seiner auf gewisse Jahre bestimmten Lehrzeit sein Gewerbe in der ganzen Ausdehnung erlernen, sondern auch während der hierauf vorgeschriebener Maßen erfolgten Wanderzeit sich weiter ausbilden mußte, bevor er selbstständig werden konnte. Unsere Zeit hingegen hat in der Theilung der Arbeit bekanntlich das beste Mittel zur Erreichung möglichster Vollkommenheit, unbeschadet der Billigkeit, industrieller Erzeugnisse, erkannt. Was ist die Folge? Daß der Arbeiter einer Rolle gleicht:

Die sich stets, so lang' es geht,
Um dieselbe Achse dreht.

Lächerlich wäre es, deßhalb die aus dem fabrikmäßigen Betriebe für die Industrie hervorgehenden Vortheile auch nur im Geringsten läugnen zu wollen; allein wir sollen auch nicht glauben, schon das absolut Beste gefunden zu haben, weil etwas für gut befunden wurde.

Unsere hohe Staatsverwaltung hat durch die Einschärfung des allgemeinen Schulbesuches, durch Verpflichtung der Fabrikkinder zum Schulbesuche, und durch die große Sorgfalt, welche sie allerorts den Elementarschulen, ja selbst den Kleinkinder-

Bewahranstalten schenkt, schon längst bewiesen, daß sie keineswegs „die engherzige Ansicht jener selbstsüchtigen Naturen theile, welche befürchten, daß Unterricht und Aufklärung den Menschen unzufriedener und gefährlich machen.“ Kaum dürfte es aber sprechendere Beweise für die Haltlosigkeit dieser eben genannten obscurantistischen Behauptung geben, als die zwei Thatsachen, welche Moritz Mohl in seinem jüngst erschienenen, höchst gehaltreichen Werke: „Aus den gewerbwissenschaftlichen Ergebnissen einer Reise in Frankreich,“ anführt, indem er sagt: „Eine Erfahrung, welche nicht genug beherzigt werden kann, ist die des (Pariser) polytechnischen Vereines, daß in den zahlreichen Unruhen und Aufständen, welche nach der Juli-Umwälzung in Paris Statt gefunden haben, nie ein Arbeiter verwickelt war, welcher die Schulen des polytechnischen Vereines besucht hatte, indem gewiß Niemand so ordnungsliebend und ruhig ist, als ein Mensch, welcher sich zu unterrichten sucht, und dadurch beweis't, daß er sein Fortkommen auf dem Wege der Tüchtigkeit und des Verdienstes finden will.“ „Eben so merkwürdig,“ sagt Mohl, „ist die Thatsache, daß in sämmtlichen Aufständen nach der Juli-Revolution nicht Ein Mensch verwickelt gefunden wurde, der Einen Heller in der Sparcasse gehabt hätte. Beförderung des Wohlstandes und der Aufklärung sind also, diesen beiden schlagenden Thatsachen zufolge, gewiß die sichersten Grundlagen eines jeden Staatsverbandes, und würden daher von der bloßen Klugheit schon gerathen, wenn sie nicht die unendlich höheren Rücksichten der Menschlichkeit für sich hätten.“ (l. c. S. 404 und 405.)

Der Unterricht in den Kleinkinder-Bewahranstalten und in den Elementarschulen hat anerkannter Maßen bereits so reichliche Früchte getragen, daß es wohl wenige Individuen der jüngeren Generation geben dürfte, welche nicht die Kenntnisse des Lesens, Schreibens und Rechnens besäßen.

Auf diese Ueberzeugung bauend, lassen sich nun aber auch gegründete Vorschläge zu weiteren Fortschritten machen.

Offenbar hieße es die hohe Absicht der weisen Staatsverwaltung mißkennen, wenn man glauben würde, daß sie die Benützung

des Elementar-Unterrichtes mit solcher Strenge auferlege, damit dieser Unterricht binnen wenigen Jahren wieder vergessen werde. Und doch erfolgt dieß bei Tausenden aus Mangel an Uebung, wodurch jede Kraft, jede Fähigkeit erschlafft. Eine zweckmäßige Geistesbeschäftigung in freien Stunden durch nützliche Lectüre würde gewiß den Geist veredeln und die leider zuweilen zu Verbrechen verleitenden Ausbrüche der Rohheit immer seltener machen. Wahrscheinlich würde der Arbeiter allmälig auch Selbstschätzung lernen, welche ihn davon abhalten würde, nicht nur am Sonntage den Erwerb der vorhergehenden Woche aufzuzehren, sondern auch einen oft in doppelter Beziehung blauen Montag zu begehen.

Doppelt, ja mehrfach nützlich dürften zu weiterer Ausbildung der arbeitenden Classen die Gewerbswissenschaften, und unter diesen wieder die Technologie, sich eignen.

Ich erlaube mir, an den bei Gelegenheit der Arbeiter-Unruhen in Preußisch-Schlesien zu wiederholten Malen ausgesprochenen Vorschlag zu erinnern, die Lage der Fabrikarbeiter dadurch zu verbessern, daß man jedem derselben ein Grundstück ertheile, durch dessen Ertrag er bei Gelegenheit der glücklicher Weise selten, aber dennoch zuweilen unabwendbar eintretenden Stockungen im Betriebe einzelner Industriezweige, wenigstens vor dem Erhungern geborgen sei. Abgesehen von der Unausführbarkeit dieses Projectes, vom Gesichtspunkte der Grundzerstückelung aus betrachtet, wäre ein solches Verfahren offenbar höchst unzweckmäßig, indem zwar Ackerbau und gewerbliche Industrie sich gegenseitig unterstützen, ein Verschmelzen beider hingegen als der größte Rückschritt des Gewerbfleißes sowohl, als der Landwirthschaft, zu beklagen wäre.

Würde der Fabrikarbeiter aber außer seiner gewöhnlich in Anwendung kommenden mechanischen Fertigkeit nur Neigung oder Fähigkeit zum Betriebe eines anderen Erwerbzweiges besitzen, deren die Technologie ihm so manche mit geringen Schwierigkeiten ausführbare an die Hand geben könnte, so wäre er zur Zeit unvermeidlicher Geschäftsstockungen wenigstens in der Lage, sich vor äußerster Noth zu retten.

Man dürfte mir zwar in dieser Beziehung einwenden, daß

der Fabrikbesitzer es oft geradezu wünsche, daß seine Arbeiter, indem sie keinen anderen Ausweg besitzen, an seine Gnade gefesselt sind; allein ich bin überzeugt davon, daß einerseits die Anzahl dieser herzlosen Egoisten sehr gering sei, und daß andererseits ein humaner Staat, welcher jedem die Landesgränze überschreitenden Sclaven die Rechte eines freien Menschen zu Theil werden läßt, nicht nur dem Fabrikherrn, sondern auch dem Arbeiter alle mit der Aufrechthaltung der Ordnung vereinbaren Wohlthaten der Gewerbefreiheit zukommen lassen wolle.

Eine ausgedehntere Ausbildung der Fabrikarbeiter würde aber auch auf den Flor der Industrie selbst in so ferne vortheilhaft einwirken, als Ausdauer und Intelligenz ja die Quelle aller industriellen Erfindungen sind.

Leider spricht die Geschichte überhaupt, und so auch die Geschichte der Erfindungen, häufig nur zu tauben Ohren; denn sonst würde man den Einfluß, welchen die Tüchtigkeit jedes Arbeiters auf die Vervollkommnung seines speciellen Faches nicht nur, sondern oft auch anderer Industriezweige ausübt, schon längst mehr gewürdigt haben.

Ein Staat, wie Oesterreich, der eine solche Fülle von Rohmaterialien zum Industrie-Betriebe erzeugt, und nicht, wie dieß in England und Frankreich der Fall ist, manche einheimische Gewerbethätigkeit gewaltsam unterdrücken muß, um nicht die auf die Colonien verwendeten Capitalmassen auf's Spiel zu setzen, — ein solcher Staat darf nur kräftig wollen, und es muß ihm gelingen, selbstständig und wohlhabend zu werden und zu bleiben, wenn er rastlos dahinstrebt, die Erzeugnisse seines Gewerbefleißes immer mehr so zu gestalten, daß nicht die Prohibitivzölle, sondern der mit gutem Geschmacke in der Formgebung gepaarte innere Werth uns bewegen, gerne auf ausländische Fabrikate zu verzichten.

Als Mittel der technologischen Belehrung erwähne ich hier nur vorläufig des mündlichen Unterrichtes, dann der Verbreitung zeitgemäßer technologischer Werke, welche von Sachkundigen verfaßt werden müßten, endlich der technologischen Sammlungen theils inländischer Fabrikate, theils der vergleichsweise

aufzustellenden vollkommensten Producte des Auslandes, in denselben Fabrikzweigen.

Nur wenige Worte über die literarischen Behelfe. Leider gehören die technologischen Werke, der Mehrzahl nach, zu den erbärmlichen Erzeugnissen der gemeinen Buchmacherei. Und doch ist nirgends Verständlichkeit und Faßlichkeit nothwendiger als hier, in welcher Beziehung die für die Belehrung der arbeitenden Classe berechneten periodischen Blätter oder Hefte mit dem Verdienste der Billigkeit auch jene der größten Deutlichkeit und Erklärung der Abhandlungen, vereinen müssen. Zur Auswahl und Besorgung der Auflagen dürfte in unserer, den Vereinen mit Recht hold gewordenen Zeit sich eine Gesellschaft bilden, welche in dem englischen Vereine zur Herausgabe der Bridgewater-Bücher und in dem in jüngster Zeit im Königreiche Baiern gegründeten Vereine zur Verbreitung gemeinnütziger Werke, leicht ein Vorbild finden würde.

Ich will nun der Beziehung technologischer Kenntnisse zur Lage der Fabrikeigenthümer gedenken. In früherer Zeit, wo das Sprichwort: „Schuster bleibe bei deinem Leisten," als Grundsatz für den Gewerbebetrieb galt, und so buchstäblich ausgelegt wurde, daß selbst der Sohn des Schusters das Verlassen des väterlichen Gewerbes oft mit dem Verluste der väterlichen Zuneigung büßen mußte, wären technologische Kenntnisse freilich überflüssig gewesen. Anders ist es aber gegenwärtig, wo mehr oder minder die größte Auswahl von Gewerbebeschäftigungen dargeboten und der strenge Kastengeist immer mehr verbannt wird. Und gerade in Bezug auf die Standeswahl dürfte der technologische Unterricht den Jüngling auf eine oder die andere Gewerbebahn hinlenken, welche seinen Fähigkeiten oder seiner Neigung vorzüglich zusagt. Auch der bereits in Thätigkeit begriffene Gewerbsmann muß heutigen Tages von Manchem Kenntniß nehmen, was eben nicht unmittelbar in seinen Industriezweig eingreift. Der rasche Wechsel der Moden, der stete Umschwung in den Fabrikationsweisen erlauben dem Industriellen kein Stehenbleiben, außer zu seinem eigenen Nachtheile. Er muß fortschreiten, widrigenfalls bleibt er zurück. Allein dieses Fortschreiten darf kein

blindes Haschen oder Herumtappen seyn, sondern es muß auf rationellem Wege geschehen, und erst dann darf ein neues Verfahren, wenn es auch als besser gerühmt wird, an die Stelle des gewohnten alten treten, wenn die Erfahrung diese Vorzüge beim Versuche als wirkliche Vorzüge bestätigt. Und rücksichtlich des Urtheils wird ein durch umfassende Kenntnisse geschärfter Blick gewiß wesentlich nützen.

Ich besorge zwar, die mir geschenkte Aufmerksamkeit der nachsichtsvollen Zuhörer bereits über Gebühr in Anspruch genommen zu haben, aber es bleibt mir zur Bestätigung meiner zuerst ausgesprochenen Ansicht, daß technologische Kenntnisse dem Menschen in allen Ständen nützen und nothwendig seien, nur noch Einiges zu sagen übrig.

Würde in den Gymnasien den lebenden Sprachen, der Naturgeschichte und der Technologie auch nur einige Aufmerksamkeit geschenkt, so würden Viele, welche jetzt bloß in technischen Anstalten Bildung suchen, dort ihre Vorbildung nehmen, indem die vielleicht zu sehr für die praktische Lebenszeit eingenommenen Eltern dann nicht mehr sagen könnten, daß die lateinischen Schulen, außer dem Nutzen, daß die liebe Jugend darin um sechs Jahre älter wird, verhältnißmäßig geringen Vortheil für das praktische Leben erringen können.

Wie hat sich doch unsere Zeit so ganz anders gestaltet! Von Industrie war einst bei den Studien keine Rede, und in jener guten Zeit nannte man z. B. Medicin und das Studium der Rechte: Brotstudien. Heutigen Tages sieht das ganz anders aus.

Der Schüler, der die vierte Normalclasse absolvirt hat, noch mehr der absolvirte Techniker, kann in Betreff der Möglichkeit, seinen Lebensunterhalt zu erwerben, bei Weitem unbesorgter seyn, als der sogenannte absolvirte Philosoph, ja selbst als der absolvirte Jurist und Mediciner.

Auch für das Wohl der Industrie selbst würde es von Vortheil seyn, wenn so manche Herren Beamten durch technologische Studien mit den Verhältnissen des technischen Lebens vertraut

und dadurch veranlaßt würden, den Gewerbsmann, der seinen Antheil an den Lasten des Staates redlich trägt, human und als ebenbürtigen Staatsbürger zu behandeln.

Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß das Studium der Naturwissenschaften als ein unumgänglicher Theil des vollkommenen Unterrichtes betrachtet werden müsse; allein so wahr der Ausspruch Canning's ist, welcher sagte: „Wissen ist Macht," eben so sehr muß man anerkennen, daß jede Wissenschaft ohnmächtig ist, welche selbstzufrieden sich vergöttert, anstatt befruchtend auf das praktische Leben zu wirken und aus diesem stets neuen Lebensstoff zu schöpfen, — und wenn man erwägt, daß es im geistigen wie im materiellen Leben oft nur eines Funkens bedarf, um Anlaß zu einer lebhaften Flamme zu geben, so darf man den Nutzen nicht verkennen, welchen ein freundlicher Rathschlag, den ein Nicht-Techniker, sei er nun Geistlicher, Staatsbeamter, Soldat oder Arzt, dem Gewerbsmanne ertheilt, der Industrie bringen kann.

Ich komme nun auf die reichen und grundbesitzenden Staatsbürger. Immer mehr dringt die Ueberzeugung durch, daß der Vortheil nicht in großem Gewinne an dem einzelnen Erzeugnisse, sondern in der Masse des an vielen Stücken gemachten, einzeln wohl sehr geringen Gewinnes, zu suchen sei. Großartige Unternehmungen sind daher an der Tagesordnung, und der elegante Salonmensch fühlt sich nicht im Geringsten entehrt, Theilnehmer an einer Dampfmühle, an einer Eisenbahn, an einer Schwimmanstalt u. s. w., zu seyn.

Ist es aber wirklich gleichgiltig, ob der Actionär nichts Anderes als den Curszettel zu lesen und auf der Börse à la hausse und à la baisse zu speculiren versteht? Ich glaube keineswegs, denn bei den Berathungen entscheidet Stimmenmehrheit, und wenn das Mehl schlecht ist, müssen es Andere verdauen; wenn die Eisenbahn nicht sorgfältig erhalten und ihr Betrieb nicht gut geregelt ist, kann der Passagier es mit der Gesundheit, ja mit dem Leben bezahlen, und wenn im Schwimmbecken das Wasser nicht gehörig oft erneuert wird, müssen die Badenden und Schwimmer den fremden Schmutz davon tragen. Es ist also auch für das

sogenannte consumirende Publikum nicht gleichgiltig, ob die Unternehmer etwas verstehen oder nicht.

Die Grundbesitzer endlich dürften der Technologie besonders geneigt seyn, weil sie allein ihnen die Mittel an die Hand geben kann, wie sie bei gleich großem Capitalstocke doch doppelt so große Summen auf die Anforderungen des nimmersatten Luxus verwenden können. Früher galt der Grundsatz: Ist ein gutes Jahr, so lohnt die Menge; ist ein mittelmäßiges, so lohnt der hohe Preis der erzeugten kleinen Quantität. Aber auch diese Berechnung kann nicht mehr als richtig betrachtet werden, indem, abgesehen von den glücklicher Weise höchst seltenen allgemeinen Mißjahren, die reichliche Ernte Einer verschont gebliebenen Gegend den Mangel einer anderen ersetzt.

Es frägt sich jedoch in Jahren allgemein günstigen Felderertrages in manchen Gegenden, wo die Erzeugung das Bedürfniß der nahen Bevölkerung bei Weitem übersteigt, schon jetzt darum, wie die überflüssigen Bodenerzeugnisse zu verwerthen seien? Die beste Auskunft ertheilt wohl die Technologie, welche eine Auswahl landwirthschaftlicher Gewerbe erlaubt, wodurch das rohe, die weiten Transportkosten nicht ertragende Bodenproduct veredelt und versendbar wird. Doch auch hierin ist kein Stillestehen. Andere Zeiten, andere Bedürfnisse. Bei allgemeiner Ausdehnung der Mäßigkeits-Vereine wird selbst der beste Branntwein-Brennapparat nichts nützen, weil die Nachfrage nach Branntwein aufhört. Aber die Kartoffeln liefern auch Stärkemehl, das Stärkemehl gibt künstliches Gummi, gibt Stärkezucker uud gibt mit Malz, wie B a l l i n g lehrt, ein recht gesundes Bier. Auch die Runkelrübe gibt einen schönen Ertrag, wenn man sie zu benützen weiß. Aber der Grundherr muß selber wissen, was er will.

Der Wirthschaftsbeamte, der angestellte Techniker versprechen im Voraus goldene Berge und einen unglaublich hohen Ertrag, und bei der Ausführung gibt es Anfangs keinen Ertrag, in der Folge gibt es so lange noch Nachzahlungen, bis der Besitzer, der sein Vertrauen mißbraucht sieht, nun von Mißtrauen durchdrungen, Alles stehen läßt, und sich von den großen Anstrengungen

und Opfern durch consequentes Nichtsthun erholt. Hätte er hingegen im Vorhinein Kenntniß besessen, so würde er dem versiegelten Recepte und dem viel versprechenden Planmachen nicht getraut, sondern die Ueberzeugung gewonnen haben, daß nur Sachkenntniß, mit Betriebseifer gepaart, einen soliden Gewinn zu verleihen im Stande sind.

Zwei große Vortheile endlich erlaube ich mir hervorzuheben, welche der Besitz technologischer Kenntnisse jedem Gebildeten gewähren würde. Erstens die Möglichkeit, den Werth industrieller Producte zu würdigen. Nicht allein das kolossale, nicht das von Gold und Silber strotzende, nein, auch das billigste Fabrikat, welches Geschmack mit Solidität vereint, wird dem Kenner Vergnügen gewähren, und ich bedauere es fürwahr selbst sehr innig, nicht mehr eingeweiht in der Technologie zu seyn, um die ganze Größe des Erfolges unserer mit kaiserlicher Munificenz ausgestatteten Gewerbe-Ausstellung erfassen und nach Verdienst würdigen zu können. Nur die Wissenschaft kann die ewig wieder wachsenden Köpfe des Ungeheuers „Vorurtheil" abschlagen, und nur die Kenntniß kann uns zur Ueberzeugung führen, daß unser mit allen Schätzen so reich ausgestattetes Vaterland unfehlbar zu einer schönen Zukunft berufen sei.

Ja diese Kenntnisse werden Jedem auch über die fernen Marken unserer großen Heimat hinaus als freundlicher Begleiter dienen. „Reisen," heißt es, „bildet den Menschen." Zugegeben; aber nicht überall gibt es Gallerien, Bibliotheken und Paläste. Unsere Zeit hat zum Reize der Kunst auch manchen anderen hinzugefügt: es sind dieß die Schöpfungen der Industrie. Da steht uns oft kein Cicerone zu Gebote, welcher uns sagt, wozu diese Rolle oder jene Spindel diene; wenn wir es nicht selbst ahnen, so sagt es uns Niemand, und doch wollen wir gesehen haben, um zu wissen.

Also nicht nur der Gewerbsmann, sondern jeder auf vollendete Bildung Anspruch machende Mensch dürfte in der bisher so wenig gewürdigten Technologie, einer selbst dem Kinde faßlich darstellbaren, in jedem anderen Lebensalter aber eben so nützlichen, als angenehm beschäftigenden Wissenschaft, ein treffliches Mittel

zur Ausbildung sowohl, als zur Förderung des eigenen materiellen Wohles, finden.

Nicht die Sucht zu sprechen, sondern meine eigene Ueberzeugung, daß es Pflicht eines Jeden ist, das, was er zur Förderung des Gemeinwohls dienlich hält, auszusprechen, — nur dieses Pflichtgefühl veranlaßte mich, die Nachsicht der hochansehnlichen Gesellschaft so lange in Anspruch zu nehmen. Wenn meine Ansicht als irrig erkannt werden sollte, bin ich für humane Belehrung gewiß empfänglich.

Bericht einer besonderen Commission über die Untersuchung einiger von dem k. k. Landes-Präsidium in Zara neuerdings eingesendeten Dalmatiner Weine.

Von

Herrn Johann Baptist Zahlbruckner,

Privat-Secretär Sr. k. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Johann Baptist.

(Vorgetragen von dem zweiten Vereins-Secretär Herrn Dr. Schwarz in der Monatsversammlung am 7. Juli 1845.)

(Siehe II. Heft, Seite 53.)

Das hohe k. k. Gubernium zu Zara, sendete dem Vereine am Schlusse des verflossenen Jahres wiederholt eine Partie Dalmatiner Weine zur Prüfung und Beurtheilung, worüber ich nun im Namen derselben Commission, welche sich schon früher mit der Frage beschäftigte: „wie der Provinz Dalmatien eine vermehrte Nachfrage nach ihren Weinen zugeführt werden könnte?“ Ihnen, verehrte Herren, Bericht erstatte.

Die Vornahme der Prüfung dieser aus verschiedenen Sorten bestehenden, in 31 Flaschen befindlichen Weine geschah ganz auf dieselbe Weise, wie selbe in dem ersten Berichte bezeichnet worden. Als Resultat stellte sich aber ein beträchtliches Zurücktreten dieser Weine, gegen jene der ersten Sendung, heraus. Nur zwei derselben, Vino Peceno und Vino Gork, erwiesen sich als bessere Liqueur-Weine; der größte Theil der übrigen bestand aus ganz ordinären Dalmatiner Landweinen, über deren Nichtgeeignetseyn zum hiesigen Importe die Commission sich schon früher ausgesprochen und bei den äußerst niederen Preisen derselben, auf

ihre Umstaltung zu Franzbranntwein oder Essig, angerathen hatte. Sehr Vieles ließ auch die dießmalige Verkorkung der erhaltenen Flaschen zu wünschen übrig.

Durch eine spätere Mittheilung des k. k. Dalmatiner Landes-Präsidiums in Kenntniß gesetzt, daß Herr Garofulich, auf der Insel Brazza, sich erboten habe, den von ihm selbst erzeugten trefflichen Vugava-Wein, von der ersten Commission als „trefflicher, dem Tokayer an Süße, Lieblichkeit und Bouquet sich annähernder Wein,“ bezeichnet, ablassen zu wollen, erklärten sich die der Commission beigezogenen Herren Weinhändler Daum, Göth und Schwarzer, bereit, davon zusammen drei Gebünde (Barilla), jedes zu 80 Wiener Maß, beziehen zu wollen, was dem hohen Gubernium auch mit der Bitte um gefällige Ueberwachung der Identität und Spedirung des verlangten Weines, sogleich mitgetheilt wurde.

Ihre Commission hatte in ihrem Berichte über die frühere Prüfung dalmatinischer Weine, die Landesstelle in Zara auf die natürlichen Vorzüge der dortigen Bodenlage zur Erzeugung ausgezeichneter Edelweine aufmerksam gemacht, und dabei besonders auf die Anwendung der ganz eigenthümlichen, von dem gewöhnlichen französischen Weinbaue sehr verschiedenen Cultur des zur Erzeugung von Muscat-Weinen (Lunel, Rivesaltes u. a. m.), bestimmten Reblandes in den Departements de l'Hérault und du Gard, hingewiesen. Von dem Dalmatiner Gubernium erneuert hierüber befragt, hat die Commission nicht gesäumt, demselben alle literarischen Hilfs- uud Unterrichtsmittel, sowohl für die Rebencultur als für die Sortenkenntniß, anzugeben und sich zu deren Vermittlung anzubieten. Zugleich glaubte sie auch, diese hohe Behörde auf die gute Gelegenheit aufmerksam machen zu sollen, welche sich einem von dort hieher zu sendenden jungen und empfänglichen Rebenwirthe an der Rebenschule der k. k. Wiener Landwirthschafts-Gesellschaft darbieten würde, um sowohl die Sorten der Reben des In- und Auslandes, wie deren Erziehungsarten, anschaulich zu erhalten, sie praktisch kennen und seine Kenntnisse an Andere übertragen zu lernen.

Wie bei seinem ersten Berichte über die Dalmatiner Weine,

schließt Ihr Berichterstatter mit dem Wunsche, daß Dalmatien, unter allen Provinzen der österreichischen Monarchie zur ersten Stelle in der Erzeugung der Liqueur- und Sect-Weine des südlichen Frankreichs, Italiens und der pyrenäischen Halbinsel berufen, diese Stelle durch Fleiß und Instruction seiner Producenten, und durch deren Ermunterung und Unterstützung von Seite der Staatsverwaltung, baldigst einzunehmen im Stande seyn möge.

Ueber eine Verbesserung der größeren Kaffehmühlen.

Von

Herrn Carl Rumler,

Custos-Adjunct am k. k. Hof-Mineralien-Cabinete.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 7. Juli 1845.)

Sie trinken gewiß Alle gerne Kaffeh. Ich darf daher sicher auf Nachsicht rechnen, wenn ich Ihre Aufmerksamkeit auf einige Augenblicke zu Gunsten einer besseren Bereitungsart dieses Göttertrankes in Anspruch nehme.

Erwarten Sie jedoch ja nicht, daß ich mich in sublime Theorien der Kaffeh-Kochkunst, etwa in eine physikalische Bestimmung der Temperatur, bei welcher der Kaffeh gebrannt werden soll, oder in eine chemische Erörterung der Mittel, durch welche sein Wohlgeschmack noch erhöht werden könnte, einlasse; nein, ich bleibe auf der goldenen Mittelstraße, und beschränke mich daher bloß auf das Mahlen der gerösteten Bohnen.

Aber Kaffehreiben, werden Sie denken, kann doch Jedermann! Allerdings, wenn er eine Mühle hat, und da nur gut, wenn diese selbst nicht schlecht ist.

Sie haben sich wahrscheinlich noch nicht die Mühe genommen, die Unvollkommenheiten des Mechanismus unserer gewöhnlichen Kaffehmühlen einer tieferen Betrachtung zu unterziehen; erlauben Sie mir daher, Ihnen dieselben mit wenigen Worten vorzuführen.

Bei den größeren Kaffehmühlen, wie sie die Specereihändler und Kaffehsieder brauchen, ist die Welle, an welcher der Stein angebracht ist, horizontal, und ruhet nur in Einem Lager,

während das zweite durch den Ring vertreten wird, welcher den Stein einschließt. Auf die größere Basis des, einen abgestumpften Kegel darstellenden Steines drückt eine Schraube, damit sich derselbe mit seinen Einkerbungen an den ihn umgebenden Ring nach Bedürfniß anschmiege. Der Ring ist an die zunächst liegenden Theile der Mühle unveränderlich befestiget.

Bei dieser Einrichtung müssen nothwendig, durch den während des Mahlens auf die Kurbel auszuübenden Druck, zwischen dem Steine und dem Ringe größere und kleinere Zwischenräume entstehen, welche den Uebelstand herbeiführen, daß solche Mühlen den Kaffeh sehr ungleichförmig mahlen, und oft sogar halbe Kaffehbohnen unzerrieben hindurchlassen.

Herr Schlossermeister Andreas Gotthardt, der sich viel mit der Reparatur der bisher gebräuchlichen größeren Kaffehmühlen befassen mußte, hat diesen Mangel dadurch behoben, daß er den Stein in der Mitte der mit beiden Enden in unverschiebbaren Lagern ruhenden Welle anbringt, und den jenen umgebenden Ring mit den übrigen Theilen der Mühle nicht so fest verbindet, daß derselbe nicht zugleich den durch den Druck auf die Kurbel etwa veranlaßten Verschiebungen des Steines folgen könnte. Dadurch wird aber erreicht, daß der Ring von dem Steine, selbst während des Mahlens, in allen Punkten immer gleich weit entfernt bleibt; weßhalb auch diese verbesserten Kaffehmühlen ihrem Zwecke weit vollkommener entsprechen dürften, als die bisher gebräuchlichen.

Diejenigen Herren, welche sich für den in Rede stehenden Gegenstand näher interessiren sollten, können die Zweckmäßigkeit der von Herrn Andreas Gotthardt ausgehenden Verbesserung zu Ende unserer heutigen Versammlung selbst in Augenschein nehmen. Ich unterlasse es daher auch, den Antrag zu stellen, daß unsere Abtheilung für Mechanik, oder wohl gar eine zusammengesetzte Commission, sich mit der Prüfung dieses Gegenstandes befassen möge; sondern begnüge mich bloß damit, auf denselben hingewiesen, und auf Herrn Gotthardt, als einen denkenden Handwerksmann, aufmerksam gemacht zu haben.

Ueber die Maßregeln, welche in einigen Spinnereien im Elsaß zur Beförderung des physischen und moralischen Wohles der Arbeiter getroffen wurden.

Von

Herrn Michael Spoerlin,

k. k. Hof- und landespriv. Papier-Tapeten-Fabrikant.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 7. Juli 1845.)

Ein verehrtes Mitglied unseres Vereines, Mit-Interessent einer hiesigen Baumwollen-Spinnerei, hatte mich vor einiger Zeit aufgefordert, ihm wo möglich die Mittheilung jener Einrichtungen zu verschaffen, welche in einigen Spinnereien im Elsaß zur Beförderung des physischen und moralischen Wohles der Arbeiter getroffen worden sind, um sie geeigneten Falls auch hier in's Leben zu rufen. Ich wendete mich daher zu diesem Zwecke an meinen Freund und Verwandten, Herrn J. J. Bourcart, einen der Chefs des Hauses N. Schlumberger & Comp. in Guebwiler, dessen humane und philantropische Gesinnungen nicht nur in Frankreich, sondern in ganz Europa anerkannt sind; denn Herr Bourcart war der erste, der in der Société industrielle in Mülhausen, mit scharfen Worten den Mißbrauch gerügt hat, der in so vielen Spinnereien mit übermäßig langen Arbeitsstunden getrieben wird, und wodurch besonders die junge Generation physisch und moralisch zu Grunde gerichtet wird. Ihm, diesem wackeren Menschenfreunde, seinem energischen Willen und beharrlicher Ausdauer, verdankt Frankreich sein gegenwärtiges Gesetz über die ermäßigten Arbeitsstunden der Kinder und jungen

Leute. Vor einiger Zeit erhielt ich nun von diesem Freunde eine einfache und ansprucklose Schilderung der Maßregeln, welche in seinem großartigen und vortrefflich eingerichteten Etablissement zum Wohle der Arbeiter eingeführt worden sind, und da ich voraussetzen darf, daß diese Mittheilung auch von allgemeinerem Interesse seyn dürfte, so erlaube ich mir, Ihnen hiemit die eigenen Worte meines Freundes vorzutragen.

„Die Einrichtungen, welche wir zur bessern Begründung des Wohlstandes unserer Arbeiter in unserem Etablissement getroffen haben, sind hauptsächlich auf unsere eigenthümliche Lage in einer kleinen Stadt berechnet, deren Bürger-Interesse geschont werden mußte. Sie eignet sich auch mehr für Arbeiter, welche gewohnt sind, von Vater auf Sohn bei uns zu bleiben, und nicht dem häufigen Wechsel ergeben sind, wie dieß in Mülhausen der Fall ist, wo in einem kleinen Umkreise so viele große Fabriken bestehen. Wir sind indessen weit entfernt, diese Einrichtungen als vollkommen ihrem Zwecke entsprechend anzusehen, denn wir erkennen nur zu gut ihre mannigfaltigen Mängel und Unvollkommenheiten. Allein da Sie den Wunsch geäußert haben, sie kennen zu lernen, so bin ich gerne bereit, Ihnen einen Umriß davon mitzutheilen, denn wenn sie auch nicht als Muster aufgestellt werden können, so dienen sie vielleicht als Anhaltspunkt, um ein vollständigeres, das Glück der Arbeiter wesentlich förderndes System daran zu knüpfen.

„Die arbeitende Classe lebt in der Regel von einem Tage zum anderen, Wenige nur können an wahre Sparsamkeit gewöhnt werden.

„Unsere Volksclasse ist zwar eine sehr arbeitsame und redliche, aber zugleich etwas leichtsinnig und in hohem Grade lebensfroh; dabei von zweierlei religiösem Glauben.

„Endlich hat ein großer Theil davon eine hervorragende Vorliebe zu unserem vortrefflichen, starken und wohlfeilen Weine, der dicht unter ihren Wohnungen wächst, und den noch angenehmer und beliebter zu machen, eine Unzahl von kleinen Schankwirthen sich bemüht.

„Aus vorgesagten und manchen anderen Gründen fanden wir es angemessen, nur mäßig hohe Arbeitslöhne festzusetzen und beizubehalten; dagegen aber den Grundsatz aufzustellen, die Arbei-

ter jeder Zeit zu beschäftigen, und in guten wie in schlechten Zeiten die gleich hohen Arbeitslöhne zu bezahlen. Dieser zuweilen mit bedeutenden Opfern verbundene Grundsatz hat aber gewiß wesentlich beigetragen, unsere Arbeiter zu einem geregelten Leben anzuhalten, ihnen eine größere Ruhe und Zufriedenheit zu verschaffen. Schon vor vielen Jahren bestand in unserer Spinnerei eine Sparcasse, worin nach und nach 16,000 Francs hinterlegt wurden; sie stand bloß unter unserer Haftung, allein das Capital wurde mit 5% verzinset. Seit der Errichtung der öffentlichen Sparcassen, welche vom Staate garantirt werden, wurde diese Summe dort hinterlegt, trägt aber jetzt nur noch 4%.

„Da jedoch die Arbeiter noch immer kein festes Vertrauen in diese Anstalt setzen, und das Hinterlegen des Geldes öffentlicher und umständlicher ist, so hat diese Summe schon bedeutend abgenommen. Die seit einiger Zeit zugenommene Theuerung der Lebensmittel und des Holzes, hat wohl auch zu dieser Abnahme beigetragen. Allein wir hätten viel besser gethan, fortzufahren, die Gelder der Arbeiter zu empfangen und sie für ihre Rechnung in die Sparcasse zu legen.

„Ferner hatten unsere Arbeiter seit vielen Jahren eine Krankencasse unter sich gestiftet, welche aber mehrere Male wegen schlechter Administration wieder zerfallen ist.

„Endlich übernahmen wir selbst vor 18 Jahren die Oberdirection darüber, stifteten ein Capital dazu, und entwarfen regelmäßige Statuten.

„Jedem Arbeiter, der bei uns eintritt, wird ein kleines Stehgeld zurückbehalten, welches wir ihm verzinsen und zurückbezahlen, wenn wir ihn entlassen. Dieses Stehgeld dient dazu, die Schulden der Arbeiter zu decken, welche sie im Falle sind, bei uns oder Anderen für ihre häusliche Einrichtung zu machen. Sobald dieses Stehgeld die Summe von 5 Francs erreicht hat, muß der Arbeiter in die Krankencasse treten.

„Diese Casse ist eigentlich eine gegenseitige Versicherung. Wir führen die Rechnung, jedoch geschieht die Leitung unter dem Vorsitze unserer Werkführer und einer Verwaltung von sechs Arbeitern, welche alle sechs Monate zur Hälfte wechseln.

„Der Betrag der Ausgabe wird alle drei Monate auf sämmtliche Arbeiter vertheilt, nach Maßgabe ihres Lohnes, und beträgt gewöhnlich auf die schwächsten 2 Francs und auf die stärksten 3 Francs in drei Monaten, auch zuweilen weniger. In Krankheitsfällen erhält der Arbeiter nach den ersten acht Tagen ½ bis 1 Franc tägliche Unterstützung, ärztliche Hilfe so wie Arzneien unentgeltlich. Langwierige Krankheiten und Todesfälle enden den Antheil an der Krankencasse mit einer Bezahlung von 40 bis 50 Francs an den Patienten oder dessen Familie.

„Diese Krankencasse wirkt sehr wohlthätig, und hat nun einen guten Fortgang. Anfangs sträubten sich die Arbeiter sehr dagegen, wie überhaupt gegen jede neue Einrichtung, da sie stets fürchten, dabei in ihrem Interesse verkürzt zu werden.

„Geldangelegenheiten zwischen Herr und Arbeiter, sind stets ein schwieriger Punkt, da die Interessen verschieden sind; daher ist ein gemeinschaftliches Wirken sehr schwer. Man kann auch dem Arbeiter dieses Mißtrauen und Widerstreben nicht übel nehmen, es liegt in der Natur der verschiedenen Stellung von Herr und Arbeiter. Doch muß ich bei dieser Gelegenheit bemerken, daß, seitdem unsere Arbeiter in den zwei Haupt-Crisen von $18^{27}/_{28}$ und $18^{30}/_{31}$ gesehen haben, welche Opfer wir gebracht haben, um ihnen fortwährend Arbeit und Verdienst zu geben, und wie redlich und gut es wir mit ihnen meinen, ihr Widerstand gegen wohlthätige Einrichtungen immer schwächer wird.

„Seit einigen Jahren haben wir nun dieser Krankencasse eine Unterstützungscasse beigefügt, welche einen sehr wohlthätigen Einfluß übt. Diese Unterstützungscasse ist zwar von uns allein gestiftet und ganz in unseren Händen, allein sie wird von derselben Administration verwaltet, wie die Krankencasse.

„Ihr Zweck ist: Arbeiter-Familien, welche durch besondere Unglücksfälle in mißliche Umstände gerathen sind, durch kräftige Unterstützung vor den Händen der Juden und Wucherer, und dem sonst unvermeidlichen Elende, zu retten.

„Diese Unterstützungen sind entweder Vorschüsse oder Geschenke. Dann können auch alte, zur Arbeit unfähig gewordene Arbeiter aus dieser Casse regelmäßige Unterstützungen erhalten.

„Unsere Absicht ist, diese Casse zu einer regelmäßigen Unterstützungs-Casse für alte und gefährlich kranke Arbeiter heranwachsen zu lassen.

„Sie besitzt gegenwärtig ein Capital von 6000 Francs, obschon es nicht im Principe liegt, zu capitalisiren; denn das eingehende Geld ist eigentlich zum Ausgeben bestimmt.

„Diese Casse erhält ihre Fonds durch freiwillige Geschenke, dann durch den Betrag sämmtlicher Strafen. Der Nutzen dieser Casse hat sich schon vielfältig bewährt, sie leistet uns die herrlichsten Dienste.

„Eine andere sehr nützliche Einrichtung ist folgende:

„Eine gewisse Anzahl unserer Arbeiter hatte sich schon im Jahre 1831 freiwillig verbunden, gemeinschaftlich Brot zu backen, Mehl und Kartoffeln, auch zuweilen Holz einzukaufen, und dann wieder gegen Bezahlung unter sich zu vertheilen. Diese freie Gesellschaft wählt selbst ihre Verwalter; wir haben nur die Bedingung gemacht, daß unsere Werkführer den Vorsitz führen, weil sonst die Sache leicht wieder zerfallen oder eine falsche Richtung hätte nehmen können. Uebrigens sind wir selbst Mitglieder der Gesellschaft, wir haben den Stiftungsfond und das Locale dazu gegeben. Auch diese Einrichtung ist von dem segenreichsten Erfolge begleitet. Nach meiner Berechnung haben die Mitglieder schon wenigstens 100,000 Francs erspart.

„Die Theuerung im Jahre 1831, welche häufig mangelhaftes Gewicht des Brotes zur Folge hatte, dabei der leicht gewährte Credit, der so viele Arbeiter in's Elend gestürzt hat, war die erste Veranlassung zu dieser erfolgreichen Vereinigung, wodurch dem Untergange so vieler Familien auf die zweckmäßigste Weise vorgebeugt wurde.

„Endlich besteht bei uns schon seit der Entstehung unserer Fabrik eine Fabrikschule, worin alle Kinder der Fabrik unterrichtet werden, und zwar in dem einfachsten Unterrichte der Primär-Schulen, nämlich im Deutsch- und Französisch-Schreiben und Lesen, im Rechnen, etwas wenig Geographie und Kosmographie; Geometrie und Planzeichnen wird meistens nur den älteren Knaben in der

Nacht- und Sonntagsschule gelehrt. In Kurzem werden die Mädchen auch Unterricht in weiblichen Handarbeiten erhalten.

„Wir bezahlen einen Lehrer und eine Lehrerin, ferner 30 bis 40 Kinder, welche an die Stelle jener treten, die in die Schule gehen; dann geben wir das Locale, das nöthige Materiale, Licht und Heizung unentgeltlich. Die Kinder sind in 8 Classen und die Nachtschule eingetheilt. Die Kinder unter 12 Jahren haben alle Tage 2 Stunden Unterricht, jene über 12 Jahre alle zwei Tage 2 Stunden. Als die Schule gegründet wurde, konnte unter zehn Kindern kaum Eines lesen.

„Jetzt können beinahe alle lesen und schreiben. Es ist auffallend, wie sehr sich der Charakter der Kinder und jungen Leute seit dieser Zeit gebessert hat; ihre Folgsamkeit, guter Wille und Sittlichkeit, haben gegen frühere Jahre bedeutend gewonnen.

„Hiemit haben Sie nun eine Darstellung der einzelnen Einrichtungen für unsere Arbeiter, die nur in ihrer Abgerissenheit ohne anderen Zusammenhang dastehen. Das Ganze ist mehr eine väterliche Administration. Wir haben keine geschriebenen zusammenhängenden Gesetze und Einrichtungen, es ist ein patriarchalisches Verhältniß zwischen Herr und Arbeiter.“

Damit schließt mein Freund seine Mittheilung, und gibt uns den schlagenden Beweis, daß da, wo die Fabrikherren von dem Geiste wahrer Humanität durchdrungen sind, wo sie im wohlverstandenen eigenen Interesse sich nicht scheuen, augenblickliche Opfer zu bringen, um das Loos ihrer Arbeiter zu verbessern, sie zu sittlich guten und intelligenten Menschen zu bilden, es weder der St. Simonisten noch der Fourieristen und Communisten bedarf, welche durch ihre hirnlosen Theorien die menschliche Gesellschaft zu reorganisiren wähnen, während sie nur den Samen der Zwietracht und des Mißvergnügens ausstreuen. Eben so wenig wird es jenen Vereinen gelingen, die auf zu breiter Basis das Wohl der arbeitenden Classe berathen und befördern wollen, irgend einen nützlichen Zweck zu erreichen; denn zu vielseitig, zu sehr verschieden sind die Verhältnisse dieser wichtigen und achtungswerthen Classe der Gesellschaft, als daß man je hoffen dürfte, ein

Specificum zu finden, das überall und plötzlich dem hie und da allerdings bestehenden großen Nothstande abzuhelfen vermöchte.

Darum helfe man im einzelnen und engeren Kreise, stets die bestehenden Verhältnisse genau erwägend, und das allgemeine Wohl wird dadurch am sichersten und dauerndsten befördert werden.

Nicht durch geschriebene Gesetze und Verordnungen, sondern durch eine väterliche Administration, wie Herr Bourcart so treffend sagt, wird es möglich, auch in den jetzt bestehenden großen Fabrik-Anlagen, wie ehemals in den kleineren Werkstätten der bürgerlichen Gewerbe, ein gewisses Familien-Verhältniß zwischen Herr und Arbeiter wieder in's Leben zu rufen. Dann wird den jetzt so beklagenswerthen, häufig aber auch übertrieben geschilderten Uebelständen am kräftigsten und erfolgreichsten entgegen gewirkt werden können, und schon die nächste Generation der arbeitenden Classe wird sich im Allgemeinen eines besseren Looses zu erfreuen haben.

Antrag des Verwaltungsrathes: die Verdienste des Werkführers Wenzel Dietrich durch Ertheilung der silbernen Medaille zu belohnen.

Von

Herrn Theodor Hornbostel,

k. k. landespriv. Seidenzeugfabrikant.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 4. August 1845.)

Mittelst Zuschrift vom 1. Mai d. J., hat das Mitglied unseres Vereines Herr Andreas Mikulitsch, Tribunal-Ingenieur und Stadtbaumeister in Czernowitz, dem Vereine die Bitte unterbreitet, seinen Polier Wenzel Dietrich zu dem für verdienstvolle Werkführer und Altgesellen ausgeschriebenen Concurse zuzulassen, und belegte dieses Ansuchen mit sehr günstig lautenden Zeugnissen. Nachdem aber der Concurs-Termin bereits verstrichen war, hielt es Ihr Verwaltungsrath für seine Pflicht, trotz der aus diesen Zeugnissen ersichtlichen Verdienste Dietrich's, diesem Ansuchen keine weitere Folge zu geben, und Herrn Mikulitsch aufzufordern, die Verdienste seines Werkmeisters bei dem nächsten im Jahre 1848 Statt findenden Concurse zur geeigneten Zeit geltend zu machen.

Hierauf erfolgte eine weitere Zuschrift des Herrn Mikulitsch, vom 26. Juli. Es wird darin im wesentlichsten die Immoralität der meistentheils dem Trunke ergebenen Arbeiter in Czernowitz, und der Umstand zur Sprache gebracht, daß Herr Mikulitsch bereits bedeutende Summen verwendete, um ordentliche Arbeiter zu erhalten. Alle seine dießfälligen Bemühungen seien jedoch fruchtlos gewesen, und er stelle daher, da ihm dieß der einzige Weg zur Erreichung seines Zweckes, die gesunkene

Moralität unter der dortigen arbeitenden Classe zu heben, erscheine, die Bitte: Der Verein wolle, ohne den nächsten Concurs im Jahre 1848 abzuwarten, dem Werkführer Wenzel Dietrich schon jetzt die silberne Medaille zu Theil werden lassen, falls derselbe nach den eingesendeten Documenten dieser Auszeichnung würdig erachtet werden sollte.

Nach den Bestimmungen des Programmes konnte Dietrich nicht mehr zum Concurse zugelassen werden, aber nach dem Sinne und Zwecke dieser Concurse, dürfte der Ansicht Ihres Verwaltungsrathes gemäß, dieser Fall eine ausnahmsweise Behandlung nicht nur zulassen, sondern wirklich bedingen. Hören Sie zur Bekräftigung dieser Ansicht die Verdienste Dietrich's, die aus den legalen Zeugnissen und der früheren Eingabe des Herrn Mikulitsch hervorgehen.

Dietrich kam als Kind mit seinem Vater aus Böhmen nach Czernowitz, erlernte vom Jahre 1812 bis 1816 das Maurerhandwerk bei dem Maurermeister Mathias Mayer, und verblieb vom Jahre 1816 bis 1837, also 21 Jahre, erst als Geselle, dann als Polier bei seinem Lehrherrn. Nach dem, Ende 1837 erfolgten Tode des genannten Herrn Mayer, trat Dietrich als Polier in die Dienste des Stadtbaumeisters und Tribunal-Ingenieurs Andreas Mikulitsch, bei welchem er sich noch befindet, und sich in jeder Beziehung der vollkommensten Zufriedenheit seines Herrn erfreut. In dieser Zeit unterstützte er denselben wesentlich bei Einführung von Neuerungen und Verbesserungen in seinem Fache, was um so verdienstlicher, da er von zwölf bei seinem Herrn beschäftigten Polieren der einzige war, der auf dieselben einging und durch gutes Beispiel und Ausdauer endlich seine Mitarbeiter dahin brachte, von den alten Gewohnheiten und dem hergebrachten Schlendrian zu weichen, und den Neuerungen zugänglich zu werden. Alles dieß ist durch Zeugnisse von den Vorständen des Czernowitzer Baugewerbes, den Herren k. k. Kreis-Ingenieuren und dem Herrn Bürgermeister von Czernowitz, bestätiget, so wie sein moralischer Lebenswandel und sein lobenswerthes Verhalten als Haus- und Familienvater, in einem Zeugnisse des Stadtpfarrers auf das Vollkommenste nachgewiesen ist, was um

so höher anzuschlagen ist, bei einem Rückblicke auf die in dem mitgetheilten Schreiben erwähnte, ziemlich allgemein scheinende Immoralität der Arbeiter dortiger Gegend. Erwägen Sie noch, daß durch das Anerbieten des Herrn Mikulitsch, die Kosten der Medaille selbst zu bestreiten, jedem Verstoße gegen unsere Statuten vorgebeugt ist, so werden Sie wohl genügend motivirt finden, daß Ihr Verwaltungsrath darauf anträgt: dem Wenzel Dietrich noch in der heutigen Versammlung die silberne, zur Auszeichnung für Werkführer bestimmte Medaille zuzuerkennen, und Herrn Mikulitsch seinem Ansuchen gemäß zu bevollmächtigen, diese Medaille dem Prämianten öffentlich im Namen des Vereines zu übergeben, und hievon in der Lemberger Zeitung Erwähnung zu thun.

Der Antrag wurde genehmiget.

Ueber die Verwendung brennbarer Gase in der Technik.

Von

Herrn Dr. Wilhelm Schwarz,
zweiter Secretär des Vereines.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 4. August 1845.)

Herr Friedrich Marian, Chemiker und Eisenhüttenmann auf den gräfl. Harrach'schen Werken in Böhmen, hat mir bei seiner durch die Gewerbe-Ausstellung veranlaßten Anwesenheit in Wien, eine kleine Mittheilung über die Verwendung brennbarer Gase in der Technik gemacht, welche, obgleich nur der Vorläufer einer größeren Arbeit, einen so schätzenswerthen Beitrag zur Kenntniß desjenigen liefert, was in dieser Beziehung in unserem Vaterlande versucht wird, daß ich mir erlaube, dieselbe, mit Zustimmung des Herrn Marian, hiemit zu Ihrer Kenntniß zu bringen.

Unter die wichtigsten Fortschritte, die das rastlos strebende Zeitalter bezeichnen, gehören gewiß die in der Verwendung und Erzeugung brennbarer Gase, wenn man auch bis jetzt nur im Gebiete der Metallurgie davon hauptsächlich Gebrauch machte.

Die Art der Anwendung ist bisher eine zweifache: Man erzeugt entweder aus sonst gänzlich unbrauchbaren Brennstoffen mit ungenügendem Luftzutritte brennbare Gase, oder man benützt die durch einen gewöhnlichen Verbrennungsprozeß erzeugten, der immer unvollkommen genannt werden muß, indem man in beiden Fällen in die entströmenden Gase kalte oder warme atmosphärische Luft leitet, die dann eine vollkommene Verbrennung bewirkt.

Daß der Gewinn an nutzbarer Wärme sehr bedeutend ist, erhellet aus Untersuchungen Dulong's, und in der neuesten Zeit Ebelmen's (Berzelius' Jahresbericht, Bd. 22, S. 77).

Wenn nämlich, nach den Untersuchungen dieser Forscher, 1 Aequivalent Wasserstoff zu Wasser verbrennt, so läßt sich die entstehende Wärme durch die Zahl 6·204 bezeichnen.

Verbrennt 1 Aequivalent Kohlenstoff bloß zu Kohlenoxyd, d. h. unvollkommen, so wird die entstehende Wärme durch die Zahl 1·02, bei der vollkommenen Verbrennung aber zu Kohlensäure, durch die Zahl 6·260 ausgedrückt.

Wird daher Kohlenoxyd oder Kohlenwasserstoff durch zugeleitete atmosphärische Luft vollkommen verbrannt, so resultirt mehr als das Vierfache an Wärmegewinn gegen die gewöhnliche oder unvollkommene Verbrennung.

Diese Resultate, welche durch die Erfahrungen der Neuzeit so glänzend beglaubigt wurden, sind für die gesammte Industrie von höchstem Interesse, wenn man insbesondere berücksichtiget, daß bei dieser Verwendung der Gase Brennstoffe gebraucht werden können, die sonst wenig oder gar keinen Werth als solche besitzen; dann daß der Werth der Brennstoffe durch ihre immer nöthiger werdende Benützung fortwährend im Steigen begriffen ist.

Die einfachste Benützung der Gase besteht darin, daß man die in einer gewöhnlichen Feuerung erzeugten Gase, die der Hauptsache nach aus Kohlenoxyd und etwas Kohlenwasserstoff bestehen, durch atmosphärische Luft, die durch eine verschiedenartig gestaltete Vorrichtung in die halbverbrannten Gase einströmt, vollkommen verbrennen läßt. Dieses Princip wurde von Weeger in Brünn, bei Abdampfkesseln; von Dr. Gall in Pesth, bei seinen neueren Dampf-Destillirapparaten, und durch J. Parke's Baumwollspinnerei zu Rothenhaus, und dessen Zucker-Raffinerie zu Gyrna in Böhmen, nach einem Principe des Engländers Williams, bei Dampfkessel-Feuerungen benützt. Letztere zwei Vorrichtungen lassen die Luft erwärmt in die Gase einströmen, was jedenfalls nach den von Herrn Marian angestellten Versuchen von größerem Vortheile erscheint.

Herrn Marian's Versuche in Bezug auf diese Anwendung

wurden bei dem Glühofen eines Blechwalzwerkes in Mähren, und bei einer Zimmerheizung angestellt.

Der erstere ist ein flach gewölbter Flammenofen, der mit Holz oder Steinkohlen geheizt wird. Hinter dem Roste befindet sich eine Röhre von Gußeisen, gleichsam die Feuerbrücke bildend, die in der Richtung des Flammenzuges zwei Reihen kleiner Löcher hat, an welchen sich Röhrchen als Ansätze befinden. Durch diese Röhre strömt zu beiden Seiten durch Oeffnungen, die mehr oder weniger geschlossen werden können, atmosphärische Luft, die dann erwärmt die durch unvollkommene Verbrennung entstandenen Gase vollkommen verbrennt; die Ersparniß an Brennstoff bei der noch etwas unvollkommenen Einrichtung beträgt etwa 11 %.

Bei der Zimmerheizung durch Oefen wurde ein konischer Korb von Eisen, der die Stelle des Rostes vertrat, deßhalb angewendet, weil das gebrauchte Brennmateriale aus Torfklein und Steinkohlengaus bestand, indem diese eine größere Luftzuströmung erforderten, als ein flacher Rost darbieten konnte. Die Verbrennung war sehr unvollkommen und größtentheils nur eine trockene Destillation, wurde aber überraschend vollkommen, als in diese Gase erwärmte Luft, die in einem Röhrenroste, der horizontal über der Flamme befestigt war, zuströmte, und dieselben entzündete.

Die genannten Brennstoffe waren der Art, daß sie, auf gewöhnliche Art in einem Heizofen verbrannt, gar keinen oder einen durchaus unbeachtenswerthen Effect hervorgebracht hätten.

Indem Herr Marian diese Versuche fortsetzen, und durch die Erfahrung geleitet, den dazu nöthigen Vorrichtungen eine größere Vollkommenheit zu geben im Stande ist, wird er dann gleichzeitig in die Lage kommen, seine Details mit Zifferangaben und Zeichnungen zu belegen.

Gleich wichtig wäre diese Verbesserung des gewöhnlichen Verbrennungsprozesses in Beziehung auf Porzellan-, Ziegel- und Glasöfen, die immer noch sehr viel Brennstoff bedürfen, und sich mancher Brennstoffe, z. B. bei Glasöfen der Braun- und Steinkohle, gar nicht oder nur sehr bedingt bedienen können.

In Beziehung auf Glaserzeugung wird Herr Marian

Gelegenheit haben, in der gräflich Harrach'schen Glasfabrik in Böhmen, Versuche über diesen Gegenstand anstellen zu können, nach deren Beendigung er die Mittheilung derselben in allen Details nicht verabsäumen werde.

Bei der Eisenerzeugung fand die Anwendung beider Verbrennungs-Methoden durch die Anregungen von Faber du Four in Wasseralfingen, und besonders durch Ebelmen in Audincourt, der für diesen Gegenstand ungemein viel und sehr schätzbares Materiale lieferte, lebhaften Anklang und nützliche Verbreitung.

Von der Idee, die Hochofengase, insbesondere aus einer gewissen Tiefe des Hochofenschachtes, durch Entzündung mittelst atmosphärischer Luft zum Puddeln u. dgl., benützen zu wollen, scheint man ziemlich allgemein durch mißliche Erfahrungen, die eine Störung im Gange des Hochofens bewiesen, abgekommen zu seyn. Es bleibt demnach nur die Verwendung der Frischfeuergase, die nach Ebelmen's Analysen in der ersten Periode des Frischens 25 bis 30%, in der zweiten Periode 10 bis 12% Kohlenoxyd und andere combustible Gase enthalten, deren Effect durch vollkommene Verbrennung nach den früheren Angaben um etwa das Vierfache gesteigert werden kann, oder eine separate Erzeugung von Gasen aus Brennstoffen, die sonst keine Verwerthung zulassen und doch bei Eisenwerken in großer Menge vorkommen, dann deren Verbrennung durch atmosphärische Luft, übrig.

Dieser letztere Fall, d. i. die Anwendung von Gasöfen, hat insbesondere in Steiermark und dem k. k. Versuchswerke Schlegelmühl durch die Bemühungen des k. k. Bergrathes v. Scheuchenstuel (s. Tunner's Jahrbuch für 1842), eine sehr erfreuliche Verbreitung gefunden, und wird noch immer in Steiermark mittelst Braunkohlenklein mit sehr gutem Erfolge fortgesetzt.

Den ersteren Fall, die vollkommene Verbrennung der beim Frischprozesse erzeugten Gase bei Anwendung von Holzkohle, hat Herr Marian mit gutem Erfolge und Brennstofferſparniß bei einem Frischfeuer in Janowitz versucht, und er wird dieselbe weiter auch bei anderen Feuerungen in der folgenden Einrichtung einführen.

Die Flamme dieser Frischfeuer geht in einen gewölbten Vorwärmherd für das einzuschmelzende Roheisen, wo sie bisher eine Temperatur von 793° C. erzeugte.

Durch eine Prüfung der Gase, und der Rechnung, welche in der Vereins-Kanzlei zur Einsicht der Herren Vereins-Mitglieder hinterlegt ist, ergab sich, daß diese Temperatur sich bis auf 1560° C. steigern könne.

Ueber der Einmündung der Flamme in den Vorwärmherd wurde eine mit einer Reihe kleiner trichterförmiger Ansätze versehene Röhre angebracht, durch welche erwärmte Luft durch ein Gebläse eingeleitet wurde.

Die Temperatur im Vorwärmherde betrug dann im Mittel 1021° C.

Da aber weiter nach den Untersuchungen Ebelmen's bekannt ist, daß die Frischfeuergase in der ersten Frischperiode mehr brennbare Gase enthalten, als in der zweiten, so war es nicht nur wichtig, eine Ausgleichung dieses Mißverhältnisses zu bewerkstelligen, sondern auch gleichzeitig die Temperatur im Vorwärmherde zu erhöhen.

Dazu dient ein gewöhnlicher Feuerherd von etwa 2 Schuh Tiefe und 1 Schuh Breite, der die ganze Breite des Vorwärmherdes einnimmt und mit einem Roste versehen ist, durch welchen nöthigenfalls auch Gebläseluft in geringer Menge zutreten kann. Dieser Herd wird mit Kohlenlösche, Holzspänen, Torfklein u. dgl., gefüllt, und liefert Gase, die gleichzeitig mit den Frischfeuergasen entzündet eine Temperatur liefern, in welcher Roheisen schmilzt, so daß man den Vorwärmherd dann nach Belieben zum Einschmelzen des Roheisens, dem Weißmachen desselben, zum Puddeln, oder zum Schweißen von Stabeisen, mit sehr vielem Vortheile benützen kann.

Diese Temperaturerhöhung wird durch einen Stoff beinahe ohne Werth erzeugt, und bedingt in gleicher Zeit eine höhere und zugleich wohlfeilere Production von Stabeisen.

Nach vollendeter Einrichtung mehrerer Frischfeuer nach dieser Methode wird Herr Marian, seiner Zusage zufolge, die

gesammten Details mit Zahlenergebnissen dem nied. österr. Gewerb-Vereine vorlegen, und es ist nur im Interesse der Wissenschaft zu wünschen, daß dieser Gegenstand in allen Gewerbezweigen den Anklang finde, den er in staatswirthschaftlicher Beziehung verdient.

Bericht einer besonderen Commission über die von Herrn Prandini vorgenommenen Versuche, Fantaisie-Seide zu erzeugen.

Von

Herrn Theodor Hornbostel,

k. k. landespriv. Seidenzeugfabrikant.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 6. October 1845.)

Seit vielen Jahren wird der größte Theil der bei der Seiden-Erzeugung entstehenden Abfälle nach England und der Schweiz geführt, um dort aus denselben die verschiedenen Gattungen Kunstseide, als Sharp, Crescentin, Fantaisie etc., darzustellen.

Bei den geringen Preisen dieser Abfälle, dem hohen Frachtlohne nach dem Auslande, den verhältnißmäßig hohen Preisen des daraus erzeugten Gespinnstes, dem nicht unbedeutenden Verbrauche desselben im Inlande, und lebhaften Verkehre damit im Auslande, muß man eben so staunen, als beklagen, daß bis jetzt so wenig geschehen ist, um diesen Fabrikationszweig in Oesterreich heimisch zu machen. Um so freudiger mußte daher ein, wenn auch noch so unbedeutend scheinender Versuch, zur Förderung dieser Sache, begrüßt werden.

Herr Hieronymus Prandini zeigte nämlich vor einiger Zeit dem Vereine an, daß er im Besitze eines Verfahrens sei, die Abfälle der Seiden-Erzeugung zu Fantaisie-Seide zu verarbeiten, und er ersuchte denselben gleichzeitig, dieses Verfahren und die erzielten Producte begutachten zu lassen. Dem zufolge verfügte sich eine besondere, von Ihrem Verwaltungsrathe zusammengesetzte Commission in das, Herrn Prandini durch die Gnade Sr. Majestät

unseres Allergnädigsten Kaisers überlassene Locale im k. k. Augarten, und verschaffte sich daselbst die Ueberzeugung, daß derselbe genügende Kenntnisse in der Pflege der Seidenraupe und Darstellung der rohen Seide besitzt, indem er in diesem Jahre eine nicht unbedeutende Menge gut beschaffener Cocons erzielte, und gute, nett gearbeitete Seide erzeugte. Die hiebei entstehenden Abfälle versteht Herr Prandini zu bleichen, krämpelt sie dann auf den bekannten Handkrämpeln, und stellt hiedurch weiße Flockseide dar, die wohl zum weiteren Verspinnen geeignet seyn dürfte. Das Bleichverfahren des Herrn Prandini scheint von keinen nachtheiligen Folgen auf die Seidenfaser zu seyn, da solche gebleichte und gekrämpelte Flockseide, bei einem damit vorgenommenen Färbe-Versuche, die Farbe gut annahm, den früheren Glanz ziemlich erhielt, und an Festigkeit und Haltbarkeit nicht verloren hatte.

Ob aber dieses Bleichverfahren von Herrn Prandini erfunden, oder ob es das schon seit längerer Zeit in England und der Schweiz angewendete sei, kann die Commission nicht entscheiden, da Herr Prandini keine näheren Aufschlüsse über die Mischung seiner Bleichflüssigkeit gibt. Ob diese Flockseide nach dem Verspinnen den hohen Glanz, den sie im gekrämpelten Zustande zeigt, beibehalte, hängt wohl von der Art und Weise des Spinnens ab, worüber aber Herr Prandini weder Versuche gemacht hat, noch sonst Aufschlüsse zu geben vermag.

Der Werth seiner angeblichen Erfindung läßt sich daher erst dann erkennen, wenn vollendete Gespinnste dargestellt seyn werden. Zur Erreichung dieses Zweckes wäre es aber wünschenswerth, daß sich größere intellectuelle und pecuniäre Kräfte der Fantaisie-Seide-Spinnerei, diesem zweiten, weit wichtigeren und schwierigeren Theile der Fantaisie-Seide-Erzeugung, zuwenden möchten, da kleinere Versuche bisher stets ohne Erfolg geblieben sind.

Bericht einer besonderen Commission über die Resultate des Concurses um den Preis, welcher für die Darstellung einer eigenthümlich blau (bleu français) gefärbten Seide, wiederholt ausgeschrieben wurde.

Von

Herrn Theodor Hornbostel,

k. k. landespriv. Seidenzeugfabrikant.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 6. October 1845.)

In Ihrer General-Versammlung am 18. Mai l. J., beschlossen Sie die Erneuerung des Concurses um den Preis, welcher für die Darstellung einer eigenthümlich blau (bleu français) gefärbten Seide ausgeschrieben wurde, und bestimmten im Programme das Ende des Monates Juli als Einreichungs-Termin der Färbeversuche. Bis Ablauf dieses Termines hat sich Ein Concurrent gemeldet, worauf die vorgeschriebene Begutachtung seiner mit dem Motto „Tentare licet" übergebenen Färbeproben vorgenommen wurde. Diese Proben bestanden aus einer in eilf Abstufungen gefärbten Schattirung, von welchen die dunklen und mittleren Nuancen, mit den französischen Mustern verglichen, an Reinheit und Lebhaftigkeit der Farbe und Höhe des Glanzes denselben gleichkommend; die lichtesten Nuancen aber sehr grau, und deßhalb außer der Schattirung nicht verwendbar befunden wurden; die Nuancirung der einzelnen Farben unter einander war übrigens gut gelungen. Sämmtliche Farben waren jedoch von einem sehr starken, unangenehmen Fettgeruche begleitet, welche Eigenschaft a priori zu der Besorgniß veranlaßte, daß die Seide in

der Verarbeitung und Appretur leiden würde; auch schien der geschmeidige gelinde Griff der Seide nur durch diesen Fettzusatz erzielt. Es wurde nun zur Erprobung, ob diese Besorgniß gegründet ist, ein Theil der Seide verarbeitet und appretirt, und es bestätigte sich die erwähnte Befürchtung vollkommen; durch das Pressen zwischen warmen Walzen, was zur Erhöhung des Glanzes stets angewendet wird, verlor das angefertigte Atlaßband bedeutend an Glanz, und sämmtliche Nuancen, besonders aber die mittleren, wurden trübe und matt in der Farbe, als natürliche Folge des Heraustretens des flüssig gewordenen Fettes an die Oberfläche des Stoffes. Die Commission sah sich hiedurch genöthiget, die vorliegenden Seidenproben, wenn auch nicht für gänzlich unbrauchbar, doch „des Preises nicht würdig," zu erkennen.

Die für diesen Gegenstand ausgesetzt gewesene Prämie ist bekanntlich durch Subscription unter mehreren Seidenband-Fabrikanten und Kaufleuten entstanden. Die Commission trägt dem zufolge darauf an, sämmtliche Herren Subscribenten zu einer Besprechung einladen zu lassen, um ihre Willensmeinung über die weitere Verwendung der gezeichneten Beträge zu vernehmen, und sie wird dann in einer nächsten Versammlung die etwa hierauf zu gründenden Anträge zu weiterer Genehmigung vorlegen. Ueberdieß ersucht die Commission, dem Herrn Bandfabrikanten Christian Rotheder für die Gefälligkeit, auf Veranlassung der Commission die gewünschten Bandproben unentgeltlich angefertiget zu haben, den Dank des Vereines auszusprechen, so wie dem Herrn Concurrenten die verwendeten 11 Loth Seide, im beiläufigen Werthe von 8 fl. C. M., aus der Vereins-Casse zu vergüten.

Diese Anträge wurden genehmiget.

Ueber die Waaren-Bezeichnungsmaschine des Herrn Eduard Hollub.

Von

Herrn Anton Martin,

Custos an der Bibliothek des k. k. polytechnischen Institutes.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 3. November 1845.)

Ich erlaube mir hiermit, Sie mit wenig Worten auf eine Waaren-Bezeichnungsmaschine aufmerksam zu machen, welche Herr Eduard Hollub, Graveur in Wien, erfunden und bereits ausgeführt hat. Die Wichtigkeit einer solchen-Bezeichnung wächst mit der Größe der Sicherstellung, die sie gewährt. Es liegt also im Interesse des Producenten, daß sie dort, wo sie vorgenommen wird, alles das leiste, was man von ihr billiger Weise fordern kann. Das Stämpelzeichen für die erwähnte Maschine besteht aus einem runden, plattirten Kupfer- oder Messingbleche, das mit einem Loche und aufgebogenen Rändern versehen ist, und aus einer eigenthümlichen ringförmigen Paste, deren Zusammensetzung vor der Hand Geheimniß des Erfinders bleibt. Zwischen diese beiden Stücke wird das Ende der zu bezeichnenden Waare gelegt, das Ganze dann auf den unteren Theil der Prägmaschine aufgesteckt, und der obere Stämpel durch eine gewöhnliche Schraubenspindel herabgedrückt. Dieser Druck prägt nun nicht nur die gewünschten Zeichen sowohl auf das Blech, als auch auf die Paste, sondern es werden auch die aufstehenden Ränder der Metallplatte nach Innen zu umgelegt, und klemmen so den Zeug und die Paste fest. Was die Zeichen anbelangt, können sie natürlich nach dem Wunsche und dem Bedürfnisse des

Fabrikanten mannigfaltig abgeändert werden, so z. B. kann man die Firma, die Qualität der Waare, den Preis derselben, das Ellenmaß, das Datum, an welchem die Stämpelung vorgenommen wurde, u. dgl. ausdrücken. Die Zahl der Stämpelungen wird jedesmal durch die mit dem Prägewerke in Verbindung stehende Controlmaschine angezeigt und zwar nicht bloß im Allgemeinen, sondern auch bezüglich der Qualität der Waare, so daß man z. B. genau weiß, wie viel Seidenstoffe, Halbseidenstoffe und Wollstoffe rc., gestämpelt wurden. Der Zeichenwechsel ist sehr einfach und die Manipulation überhaupt so schnell auszuführen, daß man in fünf Minuten dreißig Stämpelungen vollenden kann. Uebrigens kann man nicht nur Schnittwaaren damit bezeichnen, sondern auch andere Gegenstände, z. B. Bouteillen mit besseren Weinsorten. Man zieht ein Band durch den Kork, schlingt es um den Hals der Flasche und vereinigt die Enden desselben durch das Stämpelzeichen. Es ist nun die Frage, welche Garantie diese Maschine dem Producenten biete. Schon der bloße Anblick der Stempelzeichen mit ihren vielfältigen Buchstaben und Ziffern und ihrer eigenthümlich gefärbten Paste, gewährt die Ueberzeugung, daß jede Nachahmung als solche augenblicklich erkannt werden dürfte. Uebrigens handelt es sich bei solchen Waarenbezeichnungen vorzüglich darum, daß der Stämpel unübertragbar sei, d. h. daß das Stämpelzeichen von einem Waarenreste nicht abgenommen werden könne, um es an ein noch ungestämpeltes Stück zu befestigen. Die mit der früher beschriebenen Maschine erzeugten Stämpelzeichen nun, erlauben nach der Versicherung des Erfinders durchaus keine solche Uebertragung, indem jeder Versuch, die Ränder aufzubiegen und die Paste herauszunehmen, an der Zerstörung dieser letzteren scheitert. Ich stelle nun nach dem Wunsche des Herrn Hollub den Antrag: Der Verein möge veranlassen, daß die Abtheilung für Mechanik die Leistungen dieser interessanten und sehr solid gebauten Maschine, besonders in Bezug auf die Unübertragbarkeit des Stämpelzeichens, prüfen, und das Resultat in einem Berichte bekannt geben möge; zu diesem Ende habe ich die Ehre, Ihnen mehrere Stämpelzeichen vorzulegen, auch werden Herr Hollub und das Vereins-Mitglied

Herr Gohde, k. k. Hof- und bürgerl. Schlossermeister, mit dem er in Verbindung getreten, am zweitkommenden Donnerstage, d. i. am 13. d. M., Abends im Vereins-Locale zwei Maschinen in ihrer Wirksamkeit vorzeigen.

Der Antrag wurde genehmiget.

Protokoll,

aufgenommen in der General-Versammlung

des

n. ö. Gewerb-Vereins

am 1. December 1845.

Gegenwärtige.

Se. k. k. Hoheit der Durchlauchtigste Herr Protector, Erzherzog Franz Carl.

Se. k. k. Hoheit der Durchlauchtigste Herr Erzherzog Carl.

Se. k. k. Hoheit der Durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht.

Der Herr Vorsteher. — Die Herren Vorsteher-Stellvertreter. — 238 ordentliche Mitglieder. — 53 auf statuellem Wege angemeldete Fremde, — und die beiden Vereins-Secretäre.

Unter die Eintretenden wurden Wahl-Listen vertheilt zur Wahl:

a) eines Vorsteher-Stellvertreters,

b) des Bibliothek-Verwalters,

c) des Casse-Verwalters,

d) von Mitgliedern der acht beständigen Abtheilungen, und

e) von ordentlichen Mitgliedern des Vereines.

Nach dem üblichen Vorlesen des Protokolles der zunächst vorangegangenen Versammlung lenkte der Herr Vorsteher die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die im Versammlungssaale aufgestellten, höchst erfreuliche Fortschritte beurkundenden Arbeiten der Schüler, welche die vom Vereine zur Ausbildung in der gewerblichen Zeichnung gegründete Copir-Anstalt im ablaufenden

Jahre besucht haben. Der Herr Vorsteher relationirte sodann, nach vorliegender Tagesordnung, über den Geschäftsgang im Monate November, und es gelangte auf diesem Wege unter Anderem auch Folgendes zur Kenntniß der Anwesenden:

1. In der letzten monatlichen Versammlung seien zu ordentlichen Mitgliedern gewählt worden, die Herren Czerwenetz, Engel, Fiala, Glaubitz, Goham, Homolatsch, Klinggruber, Konaroski, A. Marin, A. G. Marin, Schrötter, Taulow v. Rosenthal, und Valentin.

2. Das k. k. nied. österr. Regierungs-Präsidium habe dem Vereine im Auftrage der hohen k. k. allgemeinen Hofkammer mehrere sehr schätzenswerthe Mittheilungen commerziellen und technischen Inhaltes zur geeigneten Benützung übermittelt.

Der Herr Vorsteher bemerkte: Dieselben seien den betreffenden Abtheilungen zugewiesen und in der Vereins-Kanzlei zur Einsicht der Herren Vereins-Mitglieder aufgelegt worden.

3. Die Direction der k. k. ausschl. priv. Wien-Gloggnitzer Eisenbahn eröffne in Folge einer, auf die Fortsetzung der Versuche mit Winter's electrischem Telegraphen sich beziehenden Anfrage des Vereines, daß die Wichtigkeit weiterer Versuche mit derlei Telegraphen sich keinen Augenblick in Zweifel ziehen lasse, wenn es sich um Anwendung dieser Erfindung für einfache Bahnen, oder für Staatszwecke, handle. Dem zu Folge könne die Fortsetzung der in Rede stehenden Versuche nicht so sehr für die Gloggnitzer Doppelbahn, als für die hohe Staatsverwaltung, im allgemeinen öffentlichen Interesse wünschenswerth seyn.

4. Herr Jakob Scheließnigg, gräfl. Egger'scher Güter- und Gewerke-Inspector in Klagenfurt, übersende einen von ihm entworfenen Aufsatz über den Transito-Verkehr und die Handelsbewegung Kärnthens, und einen Necrolog des Herrn August Edlen v. Rosthorn, mit dem Bemerken, daß es Pflicht der Gesellschaften sei, das Wirken ausgezeichneter Industriellen nach dem Tode derselben den Nachkommen zur Nacheiferung zu überliefern.

Der Herr Vorsteher ließ diesen Necrolog durch den zweiten

Vereins = Secretär vorlesen, und bemerkte: Der genannte Aufsatz sei der Abtheilung für den Handel zugewiesen worden.

5. Herr Jakob Waldstein, Optiker, habe sich als Concurrent um die Preise gemeldet, welche vom Vereine für die fabrikmäßige Erzeugung von Flint = und Crownglas im Inlande, ausgeschrieben wurden.

Die General=Versammlung ernannte auf Bemerkungen des Herren Vorstehers, eine besondere Commission, welche entscheiden soll, in wie ferne der Bewerber den gestellten Anforderungen der Preisausschreibung entsprochen hat.

6. Herr H. F. Müller, k. k. priv. Kunsthändler, habe 37 Handzeichnungen von Wägen, der Copir=Anstalt des Vereines als Geschenk übergeben, wofür ihm der Dank im Namen des Vereines ausgedrückt wurde.

Der Herr Vorsteher machte hierauf auf den durch den §. 37 der Statuten festgestellten Zweck jeder im Monate December Statt findenden General=Versammlung, aufmerksam. Dieser Paragraph ordne nämlich an, daß:

a) Ueber reglementarische Fragen verhandelt werde, deren Entscheidung durch Wahrnehmungen im Laufe des Jahres für nothwendig erkannt worden ist, und daß:

b) eine Wahl jener Mitglieder des Verwaltungsrathes und der beständigen Abtheilungen Statt finde, welche nach §. 21 der Statuten, zur theilweisen Erneuerung dieser Organe des Vereines, durch Losung auszutreten haben.

Der Verwaltungsrath und alle beständigen Abtheilungen, fuhr der Herr Vorsteher in seiner Anrede fort, seien einstimmig der Ansicht, daß keine Wahrnehmungen vorliegen, welche Aenderungen des Reglements wünschenswerth machen, und es sei auf die in der letzten monatlichen Versammlung ergangene Aufforderung, von keinem Mitgliede eine Eingabe vorgelegt worden, in welcher auf Abänderungen in dem Reglement angetragen worden wäre.

Nach dieser Mittheilung entschied die General = Versammlung einstimmig, das Reglement ungeändert zu lassen.

Hierauf gab der Herr Vorsteher eine Uebersicht der

bestehenden und eingetretenen Verhältnisse in dem Stande des Verwaltungsrathes und der beständigen Abtheilungen; er ersuchte die Versammlung, die Namen der zur Wahl als Mitglieder dieser beiden besonderen Geschäftskreise nicht geeignet erscheinenden Candidaten auf den vertheilten Wahl-Listen durchzustreichen, die Namen jener Vereins-Mitglieder hingegen, deren Wahl wünschenswerth wäre und welche nicht vorgeschlagen wurden, aufzuzeichnen.

Der Wahlact fand in der vorgeschriebenen Weise Statt, und das sogleich vorgenommene Scrutinium ergab, daß Herr Michael Spoerlin, k. k. Hof- und landespriv. Fabrikbesitzer, zum Vorsteher-Stellvertreter; Herr Johann Baptist Zahlbruckner, Privat-Secretär Sr. k. k. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Johann Baptist, zum Bibliothek-Verwalter, und Herr Rudolph Freiherr v. Puthon, k. k. priv. Großhändler, zum Casse-Verwalter neuerdings auf zwei Jahre gewählt worden seien.

Hierauf wurden Vorträge in folgender Ordnung gehalten.

Bericht der Abtheilung für Baukunst über die Bemerkungen des Herrn Andreas Töpper, bezüglich der Anwendbarkeit des Eisenbleches zur Bedachung der Gebäude.

Von

Herrn Joseph Melnitzky,

Ingenieur und Amts-Adjunct des Stadt-Unterkammeramtes.

(Siehe 12. Heft, Seite CXIX.)

Herr Andreas Töpper, Inhaber der ersten österr. k. k. priv. Eisen-, Stahl- und Walzen-Blechfabrik zu Scheibbs, brachte dem nied. österr. Gewerb-Vereine in der Monatsversammlung am 7. April d. J., seine bezüglich der Anwendbarkeit des Eisenbleches zur Bedachung der Gebäude durch eine Reihe von Jahren gesammelten Erfahrungen, so wie auch seine Ansichten über einige Constructionen der mit Eisenblech zu deckenden Dachstühle, in der Absicht zur Kenntniß, daß dieser für das Baufach so wichtige Gegenstand einer Prüfung und Beurtheilung unterzogen und das Resultat bekannt gemacht werden wolle.

Bezüglich der Zweckmäßigkeit des Eisenbleches zu Dachdeckungen macht Herr Töpper in der Hauptsache auf zwei Umstände aufmerksam:

1. daß ein solches Eisenblech in der erforderlichen Stärke, und zwar 34 bis 36 Pfunde auf die Quadratklafter Eindeckung genommen, und
2. daß das Eisenblech bei hölzernen Dachstühlen nicht auf eine hölzerne Schallung, sondern auf eiserne Spangen oder Schienen befestiget werde, wobei übrigens in beiden Fällen vorausgesetzt wird, daß zu den Blechen nur weiches, reines und

sinterfreies Eisen verwendet, und auch das beste Eisenblech vor der Verwendung zur Deckung in einen besonderen Firniß getaucht, dann nach der Eindeckung mit einem entsprechenden Anstriche versehen werden müsse.

Ueber diese Mittheilung erklärt die Abtheilung für Baukunst, daß, wenn auch darin keine neue Erscheinung in der Dachdeckmethode mit Eisenblech wahrzunehmen ist, diese aus der Praxis geschöpfte und von einem so bewährten Gewerbsmanne aufgefaßte Beleuchtung der Vor- und Nachtheile eines in unserer Zeit bald bevorzugten, bald wieder zurückgesetzten Dachdeckmateriales um so mehr die Beachtung im Baufache verdiene, als es eine unbestreitbare Thatsache bleibt, daß, in so ferne die aus mehreren Beispielen leider nur zu sehr verbreiteten Zweifel bezüglich der baldigen Zerstörung der Eisenblechdachungen entsprechend behoben werden könnten, dieses Metall schon aus Rücksicht der Oekonomie allgemein zur Deckung der Gebäude verwendet werden müßte.

Herr Töpper gesteht jedoch selbst zu, daß, abgesehen der Verwendung von angemessen schweren Blechtafeln, der Erfolg noch wesentlich von der Qualität des zur Erzeugung der Bleche verwendeten Eisens abhänge, und in diesem Umstande liegt eigentlich das Hinderniß, warum das Eisenblech als Dachdeckmateriale sich keines allgemeinen Vertrauens erfreut, indem es sonach lediglich in der Willkür des Producenten liegt, gutes oder schlechtes Eisen zu Blechen zu verwenden. In so lange demnach nicht alle Eisenblech-Producenten von demselben Geiste, wie Herr Töpper und einige Andere, für die Erzeugung guten Eisenbleches beseelt seyn werden, in so lange bleibt auch die gute Absicht des Einzelnen für die allgemeine Verwendbarkeit dieses unter Umständen zum Dachdecken ganz geeigneten Materiales, ohne den günstigen Erfolg.

Was die von Herrn Töpper vorgelegten Modelle über die Construction der eisernen Dachstühle oder Dachwerksätze anbelangt, so wird darin von Seite der Abtheilung für Baukunst das Streben nach Gutem und Nützlichem nicht verkannt; jedoch können diese von dem Einsender als Modelle bezeichneten Dachtheile im Kleinen, welche eigentlich nur willkürliche Zusammensetzungen von Eisenbestandtheilen ohne alle Maßverhältnisse darstellen, keiner

wissenschaftlichen Beurtheilung unterzogen werden, weil denselben alles dasjenige mangelt, was Modelle in ihrer wahren Bedeutung anschaulich machen sollen.

Wenn auch die Abtheilung für Baukunst bei der Beurtheilung dieses Gegenstandes somit nicht in der Lage war, demselben in der ganzen Ausdehnung ihre Anerkennung zu verschaffen, so fühlt sie sich dennoch am Schlusse dieses Berichtes aufgefordert, des Bestrebens des Herrn Töpper für Gemeinnützigkeit, gebührend zu erwähnen, indem derselbe außer seinen bisherigen ausgezeichneten Leistungen in der Eisen-Industrie sich auch durch die hierlands zuerst unternommene Erzeugung der gerifften Eisenbleche, welche unter gewissen Umständen von großem Vortheile für die Baukunst sind und bleiben, verdient gemacht hat.

Ueber das sogenannte chinesische Gras.

Von

Herrn Anton Pfantzert,

Kaufmann.

Durch einen Zeitungs-Artikel wurde ich aufmerksam gemacht, daß die Engländer ihre Manufactur-Waaren zum Theile in China gegen dortige Artikel umtauschen, so wie, daß unter diesen Artikeln auch das sogenannte chinesische Gras sei, von welchem schon mehrere Partien nach England verschifft, und bereits in Léeds zu Geweben verarbeitet werden, die, bei weitem schöner als die Leinengewebe, einen eigenthümlichen Glanz besitzen, der zur Täuschung Anlaß gibt, als wäre Seide mit eingewebt. Es ist einleuchtend, wie äußerst wichtig ein solcher Artikel, und wie nachtheilig er der Leinen-Manufactur werden kann, besonders seiner Billigkeit wegen, da die Tonne dieses Grases, bis London gestellt, auf 35 Pfd. Sterl. zu stehen kommen soll, was gleich ist dem Wiener Zentner zu 19 fl. 24 kr. C. M. Um mich zu überzeugen, ob diese Zeitungs-Nachricht wahr sei, schrieb ich einem meiner Geschäftsfreunde in London, und ersuchte ihn, sich für mich nach Léeds um ein Muster von chinesischem Grase, so wie von dem hieraus verfertigten Gewebe, zu verwenden, und es mir so bald als möglich zu senden. Ich erhielt nun am 26. November mittelst Briefpost vorliegendes, wie es scheint zur Verarbeitung vorgerichtetes chinesisches Gras, und ein daraus verfertigtes Gewebe, welches, wie der Augenschein lehrt, wirklich sehr schön ist, und wenn es die gehörige Weiße, etwa durch Chlorbleiche, erhält, den französischen Batist an Schönheit übertreffen dürfte. Es scheint dieses derselbe Stoff zu seyn, den Herr Erichsen in seinem Berichte über China als den Stoff unter dem Namen „Gras-Cloth" anführt, und welchen

die Chinesen statt des Leinengewebes verwenden. Indem ich dieses Muster dem nied. österr. Gewerb = Vereine übergebe, stelle ich zugleich den Antrag: daß das rohe Product, so wie das Gewebe, zur Untersuchung ihrer Brauchbarkeit und Dauerhaftigkeit der Abtheilung für Druck und Weberei zugewiesen, und die Abtheilung für Naturgeschichte landwirthliche und Montangewerbe, aufgefordert werde, den botanischen Namen der Pflanze, so wie das Clima, in welchem dieses Gras gedeiht, zu erforschen, und wenn in einem Theile des österreichischen Staates das Clima dazu geeignet wäre, Samen hievon zu Culturversuchen herbeizuschaffen.

Schließlich muß ich noch bemerken, daß ich heute von London die Abschrift eines Briefes aus Léeds von einem Agenten eines englischen, in China etablirten Hauses erhielt, worin er bemerkt, daß er bedeutende Aufträge auf chinesisches Gras in Léeds, erhielt, und selbe seinem Hause zur Ausführung einsendete, so wie, daß die Manufacturisten in Léeds Hoffnung haben, diesen schönen Artikel zu einer sehr großen Vollkommenheit zu bringen. Unter Einem bietet er zugleich Sacktücher von diesem Gewebe à 3 Sh. 6 pcs. pr. Stück (1 fl. 45 kr.), und eine mindere Gattung à 3 Sh. pr. Stück (1 fl. 30 kr. C. M.) an.

Die General=Versammlung genehmigte den gestellten Antrag

Herr Ludwig Hardtmuth, k. k. landespriv. Fabriksbesitzer, erinnerte, wie er bereits vor zwei Jahren im Vereine auf die für die Gesundheit höchst nachtheiligen Einwirkungen der bei den ordinären Thongeschirren angewendeten metallhältigen Glasur hingewiesen, und die Bereitungs-Methode einer metallfreien Glasur genau angegeben habe. Seit der Zeit sei jedoch für diese Sache nichts weiter geschehen, mit Ausnahme des Herrn Rauffer in Krawska, der in der Zwischenzeit bleifreies, aber keine Ausdehnung in der Erwärmung erleidendes Kochgeschirr erzeugte, dessen Bereitungsart auch eine andere Theorie als jene des Herrr Sprechers, zu Grunde liege. Traurige Beispiele von Vergiftungen, welche sich in der neuesten Zeit durch die bei ordinären Kochgeschirren allgemein verwendete Glasur, die bekanntlich Blei und andere Metalle enthält, ergaben, seien die Ursache gewesen, daß der löbliche Wiener Magistrat hierüber commissionelle Verhandlungen einleitete, und der Herr Sprecher bestimmt wurde, diesen Gegenstand wiederholt vor dem Vereine zur Sprache zu bringen. Der Herr Sprecher bemerkte, daß es Pflicht sei, die Erkenntniß der seit Langem nachgewiesenen Schädlichkeit des Kochgeschirres mit bleihältiger Glasur, auf die Gesundheit des Publikums und der bei der Erzeugung dieses Geschirres beschäftigten Arbeiter, im Kreise der Unwissenden immer mehr geltend zu machen; er erinnerte, daß die Bereitungsart der metallfreien Glasur, wie sie von ihm angegeben und ausgeführt wurde, von Jedermann in der Vereins-Kanzlei eingesehen werden könne; er bemerkte, daß der Borax, welcher den theuersten Bestandtheil der metallfreien Glasur bilde, nunmehr im Preise gesunken und die Erzeugung eines gesunden Kochgeschirres dadurch abermals erleichtert worden sei, und stellte schließlich den Antrag: Der Verein wolle dem besprochenen Gegenstande neuerdings seine Aufmerksamkeit zuwenden.

Der Verein wies diesen Gegenstand seiner Abtheilung für Chemie zur Aeußerung zu.

Herr F. G. Rietsch, fürstl. Oettingen-Wallerstein'scher technischer Rath, sprach über die geeigneten Mittel zur Beischaffung der vorzüglichsten Gärbestoffe für die inländische Ledererzeugung. Der Reichthum des Kaiserstaates an rohen Thierhäuten und natürlichem Gärbestoffe, bilde ein Element, aus welchem die inländische Leder-Industrie sich selbstständig entwickeln und dadurch vom Auslande unabhängig machen könnte; daß dieß bis jetzt noch nicht geschehen sei, falle nicht etwa dem inländischen Gärbereibesitzer ganz zur Last, sondern das Haupthinderniß liege auch mit darin, daß dem Gärber außer den schätzbaren Knoppern keine anderen Gärbestoffe in großen Quantitäten, von ausgezeichneter Qualität und verhältnißmäßig billig, jedes Jahr dargeboten seien, wie dieß in vielen Gegenden des Auslandes der Fall sei. Da dem Gärbereibesitzer eine fortwährende Bereisung der Provinzen wegen Gewinnung gewisser Gärbestoffe, wie z. B. der Eichenrinde, nicht zuzumuthen sei, so könne nur der Waldbesitzer durch Errichtung geregelter Schälwirthschaften nach ihm zu ertheilenden zweckmäßigen Anleitungen, hierin den Ausschlag geben, die Mehrzahl der kleineren Landwirthe zur Nachahmung bewegen, und somit zur allgemeinen Einführung der Eichenschälung beitragen. Der Herr Sprecher glaube, daß dieser Gegenstand, welchem der nied. österr. Gewerb-Verein, so wie einige einzelne Herrschaftbesitzer ihre Aufmerksamkeit anerkannter Weise zuwendeten, wohl weiter verfolgt werden solle, und daß der Verein zu diesem Behufe vor Allem eine Commission zu ernennen hätte, die es sich zum Ziele setzt, über das Vorhandenseyn gewisser Gärbestoffe in Bezug auf Quantität, Qualität und Nachhaltigkeit, nach allen Richtungen Erkundigungen einzuziehen, und durch einen aus ihrer Mitte gewählten Sachverständigen die geeigneten Gegenden durch einige Wochen des Jahres bereisen zu lassen. Dieser Missionär hätte die Waldbesitzer zur Schälung an Ort und Stelle aufzumuntern, dem Vereine seiner Zeit einen umfassenden Bericht zu erstatten, wonach die Gärbereibesitzer von den Ergebnissen zu verständigen und aufmerksam zu machen wären, an welchem

Orte und mit welchen beiläufigen Mitteln Aussichten zur Gewinnung außergewöhnlicher Gärbematerialien sich eröffnen.

Der Herr Sprecher glaube, daß dieser Weg, durch einige Jahre verfolgt, wohl zum Ziele führen dürfte, und er gab hierauf einige spezielle Andeutungen über die Gewinnung der für unsere Verhältnisse am meisten zu berücksichtigenden Gärbestoffe, nämlich der Knopper, der Eichen- und der Fichtenrinde.

Ueber die Gewinnung der Knopper lasse sich, da dieser wichtige Artikel durch die unabsehbaren Wälder Ungarns, mit Zuziehung seiner Nebenländer, gedeckt ist, nichts weiter bemerken, als daß der Preis von dem zufälligen Gerathen und sonstigen Handels-Conjunkturen abhängig sei.

Was die Eichenrinde betreffe, so bestünden, um eine allgemeine Schälung derselben herbeizuführen, bereits rühmliche Beispiele. Der Herr Vorsteher des nied. österr. Gewerb-Vereins, Ferdinand Graf v. Colloredo-Mannsfeld, der Herr k. k. Hofrath August Graf v. Breuner, und Se. Erlaucht Herr Carl Reichsgraf v. Schönborn, in Nieder-Oesterreich, so wie weiland Se. Durchlaucht Herr Friedrich Fürst v. Oettingen-Wallerstein, in Böhmen, haben mit bedeutenden Opfern auf ihren Herrschaften die Eichenschälung eingeführt, und der nied. österr. Gewerb-Verein verfolge einen gleichen Zweck durch seine im kommenden Jahre ablaufende Preisausschreibung für diesen, die inländische Lederfabrikation so nahe berührenden Gegenstand. Allein die noch bestehenden Vorurtheile, welche der bei Neuerungen überhaupt bedächtige Landmann für das Schälen des Holzes hegt, lassen die Erlangung eines nachhaltigen Erfolges nicht so bald anhoffen.

Der Herr Sprecher versicherte, daß gerade das geschälte Holz eine überwiegendere Brennkraft habe, als das ungeschälte; er führte mehrere Gegenden der Monarchie an, aus welchen sich Eichenrinde ungeachtet der größeren Entfernung mit Vortheil beziehen ließe, und er sprach die Ansicht aus, daß der Verein besonders auf diese letzteren Bezugsorte sein Augenmerk richten solle.

Was die Fichtenrinde betreffe, so sei nicht zu läugnen, daß sie wohl in großen Massen, jedoch nicht immer in der vom Gärber

gewünschten Qualität, zu Gebote stehe. Dieselbe sei nämlich in ihrem natürlichen Zustande sehr verunreinigt, was besonders bei der Erzeugung lichter Ledergattungen einen nachtheiligen Einfluß ausübe. Diese Rinde sollte daher schon beim Schälen vollkommen gereiniget werden, und am zweckmäßigsten dürfte es auch hier seyn, geregelte Fichten-Schälwirthschaften einzuführen. Der Herr Sprecher legte ausführlich die Vortheile dar, welche sich für den Waldbesitzer sowohl bei Schwemm- als Werkholz aus einer solchen Einrichtung ergeben müßten. Abgesehen, daß sich beim Schwemmen ohnedieß die Rinde größtentheils ablöse und verloren gehe, daß sie zu Lande die Transportkosten des Holzes vertheuere, die Brennkraft desselben schwäche und einem vollkommenen Austrocknen hinderlich sei, lasse sich geschältes Fichtenholz besser spalten als ungeschältes, und sei demnach zur Benützung als Werkholz und zu verschiedenen Holzarbeiten mehr geeignet, auch viel dauerhafter. Das Schälen der Rinde schütze den Forst endlich gegen den Borkenkäfer, da in sehr hoch liegenden Gebirgsgegenden der Holzschlag unausweichlich im Sommer geschehen muß.

Die Verbreitung der Schälwirthschaft würde daher nicht nur dem Waldbesitzer Vortheile, sondern auch im Allgemeinen einen Ueberfluß an Gärbestoffen sichern. Wo sich das Interesse beider Parteien, nämlich des Käufers und Verkäufers, zugleich günstig darstellt, lasse sich auf eine erfreuliche Erfüllung solcher für die Ledererzeugung ersprießlichen Wünsche rechnen.

Schließlich stellte der Herr Sprecher den Antrag: Die General-Versammlung möge den Verwaltungsrath mit der Zusammensetzung einer besonderen Commission beauftragen, welche den erörterten Gegenstand in Berathung zu ziehen und sich auszusprechen hätte, ob es für die inländische Lederfabrikation förderlich seyn dürfte, den in diesem Vortrage gemachten Vorschlägen Folge zu geben, oder ob es zweckmäßiger wäre, vorerst die Resultate des vom Vereine auf die Gewinnung der Eichenspiegelrinde ausgeschriebenen Concurses abzuwarten.

Der Antrag wurde genehmiget.

Ueber eine Uhr neuer Construction zur Controle der Arbeiter und ihrer Leistungen.

Von

Herrn Georg Plenker,

k. k. wirkl. Hof-Secretär.

(Vorgetragen von Herrn Professor Johann Hönig.)

Schon seit längerer Zeit war man bemüht dem Bedürfnisse: sich bei dem Betriebe von Fabriken und Gewerben der Wachsamkeit der Arbeiter zu versichern, durch Aufstellung von sogenannten Wächter-Uhren (Control-Uhren) zu begegnen.

Die bekannte gewöhnliche Einrichtung dieser Uhren entsprach jedoch dem Zwecke in soferne nur unvollkommen, als die Leistung dieser Uhren sich darauf beschränkte, einen Beweis zu erhalten, daß ein Arbeiter in bestimmten Zeitabschnitten bei der Uhr zugegen war. In den meisten Fällen ist es jedoch erwünschter, sich von den Leistungen der Arbeiter, als von ihrer Gegenwart in bestimmten Zeitabschnitten eine sichere Ueberzeugung zu verschaffen.

Kann dieß auf eine sichere und wenig kostspielige Art geschehen, so dürfte damit vielen Fabrikunternehmern ein wesentlicher Dienst geleistet werden. — Da ich Kenntniß von einer Control-Uhr, die dem angedeuteten Zwecke in sehr vielen Fällen gut entspricht, erhalten habe, erlaube ich mir die Aufmerksamkeit der Herren Vereins-Mitglieder, die in diesem Falle sind, auf eine von dem Uhrmacher Herrn Ignaz Lutz (Währingergasse Nr. 276) construirte Control-Uhr zu lenken.

Bei den Eisenhohöfen der Innerberger Hauptgewerkschaft zu Eisenerz handelte es sich um die Herstellung einer verläßlichen

Controle über die Hüttenarbeiter bei dem Stürzen der Erz- und Kohlengichten.

Es sollte nämlich constatirt werden können, wie viele Gichten in einer bestimmten Zeit, und in welchen Zeitabschnitten in den Hohofen gestürzt wurden.

Es besteht bei einem dieser Hohöfen eine Aufzugmaschine, mit welcher die Erze und Kohlen von der unteren Etage bis zum Niveau der Gicht gehoben werden.

Dem hiesigen Uhrmacher Herrn Lutz wurde nun zur Aufgabe gestellt, eine Control-Uhr zu verfertigen, welche mit der Aufzugmaschine in Verbindung gebracht, die Zeit anzeigen soll, in welcher Erz und Kohlen bis zur Gicht aufgezogen, und von dort auf den Ofen aufgegeben worden sind.

Dieser Aufgabe entsprach derselbe durch eine, allen dortigen Anforderungen vollkommen entsprechende Control-Uhr.

Eine ganz einfache gewöhnliche Uhr bewegt um die Zeigerwelle bei fest stehenden Zeigern, das in zwölf Stunden und diese wieder in Minuten eingetheilte Zifferblatt, welches mit einem zum Schreiben mit einem Thonschiefergriffel oder Kreide geeigneten schwarzen Kranze umgeben ist.

Auf diesem schwarzen Kranze wirkt ein in einer beweglichen Feder gehaltener Griffel so oft und so lange, als ein seitwärts angebrachter Stift gedrückt wird, und beschreibt bei Beginn des Druckes eine verticale Linie, und sodann einen Kreisbogen so lange, bis der Druck an der Feder wieder behoben wird.

Der Stift nämlich, mit dem Gichten-Aufzuge in Verbindung gebracht, drückt bei jedesmaliger Bewegung des Aufzuges auf den Griffel, und bringt ihn mit dem Kranze des Zifferblattes in Berührung, wodurch er auf dem nach dem Gange der Uhr beweglichen Zifferblatte in der Breite des Kranzes nach abwärts fällt und einen verticalen Strich zurückläßt, dann während des Stillstandes des Erzaufzuges einen, der Bewegung des Uhrblattes entsprechenden Kreisbogen in solange beschreibt, bis der Druck an dem Stifte aufhört, wobei dann zugleich auch wieder der Griffel in die Höhe gehoben, und von dem Kranze des Uhrblattes entfernt wird.

Durch die auf diese Art auf dem schwarzen Rande des Zifferblattes zurückbleibenden geraden und krummen Linien läßt sich somit bis zur Genauigkeit einer Minute ersehen: zu welcher Zeit jede Erz- und Kohlengicht aufgezogen wurde, wie lange sie dort gestanden, bis sie in den Ofen gestürzt wurde, dann wie lange die leeren Gichtkörbe ausgeblieben sind, bis sie wieder gefüllt zur Gicht gelangten.

Es ist somit eine so vollständige und genaue Ueberwachung der Arbeiter in Beziehung auf ihre Arbeitsleistungen und die Zeit der Leistung erreicht, als nur immer nothwendig und wünschenswerth ist.

Diese Uhr ist so einfach construirt, daß sie von Jedem, der nur einige mechanische Begriffe hat, leicht zerlegt und wieder zusammengerichtet werden kann.

Sie kann somit auch nur sehr wenigen Reparaturen unterliegen. Sie ist solid und gut gearbeitet, geht sehr richtig.

Bei dem richtigen Verhältniß ihrer Größe, des Räderwerkes und der Stärke der Federn, wird sie durch den Druck und die Bewegung des Griffels in ihrem richtigen Gange nicht gehindert.

Diese Control-Uhr eignet sich nicht bloß zu dem eben bezeichneten Gebrauche, sondern sichert sich auch eine ungleich ausgedehntere Anwendung sowohl bei Maschinen als anderen Verrichtungen durch Arbeiter, wo es sich um eine Constatirung von Leistungen und der darauf verwendeten Zeit handelt. Eben so dürfte der billige Preis von 40 fl. C. M., dieser Uhr eine weitere Verbreitung sichern.

Der Verfertiger, welcher sich seine Erfindung durch ein Privilegium zu sichern beabsichtiget, wird diese Uhr am nächsten Donnerstage im Vereins-Locale zur näheren Besichtigung der Herren Vereins-Mitglieder aufstellen.

Der Herr Vorsteher-Stellvertreter Michael Sporerlin erinnerte hierauf, daß die Abtheilung für Mechanik vor einiger Zeit auf Veranlassung des Vereins-Mitgliedes Herrn Paul Szumrak in Neusohl, aufgefordert worden sei, wo möglich eine vergleichende Uebersicht der Errichtungskosten und der Leistungen einer gut eingerichteten Mahlmühle nach dem Amerikanischen Systeme und einer Walzenmühle aufzustellen, um jenen Unternehmern, welche sich mit Errichtung neuer oder der Verbesserung alter Walzenmühlen befassen wollen, als Anhaltspunkt zu dienen, um das eine oder andere System darnach wählen zu können. Die genannte Abtheilung, obwohl eifrig bemüht, eine vollständige Lösung dieser unläugbar schwierigen Aufgabe herbeizuführen, wäre nach mehreren erfolglosen Verhandlungen zu der Ueberzeugung gelangt, daß es in Wien unmöglich sei, hinreichend gründliche und auf bewährte Thatsachen sich stützende Angaben zu erhalten, um zu einem genügenden Resultate zu gelangen, und zwar um so weniger, da in hiesiger Gegend keine Walzenmühlen im Betriebe sind. Daß die Errichtung neuer Mahlmühlen, so wie die Verbesserung von bestehenden, für manche Gegenden der Monarchie noch fortwährend zu den frommen Wünschen gehöre, sei erst kürzlich wieder aus einem im Schooße des Vereines gehaltenen Vortrage ersichtlich geworden, wobei es nur auffallend war, daß in diesem Vortrage ausschließend die Dampfmühlen empfohlen und als eine wesentliche Verbesserung in der Mehlerzeugung dargestellt, der in neuerer Zeit so sehr verbesserten Mahlsysteme hingegen gar nicht erwähnt wurde. Denn wenn man auch zugeben dürfe, daß eine constante, regelmäßig wirkende Kraft beim Mahlen des Getreides eben so wie bei manchen anderen Gewerben, einen Vorzug vor einer minder regelmäßig wirkenden gewähre, so könne man doch gewiß nicht mit Grund behaupten, daß es schon hinreichend sei, die Mühlsteine durch eine

Dampfmaschine in Bewegung setzen zu lassen, um ein gutes Mehl zu gewinnen. Es gebe Wind- und Wassermühlen, ja selbst Pferdemühlen, die ganz vorzügliches Mehl liefern, während Dampfmahlmühlen ein sehr schlechtes Mehl erzeugen werden, wenn die übrige Einrichtung oder die Manipulation mangelhaft ist. Nicht der Motor, sondern das Mahlsystem sei also die Ursache von gutem oder schlechtem Mehle.

Der Herr Sprecher erwähnte hierauf dreier Mahlsysteme, nämlich einer echt holländischen Wind-, einer amerikanischen Dampf- und einer von Pferden getriebenen Walzenmühle, welche er während seiner Anwesenheit zu Warschau im Jahre 1830 genau kennen lernte, und stellte die nach diesen drei verschiedenen Methoden gelieferten Erzeugnisse in eine auf erwiesene Thatsachen gezogene Parallele, wornach ersichtlich wurde, daß die erwähnte Wind- und die von Pferden getriebene Walzenmühle ein Product von ausgezeichneter Qualität lieferten, gegen welche das von der Dampfmühle erzeugte Mehl weit zurückblieb.

Es dürfte sonach hinreichend ersichtlich seyn, daß es, wie bemerkt, nicht gerade so sehr auf den Motor als auf das Mahlsystem und die Kenntnisse und Aufmerksamkeit des Müllers ankomme, um gutes, haltbares Mehl zu erzeugen; daß man ein solches mit jedem Motor, selbst mit dem unbeständigsten und unregelmäßigsten, dem Winde, hervorbringen könne. Der Herr Sprecher wolle jedoch bei diesen seinen Bemerkungen über Windmühlen einzig und allein holländische Windmühlen verstanden wissen, da nur diese regelmäßig arbeiten, und besonders in wasserarmen, flachen Gegenden vortreffliche Dienste leisten würden, ein geringeres Anlage-Capital als die Dampfmühlen erfordern, und keinen Brennstoff consumiren.

Der Herr Sprecher halte diesen Gegenstand für eine würdige Aufgabe der Abtheilung für Mechanik, welche beauftragt werden dürfte, zu berathen, ob es nicht zweckmäßig wäre, in die Hefte der Verhandlungen des Vereines die Zeichnung und Beschreibung einer guten holländischen Windmühle aufzunehmen, um diese so bewährte und dennoch, wie es scheine, bei uns so

wenig benützte Construktion, mehr bekannt zu machen und für geeignete Lokalitäten zu empfehlen.

Selbst die Dampfmühlen nach amerikanischem Prinzipe stellen die Walzenmühlen noch nicht außer Vergleich, denn seitdem die erste Walzenmühle im Jahre 1830 in Warschau erbaut worden ist, habe dieses System wesentliche Verbesserungen erhalten. Es werde schon vielfältig angewendet, und das nach demselben dargestellte Mehl lasse an Feinheit und Weiße, ganz besonders aber in Bezug auf Haltbarkeit, nichts zu wünschen übrig. Es scheine also nur noch die Frage der Oekonomie zu seyn, ob diesem oder dem amerikanischen Systeme sowohl bezüglich der Capital-Anlage, als hauptsächlich der quantitativen Leistung, der Vorzug gebühre, oder ob beide Systeme ihre eigenthümlichen Vorzüge behaupten, und die Anwendung des einen oder des anderen durch besondere Verhältnisse und Zwecke der Unternehmung bedingt sei.

Unter diesen Umständen erscheine es jedenfalls sehr wünschenswerth, eine vergleichende Zusammenstellung der Leistungen und der Rentabilität dieser beiden jetzt anerkannt besten Mahlsysteme zu besitzen, und da die hiesigen Verhältnisse und die intellectuellen Kräfte des Vereines hiezu nicht ausgereicht haben, so stelle der Herr Sprecher den Antrag: jetzt die finanziellen Kräfte zu versuchen, und die Abtheilung für Mechanik aufzufordern, diesen Gegenstand neuerdings in Berathung zu nehmen und zu erwägen, ob die Ausschreibung einer goldenen Medaille nicht vielleicht zum Ziele führen könnte.

Die General-Versammlung genehmigte diesen Antrag.

Herr Spoerlin lenkte hierauf die Aufmerksamkeit des Vereines auf die inländische Fabrikation der Pappendeckel und Preßspäne. Die Abtheilung, welche bei der dießjährigen Gewerbe-Ausstellung mit der Beurtheilung der Papierfabrikate beauftragt war, habe mit Bedauern bemerken müssen, daß die Fabrikation der feineren festen Pappendeckel, wie sie zu einem guten Büchereinbande, oder zu den feineren Cartonage-Arbeiten gebraucht werden, entweder noch sehr mangelhaft betrieben wird, oder bei der Ausstellung nicht gehörig repräsentirt war. Noch man-

gelhafter und unvollkommener seien die ausgestellten Preßspäne gewesen, die eine so wichtige Rolle bei der Appretur der Tücher und anderer Stoffe spielen, und so viel dem Herrn Sprecher bekannt sei, müssen die guten und dauerhaften Preßspäne noch immer aus dem Auslande bezogen werden. Ein nicht minder wichtiger Artikel endlich seien die Pappendeckel, woraus die großen Appreturwalzen zum Appretiren und Glänzen verschiedener Stoffe verfertiget werden. Der Herr Sprecher bemerkte, daß dieser Gegenstand wohl zu einer Preisausschreibung geeignet seyn dürfte, und stellte den Antrag: Die weitere Berathung desselben einer besonderen Commission zuzuweisen.

Der Antrag wurde genehmiget.

Herr Carl Rumler legte, als Redacteur des vom Vereine herausgegebenen Handels- und Gewerbe-Adressenbuches, ein Exemplar des dritten Jahrganges dieses Werkes vor, und bemerkte, daß dasselbe Mitte December ausgegeben werden soll.

Herr Rumler setzte die Anwesenden sodann noch in Kenntniß, daß Herr Reichelmeyer seine Erfindung, directe aus der Maische fuselfreien Spiritus zu erzeugen, durch einen praktischen Versuch bethätigen wolle, welcher Sonnabend den 8. December im Bräuhause des Herrn Dengler zu Fünfhaus, Statt finden würde, und wozu diejenigen Vereins-Mitglieder, für welche dieser Gegenstand von Interesse seyn sollte, eingeladen wären.

Hiermit wurde das Protocoll geschlossen.

Notizen über die Handelsverhältnisse im Oriente.

Von

Herrn Joseph Winter,

Fabrikbesitzer.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 5. Jänner 1846.)

Ein Ausflug nach Constantinopel und den beiden Hauptstädten Egyptens setzt mich in die Lage, Ihnen meine Herren eine kleine flüchtige Skizze über die dortigen Handelsverhältnisse mitzutheilen. Die Bedürfnisse sind im Oriente wohl bei weitem nicht so ausgedehnt, wie in unserm civilisirten Europa; allein bei dem gänzlichen Mangel an Fabriken, den klimatischen Verhältnissen, Mangel an Brennstoffen, und einer nicht an Arbeit gewohnten trägen Bevölkerung, ist nicht zu zweifeln, daß nach jenen Ländern ein bedeutender Absatz österreichischer Erzeugnisse erzielt werden könnte, wenn wir unsere Erzeugnisse theilweise dem dortigen Begehr anpassen würden.

Ich erlaube mir nun, Ihnen einige Artikel unserer Industrie zu bezeichnen, die für den Export nach dem Oriente geeignet wären:

Schafwollwaaren. Die Consumtion von Tuch ist höchst bedeutend, nicht nur in ordinären Sorten, sondern selbst im Preise von 4 bis 5 fl. C. M. pr. Elle in den gewöhnlichen dunklen Farben. Belgien und Rheinpreußen sind im Besitze dieses Handels. Jene Tücher zeichnen sich bei geringer Qualität durch gute Appretur vortheilhaft aus. Sogenannte Serail-Tücher in grellen Farben, liefert Sachsen in großer Menge, österreichisches

Fabrikat hat sich bereits einen Markt dahin gebildet. Hosenstoffe, besonders die Erzeugnisse der Fabriken in Brünn, würden sehr guten Absatz finden.

Den bedeutendsten Absatz unter den Schafwollwaaren haben die glatten sächsischen Merinos, deren Verbrauch an 1000 Kisten jährlich, mit 24 bis 30 Stück pr. Kiste, für die Levante beträgt; dieser Absatz ist dadurch erklärlich, daß die ganze weibliche Bevölkerung Oberkleider aus diesen Stoffen verfertiget, trägt.

Baumwollwaaren, sind wegen ihrer Billigkeit, einer der bedeutendsten Consumtions-Artikel. Englische und Schweizer gedruckte Calico's, auch die feinen französischen Battiste finden großen Absatz. Gedruckte Möbel-Zitze mögen gewiß nirgends größeren Absatz als in der Levante finden, jedoch dürfte es bei den gegenwärtigen Zollverhältnissen für Oesterreich unmöglich seyn, mit oberwähnten Ländern concurriren zu können.

In den rohen Domestics, welche ebenfalls in allen Qualitäten hier stark verbraucht werden, haben die Amerikaner den Engländern, was Billigkeit betrifft, bereits den Rang abgelaufen.

Façonirte Baumwollenstoffe, Nachahmungen der gestreiften Seidenstoffe, liefert Sachsen in großer Menge. Einen ansehnlichen Verbrauch finden die gedruckten Mousselin-Tücher zum Umwickeln der Fese, welche einst stark von Wien, in neuerer Zeit aber mehr aus der Schweiz eingeführt werden. Baumwollgarn bis Nr. 60 wird für die inländische Fabrikation eingeführt.

Shawl-Waaren, wollene Druckwaaren. Weder unsere noch die französischen Shawlfabrikate sind im Oriente, weder bei den Eingebornen noch den ansäßigen Franken beliebt, da eine große Vorliebe für die persischen und indischen theuren Fabrikate herrscht, welche im Betrage von 1000 bis 30,000 Piaster pr. Stück im dortigen Handel cursiren.

Für Leibbinden und zum Umwickeln der Turbans haben englische Baumwoll-Shawls in gestreiften oder Bagdad-Dessins, einen großen Absatz, der aber in neuester Zeit durch den Verbrauch der in 4 bis 5 Farben gedruckten ordinären englischen Merinos, mit, jene

Shawls imitirenden Mustern, sehr beeinträchtiget wird. Letztere Artikel, so wie Woll-Moussélin's (beide für die Winter-Saison), werden auch für Kleider verbraucht, und dürften bei dem dermaligen Zustande unserer Wollendruckerei, auf Perrotinen gedruckt, billig herzustellen seyn.

Strumpfwaaren, sächsisches Fabrikat, so wie

Stickereiwaaren werden viel verbraucht. Für letztere sorgt die eigene Industrie. Die Armenierinnen haben hierin eine große Fertigkeit, und arbeiten sehr billig. Die Seide, welche sie verwenden, ist die grobe, billige syrische. Schnupftücher, Schleier, Kleider auf Schweizerstoffe, Tabaksbeutel auf sächsische Merinos gestickt, werden in großen Quantitäten erzeugt.

Seidenwaaren. Den Bedarf für die Türkei decken größtentheils die Erzeugnisse von Brussa, Damask, Aleppo, Beirut und der ganzen Umgebung des Libanons. In Egypten wird jedoch viel, leichter, breiter Florentiner Taffet eingeführt, welcher zu den dort gangbaren, Habra genannten Oberkleidern der wohlhabenderen Classe, dient. Die Farbe ist meist schwarz, und er dürfte wohl vortheilhaft in den österreichischen Staaten zu erzeugen seyn.

Broschirte Halbseidenwaaren führt Elberfeld und Crefeld nach allen Gegenden der Levante. Der Absatz französischer Mode-Seidenwaaren in der Levante ist nicht sehr bedeutend. In Syrien fabricirte seidene, mit Goldfäden durchwirkte Tücher finden nach Arabien Absatz.

Fesse. Diesen wichtigen Artikel zur Kopfbekleidung liefert zum Theile bereits Böhmen. Die Ausfuhr soll jährlich 1 Million Gulden betragen. Jener Handel wird jedoch von einer Concurrenz bedroht. Die türkische Regierung hat nämlich in neuester Zeit ein bedeutendes Etablissement in Constantinopel errichtet, mit dessen Details bekannt zu werden, ich Gelegenheit hatte.

Die kaiserl. Fabrik Feshana steht unter englischer Direction, und liefert monatlich 85,000 Stück, wofür die Verwaltung pr. Stück 30 bis 35 Piaster bezahlt. Seit kurzem vereinigt man damit eine Tuchfabrik, die auf 50 Stühlen brauchbare Waare erzeugt. Das

Ganze ist mit ausgezeichneten englischen Maschinen eingerichtet. Es ist daher zu erwarten, daß die türkische Regierung durch neue hohe Zölle dieser Fabrikation allen Vorschub leisten wird.

Die belangreichste Rolle unter den für den Orient geeigneten Erzeugnissen spielen unstreitig die Producte unserer Metall-Industrie, welche zum Theil bereits dahin Absatz finden, der aber bei weitem noch nicht so verbreitet ist, als er es seyn könnte.

An Eisenwaaren jeder Art, Draht, Messing- und Kupferwaaren, ist großer Bedarf. Solingen macht in der Art wie unsere Steyrer-Erzeugnisse, aber wenigstens um 30 % veredelt, sehr bedeutende Geschäfte. Für Arabien sind Scheren, Messer (blau gemacht und auf galvanischem Wege verziert), gegenwärtig ein sehr gesuchter Artikel.

Nach meinen Erhebungen fürchten die Reisenden aus jenen Fabriken die Concurrenz der Steyrer-Artikel, die für sie bei dem billigen Materiale und Arbeitslohne unbegreiflicher Weise so lange ausbleibt.

Eine fernere Beachtung verdienen in diesen Zweigen Bau-Schlosserarbeiten, nämlich Thür- und Fenster-Angeln, Schlösser u. s. w., welche guten Absatz versprechen.

Waffen liefern Lüttich und Solingen, und sind wegen der bedeutenden Lieferungen, welche die Regierung abschließt, ein beachtenswerther Artikel.

Porzellan, Fayance, besonders letzteres, finden großen Absatz; wobei, mit Ausnahme der stark im Verbrauche stehenden kleinen Kaffehtassen, keine besonderen Formen in Anschlag kommen.

Quincaillerie- und Krämereiwaaren jeder Art, Parfumeriewaaren, Handschuhmacher-Arbeiten, unechter Schmuck, Spiegel sind gesuchte Artikel.

Kammmacher-Fabrikate, Goldgespinste werden von Oesterreich nach dem Oriente bereits vortheilhaft exportirt.

Ein französisches Handlungshaus in Pera macht sehr gute Geschäfte in Chirurgischen Instrumenten, Bruch-

bändern ꝛc. ꝛc. ähnlich den Fabrikaten unseres Vereinsmitgliedes Herrn Reithoffer.

Kinderspielereiwaaren mit Mechanik, deren Vervollkommnung sich die Wiener Industrie in letzter Zeit angelegen seyn ließ, und die auch auf den Messen zu Leipzig und Frankfurt a. M. bereits Absatz finden, würden bei den jetzigen Muselmännern großen Absatz finden. Ich rechne dazu auch künstliche Spielwerke, Drehorgeln.

Wiener Wägen dürften für Egypten gangbar seyn.

Schaumwein, sogenannter „Champagner". Der Verbrauch dieses Artikels beträgt in Constantinopel für den Handel von Grusien und Persien 40,000 Flaschen pr. Jahr. Bei unserer neu entstandenen inländischen Fabrikation dieses Artikels dürfte dieß Beachtung verdienen, um so mehr, da der Gaumen der Orientalen noch durch die französischen Erzeugnisse weniger verwöhnt seyn dürfte.

Die Glasfabrikation endlich, hat sich seit vielen Jahren bereits einen geregelten Absatz nach jenen Ländern gebildet, der übrigens in neuerer Zeit mit englischen und belgischen in gefährliche Concurrenz kommt. Die am Mahmudie-Canal gelegenen Glasfabriken Mehmed Ali's sind trotz der Masse Quarzes und billiger Soda, wegen Mangel an Brennmateriale bereits eingegangen, und so wird Egypten ungeachtet der bedeutenden Anstrengungen, die Mehemed Ali macht, es zu einem industriellen Staate zu erheben, stets nur als Agricultur-Staat floriren, zu dessen Bebauung seine Bevölkerung kaum hinreicht.

Ich habe Ihnen nun möglichst kurz die Artikel bezeichnet, welche für jenen Handel geeignet wären.

Der Plan einer eigenen Handelsgesellschaft, wie er im Augenblicke im Auslande auftaucht, dürfte aber schwerlich lucrative Folgen haben, weil eigene Umstände obwalten, welche bedingen, daß Geschäfte nur durch lange am Platze etablirte, und in allen Finessen türkischer Verhältnisse eingeweihte Geschäftsleute gewinnreich betrieben werden können.

Die Douane in Constantinopel z. B. zahlt

ihren Angestellten nichts, sondern gibt ihnen 10 % des Brutto-Ertrages.

Gesetzt nun, eine Partie Waaren soll 5000 Piaster Zoll zahlen, wovon für die Beamten gesetzmäßig 500 Piaster abfallen würden, so findet sich der Eigner mit denselbem gegen ein Pauschale von 2000 Piastern ab, welches dem Beamten in die Tasche fällt, und wodurch die Regierung natürlich leer ausgeht.

Bei den bedeutenden Tuch- und Waffenlieferungen für die Regierung ist die Manipulation ungefähr folgende: Der das Geschäft abschließende Pascha erhält, im Falle der wahre Werth einer Lieferung runde 700,000 Piaster beträgt, eine Finta-Fattura von einer Million. Die Differenz wird von ihm mit dem betreffenden Finanz-Effendi getheilt, die Verwaltung darum betrogen. Wie schwer dürften ähnliche, und doch für den Kaufmann nothwendige Unterschleife, einer Gesellschaft werden.

Der traurige Zustand unseres Binnenhandels, hervorgerufen durch maßlose Schwärzereien in unseren Gränzfabriken und in unserer reichsten Provinz, in Italien, — die Errichtung kaufmännischer Etablissements ohne allen Fonds, begünstiget dann durch unsere zu milden, und den dermaligen Verhältnissen nicht mehr angemessenen Credit-Gesetze, macht es wünschenswerth, daß Oesterreich mehr als bisher auf eine geregelte Ausfuhr seiner von Tag zu Tage größer werdenden, und in keinem Verhältniß zum innern Verbrauche stehenden Erzeugnisse Bedacht nehmen möge. Nach dem Journale des österreichischen Lloyd betrug im Jahre 1843 unsere Ausfuhr nach der Levante, in runder Summe 8 Millionen, während die Einfuhr nach Oesterreich 14 Millionen erreichte, daher Oesterreich in seiner Handelsbilanz mit der Levante, mit mehr als 6 Millionen passiv bleibt; eine beklagenswerthe Erscheinung, bei einem Lande, welches fast gar keine Fabriken besitzt.

Je länger sich unsere Industrie von jenem Handel ausschließt, desto schwieriger wird es, die Concurrenz zu besiegen, wir werden dann in kurzem die Ehre haben, nur die Spediteurs des Zoll-Vereins auf der Donau, und wenn die Eisenbahn nach Triest vollendet seyn wird, auch für's adriatische Meer

zu seyn; in dem großen Welthandel (zu der es für den Orient gerade keiner deutschen Flotte bedarf), somit eine höchst untergeordnete Stelle einzunehmen, statt jene Rolle mitzuspielen, zu der uns unsere natürliche Lage und der gegenwärtige Standpunkt unserer Industrie anweisen.

Bericht der Abtheilung für Baukunst über eine Mittheilung des Herrn Dr. Roth in Paris, bezüglich einer Maschine zum Sägen und Hobeln der Bausteine.

Von

Herrn Joseph Melnitzky,

Ingenieur und Amts-Adjunct des Stadt-Unterkammeramtes.

(Vorgetragen von Herrn Architekt Leopold Oescher in der Monatsversammlung am 3. Februar 1846.)

Das hohe Hofkammer-Präsidium hat dem nied. österr. Gewerb-Vereine eine Mittheilung des Herrn Dr. Roth in Paris bezüglich einer in Frankreich erfundenen Maschine zum Sägen und Hobeln der Bausteine, zur Eröffnung seiner allfälligen Bemerkungen, und in der Absicht übergeben, daß diese Mittheilung zur Kenntniß der inländischen Industriellen gelange, damit solche Maschinen, im Falle sich ihre Nützlichkeit bewähren sollte, auch hierlands in Anwendung kommen.

Die Abtheilung für Baukunst, welcher dieser Gegenstand zugewiesen wurde, hat sich vor Allem mit den hiesigen Bau- und Steinmetzmeistern zu dem Ende ins Einvernehmen gesetzt, ob und welche Maschinen für die Bearbeitung der hierorts in Verwendung üblichen Bausteine vorhanden sind, und in wieferne von der durch Herrn Dr. Roth beschriebenen Maschine für die hiesigen Geschäftsverhältnisse ein Nutzen zu erwarten wäre.

Das Resultat dieser Frage fiel dahin aus, daß, wenn auch bei der Bearbeitung der hierorts üblichen Bausteine sich nur der gewöhnlichen Handwerkzeuge bedient wird, die fragliche Maschine dennoch kaum von einem erheblichen Nutzen seyn dürfte; mehrere

hiesige Gewerbsmänner haben jedoch das Anerbieten gestellt, wenn der Erfinder ein einzelnes Exemplar dieser Maschine abgeben sollte, solches der Versuche wegen, käuflich an sich bringen zu wollen.

Da übrigens der Abtheilung für Baukunst bekannt war, daß Herr Kraner in Prag, seit längerer Zeit einen Apparat zum Schneiden und Bohren des Marmors oder anderer harten Steine besitzt, und derselbe auch bemüht ist, diesem Apparate die größtmöglichste Vollkommenheit und Anwendbarkeit im Bauwesen zu verschaffen, so wurde Herr Kraner schriftlich um die Mittheilung der genauen Beschreibung seiner Maschine zu dem Ende ersucht, ob nicht sein Apparat bereits dasjenige leiste, was durch die in Paris bestehende Maschine geleistet werden soll.

Zur Zeit dieser Zuschrift an Herrn Kraner, befand sich der letztere auf einer Reise in Frankreich, wodurch die gestellte Anfrage nicht beantwortet werden konnte; nach der Zurückkunft des Herrn Kraner in Prag brachte jedoch Ihre Abtheilung für Baukunst in Erfahrung, daß Herr Kraner die Absicht habe selbst nach Wien zu kommen, um daselbst seinen Steinschneid- und Bohrapparat in der angemessenen Weise bekannt zu geben.

Mittlerweile führte der Dienstberuf ein Mitglied Ihrer Abtheilung nach Paris, wo dasselbe gelegenheitlich bemüht war, dem in Frage stehenden Gegenstande näher nachzuforschen, brachte aber vom Herrn Dr. Roth, der diesen Gegenstand angeregt hatte, in Erfahrung, daß derselbe seit der im December 1843 gemachten Mittheilung von jenem Unternehmen nicht weiter Notiz genommen, und sonach nicht wisse, ob die fragliche Maschine in Paris in Anwendung stehe; bei der weiteren Rücksprache mit dem königlichen Architekten Herrn Hittorf ergab sich jedoch, daß eine solche Maschine zum Sägen und Hobeln der Bausteine, wie sie Herr Roth beschrieben hatte, auch in Paris nicht bestehe, indem Herr Hittorf über Ansuchen der schwedischen Regierung in gleicher Absicht diesem Gegenstande nachforschte, und keinen solchen vollständigen Apparat auffinden konnte.

Indem die Abtheilung für Baukunst hiermit den Verein von dem Resultate der über diesen Gegenstand gepflogenen Erhebungen in Kenntniß setzt, glaubt sie nur noch bemerken zu müssen,

daß in so ferne eine zum Sägen und Bohren der Bausteine bestimmte Maschine von den Industriellen eine Beachtung verdiene, dieß gewiß jene des Herrn Kraner in Prag sei, indem die zur dießjährigen Gewerbe-Ausstellung von Herrn Kraner eingesandten Producte, sich des Beifalls aller Sachkundigen erfreut haben.

Bericht einer besonderen Commission über den Antrag des Herrn G. F. Rietsch, wegen Beischaffung der vorzüglichsten Gärbestoffe für die inländische Ledererzeugung.

Von

Herrn Dr. Ludwig Ritter v. Köchel,

k. k. Rath.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 3. Februar 1846.)

(Siehe dieses Heft, Seite 62.)

Die Commission, welche Sie beauftragten, die Anträge des Herrn Rietsch wegen Beischaffung der vorzüglichsten Gärbestoffe zu prüfen, hat sich hierüber berathen und gibt sich die Ehre, Ihnen die Resultate hiervon in Folgendem mitzutheilen.

Das Wesentlichste der Anträge des Herrn Rietsch geht darauf hinaus, zur Beförderung von Schälwirthschaften von Eichen- und Fichtenrinde, als den vorzüglichsten Gärbestoffen, welche nebst den Knoppern in großen Mengen und zu billigen Preisen zu gewinnen seien, einen Reisenden in Oesterreich und den an Oesterreich zunächst gelegenen Provinzen zu bestellen, dessen Geschäft es seyn sollte, die dazu geeigneten Waldungen aufzufinden, wegen des Schälgeschäftes gehörig zu belehren, und dem Vereine darüber Bericht zu erstatten; dieser sollte dann seinerseits den weiteren Vermittler zwischen den Besitzern von Schälwaldungen und den Lederfabrikanten machen. Wiewohl nun nicht zu läugnen ist, daß dieser Vorschlag, nach dem Vorbilde der gewöhnlichen Handelsreisenden entworfen, seine ersprießlichen Folgen haben kann, wenn er ausgeführt würde, so scheint es doch Ihrer Commission, als ob die Bestellung solcher Reisenden die

Sache der einzelnen Lederfabrikanten, oder mehrerer von ihnen in Verbindung, aber nicht unseres Vereines wäre, dessen Zweck allerdings Förderung industrieller Interessen und die dahin zielende Vermittlung, aber innerhalb einer gewissen Grenze ist, über welche hinaus sie zur unbefugten Bevormundung einzelner Industriezweige werden würde.

Anregung hatte der Verein im Sinne, als er durch Ausschreibung eines Preises auf Eichenspiegellohgewinnung, auf dieses sehr wichtige Gärbemittel aufmerksam machen wollte; und die Kämpfe der Vorfechter der Knoppern gegen die Vertheidiger der Spiegellohe haben bewiesen, daß der Anregung genug war, da sie fast zur Aufregung geführt hätte.

Außerdem wird der Erfolg eben dieser Preisausschreibung zeigen, ob das Publikum und die Fabrikanten das Bedürfniß eines anderen Gärbestoffes, außer den bisher üblichen, lebhaft genug fühlen, und wenn das der Fall ist, so müßte es wunderlich zugehen, wenn der große Hebel für so Vieles, das persönliche Interesse genannt, nicht auch die geeigneten Wege finden sollte, das zu seinen Zwecken Nothwendige sich zu verschaffen.

Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes, als die Bereitung von gutem Leder ist, wird Ihre Commission die Sache nicht aus den Augen verlieren, wenn sie auch den besonderen, sehr wohlgemeinten Anträgen des Herrn Rietsch für jetzt beizutreten sich nicht in der Lage glaubt.

Ueber Control-Uhren.

Von

Herrn Anton Liszt,

zweiter Vorsteher der bürgerl. Kleinuhrmacher.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 3. Februar 1846.)

In unserer letzten General-Versammlung wurde Ihre Aufmerksamkeit, geehrte Herren, auf eine von dem Uhrmacher, Herrn Ignaz Lutz, construirte und zur Anwendung bei dem Aufzuge eines Hohofens in Eisenerz bestimmte Uhr, zur Controle der Arbeiter und ihrer Leistungen, gelenkt.

Dieß veranlaßt mich, mit wenigen Worten auch dasjenige zu Ihrer Kenntniß zu bringen, was ich in gleicher Beziehung seit mehreren Jahren erdacht und ausgeführt habe, und ich glaube, diesen Gegenstand um so mehr an diesem Orte zur Sprache bringen zu sollen, als Control-Uhren überhaupt, bei uns noch immer nicht jene Würdigung und Verbreitung gefunden haben, die sie in mehr als einer Beziehung verdienen.

Die älteste Art und Weise, in der man sich von der Wachsamkeit eines Wächters oder Arbeiters Ueberzeugung verschaffte, bestand darin, daß durch eine in gewissen Zeitabschnitten in einen Kasten geworfene Kugel die Anwesenheit zur rechten Zeit bestätiget wurde. Abgesehen davon, daß bei diesem Verfahren eine Menge Umstände eintraten, welche die Controle erschwerten, so war bei demselben öfters nie ganz bestimmt die Zeit zu erkennen, in welcher die Kugel eingesenkt wurde.

Diesem Uebelstande suchte ich auf eine einfache Weise abzuhelfen, und ich construirte zu diesem Ende im Jahre 1838 eine Control-Uhr folgender Einrichtung. Ober dem Zifferblatte einer einfachen gewöhnlichen Uhr befindet sich eine schmale querlaufende

Leiste, in welcher gleichfalls die zwölf Stunden wie am Zifferblatte der Uhr angezeigt sind. Ein Zeiger lauft, genau mit dem Gange der Uhr correspondirend, längs dieser Leiste hin, und weiset die Stunden. — An seiner Rückseite ist ein Kreidegriffel angebracht, der auf den Druck eines Stiftes einen Strich an der Leistenfläche macht, wodurch sich ohne Widerspruch ermitteln läßt, zu welcher Zeit dieser Druck ausgeübt wurde. — Bei der Anwendung ragt der erwähnte Stift aus dem geschlossenen Uhrkasten vor, und der Arbeiter oder Wächter, welcher seine Anwesenheit zu einer bestimmten Zeit nachzuweisen hat, bewirkt durch den leisesten Druck, den an der Scala genau die Stunden bezeichnenden Strich.

Obgleich diese Uhr als einfach und zweckmäßig erkannt wurde, so suchte ich dennoch eine verläßlichere Vorrichtung zu ersinnen, indem sich beim längeren Gebrauche derselben einige, wenn auch kleine Uebelstände zeigten, wie z. B. die oft eintretende Nothwendigkeit einer Zuschärfung und Erneuerung des Kreidegriffels u. s. w.

Ich construirte demnach im Jahre 1840 eine zweite Art solcher Wächter-Uhren. Unter dem Zifferblatte einer gewöhnlichen Uhr ist eine Scheibe angebracht, welche mit dem Zeiger der Uhr selbst in Verbindung steht. Durch diese Verbindung wird die Scheibe, je nach der Fortrückung des Zeigers, um ihre Axe bewegt.

Der Rand der Scheibe ist in 24 gleiche Theile getheilt, von denen 12 die Stunden des Tages, die übrigen die Stunden der Nacht bezeichnen. Beide sind durch leicht kennbare Zeichen getrennt. Der Umfang der Scheibe ist ferner mit kleinen beweglichen Stahlstiften bedeckt, deren jeder eine Viertelstunde bezeichnet. An der Außenseite des Uhrkastens befindet sich eine Vorrichtung, durch welche mittelst Druck oder Zug die Stifte gesenkt werden.

Um die Anwesenheit und Wachsamkeit einer Person zu bestätigen, ist dieselbe gezwungen, zu jeder gegebenen Zeit einen Stift mittelst der genannten Vorrichtung einzusenken. Die Sorglosigkeit wird durch die hervorragenden Stifte angedeutet, die sich auf keine Weise später mehr einsenken lassen. Bei Vornahme der Controle können die Stifte sämmtlich wieder eben so schnell richtig gestellt werden. Es ist übrigens nicht nothwendig, daß der Wächter oder Arbeiter jedesmal unmittelbar bei der Uhr selbst

erscheine; letztere kann in einem verschlossenen Zimmer, ja selbst einige Stockwerke von dem Orte, an welchem der Wächter sich befindet, entfernt aufgestellt seyn, und die Controle dennoch vorgenommen werden.

Mit kleinen Veränderungen habe ich dieses Princip auch auf eine andere Weise ausgeführt, welche sich von dem eben besprochenen darin unterscheidet, daß die Controlscheibe von der Uhr nicht getrennt ist, sondern zugleich das Zifferblatt letzterer bildet.

Durch einige, leicht zu bewerkstelligende Abänderungen können diese Uhren auch dergestalt eingerichtet werden, daß sie nicht bloß den Beweis liefern, ob ein Arbeiter in bestimmten Zeitabschnitten bei der Uhr anwesend war, sondern man kann sich durch dieselbe auch von den Leistungen eines Arbeiters in gewisser Beziehung, und bis zu einer gewissen Grenze, volle Ueberzeugung verschaffen.

Nachdem mehrere meiner Control-Uhren hier in Wien bereits seit längerer Zeit im Gebrauche stehen, wie z. B. im Palais Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Carl, im Haupt-Münzgebaude, in der kaiserl. Salmiakfabrik in Nußdorf, in den Bahnhöfen der Nordbahn und der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn, in den Fabrikgebäuden unseres verehrten Mitgliedes Herrn Machts, so wie an mehreren anderen Orten, so dürfte zur Genüge nachgewiesen werden, daß ihre Einrichtung einfach, und ihre Handhabung sicher sei, und daß sie höchst geringen, ja bei einiger Sorgfalt beinahe gar keinen Reparaturen unterliegen.

Die Uhr selbst wird überdieß durch die Control-Vorrichtung in ihrem richtigen Gange nicht gestört. Der billige Preis von 16 fl. pr. Stück endlich, dürfte ihrer allgemeineren Anwendung nicht hindernd im Wege stehen, und zwar um so weniger, als diese kleine Auslage, durch den Nutzen, welchen Control-Uhren bei der Ueberwachung des Aufsichts-Personales zur Pflege und Wartung der Kranken, bei der Ueberwachung der Wächter zur Verhütung der Diebstähle und Feuergefahren, namentlich in großen Fabriken, bei Eisenbahnen, und in so vielen anderen Fällen gewähren, tausendfach aufgewogen wird.

Ich werde übermorgen, Donnerstag Abends, im Vereins-Lokale zu den gewöhnlichen Besprechungsstunden, mehrere solche Control-Uhren vorzeigen, und ich erlaube mir, diejenigen Herren, welche dieser Gegenstand interessiren sollte, zur Besichtigung derselben hiermit einzuladen.

Herr Franz Freiherr v. Leithner, k. k. Regierungsrath, bath nach Beendigung dieses Vortrages um's Wort und bemerkte, daß er sowohl in der k. k. Salmiakfabrik zu Nußdorf, als in der k. k. Porzellanfabrik in Wien, derlei von Herrn Liszt construirte Control-Uhren bereits vor längerer Zeit eingeführt habe, und dadurch in dem Falle sey, die Einfachheit und Zweckmäßigkeit derselben bestätigen zu können.

Antrag für die Verbesserung der inländischen Seidenband-Appretur einen Preis auszuschreiben.

Von

Herrn Theodor Hornbostel,

k. k. landespriv. Seidenzeug-Fabrikant.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 2. März 1846.)

Unter den verschiedenen Zweigen der inländischen Seiden-Industrie nimmt die Bandfabrikation schon seit langer Zeit eine höchst ehrenvolle Stelle ein. Ein sehr erfreulicher stätiger Fortschritt beurkundet sich in ihren Leistungen; in Bezug auf Geschmack, in der Wahl der Farben und Dessins, Nettigkeit der Ausführung, Güte und Preiswürdigkeit der Fabrikate, können sie kühn mit den Fremdländischen in die Schranken treten. Aber wie so viele unserer Industriezweige, findet auch dieser in der Unvollkommenheit und der nicht gleichmäßigen Fortbildung eines Hilfsgewerbes ein großes Hemmniß, welches demselben beinahe unmöglich macht, seine Erzeugnisse so tadel- und makellos herzustellen, als es der Fähigkeit der Erzeuger entsprechend, von den Concurrenten gefordert wird. Es fehlt gänzlich an zweckmäßig eingerichteten Appretur-Anstalten. Dort wo das Fabrikat seine letzte Vollendung erhalten sollte, gewinnt es in der Regel nicht nnr nichts an Schönheit, sondern verliert häufig an Qualität, Glanz, Reinheit und Nettigkeit; bei unvollkommenen Vorrichtungen und unvollständigem Wissen, bleibt das Gelingen nur dem Zufalle überlassen, und nicht selten geht das gelungenste Fabrikat durch unzweckmäßige Behandlung zu Grunde.

Gequält von diesem Uebel, das den Fabrikanten stündlich

Verdruß und nur zu häufig reellen Schaden bringt, nehmen diese zu Ihnen, meine Herren, ihre Zuflucht, hoffend, daß Sie nicht anstehen werden, das wiederholt von günstigen Resultaten begleitete Mittel einer Preisausschreibung, zu ihren Gunsten in Anwendung zu bringen. Die Fabrikanten verkennen nicht, daß es eines kräftigen Reizmittels bedarf, um die betreffenden Gewerbsleute aus ihrer Lethargie aufzurütteln, um sie zu Neuerungen zu bewegen, die nichts weniger als gänzliche Umstaltung ihrer Etablissements bedingen, ihnen Mühe, Zeit und Kostenaufwand verursachen werden.

Sie halten sich aber auch überzeugt, daß eine den Anforderungen entsprechende Auszeichnung den Ehrgeiz rege machen, und die Beifügung eines namhaften Geldbetrages, der einige Entschädigung für Zeit- und Geldaufwand zu gewähren verspricht, die Scheu vor Neuerungen überwinden helfen wird.

Zu diesem Ende hat sich eine Zahl von Bandfabrikanten, in deren Namen ich zu sprechen die Ehre habe, zu einer Subscription vereinigt, und durch dieselbe — mit Zuziehung des für diese Herren Subscribenten entfallenden Restbetrages der nicht gewonnenen Geldprämie, die für bleu français gefärbte Seide ausgesetzt war, — einen Betrag von 1400 fl. C. M. erzielt, welchen sie für diesen Zweck zu verwenden wünschen. Sie hoffen, daß Sie, geehrte Herren, dieser Prämie durch Beifügung der großen goldenen Vereins-Medaille und durch Genehmigung der Preisausschreibung in Ihrem Namen, den erhöhten moralischen Werth beilegen werden, durch dessen Einfluß allein endliche Abhilfe dieses alten Uebels erwartet werden kann.

Der Verein gab diesem Antrage, so wie dem Inhalte des von Herrn Hornbostel hierauf vorgelesenen Preisprogrammes, seine Zustimmung.

Bericht des Herrn Casse-Verwalters, Rudolph Freiherrn v. Puthon, über den Stand des Vereins-Vermögens.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 6. April 1846.)

	fl.	kr.	fl.	kr.
Laut Rechnungslegung vom 31. December 1844, betrug das Vereins-Vermögen:				
An Stamm-Capitale . . .	. . . .	.	36,098	—
An Vortrag jährlicher Beiträge	. . .	.	15	21
Vom 1. Jänner bis 31. December 1845 sind eingegangen: An Beiträgen von neuen Mitgliedern zur Vermehrung des Stamm-Capitales	2,927	—		
An Jahresbeiträgen aus dem Jahre 1845	17,130	—		
An Jahresbeiträgen aus dem Jahre 1844	45	—		
An Zinsen des Vereins-Vermögens	1,719	46		
Aus dem Verkaufe des Adressenbuches	1,179	38		
Für verkaufte Seide aus den Färbe-Concursen	116	—		
Für verkaufte Vereins-Verhandlungen	48	—		
Fürtrag . .	23,165	24	36,113	21

	fl.	kr.	fl.	kr.
Uebertrag . .	23,165	24	36,113	21
An Saldo der Manufactur-zeichnungs-Ausstellungen .	30	50		
Für rückvergütete Fracht . .	48	12		
» Beitrag des Herrn F. Hirsche zum Concurse der Werkmeister	10	—		
Für Beitrag des Herrn A. Fiala zur Copir-Anstalt .	5	—		
Für Miethe des Stalles . .	300	—	23,559	26
Wodurch sich die Total-Einnahme stellt auf	. . .	.	59,672	47
Die Ausgaben betrugen in diesem Zeitraume	. . .	.	19,163	31
Nach deren Abzug verbleiben .	. . .	.	40,509	16

welche bestehen aus:

26,000 fl. — kr. in einem Satze auf dem Hause Nr. 31 in der Stadt;
6,000 » — » » 5% Metalliques;
1,000 » — » » 4% »
1,300 » — » » einem Vorschusse auf die letzte Auflage des Adressenbuches;
600 » — » » dem Cassen-Verlage des Herrn Secretärs;
300 » — » » » » » der Copir-Anstalt;
5,000 » — » » Central-Cassen-Anweisungen;
309 » 16 » » Barem.

Davon gehören: 39,025 fl. — kr. dem Stamm-Capitale an, und bleiben
1,484 » 16 » zur Bestreitung der laufenden Auslagen in Vortrag zu nehmen.

Sämmtliche Auslagen sind nach Vorschrift der Statuten, nur gegen schriftliche Anweisung des Herrn Vorstehers geleistet worden.

Zur Prüfung der dießfälligen Belege bitte ich die verehrte Versammlung die statutenmäßige Commission von drei Mitgliedern zu ernennen.

Der Verein wählte die Herren Ignaz Engelhardt, k. k. wirkl. Hof-Secretär; Anton Pfantzert, Kaufmann, und Carl Schedl, k. k. priv. Fabrik- und Eisenwerkbesitzer zu Mitgliedern dieser Commission.

Bericht einer besonderen Commission über die Resultate des Concurses um den Preis, welcher für die fabrikmäßige inländische Erzeugung eines hydraulischen Cementes ausgeschrieben wurde.

Von

Herrn Paul Sprenger,

k. k. Hofbaurath.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 6. April 1846.)

In Folge eines Antrages der Abtheilung für Baukunst wurde von dem nied. österr. Gewerb-Vereine ein Preis für die fabrikmäßige inländische Erzeugung eines hydraulischen Cementes ausgeschrieben. Die genannte Abtheilung begründete diesen Antrag durch die Nachweisung, daß für die Zwecke des Bauwesens im Inlande ein Fabrikat mangle, welches die Engländer in ihren verschiedenen Cementen besitzen, und welches auch bereits an einigen Orten Deutschlands erzeugt werde.

Ihre Abtheilung sprach bei Gelegenheit dieses im Jahre 1843 gestellten Antrages die Hoffnung aus, daß bei uns sicher auch jene Fossile gefunden werden dürften, die sich zur Fabrikation eines dem englischen ähnlichen Cementes eignen, weil man im Inlande in der jüngsten Zeit bereits hydraulischen Kalk anwende, wie z. B. bei dem Kettenbrückenbaue in Pesth, welcher aus Syrmien bezogen wird, und weil auch in Wien die Verwendung des hydraulischen Kalkes, welcher von Herrn Fröhlich und von Ulm zu baulichen Zwecken bezogen wird, immer mehr in Aufnahme komme, weil endlich, solche hydraulische Kalke vielleicht einen Bestandtheil eines dem englischen Cemente ähnlichen Fabrikates bilden könnten.

Um den von dem nied. österr. Gewerb-Vereine ausgeschriebenen Preis haben sich nun folgende fünf Concurrenten gemeldet:

1. Der k. k. Straßenmeister, Herr Franz Kink, zu Kufstein in Tyrol.
2. Das Vereins-Mitglied, Herr Franz Fröhlich, Kaufmann in Wien.
3. Der Baumeister, Herr Joseph Mayer in Innsbruck.
4. Herr Salomon Knöpfelmacher, Pächter in Kurrowitz.
5. Herr Johann Conrad Waser, Badhausinhaber in Brünn.

Bei näherer Erwägung der in sieben Punkten festgestellten Bedingungen des Preis-Programmes, welche die Eigenschaften eines guten hydraulischen Cementes näher bezeichnen, ergab sich der Umstand, daß von dem 1. März 1845 bis zur nächsten Monatsversammlung im April, also in vier Wochen, in welchen nach unseren Statuten der Bericht der Commission an den Verein erstattet werden sollte, die Zeit viel zu kurz war, um überhaupt die Experimente auszuführen, welche in den Punkten 3, 4, 5, 6, 7 festgestellt waren. Sie haben daher in der April-Versammlung 1845, in Folge eines Antrages Ihres Verwaltungsrathes, den Concurs als geschlossen erklärt, und Ihre Commission dadurch in die Lage gesetzt, in dem verflossenen Jahre diese Experimente ausführen, und sodann auf Grundlage der gesammelten Erfahrungen, Ihnen den folgenden Bericht und Antrag erstatten zu können.

Sämmtliche von den fünf Concurrenten eingesendete Erzeugnisse sind von der Commission als natürlich vorkommender gebrannter hydraulischer Kalk erkannt worden, wie dieß auch die beigebrachten Beschreibungen nachweisen.

Da nun die Preisausschreibung auf die fabrikmäßige Erzeugung eines hydraulischen Cementes, und nicht auf die eines hydraulischen Kalkes lautet, welcher letztere schon vor der Preisausschreibung im Inlande im Gebrauche stand, so ergab sich zuerst die wichtige Frage, ob es mit der Absicht der Preisausschreibung des Vereins vereinbar sei, bei der vorstehenden Preisbewerbung

Erzeugnisse der Berücksichtigung zu unterziehen, welche schon vor der Preisausschreibung bekannt waren, Erzeugnisse, auf deren Darstellung die Preisausschreibung demnach weder einen fördernden Antheil nehmen, noch dieselben hervorrufen konnte, wie dieß nachweislich bei den in Rede stehenden, hydraulischen Kalken der Fall war, deren Fundorte auch schon lange vor der Preisausschreibung bekannt waren.

Der Verein hatte nach der Ansicht der Commission den Zweck im Auge, eine fabrikmäßige Erzeugung eines hydraulischen Cementes im Sinne der gestellten Anträge hervorzurufen, nicht aber eine schon bestehende Erzeugung von hydraulischem Kalke mit einem für den Verein so verhältnißmäßig großen Preise zu belohnen.

Zudem unterscheidet sich die Erzeugung hydraulischen Kalkes von der des gewöhnlichen Maurerkalkes in nichts — als daß der erstere bei einigen Sorten nach dem Brennen vermahlen wird.

Die Commission hat jedoch dahin sich entschieden, die zur Preisconcurrenz eingesendeten hydraulischen Kalke dem ungeachtet den Experimenten zu unterziehen, welche in dem Programme angeordnet waren, und wenn der eine oder der andere derselben, wie aus den der Preisconcurrenz beigeschlossenen Beilagen zu folgern war, alle die Bedingungen erfüllen sollte, welche von dem hydraulischen Cemente nach dem Wortlaute des Programmes der Preisausschreibung gefordert worden, vor dem Vereine auf eine Anerkennung anzutragen, weil dadurch in baulicher Beziehung einem gefühlten Bedürfnisse entsprochen sei.

Von den fünf genannten Bewerbern sind von der Berücksichtigung zwei auszuschließen befunden worden, welche erst vierzehn Tage nach dem abgelaufenen Termine, das ist am 1. März 1845, ihre Bewerbungen einreichten; nämlich Herr Salomon Knöpfelmacher, welcher überdieß ein Fäßchen gewöhnlichen Kurrowitzer Kalk in Stücken einsendete, und Herr Johann Conrad Waser aus Brünn, welcher außer der Nichterfüllung der Programms-Bedingungen Nr. 1 und 3, mehre auf die Preisbewerbung sich beziehende Fragen zu einer Zeit stellte, in welcher der Termin um die Bewerbung bereits abgelaufen war.

Von den übrigen drei Preisbewerbern, nämlich Herrn

Straßenmeister Kink zu Kufstein in Tyrol, Herrn Kaufmann Franz Fröhlich in Wien, und Herrn Baumeister Joseph Mayer in Innsbruck, haben nur der erste und der letzte ein Jahr früher eine Partie hydraulischen Kalkes zur Aufbewahrung beim Vereine, in Erfüllung des §. 3 des Programmes eingesendet. Herr Fröhlich hingegen hat erst unmittelbar vor Ablauf des Preisbewerbungs-Termines, d. i. Ende Februar 1845, einen versiegelten Sack mit hydraulischem Kalke eingesendet — in seiner Eingabe sich übrigens auf seine Lieferungen im Großen für die Bedürfnisse in Wien und Umgebung, unter Beilegung legaler Zeugnisse berufen.

Uebrigens waren die Eigenschaften und Leistungen des hydraulischen Kalkes des Herrn Fröhlich in Wien schon allgemein vor der Ausschreibung des Preises bekannt, und das Materiale selbst, in einem ausgedehnteren Kreise im Gebrauche — ein Grund mehr, warum Ihre Commission Anstand nahm, hydraulischen Kalk als einen hydraulischen Cement im Sinne der Preisausschreibung zu erkennen.

Die beiden Concurrenten, Herr Straßenmeister Kink in Kufstein und Herr Baumeister Mayer in Innbruck, haben durch ihre zeitgemäße Einsendung von hydraulischem Kalke zur Concurrenz und durch ihre schriftliche Beilagen allen formellen Bedingungen als Preisbewerber entsprochen. — Beide Bewerber brechen den hydraulischen Kalk an ein und derselben Gebirgsformation, wobei der Baumeister Mayer nachweiset, daß er zuerst und zwar schon im Jahre 1837 die Erzeugung des hydraulischen Kalkes im Großen begonnen habe.

Bei der Eröffnung der Erzeugnisse dieser drei Bewerber zeigte sich folgendes Resultat:

Der in dem versiegelten Sacke von Herrn Fröhlich im Monate Februar 1845 eingesendete hydraulische Kalk, war den Bedingungen des Preis-Programmes gemäß fein zermahlen, und fühlte sich wie Mehl an. Mit einem gleichen Raumtheile Donausande zu einem Brei angemacht, erhärtete derselbe unter Wasser gelegt in fünf Minuten, und erfüllte somit die Bedingung des §. 5 des Programmes. Mit Ziegeln ging derselbe eine feste Verbindung ein.

Der in einem Kistchen eingesendete und im Vereins = Locale seit einem Jahre aufbewahrte hydraulische Kalk des Herrn Straßenmeisters Kink, war gröber anzufühlen und nicht so fein gemahlen, wie das Programm dieß bedingt. Mit einem gleichen Raumtheile Donausande zu einem Brei angemacht, erhärtete derselbe, unter Wasser gelegt, nicht in fünf Minuten, und war auch noch nach zwei Stunden weich; was gegen die Bedingung Nr. 5 des Programms verstößt. Mit Ziegeln ging derselbe eine feste Verbindung ein.

Der eingesendete hydraulische Kalk des Herrn Baumeisters Mayer in Innsbruck, welcher ebenfalls ein Jahr im Vereins=Locale aufbewahrt wurde, war gegen die gewöhnliche Verpackungsart, in zwei Fässer der Art eingeschlossen, daß zwischen dem inneren und äußeren Fasse eine Schichte hydraulischer Kalk lag. — Der mittlere war grob anzufühlen, daher gegen die vorgeschriebene Bedingung nicht fein gemahlen. Mit einem gleichen Raumtheile Danausande zu einem Brei angemacht erhärtete derselbe, unter Wasser gelegt, nicht in fünf Minuten, und auch noch nicht nach zwei Stunden, entspricht also nicht der Bedingung des §. 5 des Programmes. Mit Ziegeln ging derselbe eine feste Verbindung ein.

Nachdem jedoch aus den authentischen Belegen der zwei letztgenannten Bewerber, die der Commission auch auf anderem Wege bekannt gewordene Thatsache hervorging, daß der hydraulische Kalk des Herrn Straßenmeisters Kink und des Herrn Baumeisters Mayer im Wasser erhärten, so schloß die Commission daraus, daß der frische und sehr fein gemahlene Zustand des Fröhlich'schen Kalkes zu seiner unmittelbaren Erhärtung unter Wasser den Grund trage, während der gröbere Zustand des Kufsteiner und Innsbrucker hydraulischen Kalkes, und seine lange Aufbewahrung, die Ursache der entgegengesetzten Erscheinung sei.

Dem §. 6 des Preis = Programmes zu Folge, welcher anordnet, daß die genannten drei hydraulischen Kalke als Maueranwurf den Abwechslungen der Trockenheit und Nässe, dann den Einwirkungen des Frostes widerstehen sollen, sind im verflossenen Winter an mehreren Stellen gleichzeitig Versuche gemacht worden, und alle drei Kalke haben sich auf alten der

Nässe ausgesetzten Mauerstellen als vollkommen dauerhaft und fest bewährt.

Der §. 7 des Programmes ordnet endlich an, daß der hydraulische Cement mit Sand und Wasser zu den Dimensionen eines gewöhnlichen Mauerziegels geformt, nach seiner Erhärtung die relative Festigkeit eines guten Mauerziegels gegen das Zerbrechen, erreichen müsse.

Dieser Bedingung hat keiner der hydraulischen Kalke der drei Bewerber entsprochen — und nur der englische Portland-Cement allein, welcher der Commission nebst mehreren andern ausländischen Cementen zur Verfügung gestellt war, erreichte die Festigkeit eines guten Mauerziegels gegen das Zerbrechen.

Man bemerkte bei den Bruchstellen der aus einem Gemenge von hydraulischem Kalke der Preisbewerber mit Sand, geformten Prismen, daß nur die äußere Schale auf etwa ¼ Zoll Dicke sehr fest geworden sei. Der innere Körper war leicht zerreiblich, was auch bei mehreren Maueranwürfen der Fall war. — Bei den englischen Cementen hingegen war die ganze Masse gleichförmig dicht und erhärtet.

Unter ganz gleichen Mischungsverhältnissen und Bedingungen brachen die zu gleicher Zeit gemachten, vier Monate alten Prismen aus dem hydraulischen Kalke des Herrn Fröhlich mit 170 Pfunde durchschnittlich.

Die von derselben Gestalt aus dem Kufsteiner Kalke des Herrn Kink, bei 563 Pfunde durchschnittlich.

Diejenigen aus dem Innsbrucker Kalke des Herrn Mayer, bei 1324 Pfunde durchschnittlich.

Die aus Portland-Cement, bei einem Gewichte von 2533 Pfunde durchschnittlich, und alte ausgesuchte Mauerziegel endlich, bei 2600 Pfunde durchschnittlich.

Nach diesen Thatsachen sieht sich Ihre Commission zu der Erklärung veranlaßt, daß keiner der hydraulischen Kalke der Bewerber allen Bedingungen des Programms vollkommen entsprochen habe.

Ihre Commission war indessen auch bemüht, sich von allen Resultaten der Verwendung hydraulischen Kalkes in Wien,

Ich werde übermorgen, Donnerstag Abends, im Vereins-Lokale zu den gewöhnlichen Besprechungsstunden, mehrere solche Control-Uhren vorzeigen, und ich erlaube mir, diejenigen Herren, welche dieser Gegenstand interessiren sollte, zur Besichtigung derselben hiermit einzuladen.

Herr Franz Freiherr v. Leithner, k. k. Regierungsrath, bath nach Beendigung dieses Vortrages um's Wort und bemerkte, daß er sowohl in der k. k. Salmiakfabrik zu Nußdorf, als in der k. k. Porzellanfabrik in Wien, derlei von Herrn Liszt construirte Control-Uhren bereits vor längerer Zeit eingeführt habe, und dadurch in dem Falle sey, die Einfachheit und Zweckmäßigkeit derselben bestätigen zu können.

---

welches zu speciellen Zwecken unentbehrlich geworden ist, den Antrag stellen zu sollen: Der Verein möge den genannten drei Bewerbern die silberne Vereins-Medaille zuerkennen, dem Herrn Straßenmeister Kink aber, für die persönliche Mühewaltung und seine Reise nach Wien, um dem hydraulischen Kalke hierorts gebührende Geltung zu verschaffen, und Personen in der geeigneten Bearbeitung dieses Materiales zu unterrichten, vorzugsweise eine schriftliche Anerkennung aussprechen.

Die Ausschreibung eines Preises für die Erzeugung eines dem englischen ähnlichen Cementes soll aber in der Art erneuert werden, daß mit 1. März 1848 der Termin zur Concurrenz geschlossen ist, die Preiszuerkennung aber erst in der General-Versammlung im Mai 1849 zu geschehen hat; die Commission behält sich jedoch hierbei vor, das Programm der erneuerten Preisausschreibung in der nächsten General-Versammlung Ihrer Genehmigung zu unterbreiten.

Der Verein genehmigte diese Anträge.

Bericht einer besonderen Commission über die Resultate der Concurse um die Preise, welche für die fabrikmäßige inländische Erzeugung von Crown- und Flintglas ausgeschrieben wurden.

Von

Herrn Dr. Ferdinand Heßler,

Professor der Physik am k. k. polytechnischen Institute.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 6. April 1846.)

(Siehe II. Heft, Seite 196 und 197.)

Sie haben in Ihrer Monatsversammlung im Mai 1844 die erneuerte Ausschreibung eines Preises für die fabrikmäßige inländische Erzeugung von zu dioptrischen Zwecken vollkommen geeigneten Crownglases, und eines zweiten Preises für die fabrikmäßige inländische Erzeugung eines zu den nämlichen Zwecken vollkommen geeigneten Flintglases beschlossen. Der Concurs um die in diesen Preisausschreibungen bestimmten Prämien ging mit 1. November vorigen Jahres zu Ende, und es hat demnach die Commission, welche Sie zur Beurtheilung dieses Concurses zusammengesetzt haben, hiermit die Ehre, Ihnen über die sehr erfreulichen Ergebnisse dieser Beurtheilung Bericht zu erstatten.

Als Preisbewerber trat nur allein der hiesige Optiker Herr Jakob Waldstein auf, indem derselbe den Bestimmungen der Programme gemäß, am 29. October 1845 zwei Stücke Flint- und ein Stück Crownglas, jedes von 3 Zoll Längendurchmesser und 8 Linien Dicke, an Ihre Kanzlei übergab. Nach Inhalt der Preisausschreibungen hatte die Beurtheilungs-Commission nun zu untersuchen:

1. Ob das vom Herrn Concurrenten eingebrachte Crown- und Flintglas für dioptrische Zwecke vollkommen geeignet sei;
2. ob Herr Waldstein dieses Crown- und Flintglas im Inlande fabrikmäßig erzeugt; und
3. ob er eine solche fabrikmäßige Erzeugung auch vollkommen in seiner Gewalt habe?

Zur möglichst gründlichen Entscheidung der ersten Frage, wurde von Seite Ihrer Commission, der in dieser Beziehung vorzüglich competente und mit den hiezu erforderlichen Instrumenten und Behelfen versehene Professor des hiesigen k. k. polytechnischen Instituts, Herr S. Stampfer ersucht, eine genaue Prüfung der optischen Eigenschaften und Brauchbarkeit des Waldstein'schen Crown- und Flintglases vorzunehmen. Derselbe hat, dem Ansuchen der Commission auf das Bereitwilligste nachkommend, diese Prüfung auch mit der, allen seinen derlei Untersuchungen eigenthümlichen Strenge und Genauigkeit vorgenommen. Er ließ sich zu diesem Behufe durch den hiesigen Optiker Herrn Prokesch aus mehreren Schmelzungen Waldstein'schen Crown- und Flintglases, und zwar aus Stücken, die an verschiedenen Stellen der eben aus dem Schmelztiegel genommenen zwei bis vier Zentner schweren Glasmasse, nämlich von der Oberfläche, aus der Mitte, und vom Boden der Masse herabgeschlagen wurden, Prismen, ferner zwei Linsen-Combinationen (achromatische Objective), jedes von 3½ Zoll Oeffnung und 48″ Brennweite für Fernröhre schleifen, untersuchte mittelst der von Herrn Prokesch vorzüglich ausgeführten Prismen das Brechungs- und Farbenzerstreuungs-Vermögen, so wie den Grad der Homogenität des Glases durch die ganze Masse des Tiegels, mittelst der Objectivgläser aber die Reinheit, Gleichartigkeit, Wellen- und Schlierenfreiheit der Waldstein'schen Gläser, und fand laut seines an die Commission abgegebenen schriftlichen und mündlichen Berichtes nachstehende Resultate:

1. Sowohl das Crown- als das Flintglas des Herrn Waldstein besitzt die für optische Zwecke so wichtige Eigenschaft der Homogenität in hohem Grade; das Waldstein'sche Schmelz-Verfahren gibt also mit großer Sicherheit eine in Bezug auf Brechung und Farbenzerstreuung sehr gleichförmige Masse.

2. Das Waldstein'sche Crownglas ist selbst in größeren Scheiben von 3½ Zoll und darüber noch wellenfrei, es ist als vorzüglich und allen Anforderungen der Optik entsprechend, anzusehen. Von dem Flintglase kann dieß zwar nicht in demselben Maße gesagt werden, indem es bei der äußerst scharfen Prüfungsmethode — welche in Anwendung gebracht wurde, und welche nicht nur die feinsten, dem freien Auge gänzlich unsichtbaren, sondern selbst noch solche Wellen zeigt, die der Erfahrung gemäß auf die Güte des Fernrohres keinen merklichen Einfluß mehr nehmen, und in vielen als gut anerkannten Fernröhren vorhanden sind — allerdings noch Wellen zeigte; allein diese Wellen sind so gering, daß sie bei den vorbesagten zwei 3½zölligen Objectiven ohne alle störende Wirkung blieben, und bei kleineren Objectivgläsern etwa bis zu 2½ Zoll Oeffnung jedenfalls gar keinen Einfluß auf die Güte des Fernrohres üben.

3. Die von Herrn Prokesch nach Herrn Professor Stampfer's Berechnung aus Waldstein'schem Crown- und Flintglas construirten Doppelobjective sind, obgleich Herr Prokesch wegen Drang der Zeit diese Objective ohne ihre letzte Vollendung hat aus der Hand geben müssen, dennoch von guter optischer Wirkung (sie zeigen z. B. deutlich den Begleiter des Polarsterns), so daß man überzeugt seyn kann, die beiden Objective würden bei vollkommener Ausführung, welche Herr Optiker Prokesch noch nachträglich vornehmen wird, jenen anderer guter Fernröhre würdig zur Seite stehen.

Zu Folge dieses Prüfungsbefundes, dem noch beizufügen kommt, daß das Waldstein'sche Crown- und Flintglas sich auch durch besondere Klarheit und Farblosigkeit auszeichnet, und zu Folge der noch überdieß vom Herrn Professor Stampfer an die Beurtheilungs-Commission in ihrer Sitzung am 3. April d. J. mündlich abgegebenen ausdrücklichen Versicherung, er halte das Waldstein'sche Crown- und Flintglas zu dioptrischen Zwecken für völlig geeignet, erklärte Ihre Commission einstimmig, daß der Preisbewerber Herr Waldstein, der oben unter 1) angeführten ersten Bedingung der Preisausschreibung Genüge geleistet habe.

Behufs der Feststellung, ob der Concurrent auch der zweiten Bedingung der Programme entsprochen habe, ob er nämlich sein für dioptrische Zwecke völlig geeignet befundenes Crown- und Flintglas fabrikmäßig im Inlande erzeugt habe, verfügte sich die Commission in das vom Herrn Concurrenten als seine Fabrik bezeichnete Haus Nr. 220 in Neu-Ottakrin, und fand daselbst in einem vom Wohnhause abgesondert stehenden Gebäude einen in Gang begriffenen großen Glasschmelzofen, einen Röst-Temper- und Remollirofen, eine Rührvorrichtung für Flintglas-Fabrikation, im Erdgeschosse des Wohngebäudes Stuben, worin die zwei bis vier Zentner Glasmasse fassenden Tiegel und die zum Remolliren erforderlichen Thonformen in großer Zahl theils in Verfertigung, und theils bereits geformt, und im Trocknen begriffen waren, überdieß die zur Crown- und Flintglas-Fabrikation nöthigen Rohmaterialien, dann wieder in einer anderen Localität größere Massen bereits fertigen Glases von früherem Schmelzen her, darunter einen Glasbrocken von einigen Zentnern, wie er aus dem Tiegel gekommen war, endlich traf sie mehrere Arbeiter, kurz, alles Zugehör eines fabrikmäßigen Betriebes.

Die Commission beschloß ferner, um sich über den fraglichen Punkt noch mehr Sicherheit zu verschaffen, einen ganzen Schmelzprozeß, vom ersten Anbeginn bis zur gänzlichen Beendigung auf das Sorgfältigste zu überwachen. Sie brachte diesen Beschluß am 9., 10. und 11. December v. J. bei der an diesen Tagen von Herrn Waldstein vorgenommenen Flintglas-Schmelzung (welche nach seiner Angabe die zehnte der von ihm bereits gemachten Flintglas-Schmelzungen war) in der Art zur Ausführung, daß vom ersten Anfange des Eintragens des Glassatzes in den Tiegel, bis zur Vollendung des ganzen Schmelzprozesses Tag und Nacht hindurch immer wenigstens zwei Mitglieder Ihrer Commission in der Schmelzhütte zugegen waren, daß ferner Abgeordnete Ihrer Commission, nachdem das Schmelzen beendigt und der Ofen Behufs der langsamen Abkühlung seines Inhaltes allseitig verschlossen worden war, diesen Ofen nach allen Richtungen hin mit Eisendraht umzogen, die Ende dieses Drahtes plombirten, und daß endlich die gesammte Commission sich nach acht Tagen,

welche Zeit der Ofen mit dem darin belassenen Tiegel zur völligen Abkühlung brauchte, abermals in die Waldstein'sche Schmelzhütte verfügte, in ihrer Gegenwart, nachdem sie vorher die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß der vorbesagte Eisendrahtverschluß unverletzt geblieben, den Tiegel mit der erzeugten Glasmasse aus dem Ofen heben, diese 2½ Zentner schwere Glasmasse aus dem Tiegel herausschlagen ließ, und dem Herrn Professor Stampfer Stücke von dieser Masse zur Prüfung übergab.

Eben so waren Abgeordnete Ihrer Commission am 10. Jänner d. J. bei der Herausnahme eines andern Tiegels mit Flintglas aus dem Schmelzofen gegenwärtig. Der Inhalt dieses Tiegels betrug 3½ bis 4 Zentner, und auch von dieser Schmelzung, von Herrn Waldstein mit Nr. 11 bezeichnet, nahm Herr Professor Stampfer Proben zur Untersuchung. Endlich controlirte Ihre Commission auch eine von Herrn Waldstein am 10. Februar d. J. vorgenommene Crownglas-Schmelzung, indem wieder mehrere Commissions-Mitglieder beim Eintragen des Glassatzes in den Tiegel, dann während des Schmelzprozesses nachsahen, und bei Herausnahme des Tiegels aus dem Ofen zugegen waren. Das Erzeugniß dieser Schmelzung war eine an vier Zentner schwere Crownglasmasse von, so viel sich durch bloßes Ansehen beurtheilen ließ, vorzüglicher Beschaffenheit, und auch von dieser Masse nahm Herr Professor Stampfer, und zwar wie jedesmal aus dem oberen, mittleren und unteren Theile Stücke zur Untersuchung. Durch diesen Vorgang erschien — bei dem Umstande, daß Herr Professor Stampfer alle von den verschiedenen controlirten und nicht controlirten Schmelzungen erhaltenen Proben, in Bezug auf die so wesentliche Eigenschaft der Homogenität, durch die ganze Masse ganz übereinstimmend fand, und daß von dem oben angeführten und als den Anforderungen der Optik entsprechend bezeichneten Doppelobjective das eine aus unter der Controle Ihrer Commission erzeugtem Flint- und Crownglase, das zweite aber aus eben solchem Flintglase in Combination mit Waldstein'schem Crownglase der nächst früheren Schmelzung ausgeführt worden, daß Herr Professor Stampfer endlich die Identität des Glases in dem vom Optiker Herrn

Prokesch ausgeführten Linsen mit jenem der Glasstücke, welche ihm durch die Commission von den durch sie controlirten Schmelzungen übergeben wurden, aus der genauen Uebereinstimmung der genommenen spezifischen Gewichte constatirte — Ihrer Commission der Beweis hergestellt, daß Herr Waldstein das vom Herrn Professor Stampfer als zu dioptrischen Zwecken völlig geeignet erkannte Crown- und Flintglas im Inlande selbst, und nicht nur in kleinen Proben und bloß versuchsweise, sondern im Großen, fabrikmäßig erzeugt, also auch die zweite Bedingung der Programme erfüllt habe.

Was schlüßlich die dritte der im Eingange dieses Berichtes aufgestellten Fragen, deren Beantwortung der Commission oblag, anbelangt, die Frage nämlich, ob Herr Waldstein die fabrikmäßige Erzeugung zu dioptrischen Zwecken vollkommen geeigneten Flint- und Crownglases in seiner vollen Gewalt habe, so glaubt die Commission, bei dem Umstande, wo sie im Einklange mit Herrn Professor Stampfer, von den drei Schmelzungen, die sie zu überwachen Gelegenheit nahm, zwei für gelungen, und die dritte für nicht mißlungen erkannte, und wo Jeder mit der Fabrikation von Flint- und Crownglas zu optischem Gebrauche nur einigermaßen Vertraute recht gut weiß, daß wegen der großen dabei zu überwindenden Schwierigkeiten bisher noch kein Flint- und Crownglas-Fabrikant existirte, welcher für das völlige Gelingen jeder Schmelzung einstehen konnte, ja dem nicht so manche Schmelzung sogar gänzlich mißlungen wäre, — auch diese dritte Frage mit „Ja" beantworten und erklären zu können, daß Herr Waldstein auch der oben unter 3) angeführten letzten Bedingung der beiden Preisausschreibungen Genüge geleistet, somit dem Wortlaute der Programme gemäß allen Anforderungen dieser letzteren entsprochen habe.

Indem Ihre Commission dieses sehr erfreuliche, ja in wissenschaftlicher und industrieller Beziehung gleich wichtige Resultat zu Ihrer Kenntniß bringet, stellt Sie Ihnen zugleich den Antrag: den Preis, welchen Sie für die fabrikmäßige inländische Erzeugung eines für die dioptrischen Zwecke vollkommen geeigneten Flintglases bestimmten, nämlich der großen goldenen Medaille,

dann 300 fl. C. M. für diejenigen Arbeiter, die am meisten zur Gelingung der Erzeugung beigetragen haben; ferner ganz den gleichen Preis für die fabrikmäßige inländische Erzeugung eines für dioptrische Zwecke vollkommen geeigneten Crownglases, Herrn Optiker Jakob Waldstein zuerkennen zu wollen.

Indem die Commission noch ihre besondere Freude darüber ausdrückt, daß es dem Vereine durch die ausgesetzten Prämien gelungen ist, eine wichtige, seither nur im Auslande heimisch gewesene Fabrikation auch auf vaterländischem Boden hervorzurufen, gibt sie sich zugleich der freudigen Hoffnung hin, daß von nun an unsere vaterländischen Optiker ihren Flint- und Crownglas-Bedarf auf leichtere und wohlfeilere Art aus dem Inlande werden decken können.

Schlüßlich erfüllt Ihre Commission nur noch eine angenehme Pflicht, wenn sie hiermit die Bitte stellt, es möge dem Herrn Professor Stampfer für die eben so eifrige als sachkundige und wesentliche Unterstützung, die er Ihrer Commission bei gegenwärtiger Concurs-Beurtheilung auf das Bereitwilligste leistete, der wohlverdiente schriftliche Dank des Vereines ausgedrückt werden.

Der Verein genehmigte beide Anträge, und beschloß noch, auf einen Vorschlag des Herrn Vorstehers, an die Commission für ihre Mühewaltung eine Dankadresse zu erlassen.

Bericht der Abtheilung für gewerbliche Zeichnung über die Resultate der Concurse um die Preise, welche für die Verbesserung der im Inlande erzeugten Aquarellfarben, Haar- und Borstenpinsel ausgeschrieben wurden.

Von

Herrn Alois Leykum,

k. k. Hof-Lithograph.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 6. April 1846.)

(Siehe 12. Heft, Seite 162, 246, 247.)

Im Auftrage Ihrer Abtheilung für gewerbliche Zeichnung habe ich die Ehre, Ihnen Bericht zu erstatten über das Ergebniß der im verflossenen Jahre ausgeschriebenen drei Preise, und zwar:

a) einer silbernen Medaille für die Fabrikation von Aquarell-Farben;

b) einer silbernen Medaille für die Fabrikation von Borstenpinseln;

c) einer silbernen Medaille für die Fabrikation von elastischen Haarpinseln.

Für den Preis von Aquarell-Farben, welche nach dem Programme den besten englischen und französischen in ihren Eigenschaften ganz gleich kommen sollen, hatten sich zwei Bewerber gemeldet; der erste hat jedoch Farben eingesendet, welche so unvollkommen und zu guter Malerei so wenig verwendbar waren, daß dieselben keiner weiteren Berücksichtigung unterzogen werden konnten.

Von dem zweiten Bewerber, Herrn Anreiter in Wien, lagen hingegen mehrere Sortimente Aquarell-Farben vor, theils

in Stängelchen, theils in runden Täfelchen, alle von gleicher Qualität, welche einer sorgfältigen Prüfung im Schooße Ihrer Abtheilung, so wie von mehreren ausgezeichneten Künstlern, unterworfen wurden.

Diese Versuche ergaben das erfreuliche Resultat, daß Herrn Anreiter's Aquarell-Farben im Allgemeinen recht gut und brauchbar sind, leicht auflöslich, und in hellen so wie in intensiven Tinten sich glatt und wolkenlos auftragen lassen. Die Cochenille- und Krapp-Lacke sind vorzüglich schön und gut zubereitet; eben so zeichnen sich die verschiedenen Ocker und Eisen-Oxyde durch schönen Farbenton, Feinheit und gute Zubereitung aus, auch ist das Sortiment eben so zahlreich als vollständig.

Vergleicht man jedoch diese Farben einzeln mit guten englischen oder französischen, so findet man bei mehreren derselben noch wesentliche Mängel. Der dunkle Ocker, terra di Sienna und bister, sind schleimigte, schwer zu verarbeitende Farben; Sepia und Umbraum sind zu kalt im Ton und ebenfalls schleimig; Van-Dyk-braun, leidet an dem gleichen Fehler; das Berlinerblau ist ganz schlecht in Farbe und Zubereitung. Die Neutral-Tinte ist viel zu grau und kalt im Ton, das Saftgrün viel zu blau.

Da nun diese Farben wesentliche Bestandtheile eines completten Sortimentes Aquarell-Farben ausmachen, ferner noch der Umstand in Betracht kommt, daß sämmtliche Farben des Herrn Anreiter einen zu starken Zusatz von Zucker haben, wodurch das Uebermalen sehr erschwert wird, so können sie dem Künstler die besten englischen und französischen Farben vor der Hand noch nicht ersetzen, und Ihre Abtheilung sieht sich genöthiget zu erklären, daß die Bedingungen des Programmes nicht vollständig erfüllt sind, daher der ausgeschriebene Preis dem Concurrenten nicht zuerkannt werden kann.

Das Bestreben des Herrn Anreiter, gute Aquarell-Farben darzustellen und sie immer mehr zu vervollkommnen, verdient jedoch volle Anerkennung, und gerne überläßt sich Ihre Abtheilung der Hoffnung, daß es diesem thätigen Fabrikanten noch gelingen werde, die letzten Schwierigkeiten zu überwinden, und ein

ganz vollkommenes, tadelloses Fabrikat zu liefern, welches dann in jeder Hinsicht dem ausländischen an die Seite gesetzt werden kann. In dieser Hoffnung erlaubt sich Ihre Abtheilung den Antrag zu stellen:

Der Verein wolle den ausgeschriebenen Preis einer silbernen Medaille für die Fabrikation vollkommener Aquarell-Farben, für das nächste Jahr erneuern.

Der zweite ausgeschriebene Preis betraf die Fabrikation der Borsten-Pinsel in gleicher Qualität und zu dem gleichen Preise, wie sie in Paris erzeugt werden.

Zu diesem Concurse hatte sich nur ein Bewerber, Herr Carl Németh in Wien gemeldet. Er übergab dem Vereine ein vollständiges Sortiment solcher Pinsel in den gangbarsten Sorten und Formen, theils gebunden, theils in Blech gefaßt, und begleitete sie mit einer Anzahl Zeugnisse der geachtetsten Künstler Wien's, welche seit mehreren Jahren sich dieser Pinsel mit voller Zufriedenheit bedienen, und sie den sogenannten Lyoner vollkommen gleich stellen.

Ihre Abtheilung hat diese Pinsel einer sorgfältigen Prüfung unterzogen und erkannt, daß das äußere Ansehen derselben nichts zu wünschen übrig läßt; sie sind gut gebunden, die Blechfassung so wie die Stiele sind sehr nett und halten den Vergleich mit den besten französischen vollkommen aus; auch beim Gebrauche in Leimfarben halten die Borsten gut zusammen, und zeigen sich überhaupt eben so verwendbar, wie die französischen.

Wenn nun auch wirklich bei der Sortirung der Borsten, besonders der feinen weißen für die ganz kleine Gattung der Pinsel, noch Einiges zu wünschen übrig bleibt, und die langhaarigen Pinsel, welche besonders bei der Decorations-Malerei so unentbehrlich sind, in dem Sortiment des Herrn Németh fehlen, so würde Ihre Abtheilung dennoch keinen Anstand genommen haben, diesem wirklich vollkommenen Fabrikate den Preis zuzusprechen, — allein, das Programm verlangt ausdrücklich Gleichstellung des Verkaufspreises mit dem französischen Fabrikate, und hier stoßen wir auf eine so große Verschiedenheit, daß Ihre Abtheilung

auch bei diesem Concurse erklären muß, die Bedingungen des Programmes seien nicht vollständig erfüllt.

Die Verkaufspreise, welche Herr Németh in seinem beigelegten Preisverzeichnisse angibt, stellen das Dutzend seiner Pinsel im Durchschnitte oder im Sortiment von 12 Nummern auf 1 fl. 35 kr. C. M., während die gleiche Waare in Paris das Gros pr. 12 Dutzend mit 24 Francs, oder das Dutzend zu 47 kr. C. M. verkauft wird. Wollte man nun auch Herrn Németh, weil er sein Geschäft bei beschränkten Mitteln nur klein betreiben kann, die Fracht-Spesen und den Eingangszoll noch zu Gute rechnen, so kommen seine Pinsel doch immer noch um 50% theurer als die französischen.

Da nun bei Ausschreibung eines Preises auf die Verfertigung guter Borsten-Pinsel, der Verein nur die Absicht haben konnte, diese in Frankreich, besonders in Paris so großartig betriebene Fabrikation auf einheimischen Boden zu verpflanzen, weil das Materiale dazu hier eben so leicht und eben so wohlfeil zu beziehen ist, als in Paris, so mußte die Bedingung der Preiswürdigkeit nebst dem erwiesenen namhaften Absatze des Fabrikates bei Zuerkennung des Preises entscheidend seyn, und wurde daher auch in dem Programme aufgenommen.

Herrn Németh kann also auf keinen Fall die ausgeschriebene silberne Medaille zuerkannt werden, — allein Ihre Abtheilung ist der Ansicht, daß das Verdienst dieses talentvollen Gewerbsmannes, bei beschränkten Mitteln ein so vollkommenes Fabrikat zu erzeugen, um so mehr einer Anerkennung für würdig erachtet werden möge, als dadurch der beabsichtigte Zweck des Vereines wenigstens theilweise befördert wurde, und sie erlaubt sich daher den Antrag zu stellen:

Herrn Németh als Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen in Verfertigung der Borsten-Pinsel die bronzene Medaille zu ertheilen; die Ausschreibung eines Preises aber, einer silbernen Medaille, für dieses Fabrikat unter den früheren Bedingungen auf ein weiteres Jahr zu erneuern.

Es bleibt noch der dritte Preis einer silbernen Medaille zu erwähnen übrig, welcher auf die Verfertigung guter elasti-

scher Haar-Pinsel ausgeschrieben war, für welchen sich aber kein Concurrent gemeldet hat. — Ihre Abtheilung trägt daher schlüßlich darauf an, auch diesen Preis für das nächste Jahr wieder auszuschreiben.

Der Verein genehmigte die in diesem Berichte gestellten Anträge.

Bericht einer besonderen Commission, welche die Erzeugung eines nahrhafteren und wohlfeileren Brotes zu ermitteln hatte.

Von

Herrn Leopold Wimmer,
bürgerl. Bäckermeister.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 6. April 1846.)

In Folge eines Auftrages Sr. k. k. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Protectors des Vereines, Erzherzog Franz Carl, zu ermitteln, ob die Beimischung von Mais, Gerste und Erdäpfel zum Kornmehle nicht ein nahrhafteres, wohlschmeckenderes und wohlfeileres Brot liefern könne, welches besonders der ärmeren Classe in Zeiten der Noth gut zu statten käme, hat Ihr Verwaltungsrath eine besondere Commission unter dem Vorsitze des Herrn Vereins-Vorstehers Grafen v. Colloredo-Mannsfeld ernannt, welche die hochherzigen Gesinnungen Sr. k. k. Hoheit in's Auge fassend, mit der Lösung dieser ehrenvollen Aufgabe betraut wurde. Mir wurde die Ehre zu Theil, dieser besonderen Commission als Mitglied beigezogen zu werden, in deren Namen ich Ihnen, geehrte Herren, nunmehr Bericht erstatte.

Ihre Commission kam bei ihrer ersten Zusammentretung darin überein, daß zur Ermittelung der Mehlergiebigkeit der verschiedenen Fruchtgattungen, als: Mais, Korn und Gerste, wenigstens fünfzig Metzen jeder Sorte erforderlich seien, welche in der hiesigen Dampfmühle vermahlen werden sollen. Der Dirigent der genannten Mühle, Herr Burgett, erbot sich freundlichst diese Vermahlung übernehmen zu wollen, wenn ihm von Seite der k. k. Cameral-Gefällen-Verwaltung bewilliget werde, Mais und Gerste in die Mühle einzuführen.

Eine Anzeige über den Zweck der Vermahlung von Seite des Herrn Regierungs-Präsidenten an die k. k. Cameral-Gefällen-Verwaltung bewirkte die bereitwilligste Einfuhr-Erlaubniß.

Es wurde ferner beschlossen sechs Backversuche aus den verschiedenen Mehlgattungen in verschiedenem Verhältnisse in meiner Bäckerei vorzunehmen, welche Versuche von den Bäckermeistern Herren Rath und Staud jun. inspicirt werden sollten; jeden Tag sollte das erzeugte Brot im Vereins-Locale ausgestellt, und von der Commission, hinsichtlich des Geschmackes und der Nahrhaftigkeit, geprüft werden. Unmittelbar nach Beendigung der Backversuche endlich, sollten die Berechnungen vorgenommen werden.

Ihre Commission glaubt nun durch die Ausführung der drei Hauptpunkte, als: Der Vermahlung, Verbackung und Berechnung, wie sie hier folgen, dem hohen Auftrage auf befriedigende Weise entsprochen zu haben.

I. Die trockene Vermahlung der angeführten 150 Metzen Mais, Korn und Gerste begann den 16. Februar, um 7 Uhr früh, unter Aufsicht der Cameral-Gefällen-Verwaltung, des Dirigenten Herrn Burgett, eines Obermüllers und Ihres Berichterstatters, und wurde den andern Tag beendigt. Die Resultate waren folgende:

50 Metzen Mais zu 84 Pfunden ergaben	3749	Pfunde	Mehl,
	346	»	Kleie,
	105	»	Verstaubung.
Summe .	4200	Pfunde.	
50 Metzen Korn zu 78 Pfunden ergaben	2775	Pfunde	Mehl,
	1045 1/2	»	Kleie,
	79 1/2	»	Verstaubung.
Summe .	3900	Pfunde.	
50 Metz. Gerste zu 71 1/2 Pfunden ergaben	2204	Pfunde	Mehl,
	1100	»	Kleie,
	271	»	Verstaubung.
Summe .	3575	Pfunde.	

1 Pfund Mais gibt also 28·563
1 „ Korn „ „ 22·768
1 „ Gerste nur 19·728.

Auffallend zeigt sich hier der größere Mehlertrag des Maises, so wie die größere Verstaubung bei der Gerste.

II. Den 23. Februar wurde der erste Backversuch vorgenommen. 87 Pfunde Korn- und Maismehl zu gleichen Theilen gaben 134 Pfund Teig, und dieser 118 Pfunde 22 Lothe gut ausgebackenes Brot. Ein Zentner dieser Mischung wird geben 136·421 Pfunde Brot. Das Brot hatte für sein Gewicht ein zu kleines Ansehen, süßlichen Geschmack und war nach vier Tagen noch genießbar.

Zweiter Versuch: 135 Pfunde Mais-, Korn- und Gerstenmehl zu gleichen Theilen, gaben 213 Pfunde Teig, 190½ Pfunde gut ausgebackenes Brot. Ein Zentner dieser Mischung wird geben 141·111 Pfunde Brot. Dieses Brot war etwas lockerer, größer von Ansehen, weniger süßlichem Geschmacke und war nach fünf Tagen noch genießbar.

Dritter Versuch: 48 Pfunde Gersten-, 48 Pfunde Kornmehl, 35 Pfunde gedämpfte Erdäpfel gaben 180 Pfunde Teig, 155½ Pfund ausgebackenes Brot. Ein Zentner in diesem Mischungsverhältnisse wird geben 118·702 Pfunde Brot. Dieses Brot war das wohlschmeckendste, leicht verdaulichste, und nach sechs Tagen noch genießbar.

Vierter Versuch: 104 Pfunde Gersten- und Kornmehl zu gleichen Theilen gaben 177 Pfunde Teig, und dieser 159 Pfunde ausgebackenes Brot. Ein Zentner dieser Mischung wird geben 152·884 Pfunde Brot. Der Geschmack war süßlich, wohlschmeckend, das Brot leicht verdaulich, fünf Tage haltbar.

Fünfter Versuch: 100 Pfunde Mais- und Gerstenmehl zu gleichen Theilen gaben 138 Pfunde Teig, 112 Pfunde ausgebackenes Brot. Dieses Brot war unter Allem das schlechteste, ungenießbar, von keinem Ansehen, trocken, wie es im Voraus von dieser Mischung zu erwarten war; es hielt sich zwei Tage. Dieser Versuch wurde auch nur vorgenommen, um die spröde Qualität ersichtlich zu machen.

Sechster Versuch: 50 Pfunde Mais-, 35 Pfunde Kornmehl, und 30 Pfunde roh geriebene Erdäpfel gaben 153 Pfunde Teig, 128 Pfunde ausgebackenes Brot. Ein Zentner dieser Mischung wird nur geben 116·363 Pfund Brot, also das geringste Erträgniß aller Versuche, welches darin seine Erklärung findet, daß Mais wenig Wasser aufnimmt, und die roh geriebene Kartoffel zu viel Wasser in sich hat, welches beim Backen größtentheils verdunstet. Auch dieses Brot war schlecht und unansehnlich, die roh geriebene Kartoffel verwandelte sich in eine dunkelbraune übelschmeckende Masse, das Brot war speckig, süßlich, nur einige Tage haltbar, bald mit Schimmel bedeckt.

Somit waren die Backversuche beendiget. Die Commission ertheilte Ihrem Berichterstatter das ehrenvolle Zeugniß, daß sämmtliche Brote, gute und schlechte, wie sie die verschiedenen Mehlgattungen geben konnten, mit Sachkenntniß behandelt wurden. Die Versuche lehrten ferner, daß die Beimischung von Mais- zum Kornmehle im richtigen Verhältnisse ein sättigenderes, nahrhafteres und auch wohlfeileres Brot liefern könne; es dürfte jedoch nicht jedem Geschmacke entsprechen und schwerer zu verdauen seyn, daher es sich vorzüglich für die arbeitende Classe eigne.

III. Berechnung. 50 Metzen Mais, im Ankaufspreise zu 2 fl. C. M. kosteten sammt allen Auslagen und der Vermahlung, wie aus den vorliegenden Noten zu ersehen ist:

		Conv. Münze.
		205 fl. 3 kr.
davon sind abzuziehen der Werth		
der Kleie mit	3 fl. 28 kr.	
und der Säcke-Einsatz mit . . .	20 „ 15 „	
		23 „ 43 „
folglich kosten die daraus gemahlenen		
3749 Pfunde Mehl		181 fl. 20 kr.

1 Pfund wird kosten 2·902 kr.

	Conv. Münze.
50 Metzen Korn, im Ankaufspreise zu 3 fl. $21^3/_5$ kr. C. M. kosten sammt Auslagen und Vermahlung	273 » 47 »
abgezogen den Werth der Kleie mit 12 fl. 32 kr. und den Säcke-Einsatz mit . 21 » 45 »	34 » 17 »
kosteten die 2775 Pfunde Mehl	239 fl. 30 kr.
1 Pfund wird kosten 5·178 kr.	
50 Metzen Gerste, im Ankaufspreise zu 2 fl. $7^1/_5$ kr. kosteten sammt Auslagen und Vermahlung	189 » 39 »
abgezogen den Werth der Kleie mit 8 fl. 48 kr. und den Säcke-Einsatz mit 18 » 45 »	27 » 33 »
kosteten die 2204 Pfunde Mehl	162 fl. 6 kr.
1 Pfund wird kosten 4·412 kr.	
Backlohn wurde gerechnet pr. 100 Pfunde . .	1 » 30 »

Der erste Backversuch ergab 118 Pfunde 22 Lothe Brot, die Auslagen dafür betrugen sammt Backlohn 7 fl. 9 kr., folglich kostet ein Pfund 3.614 kr.

Backlohn 1 fl. 18 kr.

Der zweite Backversuch ergab $190^1/_2$ Pfunde Brot, die Auslagen dafür betrugen sammt Backlohn 11 fl. 22 kr., folglich kostet 1 Pfund 3·580 kr.

Backlohn 2 fl. 1 kr.

Der dritte Versuch ergab $155^1/_2$ Pfunde Brot, die Auslagen dafür betrugen sammt Backlohn 10 fl. 5 kr., folglich kostet 1 Pfund 3·888 kr.

Backlohn 1 fl. 58 kr.

Der vierte Backversuch ergab 159 Pfunde Brot, die Auslagen dafür betrugen sammt Backlohn 9 fl. 51 kr., folglich kostet 1 Pfund 3·717 kr.

Backlohn 1 fl. 33 kr.

Der fünfte Backversuch ergab 112 Pfunde Brot, die Auslagen dafür betrugen sammt Backlohn 7 fl. 35 kr., folglich kostet 1 Pfund 4·063 kr.

Backlohn 1 fl. 30 kr.

Der sechste Backversuch ergab 128 Pfunde Brot, die Auslagen dafür betrugen sammt Backlohn 7 fl. 33 kr., folglich kostet 1 Pfund 3·538 kr.

Backlohn 1 fl. 43 kr.

Obgleich die Versuche mit der größten Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit angestellt wurden, so lassen sich dieselben dennoch als keine Norm feststellen, indem die Vermahlungskosten zu hoch angeschlagen, und die Erfahrung uns schon lange lehrte, daß Probevermahlungen und Probeverbackungen auffallend verschiedene Ergebnisse lieferten. Die Ursache hievon liegt in der Verschiedenheit des Getreides, in der mehr oder weniger trockenen Vermahlung, in der ungleichen Art der Teigbereitung, in der wechselnden Temperatur der Backöfen. Den der Commission als Mitglieder beigezogenen Bäckern ist das Mischungs-Verhältniß der verschiedenen Mehlarten zur Erzeugung eines nahrhaften und wohlfeileren Brotes gar wohl bekannt, und sie behalten sich vor, seiner Zeit auf Verlangen darüber Auskünfte zu ertheilen.

Ich erlaube mir noch die geehrte Versammlung aufmerksam zu machen, daß in meiner Bäckerei täglich gutes Maisbrot erzeugt wird, welches um 30% billiger als das gewöhnliche Landbrot zu stehen kommt, und besonders größeren Haushaltungen zu empfehlen seyn dürfte. Um die Erzeugung dieses nahrhafteren Brotes möglichst schnell zu verbreiten, und in's praktische Leben einzuführen, führe ich noch das Mischungsverhältniß von Mais und Korn, wie die Bereitungsweise an.

Ein Theil Mais wird mit zwei Theilen Kornmehl gut vermischt, dann wie gewöhnliches Brot mit Sauerteig behandelt; nur muß die Gährung beaufsichtiget werden, weil dieselbe früher als bei gewöhnlichem Brote in die sauere Gährung übergeht, der Teig darf nicht trocken gehalten werden, die Temperatur der Backöfen muß eine erhöhtere seyn, ungefähr 220° C.

Nach Beendigung dieses Vortrages erhob sich der Herr Vorsteher und forderte die Versammlung auf, Sr. k. k. Hoheit dem Durchlauchtigsten Herrn Protector den Dank des Vereines für die Anregung eines so wichtigen Gegenstandes

auszusprechen. Die Versammlung stimmte mit dem lebhaftesten Beifalle in die Worte des Herrn Vorstehers ein, und Se. k. k. Hoheit geruhten, diesen unterthänigsten Dankausdruck mit einer huldvollen Erwiederung gnädigst entgegen zu nehmen.

Der Verein beschloß sodann, dem Dirigenten der Dampfmühle, Herrn Burgett, so wie auch den Herren Bäckermeistern Wimmer, Rath und Staud für die Bereitwilligkeit, mit welcher sie die Leitung der erwähnten Versuche übernommen, seinen Dank auszudrücken.

Bericht der Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe, über die bisherigen Ergebnisse ihrer Bemühungen, durch die Aufbewahrung der bei dem Brunnen-Bohren und Graben abgeteuften Schichten, zur Kenntniß der geognostischen Beschaffenheit des Wiener Beckens zu gelangen.

Von

Herrn Dr. Moriz Hoernes,

Beamter am k. k. Hof-Mineralien-Cabinete.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 6. April 1846.)

(Siehe 12. Heft, Seite 153.)

In der Monatsversammlung am 3. März verflossenen Jahres, hat Herr Hofrath Ritter v. Kleyle im Namen Ihrer Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe den Antrag gestellt, behufs der Erweiterung der speciellen Kenntniß der geognostischen Beschaffenheit des Wiener Beckens, ein Circulare an alle Hauseigenthümer und Brunnenmeister durch die Wiener Zeitung veröffentlichen zu lassen, in welchem dieselben zur Einsendung von Mustern der beim Brunnengraben erbohrten Erdschichten aufzufordern wären. Zugleich sollte von Seite des Vereines versprochen werden, die eingesendeten Muster genau zu bestimmen, und über dieselben Bericht zu erstatten. Endlich sollte eine Zusammenstellung aller gesammelten Erhebungen verfaßt werden, um in Verbindung mit anderweitigen Beobachtungen und Forschungen, ein möglichst genaues Bild der geognostischen Beschaffenheit des Wiener Beckens entwerfen zu können.

Ungeachtet Sie diesen Antrag einstimmig genehmigten, ungeachtet oberwähntes Circulare in der Wiener Zeitung zu wiederholtenmalen bekannt gemacht und auch in besonderen Abdrücken möglichst verbreitet wurde, so ist dennoch nach Verlauf eines ganzen Jahres nur eine einzige derartige Eingabe von Herrn Carl Ritter v. Heintl über einen 4 Klafter, 1¾ Schuh tiefen Brunnen eingelaufen, welcher im Schulhause zu Hetzendorf nächst Wien gegraben wurde.

Die zehn eingesendeten Muster waren:

Nr. 1, leberbrauner Lehm, 3 Schuh, 6 Zoll mächtig;
» 2, blaß Isabellgelber Lehm, 4 Schuh 2 Zoll;
» 3, gelblich-grauer lehmiger Tegel, 6 Schuh;
» 4, gelblich-grauer lehmiger Tegel, 8 Schuh, 3 Zoll;
» 5, perlgrauer terziärer Sandstein mit Versteinerungen (Cardium) 1 Schuh, 6 Zoll;
» 6, lichtgelber terziärer Sandstein ohne Versteinerungen, 9 Zoll;
» 7, lichtgelber sandiger Tegel, 7 Zoll;
» 8, lichtblauer Tegel mit Cardium plicatum, Eichwald, 8 Zoll;
» 9, lichtgelber Tegel ebenfalls mit Cardium plicatum, Eichwald, 4 Zoll;
» 10, perlgraue Mergelplatte, deren oberer Theil durch Oxydation braun gefärbt ist.

Die ganze Tiefe des Brunnens beträgt, wie oben erwähnt wurde, 4 Klafter, 1 Schuh, 9 Zoll, bis zur Mergelplatte Nr. 10, deren Dicke nicht angegeben ist, welche aber wahrscheinlich nicht bedeutend seyn wird, da Ihr Berichterstatter mehrere derlei Mergelplatten zu Tage zu beobachten Gelegenheit hatte, welche die Dicke eines Schuhes nicht überschritten.

Höchst interessant ist das Vorkommen und die Bildung dieser Mergelplatten, welche durch eine langsam fortschreitende chemische Einwirkung des kohlensauren Kalkes auf den Thon entstehen. Nicht minder interessant ist das Vorkommen von Versteinerungen sowohl in diesen Mergelbänken selbst, als auch in den sie zunächst umgebenden Schichten. — In technischer Beziehung erlangen jedoch diese Mergelbänke die höchste Wichtigkeit,

da nur bei ihrer Durchfahrung sich anhaltender Wasserreichthum zeigt.

Indem Ihnen Ihre Abtheilung somit über diese Einsendung Bericht erstattet, kann sie nicht umhin den Wunsch auszudrücken, das Publikum möge bei ähnlichen Anlässen, an dem so gemeinnützigen Bestreben des Gewerb-Vereines größeren Antheil nehmen.

Ueber einige neue Faserstoffe.

Von

Herrn Anton Pfantzert,

Kaufmann.

(Vorgetragen von dem zweiten Vereins-Secretär Herrn Dr. Schwarz in der Monatsversammlung am 6. April 1846.)

Nachdem ich durch einen meiner Geschäftsfreunde in London in die Kenntniß gelangte, daß es außer dem chinesischen Grase, worauf ich bereits in der letzten December-General-Versammlung aufmerksam machte, noch mehrere Faserstoffe gebe, welche in England und Frankreich bereits verarbeitet werden, so ersuchte ich ihn, mir Muster der vorzüglichsten dieser Rohstoffe zu übermitteln. Er übersendete mir in Folge dessen die vorliegenden Sorten:

I. Rohen australischen Flachs, von welchem die Tonne zu 40 bis 50 Pfd. Sterl. oder 1820 Pfd. W. G. zu 400 bis 500 fl. in London verkauft werden, nämlich in großen Quantitäten von 5 bis 20 Tonnen und mehr.

II. Bearbeiteten australischen Flachs, welcher dem zubereiteten chinesischen Grase ganz ähnlich ist.

III. Rohen neuseeländischen Flachs, wovon die Abfälle in Frankreich zur Fabrikation von Papier verwendet werden sollen.

IV. Jute aus Ostindien, rohe Waare, welche in England zur Fabrikation der Stricke verwendet wird.

V. Jute, zubereitet, Mittel-Qualität.

VI. Jute, zubereitet, feine Qualität. Beide Sorten werden zur Fabrikation der Stricke verwendet.

VII. Bombay-Hemp, die Tonne kostet in England 14 bis 20 Pfd. Sterl. oder 1820 Pfd. W. G. 140 bis 200 fl.; es werden

daraus Säcke zum Verpacken des Kaffeh gewebt, auch soll man in London mit der feinsten Qualität dieser Faser, Seidenstoffe, besonders Fenster=Gardinen verfälschen. Eine Verfälschung, welche nur ein geübtes Auge erkennen soll.

Ich übergebe diese Rohstoffe dem löbl. Vereine, und stelle hiebei die Anträge: die Abtheilung für Druck und Weberei möge entscheiden, welche von diesen Rohstoffen hier zu verwenden wären, und von welchen zur Untersuchung größere Quantitäten herbeigeschafft werden sollen. Die Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe aber, wolle sich mit der Ermittlung der naturhistorischen Verhältnisse der Pflanzen, welche diese Faserstoffe liefern, beschäftigen.

Ich bin der Ansicht, daß in nicht sehr ferner Zeit alle diese Rohstoffe, als Waare bei uns im Handel vorkommen werden, und es dürfte daher nicht unzweckmäßig seyn, wenn uns dieselben dann nicht fremd sind.

Diese Anträge wurden genehmiget.

Anzeige des Verwaltungsrathes bezüglich der Anschaffung und Vertheilung von 1000 Exemplaren des Zschokke'schen Werkes „Meister Jordan."

Von

Herrn Michael Spoerlin,

k. k. Hof- und priv. Papier-Tapeten-Fabrikant.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 6. April 1846.)

Ein verehrtes Mitglied unseres Vereines, Herr Paul Szumrack in Neusohl, der den wärmsten Antheil an unseren Verhandlungen nimmt, und jede Gelegenheit gerne ergreift, die nützliche Thätigkeit des Vereines anzuregen, hat vor einiger Zeit den Verwaltungsrath auf eine kleine Schrift aufmerksam gemacht, welche den Zweck hat, die zahlreichen in Fabriken und Gewerben beschäftigten Arbeiter über ihr wahres Interesse aufzuklären, und ihnen einen Leitfaden an die Hand zu geben, mit welchem sie, in den vielfältigen Verhältnissen des Lebens, den rechten Weg aufzufinden vermögen, der allein zur Verbesserung ihres materiellen und moralischen Zustandes führt, der allein im Stande ist, sie zufrieden und glücklich zu machen.

Soll aber der edle Zweck einer solchen Schrift erreicht werden, so ist es nicht genug, das Publikum durch öffentliche Anzeigen auf ihr Daseyn aufmerksam zu machen, weil gerade die Classe der Gesellschaft, für welche sie eigentlich bestimmt ist, weder die Ankündigungen neu erschienener Bücher liest, noch viel weniger aber in der Lage ist, für deren Anschaffung einen Theil ihres sauer erworbenen Verdienstes auszugeben. — Unser verehrtes Mitglied glaubte daher den Verein auffordern zu sollen, eine größere Anzahl

Exemplare dieser kleinen Schrift anzukaufen, und unter den Gewerbtreibenden, insbesondere aber unter den Lehrlingen unentgeldlich zu vertheilen, als das einzige Mittel, diese eben so verständig verfaßte als anziehend und populär geschriebene Schrift, in jene Hände gelangen zu lassen, in welchen sie allein das Gute bewirken kann, welches der Verfasser auf eine so verdienstliche Weise zu erreichen, beabsichtigte.

Ihr Verwaltungsrath hat diese Schrift, welche den Titel: „Meister Jordan, oder Handwerk hat goldenen Boden“ führt, und von Herrn Heinrich Zschokke verfaßt ist, mit Aufmerksamkeit durchgelesen, und ist überzeugt, daß alle jene verehrten Mitglieder, denen dieser wackere Meister Jordan bereits bekannt seyn sollte, gerne seiner Ansicht beipflichten werden, daß eine allgemeinere Verbreitung dieses nützlichen Buches unter dem Gewerbestande, in hohem Grade wünschenswerth und von dem segensreichsten Erfolge begleitet seyn dürfte.

Wir können es daher nur dankbar anerkennen, daß Herr Szumrack sich bereits mit dem Verleger dahin verständiget hat, daß bei der Abnahme einer neuen Auflage von 1000 Exemplaren, bei sehr ermäßigtem Preise der Gesammtbetrag mit allen Spesen kaum die Summe von 300 fl. erreichen werde. So unbedeutend diese Summe auch erscheinen mag, im Verhältnisse des Nutzens, der dadurch gestiftet werden kann, so mußte sie der Verwaltungsrath dennoch als zu bedeutend erklären, in der Berücksichtigung, daß die Geldmittel des Vereins bereits vollständig in Anspruch genommen sind, für die eigentlich technische Vervollkommnung der Gewerbe, welche derselbe seiner Bestimmung gemäß vorzugsweise im Auge behalten muß. Von dieser Ansicht ausgehend, und im Vertrauen auf die so oft erprobten humanen Gesinnungen unserer verehrten Mitglieder, hat er es versucht, freiwillige Beiträge zu diesem edlen Werke zu sammeln, und er hat nun das Vergnügen, Ihnen anzeigen zu können, daß bereits 270 fl. durch Vereins-Mitglieder eingegangen sind, welche gewöhnlich unsere donnerstägigen Besprechungs-Abende besuchen.

Diese 1000 Exemplare des „Meister Jordan“ können also jetzt verschrieben und vertheilt werden, ohne die Vereins-Casse in Anspruch nehmen zu müssen, und da diese 1000 Exemplare

gewiß von mehreren 1000 Personen gelesen werden dürften, so können wir uns wohl der freudigen Hoffnung überlassen, daß dadurch gewiß manche gebessert werden, und daß wir, wenn nur Einer unter allen, dem braven Meister Jordan ähnlich wird, — für unsere kleine milde Gabe eine ganze Nachkommenschaft glücklicher und zufriedener Menschen geschaffen haben.

Bevor jedoch der Verwaltungsrath zur Ausführung dieser Angelegenheit schreitet, hielt er es für seine Pflicht, in einer monatlichen Versammlung dieses gute Werk einem größeren Kreise von Vereins-Mitgliedern an's Herz zu legen, damit Niemanden die Gelegenheit entgehe, sich einem so wohlthätigen Zwecke anschließen zu können, und zwar um so mehr, da bei einer verhältnißmäßig geringen Vermehrung der zur Anschaffung von 1000 Exemplaren erforderlichen Summe, der Verwaltungsrath in die angenehme Lage versetzt würde, die Auflage auf 1500 Exemplare steigern zu können, weil dann eine weitere Ermäßigung des Ankaufpreises in Aussicht steht.

Der Verwaltungsrath erlaubt sich demnach die verehrte Versammlung aufmerksam zu machen, daß sowohl beim Ausgange als in der Vereins-Kanzlei Subscriptionsbögen zur beliebigen Einzeichnung aufgelegt wurden.

Protokoll,

aufgenommen in der General-Versammlung

des

n. ö. Gewerb-Vereins

am 4. Mai 1846.

Gegenwärtige.

Se. k. k. Hoheit der Durchlauchtigste Herr Protector, Erzherzog Franz Carl.

Se. k. k. Hoheit der Durchlauchtigste Herr Erzherzog Stephan.

Der Herr Vorsteher. — Die beiden Herren Vorsteher-Stellvertreter. — 254 ordentliche Mitglieder, 51 auf statuellem Wege angemeldete Fremde, und die beiden Vereins-Secretäre.

Unter die Eintretenden wurden vertheilt: gedruckte Ausweise über Einnahmen und Ausgaben des Vereines; — der zweite Nachtrag zu dem Cataloge über den Stand der Vereins-Bibliothek — ferner Listen zur Vornahme einer Wahl von Abtheilungs-Mitgliedern.

Der Herr Vorsteher, Ferdinand Graf v. Colloredo-Mannsfeld, eröffnete die Verhandlungen mit folgender Anrede:

Eröffnungs-Rede des Herrn Vorstehers.

Nach den Statuten unseres Vereines ist die heutige General-Versammlung bestimmt, in eigenen Vorträgen eine vollständige Uebersicht der Verhandlungen und Leistungen desselben im verflossenen Vereins-Jahre zu geben, auf daß Jedermann von uns

hiernach zu beurtheilen vermöge, in wieferne wir unserer in den ersten Paragraphen der Statuten vorgezeichneten Bestimmung nachgekommen oder hinter derselben zurückgeblieben sind. Sie werden demnach, meine Herren, die Berichte vernehmen, über die Verhandlungen der verschiedenen Abtheilungen unseres Vereins sowohl, als der besonderen Commissionen und Ihres Verwaltungsrathes, so wie über den Stand unseres Vermögens. Wollen Sie denselben Ihre Aufmerksamkeit schenken, und hiernach reiflich erwägen, welche Schritte uns noch ferner obliegen, um das wohlthätig beruhigende Gefühl in uns zu begründen und befestiget zu erhalten, daß wir der uns gestellten Aufgabe stets treu und unermüdet nachzukommen bemüht sind. Daß unsere Aufgabe von mehreren unter uns fortwährend im Auge behalten, und mit Eifer verfolgt wird, mögen unter Anderem auch heute wieder die Medaillen darthun, die in der letzten Monatsversammlung zuerkannt wurden, heute aber bestätiget und vertheilt werden sollen.

Bericht des zweiten Secretärs des nied. österr. Gewerb-Vereines,

Herrn Dr. Wilhelm Schwarz.

Der Schluß eines Geschäftsjahres legt den Organen des Vereines die Verpflichtung auf, Ihnen, geehrte Herren, wieder zu berichten, wie sie Ihren ehrenvollen Auftrag auszuführen sich bestrebten. Sie dürfen solche Obliegenheit wohl immer als die angenehmste ihrer Thätigkeit bezeichnen, wenn sie bei dem Rückblicke auf die zurückgelegte Bahn, das Bewußtseyn in sich tragen, den ernsten Willen gezeigt zu haben, dem ihnen bewiesenen Vertrauen zu entsprechen; ja wenn sie sehen, daß ihre Bemühungen nicht ohne Frucht geblieben, daß der Verein gedeiht und kräftig in allen Theilen, noch viel schönere verheißt.

Möchte es daher Ihren Organen gelingen, durch die nun folgende Uebersicht der vorzüglichsten Momente ihrer Thätigkeit und ihres Strebens in dem abgelaufenen Zeitabschnitte, ein treues Bild davon zu geben.

Dieses Bild durch die Schilderung der allgemeinen Verhältnisse, und der von besonderen Commissionen gepflogenen Verhandlungen zu vervollständigen, ist nunmehr die Aufgabe, welcher ich mich im Auftrage des Verwaltungsrathes mit nachfolgenden entledige.

Der Personalstand des Vereines hat sich seit einem Jahre um 151 ordentliche und 14 correspondirende Mitglieder vermehrt, eine Zahl, welche in einem höchst günstigen Verhältnisse zu der der Ausgetretenen steht, und allein schon eine ununterbrochene erfreuliche Theilnahme an den Interessen und Zwecken des Vereins beurkundet. Nach Abschlag der in dem vergangenen Jahre Ausgetretenen und mit Tode abgegangenen, zählt der Verein gegenwärtig 1081 ordentliche, 39 correspondirende und 9 Ehrenmitglieder.

Bei einer so großen Anzahl von Mitgliedern, welche demnach einen aus den verschiedenartigsten Elementen der bürgerlichen Gesellschaft zusammengesetzten Verein bilden, könnten dieselben in der Verfolgung seiner Zwecke so manche Veranlassung zu Conflikten finden, wenn eigennützige, selbstsüchtige Interessen vorherrschen wollten. Man darf daher wohl von dem Geiste sprechen, der die Gesellschaft überhaupt belebt hat, und man kann mit wahrer Befriedigung darauf hinweisen, wie Eintracht in der Gesinnung und im Handeln, über die Thätigkeit des Vereines fort und fort gewaltet hat.

Aber auch einen sehr regsamen Geist entwickelte der Verein im Laufe des verflossenen Jahres. Beweis hiefür sind die äußerst zahlreichen und belebten Vereinigungen, sowohl in den Monatsversammlungen, und Versammlungen der einzelnen Sectionen, als auch an den donnerstägigen Besprechungsabenden.

Die heutigen Berichte werden Ihnen, geehrte Herren, manche lebhafte Erinnerung an die Verhandlungen der ersteren vor die Seele führen, Verhandlungen, welche nicht selten an den donnerstägigen Abenden im freundlichen gegenseitigen Austausche, anregende Vorbereitung oder vielseitige Ergänzung fanden. Außerdem boten die donnerstägigen Besprechungen im Verlaufe der letzten Wintermonate, reiche Gelegenheit zu wechselseitiger Belehrung, sowohl durch das Wort, als auch durch die Anschauung. Dankbar muß der Verwaltungsrath jener Personen erwähnen, welche das Interesse an diesen Besprechungen theils durch Vorträge, theils durch Vorweisung neuer Gegenstände erhöhten.

In der gleichen Weise, als diesemnach der Verkehr nach Innen lebhaft war, eben so erfreulich gestaltete er sich auch nach Außen.

Wie sich der Verein fortwährend des Vertrauens unserer hohen Staats-Verwaltung, — welche ihn auch in diesem Jahre zu wiederholten Mahlen, zur Erstattung gutächtlicher Aeußerungen aufforderte, — so wie des wohlwollenden Entgegenkommens aller Behörden, mit denen er zunächst in Berührung kam, zu erfreuen hatte, so hat auch der Verkehr mit Industriellen, die dem Vereine nicht als Mitglieder angehören, in allen Theilen der Monarchie

nicht nur einen lebhaften Fortgang genommen, sondern sich in erfreulicher Weise gesteigert.

In gleicher Art wurde die Verbindung und das freundliche Verhältniß zu 34 gleiche Zwecke verfolgenden Vereinen genährt und erhalten, und durch den neuerlichen Anschluß an jene zu Hermannstadt und Magdeburg erweitert.

Vielseitigen Anlaß zu diesem geistigen Verkehre nach Außen, geben die in der Wiener Zeitung erscheinenden Berichte über unsere Versammlungen, und die weitere Verbreitung derselben durch ihren Uebergang in andere Zeitschriften.

Was die ephemeren Blätter jedoch nur im Auszuge, und oft nur andeutungsweise bringen können, theilt unsere Vereinsschrift in ausführlicher Weise mit, und bildet dadurch ein bleibendes Gedenkbuch unserer Bestrebungen.

Die rege Aufmerksamkeit, welche unsere jüngste Gewerbe-Ausstellung, diese wichtige Epoche für die Geschichte unserer vaterländischen Industrie, in Anspruch nahm, die Sorge für die vielen, diese Ausstellung besuchenden Fremden und Abgeordneten fremder Staaten, welche dem Vereine durch seine Stellung als Centralpunkt der industriellen Bewegung unserer Vaterstadt zur Pflicht wurde, die Verhandlungen endlich, welche im Schooße einer Ihrer Abtheilungen angeregt wurden, und zum Zwecke hatten, ein Mittel zu finden, die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf so viele der Erörterung würdige Gegenstände schneller zu leiten, haben das Erscheinen des 12. Heftes unserer Verhandlungen verzögert, und wir sind dadurch in dem Falle, Ihre gütige Nachsicht erbitten zu müssen. Die Arbeiten, das hierdurch Versäumte wieder einzuholen, sind jetzt beendet, und die unliebsame Unterbrechung dürfte im Laufe der nächsten Wochen behoben seyn.

Als besonders wichtig verdient auch in diesem Berichte der, bereits im verflossenen Jahre hervorgehobene Umstand Erwähnung, daß der Verein die Aufgabe, den Sinn für eine höhere Richtung des Gewerbstandes, gegründet auf Selbstbewußtseyn und Selbstachtung, besonders auszubilden, unverrückt im Auge behält. Eine Selbstachtung, die erkennen lehren soll, zu welchem hohen Standpunkte, und zu welcher verdienstlichen und gewürdigten

Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft der Gewerbestand berufen ist, — die aber auch eben so vor gefährlicher Selbstüberschätzung bewahren hilft.

Der Verein hat endlich auch im verflossenen Jahre ausgezeichneten Leistungen seine Anerkennung und Würdigung gezollt, und durch seine Preisausschreibungen manche Verbesserungen in's Leben zu rufen gesucht. Dankbar muß es der Freund des Fortschrittes erkennen, daß der Verein hierbei immer, mehr den Geist der Statuten, als die ledige Form beachtet. Er hat demnach auch Herrn Wenzel Dietrich, dem verdienstvollen Werkführer unseres thätigen und so eifrig für die Vereinszwecke wirkenden Mitgliedes, Herrn Mikulitsch in Czernowitz, obgleich er sich lange erst nach geschlossenem Concurse meldete, in der Monatsversammlung am 4. August v. J. in Anerkennung seiner treuen Dienste, die silberne Medaille zuerkannt. Ein Beschluß, der dem §. 46 der Geschäftsordnung zu Folge, Ihrer heutigen Bestätigung bedarf.

Wenn Sie nun, geehrte Herren, auf diese allgemeine Uebersicht unserer Bestrebungen einen prüfenden Blick werfen, so dürften Sie bei Berücksichtigung aller Verhältnisse die Beruhigung erlangen, daß der Verein in seinem Gesammtwirken, auch in dem verflossenen Zeitabschnitte rüstig fortgeschritten ist, und daß auch für das kommende Jahr der Elemente genug vorhanden sind, welche der Vereinsthätigkeit ein reiches Feld eröffnen, für das Wohl und die Interessen unserer vaterländischen Industrie auf mannigfache Weise nützlich zu werden, und so sich als eine Pflanzschule für industriellen Fortschritt und Aufklärung zu bewähren, welche dem Vaterlande manche nützliche Frucht trägt, manche schlummernde Kraft weckt und heranbildet, die da sonst vielleicht unbeachtet und unerkannt verloren gegangen seyn würde.

Gelingt es uns aber nur immer, diesen Charakter unseres gemeinsamen Zusammenwirkens fest zu halten, und fortzupflanzen, dann haben wir schon viel erreicht, dann wird auch unser Verein nie aufhören in der allgemeinen Achtung zu gewinnen, und das Wohlwollen unserer hohen Staats-Verwaltung wird uns stets freundlich fördernd und unterstützend zur Seite stehen.

Ich gehe nun zum zweiten Abschnitte meiner Aufgabe über, Ihnen über den Stand jener Arbeiten zu berichten, welche Sie besonderen Commissionen zur Verhandlung überwiesen haben.

Die besondere Commission, welche die von Herrn Rittler zur Sprache gebrachten Mängel an allen Locomotiven, und die von ihm als unzweckmäßig dargestellte Behandlung der Feuerung, welche der Verwendung der Steinkohlen als Beheizungs-Materiale im Wege stehen, in Berathung zog, hat ihre Arbeiten nunmehr vollendet, und wird Ihnen, geehrte Herren, in einer der kommenden Monatsversammlungen Bericht erstatten.

Die mit der Ermittlung der zweckmäßigsten Zimmerbeheizung betraute Commission konnte während des dießjährigen sehr gelinden Winters, die noch wünschenswerthe Vergleichung mehrerer für das Landvolk vorgeschlagener Heiz-, Koch- und Bratöfen nicht vornehmen. Dieselbe ist übrigens fortwährend beschäftiget, die bei ihren Versuchen bisher gewonnenen Resultate zusammen zu stellen, und auf wissenschaftliche Grundsätze zurückzuführen. Eine Arbeit, die sehr viel physische Zeit in Anspruch nimmt.

Die besondere Commission, welche mit der Untersuchung der in der österr. Monarchie vorkommenden mineralischen Brennstoffe betraut ist, wurde in der letzten Zeit, durch den Austritt einiger ihrer Mitglieder aus dem Vereine, in der raschen Lösung ihrer Aufgabe gehemmt. Sie setzt jedoch ihre Arbeiten ununterbrochen fort, und wird demnächst die in Angriff genommene Untersuchung mehrerer Kohlengattungen beenden.

Die vierte Commission, welche den Zustand der inländischen Lederfabrikation in Betrachtung gezogen hat, beschäftiget sich eben mit praktischen Versuchen, die zur Behebung der an einigen inländischen Ledergattungen gefundenen Mängel führen sollen. Diese Versuche dürften jedoch, ihrer Natur nach, noch einige Zeit in Anspruch nehmen.

Die fünfte besondere Commission, welche mit der Leitung der Herausgabe unseres Adressenbuches betraut war, versammelte sich kürzlich zum letzten Male, nachdem sie ihre eigentliche Aufgabe gelöst, und einen regelmäßigen, gesicherten Fortgang dieses Werkes eingeleitet hat. Sie schloß ihre Arbeiten mit der erfreulichen

Wahrnehmung, daß unser Adressenbuch als ein verläßlicher Wegweiser im Gebiete der vaterländischen Betriebsamkeit, immer größere Anerkennung und Verbreitung findet.

Die sechste besondere Commission hatte mehrere von der k. k. nied. österr. Landesregierung gestellte Fragen in Betreff der Gestattung der Einfuhr, und der dießfälligen Zollbehandlung des schwarzen und weißen Eisenbleches zu beantworten. Die Commission hat diesen Gegenstand einer sorgfältigen, die Verhältnisse der Producenten als Consumenten wohl berücksichtigenden Berathung unterzogen, und das Ergebniß derselben in einem erschöpfenden Berichte niedergelegt.

In Folge einer weiteren Aufforderung der hohen Landesstelle, sich über ein Gesuch der österr. Baumwollspinner um Aufhebung des Einfuhrzolles auf rohe Baumwolle, gutächtlich zu äußern, wurde eine siebente Commission ernannt. Dieselbe hat sich im Interesse der so vielfach verzweigten inländischen Baumwollen-Industrie für die gänzliche Aufhebung des bestehenden Zolles auf rohe Baumwolle erklärt, und ihre Ansicht durch eine erschöpfende Darlegung der Verhältnisse, in welchen sich der österr. Spinner, gegenüber dem englischen befindet, gründlich motivirt.

Zur Abgabe eines dritten, von den hohen Behörden geforderten Gutachtens über die von mehreren ungarischen Sodaerzeugern angeregten Verhandlungen wegen Veränderung der allgemeinen Einfuhrzoll-Bestimmungen für Soda, wurde gleichfalls eine eigene Commission bestellt. Dieselbe hat in Berücksichtigung, daß die Soda mit ihren wichtigen Nebenproducten, für eine große Anzahl der ausgebreitetsten Industriezweige ein unerläßliches Element geworden ist, und bei dem Umstande, daß im Inlande keine großartigen Fabriken zur Erzeugung künstlicher Soda bestehen, der Bedarf an diesem Materiale aber durch die Production natürlicher Soda in Ungarn, nicht gedeckt werden kann, — sich gegen die beantragte Erhöhung des Eingangszolles ausgesprochen. Die Commission hat zugleich darauf hingewiesen, wie ersprießlich es für die Gesammt-Industrie wäre, wenn in Oesterreich, welches einen unerschöpflichen Reichthum aller zur Erzeugung künstlicher

Soda nothwendigen Rohstoffe besitzt, ähnliche Anstalten wie im Auslande, in's Leben gerufen würden. Sie hat ferner unter Einem, die Ursachen bezeichnet, welche bisher der Errichtung solcher Anstalten bei uns hindernd im Wege standen, und dabei die Maßregeln angedeutet, durch welche diese Fabrikation in Oesterreich schnell und mit nachhaltigem Erfolge hervor gerufen werden könnte.

Die neunte Commission, welche die Lage der Arbeiter in Fabriken und Gewerben, so wie die Mittel zur Beförderung ihres Wohles, in Berathung genommen hat, behält ihr Ziel unverrückt im Auge, und hofft ihre umfassende und schwierige Aufgabe einer gedeihlichen Lösung zuführen zu können.

An diese Commissionen schließen sich ferner drei andere an.

Die erste hatte zu berathen, ob der Verein seiner Tendenz gemäß, in die von Herrn Wimmer in der Monatsversammlung am 6. October v. J. gestellten, den Zustand der Bäckerei in Wien betreffenden Anträge eingehen könne oder nicht?

Die zweite war beauftragt, die in der Umgebung Wien's brechenden Kalksteine, in Bezug auf ihre Brauchbarkeit zur Erzeugung eines hydraulischen Kalkes, zu untersuchen.

Die dritte endlich, hatte die Wichtigkeit des Hüfer'schen optisch-litho-typographischen Verfahrens für die österr. Monarchie, zu beurtheilen.

Die Ergebnisse dieser Verhandlungen wurden bereits zu Ihrer Kenntniß gebracht.

In Folge einer Aufforderung der hohen k. k. nied. österr. Regierung, ein begründetes Gutachten über die Ursachen der mangelhaften Bereitungsart des Flachses und Hanfes im Inlande, und der daraus herrührenden minderen Güte und Brauchbarkeit derselben, berichtlich zu erstatten, wurde die dreizehnte und letzte Commission zusammengesetzt. Dieselbe hat diesen wichtigen Gegenstand einer erschöpfenden Erörterung unterzogen, und unter Nachweisung der Ursachen, warum die inländische Flachs-Cultur und -Bereitung gegen die belgische zurückbleibt, zur Verbesserung und Emporbringung derselben, der hohen Staats-Verwaltung folgende Anträge unterbreitet.

1. Möglichste Ermunterung und kräftige Unterstützung der inländischen Maschinen-Flachsspinnereien von Seite des Staates.

2. Absendung tüchtiger, mit landwirthlichen und technischen Kenntnissen ausgerüsteter Männer nach Belgien und Würtemberg auf Staatskosten, und zwar nicht sowohl wegen Aneignung der belgischen Flachs-Cultur und -Bereitung, denn beide sind durch die Veröffentlichung eben so gründlicher als populärer Schriften auf das Vollständigste bekannt geworden, sondern zur Gewinnung gut unterrichteter, der Cultur und Bereitung des Flachses vollkommen kundiger Individuen aus dem besseren Theile des belgischen Arbeiterstandes, und deren Uebersiedlung und Einführung in die vorzüglicheren Flachsbaugegenden Böhmens, Mährens, Schlesiens und Oesterreichs.

3. Endlich, Begründung von Belohnungen und Auszeichnungen von Seiten des Staates, für Inländer, welche sich durch hervortretende Leistungen und glückliche Erfolge sowohl in der Cultur als in der Bereitung des Flachses bemerkbar machten, oder auf anderem Wege für Emporbringung und Verbesserung der Leinen-Industrie in Oesterreich, eine thätige und nützliche Wirksamkeit an den Tag legten.

Dieß, geehrte Herren, ist die Einleitung und Ergänzung der folgenden Berichte, mit welchen wir über die Erfüllung unserer Zwecke am Schlusse eines alten Vereinsjahres Rechenschaft ablegen, Ihnen — und der Oeffentlichkeit, jenem lebendigen und gewaltigen Geiste, der sich im theuren Vaterlande immer mehr und mehr zu entfalten beginnt, und welcher mit reger Theilnahme alles aufnimmt und weiter zu verzweigen strebt, was nur immer dem allgemeinen Wohle und Interesse angehört.

Der nied. österr. Gewerb-Verein ist das erste Kind dieses Geistes, und hat als ein dankbarer Sohn es sich stets zur Pflicht gemacht, ihn in seiner Mitte sorgfältig zu hegen und zu pflegen. Er ist unsere Stütze in so manchen Fällen, darum soll auch unser Vertrauen auf diesen Geist nicht wanken, wenn es sich

darum handelt, etwas Gutes in's Werk zu setzen; freudig wollen wir uns immer von Neuem wieder an ihn wenden, bis es gelungen ist, das vorgesteckte Ziel zu erreichen!

Die General-Versammlung bestätigte nach dem in diesem Berichte gestellten Antrage, die Auszeichnung des Werkführers Wenzel Dietrich mit der silbernen Medaille.

Bericht des Secretärs der Abtheilung für Chemie,

Herrn Carl Rumler,
Custos-Adjunct am k. k. Hof-Mineralien-Cabinete.

Die Abtheilung für Chemie hat seit der General-Versammlung am 13. Mai des abgelaufenen Jahres bis zum heutigen Tage, von den ihr zur Untersuchung und Begutachtung zugewiesenen Gegenständen, folgende zur Erledigung gebracht.

In der Monatsversammlung am 2. Juni des verflossenen Jahres wurde Ihnen ein besonderer Bericht erstattet, aus welchem Sie die Verdienste der chemischen Fabrik des Herrn C. Wagenmann in Liesing um die Fabrikation von vollkommen brauchbarer, der besten ausländischen ganz gleichkommender Weinsteinsäure im Inlande entnehmen konnten. Sie genehmigten damals den von Ihrer Abtheilung gestellten Antrag auf Auszeichnung des Herrn Wagenmann durch die kleine goldene Vereins-Medaille; diese Genehmigung bedarf daher, um unseren Statuten gemäß zu einem Vereins-Beschlusse erhoben zu werden, Ihrer heutigen Bestätigung.

Auf die gewünschte Vervollkommnung der inländischen Leimfabrikation hat die Abtheilung auch im Laufe des verflossenen Jahres ihre volle Aufmerksamkeit gewendet, indem sie die Herren Ortner, Sandvoß und Wenger ihren Berathungen über eine mögliche Verbesserung des Leimes beizog, und dieselben zur Einsendung mehrerer Muster ihrer Erzeugnisse einlud. Leider hat aber dieser Einladung bis jetzt nur Herr Wenger entsprochen.

Dem Gesuche des Herrn Stanisavlieviz um die Angabe des technischen Werthes von drei Mineralien wurde entgegen gekommen.

Eben so wurde auch die Anfrage des Herrn Kirchner, Porzellan-Fabrikanten bei Botzen, bezüglich mehrerer seinen Industriezweig betreffenden Punkte, zu seiner vollen Zufriedenheit beantwortet. Die Abtheilung kann nicht umhin, auf den großen Antheil dankbar hinzuweisen, welcher der Direction der k. k. Aerarial-Porzellan-Fabrik an der Erledigung dieses Gegenstandes gebührt.

Der durch Herrn Professor Böhm in Innsbruck eingesendete Leder-Firniß wurde versucht, und eben so brauchbar befunden, wie der französische und Petersburger.

Die vom Herrn Ober-Finanzrathe Viebahn in Berlin eingeschickten Proben eines von der Brauereibesitzerin Bohnhammel aus Erdäpfeln gebrauten Bieres, wurden bis auf einen, vielleicht nur in zufälligen Umständen gelegenen Nachgeschmack, für gelungen erklärt. Die Abtheilung erkannte hierin nur eine Bestätigung der, von dem um die Gährungs-Chemie so hoch verdienten Herrn Professor Balling in Prag, bei uns schon vor mehreren Jahren angeregten und selbst versuchten Verwendbarkeit der Erdäpfel zum Brauen eines guten Bieres.

Auf die Mittheilung des Herrn Mikulitsch in Czernowitz über die Vortheile, welche ungekochtes Leinöl gegen gekochtes, zum Anstriche von Eisenblech gewähren sollen, glaubte die Abtheilung erwiedern zu müssen, daß man sich in neuerer Zeit zum Anstriche von Blech mit dem größten Vortheile des Theer's bediene, da dieser drei- bis viermal billiger sei als das Leinöl.

Den Leistungen des Herrn Gretz in Czernowitz in der Vergoldung durch Anwendung der Gesetze der galvanischen Elektricität, wurde in Berücksichtigung der Schwierigkeiten, welche sich ihm hiebei unter seinen Verhältnissen in den Weg stellen mußten, die gebührende Anerkennung gezollt.

Der von dem Herrn General-Consulats-Verweser in Genua eingelangte Bericht über einen daselbst gebräuchlichen Anstrich für eiserne Bettstätten, wurde zur Kenntniß genommen, und das darin bekannt gemachte Verfahren geprüft. Dasselbe wurde als unpraktisch bezeichnet.

Eine von Herrn Ritter v. Hohenblum zur Beurtheilung übergebene chemische Analyse des Tobersnicker Kalkschiefers, wurde in Folge des dabei eingeschlagenen Weges und der daraus abgeleiteten Resultate für unzureichend erklärt.

Die Anfrage des Joachimsthaler k. k. Oberbergamtes, ob die sogenannte glasige arsenige Säure aus Sanitäts-Rücksichten nicht außer Handel gesetzt werden sollte, wurde verneinend beantwortet, da die beim Zerstoßen dieser Säure vorhandene Gefahr einer Vergiftung durch Vorsicht eben so leicht vermieden werden könne, als die bei dem Umgange mit dem sogenannten Giftmehle vorhandene.

Dem Ansuchen des Herrn Ritters v. Hohenblum um Wiederholung einer zweiten, von Herrn Professor Schrötter vorgenommenen Analyse des zur Fabrikation seines hydraulischen Kalkes verwendeten Materiales, glaubte die Abtheilung erwiedern zu können, daß sie die Analyse des Herrn Professors Schrötter für genügend ansehe.

Mehrere von Herrn Wenger zur Prüfung auf ihre Brauchbarkeit für die Erzeugung eines hydraulischen Mörtels eingeschickte Kalksteine, wurden für den beabsichtigten Zweck nicht tauglich befunden.

Die Abtheilung erlaubt sich am Schlusse dieses Berichtes noch hinzuzufügen, daß der Verein der Erledigung des größeren Theiles der noch rückständigen Gegenstände, im Verlaufe des dießjährigen Sommers entgegen sehen könne, da die auf dieselben sich beziehenden Arbeiten, sich größtentheils ihrem Ende nähern.

Die General-Versammlung bestätigte die in diesem Be-

richte beantragte Zuerkennung der kleinen goldenen Medaille an die Carl Wagenmann'sche Fabrik chemischer Producte in Liesing, für inländische Fabrikation einer vollkommen brauchbaren, der besten ausländischen ganz gleichkommenden Weinsteinsäure.

Bericht des Secretärs der Abtheilung für Physik,

Herrn Dr. Ferdinand Heßler,
Professor der Physik am k. k. polytechnischen Institute.

Das Amt des Secretärs Ihrer Abtheilung für Physik, womit ich seit Anfang des laufenden Jahres betraut worden, verschafft mir die Ehre, Ihnen hiemit in Kürze über die Gegenstände Bericht zu erstatten, welche seit der General-Versammlung am 13. Mai des vorigen Jahres bis auf den heutigen Tag, von der besagten Abtheilung in Verhandlung genommen und zur Erledigung gebracht wurden.

Auf Veranlassung der Abtheilung für Physik unternahm der hiesige Catastral-Beamte Herr Carl Winter, mit einem von ihm construirten, durch Reibungs-Elektricität wirksamen Telegraphen, Versuche im Großen, und zwar auf einer bedeutenden Strecke der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn, wozu er durch Vermittlung Ihres Verwaltungsrathes von Seite der löbl. Direction dieser Eisenbahn nicht nur die Erlaubniß, sondern auch einen Geldbeitrag von 100 fl. C. M. erhielt. Die Versuche lieferten ein im Allgemeinen erfreuliches Resultat, konnten aber, nachdem die bewilligten Geldmittel erschöpft waren, nicht weiter fortgesetzt werden. Das nähere, hierauf bezügliche Detail, wurde Ihnen ohnedieß in einer Ihrer Monatsversammlungen bekannt gegeben.

In Folge zweier vom Herrn Consul de Pretis in Hamburg eingelangter Schreiben, worin auf die Versuche des Herrn Professer Wiebel über die Oekonomie der Gasbeleuchtung im

Verhältnisse zur Oellampen-Beleuchtung, und auf die Erwiederungen des Herrn Mayer gegen diese Versuche, aufmerksam gemacht wird, wurde dieser Gegenstand einer sorgfältigen Prüfung unterzogen, demselben aber keine weitere Folge zu geben befunden.

Eine von Herrn Carl Ritter v. Baratta gemachte Eingabe, worin derselbe den Verein um Verwendung bei den betreffenden Behörden angeht, damit für den Gebrauch der Steuerbeamten ein richtiger, mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Temperaturen construirter Aräometer für die weingeistigen Flüssigkeiten eingeführt, und die für die Branntwein-Erzeuger so nachtheilige Zimentirung des österreichischen Eimers auf 42 Maß abgeschaft werden möchte, führte zu mehrseitigen Untersuchungen und Erörterungen, die jedoch noch nicht beendigt, aber bereits so weit vorgeschritten sind, daß die Abtheilung Ihnen die Mittheilung der Resultate und die sofortige Erledigung dieses Gegenstandes für eine der nächsten Monatsversammlungen versprechen kann.

Ein Gesuch des Herrn Franz Ritter v. Schuster um Bestätigung der von ihm aus den Protokollen über die Heizversuche mit seinen Oefen im Winter 1842 und 1843 ausgezogenen Resultate, wurde durch die Hinweisung erledigt, daß diese Resultate die angesuchte Bestätigung bereits in der Abschrift des Berichtes fanden, welcher über die von der Abtheilung vorgenommenen Heizversuche, in der Monatsversammlung am 3. Juli 1843 erstattet worden ist.

Die Begutachtung zweier Modelle von thönernen Zimmeröfen, welche Herr Worliczek, Hafnermeister in Jarmeritz, dem Vereine mit der Bitte um Beurtheilung durch Sachverständige, als Geschenk einsendete, fiel dahin aus, daß die vom Herrn Einsender erfundenen und nach den eingeschickten Modellen ausgeführten Oefen kaum den Anforderungen entsprechen dürften, welche man an einen guten Ofen machen muß, indem die Höhe dieser Oefen und ihr Heizraum zu groß, der sie umgebende Mantel unzweckmäßig, und die Röhren, die im Ofen angebracht sind, zwecklos sind.

Ein von Herrn Sebastian Koch im Modell zur Prüfung vorgelegter Back-, Koch-, Dörr- und Erwärmungs-Apparat, wurde ebenfalls nicht dem Zwecke entsprechend befunden.

Am meisten nahmen die Thätigkeit Ihrer Abtheilung für Physik die commissionellen Verhandlungen und Untersuchungen in Anspruch, welche durch die von Ihnen ausgeschriebenen Preise für die fabrikmäßige inländische Erzeugung eines zu optischen Zwecken vollkommen geeigneten Flint- und Crownglases veranlaßt wurden, und zu deren Vollführung die besagte Abtheilung zu einer eigenen Commission constituirt wurde. Ich hatte in der letzten Monatsversammlung die Ehre, Ihnen im Namen dieser Commission über die Resultate des Concurses um die in Ihren Preisausschreibungen ausgesetzten Prämien, ausführlich Bericht zu erstatten, und den Antrag zu stellen, daß dem hiesigen Optiker, Herrn Jakob Waldstein, sowohl der Preis für das Flintglas als jener für Crownglas ertheilt werde.

Was die erfolgte Zuerkennung der großen goldenen Vereins-Medaille für die fabrikmäßige inländische Erzeugung zu optischen Zwecken vollkommen geeigneten Flintglases, an Herrn Waldstein, und von 300 fl. C. M. für diejenigen Arbeiter, anbelangt, die am meisten zum Gelingen der Erzeugung beigetragen haben, so bedarf diese Zuerkennung nur noch Ihrer Bestätigung.

In Betreff des zweiten gleichen Preises für die fabrikmäßige inländische Erzeugung zu optischen Zwecken vollkommen geeigneten Crownglases hingegen, findet sich die Commission veranlaßt, den in der letzten Monatsversammlung gestellten Antrag, auch diesen Preis Herrn Waldstein zu ertheilen, zurückzunehmen. Seitdem dieser Antrag gestellt worden, hat sich nämlich gezeigt, und ist von der Commission constatirt worden, daß das Waldstein'sche Crownglas in kurzer Zeit anlaufe, — eine Eigenschaft, welche dasselbe zu optischen Zwecken wenn nicht unbrauchbar, doch wenigstens minder brauchbar macht. Daß diese Eigenschaft des Anlaufens an dem Waldstein'schen Crownglase, von der Commission nicht vor Erstattung ihres Berichtes und Stellung ihrer Anträge an den Verein entdeckt und gewürdiget worden,

kann ihr nicht etwa als Versehen, als Mangel an gehöriger Berücksichtigung aller, die optische Brauchbarkeit des Crownglases bedingender Umstände o. dgl. zur Schuld gelegt werden, sondern es hat dieß seinen Grund einzig und allen darin, daß das besagte Anlaufen erst nach Ablauf der Zeit eintrat, welche der Commission, dem Inhalte des Preisausschreibungs-Programmes gemäß (welches als Schluß-Termin für den Concurs den 1. November 1845, und zur Vertheilung des Preises die General-Versammlung im Mai 1846 ausdrücklich festsetzt) zur Beurtheilung des eingelieferten Glases gegönnt war.

Da nun dem Vorgesagten zufolge, das vom Herrn Optiker Waldstein eingelieferte Crownglas der Bedingung der Preisausschreibung, daß es für dioptrische Zwecke vollkommen geeignet sei, nicht entspricht, so nimmt die Commission hiermit den in der Monatsversammlung am 6. April l. J. in Bezug auf das Crownglas gestellten Antrag zurück.

Jedoch in Berücksichtigung der nicht zu verkennenden Verdienste, die sich Herr Waldstein um die Fabrikation des Flintglases im Inlande erworben, so wie der sehr bedeutenden pekuniären Opfer, die er der Flint- und Crownglas-Fabrikation bereits gebracht hat, ferner des Umstandes, daß außer Herrn Waldstein Niemand als Concurrent auftrat, und da endlich kaum zu bezweifeln ist, daß es ihm bald gelingen werde, seinem in jeder anderen optischen Beziehung vorzüglichen Crownglase auch die Eigenschaft des Anlaufens zu benehmen, so erlaubt sich die Commission, Ihnen den Antrag zu stellen: Es möge, ohne daß ein neuer Concurs für Crownglas-Erzeugung eröffnet wird, dem Herrn Waldstein gestattet werden, daß er von jetzt an binnen einem halben Jahre, d. i. bis Ende October 1846 neue Proben von Crownglas einliefere, daß die noch jetzt bestehende, oder eine andere, von Ihnen zu ernennende Commission, dieses Glas wieder in Beurtheilung nehme, und dann auf Grundlage der Resultate dieser neuerlichen Prüfung in der General-Versammlung des Monates Mai 1848 über die Zuerkennung des Preises definitiv entschieden werde.

Die General-Versammlung bestätigte die große goldene Medaille, welche Herrn Jakob Waldstein für Flintglas-Erzeugung zuerkannt wurde; sie bestätigte die Belohnung von 300 fl. Conv. Münze an diejenigen Arbeiter, welche zum Gelingen dieser Fabrikation beigetragen haben, und genehmigte den bezüglich des Crownglases gestellten Antrag.

Bericht des Secretärs der Abtheilung für Mechanik,

Herrn Johann Hönig,
Professor der beschreibenden Geometrie am k. k. polytechnischen Institute.

Ich reihe mich auch in den Kreis derjenigen, welche Ihnen heute ein in den allgemeinsten Umrissen gezeichnetes Bild von dem Wirken unseres Vereines während des jüngst verflossenen Jahres in seinen verschiedenen Abtheilungen vorlegen, und habe hiemit die Ehre, jene Seite dieses Bildes zu skizziren, auf welcher die Arbeiten Ihrer Abtheilung für Mechanik erscheinen, und wodurch dieselbe bemüht war, Ihren Wünschen und Anforderungen nach Thunlichkeit zu entsprechen.

Am häufigsten erscheinen unter diesen Arbeiten Verhandlungen über Gegenstände, welche dem Vereine sowohl von Mitgliedern als auch Nichtmitgliedern zur Beurtheilung vorgelegt wurden. Zu diesen gehören:

Die Vorrichtung des Herrn Voith, welche sich nach der Meinung desselben selbst bewegen sollte. Herr Voith wurde auf den Irrthum aufmerksam gemacht, in welchem er befangen war. Eben so wurden auch Herrn Schultz aus Detta die Gründe bekannt gegeben, warum eiserne Stangen, auf welche die Wagensitze zu stellen sind, die Wagenfedern durchaus nicht ersetzen können.

Die Wolfsfalle des Herrn Koch konnte für eine praktische Verwendung nicht als brauchbar erkannt werden.

Die Berathungen über den zweirädrigen Wagen des Herrn Reiseisen führten nicht zu einem Resultate, welches die

Abtheilung hätte veranlassen können, einzurathen, daß demselben zur vollständigen Ausführung dieses Wagens vom Vereine ein Vorschuß bewilliget werde.

Das in Tourcoing bei dem Waschen der Schafwolle gewonnene Fett, erwies sich als Maschinen-Schmiere im Allgemeinen untauglich, höchstens wäre es als schlechte Wagenschmiere zu verwenden.

Herr Thodt legte eine Ziegelpresse zur Beurtheilung vor. Die von der Abtheilung ihm mündlich ertheilten Aufschlüsse über die Leistungsfähigkeit seiner Maschine, so wie die weiteren Mittheilungen über andere und vollkommenere Maschinen der Art, veranlaßten denselben, von den weiteren Verhandlungen abzustehen.

Günstiger waren die Ergebnisse der Beurtheilung und der Versuche, welche mit der Waaren-Stempelpresse des Herrn Hollub vorgenommen wurden, in Folge derselben die damit erzeugten Stempel der Abtheilung als unübertragbar und vor zufälliger Beschädigung hinreichend sicher erschienen.

Die über Herrn Danninger's Windmühlenrad eröffneten Verhandlungen wurden nach dem Wunsche des Herrn Danninger aufgeschoben, bis zur Zeit, in welcher eine mit diesem Rade versehene Mühle ausgeführt seyn würde. Die Abtheilung erachtet diesen Gegenstand für erledigt, indem bisher, obgleich die bezeichnete Mühle sich bereits im Gange befinden soll, keine weitere Anforderung hierüber an den Verein erging.

Die Klauenöle der Herren Metzner und Liebermann zeigten sich nach den hiemit mehrseitig angestellten Versuchen zum Schmieren von Maschinen vollkommen brauchbar, und zwar in gleichem Grade wie das Olivenöl.

Die Vorrichtung des Herrn Rittinger, welche zum Heben von trübem Wasser dient, und in Schemnitz bereits durch $1\frac{1}{2}$ Jahre in Anwendung ist, ohne einer Reparatur benöthigt zu haben, und dem Principe nach, dem Baader'schen Cylindergebläse entspricht, wurde zur Aufnahme in die Verhandlungen des Vereines vollkommen geeignet erkannt.

Ferner hatte die Abtheilung Gelegenheit, in mehrere von Seite des hohen Hofkammer-Präsidiums an den Verein gelangte

Schriften Einsicht zu nehmen, und Manches für eine künftige Verwendung Brauchbare auszulesen.

In einer der vorhergegangenen Monatsversammlungen genehmigten Sie, meine Herren, einen Antrag, vermöge welchem die Abtheilung in Berathung zu ziehen hatte, ob nicht zur Gewinnung von Resultaten für eine Vergleichung der Vor- und Nachtheile bei den verschiedenen Mahl-Methoden, der Preis der großen goldenen Vereins-Medaille auf die beste Abhandlung hierüber auszuschreiben, ferner auch, ob nicht im Inlande der Bau von holländischen Windmühlen zu fördern, und zu diesem Zwecke eine Abhandlung in die Vereinsschriften aufzunehmen sei?

Diesem Beschlusse ist die Abtheilung durch vielfache Berathungen über diese Gegenstände nachgekommen, und sie wird die Ehre haben, das Resultat derselben in einem besonderen und ausführlicheren Berichte bekannt zu geben.

Die Berathungen über jene Gegenstände, welche die Abtheilung bisher zu erledigen außer Stande war, wird dieselbe sobald als möglich ihrem Ende zuzuführen bemüht seyn. Hiezu gehören die Verhandlungen über die Preiswürdigkeit der eingelangten Proben von Moletteneisen, worüber, Ihrem Beschlusse gemäß, der Bericht in der Versammlung des Monates April 1847 zu erstatten, der Concurs aber als geschlossen zu betrachten ist.

Schließlich erlaube ich mir noch die Bemerkung, daß Sie am 8. Mai 1843, auf den Bau von Kreiselrädern im Inlande, die Ausschreibung dreier Preise, bestehend in der großen und der kleinen goldenen, dann der silbernen Vereins-Medaille beziehungsweise auf derlei Räder von 80, 70, und 65% Nutz-Effect beschlossen haben.

Ferner wurde Ihrem Beschlusse gemäß, die große goldene Vereins-Medaille als Preis für die inländische Erzeugung gehärteter Streckwalzen ausgeschrieben. Nachdem nun für keinen dieser Preise ein Bewerber aufgetreten ist, und die Termine abgelaufen sind, die Umstände aber, welche den Verein bewogen, diese Preise auszusetzen, noch dieselben blieben, so findet sich die Abtheilung zu dem Antrage veranlaßt, daß diese Preisausschreibungen unter denselben Modalitäten erneuert werden möchten.

Als letzter Einsendungs-Termin für die Concurrenten wäre

bei beiden Concursen der 15. März 1848 festzusetzen. Die Zuerkennung des Preises für die Erzeugung gehärteter Streckwalzen, könnte sodann in der General-Versammlung des Monats Mai 1849 erfolgen; jene für den Bau von Kreiselrädern aber, schon in der Mai-General-Versammlung 1848 Statt finden.

Die General-Versammlung genehmigte diese Anträge.

Bericht des Secretärs der Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe,

Herrn Dr. Ludwig Ritter v. Köchel,

k. k. Rath.

Ueber die Geschäftsthätigkeit Ihrer Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe in dem eben verflossenen Jahre Ihnen, meine Herren, einen zusammenfassenden Rückblick zu geben, habe ich Ihre Aufmerksamkeit auf eine kurze Zeit anzusprechen.

Die Nachforschung wegen Kreidelager innerhalb der k. k. österr. Staaten, wurde durch Mittheilungen des k. k. Bau-Praktikanten Herrn Baudisch aus Tarnopol neu belebt, welchem zufolge im Tarnopoler Kreise zwischen den Flüssen Strypa und Szereth ein Kreidelager von etwa 10 Meilen Erstreckung sich befinden soll; die daraus gewonnene Kreide soll von Malern benützt und bis Lemberg verfrachtet werden. Ihre Abtheilung ersuchte Herrn Baudisch um weitere Mittheilung und die Uebersendung einer Probe von 50 Pfunden Kreide zu geeigneten Untersuchungen.

Von den zur Beförderung der Kenntniß der geognostischen Beschaffenheit des Wiener Beckens reichlich und wiederholt ausgestreuten Bitten um Mittheilung der Ergebnisse bei Brunnenbohrungen, fiel in dem verflossenen Jahre ein einziges Körnlein auf fruchtbaren Boden: Herr Carl Ritter v. Heintl hatte die Güte, über eine auf seiner Herrschaft Hetzendorf gemachte Bohrung interessanten Bericht zu geben, worüber Ihre Abtheilung die Bestimmungen der beigelegten Fossilien hinausgab, und

manche nicht unbedeutende Folgerung daran knüpfte. Sollte dieses Beispiel eines lobenswerthen Eifers, die Zwecke des Vereines zu unterstützen, für die nächste Zukunft ohne weitere Nachfolge zu bleiben bestimmt seyn?

Die Ansicht Ihrer Abtheilung über einen Antrag des Herrn Rietsch, ob der Verein wegen Gewinnung anderer als der bisher üblichen Gärbestoffe vermittelnd einzutreten habe, sprach sich in einem besonderen Vortrage hierüber verneinend aus.

In ähnlicher Weise wurde auf eine Eingabe des Herrn Philipp Hofmann, wegen einer verbesserten Methode der Erzaufbereitung, durch die Abtheilung eine motivirte Beurtheilung dem Herrn Einsender zurück erfolgt.

Da dem Vereine keine Mittel zu Gebote stehen, landwirthliche Versuche anzustellen, so war Ihre Abtheilung genöthigt, über die Eingabe des Herrn Wimmer wegen Begutachtung des Kleienzwiebacks sich an die hiesige löbl. Landwirthschafts-Gesellschaft zu wenden, welche die Resultate der gemachten Erfahrungen bekannt gab, nach denen dieses Fütterungsmittel wohl auf die Quantität der Milch vortheilhaft einwirke, in Hinsicht der Qualität, d. i. der aufgeworfenen Sahne kein Unterschied gegen andere Futterarten wahrzunehmen sei.

Gegenstände von Besprechungen waren ferner: Die Kartoffelseuche des vorigen Jahres, verschiedene eingesandte Druckschriften des Herrn Klette und mehrerer Vereine. Zu weiteren Nachforschungen und Versuchen gab das durch Herrn Miller mitgetheilte Balsaholz aus Chili Veranlassung, welches wegen seiner Weichheit und seines geringen specifischen Gewichtes als geeigneter Stellvertreter des theueren Korkes in mehreren Fällen befunden, und auch bei der Fabrikation von Bleistiften anzuwenden nicht ohne Erfolg versucht wurde. Eben so sind die durch unser besonders thätiges Mitglied Herrn Pfanzert vorgewiesenen neuen Pflanzenstoffe, aus deren einem, bekannt unter dem Namen „chinesisches Gras“ man battistähnliche Gewebe in England verfertiget, — Gegenstände von Nachforschungen, welche aber noch schwebend sind.

Auf gleiche Weise mußte wegen nicht zu Ende geführtem

Versuche, mit einer von Herrn Wolfram mitgetheilten Grasart, wahrscheinlich einem Juncus, Linn., das Gutachten in Hinsicht seiner Brauchbarkeit zu Strohgeflechten noch zurückgehalten werden.

Den Bemühungen unsers verehrten Mitgliedes Herrn Custos Kollar ist es gelungen, eine Brut von Cochenille aufzutreiben, welche mittlerweile auf Cactus in den k. k. Pflanzenhäusern von Schönbrunn angesetzt sind.

Auf welche Weise Ihre in eine besondere Commission verwandelte Abtheilung dem Auftrage Ihres gnädigsten Protectors, wegen Ermittlung eines wohlfeilen Brotes, nachzukommen bemüht war, würde, wenn auch der Bericht hierüber nicht erst in der letzten Monatsversammlung vorgetragen worden wäre, gewiß in Ihrer lebhaften Erinnerung seyn, da mit demselben ein edler Zug eines Erlauchten Prinzen in Verbindung steht, wofür jeder Oesterreicher ein getreues Gedächtniß hat.

Bericht des Secretärs der Abtheilung für den Handel,

Herrn Carl Czoernig,

k. k. wirkl. Hofrath.

(Vorgetragen von Herrn Rudolph Freih. v. Puthon.)

Die Abtheilung für den Handel unterließ nicht in dem abgelaufenen Jahre die regelmäßigen Berathungen über die ihr zugewiesenen Gegenstände sowohl, als über jene, zu pflegen, welche als in dem Bereiche ihrer Wirksamkeit gelegen, von ihr selbst zur Verhandlung aufgenommen wurden.

Vielfache Anregungen lagen vor, und wurden benützt um die Richtungen unseres auswärtigen Verkehres näher zu würdigen, und in den Kreis der Untersuchung zu ziehen. Ueber den Verkehr, welchen Oesterreich mit den Staaten des Zollvereines, insbesondere auf den Leipziger Messen unterhält, gingen der Abtheilung sehr schätzenswerthe Mittheilungen des dortigen k. k. General-Consulates, durch die Vermittlung des hohen Präsidiums der k. k. Hofkammer, zu. Es wurde die Aufmerksamkeit auf den Freihafen von Triest gerichtet, welcher es sich angelegen seyn läßt, die geeigneten Vorkehrungen zu treffen, um den mannigfachen Erzeugnissen der österreichischen Industrie auf jenem Haupt-Handelsplatze immer mehr und mehr Absatz zu verschaffen. Der Handel mit den Donau-Fürstenthümern, an welchem die österreichische Industrie seit langer Zeit lebhaft betheiligt ist, und aller Mitbewerbungen ungeachtet, hoffentlich in immer steigendem Maße betheiligt bleiben wird, wurde nach seinen Elementen erörtert, um die Mittel aufzufinden, demselben jenen höheren Aufschwung zu ertheilen, wozu die Entwickelung der dortigen landwirthschaftlichen

Production einerseits, und die Vervollkommnung der Erzeugnisse unseres Gewerbsfleißes, so wie die in der neuesten Zeit so wesentlich erleichterte Communication mit jenen Ländern andererseits, die reichen Mittel darbieten. Es gelangte hiebei das Projekt der preußischen Donau-Handels-Gesellschaft in Besprechung, welchem der Wunsch und das Bestreben zum Grunde liegt, auch von jener Seite an dem Handel mit den gedachten Provinzen thätigen Antheil zu nehmen. Die Abtheilung des Handels hatte bereits bei Erstattung ihres vorigen Jahresberichtes die Ehre, der weisen und gedeihlichen Fürsorge Sr. Excellenz des Herrn Präsidenten der k. k. allgemeinen Hofkammer, Freiherrn v. Kübeck zu erwähnen, kraft welcher eine im Interesse unseres Handels nach Constantinopel veranstaltete Mission zu dem Ende benützt wurde, um in jener Hauptstadt des Orients die gangbarsten Waaren-Artikel, in welchen die österreichische Industrie mit der auswärtigen zu wetteifern vermag, aufsammeln, mit genauer Beziehung aller darauf bezüglichen Daten versehen zu lassen, und diese belangreiche Mustersammlung unserem Vereine zur Verfügung zu stellen. Man gelangte auf diese Weise zur Kenntniß, daß in den Häfen der Levante so manche auswärtige Industrie-Erzeugnisse zu Preisen verkauft werden, welche eine Mitbewerbung unserer Industrie als möglich und lohnend erscheinen lassen, wenn deren Producte auf eine den dortigen Verhältnissen angemessene Weise, mit Vermeidung aller zu beseitigenden Kosten, unmittelbar daselbst in den Handel gebracht werden. Dieser von dem hohen Beschützer unserer vaterländischen Industrie angebahnte Weg wurde nicht unbetreten gelassen, und Erforschungen an Ort und Stelle gewährten die Aussicht, daß der österreichische Handel mit der Hauptstadt des Orients, nachdem er durch die inzwischen erfolgte Errichtung eines eigenen k. k. General-Consulates daselbst, einen neuen und höchst wesentlichen Stützpunkt erlangt hat, zu frischer und kräftiger Blüthe gedeihen könne, wozu in unsern Fabriks-Erzeugnissen, nach Güte und Preis derselben, die verschiedenen Vorbedingungen vorhanden sind, wenn sie nur auf die geeignetste Weise benützt werden. Ein solcher erfreulicher und in seinen Ergebnissen wahrnehmbarer Umschwung erfordert aber,

selbst unter günstigen Voraussetzungen, eine längere Zeit zu seiner Ausbildung. Gegenwärtig genüge es, eine Aussicht eröffnet zu haben, welche, wenn sie sich allmälig verwirklicht, den Gegenstand künftiger Jahresberichte bilden wird.

Die letzten Berichte der von der Triester Börse-Deputation nach Ost-Indien ausgesendeten Mission wurden im laufenden Jahre durch das hohe Hofkammer-Präsidium dem Vereine zugemittelt. Wenn sie auch, wie bereits im vorigen Jahresberichte erwähnt worden, zu keinem unmittelbaren Ergebnisse bezüglich der Hoffnung eines Absatzes österreichischer Fabrikate nach jenen fernen Weltgegenden, in so lange die unmittelbare Schiffsverbindung mit denselben nicht belebter und häufiger wird, führt, so gewährt sie doch mittelbar interessante Resultate. Die Mission untersuchte an allen Handelsplätzen das dort obwaltende Bedürfniß, die zur Befriedigung desselben dahin gesendeten Waaren des Auslandes, und verglich damit die bezüglichen Erzeugnisse unserer Industriellen, von denen ihr Muster mitgegeben waren. Daraus ergab sich die belangreiche Folgerung, in welcher Beziehung, nach Preis und Qualität, unsere Erzeugnisse schon selbst unter ungünstigen Bezugsverhältnissen, die Concurrenz auszuhalten vermöchten, an welchen Eigenschaften es ihnen noch gebricht, um auf diese Stufe zu gelangen, und worauf demnach das Bestreben unserer Industriellen zunächst gerichtet seyn muß, um wo möglich in der allgemeinen Mitbewerbung nicht länger zurückzustehen. Denn wir dürfen es uns, meine Herren, nicht verhehlen, daß die Möglichkeit einer solchen Mitbewerbung es zunächst ist, auf welcher unser Handel im Auslande und selbst unser gesicherter Absatz im Inlande beruht, und daß, wenn das erfolgreiche Streben des auswärtigen Gewerbfleißes durch Vervollkommnung der Erzeugnisse und Verminderung der Preise, sich bereits in der Gewinnung neuer Märkte auf Kosten eines früheren Verkehres, geltend gemacht hat, die Bemühungen unserer Industrie nicht geringer seyn dürfen, um uns den noch bewahrten Absatz unserer Erzeugnisse zu erhalten, den verlornen wieder zu erlangen. Diese Bemühungen werden schon angewendet, sie werden sich in ihrem Erfolge bewähren. Denn wenn fremde Länder sich des Vorzuges

rühmen, daß sich der Industrie daselbst kraft ihres längeren Bestandes, eine größere und mehrfachere Intelligenz, so wie reichere Capitalien zugewendet haben, so erfreuen wir uns in einem nirgend anderswo vorkommenden Maße, billiger Arbeitslöhne und wohlfeiler Rohstoffe, und wenn unsere verhältnißmäßig noch sehr junge Industrie fortfährt, wie bisher, sich aus sich selbst zu vervollkommnen und die Fortschritte anderer anzueignen, so werden ihr immer höhere geistige Kräfte dienstbar werden, und jene Capitale schaffen, deren sie bedarf. Denn die intellectuellen Kräfte sind einer unbegränzten Vervollkommnung fähig, während die materiellen Vorbedingungen die Verhältnisse der Zeit und des Raumes nicht zu überschreiten vermögen. Wenn uns diese Verhältnisse günstig bleiben wie bisher, und unsere geistige Entwickelung in ihrer Anwendung auf die Industrie fortschreitet, wie dieß insbesondere in den letzten fünf Jahren geschah, so dürfen wir mit Beruhigung der Zukunft entgegen sehen, und der Mitbewerbung des Auslandes allmälig im stufenweisen Fortgange, muthig entgegen treten.

Den thatsächlichen Beweis zu diesen Behauptungen lieferte uns die allgemeine österreichische Gewerbe-Ausstellung, welche im Sommer des vorigen Jahres auf Anordnung der hohen Staatsverwaltung hier Statt fand, und die mächtigen Fortschritte nachwies, welche die einheimische Industrie in der jüngsten Zeit gemacht hat. Das vorurtheilsfreie Urtheil der aus allen Ländern zusammengeströmten Sachkundigen erkannte diesen Fortschritt unbedingt an; es bezeichnete aber auch jene Zweige, wo eine solche Mitbewerbung noch schwierig ist, und deutete auf die Ursachen hin, welche hiebei zum Grunde liegen.

Die Abtheilung des Handels erhielt auch in diesem Jahre durch die zahlreichen von Sr. Excellenz dem Herrn Präsidenten der allgemeinen Hofkammer an den Verein gerichteten Mittheilungen, mannigfachen Stoff zur Berathung und Verhandlung. Unter diesen Mittheilungen ragen vor allen übrigen hervor: Die von dem Rechnungs-Departement der allgemeinen Hofkammer zusammengestellten Ausweise des österreichischen Handels mit dem Auslande, von welchem in beschleunigter Folge zwei Jahrgänge, die

Jahre 1843 und 1844 enthaltend, erschienen sind, und dem Vereine übermittelt wurden. Je mehr diese Sammlung von Ausweisen fortschreitet, desto vollständiger wird sie, und desto werthvollere Behelfe liefert sie für die Würdigung unseres Handels nach seinen verschiedenen Richtungen, und für die Zweige der einheimischen Industrie, welche denselben nährten und unterhielten.

Eine andere nicht minder schätzbare Mittheilung erhielt die Abtheilung durch statistische Darstellungen der Industrie, der Dampfschifffahrt und Eisenbahnen, dann der Schifffahrt und des Seehandels von Oesterreich, welche von der Direction der administrativen Statistik verfaßt, und durch Vermittlung Sr. Excellenz des Herrn Grafen v. Wilczek, Präsidenten des k. k. General-Rechnungs-Directoriums, dem Vereine zugesendet wurden. Diese Zusendung erschien um so dankenswerther, als sie unmittelbar vor der Gewerbe-Ausstellung erfolgte, und die hiermit an den Verein gelangte Darstellung der österreichischen Industrie nach ihren Anstalten, Betriebsmitteln, nach Menge und Werth ihrer Leistungen, das Bild vervollständigen half, welches die Säle der Ausstellung von dieser Abtheilung der volkswirthschaftlichen Thätigkeit des Gesammtstaates darboten. Auch nahmen die fremden Besucher der Ausstellung, wie ihre Berichte bezeugen, häufig Einsicht davon in der Kanzlei des Vereines, da ihnen sonst diese bisher nicht in den öffentlichen Verkehr gelangte Schrift schwer zugänglich war. Mit der Zusendung dieser statistischen Documente wurde die Aufforderung an den Verein verbunden, von seiner Seite zur Vervollständigung der darin enthaltenen Nachweisungen durch Mittheilungen der einzelnen Gewerbs- und Fabrik-Inhaber über die von ihnen betriebenen Industriezweige, nach Menge und Werth derselben, so wie nach den Bedingungen und Kosten ihrer Erzeugung, beizutragen, und hierfür die Frist eines Jahres anberaumt. Die Abtheilung des Handels benützt diesen Anlaß, um Sie, verehrte Herren, einzuladen, von dieser Darstellung in der Kanzlei des Vereines Einsicht zu nehmen, und die allfälligen Bemerkungen, welche hierdurch hervorgerufen würden, dem Vereins-Secretariate zukommen zu lassen, damit die Abtheilung sonach in die Lage gesetzt werde, der hohen Aufforderung des Präsidiums des

General=Rechnungs=Directoriums in geeigneter Weise zu entsprechen, und dadurch selbst wieder zu einer gründlichen Würdigung des Zustandes unserer Industrie beizutragen.

Unter den Gutachten, welche die hohe Landes=Regierung über Gegenstände unserer Industrie abgefordert, und von der Abtheilung des Handels erstattet wurden, verdient in dem vergangenen Jahre nähere Erwähnung das Gutachten über die Errichtung von Wollmärkten in **Wien**. Es wurde in diesem Gutachten umständlich auf den Zustand des Wollhandels eingegangen, die seiner Entwicklung entgegenstehenden Hindernisse wurden hervorgehoben, und die Mittel angedeutet, ihnen zu begegnen. Die Errichtung zweier regelmäßiger Wollmärkte des Jahres zu **Wien**, wurde in rühmender Anerkennung des von dem Magistrate der k. k. Haupt= und Residenzstadt gestellten Anerbietens bezüglich der Errichtung der dazu erforderlichen Magazine, und unter Vorlage aller jener Behelfe, welche bei der Verwirklichung eines dießfälligen Beschlusses von Belang seyn können, bevorwortet.

Diese kurzen Andeutungen mögen genügen, um in Ihnen, meine Herren, die Meinung zu begründen, daß die Abtheilung für den Handel es sich angelegen seyn ließ, die Zwecke ihrer Einsetzung nach Möglichkeit zu fördern.

Bericht des Secretärs der Abtheilung für gewerbliche Zeichnung,

Herrn Carl Roesner,

k. k. akademischer Rath und Professor.

Nachdem ich die Ehre habe, Ihnen im Namen Ihrer Abtheilung für gewerbliche Zeichnung den Jahresbericht über deren Wirksamkeit in dem verflossenen Vereinsjahre vorzutragen, so werde ich der zugewiesenen Arbeiten kleineren Umfanges in gedrängter Kürze erwähnen, und nur bei einem Gegenstande, welchem die Abtheilung durch längere Zeit ihre ungetheilte Aufmerksamkeit zuwendete, und worüber zugleich ein Erledigungsbericht erfolget, in so weit verweilen, als es die klare Darstellung der Sache erheischt.

Die Abtheilung hielt ihr Augenmerk stets auf die Copir-Anstalt gerichtet, deren fortwährende fleißige Frequenz von Vielen um Plätze sich bewerbende Praktikanten nunmehr von dem Credite Zeugniß gibt, welchen sie sich um das Wohl der Industrie bereits erwarb.

Es gewannen schon mehrere Besucher eine recht beachtenswerthe Geschicklichkeit im Manufactur-Zeichnen, und hier und dort bemerkt man in den Werkstätten der Industriellen mit Vergnügen, daß sich eine bessere Geschmackrichtung Bahn zu brechen beginnt, weil einsichtsvolle Werkmeister die ihnen unterstehenden Individuen in die Copir-Anstalt schickten, welche dann zum Vortheile ihres Meisters, ihres Gewerbfaches und ihrer selbst, nach Zuläßigkeit der Umstände das Erlernte in Ausübung zu bringen trachteten, und den in sie gelegten guten Samen zu Blüthenknospen herauszubilden versuchten, die, wenn sie sich mit der Zeit

und mehr allgemein zu Blumen entfaltet haben werden, für eine reiche Fruchternte eine erfreuliche Bürgschaft gewähren, und die Bemühungen um die Gründung der Copir-Anstalt, und die fortwährende kostspielige Unterhaltung derselben rechtfertigen. Letztere steigerte sich in diesem Jahre durch die Eröffnung der Anstalt an Sonntagen, und der daraus erwachsenden größeren Obliegenheit der stets von unermüdlichem Eifer beseelten Herren Vorsteher dadurch, daß die Anstellung eines Adjuncten als nothwendig erkannt, und die Stellung dieser beiden Herren verbessert werden mußte, wozu Sie, seinerzeit hiervon in Kenntniß gesetzt, Ihre Zustimmung ertheilt haben.

Die Sammlung von Vorlagen der Copir-Anstalt wurde im Verlaufe dieses Jahres wieder durch neue Werke und Gypsmodelle vermehrt, jedoch in sehr gemäßigter Ausdehnung, denn die Zahlungsbeiträge der Praktikanten sind verhältnißmäßig zu den Ausgaben schon an und für sich, und um so mehr geringe, weil unter ihnen stets mehrere sind, welche mehr Fähigkeiten als Geldmittel besitzen, und aus würdigender Rücksicht für Erstere unentgeldlich aufgenommen werden. Es kamen der Anstalt, wie Ihnen jederzeit durch die Tagsordnung bekannt gegeben wurde, wieder einige sehr brauchbare Vorlagen als Geschenke zu.

Von den Westmann'schen ornamentalen Vorlagen ist das siebente Heft, und die (den darin enthaltenen Conturen entsprechenden) plastischen Modelle von dem Herrn Bildhauer Wandrack erschienen; die noch übrigen fünf Hefte nähern sich bezüglich der Vorbereitung zum Stiche, ihrer Vollendung.

Mit Herrn Theyer's Elektrotinte wurden Versuche angestellt, über deren Resultate noch kein Bericht erfolgen konnte, weil noch zu wenig damit gemachte Zeichnungen einliefen (denn nur die Herren Künstler Passini und Schröbel brachten deren bei), und weil auch von diesen die Abdrücke bis jetzt noch nicht vorlagen.

Ueber Herrn Anreiter's Farben und Herrn Németh's Borsten-Pinsel, beide dem Vereine als Concurs-Gegenstände zur Erlangung ausgeschriebener Preise eingesendet, wurde Ihnen in der letzten Monatsversammlung Bericht erstattet. Die Farben

entsprachen noch nicht allen Programms-Bedingungen; die Borsten-Pinsel waren gegen die Programms-Bedingung, im Ankaufs-Preise noch zu hoch, jedoch als Fabrikat so vorzüglich, daß Sie, verehrte Herren, Sich bewogen fanden, auf den Vorschlag Ihrer Abtheilung, dem Herrn Németh als Anerkennung und zur Aufmunterung die bronzene Vereins-Medaille zu votiren. Die Abtheilung ersucht Sie um die Bestätigung dafür.

Somit geht Ihre Abtheilung zu dem Berichte der besonderen Commission über, welcher in Folge der Verhandlungen über den am 3. März 1845 gehaltenen Vortrag: „Ueber die Wichtigkeit und dringende Nothwendigkeit der Aufstellung eines Schutzgesetzes für geistiges Eigenthum" noch zu erstatten erübriget.

Die Abtheilung verstärkte sich vorerst durch mehrere geschätzte Industrielle aus Ihrer Mitte, und ersuchte auch unser geehrtes Mitglied, den Herrn Hof- und Gerichts-Advocaten Dr. Theobald Rizy, den Versammlungen beizuwohnen, weil es sich zuerst darum handelte, Thatsachen zusammen zu stellen, welche die oftmals vorgekommenen Verletzungen des geistigen Eigenthumrechtes beurkunden, und weil es ferner wichtig war, die Berathungen mit Rücksicht auf die Rechtswissenschaft zu pflegen.

Der Herr Vereins-Vorsteher präsidirte den Sitzungen der Commission, und man vernahm bei deren Beginne mit wirklichem Erstaunen, wie oft sich der Fall ereignet habe, daß hier, und in ferner liegenden Orten der österreichischen Monarchie, auf die frechste Weise Diebstähle ehrlosester Art an Original-Zeichnungen oder Modellen begangen wurden, ohne daß der um sein geistiges Eigenthum Betrogene, wegen Abgang eines für diesen speziellen Fall vorfindigen Gesetzes, Genugthuung und Rechtsspruch erhielt; wodurch sich diese Unredlichen, ihre Untauglichkeit für Erfindungen und Anderer nützliches Treiben wohl erkennend, noch mehr bestärkt und ermuthiget fühlten, ihr schmähliches Handwerk fortzuführen.

So sehr die verehrte Versammlung und noch viele Andere von dem, was geistiges Eigenthum überhaupt sei, und wie sehr es des gesetzlichen Schutzes bedürfe, ohnehin überzeugt sind, so ist die Anzahl derer, die entweder wirklich nicht wissen oder nicht wissen wollen, was unter dem geistigen Eigenthume

recht eigentlich zu verstehen sei, eine sehr bedeutende, welche selbst noch in dem besseren Falle, das ist dem, der wirklichen Unwissenheit, von dem siebenten Gebote keine andere Auslegung kennen und je gehört haben, als die: Man darf nicht mit Händen greifbare materielle Gegenstände, die Anderen als Eigenthum gehören, ohne Zustimmung des Eigenthümers wegnehmen. Man sollte zwar glauben, es verstände sich die Ausdehnung dieses Gebotes auf geistiges Eigenthum von selbst, welches sich in materieller Gestalt als: auf Gewerbefleiß bezogen, meistens in Zeichnungen darstellt. Doch ist es nicht so — nehmen wir noch den schlimmeren Fall dazu, daß ungeachtet kraft einem dem Menschengeschlechte angebornen Sinne für Naturrecht, mit Wissen, Willen, und Vorsatz, solche Diebstähle häufig und in allen Landen, auch in jenen, wo man sich auf besondere Civilisation sehr viel zu Gute hält, begangen werden, weil es der durch alle Nationen verbrüderten Race bequem und pecuniär vortheilbringend ist, so sei Jenen, die mit oder ohne Wissen dießfalls zu strafbaren Uebelthätern werden, zur Zeit ein Wort der Wahrheit zugerufen:

Es ist von unserem Schöpfer seit dem Bestande der Welt die weise Einrichtung getroffen, daß Einzelne Individuen mit höheren Geistesgaben beschenkt, geboren werden, um für das Gemeinwohl, zum Nutzen uud Frommen des Menschengeschlechtes auf Erden zu wirken. In seiner höchsten Weisheit beschenkt er nur Einzelne mit solchen Gaben, damit Viele vollführen, was Einige mit ihrer überwiegenden Geisteskraft erfinden, ersinnen, schaffen. Statt allgemeiner Freude ob dem Erscheinen solcher Männer, erwacht der Neid, dieses Verstandumnebelnde, das Lebensmark verzehrende Laster, und die sich davon beherrschen lassen, meinen: es sei genug, daß jene Talentbegabten schon eben dadurch bevorzugt seien, Ehre und Nachruhm werde Ihnen auch noch zu Theil, und damit könnten sie sich wohl begnügen. — Ehre und Nachruhm! — Schöne Worte, noch schöneren Inhaltes; doch in dem immer hämischen Tone der neidischen Sippschaft ausgesprochen, sind es stets Worte von schlechtem hohlen Klange, an deren hohe Bedeutung keiner derselben denkt noch glaubt.

Der Besitz von Fähigkeiten ist allerdings noch kein Verdienst,

sondern eine Himmelsgabe des Schöpfers, damit allein, ist aber auch noch nichts gethan. Wer Geistesanlagen in sich entdeckt, muß diese erst in sich ausbilden, die schönsten und jugendkräftigsten Jahre seines Lebens muß er in dem unermüdlichsten Fleiße mit Forschen und Lernen zubringen, er muß die Blüthenzeit seines irdischen Daseyns mit Hintansetzung aller Art von Lebensgenuß oft mit den herbesten Aufopferungen vielfacher Art, und Entbehrungen von Dingen verleben, auf welche der talentirte Mann doch auch vollgültige Ansprüche hat. Wenn er sich aber endlich durch mühevolle Beharrlichkeit auf den Standpunkt selbstständigen Wirkens gestellt hat, dann verdient er auch sein Talent; nun tritt er die Laufbahn eines schaffenden Lebens an, und wer diesen Weg zu gehen vermag, weiß und begreift, was es ihn kostet, sich bis an das Ende seiner Tage auf diesem Standpunkte, und durch beständige geistige Nahrung, seine Fantasie im Schwunge zu erhalten. Das Product aus dem großen ihm verliehenen Geschenke „Talent,“ verbunden mit nie versiegendem Fleiße in geistiger Anstrengung, ist sein sichtbares Schaffen, ist sein geistiges Eigenthum, nunmehr sein Verdienst, welches sich in seinen geistigen Productionen kund gibt, und auf Industrie bezogen, sich meistens durch Darlegung in Original-Zeichnungen ausspricht (von denen hier hauptsächlich der künstlerische Theil gewerblicher Productionen gemeint ist). Das geistige Eigenthum ist also ein wahrhaftes und unbestreitbares Eigenthum für Jeden, der es besitzt, und ein Anderer tritt nur dann in seine Rechte, wenn er mit Einverständniß des ersten Besitzers und gegen übereingekommene Vergütung mit demselben, der zweite Eigenthümer wird. Wie immer auch jede gute Erfindung später ein Gemeingut der menschlichen Gesellschaft wird und bleibt, die erste Nutznießung gebührt immer dem Erfinder, und zwar für kürzere oder längere Zeit, je nach dem Verhältnisse der Ausdehnung und Wichtigkeit der Erfindung. — Spreche Niemand geringachtend darüber, daß es sich meist bloß um Verzierung, Farbenwahl, als: mehr oder weniger um Geschmacksrichtung handle. Geschmack in Zeichnungen, welche in industriöse Productionen überzugehen bestimmt sind, ist ein vielbedeutendes Wort, um des bloßen guten Geschmackes wegen kann eine ganze Nation

sich Ehre und Wohlstand erwerben, und die Aufmerksamkeit der Bewohner des Erdenrundes zur Bewunderung, zur Nachahmung auf sich ziehen.

Wir haben uns vereint, um uns der Fesseln zu entledigen, in die uns allzuweit getriebene Nachahmungssucht des Fremdlandes schlug; wir ehren das Gute des Auslandes, aber wir fühlen auch ein ernstliches und redliches Wollen, unsere Kräfte nach unserer Weise auszubilden; wir können auch auf talentirte und gebildete Männer unseres Vaterlandes hinweisen, und für deren Schaffen, „unser künftiges National-Gemeingut," suchen wir gesetzlichen Schutz an, das einzige Mittel zur festen Begründung einer künftig erstehenden österreichischen Original-Industrie. Nicht wie bisher mögen die Leistungen des Mannes von Erfindung als Gegenstand der willkürlichen Benützung oder gar der niedrigen Entwendung betrachtet werden; das Bewußtseyn des Productions-Vermögens mag wohl für sich selbst lohnend seyn, Niemand darf aber damit den schaffenden Geist abfertigen; Alle, die durch ihn Nutzen schöpfen wollen, müssen Verdienst um Verdienst mit vollem gewiegten Maße austauschen.

Von diesem wahren Gesichtspunkte ausgehend, und mit unwiderlegbaren Thatsachen an der Hand, vereinigte sich die Commission dahin, daß sich der nied. österr. Gewerb-Verein als Repräsentant aller Industriellen von redlicher Gesinnung und ernstem Streben, bittschriftlich an Se. Majestät unseren allergnädigsten Kaiser wende, um die Aufstellung eines Schutzgesetzes für geistiges Eigenthum. An den Stufen des erhabenen Herrscher-Thrones wird ein Gesuch um Rechtsschutz, weil es ganz im Sinne unseres hochverehrten gerechten Monarchen liegt, zuversichtlich willfahrend aufgenommen werden.

Auf Ansuchen der Commission übernahmen es Herr Dr. Rizy und Herr Sporlin, die eingelaufenen schriftlichen Thatsachen zu ordnen, und von den in Protokollen niedergelegten Verhandlungen einen Auszug zu machen. Diese Belege wurden einer unterthänigsten Bittschrift angeschlossen, welche Herr Dr. Rizy entwarf.

In einer Schlußsitzung wurde nochmals Alles reiflich erwogen,

die umfangreiche Aufgabe der beiden Herren als vollkommen gelöst erkannt, und im sicheren beruhigenden Vertrauen auf die angestammte unerschütterliche Gerechtigkeitsliebe Sr. Majestät, sieht der nied. österr. Gewerb-Verein einem Erfolge entgegen, welcher den schlechten, dem gedeihenden Entwicklungs-Gange einer wachsenden Industrie störend in den Weg tretenden Umtrieben für immer ein Ziel setzen, oder bei dennoch vorkommendem jedesmaligen Hervortreten, empfindliche Bestrafung nach sich ziehen wird.

Die General-Versammlung bestätigte die in diesem Berichte für Herrn Németh beantragte Bronze-Medaille, welche demselben als Anerkennung seiner Leistungen in der Erzeugung von Borsten-Pinseln, und zur Aufmunterung, zuerkannt wurde. Auch genehmigte die General-Versammlung die Erneuerung der Preisausschreibungen für die Verbesserung der im Inlande erzeugten Aquarellfarben, Haar- und Borsten-Pinsel.

Bericht des Secretärs der Abtheilung für Baukunst,

Herrn Paul Sprenger,

k. k. Hofbaurath.

Ihre Abtheilung für Baukunst und Baugewerbe hat die Ehre, Ihnen hiermit durch mich über die Erfolge ihres Wirkens im verflossenen Jahre, folgenden Bericht zu erstatten.

Die Bestrebungen der Abtheilung zur Förderung baugewerblicher und bauwissenschaftlicher Anregungen haben so wie in den früheren, so auch in dem abgelaufenen Jahre zu manchen günstigen Resultaten geführt.

Mit Uebergehung der zahlreichen Begutachtungen von verschiedenen, Ihrer Abtheilung seit der General-Versammlung im Mai v. J. zur Prüfung zugewiesenen Gegenständen, welche theils durch die Berichterstattungen in den Monatsversammlungen, theils durch die Tagesordnung zu Ihrer Kenntniß gelangt sind, erlaube ich mir, Ihre Aufmerksamkeit auf einige mehr hervorragende Beschäftigungen der Abtheilung zu lenken.

Sie werden Sich, meine Herren, noch des Concurses um den Preis erinnern, welcher in Folge mehrseitiger Beobachtungen, für die beste wissenschaftliche Bestimmung der Dimensionen der Rauchfänge bei größeren Feuerungen, ausgeschrieben wurde. Diese Preisausschreibung führte nicht zu dem beabsichtigten Zwecke.

Ihre Abtheilung ging hiebei von der Ansicht aus, daß mehrere runde, enge, und die Dimensionen der für industrielle Zwecke bestimmten Gebäude nicht weit überragende Rauchfänge, statt eines weiten und sehr hohen Rauchfanges, besonders bei Kesselfeuerungen für Dampfmaschinen u. dgl. eine Ersparung an Brennmateriale und an Baukosten anhoffen lassen.

Weil solche Gebäudeanlagen zur Constatirung eines noch nicht gewissen Erfolges, schon wegen der bedeutenden Kosten, von einzelnen Industriellen nicht wohl ausgeführt werden können — so haben es sich die Mitglieder Ihrer Abtheilung angelegen seyn lassen, bei vorkommenden Gelegenheiten die praktische Durchführung dieser Aufgabe im Auge zu behalten — und Ihre Abtheilung ist schon heute in der angenehmen Lage, Ihnen berichten zu können, daß mehrere solcher Kesselfeuerungen bereits ausgeführt sind, und daß eine derselben sich bereits seit länger als einem halben Jahre im Betriebe befindet, und dem beabsichtigten Zwecke vollkommen entspricht.

Wegen der größeren Entfernung dieser Anlagen von Wien, werden die Detail-Berichte der Resultate solcher Feuerungen, nach den im Zuge befindlichen, längere Zeit in Anspruch nehmenden Experimenten, Ihnen mitgetheilt werden; in baulicher Beziehung unterliegt der Vortheil einer solchen Anlage keinem Zweifel.

Einem nicht weniger interessanten Theile der Construction, nämlich: der Anwendung schmied- und gußeiserner Träger, zur Aufstellung von Scheidemauern, oder Einwölbung von Räumen, die auf andere Weise nicht feuersicher gebaut werden können, widmete Ihre Abtheilung in dem verflossenen Jahre fortwährende Aufmerksamkeit. — Die Veröffentlichung von Zeichnungen zur Verbreitung geeigneter Formen für diesen Zweck, durch Mitglieder der Abtheilung, ist bereits im Zuge.

Unter den Gegenständen, mit welchen sich Ihre Abtheilung ferner beschäftigte, nimmt die Ausschreibung eines Preises für die fabrikmäßige Erzeugung eines hydraulischen Cementes im Inlande, den wichtigsten Platz ein, nicht allein wegen der vielfachen Mühewaltung bei den vorgenommenen Experimenten und Untersuchungen, als wegen dem praktischen Erfolge, welchen der betreffende Concurs herbeiführte.

Wiewohl der ausgeschriebene Preis für die inländische Erzeugung eines hydraulischen Cementes, von der dazu berufenen Commission nicht zuerkannt werden konnte, so hat diese Preisausschreibung eine vielseitige Anwendung des hydraulischen Kalkes veranlaßt, während man dieses Baumateriale

früher nur in einem engeren Kreise, und außer diesem, beinahe nur dem Namen nach kannte.

Wir sehen aber seit der im Monate März 1843 erfolgten Preisausschreibung, hydraulischen Kalk bei mehreren Privat- und einigen öffentlichen Gebäuden in größerem Maße in vielfache Anwendung bringen, indem man seine ausgezeichneten Eigenschaften, welche, man kann sagen, zwischen dem gewöhnlichen Mörtel und dem besten englischen Cemente die Mitte halten, kennen und schätzen gelernt hat.

Es sind an den nied. österr. Gewerb-Verein und an die einzelnen Mitglieder Ihrer Abtheilung eine größere Anzahl Anmeldungen über die Erzeugung von hydraulischem Kalke gelangt; die Resultate der mit diesen Kalken vorgenommenen Proben haben zwar in Beziehung auf Festigkeit verschiedene Resultate geliefert, allein jeder dieser hydraulischen Kalke hat einen seiner Verwendbarkeit angemessenen Kreis gefunden.

Außer den zum oben genannten Concurse eingelangten hydraulischen Kalken der Herren Kink, Fröhlich, Mayer, Knöpfelmacher und Waser hat die Abtheilung auch den von Herrn Ritter von Hohenblum in Tobernikhof bei Mölk erzeugten Kalk untersucht, der in größerer Menge bei vielen Gebäuden in Wien mit einem befriedigenden Erfolge theils zu Bau-Ornamenten, theils zum Anwurfe und Ueberzuge verwendet wird.

Eben so prüfte sie die hydraulischen Kalke, welche Herr Aloys Wenger und die Amtsverwaltung der Herrschaft Stollberg eingesendet haben; dieser letztere Kalk dürfte, da sein Fundort in der Nachbarschaft desjenigen liegt, welcher von unserem Vereins-Mitgliede Herrn Fröhlich ausgebeutet wird, auch dem Kalke dieses letzteren in seinen guten Eigenschaften ähnlich seyn.

Sowohl die bereits eingetretene größere Concurrenz als auch der Umstand, daß in der Nähe von Wien durch ein Mitglied unseres Vereins, Herrn Dr. Hörnes, ein vulkanisches Fossil, (Dolerit) aufgefunden worden, welches sich, wie Traß, Puzzolane und Santorinerde zur Fabrikation eines hydraulischen Cementes sehr gut eignen dürfte, stellt noch bessere Erfolge in Aussicht.

In der verflossenen monatlichen Versammlung am 6. April

ist bei Gelegenheit der Berichterstattung über die Resultate des Concurses um den Preis, welcher für die fabrikmäßige Erzeugung eines hydraulischen Cementes im Inlande, ausgeschrieben wurde, der Antrag gestellt worden, den Herren Bewerbern Kink, Fröhlich und Mayer, in Berücksichtigung ihrer Verdienste um die Erzeugung, Anwendung und Verbreitung hydraulischer Kalke, die silberne Vereins-Medaille zuzuerkennen.

Ihre Abtheilung stellt nunmehr die Anträge:

Erstens, die Auszeichnung der genannten drei Bewerber mit der silbernen Medaille, so wie

Zweitens, die Erneuerung der Ausschreibung der großen goldenen Medaille im Werthe von 1000 fl. für die fabrikmäßige inländische Erzeugung von hydraulischem, dem englischen ähnlichen Cemente, zu bestätigen.

Die General-Versammlung genehmigte diese Anträge.

Bericht des Secretärs der Abtheilung für Druck und Weberei,

Herrn Theodor Hornbostel,
k. k. landespriv. Seidenzeugfabrikant.

Im Nachfolgenden habe ich die Ehre, Ihnen, geehrte Herren, eine kurze Uebersicht der Gegenstände, welche die Thätigkeit Ihrer Abtheilung für Druck und Weberei im Laufe des verflossenen Vereinsjahres in Anspruch nahmen, vorzulegen:

In Folge der in der General-Versammlung am 13. Mai verflossenen Jahres beschlossenen Ausschreibung eines Preises für die fabrikmäßige inländische Erzeugung eines für Kattun-Druckereien vollkommen brauchbaren Gummi-Surogates, haben die Herren Pentlarz in Prag, und Pospischil in Wien, Proben von derlei Surogaten zur Beurtheilung übergeben. Es wurden praktische Versuche in größerem Maßstabe mit den Fabrikaten dieser Herren veranlaßt, und Ihre Abtheilung kann Ihnen schon jetzt die Versicherung geben, daß diese Preisausschreibung bereits gute Erfolge veranlaßt habe; es wurde nämlich nicht nur die Aufmerksamkeit mehrerer Fabrikanten auf diesen Gegenstand geleitet, sondern auch das Fabrikat der genannten Herren bewährt sich in vielen Fällen als ein ganz brauchbares Ersatzmittel des arabischen Gummi. Die Abtheilung hofft, Ihnen binnen Kurzem hierüber ausführlichere Nachweisungen geben zu können.

Die für die Darstellung bleu français gefärbter Seide ausgeschriebene Prämie wurde, wie Ihnen aus dem hierüber erstatteten Berichte bekannt ist, nicht gewonnen. Durch die wiederholten Preisausschreibungen ist aber unter unsern Färbern eine rege Concurrenz hervorgerufen worden, welche den betreffenden

Industriellen, wenn auch nicht vollkommen gutes, doch brauchbares bleu français verschaffte.

Eine Eingabe des Herrn Prandini veranlaßte die Abordnung einer besonderen Commission zur Besichtigung seiner im verflossenen Jahre im k. k. Augarten bestandenen Seidenzucht, und Prüfung seiner Fantaisie-Seide-Erzeugung. Sie wurden durch den Bericht dieser Commission in Kenntniß gesetzt, daß Herr Prandini die Seidenabfälle zu bleichen versteht, daß sie nach der Bleiche schönen Glanz und Haltbarkeit zeigen, daß aber die Hauptsache, nämlich das Verspinnen dieser Abfälle, für Oesterreichs Industrielle immer noch ein frommer Wunsch und eine noch zu lösende Aufgabe bleibt.

Ein Gesuch des Manufactur-Zeichners Herrn Heyschneider in Wien, um die Ertheilung einer Unterstützung, erledigte Ihre Abtheilung durch Hinweisung des Bittstellers auf die abgehaltenen Prämien-Concurse für Manufactur-Zeichner, und auf die jährlich sich wiederholenden Ausstellungen von Manufactur-Zeichnungen zum Verkaufe, bei welchen der Bittsteller mit seinen Leistungen nie erschienen war, und die demselben doch auf die angemessendste Weise Gelegenheit zum Erwerbe geboten haben.

Auf eine in den Verhandlungen des preußischen Gewerb-Vereins beschriebene Spulmaschine aufmerksam gemacht, unterzog die Abtheilung diese Maschine einer näheren Prüfung, fand sich aber nicht veranlaßt diesem Gegenstande eine weitere Folge zu geben.

Mitgetheilte Proben von Solanum guinense, welches zum Rothfärben, so wie von Gabat-Blättern, die zum Schwarzfärben im Auslande in Anwendung seyn sollen, veranlaßten die Vornahme von Färbeversuchen, welche aber bis jetzt keine günstigen Resultate geliefert haben. Es scheint zur Entwicklung und Auflösung des Pigmentes ein eigenthümliches Verfahren nöthig, welches Ihre Abtheilung bis jetzt noch nicht ermitteln konnte.

Durch ein Vereins-Mitglied wurde die Abtheilung in Kenntniß gesetzt, daß in England in neuester Zeit eine eigenthümliche Art Schafwollwaarendruck in Aufnahme sei, bei welchem das Dämpfen und Waschen erspart würde, indem nämlich trocken

pulverisirte Farbe mit einer Kautschuklösung vermischt, und hiermit mittelst Walzendruck eine schöne Waare erzeugt werden soll. Desgleichen sollen die Pressions-Walzen zum Walzendrucke, mit Kautschuk überzogen werden, um sie weich zu machen, wodurch das kostspielige Filztuch erspart würde. Ihre Abtheilung benützt diese Gelegenheit Ihnen bekannt zu geben, daß unser geehrtes Mitglied Herr Reithoffer bereits erklärt habe, sowohl die Kautschuklösung zur Farbenbereitung, als auch die Pressions-Walzen anfertigen zu wollen, wenn Jemand gesonnen seyn sollte hiermit Versuche zu machen.

Den von Herrn Pfantzert dem Vereine übergebenen Proben von sogenanntem chinesischen Grase und daraus erzeugten Geweben, wendete Ihre Abtheilung ihre volle Aufmerksamkeit zu, und erkannte es als höchst wichtig, sobald als möglich in den Besitz von größeren Quantitäten dieses Materiales zu gelangen, um hier Spinn- und Webeversuche in größerem Maßstabe anstellen zu können. Leider war in dem Augenblicke, als der Auftrag zum Einkaufe dieses Rohstoffes nach England gelangte, kein solcher Rohstoff zum Ankaufe vorräthig; Ihre Abtheilung wird aber nicht säumen, für baldmöglichste Beischaffung dieses Materiales Sorge zu tragen. Kleine Färbeversuche, welche mittlerweile vorgenommen wurden, haben gezeigt, daß sich diese Faser gegen Farbenpigmente sehr ähnlich der Flachsfaser verhält, daß also auf ihr alle Farben eben so schön wie auf der Leinenfaser darzustellen seyn dürften.

Eine im Moniteur industriel, so wie im List'schen Zollvereinsblatte enthaltene Mittheilung über eine von Croulette in Rouen gemachte Erfindung, croisirte Schafwollstoffe auf mechanischen Webestühlen zu erzeugen, veranlaßte Ihre Abtheilung, brieflich nähere Erkundigungen hierüber einzuholen. Sie erfuhr auf diese Weise, daß Croulette auf Webestühlen von Herrn Andreas Köchlin in Mühlhausen Kammgarngewebe erzeugt, daß er ferner Versuche gemacht habe, Tuch und tuchähnliche Gewebe zu erzeugen, die aber nicht gelungen seyn sollen, und daß seine Erfindung, auf die er ein Patent genommen habe, hauptsächlich in einer eigenthümlichen Schlichtung und Vorbereitung der

Schafwollketten bestehe. Nachdem der Erfinder aber die von ihm angewandten Mittel sehr geheim hält, so konnte Ihre Abtheilung nichts näheres in Erfahrung bringen, und muß es dem Einzelnen, den die Sache vielleicht näher berührt, überlassen, sich auf directem Wege die nöthigen Aufschlüsse zu verschaffen.

Dem Ansuchen des Herrn Oettinger um Begutachtung seiner Vorrichtung zum Unterschlingen der Seide in Strähne, wird Ihre Abtheilung in kürzester Zeit nachkommen, und Ihnen in einer der kommenden Monatsversammlungen darüber Bericht erstatten.

Die Eingabe des Herrn Straßenbau-Ingenieurs Tesche, in Waidhofen an der Thaya, über den traurigen Zustand der Weber im V. O. M. B. und dessen Vorschläge zur Hebung und Verbesserung desselben, hat die Abtheilung in Verhandlung genommen, und wird in einer der kommenden Monatsversammlungen ihre motivirten Ansichten hierüber mittheilen.

Von Seite der hohen k. k. allgemeinen Hofkammer wurden dem Vereine im verflossenen Jahre vielfältige Mittheilungen über Handels- und Industrie-Verhältnisse des Auslandes übergeben, welche Ihre Abtheilung mit großem Interesse zur Kenntniß nahm, und deren Inhalt durch Auflage in den Lesezimmern des Vereines, auch Ihnen, meine Herren, bekannt geworden ist.

Die schon im verflossenen Jahre, durch die Fürsorge Sr. Excellenz des Herrn Hofkammer-Präsidenten dem Vereine mitgetheilten Bemerkungen des Herrn Obereinnehmers Tischer, über den Handel in der Levante und die dort gangbaren Waaren, wurden von Ihrer Abtheilung einer gründlichen Betrachtung unterzogen, und sie erlaubte sich nach wiederholter Besprechung und reiflicher Ueberlegung, ihre Ansichten über diesen wichtigen Gegenstand, durch den Verwaltungsrath an Se. Excellenz gelangen zu lassen.

Durch Vermittlung Ihrer Abtheilung wandte sich eine Anzahl von Bandfabrikanten in einer Ihrer letzten Monatsversammlungen an Sie, meine Herren, mit dem Ansuchen, dem durch dieselben zugesicherten Geldbetrage von 1400 fl. Ihre große goldene Medaille beizufügen, und als Preis für vollkommene, allen zeitgemäßen Anforderungen entsprechende Bandappretur im Inlande

zu bestimmen. Dieselben legten Ihnen damals das bezügliche Preisprogramm zur Genehmigung vor, und Ihre Abtheilung stellt nun den Antrag: die Ausschreibung der großen goldenen Vereins-Medaille im Werthe von 1600 fl. als Prämie für vollkommene Bandappretur im Inlande, bestätigen zu wollen.

Die General-Versammlung genehmigte diesen Antrag.

Bericht des Bibliothek-Verwalters,

Herrn Johann Baptist Zahlbruckner,

Privat-Secretär Sr. k. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Johann Baptist.

(Vorgetragen von dem ersten Vereinssecretär Herrn kaiserl. Rath Reuter.)

Der Abschluß des so eben beendigten siebenten Vereinsjahres, wies den Stand der Vereins-Bibliothek in nachstehenden Zahlen aus:

1502 Werke in 3165 Bänden; 643 Landkarten, theils in Atlassen, theils in einzelnen Exemplaren; 7 geognostische Tabellen; 48 verschiedene Kunsthefte und 3 Manuscripte.

Die Namen der Personen und Mitglieder, so wie jene der Vereine, welche, außer dem mit ihnen eingeleiteten Tauschverkehre, die Bibliothek mit Geschenken unterstützten, und denen hierfür auch öffentlich Dank gesagt wird, sind folgende:

A. Aus dem Inlande: Die Herren Johann Bruschetti, Anton Chwalla, Wilhelm Haidinger, Franz Hauke, F. C. Hillardt, Johann Hönig, Ignaz Klang, Joseph Kudler, Moritz Loehr, Anton Martin, Bernhard Petri, Jakob Reuter, Wilhelm Schwarz, Paul Sprenger und Peter Tunner; dann die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, und die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft für Tirol und Vorarlberg.

B. Aus dem Auslande: Wilhelm Freih. v. Reden in Berlin; der Gewerb-Verein in Breslau, der Industrie-Verein für Sachsen; der polytechnische Verein für Baiern, und die Société industrielle in Mühlhausen.

Außerdem beehrte die hohe k. k. allgemeine Hofkammer den Verein mit Blanqui's Werk über die französische Industrie;

und von der k. k. nied. österr. Landes-Regierung erhielten wir die Additional-Acte zur Elbeschiffahrts-Acte vom Jahre 1821.

Wie in dem Jahre 1844, wurden auch in dem verflossenen, der Copir-Anstalt des Vereins mehrere, dorthin gehörige gewerbliche Illustrationswerke, von der Bibliothek abgegeben.

In Würdigung des willkommenen und frequenten Besuches der Lese-Zimmer des Vereines, wurden denselben im Anfange dieses Jahres, mehrere neue Journale, und zwar fünf hilfswissenschaftliche, drei gewerbliche und commerzielle, und zwei politische zugeführt.

Mit Hinzurechnung der im verflossenen Vereinsjahre geschehenen Vermehrung, besteht das Inventarial-Vermögen der Vereins-Bibliothek mit Ende December 1845:

An Büchern, Journalen, Landkarten u. s. w. in	15,235	fl.	32 kr.	C. M.
An Mobilare in	367	»	30 »	» »
Zusammen .	15,603	fl.	2 kr.	C. M.

von welcher Summe der Ausweis des dießjährigen Zuwachses, dem Verwaltungsrathe zur Assecuranz übergeben werden wird.

Bericht der besonderen Commission zur Prüfung der Casse-Rechnungen.

Von

Herrn Carl Schedl,

k. k. landespriv. Fabriks- und Eisenwerkbesitzer.

In Ihrer letzten Monatsversammlung am 6. April d. J. haben Sie eine Commission gewählt, welche im Sinne des §. 44 der Statuten, die Vereins-Casse-Rechnungen und den Ausweis der Vermögens-Gebarung prüfen, und Ihnen in der heutigen General-Versammlung darüber Bericht erstatten soll. Mir wird die Ehre zu Theil, Ihnen im Namen dieser Commission die Ergebnisse dieser Prüfung vorlegen zu dürfen.

Ihre Commission hat, um das in sie gesetzte ehrende Vertrauen auf eine würdige Weise zu rechtfertigen, diese Rechnungs-Prüfung mit der größten Genauigkeit vorgenommen, sie hat nicht nur die in den Rechnungen in Ansatz gebrachten Empfangs- und Ausgabs-Posten mit den betreffenden Belegen genau verglichen, sondern sie hat sich auch von der statutenmäßig erfolgten Casse-Anweisung jeder einzelnen Ausgabs-Post überzeugt, und das ganze Rechnungs-Elaborat vollkommen richtig befunden.

Ihre Commission, meine Herren, ist in Folge dessen in der angenehmen Lage, Ihnen die beruhigende Versicherung geben zu können, daß Ihr Verwaltungsrath die ihm gewordene Aufgabe der Bewirthschaftung unseres Vereins-Vermögens auf die entsprechendste und befriedigendste Weise gelöset habe; denn wie Sie Sich aus der Ihnen heute übergebenen allgemeinen Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben selbst überzeugen wollen, hat sich das Vereins-Vermögen in dem Zeitraume vom 1. Jänner bis Ende

December 1845 um die namhafte Summe von mehr als 4000 fl. vergrößert, während doch die den Vereins-Zwecken gewidmete Aufwands-Summe keineswegs hinter jener des Vorjahres zurückblieb. Der Rechnungsabschluß für die genannte Zeitperiode weiset ein schließliches reines Activum von 40,509 fl. 16 kr. nach.

Dieses Ergebniß liefert den erfreulichen Beweis, daß das Gedeihen unseres Vereines sich auch auf seine finanzielle Stellung ausdehnt, und daß wir demnach zu der schönsten Hoffnung für die erfolgreiche Lösung der Vereins-Aufgaben auch für die weitere Zukunft berechtiget sind.

Noch sei es Ihrer Commission erlaubt den Antrag zu stellen, Sie wollen Ihren Verwaltungsrath ermächtigen, dem Herrn Casse-Verwalter Rudolph Freiherrn v. Puthon, für die mit eben so vieler Genauigkeit als Umsicht geführte verantwortliche Besorgung des Cassewesens, den wohlverdienten Dank des Vereines erkennen zu geben.

Die General-Versammlung genehmigte diesen Antrag.

Nach diesen Berichten wurden folgende Vorträge gehalten.

Bemerkungen über das Zeichnen, und insbesondere über das Zeichnen nach der Natur, letzteres auch mit Rücksichtsnahme auf Photographie.

Von

Herrn Leopold Oescher,

Architekt.

Das Zeichnen überhaupt beruht auf der Fähigkeit, bestimmte reelle, oder gedachte Objecte entweder

1. bloß ihrer Form, oder
2. ihrer Form und Beleuchtung, oder endlich
3. ihrer Form, Beleuchtung und Farbe nach, mit höchstens zwei Tönen darzustellen.

Zeichnen, ohne damit zugleich das freie Handzeichnen zu verstehen, ist, wie ich glaube, nicht denkbar; übrigens bitte ich im Voraus zu berücksichtigen, daß ich bei diesen kleinen Andeutungen mich hauptsächlich auf das Zeichnen eines Architekten, wobei die Linearzeichnung, die gesammte Ornamentik, und in untergeordneter Weise das Figuralische und Landschaftliche bezeichnet werden darf, beschränke.

Das Zeichnen nach bloßer Form mit dem gewöhnlichen Ausdrucke „Contour-Zeichnen“ belegt, ist die einfachste und wichtigste Art. Auf ihr ruht wie auf dem Fundamente, das Gebäude, der hauptsächlichste innere Gehalt der Darstellung; alles Uebrige bleibt immer nur weitere künstlerische Zuthat.

In Ansehung der Wichtigkeit nun, welche das Contour-Zeichnen einnimmt, dabei eine so vielfältige Uebung schon zur Erreichung einer nur mittelmäßigen Handgeschicklichkeit erfordert,

glaube ich einer einfachen natürlichen Beihilfsübung, welche von dem k. k. Hofbaurathe Herrn Peter Nobile schon vor sehr geraumer Zeit ausging, vorzüglich aus dem Grunde nicht übergehen zu dürfen, weil sowohl so Viele Andere, wie ich, einen wesentlichen Nutzen daraus schöpften.

In Folgendem dürfte eine Uebersicht hiervon klar werden.

„Jeder Architekt hat sich auch mit vielen geraden Linien zu beschäftigen, jeder derselben ist vermöge seines Faches gezwungen, sich fast unzählige Skizzen in der kürzesten Zeit zu verfertigen, dadurch tritt nun das Bedürfniß, lange gerade Linien mit freier Hand zeichnen zu können, wesentlich hervor.“

Herr Peter Nobile, als Director der Architektur-Abtheilung an der hiesigen k. k. Akademie der bildenden Künste, ließ daher ganz einfach von den ihm anvertrauten Schülern die geradlinigen Bleizeichnungen mit Tusch frei ausziehen, dabei ergab sich sehr oft eine Masse von geraden Linien, in der bedeutenden Länge von 2 und sogar 3 Schuhen. Diese Uebung hat schon eine theilweise, ziemliche Fertigkeit und Festigkeit der Hand zur Folge.

„Da sich weiters, so zu sagen, alle krummen Linien aus der kreisförmigen entwickeln, diese die einfachste, regelmäßigste, vielleicht die schönste, gewiß aber die wichtigste ist, so folgt wieder die Wesenheit, gute Kreise ohne Zirkel machen zu können, mithin weiters von selbst, Kreise und Segmente, vielleicht unter Verbindung mit geraden Linien, und unter Bestrebung einer schönen Zusammenstellung und Formgebung des Ganzen, recht oft vielfältig frei zu versuchen.“

Diese zwei vom gedachten Herrn Hofbaurathe angegebenen Uebungsarten in den gehörigen Schranken gehalten, sind allen angehenden Zeichnern wesentlich zu empfehlen. Der Einwurf, daß es Personen gibt, die sehr hübsche Kreise frei ziehen, ohne überhaupt Zeichner zu seyn, ist, glaube ich, hierauf nicht anwendbar.

Die zweite Art des Zeichnens, nämlich nach Form und Beleuchtung zugleich, ist meiner Meinung nach eine kräftige Andeutung des eigentlichen, sich aber erst in der Idee zu ergänzenden vollständigen Effectes, indem man Gegenstände von bloß weißer

Farbe sich vorstellt; sie ist aber zur Darstellung von Maß-, Werks- und vorzüglich Detailplänen ꝛc. ꝛc. so wie zum Studium über Licht und Schatten, höchst geeignet.

Die dritte Zeichnungsweise, nämlich unter Berücksichtigung von Form, Licht, Schatten und Farbe, ist eigentlich jene, welche die Natur an jedem dem Auge sichtbaren Gegenstande weiset; sie ist auch einzig und allein die vollkommene, daher auch die Uebungswertheste.

Ganz anders tritt aber in der Behandlungsart das Zeichnen nach diesen Anforderungen hervor, denn auch ganz anders erscheinen oft hier Licht- und Schattentinten, als in deren Theorie. So muß oft dort der dunkelste Fleck gezeichnet werden, während der Regel nach der lichteste hinkommen sollte, und dieß wieder aus dem Grunde, weil jede Farbe für sich, in Ansehung der Dunkelheit, einen eigenthümlichen Ton besitzt.

Diese Art der Zeichnung, welche vorzüglich bei durchgeführten Bleizeichnungen, bei Zeichnungen in Tusch, oder bei Lithographien, einzig und allein mit ganzem Erfolge angewendet werden kann, ist bei ziemlich vollendeten architektonischen Zeichnungen im Allgemeinen vielleicht zu wenig beachtet; sie ist aber um so berücksichtigungswürdiger, als hiedurch unter Einem der Lithographie, welche die häcklichste Behandlungsweise erfordert, nicht unwahrscheinlich in der Folge ein wesentlicher Dienst erwachsen würde.

Da nun das Zeichnen nach der Natur, in der so eben erwähnten dritten Art zu zeichnen, als das möglichst Vollkommene in der Zeichenkunst sich herausstellt, so kann auch nur nach dieser Methode ein wahrer Bildungsweg in diesem Zweige der Kunst überhaupt möglich seyn; da gibt es aber kein anderes Mittel, als Talent, Fleiß und Beharrlichkeit, um vorwärts zu kommen; sehr anzurathen sind einige, wenn auch sehr leichte Versuche in der Malerei, um überhaupt die Farben besser sehen zu lernen.

Für jene Fälle jedoch, wo es sich vorzüglich um eine große Ausbeute, z. B. von einem und demselben Gegenstande in der Natur, und um möglichste Zeitbenützung handelt, glaube ich einige Mittel berühren zu müssen, die einigermaßen, d. h. durchaus

ohne sanguinische Hoffnungen zu erregen, erwähnenswerth, und für geübte Zeichner sehr benützbar erscheinen, nämlich:

1. Der neueste von Gavard erfundene Diagraph; derselbe wurde mir von Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten v. Metternich zu Versuchen gnädigst übergeben. Dieser Apparat ist gewiß einer der sinnreichsten, jedoch unendlich delikat, daher für mich, um im Freien, bei jedem Wetter, bei Staub, oft auf Gerüstungen ꝛc. zu arbeiten, leider nicht zugänglich; ich mußte daher in Ansehung der auf dem Platze vor kurzer Zeit ausgefertigten Effect-Skizzen vom hiesigen St. Stephans-Dome, welche ich mir die Ehre gebe, Ihnen, hochverehrte Herren, zur Ansicht vorzulegen, von diesem Apparate abstrahiren.

2. Die Albrecht Dürer'sche Glastafel. Dieselbe ist uns seit der Zeit dieses Meisters bekannt, und besteht in nichts Anderem, als in einer mit Firniß oder mit Gummiwasser bestrichenen aufrechten Glastafel, und einem fixen Augpunkte (Ocularständer). Sie ist, meines Wissens nach, wegen der höchst bequemen Lage beim Zeichnen, und der noch größeren Schwierigkeit, durch die feine Oeffnung des Augpunktes gut zu sehen (besonders wo großer Lichtandrang das Auge des Zeichners stört) sehr wenig im Gebrauche; allein trotz dem, daß ich mich während meines ganzen Lebens aus diesen selbst erprobten Gründen nie herbeilassen konnte, diese sogenannte Firnißtafel anzuwenden, so gaben mir einiges Nachdenken und einige Versuche, unter Berücksichtigung des Folgenden, ziemlich gute Erfolge, die jedoch, um in kein Mißverständniß zu gerathen, bloß in der Erlangung einer Gruppirung der Hauptmassen, oder in Angebung der Hauptcharakteristik eines Details, mithin in sehr schätzenswerthen Dingen, bestehen. Eine solche Glastafel liegt ebenfalls zur Einsichtsnahme bereit. Die Zubereitung dieser Tafel geschieht mit einem Anstriche von $^1/_3$ Damar-Firnisse und $^2/_3$ Terpentingeist; ich halte diesen Anstrich für besser als Gummiwasser; übrigens ist dieses nicht von großer Wesenheit; gezeichnet wird, so viel ich bis jetzt weiß, am besten mit chemischer Kreide (d. i. jener für die Lithographie), sie läßt sich oftmals ohne Beschädigung des Firnisses naß wegwischen.

Der fixe Augpunkt, oder der Ocularständer, fällt für nahe

Objecte ganz weg, man sieht mit offenem Auge frei und ungehindert; Augengläser sind ebenfalls anwendbar; da es aber hiebei höchst nothwendig ist, den Kopf in unverrückter Lage während des Zeichnens zu halten, so gibt es kein anderes einfacheres Mittel, als sich mit den Zähnen, z. B. an dem Brete, worauf die Glastafel befestiget ist, zu halten; will man dieß nicht, so muß man zu dem, die Augen verderbenden Ocularständer seine Zuflucht nehmen, und sich gewöhnlich mit einer kleineren Ausdehnung des Bildes begnügen. Hiebei ist Schnelligkeit sehr zu empfehlen, weil man nicht lange in der gezwungenen Lage aushält. Das Zeichnen selbst, wird wesentlich erleichtert, wenn man die rechte Hand durch die linke oder durch einen leichten Stab stützet.

Am besten an Ort und Stelle wird nun die so erhaltene schwankende Haupt-Contour in der Art auf Strohpapier durchgezeichnet, daß gleich unter Einem die nöthigen Correctionen und die weiteren Charakterzüge der Details eingezeichnet werden; auf diese Art richtet man sich z. B. an einem Nachmittage zwei bis drei solche Contouren auf Strohpapier her, diese selbst überträgt man dann sogleich, oder bequemer zu Hause, je nachdem es der Gegenstand zuläßt, in seinen Block, und verfügt sich wieder zur vollständigen Auszeichnung des anderen Tages an Ort und Stelle; man hat daher das Zeichenpapier wenig in Angriff genommen. Im Allgemeinen erscheint mir die Glastafel, wie sie hier detaillirt wurde, vorzüglich für Landschafts- und Veduten-Maler anwendbar; dieß um so mehr, wenn die Vorrichtung mehr zum Transporte, mit einer leichten, messingenen drehbaren Rahme eingerichtet, d. h. in einer mechanischen Werkstätte ordentlich verfertiget, und unter Einem auf ein leichtes tragbares Stativ Bedacht genommen wird.

3. Die Camera lucida.

Ein allgemein bekanntes sehr bequemes Instrument, vorzüglich zu Details, und dann anwendbar. wenn man bequem und direct in großer Nähe, zur Seite des einfallenden Lichtes, vor selben befindlich seyn kann. Auch wird hiebei, wenn dessen Anwendung möglich ist, das gleichwohl wenig zeitraubende Durch-

zeichnen ganz vermieden. Die letzten zwei Blätter in der Vorlage nehmen auch hierauf Bezug.

Bloß diese zwei Hilfs-Apparate fand ich bis jetzt für den praktischen Gebrauch für mich zugängig.

Erst seit Kurzem bestrebe ich mich noch, unter Anleitung unseres geehrten Mitgliedes Herrn Anton Martin, die Talbotypie oder Photographie auf Papier, wovon einige Proben von Herrn Martin verfertiget vorliegen, für die Zeichenkunst in meiner Sphäre und in meinen Verhältnissen zu benützen; nämlich aus den positiven Bildern die malerischen Effecte in der Natur besser sehen, daher vor dem natürlichen Originale auf dem Papier besser geben zu können; aus den negativen aber, die geometrischen Verhältnisse unter den Hauptmassen xc. eines architektonischen Bildes zu ermitteln.

In der Folge, so Gott will, und mir die Gelegenheit geboten bleibt, werde ich mir neuerdings die Ehre geben, Ihnen, geehrte Herren, auf dieser gewiß nicht pedantischen Bahn (wo ich nämlich gerne die Wissenschaft als Stütze der Zeichenkunst ganz gebrauchen möchte) einen weiteren übersichtlichen Bericht zu erstatten, und vielleicht erfreuliche Fortschritte vorzulegen, und dieß um so zuversichtlicher, als mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten steht, daß die, eine große Weichheit und eine bedeutende Bequemlichkeit mit sich führende Talbotypie, in der neuesten Zeit von vielen Seiten mit Geschick gepfleget, einen noch weit höheren Standpunkt, vorzüglich dann, wenn hiezu brauchbareres Papier sich vorfindet, einnehmen, daher auch eine weit größere Verwendung in der Zeichenkunst zulässig machen wird. Hieraus dürfte ein natürlicher Mentor für die höheren Stufen der Zeichenkunst hervorgehen.

Ueber das von Herrn Daniel Hooibrenck, in den Freiherrlich v. Hügel'schen Gärten in Hietzing, zur Heizung der Gewächshäuser angewendete Heiz-System.

Von

Herrn Carl Rumler,

Custos-Adjunct am k. k. Hof-Mineralien-Cabinete.

Das große Aufsehen, welches der von Herrn Daniel Hooibrenck in den Freiherrlich v. Hügel'schen Gärten in Hietzing zur Heizung der Gewächshäuser in Anwendung gebrachte Apparat erregt hat, und zum Theil noch erregt, so wie die fabelhaften Angaben über dessen Wirksamkeit, welche in mehrere in- und ausländische Tageblätter übergegangen sind, haben mich bestimmt, diesen Gegenstand auch einmal vor Ihnen zur Sprache zu bringen, was Sie gewiß sehr gerne zugeben werden, da die Prüfung neuer Erfindungen und die Erforschung ihres Werthes zu einer der Hauptaufgaben unseres Vereines gehört.

Der von Herrn Hooibrenck angewendete Heiz-Apparat besteht in seiner einfachsten Form, wie mehreren von Ihnen aus eigener Wahrnehmung bekannt seyn dürfte, in einem parallelepipedischen, aus Ziegeln aufgeführten Ofen, in welchem in gehöriger Entfernung ober der Feuerstelle ein gußeisernes Rohr so angebracht ist, daß dessen beide Enden einige Zolle aus der Mauer hervorragen. An jedes dieser Enden ist eine Röhre von Eisenblech angesteckt, von denen die über der Heizthüre liegende, die Ausführungsröhre eines Centrifugal-Ventilators bildet, während die andere in den zu heizenden Raum mündet, und zur Fortlei-

tung der mittelst des Ventilators in das erhitzte gußeiserne Rohr getriebenen und daselbst erwärmten Luft dient.

Der Unterschied zwischen der für neu ausgegebenen Heizvorrichtung und jener, welche unseren gewöhnlichen Luftheizungen zum Grunde liegt, besteht also nur darin, daß bei der ersteren die heiße Luft in den zu erwärmenden Raum mittelst eines Ventilators eingeblasen wird, während bei den letzteren die heiße Luft bloß durch den auf sie von der kalten Luft ausgeübten Druck, in den zu heizenden Raum von selbst empor steigt.

Soll nun das von Herrn Hooibrenck angewendete Heiz-System im Vergleiche mit einer gewöhnlichen Luftheizung irgend einen Vortheil gewähren, so kann dieser seinen Grund nur in dem so eben angegebenen Unterschiede haben.

Betrachten wir zu diesem Ende zwei vollkommen gleiche gußeiserne Röhren, von denen jede durch einen besonderen Feuerraum so hindurch geleitet ist, daß an dieselbe der möglich größte Theil, der in den verwendeten gleichen Brennstoff-Mengen enthaltenen Wärme abgegeben wird, und stellen wir uns ferner vor, daß in die eine dieser Röhren die kalte Luft mittelst eines Ventilators eingetrieben wird, während sie in die andere nach physikalischen Gesetzen von selbst einströmt, so wird zwar, wenn der Ventilator mit der hiezu nöthigen Geschwindigkeit bewegt wird, binnen derselben Zeit durch die erstere Röhre mehr Luft geschafft werden können, als durch die letztere. Darum wird aber durch jene, in den zu heizenden Raum nicht auch schon eine größere Menge von Wärme gelangen, als durch diese; sondern es werden vielmehr die im Ganzen an die beiden zu erwärmenden Räume abgegebenen Wärmemengen einander ganz gleich seyn müssen, da nach unserer Voraussetzung die beiden Heizräume so vollkommen construirt sind, daß an beide Röhren, folglich auch an die durch sie hindurchgehende kalte Luft, der möglich größte Theil, der aus dem verwendeten Brennmateriale zu entwickelnden Wärme abgegeben werde.

Die sehr mystische Berufung auf die Expansions-Kraft der Luft, vermöge welcher diese, wenn sie mittelst eines Ventilators durch eine Röhre gepreßt wird, eine Zusammendrückung erleidet und daher Wärme abgibt, kann der früher

angestellten Betrachtung nicht im Geringsten in den Weg treten, da die Pressung, welche die mit Hilfe eines Ventilators durch eine Röhre getriebene Luft erleidet, so unbedeutend ist, daß für einen gut construirten Ventilator, dessen Flügel, bei einem Halbmesser von 2·12 Wiener Fuß, 712 Umdrehungen in der Minute machen, nur einer Quecksilbersäule von 0·53 Wiener Zoll Höhe entspricht.

Ueberlassen wir daher den Gewinn an Wärme, welcher sich aus der durch den Ventilator hervorzubringenden Pressung der Luft ergeben soll, ganz getrost jenen Herren, welche bei Anwendung einer Ventilation, ein mäßig großes Wohnzimmer mit einer Weingeist-Lampe, oder wohl gar mit einem Stückchen Wachskerze auf 30° R. erwärmen wollen. Vielleicht gelingt es diesen Herren noch einmal, die Wohnungen einer ganzen Stadt bloß durch die bei der Ventilation der Luft frei werdende Hitze, also ohne irgend einen Brennmaterial-Aufwand, mit der zum Heizen, Kochen, Braten und Backen erforderlichen Wärme um einen billigen Preis zu versorgen.

Wenn nun aber das auf der Anwendung eines Ventilators beruhende Zuströmen der kalten Luft in einem den Anforderungen einer richtigen Theorie und Praxis möglichst entsprechend construirten Luftheiz-Apparat nicht mehr Wärme fortzuleiten vermag, als das nach physikalischen Gesetzen von selbst erfolgende, so muß sich die auf die Bewegung des Ventilators zu verwendende Kraft offenbar als ein unnöthiger Verlust darstellen.

Ich übergehe daher auch alle die auf bloßen Täuschungen beruhenden Angaben über die enormen Vortheile, welche das für neu ausgegebene Heizsystem gewähren soll, und erlaube mir am Schlusse meines Vortrages nur noch darauf hinzuweisen, daß der von Herrn Hooibrenck angewendete Heiz-Apparat, wie ich auch schon in der Beilage zur Augsburger allgemeinen Zeitung vom 27. April l. J. zu bemerken Gelegenheit hatte, seinem ganzen Wesen und Umfange nach in England bereits am 18. Jänner 1834 patentirt wurde, folglich keineswegs für eine ganz neue Erfindung angesehen werden könne.

Hierauf schritt die General-Versammlung zur Medaillen-Vertheilung.

Die Betheilten hatten die Ehre, die Medaillen von Sr. k. k. Hoheit dem Durchlauchtigsten Herrn Protector, und die Anerkennungs-Urkunde von dem Herrn Vorsteher in folgender Ordnung zu empfangen.

Namen der Industriellen, welche für technische Leistungen mit Medaillen ausgezeichnet wurden:

Herr Wenzel Dietrich, mit der silbernen Medaille, in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienste als Polier und Werkführer bei Herrn Andreas Mikulitsch, Tribunal-Ingenieur und Stadt-Baumeister in Czernowitz, und seiner besonderen Verdienste bei der Einführung von Neuerungen und Verbesserungen in seinem Fache.

Die k. k. priv. Fabrik chemischer Producte des Herrn Carl Wagenmann in Liesing nächst Wien, mit der kleinen goldenen Medaille, in Anerkennung ihrer vollkommen gelungenen Leistungen in der Weinsteinsäure-Fabrikation.

Herr Jakob Waldstein, Optiker in Wien, mit der großen goldenen Medaille, als den für fabrikmäßige inländische Erzeugung eines zu dioptrischen Zwecken vollkommen geeigneten Flintglases, ausgeschriebenen Preis *).

Herr Carl Németh, Pinselmacher in Wien, mit der Bronze-Medaille, in Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen in Verfertigung der Borstenpinsel.

*) Die Belohnung von 300 fl. C. M. für die gegenwärtig gewesenen vier Arbeiter: Alois Reiner, Johann Leicht, Johann Hoch und Michael Hummel, welche am meisten zum Gelingen der Erzeugung beigetragen haben, wurde dem Erstgenannten eingehändiget.

Herr Franz Dominik Fröhlich, Kaufmann in Wien, mit der silbernen Medaille, in Anerkennung der Verdienste, welche er sich durch die Erzeugung von hydraulischen Kalke, um die Verbreitung eines besseren Baumateriales im Inlande, erworben hat.

Herr Franz Kink, k. k. Straßenmeister zu Kufstein in Tirol, mit der silbernen Medaille, in Anerkennung der besonderen Verdienste, welche er sich durch die Erzeugung des Kufsteiner hydraulischen Kalkes, um die Verbreitung eines besseren Baumateriales im Inlande, erworben hat.

Herr Joseph Mayer, Bau- und Zimmermeister in Innsbruck, mit der silbernen Medaille, in Anerkennung der Verdienste, welche er sich durch die Erzeugung von hydraulischen Kalke um die Verbreitung eines besseren Baumateriales im Inlande, erworben hat.

Hiermit wurde das Protokoll geschlossen.

Ueber den Handel mit Manufacturwaaren in Odessa.

Von

Herrn Rudolph Freiherrn v. Puthon.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 2. Juni 1846.)

Durch das hohe k. k. Hofkammer-Präsidium ist dem Vereine im Wege der nied. österr. Landesregierung ein Aufsatz des k. k. General-Consuls in Odessa zugesendet worden, welcher zum Zwecke hat, die Aufmerksamkeit der österreichischen Industriellen und Handelsleute auf die Verhältnisse des Industrie-Waarenhandels in dem Freihafen von Odessa zu lenken, und sie zu veranlassen, in einem größeren Maße als bisher daran Theil zu nehmen. Diese interessante Mittheilung wurde der Abtheilung für den Handel zugewiesen, und ich habe die Ehre, Sie im Namen dieser Abtheilung auf den Inhalt des genannten Aufsatzes, durch den folgenden Auszug aufmerksam zu machen.

Odessa ist der einzige Freihafen des russischen Reiches, und hat als solcher das Privilegium, bis zum Jahre 1849 alle Gattungen ausländischer Waaren, mit Ausnahme der verbotenen Eisen- und Stahlwaaren, gegen $1/5$ der bestehenden Einfuhrzölle, die 60 bis 150 % des Werthes betragen, somit nur zu einem Zolle von 12 bis 30 % des Werthes einzuführen.

Die Verzollung geschieht in der Regel nach dem Gewichte. Die Declarationen müssen sehr genau nach den bestehenden Zoll-Gesetzen verfaßt seyn, und der Bezug ausländischer Waaren ist nur den Mitgliedern der Odessaner Handels-Gilden gestattet. Es befinden sich daselbst mehrere bedeutende Etablissements, die sich mit dem Handel ausländischer Industriewaaren beschäftigen, jedoch

keine eigentlichen sogenannten Commissionshäuser die en gros verkaufen.

Der Werth der gesammten Einfuhr ausländischer Industrie-Produkte in Odessa wird auf 5 bis 6 Millionen Gulden angeschlagen, im Gewichte von circa 20,000 Zentnern, und man nimmt an, daß davon die eine Hälfte auf dem Platze selbst verkauft wird, während die andere auf verschiedenen Wegen ihren Zug in das Innere des Landes nimmt. Letzteren fördert besonders die große Zahl der reisenden Beamten, Militär und Privaten, welche sich in Odessa mit allen Artikeln der Mode und des Luxus versehen, und dieselben dann als Passagier-Effecten großentheils ohne Zoll in das Innere führen.

Der längste, jedoch wohlfeilste Weg von Wien nach Odessa war bisher, der über Triest mittelst Segelschiff, auf welchem der Zentner auf 4 bis 5 fl. an Fracht zu stehen kommt.

Theure Waaren wurden durch die Fahrpost-Anstalten in ungefähr drei Wochen zu einer Fracht von circa 30 fl. pr. Ztnr. über Brody bezogen. Die schwere Fuhre braucht meist 2 bis 3 Monate auf diesem Wege, ohne daß die Kosten viel geringer als die der Fahrpost sind.

Der Weg über die Donau nach Constantinopel und von da nach Odessa, hat durch die lange Dauer und die Quarantaine mehrere Uebelstände. Indessen beabsichtigt die russische Regierung ein Dampfboot zwischen Odessa und Gallaz aufzustellen, mittelst welchem die Waaren ohne Quarantaine und wahrscheinlich binnen 14 Tagen von Wien nach Odessa gelangen können, zu einer Fracht, die sich der jetzt nach Constantinopel bezahlten von 3 fl. C.M. pr. Wr. Ztnr. gleichstellen dürfte. Hierdurch würde der Bezug der Waaren aus Wien wesentlich erleichtert werden.

Unter den einzelnen Artikeln der Einfuhr stehen die Baumwollenwaaren oben an, die jedoch zum größten Theile aus England kommen.

Schafwollwaaren werden theilweise aus Oesterreich bezogen, und hier wird der Producte unserer verehrten Vereins-Mitglieder welche Shawls erzeugen erwähnt, indem sie den Vorrang vor anderen Erzeugnissen einnehmen. Oesterreichische Tuche sind minder beliebt,

als englische und belgische, dagegen kommen Meubelstoffe aus Oesterreich vor.

Von Seidenwaaren werden glatte Stoffe aus Wien bezogen, alles Uebrige aber aus Lyon und Crefeld.

Wand- und Stockuhren liefert Wien, in anderen Uhren ist natürlich Oesterreich außer aller Concurrenz.

Drechsler-Arbeiten, Leder-Galanterie- und plattirte Waaren, Kinder-Spielereiwaaren kommen aus Oesterreich, und sind dort beliebt. Doch klagen die dortigen Kaufleute, daß sie oft aus zweiter, dritter Hand zu kaufen genöthiget sind, indem sie in Wien nicht stets an die Producenten gelangen konnten.

In Leinenwaaren wird ein auffallendes Zurückbleiben Oesterreichs hinter den andern producirenden Ländern bemerkt. Die Versuche, österreichische Leinen dort einzuführen, fielen sämmtlich nachtheilig aus.

Für die Wiener Wägen ist die Meinung in Odessa sehr günstig, jeder Reisende aus dem Auslande bringt einen solchen zollfrei mit, es werden aber auch als Frachtgut eine ansehnliche Zahl eingeführt. Es bleibt nur zu wünschen, daß die solide Arbeit der dorthin kommenden Wägen, besonders aber die Dauerhaftigkeit des Lackes derselben, die so wohlbegründete Vorliebe für das Wiener Fabrikat auch fernerhin erhalte.

Fortepiano's wurden früher ganz allein aus Wien bezogen; indessen macht sich bereits eine bedenkliche Concurrenz bemerkbar, und man bezieht schon seit mehreren Jahren Fortepiano's aus Paris, denen man eine größere Solidität und Geeignetheit zum Concertspiele zuschreibt. Das Wiener Fabrikat hat nur in den mindern Sorten den unbedingten Vorzug. Man fängt auch dort bereits an, diese Instrumente zu verfertigen.

Glaswaaren aus Böhmen haben noch nicht jene Lebhaftigkeit des Absatzes erreicht, die man mit Recht erwarten dürfte. Man klagt, daß Versendungen von dort 30 % Bruch gegeben haben, während bei der englischen Waare, derselbe 10 % nie übersteigt, so wie über die Schwierigkeit, die einzelnen Fabrikanten in Böhmen aufzusuchen. Der Odessaner Kaufmann kauft meist nur in Wien, daher aus zweiter Hand. Von Venedig

werden ansehnliche Massen Glasperlen geliefert, so wie geschliffene Lustersteine aus Böhmen, die vielen Beifall finden. Für Seife haben sich Triestiner Fabrikanten einen ansehnlichen Absatz eröffnet.

Diese kurze Anzeige möge genügen, um die verehrte Versammlung aufzufordern, von dieser interessanten Darstellung in der Vereins-Kanzlei nähere Einsicht zu nehmen, und den darin enthaltenen Bemerkungen Ihre Aufmerksamkeit zu zollen. Der ausgesprochene Wunsch, den Absatz österreichischer Industrieprodukte durch gute Fabrikation und pünktliche Ausführung der Bestellungen fortdauernd zu erhalten, und wo möglich zu steigern, so wie für jene Produkte, welche Oesterreich noch dahin liefern könnte, durch Sendung von Tarifen, Mustern und geschickten Handlungsreisenden den Weg zu bahnen, wird Ihre volle Berücksichtigung verdienen.

Bericht der Abtheilung für Baukunst, über das Verfahren des Herrn Tiget, nasse Mauern trocken zu legen.

Von

Herrn Paul Sprenger,

k. k. Hofbaurath.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 6. Juli 1846.)

Herr Architekt P. Tiget aus Paris, hat sich (theils durch seinen Beruf, theils in Folge besonderer Aufträge), vor längerer Zeit die Aufgabe gestellt, einem Uebel an Gebäuden abzuhelfen, welches ziemlich allgemein verbreitet ist, nämlich dem: nasser Mauern, zu dessen Beseitigung man bis jetzt so vielerlei Mittel ohne Erfolg anwendete.

Man war bisher großentheils der Meinung, daß die meistens vom Erdboden nach aufwärts sich zeigenden nassen Stellen an Mauern, welche vorzugsweise als ein gewöhnlicher Begleiter jener Mauern erscheinen, welche mit Stallungen, Abtritten, Düngergruben u. dgl. in Verbindung stehen, von der Absorption der Feuchtigkeit herrühren, welche die Baumaterialien durch ihre Capillarfähigkeit aufsaugen, und daß, um diese Absorption zu verhindern, es nothwendig sei, diese Capillarfähigkeit durch eine dem Wasser undurchdringliche Mauerschichte zu beheben. Aus diesem Grunde hat man auch eine Schichte dünner Bleiplatten, Glasscherben, verglaster Ziegel, und in neuester Zeit eine oder mehrere Lagen Asphalt unmittelbar über den Erdboden horizontal durch die Mauer, zur Isolirung des Mauerwerkes über dem Erdboden gegen die aufsteigende Feuchtigkeit, in Vorschlag und Ausführung gebracht.

Herr Tiget hat die Ursachen des Entstehens der nassen Stellen an Mauern und des Mauerfraßes näher untersucht, und in seiner Darstellung derselben an die Abtheilung dargethan, daß mehrerlei Ursachen nasse Mauern veranlassen können. In den meisten Fällen liege aber eine chemische Ursache zum Grunde, und das Erscheinen nasser Stellen an Mauern, finde in der Beschaffenheit mancher Baumaterialien und der Zersetzung derselben zu Salzen ihren Grund, die verbunden mit der Capillarfähigkeit, durch ihre hygroscopische Eigenschaft, das Wasser aus der Atmosphäre ziehen, weßhalb die Mauern nicht sowohl in ihrem Innern als vielmehr an der Oberfläche naß erscheinen.

An solchen Orten nun, wo durch animalische Ausdünstungen oder die Verwesung organischer Substanzen sich Gasarten entwickeln, welche der Bildung der Salze im Contacte mit den Bestandtheilen der Baumaterialien förderlich sind, wie die ammoniakalischen in Stallungen, Schläuchen, Abtritten, Düngergruben u. dgl. geschieht die Bildung dieser Salze energischer und in größerer Ausdehnung, und es ist besonders beim Witterungswechsel das Erscheinen der Absorption des Wassers aus der Atmosphäre daselbst auffallender, das Aussehen der Mauern nässer, und die Zerstörung derselben geschieht schneller.

Herr Tiget gab nun der Abtheilung das nachfolgend beschriebene Verfahren an, um solche Mauern trocken herzustellen, bei welchen die Bildung der Salze die Veranlassung zu ihrem nassen Aussehen gegeben, wie dieß bei den meisten Mauern nach seiner Ansicht der Fall ist, indem er erklärte, dadurch den Mauern jene Eigenschaft zur ferneren Salzbildung zu benehmen.

Es schließt also sein Verfahren zur Herstellung nasser Mauern, alle jene Fälle aus, bei welchen in Folge einer unvollkommenen Herstellung, Wasser in unmittelbaren Contakt mit den Mauern gekommen ist, und durchsickert, oder wo, wie in Dampf- und Wasch-Localen, Wasserdämpfe sich an den Mauern condensiren, oder wo einzelne Bausteine in Folge ihrer Eigenschaft als gute Wärmeleiter, zur Condensation von Wasserdämpfen an den Mauern Veranlassung geben, und dadurch diese Mauerstellen feucht erhalten.

Ihre Abtheilung fand sich zuerst veranlaßt nachzuweisen, ob äußerlich nasse Mauerstellen im Innern trocken sind. Es stellte sich hiebei die Thatsache fest, daß an der Oberfläche anscheinend ganz nasse Mauern, im Innern, selbst unter dem Erdboden, beim Abreißen staubtrocken waren, und daß jene Erscheinung der Nässe sich bloß auf den Anwurf und eine geringe Tiefe erstrecke; ebenso wurde wahrgenommen, daß die Zerstörung der Bindemittel zwischen dem Maueranwurfe und der Ziegelfläche zuerst eintrete.

Damit der Architekt Herr Tiget in die Lage kam, vor den Augen Ihrer Abtheilung einige Versuche über sein Verfahren und über das Gelingen desselben abzulegen, wurde demselben auf Veranlassung unseres Herrn Vereins-Vorstehers durch den Herrn Hof-Architekten Höhenrieder eine Localität in den k. k. Stallgebäuden auf dem Ballplatze angewiesen, deren nasse Mauer zwischen einer Stallung und Wagen-Remise steht, und welche aus Bruchsteinen und alten Ziegeln gebaut, in Bezug auf Beschaffenheit des Baumateriales und des Aussehens, das Verfahren Tiget's auf eine überzeugende Probe stellen konnte.

Die vor einigen Monaten nach Tiget's Verfahren hergestellte Mauer hat den günstigen Erwartungen der Abtheilung ganz entsprochen, in so ferne die kurze Zeit der Herstellung dieß wahrnehmen ließ, und aus bauwissenschaftlichen Gründen durch das Verfahren zur Verhütung des genannten Uebels ein Schluß abgeleitet werden kann.

Eine zweite sehr günstige Gelegenheit für probeweise Versuche gab der Herr Curator des nied. österr. Gewerb-Vereins, Se. Excellenz Graf v. Kollowrat, welcher diesen Versuchen seine theilnehmende Aufmerksamkeit zuwendete, dadurch, daß er einen Pavillon auf seiner Villa auf dem Grünberge, zur Anwendung des Verfahrens Tiget's der Abtheilung huldreichst überließ. Bei diesem Pavillon zeigte sich von Außen und von Innen die Nässe, der Mauerfraß und die Zerstörung des Mörtelanwurfes durch die Salzbildung sehr auffallend, und da derselbe durch seine hohe Lage auf dem Wienerberge auch dem Witterungs-Einflusse sehr ausgesetzt ist, so wurde er zur Vornahme eines größeren Experimentes sehr geeignet erkannt. Herr Tiget hat an diesem Pavillon

unter der Aufsicht der Abtheilung, das Uebel der Salzbildung gänzlich behoben, in so weit sich dieß aus dem Vorgange folgern läßt.

Tiget's Verfahren besteht in Folgendem: Die Mauern, so weit sie naß sind, werden bis unter den Erdhorizont, und bei inneren Wandflächen bis unter den Fußboden, ganz von dem Anwurfe entblößt, der Mörtel wird sorgfältig aus den Fugen gekratzt, und die Mauer von allen anhaftenden Theilen desselben befreit.

Mit einem guten Mörtel aus Kalk und Gyps zu gleichen Theilen und etwas Tischlerleim, werden die Fugen des Mauerwerkes ganz ausgestrichen, so daß sie mit den entblößten Ziegeln eine Ebene bilden. Nachdem dieser Mörtel ziemlich trocken ist, werden die entblößten Mauerflächen mittelst beweglichen mit Reverbers versehenen Blechöfen so bedeutend durch Kohlenfeuer erhitzt, daß die an der Oberfläche befindlichen Salze zerstört werden. Bei dieser hohen Temperatur wird dann der Mauerfläche ein harziger Anstrich im heißen Zustande gegeben, welcher einen Viertelzoll tief in die Mauer dringt. Nach einer wiederholten Erhitzung der angestrichenen Mauerflächen, bei welcher die Absorption des Anstriches ganz vollkommen erreicht wird, muß auch der Anstrich ein- bis zweimal wiederholt werden.

Dieser harzige Anstrich imprägnirt dermaßen alle Poren der oberflächlichen Schichte, und seine isolirende Eigenschaft, den inneren Mauerkörper vor den Einwirkungen von außen zu schützen, ist von der Art, daß an eine erneuerte Salzbildung auf dieser imprägnirten Maueroberfläche nicht wohl zu denken ist, nachdem alle Elemente dieser Bildung entfernt worden sind.

Bei einer neuen Mauer kann die Uebertünchung mit Kalk unmittelbar auf die so vorbereitete Mauerfläche geschehen, wobei der Kalk sehr gut haftet. Bei einer zu diesem Zwecke theilweise vom Verputze entblößten Mauer, muß natürlich der Verputz zur Ausebnung mit der nicht entblößten Stelle wieder aufgetragen werden, wobei einem guten Mörtel zum Maueranwurfe etwas Gyps zuzusetzen ist.

Wenige Tage nach der Anwendung dieses Maueranwurfes

konnten auch die Wände des oben genannten Pavillons wieder bemalt werden.

Das oben beschriebene Verfahren kommt in diesem Augenblicke auch im allgemeinen Krankenhause, zur Herstellung trockener Mauern in Anwendung.

Wiewohl nur die Erfahrung den unwandelbaren Zustand dieser nach Tiget's Verfahren hergestellten Wandflächen herausstellen kann, und dazu eine geraume Zeit gehört, so ist Ihre Abtheilung der Baukunst doch zu der Ansicht geleitet, daß sowohl die von Herrn Tiget angeführten Thatsachen über den Zustand nasser Mauern und ihrer Entstehungsweise, als auch sein Verfahren zur Begegnung dieses Uebels auf einer bauwissenschaftlichen Basis beruhe. Bei einem tieferen Eingehen in die Wesenheit der genannten Erscheinungen muß auch jeder Zweifel schwinden, daß durch die Imprägnirung der Mauern mit dem harzigen Anstriche unter Anwendung von bedeutender Hitze, die Salzbildung an der Oberfläche ganz behoben werde, wenn auch die Zusammensetzung des harzigen Anstriches selbst, Ihrer Abtheilung unbekannt geblieben ist.

Ihre Abtheilung kann sich aber bei dieser Gelegenheit der Bemerkung nicht enthalten, daß die Erscheinung nasser Mauern eine sehr allgemeine ist, und daß es nach ihren, bei der obigen Veranlassung gemachten Beobachtungen sehr wenige Gebäude gibt, an welchen nicht theilweise dieses Uebel in den Erdgeschossen, besonders bei Landgebäuden, deren äußere Mauern nicht umpflastert sind, zu bemerken wäre.

Sie findet sich daher verpflichtet, eben sowohl aus Gesundheitsrücksichten, als aus Rücksichten für das Aussehen eines Gebäudes, auf das Verfahren des Herrn Tiget zur Verhütung des oben genannten Uebels aufmerksam zu machen, und das in Rede stehende Verfahren, welches von den Hauseigenthümern und ihren Bewohnern als ein willkommener baulicher Fortschritt aufgenommen werden dürfte, zur Verbreitung und Anwendung anzuempfehlen.

Ihre Abtheilung trägt schließlich darauf an, diesen Bericht in die Verhandlungen des Vereines aufzunehmen, zugleich aber

auch dem Herrn Curator und dem Herrn Vorstande des Vereines den besondern Dank auszusprechen, für die Güte, mit welcher sie die Abtheilung durch Anweisung geeigneter Localitäten zur Vornahme von Versuchen, thätigst unterstützt haben.

Der Antrag wurde genehmiget.

Bemerkungen der Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe, über die Versuche zur Ermittlung eines nahrhafteren und wohlfeileren Brotes.

Von

Herrn Vincenz Kollar,

Custos am k. k. Hof-Naturalien-Cabinete.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 6. Juli 1846.)

(Siehe dieses Heft, Seite 113.)

Sie wissen, geehrte Herren, daß Se. kaiserl. Hoheit der Durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Carl, unser gnädigster Protector, den Verein durch dessen Vorsteher, Herrn Grafen v. Colloredo-Mannsfeld, beauftragen ließen, zu ermitteln, ob durch Beimischung von Mais-, Gerstenmehl und Erdäpfel zum Roggenmehle nicht ein nahrhafteres Brot als das gewöhnliche für die ärmere Volksclasse erzeugt werden könnte.

Ihre Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe, welcher die Lösung dieser Frage zur Aufgabe gemacht wurde, beschloß nun mit Zuziehung einiger Herren Bäckermeister und des Dirigenten der k. k. priv. Dampfmühle, Herrn Burgett, eine besondere Commission unter dem Vorsitze des Herrn Vereins-Vorstehers zu bilden, und sechs Backversuche aus verschiedenen Mischungen der genannten Mehlgattungen und der Erdäpfel, in zulässigen Verhältnissen der einzelnen Ingredienzen, vorzunehmen.

Die Resultate dieser Backversuche sind Ihnen in einem eigenen Vortrage in der Monatsversammlung am 6. April l. J. durch

den Herrn Bäckermeister Wimmer, in dessen Bäckerei sie ausgeführt wurden, bekannt gemacht worden.

Sie zeigten, daß vorzüglich folgende vier Mischungen ein gutes und nahrhaftes Brot lieferten, dessen Preis in Berücksichtigung des damaligen Getreidewerthes mit Einrechnung der Vermahlungs- und Verbackungskosten, auf folgende Art sich herausstellte.

1. Aus gleichen Theilen Mais-, und Roggenmehl kam das Pfund auf nahe $3^2/_3$ kr. zu stehen.

2. Aus gleichen Theilen Mais- Roggen- und Gerstenmehl konnte das Pfund für etwas mehr als $3^1/_2$ kr. hergestellt werden.

3. Gleiche Theile Gersten- und Roggenmehl mit einem etwas geringeren Antheile gedämpfter Erdäpfel (35 Pfunde zu 48 Pfunde von jeder der genannten Mehlgattungen) lieferten das Pfund für nahe $3^9/_{10}$ kr., und endlich

4. Aus gleichen Theilen Gersten- und Roggenmehl konnte das Pfund für nahe $3^3/_4$ kr. erzeugt werden.

Aus den übrigen zwei Mischungen erhielten wir Brot, welches zum öffentlichen Verkaufe nicht geeignet war.

Dagegen machte Herr Bäckermeister Wimmer aus eigenem Antriebe den Versuch, aus einem Theile Mais- und zwei Theilen Roggenmehl Brot zu erzeugen, welches um 30 % billiger zu stehen kam, als das gewöhnliche Landbrot, und besonders für größere Haushaltungen zu empfehlen war.

Mit diesen Resultaten der Backversuche wurde Ihnen auch das relative Verhältniß an Mehlertrag der drei verwendeten Körnergattungen bekannt gemacht und gezeigt, daß der Mais das meiste, die Gerste das wenigste Mehl liefere; es wurde ferner die Berechnung der Vermahlungs- und Verbackungskosten vorgelegt, und am Schlusse bemerkt: daß Mais, im richtigen Verhältnisse zum Roggenmehle gemengt, ein sättigenderes, nahrhafteres und wohlfeileres Brot liefere, welches jedoch nicht jedem Geschmacke entsprechen und schwerer zu verdauen seyn dürfte, und daher sich vorzüglich für die arbeitende Classe eigne.

Sowohl der Durchlauchtigste Herr Protector, als der mit der Stellung der Frage und mit der Leitung der Verhandlungen

beauftragte Herr Vorsteher des Vereins und auch Sie, verehrte Herren, erkannten die Versuche, die Berechnung und die daraus gezogenen Resultate für befriedigend; nur Herr Dr. Ries, in Folge dessen unterthänigster Vorstellung bei Sr. kaiserl. Hoheit, diese Versuche angestellt wurden, ist anderer Meinung, und macht Ihrer Abtheilung in einem langen, in der Wiener Zeitung vom 7. und 8. Juni eingeschalteten Aufsatze den Vorwurf, daß sie durch ihre Arbeiten den Absichten des Durchlauchtigsten Herrn Protectors nicht entsprochen habe.

Herr Dr. Ries meint, die Abtheilung hätte sich nicht mit Backversuchen aus theurem Cerealien-Mehle, wozu sogar Erdäpfel gemengt worden, was bei der herrschenden Erdäpfelseuche gar nicht zeitgemäß war, zu befassen gehabt, sondern sie hätte sich darauf beschränken sollen, aus Maismehle und aus diesem mit Cerealien-Mehle gemischt Brot zu erzeugen, das bisher nicht bekannt sei (!), und welches bei einem wohlfeileren Preise eine zweimal größere Nahrungsfähigkeit besitze.

Der Herr Doctor will also, wie Sie sehen, etwas anderes, als der ausdrückliche Auftrag des Durchlauchtigsten Herrn Protectors beabsichtigte: er will, daß theils bloß aus Mais, theils aus einer Mischung von Mais- und Cerealien-Mehl, Brot erzeugt werde.

Ihre Abtheilung ging indessen weiter; sie wollte, um Vergleiche sowohl in Beziehung auf den Preis als die Nahrungsfähigkeit anstellen zu können, und somit dem höchsten Auftrage nachzukommen, auch mit anderen Mehlgattungen und selbst mit Erdäpfeln Backversuche vornehmen; ob ihr dieß zum Vorwurf gereiche, mögen Sie selbst entscheiden.

Was nun die Bereitung von Brot aus reinem Maismehle anbelangt, wie sie Herr Dr. Ries zu einem Theile seiner Aufgabe macht, erklärte die Abtheilung einstimmig für unausführbar, da man wohl Kuchen daraus bereiten kann, welche in kurzer Zeit ungenießbar werden, aber kein eigentliches haltbares Brot; sie erzeugte dagegen aus Mais- und Roggenmehle, in gehörigen Verhältnissen mit einander gemengt, nach dem Beispiele anderer Länder ein Brot, welches sättigend, nahrhaft und wohlfeiler als das gewöhnliche war; sie gelangte also zu gleichen Resultaten,

wie der Herr Doctor, dessen Ansichten über die Nahrungsfähigkeit des Mais im Vergleiche zu den Cerealien und Erdäpfeln, sie übrigens durchaus nicht beipflichten kann. Er schreibt dem Mais eine zweifach und an einer anderen Stelle seines Aufsatzes sogar eine dreifach größere Nahrungsfähigkeit zu, als dem Roggen, während nach den neuesten chemischen Untersuchungen der Unterschied höchstens 20 % zu Gunsten des ersteren beträgt. Weit übler als der Roggen kommen die Erdäpfel weg; der Herr Doctor gesteht ihnen nur eine sechsmal geringere Nährfähigkeit zu als dem Mais; sehr bewährte Chemiker haben dagegen gefunden, daß sie nicht ganz um die Hälfte in dieser Hinsicht dem Mais nachstehen.

Wir verweisen Herrn Dr. Ries auf die Annalen der Chemie und Pharmacie von Fr. Wöhler und Just. Liebig, Band LVI, Heft Nr. 1, Seite 92, vom October 1845, wo er noch von einer Menge anderer Nahrungsmittel den Gehalt an Nährstoff angegeben findet.

Der Herr Doctor macht dem Berichterstatter der Commission ferner den Vorwurf, als habe er durch den Ausdruck „das Maisbrot dürfte nicht jedem Geschmacke entsprechen und schwer zu verdauen seyn," dieses Brot in den Augen des Publikums verdächtigen und als ungesund ausgeben wollen.

Ihre Commission weiset diese Deutung auf das Entschiedenste zurück; denn obschon alle Sections-Mitglieder und eine Menge anderer Vereins-Mitglieder, die davon genossen haben, einstimmig diese Ansicht ausgesprochen haben, so vereinigten sich dennoch alle in dem Urtheile, daß das Maisbrot gesund und nahrhaft sei, sich aber mehr für Menschen eigne, welche angestrengte körperliche Arbeiten verrichten, als für solche, die eine sitzende Lebensart führen.

Ferner, meint Herr Dr. Ries, sollte das ausgebackene Brot meist verschenkt, nur Weniges verkauft werden, um zu sehen, ob der Preis zum Ankaufe anziehe. Von diesen Bestimmungen verlautete in dem höchsten Auftrage nichts. Seine kaiserl. Hoheit wollten vorläufig nur das Gutachten des Gewerb-Vereins vernehmen; dieser sprach dasselbe nach seiner besten Ueberzeugung

aus, und zwar nicht zum Nachtheile des Maisbrotes, wie ihn der Herr Doctor beschuldiget, sondern zu seinem Vortheile, wie jeder Unbefangene eingestehen muß, der die darüber gepflogenen Verhandlungen ihrem ganzen Umfange nach beurtheilt, und sich nicht wie der Herr Dr. Ries, an die protokollarische, bloß übersichtliche Anzeige in der Wiener Zeitung hält.

Wenn es dem Herrn Doctor beliebt, den umfassenden Bericht, welcher übrigens auch im dreizehnten Hefte unserer Verhandlungen veröffentlicht werden soll, in der Kanzlei des nied. österr. Gewerb-Vereins einzusehen, so wird er zugleich erfahren, welche Bestimmungen das bei den Backversuchen erübrigte Mehl erhalten habe.

Obschon Ihre Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe keineswegs die Absicht hat, sich mit Herrn Dr. Ries in eine Polemik einzulassen, so hielt sie es doch für ihre Pflicht, um möglichen Mißverständnissen zu begegnen, durch nähere Beleuchtung des fraglichen Gegenstandes, sich zugleich vor Ihren Augen vor einem ungerechten Vorwurfe zu verwahren, und dieß um so mehr, als sie das Bewußtseyn hat, einer guten Sache das Wort geredet zu haben.

Gutachten der Abtheilung für Baukunst über Herrn Heger's Darstellung der Verwerthung von Dachstühlen nach einem neuen Systeme.

Von

Herrn Friedrich Schnirch,
Inspector der k. k. Staats-Eisenbahnen.

(Vorgetragen von dem zweiten Vereinssecretär Herrn Dr. Schwarz in der Monatsversammlung am 6. Juli 1846.)

Das Vereinsmitglied Herr Wenzel Heger, k. k. nied. österr. Regierungs-Baubeamter, hat dem Vereine ein Manuscript „über Verwerthung von Dachstühlen nach einem neuen Systeme bearbeitet» mit der Bitte überreicht, dasselbe einer Begutachtung zu unterziehen.

Der Verwaltungsrath hat diese mühevolle Ausarbeitung Ihrer Abtheilung für Baukunst überwiesen, und ich habe die Ehre, Ihnen das Resultat der Begutachtung, welches die Abtheilung darüber abgegeben hat, in Folgendem mitzutheilen, und Sie, meine Herren, auf ein gemeinnütziges Bau-Hilfsbuch aufmerksam zu machen, falls der Herr Verfasser dem von der Abtheilung ausgesprochenen Wunsche, „seine Ausarbeitung durch den Druck bekannt zu machen,» nachkommen sollte. Herr Heger hat die sich gestellte Aufgabe „allen Jenen, welche sich mit Bauanschlägen oder Gebäudeschätzungen befassen, ein Zeit- und Mühe-ersparendes bequemes Mittel an die Hand zu geben, um den Bedarf an Holz-, Deck- und übrigen Materialien, für jede Dachconstructions-Art, und so auch deren Kosten schnell berechnen zu können,» vollkommen befriedigend gelöst.

Die in diesem Manuscripte enthaltenen 50 Hilfstafeln, zu deren bequemen Gebrauche eine kurze faßliche Anleitung, und zum Auffinden der für jede Gebäudebreite und Constructionsart entsprechenden Tafeln, ein übersichtlicher Prospectus beigegeben ist, weisen den Holzmaterial-Bedarf nebst der Dachfläche aus und wurden nach theoretischen Formeln berechnet, welche ganz richtig entwickelt und auf die einfachste Form gebracht sind.

In einem Anhange folgt dann eine Zusammenstellung der Grundsätze zum Behufe der Schätzung und Kostenberechnung der Dachstühle, eine Menge aus praktischen Erfahrungen geschöpfte Notizen und Daten über Professionisten-Arbeit und Fuhrlohnsausmittelungen, über Material- und Requisiten-Erfordernisse, über die Dauer und Abnützungsprozente bei Dachstühlen u. s. w., welche diese Ausarbeitung um so schätzenswerther machen.

In Bezug auf den systematischen Vorgang und die Reichhaltigkeit der aus Erfahrung gesammelten praktischen Nachweisungen, gewähren diese Hilfstafeln nicht nur den technischen Fachmännern wesentliche Zeit- und Müheersparende Vortheile, weil aus denselben, ohne die nöthigen Berechnungen anstellen zu müssen, der Bedarf an Holz nach den vorkommenden Stärkegattungen, sowohl für einfache als zusammengesetzte Gebäudetracte, bequem und schnell zu entnehmen ist, sondern sie setzen auch jeden Bauherrn, der die technische Vorbildung nicht besitzt, den Bedarf an Holz für seine Gebäude und die Kosten berechnen zu können, in den Stand, zur Wahrung seiner eigenen Interessen diese selbstständig zu ermitteln.

Aus diesen, Ihnen meine Herren, in gedrängter Kürze mitgetheilten Betrachtungen, glaubt Ihre Abtheilung für Baukunst, eine günstige Beurtheilung dieser mühevollen Ausarbeitung nicht versagen, und den Wunsch aussprechen zu können, daß der Herr Verfasser dieselbe durch den Druck bekannt, und gemeinnützig machen wolle.

Ueber Gummi-Surrogate.

Von

Herrn Carl Rumler,

Custos-Adjunct am k. k. Hof-Mineralien-Cabinete.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 6. Juli 1846.)

Es ist Ihnen, verehrte Herren, bekannt, wie nothwendig das schlechthin so genannte arabische Gummi für mehrere Fabriks- und Gewerbszweige ist, und wie wünschenswerth es daher erscheint, daß dasselbe bei seinem so hohen, und wegen des täglich wachsenden Verbrauches noch immer im Steigen begriffenen Preise, durch ein billiges Surrogat ersetzt werden möchte. Dieser Wunsch wird überdieß noch dadurch gerechtfertiget, daß die Gummi-Ernte in Arabien und am Senegal von manchen atmosphärischen Einflüssen abhängig ist, so daß dieselbe bald mehr bald minder ergiebig ausfällt, wodurch nothwendig so bedeutende Schwankungen der Preise des in Rede stehenden Artikels eintreten müssen, daß auf eine feste Calculation desselben für längere Zeit hinaus gar nicht zu denken ist.

Glücklicherweise hat jedoch auch hier, wie in so manchen anderen Fällen, die Wissenschaft aus der Noth geholfen, indem die Chemie aus der Stärke eine Substanz herstellen lehrte, welche in den meisten ihrer Eigenschaften mit dem echten Gummi die größte Aehnlichkeit besitzt. Es ist dieses das von seiner Eigenschaft, die Polarisations-Ebene eines durch seine wässerige Auflösung hindurchgehenden polarisirten Lichtstrahles nach rechts zu drehen, benannte Dextrin.

Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen die vorzüglichsten Eigenschaften und die verschiedenen Bereitungsarten dieses für die

Industrie so wichtig gewordenen Stoffes in Kürze darzulegen, da hierüber gegenwärtig die in der Wissenschaft herrschenden Ansichten, wie mich die Erfahrung erst kürzlich wieder gelehrt hat, noch nicht allgemein genug verbreitet zu seyn scheinen.

Das Dextrin (Stärke-Gummi), im Handel gewöhnlich Dextrin-Gummi genannt, ist eine dem Gummi sehr ähnliche, feste, spröde, glänzende, in dünnen Lagen durchscheinende Masse, von gelblich-bräunlicher bis dunkelbrauner Farbe und muscheligem Bruche. Mit Wasser bildet es eine geschmacklose, einer wässerigen Gummilösung ähnliche klebrige Flüssigkeit. In Alkohol und Aether ist dasselbe unlöslich. Mit Salpetersäure bildet es nicht, wie das Gummi, Schleimsäure, sondern wie die Stärke, Oxalsäure und Zuckersäure. Es hat noch die Zusammensetzung der Stärke ($C^6 H^5 O^5$; die des Gummi ist $C^{12} H^{11} O^{11}$, d. h. $2 C^6 H^5 O^5 + H$, wonach das Letztere als eine Verbindung von 2 Atomen Stärke, mit 1 Atom Wasser betrachtet werden könnte), färbt sich aber mit dem Jod nicht mehr blau.

Man stellt das Dextrin aus der Stärke dar, indem man diese entweder bis zu ungefähr 200° C erhitzt, oder mit einer Auflösung von Diastas erwärmt, oder endlich mit verdünnter Schwefelsäure längere Zeit hindurch kocht.

Das Erhitzen der Stärke wird entweder unmittelbar, oder erst nach einer bestimmten Vorbereitung vorgenommen. Das Erstere findet bei der Stärke aus Weizen, das Letztere bei jener aus Kartoffeln Statt, da das durch das Zerfallen der Kügelchen der Letzteren bei höherer Temperatur entstehende Pulver, sich an die Wände des Gefäßes, in welchem die Erhitzung geschieht, anlegt und verkohlt wird.

Das Erhitzen des Weizenstärke-Mehles nimmt man am zweckmäßigsten in eisernen Trommeln (nach Art der Kaffehtrommeln) vor, indem man es darin so lange röstet, bis es sich aufbläht, und einen Geruch nach scharf gebackenem Brote abgibt. Das so erhaltene Dextrin wird sodann in heißem Wasser aufgelöst, filtrirt und so lange abgedampft, bis es beim Erkalten zu einer festen Masse gesteht.

Das durch's Erhitzen der Erdäpfelstärke darstellbare Dextrin, von seinen ersten Erzeugern, den Herren Ch. Lefebre Chabat

& Comp. zu Paris, „Leiocome“ genannt, wird gegenwärtig, abweichend von dem früheren Verfahren, dadurch bereitet, daß man feuchte Erdäpfel-Stärke mit $\frac{1}{4}$ % Salpetersäure innigst mengt, dieses Gemenge an der Luft trocknen läßt, und sodann dasselbe bis zu ungefähr 150° C und bis zur völligen Austreibung der Salpetersäure erhitzt. Dieses Dextrin enthält, wie das durch's Rösten der Weizen-Stärke dargestellte, meistens noch etwas unveränderte Stärke beigemengt, was sich dadurch zu erkennen gibt, daß seine Auflösung im Wasser milchig erscheint.

Mit Malz oder Diastas (welches Letztere bekanntlich in einem mit lauem Wasser gemachten Auszuge von Gerstenmalz enthalten ist) wird das Dextrin aus der Stärke dargestellt, wenn man zu 80 Theilen auf 30° C erwärmten Wassers 1 Theil Gerstenmalzschrot, oder $\frac{1}{25}$ Theil Diastas bringt, die Temperatur dann auf 60° erhöhet, und nun noch 20 Theile Stärkemehl sorgfältig darunter mischt. Man erhält nun die Temperatur so lange zwischen 65 und 70° bis die dickliche Flüssigkeit dünne geworden ist, und sich mit Jod nicht mehr bläuet; worauf man möglichst schnell die Siedhitze zu erreichen sucht. Sobald sich die Flüssigkeit geklärt hat, filtrirt man sie, und dickt sie unter öfterem Abschäumen mit Wasserdampf ein. — Mittelst derselben Stoffe erhält man das Dextrin aus der Stärke auch leicht dadurch, daß man 20 Theile Stärkemehl in Kleister umwandelt, und diesen mit einem warmen wässerigen Auszuge von 1 Theil Gerstenmalz einer Wärme von 60 bis 65° so lange aussetzt, bis die vorliegende Flüssigkeit von einer Jodlösung nicht mehr gefärbt wird.

Zur Bereitung des Dextrins aus der Stärke mittelst Schwefelsäure endlich bringt man in ein siedendes Gemenge von 1 Theil concentrirter Säure und 5 Theilen Wasser, 4 Theile mit kaltem Wasser angerührte Kartoffel-Stärke, und sucht sodann die Temperatur zwischen 85 und 90° so lange zu erhalten, bis die Masse dünnflüssig geworden ist. Die hierauf vom Feuer genommene Flüssigkeit wird mit Kreide neutralisirt, nach dem Absetzen des gebildeten Gypses filtrirt, und dann so weit abgedampft, bis sie beim Erkalten fest wird, wobei sie jedoch öfters von den sich bildenden Gypsniederschlägen abgegossen werden muß.

Die Ihnen so eben mitgetheilten Verfahrungsarten sind es nun, welche der Erzeugung des künstlichen Gummi's im Großen zum Grunde liegen.

Die ersten Fabriken, welche sich mit der Bereitung eines künstlichen Ersatzmittels für das Gummi beschäftigten, sind in Frankreich und England entstanden. Aber nicht allein in Frankreich und England hat sich das Bedürfniß eines brauchbaren und billigen Gummi-Surrogates als ein unabweisbares herausgestellt, sondern dasselbe ist auch bei uns in einem so hohen Grade fühlbar geworden, daß hiedurch die Anlage von mehreren Dextrin-Fabriken im Inlande herbeigeführt wurde. Es gereicht mir zur besonderen Beruhigung, hier öffentlich aussprechen zu können, daß die Erzeugnisse dieser Fabriken, nach dem Zeugnisse glaubwürdiger Autoritäten, jenen des Auslandes würdig zur Seite gestellt werden können.

In der General-Versammlung am 4. Mai d. J. wurden Sie von Ihrer Abtheilung für Druck und Weberei darauf aufmerksam gemacht, daß sich die von den Herren Pentlarz in Prag und Pospischil in Wien, dem Vereine eingesendeten Proben eines Ersatzmittels für echtes Gummi, in Folge der damit vorgenommenen Versuche als ganz brauchbar bewährt haben. Ich erlaube mir nun heute Ihre Aufmerksamkeit auf ein anderes Erzeugniß dieser Art, nämlich auf das Dextrin, oder, wenn Sie wollen, auf das Dextrin-Gummi des Johann Friedrich Gärtner jun. in Prag hinzulenken.

Es kann mir nicht zugemuthet werden, daß ich damit nichts als eine Anpreisung des Gärtner'schen Erzeugnisses beabsichtige; denn dazu fühle ich mich weder berufen, noch halte ich eine solche mit dem von mir sehr wohl begriffenen Zwecke unserer Monatsversammlungen vereinbar. Sie werden mir daher erlauben, daß ich mich im Verlaufe des noch zu Sagenden auf bloße Thatsachen beschränke. Zu diesem Ende weise ich auch nur darauf hin, daß sich Herr Gärtner zwar schon seit längerer Zeit mit der Erzeugung eines Surrogates für das echte Gummi befaßte, daß es ihm aber erst zu Ende des vorigen Jahres gelungen ist, ein Product herzustellen, von welchem er seit 1. Jänner d. J. bis

auf den heutigen Tag ungefähr 500 Zentner an sehr renommirte Druckereien des In- und Auslandes abgesetzt habe. Diese Angabe beruht übrigens nicht etwa auf einer bloß mündlichen Aussage des Herrn Gärtner; sondern sie ist aus den mir zu diesem Behufe übergebenen, von sehr bedeutenden Druckfabriken herstammenden Briefen und aus den hierüber geführten Büchern entnommen.

In Erwägung des so eben Angeführten werden Sie es gewiß nicht unpassend finden, wenn ich im Namen des Herrn Gärtner die Bitte stelle, daß Sie Ihre Abtheilungen für Chemie und für Druck und Weberei zur Prüfung einer zu diesem Ende von Herrn Gärtner übersendeten Probe seines Erzeugnisses veranlassen, und das sich hieraus ergebende Resultat dem Herrn Gärtner gefälligst mittheilen möchten, damit ihm die Möglichkeit geboten würde, die an seinem Dextrin etwa noch vorfindigen Mängel beseitigen, und so dasselbe der gewünschten Vollkommenheit zuführen zu können.

Zum Schlusse bemerke ich nur noch, daß mir Herr Gärtner eine Anweisung zur Anwendung seines Dextrins bei den verschiedenen Farben übergeben habe, welche ich zur Einsicht und zum beliebigen Gebrauche für jene Herren, die sich dafür interessiren sollten, in unserer Vereins-Kanzlei auflegen werde.

Der Antrag wurde genehmiget.

Ueber die Flachsgarn-Handspinnschule zu Adersbach in Böhmen.

Von

Herrn Michael Spoerlin,

k. k. Hof- und landespriv. Papier-Tapeten-Fabrikant.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 6. Juli 1846.)

Im Monate September verflossenen Jahres wurde dem böhmischen Gewerb-Vereine von einem seiner Mitglieder ein Bericht erstattet über die höchst günstigen Resultate, welche in der Flachsspinnschule zu Adersbach erzielt worden sind.

Dieser Bericht wurde zwar in den Verhandlungen des Vereines zur Ermunterung des Gewerbsgeistes in Böhmen *) abgedruckt und wird ohne Zweifel manchen verehrten Mitgliedern des nied. österr. Gewerb-Vereines bekannt seyn; allein er enthält so wichtige Thatsachen, welche wesentlich zur Verbesserung der Flachs-Cultur und Hebung der Leinen-Industrie im Inlande beitragen, daß deren allgemeine Verbreitung auch in dem Kreise des nied. österr. Gewerb-Vereins nur wünschenswerth seyn kann. Ich glaube daher um so weniger Anstand nehmen zu dürfen, Ihnen diesen Bericht vorzulesen, da ich durch die Güte eines Freundes in der angenehmen Lage bin, Ihnen zugleich Proben vorlegen zu können sowohl von Flachs als Flachsgarnen, welche in dieser Spinnschule erzeugt worden sind, als auch Proben von Flachs und Garnen nach der alten Methode bereitet. Bei der Vergleichung dieser Proben werden Sie die Ueberzeugung erlangen, daß eine

---

*) Encyclopädische Zeitschrift des Gewerbwesens, October 1846, Seite 1006 bis 1013.

allgemeinere Verbreitung solcher Lehranstalten der so wichtigen vaterländischen Leinen-Industrie zum größten Vortheile gereichen würde.

Der in Rede stehende Bericht lautet wörtlich wie folgt:

„Der Unterfertigte hat von der löbl. General-Direction den Auftrag erhalten, die Flachsspinnschule auf der Herrschaft Adersbach zu besuchen und hierüber ein Gutachten zu erstatten. Diesem Auftrage hat der Unterfertigte Folge geleistet, und erstattet über den Besuch dieser Spinnschule nachstehenden Bericht.

„Herr Ludwig Carl Edler v. Nadherny hat im Frühjahre 1845 auf seine eigenen Kosten einen Spinnmeister aus Westphalen kommen lassen, welcher nicht nur eine Spinnschule zum Unterricht der Handspinner auf der Herrschaft Adersbach errichtete, sondern auch zugleich Verbesserungen im Anbaue des Flachses und in dessen Bereitung einführte.

„Die Spinnschule besteht auf Kosten des Herrn Ludwig Edlen v. Nadherny seit dem 10. Mai 1845 unter der Leitung des Spinnmeisters Herrn Heinrich Wiesbrok aus Westphalen.

„Anfangs wurde in dieser Schule Flachs vom Jahre 1843 versponnen, zugleich aber auch Unterricht im Flachsbaue ertheilt, wobei auf folgende Weise vorgegangen wird.

„Nach der alten gewöhnlichen Behandlung werden die Flachsfelder kaum 3 Zoll tief geackert, was insbesondere im Gebirge üblich ist, selbst wenn der Boden eine tiefe Ackerung zuläßt, der Leinsame ausgestreut, und nur leicht mit Erde bedeckt. Herr Heinrich Wiesbrok weicht schon in der Bearbeitung des Bodens ab.

„Die Flachsfelder wurden, wo es der Boden zuließ, über einen Schuh tief geackert, hierauf mit einer Egge leicht überfahren, der Leinsame eingesäet, das Feld gut geebnet, und dann mit einer schweren Walze so lange überfahren, bis der Boden so fest wie eine Tenne wurde..

„Der Leinsamen geht natürlich auf einem so bearbeiteten Felde später auf, als bei der gewöhnlichen Bearbeitung.

„Nach dem ersten Regen ist jedoch der Leinsame auf dem nach der Methode des Herrn Wiesbrok bearbeiteten Felde außerordentlich dicht aufgegangen.

„Er erreichte nicht nur jeden andern, nach der gewöhnlichen Art behandelten Flachs im Wachsthume, sondern übertraf jeden andern an Länge und Qualität.

„Die weitere Behandlung des Flachses, so lange er auf dem Felde steht, ist dieselbe, wie sie bei uns im Lande üblich ist. Der Flachs wird von dem Unkraute gereiniget und auf die gewöhnliche Weise bis zur Ernte gepflegt. Beim Anbaue des Leinsamens ist es vortheilhaft, hier und da die gewöhnlichen Bohnen zu setzen, wodurch der Flachs aufrecht erhalten wird.

„Tritt der Zeitpunkt ein, in dem der Flachs gerauft (aus der Erde gezogen) werden soll, und es will die Wasserröste angewendet werden, so wird auf folgende Weise vorgegangen: Der geraufte Flachs wird sogleich von dem Felde in die Scheuer geführt, die Samenknoten mittelst eines eigenen Kammes abgerifſelt, getrocknet und gesammelt. Der Flachs wird aber unverweilt in kleine Bündel von einem halben Schuh im Durchmesser gebunden und in ein stehendes Wasser gelegt, mit Stroh und darauf mit Bretern belegt und mit Steinen so belastet, daß er gänzlich unter Wasser ist, wo er so lange bleibt, bis er gährt, und die Gährung vorüber ist, welches dann der Fall, wenn keine Luftblasen mehr im Wasser aufsteigen. Die Beschaffenheit des Wassers und die Wärme der Luft bestimmen die Zeit, wie lange er im Wasser liegen muß. Im weichen Wasser braucht er weniger Zeit als im harten, bei größerer Wärme weniger als bei kühlerer Witterung. Fließendes Wasser verträgt er gar nicht.

„Der Flachs muß daher in einem Teiche oder, wo keine Teiche sind, am Ufer der Flüsse und Bäche in dazu bereitete Gruben, in welche das Wasser aus dem Flusse oder Bache mittelst kleiner Wassergräben geleitet werden kann, geröstet werden.

„Um der Vermengung des Flachses und hieraus entstehenden Streitigkeiten vorzubeugen, hat in Adersbach jeder Flachsbauer nach Bedarf ein eigenes Behältniß im Teiche, auf Kosten der Obrigkeit vorgerichtet, eingeschränkt und mit einer Nummer bezeichnet.

„In der Regel muß der Flachs nach Beschaffenheit des Wassers vier bis zehn Tage im Wasser liegen. Hierbei muß, um die

Gährung zu beobachten, ein- oder mehrmal täglich nachgesehen werden. Steigen keine Luftblasen mehr auf, und treten die übrigen Kennzeichen der vollendeten Röste ein, so muß der Flachs aus dem Wasser genommen werden.

„Diese Kennzeichen sind: wenn der Flachs zwischen zwei Finger genommen sich leicht von seiner Rinde ablös't, wenn der Stengel beim Biegen wie Glas abbricht und keine Fasern mehr nach sich abzieht, endlich wenn einige Halme davon auf das Wasser gelegt, in demselben untergehen. So lange die Halme noch auf dem Wasser schwimmen, ist die Röste noch nicht beendet. Ist aber das Letztere der Fall, so wird der Flachs aus dem Wasser genommen und auf einer Wiese oder sonst auf einem dazu tauglichen Platze zum Trocknen ausgebreitet. Hier wird er zum Erstaunen in 24 bis 36 Stunden schon halbweiß; bleibt er aber noch acht bis zehn Tage liegen, so bleicht er sich vollkommen weiß. Nun wird er in größere Bündel gebunden und aufbewahrt. Bei dieser Röste verträgt der Flachs keine künstliche oder Ofenwärme, und darf daher nicht in das Darrhaus kommen. Er würde dadurch röthlich, spröde und verlöre seine gute Qualität. Er darf nur an der Sonne oder in der freien Luft getrocknet werden.

„Die Vortheile dieses Verfahrens sind auffallend. Nach dem ältern Verfahren wird weit mehr Zeit und Arbeit zum Rösten erfordert, wobei viel von der Witterung abhängt, so zwar, daß der auf dem Felde ausgebreitete Flachs öfters verfault.

„Daher wird er jedenfalls im Stengel, im Faden und in der Leinwand schwarzgrau, wodurch wieder die Bleiche einen größern Aufwand an Zeit, Arbeit und Kosten nothwendig macht.

„Nach dem neuen Verfahren erfordert das Rösten des Flachses sehr wenig Arbeit. Vor dem vierten Tage wird der Flachs nicht durchgeweicht seyn, von diesem Tage an besteht die ganze Mühe darin, daß des Tages ein- oder mehrmal in dem Ausarbeiten und Trocknen des durchgeweichten Flachses nachgesehen wird. Hiernach ist das Flachsdörren von der Witterung unabhängig, und der Flachs wird im Stengel, daher auch im Faden und in der Leinwand schon halbweiß, wodurch die Hälfte der Bleiche erspart wird. Der erste Flachs nach dem neuen Verfahren

bei der Behandlung der Felder und bei dem Röſten des Flachſes wurde im heurigen Jahre erzielt, und es werden Proben von geröſtetem Flachſe nach dem neuen und nach dem alten Verfahren vorgelegt. Sofort wird der Flachs auf der gewöhnlichen Flachsbreche gebrochen und von ſeiner Rinde befreit. Jetzt kommt er in die Spinnſchule. Hier wird er zu allererſt mit dem ſogenannten Botthamer (ein Hammer von Holz) auf dem Schwingſtocke (ein hölzerner Klotz) geſchlagen, wodurch er weicher und von der Rinde vollends gereinigt wird.

„Hierauf kommt das ſogenannte Rippen mit dem Rippeiſen. Dieſes iſt eine Art ſtumpfes Meſſer, welches der Länge nach mit einem Holze zum Angreifen verſehen iſt, mit welchem der geſchlagene Flachs auf dem Rüppleder, welches einen Schuh breit und eben ſo lang iſt, gerippt (geſchaben) wird. Dadurch wird der Flachs von dem letzten, etwa noch daran befindlichen Reſte der Rinde befreit und ſeiner ganzen Länge nach in die feinſten Faſern zertheilt. Sodann wird der Flachs gehechelt, und zwar zweimal, auf einer groben, und auf einer feinen Hechel, nach welcher letztern der Flachs zum Spinnen vorbereitet iſt.

„Der ſo zubereitete Flachs, von welchem Proben vorliegen, iſt in der Faſer feſt, fein, weich und glatt wie Seide, welche Eigenſchaft das Spinnen außerordentlich erleichtert.

„Dieſes iſt das Verfahren, welches der Berichterſtatter bei ſeinem Beſuche der Adersbacher Spinnſchule kennen gelernt hat. So wie bei allen dergleichen Manipulationen kommt es auch hier auf mitunter unbedeutende, höchſt einfache Handgriffe an, von welchen der Erfolg und die Qualität des Productes abhängt.

„Es läßt ſich daher durch Zuſehen in einer Stunde mehr lernen, als durch bogenlange Beſchreibungen. Es wäre nur zu wünſchen, daß ſich recht Viele durch eigene Anſchauung von den Manipulationen und dem Erfolge der Spinnſchule überzeugen möchten.

„Die Spinnſchule beſteht ſeit dem 10. Mai 1845. In derſelben wird auf zweierlei Spinnrädern geſponnen. Die eine Gattung Spinnräder iſt mit zwei Spulen verſehen, und der Spinner

spinnt mit jeder Hand einen Faden, bis jetzt gewöhnlich nur starkes Werggarn. Die zweite Gattung Spinnräder hat nur eine Spule, und der Spinner spinnt mit beiden Händen nur einen Faden von beliebiger Feinheit, Garne, welche vorzüglich zu Batist verwebt werden können, wovon der Strahn zu 60 Gebünd und das Gebünd zu 20 Faden ½ Loth wiegt. Mit der einen Hand zieht er so viel Flachs-Fasern, als er eben zu dem mehr oder minder feinen Faden bedarf, ihrer ganzen Länge nach von dem Rocken; mit der andern Hand dreht, rundet, filzt er den Faden, und hilft der Gleichheit desselben nach, wo es etwa nöthig ist. Obgleich die Spinnschule erst seit wenigeu Monaten besteht, so haben doch die Spinnschüler in dieser Zeit schon sehr bedeutende Fortschritte gemacht.

„Gewöhnlich spinnt ein geübter Spulspinner zwei- bis dreimal so viel, als jeder andere Hausspinner zu spinnen im Stande ist. Das in dieser Schule gesponnene Garn übertrifft an Feinheit, Gleichheit, Rundung, Glätte, Fülle und Festigkeit des Fadens weit die englischen, belgischen und deutschen Maschinengespinnste, noch weit mehr aber die böhmischen Maschinengespinnste.

„Eine Vergleichung der Garnproben, welche Herr Ludwig Edler v. Nadherny aus seiner Spinnschule dem löbl. Gewerb-Vereine vorgelegt hat, mit den vorliegenden englischen und belgischen Maschinen-Garn-Proben wurde so eben vorgenommen, wobei es sich ergab, daß die Hand-Gespinnstproben die Maschinen-Gespinnstproben in jeder Hinsicht weit übertreffen.

„Herr Ludwig Edler v. Nadherny stellte ein Probspinnen zwischen einem Schulspinner, welcher nach der Wiesbrok'schen Art den Flachs zubereiten und spinnen gelernt hatte, und einem geübten Hausspinner an. Jeder Spinner bekam eine und dieselbe Quantität Flachs. Da nun der Schulspinner aus diesem Flachse dreimal so viel, überdieß feineres und besseres, daher auch werthvolleres Garn gesponnen hatte, als der Hausspinner, so kann man mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß der Schulspinner viermal so viel als der Hausspinner verdiene.

„Die Spinnschule zählt gegenwärtig 60 Schüler, von welchen

29 von verschiedenen Dominien zu Spinnmeistern ausgebildet werden.

„Für die Herrschaft Nachod allein werden zehn Spinnmeister gebildet, demnach für diese Herrschaft die Errichtung von zehn Spinnschulen beabsichtigt wird, wozu bereits alle Vorkehrungen getroffen werden.

„Mehr als noch einmal so viel Schüler sind vorgemerkt, und werden successive so wie die ausgelernten austreten, in die Schule aufgenommen werden.

„Es wird hier auf der $^3/_4$elligen Weife geweift, der Strahn Garn zu 60 Gebünden und das Gebünd zu 20 Faden von $^1/_2$ Loth Gewicht angefangen bis zu 6 und 8 Lothe, worunter auch Werggarne eingerechnet sind, gesponnen. Das Garn zeichnet sich durch Gleichheit, Feinheit, Rundung, Glätte und Fülle des Fadens aus, und dient vollkommen zu Ketten oder Werften.

„Der Unterfertigte ist zwar selbst auch Garnhändler, hat aber, um zur vollen Ueberzeugung in dieser Hinsicht zu gelangen, auf eigene Kosten noch einen ganz verläßlichen Leinwandweber nach Adersbach mitgenommen, welcher die Garne gleichfalls genau untersucht und sich über dieselben dahin ausgesprochen hat, daß nicht nur die daselbst gesponnenen Flachs-, sondern auch die Werggarne vollkommen brauchbare uud taugliche Kettengarne seyen.

„Die Ursache liegt darin, weil der Handspinner mit beiden Händen spinnt, somit jedes Flachsfaserende eindreht, den Faden filzt und rundet, was Alles die Maschine nicht thun kann. Daher ist der Handgespinnstfaden glatt, und der Maschinenfaden immer rauh. Und eben, weil der Handspinner mit zwei Händen spinnt, so kann er auch leicht mit Sicherheit nachhelfen, wenn er ja einmal mehr Flachs vom Rocken ziehen sollte, als zu der beabsichtigten Feinheit des Garnes nothwendig ist. Ein geübter Handspinner verkauft den $1^1/_2$löthigen Strahn Garn um 24 kr. W. W., manchmal, wenn besondere Nachfrage ist, auch um 27 bis 28 kr. W. W., sonach das Stück Garn, welches aus 4 Strähnen besteht, um 1 fl. 36 kr. W. W.

„Zu einem Schock solchen Garns verspinnt er $11^1/_4$ Pfunde Flachs, welcher ihm pr. Pfund 30 kr. W. W., sonach 5 fl. $37^1/_2$ kr.

W. W. kostet, in 120 Tagen, und verkauft das daraus gesponnene Schock Garn um den Preis von 96 fl. W. W. oder 38 fl. 24 kr. C. M., und bei besonderer Nachfrage auch um den Preis pr. 43 fl. 12 kr. bis 44 fl. C. M.

„Garne, wovon der Strahn 2 Loth wiegt, werden zu 20 kr. W. W. der Strahn, sonach das Stück um 1 fl. 20 kr. W. W., daher das Schock um 80 fl. W. W. oder 32 fl. C. M. verkauft. Auf ein Schock solcher Garne werden 15 Pfunde Flachs in 96 Tagen versponnen.

„Zu Garnen, wovon der Strahn 3 Loth wiegt, werden 22$\frac{1}{2}$ Pfunde Flachs auf ein Schock versponnen, und der Strahn für 16 kr. W. W., sonach das Stück für 1 fl. 4 kr. W. W. und das Schock um 64 fl. W. W. oder 25 fl. 36 kr. C. M. verkauft. Zu dieser Garnstärke kann schon gutes Werg verwendet werden.

Von geringern Garnen, wovon der Strahn 4 Loth wiegt und auf das Schock 30 Pfund geringer Flachs oder Werg in 80 Tagen versponnen werden kann, wird der Strahn um 14 kr. W. W., sonach das Stück zu 56 kr. W. W. und das Schock zu 56 fl. W. W. oder 22 fl. 24 kr. C. M. verkauft.

„Nach dieser Berechnung verdient gegenwärtig ein in der Spinnschule gelernter Handspinner, wenn er starke Garne zu 4 Loth aus Werg im Tage 3 Strähne spinnt, das Werg pr. Pfund 7 bis 8 kr. W. W. abgerechnet, 39 bis 40 kr. W. W. täglich, und wenn er feine Garne aus Flachs bis zu 1$\frac{1}{2}$ Loth den Strahn täglich nur 2 Strähne spinnt, den Flachs pr. Pfund 30 kr. W. W. in Abschlag bringt, 45 bis 53 kr. W. W. in einem Tage. Spinnte er $\frac{1}{2}$löthige Batistgarne, wo ihm für den Strahn gern 36 kr. bezahlt wird, so verdient er noch weit mehr, welches Verdienstes sich ein armer Handspinner seit Jahren nicht erfreut hat. Das Mehrspinnen in der Spinnschule wird hauptsächlich durch zweckmäßige Bereitung des Flachses möglich gemacht, was eine ganz natürliche Sache ist.

„Wenn der Flachs fein genug hergerichtet ist, so läßt er sich geschwinder vom Rocken ziehen, geht schneller durch die Hand zum Spinnrad über, welches so eingerichtet ist, daß es eben auch schnell und so viel aufnimmt, als ihm durch die Hand zufließt;

die vorzügliche Qualität hingegen wird durch die bessere Spinnmethode erlangt, daher auch solche Garne vorzüglich als Ketten- oder Werften-Garne verwendet werden.

„Da in den wenigen Monaten, seit welchen diese Spinnschule besteht, so wichtige Resultate errungen wurden, so steht zu erwarten, daß auf diesem Wege bei Beharrlichkeit und Ausdauer noch größere Fortschritte gemacht werden könnten, besonders wenn ein ganzer Verein die Verbesserung des Anbaues und der Bereitung des Flachses zum Gegenstande seiner Thätigkeit machen, und die Spinnschulen so viel als möglich allgemein würden.

„Das Letztere ist in der allgemeinen Anerkennung, welche die Adersbacher Spinnschule findet, wohl zu erwarten.

„Der Andrang der lernbegierigen Spinnschüler ist so groß, daß sie in die Schule nur nach und nach aufgenommen werden können. Die in derselben gelehrte Methode hat in der dortigen Gegend allgemeinen Eingang gefunden, und wer ja seinen Flachs noch nach der alten Art behandelt hat, bereut es jetzt außerordentlich, wenn er seinen schwarzen Flachs mit dem schönen weißgebleichten, noch einmal so haltbaren Flachse der Spinnschüler vergleicht.

„Mehrere nachbarliche Dominien lassen eine Anzahl Spinnschüler zu Spinnmeistern ausbilden, und erst kürzlich haben die Herren Brüder Latzel, Kaufleute und Garnhändler aus Gersdorf bei Johannesberg (im Troppauer Kreise in Oesterreichisch-Schlesien), bei ihrem Besuche der Adersbacher Spinnschule einen daselbst ausgelernten Spinner als Spinnmeister mit einem sehr guten Gehalte, freier Wohnung, Holz und Licht aufgenommen, um auf ihrer Realität eine Spinnschule nach dem Muster der Adersbacher zu errichten.

„Dieser Spinnmeister ist bereits nach dem Orte seiner Bestimmung abgereist.

„Dem Herrn Ludwig v. Nadherny gebührt aber das Verdienst, die zugleich auch von dem löbl. Gewerb-Vereine als Bedürfniß anerkannten Spinnschulen, einen zweckmäßigern Anbau und eine bessere Bereitung des Flachses mit einem Erfolge in das

Leben gerufen zu haben, welcher zu den schönsten Erwartungen berechtiget, und von dem wichtigsten Einflusse nicht nur auf die Leinen-Industrie, sondern auch für die industrielle Bevölkerung zu werden verspricht.

„Er ist dadurch der Wohlthäter nicht nur seiner Unterthanen, sondern der ganzen Gebirgsbevölkerung geworden; ihm gebührt das Verdienst, der Erste gewesen zu seyn, der mit eigenem Opfer eine Einrichtung in das Leben gerufen hat, welche für eine zahlreiche Bevölkerung in unserem Vaterlande so segensreich zu werden verspricht. Es ist nur zu wünschen, daß die gute Sache allseitigen Anklang, beharrliche und kräftige Unterstützung finde, damit diese vielversprechende Anstalt unserem Vaterlande recht nützlich werde.

„Schließlich finde ich noch für nothwendig, den löbl. Gewerb-Verein auf einen Umstand dringend aufmerksam zu machen. Der westphälische Spinnmeister Herr Heinrich Wiesbrock ist von der Adersbacher Obrigkeit nur auf ein Jahr bei der dortigen Schule angestellt, nach dessen Verlauf er in sein Vaterland zurückkehren müßte.

„Da nun die Adersbacher Spinnschule die Stamm- und Musterschule nicht nur für Böhmen, sondern für die ganze österreichische Monarchie zu werden verspricht, so wäre es nicht nur wünschenswerth, sondern dringend nothwendig, eine solche Stamm- und Musterschule zu erhalten.

„Bei der kurzen Zeit, seit welcher die Schule besteht, wäre es nicht unmöglich, ja sagar wahrscheinlich, daß bei einer oder der andern aus derselben hervorgegangenen Schule Mißgriffe und Gebrechen in der Manipulation, namentlich bei der neu eingeführten Wasserröste eintreten könnten, weil die Spinnschüler nur ein einziges Mal Gelegenheit hatten, diese zu sehen.

„Ein Mißgriff bei der Wasserröste müßte aber gewiß sehr nachtheilig auf die Ausbreitung der neuen Methode einwirken.

„Der löbl. Gewerb-Verein hat ohnehin schon früher beschlossen, den westphälischen Spinnmeister durch fünf Jahre beizubehalten, und es wäre jetzt an der Zeit, diesen Beschluß wenigstens auf einige Jahre in das Leben treten zu lassen. Es dürften sich

wohl auch die Herren Herrschaftsbesitzer in den Spinn-Districten herbeilassen, Beiträge zu leisten, wenn sie von dem löbl. Gewerb-Vereine dazu aufgefordert würden.

„Am zweckmäßigsten wäre es, Herrn Heinrich Wiesbrok als Spinnmeister an der Adersbacher Schule zu belassen. Unter seiner Leitung würde sich diese Schule zu einer Stamm- und Musterschule heranbilden, an welcher sich alle bei den Schulen gemachten Erfahrungen sammeln und den Filialschulen wieder mitgetheilt werden könnten.

„Ihm wäre die Oberaufsicht und Leitung der Filialschulen anzuvertrauen, welche er nöthigenfalls bereisen könnte, um den Spinnmeistern mit Rath und That an die Hand zu gehen, sie auf etwaige Mißgriffe in der Manipulation aufmerksam zu machen, ihnen die nöthigen Vortheile und die Handgriffe beizubringen, und neue Verbesserungen einzuführen.

„Gewiß, der löbl Gewerb-Verein wird eine für unser Vaterland so hochwichtige Sache nicht halbgethan lassen, und wird seine thätige Hilfe der aufblühenden Schule nicht versagen."

Gabriel Rausch.

Aus diesem Berichte ergeben sich zwei besonders wichtige Thatsachen.

1. Daß durch die verbesserte Cultur des Flachses und durch die sogenannte Wasserröste nicht nur ein größeres Quantum, sondern auch ein besseres, schöneres und werthvolleres Material gewonnen werde.

2. Daß durch die verbesserte Zubereitung des Flachses und die verbesserte Spinnmethode, der Handflachsspinner drei- bis viermal so viel Arbeit verrichtet, als früher nach der alten Methode, und sich folglich drei- bis viermal so viel verdienen kann.

Da überdieß solches Garn von Hand gesponnen, sowohl in Hinsicht der Stärke als der Vollkommenheit des Fadens, dem Maschinengarne weit vorzuziehen ist, und die Leinen-Industrie über so viele Provinzen der Monarchie verbreitet ist, so wäre es wohl sehr wünschenswerth, wenn Flachsspinn-Schulen nach dem Vorbilde der Adersbacher, recht bald in allen jenen Gegenden in's Leben treten würden, in welchen der Flachsbau betrieben wird.

In wieferne nun der nied. österr. Gewerb-Verein in der Lage ist, diesen wohlthätigen Zweck zu befördern, vermag ich nicht zu beurtheilen, da mir die Verhältnisse der Leinen-Industrie viel zu wenig bekannt sind. Allein ich erlaube mir den Antrag zu stellen: Der Verein möge diesen Gegenstand seiner Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe zur Berathung und Berichterstattung zuweisen, und füge nur noch die Bemerkung hinzu, daß der Verein zur Ermunterung des Gewerbgeistes in Böhmen, im Besitze von Modellen sich befindet, sowohl des neuen einfachen und doppelten Spinnrades, als auch von allen anderen Werkzeugen und Vorrichtungen zur Zubereitung des Flachses, und daß nach der Versicherung eines sehr achtungswerthen Mitgliedes jenes Vereines, derselbe geneigt seyn dürfte, uns Doubletten dieser Gegenstände zu überlassen, im Falle die Abtheilung deren Anschaffung für zweckmäßig und wünschenswerth halten sollte.

Der Antrag wurde genehmiget.

Bericht der Abtheilung für Chemie, über das Feuerlöschmittel des Herrn Johann Textor in Oedenburg.

Von

Herrn Dr. Erwin Waidele.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 5. October 1846.)

Ihre Abtheilung für Chemie hat mich beauftragt, Ihnen über das von Herrn Johann Textor, Bürger in Oedenburg, dem Vereine mitgetheilte Feuerlöschmittel, Bericht zu erstatten.

Dieses Feuerlöschmittel besteht aus einem pulverigen Gemenge, welches man erhält, wenn

1 Gewichtstheil Schwefel,
1 » rother Ocher und
6 Gewichtstheile Eisenvitriol

gröblich zerstoßen, getrocknet und zusammengemischt, sodann zu einem feinen Pulver zerrieben werden.

Auf das Zerreiben der bereits gemengten Ingredienzien legt Herr Textor einen besonderen Werth, indem sonst der Schwefel allsogleich abbrennen würde, sobald das Pulver in die Flamme geworfen wird. Der Ocher dient hauptsächlich als Bindemittel, um die innige Vermengung des Schwefels mit dem Eisenvitriol möglich zu machen.

Mit diesem feuerlöschenden Pulver hat Herr Textor eine Reihe von Versuchen angestellt, in welchen sich das Pulver sowohl als feuerlöschendes, als auch die Fortpflanzung des Feuers verhinderndes Mittel bewährte.

Indem er nämlich klein gespaltenes Holz, zu einem Haufen

geschichtet, entzündete, und sobald die Verbrennung in vollem Gange war, das Pulver auf das brennende Holz streute, gelang es ihm, das Feuer damit zum Verlöschen zu bringen.

Eben so versuchte Herr Textor, die Mittheilung des Feuers durch das Pulver zu verhindern, indem er auf einem Brete, welches mit dem erwähnten Pulver ziemlich dicht bestreut war, einen aufgeschichteten Holzhaufen abbrennen ließ.

Das Bret war sodann an der dem Feuer ausgesetzten Fläche mehr oder weniger mit einer kohligen Rinde überzogen, ohne sich jedoch zu entflammen und selbst zu verbrennen.

Um nun Holzwerk auf ähnliche Weise vor dem Feuer zu schützen, schlägt Herr Textor vor, dasselbe mit Tischlerleim zu überziehen, das erwähnte Pulver darauf zu streuen, und auf diese Art mit einem festhaftenden Ueberzuge zu versehen.

Was nun die ferneren Vorschläge des Herrn Textor bezüglich der Anwendung dieses Pulvers bei großen Feuersbrünsten anbelangt, so hegt Ihre Abtheilung die Ueberzeugung, daß die praktische Wirksamkeit dieses Feuerlöschmittels eben so beschränkt sei, wie die aller übrigen bereits bekannten feuerlöschenden Pulver.

Indem aber Ihre Abtheilung für Chemie, in Berücksichtigung der Zusammensetzung des Pulvers, den angestellten Versuchen des Herrn Textor volles Vertrauen schenkt, glaubt sie dem Wunsche des Erfinders, dieses Mittel öffentlich bekannt zu geben, hiemit um so eher willfahren zu können, als dadurch eine Anregung zu weiterer Anwendung desselben gegeben, und in den dabei erzielten Wirkungen, der menschenfreundlichen Absicht des Herrn Erfinders die beste Anerkennung zu Theil werden dürfte.

Ueber die Zuckerfabrikation aus getrockneten Rüben.

Von

Herrn Carl Schedl,

k. k. priv. Fabriks- und Eisenwerksbesitzer.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 5. October 1846.)

Auf der jüngsten, vor wenigen Wochen geschlossenen ungarischen Gewerbe-Ausstellung zu Pesth, welche einen sprechenden überzeugenden Beleg lieferte, daß sich auch in Ungarn, diesem schönen Schwesterlande, ein reges industrielles Streben zu entfalten beginnt, haben unter Anderem auch die Zuckerproben aus der Rüben-Zuckerfabrik des Herrn Ladislaus v. Czindery zu Szigethvár, die Aufmerksamkeit des prüfenden Beschauers auf sich gezogen. Diese Aufmerksamkeit wurde noch durch die Berücksichtigung des Umstandes gesteigert, daß die genannte Fabrik nach dem so vielseitig angegriffenen Schützenbach'schen Systeme arbeitet, und damit selbst bei nicht ganz vollkommener Einrichtung der Apparate, Vortheile erzielt, die mir jedenfalls dergestalt erheblich erscheinen, daß ich glaube es nicht unterlassen zu sollen, diesen Gegenstand auch in unserem Kreise zur Besprechung und Erörterung zu bringen. Diese Vortheile sind in den Notizen, welche die Szigethvárer Fabrik der Ausstellungs-Direction überreichte, zusammengefaßt, und ich erlaube mir daher, Ihnen diese Notizen hier auszugsweise mitzutheilen.

Durch Zerschneidung und künstliche Trocknung der frischen Rüben werden durchschnittlich 81% Wasser verdampft, und demnach aus 100 Pfunden Rüben 19 Pfunde trockene Schnitten er-

halten. Die nächsten Vortheile, welche die sogenannte Trocken-Methode, d. i. die Zuckerfabrikation aus getrockneten Rüben, darbietet, bestehen also darin, daß bei dem Transporte der trockenen Schnitten wenigstens $^4/_5$ der Kosten erspart werden. Erwägt man dabei, daß die Verarbeitung der Schnitten auf das ganze Jahr vertheilt werden kann, während die frischen Rüben in 90 bis 120 Tagen verarbeitet seyn müssen, und daß eine Fabrik zur Verarbeitung von 200,000 Zentnern Schnitten, welche einer Million Zentner frischer Rüben gleichkommen, weniger kostet, als vier Fabriken zur Verarbeitung von 50,000 Zentnern frischer Rüben: so leuchtet es ferner ein, daß eine einzige die Trocken-Methode befolgende Fabrik für ein Gebiet von 30 und mehr Quadrat-Meilen genügen kann; daß alle größeren Gutsbesitzer sich bei einer solchen Central-Fabrik betheiligen, und auch die kleineren Landwirthe ihre Rüben an die auf 20 und mehr verschiedenen Punkten zu errichtenden Trocken-Anstalten leicht absetzen können.

Die erste Operation, welcher die Rübenschnitten in der Fabrik unterworfen werden, besteht darin, daß sie mit Wasser bis zur gänzlichen Erschöpfung ausgesüßt, d. h. extrahirt werden.

Man erhält durch diese Operation eine so concentrirte Lösung, daß man annehmen kann, daß die Hälfte des zum Trocknen der Rüben aufgegangenen Brennstoffes dadurch wieder eingebracht wird. Die andere Hälfte wird reichlich durch die Ersparnisse aufgewogen, welche sich beim Schneiden, Trocknen und Extrahiren, gegen die Kosten des Reibens und Pressens, ergeben.

Schon die Thatsache, daß die größte bekannte Rüben-Zucker-Fabrik der Welt, nämlich jene zu Waaghäusel im Großherzogthume Baden, welche täglich 4000 Zentner Rüben verarbeitet, seit zehn Jahren bloß die Trocken-Methode befolgt, und erst vor zwei Jahren abermals bedeutend erweitert wurde, mußte jeden Unbefangenen im Voraus überzeugen, daß diese Methode, mit gleicher Sachkenntniß wie zu Waaghäusel ausgeübt, größere Vortheile, als alle anderen darbieten müsse, und daß nur Mangel an gründlicher und vollständiger Vertrautheit mit allen

dabei vorkommenden Operationen die Schuld tragen könne, wenn jene Methode nicht allenthalben den gleichen Erfolg gehabt habe.

Die Güte und Schönheit der bei der Trocken-Methode erhaltenen Producte, sowohl erster als zweiter Krystallisation, sind gleich befriedigend; die pecuniäre Frage dürfte in Folgendem ihre Lösung finden.

Bei einer im Juni l. J. in der Szigethvárer Fabrik, unter der Leitung des Sudmeisters, Herrn Christian Lülsdorf, und unter der von dem Herrn Obergespann angeordneten Controle des Comitats-Geschwornen Herrn v. Jurkovich, dann der Herren Bereczk und Kaen vorgenommenen Sudprobe, wurden erhalten aus 300·50 Zentnern Schnitten

127·81 Pfund Zucker, erster Krystallisation,
2507 » » zweiter »

Da beim Trocknen der Rüben aus 100 Pfund derselben 19 Pfund Schnitten entstanden waren, 300·50 Zentner Schnitten mithin 1580 Zentner Rüben repräsentiren, so kommt vom obigen Ergebniß auf 1 Zentner oder 100 Pfund frischer Rüben, eine Zuckerausbeute von 8·09 Pfunden erster Krystallisation und 1·58 Pfunden zweiter Krystallisation, oder überhaupt 9·67 % trockenes Zuckermehl. Den gegenwärtigen Preis des ersten Productes zu 22 fl., und jenen des zweiten Productes zu 18 fl. C. M. angenommen, berechnet sich demnach der Geldwerth der oben ermittelten Ausbeute aus 100 Pfunden frischer Rüben

	Conv. Münze.
a) für 8·09 Pfunde ersten Productes zu . . .	1 fl. 47 kr.
b) » 1·58 » zweiten » »	— » 17 »
zusammen also zu .	2 fl. 4 kr.
Rechnet man diesem Betrage als Werth der Abfälle, nämlich der ausgelaugten Schnitten und der Melassen, noch hinzu	— » 6 »
so verwerthen sich also 100 Pfund frischer Rüben nach der Trocken-Methode zu	2 fl. 10 kr.

	Conv. Münze.
Die Brutto-Einnahme für die Producte aus 100 Zentnern Rüben berechnet sich also zu	216 fl. 40 kr.
Daß die Erzeugungskosten der Rüben sammt den Fabrikationskosten in Ungarn	60 » — »
nicht übersteigen, will die Fabrik nachweisen. Es ergibt sich demnach für 100 Zentner Rüben ein reiner Fabrikationsgewinn zu	156 fl. 40 kr.

Es muß zwar eingeräumt werden, daß die zu Szigethvár verarbeiteten Kis-Halászer Rüben zu den vorzüglichsten gehören; nehme man aber auch statt 9·67 Pfunden nur eine Zuckerausbeute von 8 Pfunden an, so würden nach den angeführten Preisen und Verhältnissen 100 Zentner frischer Rüben sich noch immer zu 178 fl. C. M. verwerthen.

Es darf demnach durch den in der Szigethvárer Fabrik, und zwar, wie erwähnt, mit einem unvollkommenen improvisirten Extractions-Apparate und ohne Vacuum-Pfanne, so wie ohne hoher Filter, im Großen veranstalteten Versuch als erwiesen angesehen werden, daß die Rüben-Zuckerfabrikation nach der Trocken-Methode, unter Benützung der neueren Schützenbach'schen Erfindungen und Verbesserungen, mit gründlicher Sachkenntniß, Geist und Energie betrieben, in unserem Vaterlande einen überwiegenden Gewinn in Aussicht stellt.

Es ist durch die in der Szigethvárer Fabrik erlangten Resultate insbesondere außer allen Zweifel gestellt, daß wenn das Trocknen und Extrahiren der Rüben mit sicherem Tacte und vollendeter Sachkenntniß geschieht, die Zuckerfabrikation das ganze Jahr hindurch fortgesetzt werden kann, woraus sich von selbst ergibt, daß es nur der allgemeineren Einführung der Trocken-Methode bedürfte, damit durch die schon vorhandenen Fabriken, also ohne bedeutende neue Capital-Anlagen, schon im nächstfolgenden Jahre ein vier bis fünfmal größeres Zuckerquantum als bisher, erzeugt werden könnte.

Dieß, geehrte Herren, sind die Daten und Ansichten, welche die Szigethvárer Fabrik in den angeführten Notizen niedergelegt

hat. Daß dieser Gegenstand von Wichtigkeit ist, bedarf wohl kaum einer weiteren Erörterung, wenn man erwägt, daß wir in der österreichischen Monarchie 65 Rüben = Zuckerfabriken zählen, welche mit einem Betriebs=Capitale von beiläufig 1,500,000 fl. C. M. mehr als 73,000 Zentner Rohzucker jährlich erzeugen, und dabei mehr als 25,000 Menschen beschäftigen, wenn man die bei der Rüben=Cultur verwendeten Feldarbeiter hinzurechnet. Bei dieser Sachlage dürfte es daher auch gerechtfertiget erscheinen, wenn ich den Antrag stelle: die geehrte Versammlung möge diesen Gegenstand der Abtheilung für Chemie überweisen, damit sie denselben verfolge, und sich ausspreche, ob der Verein von seinem Standpunkte aus in der Lage sei, auf die Förderung desselben in irgend einer Weise einzuwirken.

Der Antrag wurde genehmiget.

Ueber einen verbesserten Feuerrost.

Von

Herrn Michael Spoerlin,

k. k. Hof- und landespriv. Papier-Tapeten-Fabrikant.

(Vorgetragen von dem ersten Vereins-Secretär, Herrn k. k. Rath Reuter, in der Monatsversammlung am 5. October 1846.)

Bei meiner neuerlichen Anwesenheit zu Mülhausen, hatte ich Gelegenheit, einige Verbesserungen bei dem Heizen der Dampfkessel kennen zu lernen, welche mir wichtig genug erscheinen, sie zu Ihrer Kenntniß zu bringen, da sie sich in den dortigen Fabriken mit sehr günstigem Erfolge bewährt haben.

Die erste dieser Verbesserungen ist seit längerer Zeit in Mülhausen und seiner Umgebung, in allgemeiner Anwendung, und eben so bei einigen Dampfkesselheizungen in hiesiger Gegend; da ich jedoch zweifle, daß sie so allgemein benützt wird, als sie es verdient, so stehe ich nicht an, sie in unserem Kreise zu besprechen, auf die Gefahr hin, manchem verehrten Mitgliede vielleicht etwas längst Bekanntes mitzutheilen. Ich bitte daher um Ihre gütige Nachsicht, da ja das Gute und das Nützliche nie zu viel verbreitet werden kann.

Die in Rede stehende Verbesserung besteht nämlich darin, daß der Aschenfall mit einer gutschließenden Thüre oder einem Schuber versehen wird. Zu gleicher Zeit ist oben in dem Kamine ebenfalls eine gut schließende Klappe angebracht, welche mittelst eines Zuges vor dem Heizen geöffnet oder verschlossen werden kann.

Sobald nun am Feierabende das Feuer unter dem Kessel erlischt, wird die Klappe des Kamins und die Thüre des Aschenfalls

geschlossen, so daß nun das Einströmen kalter Luft in den Heizraum verhindert wird, und daher den nächstfolgenden Morgen der Kessel sowohl, als das ihn umgebende Mauerwerk, so wie der Kamin selbst, nur wenige Grade ihrer früheren Temperatur verloren haben. Beim darauffolgenden Anheizen wird daher die Dampfentwicklung in viel kürzerer Zeit und mit weniger Aufwand an Brennmateriale herzustellen seyn.

Die zweite Verbesserung betrifft die veränderte Construction und Stellung der Roststäbe. Diese wurden bis jetzt, wie bekannt, von starkem Gußeisen angefertiget, allein je nach der Natur der verwendeten Steinkohle gingen solche Stäbe in sehr kurzer Zeit zu Grunde.

In Mülhausen z. B. dauern sie nur selten ein ganzes Jahr; bei den meisten Dampfkesselheizungen mußten sie zweimal des Jahres erneuert werden, wodurch bedeutende Unkosten entstehen.

Außerdem hat die bisherige Construction der Roststäbe, so wie deren Entfernung von einander, den Nachtheil, daß eine Menge Kohlenklein unverbrannt in die Asche fällt, und daß sich Schlacken an der rauhen Oberfläche der Roststäbe festsetzen, und dadurch deren Schmelzung und baldige Zerstörung bewirken. Durch das feste Anhaften der Schlacken wird der Luftzug gehemmt, die Verbrennung ist unvollkommen, und die nothwendige Folge dieser Uebelstände ein größerer Aufwand an Brennmateriale.

Nun hat aber die Erfahrung gelehrt, daß, wenn die Roststäbe bedeutend schmäler (dünner) gemacht, und viel enger an einander gereiht werden als bisher, und wenn diejenige Fläche, worauf die Kohlen zu liegen kommen, mittelst eines Schleifsteines schön glatt geschliffen wird, alle oben erwähnten Uebelstände nicht mehr eintreten.

Die enge Stellung der Roststäbe verhindert das Durchfallen des Kohlenkleins, man kann daher auch wohlfeilere Kohlen zum Heizen verwenden. Die glatt geschliffene Oberfläche des Roststabes verhindert das Anlegen der Schlacken, der Zug ist daher vollkommener, die Dauer der Stäbe außerordentlich verlängert, und der Verbrauch des Brennmateriales bedeutend geringer.

In dem Etablissement der Herren Gebrüder Köchlin sah

ich einen solchen Rost, der bereits seit 6 Jahren im Feuer liegt, noch in ganz gutem Zustande.

Herr Köchlin hat mich versichert, daß durch das Absperren der Heizung und des Kamines am Feierabende, und durch die Anwendung des oben beschriebenen Rostes, eine Ersparung von mehr als 10% an Brennmateriale erzielt werde.

Die Form dieser Roststäbe ist nicht wesentlich verschieden von der bisher gebräuchlichen, nur sind sie viel dünner und haben kleine Ansätze, wodurch deren Entfernung von einander sich von selbst regelt.

Ich verdanke der Gefälligkeit des Herrn Köchlin das Modell eines solchen Roststabes für eine mittelgroße Kesselheizung, und habe das Vergnügen, Ihnen dasselbe hier zur Ansicht und gefälligen Benützung vorzulegen.

Der Verein wies diesen Gegenstand, in Folge eines Antrages des Herrn Regierungsrathes Burg, der Abtheilung für Mechanik zur Kennntißnahme und Aeußerung zu.

Ueber ein neues Instrument (Piknomètre), um die Dicke des Papiers während der Fabrikation zu messen.

Von

Herrn Michael Spoerlin,

k. k. Hof- und landespriv. Papier-Tapeten-Fabrikant.

(Vorgetragen von dem ersten Vereins-Secretär, Herrn k. k. Rath Reuter, in der Monatsversammlung am 5. October 1846.)

Ich erlaube mir, Ihre Aufmerksamkeit auf eine neue Vorrichtung zu lenken, welche bestimmt ist, einem wesentlichen Uebelstande in der Maschinen-Papierfabrikation abzuhelfen; es ist dieß der von Herrn Rieder in Rixheim erfundene Piknomètre, ein Instrument, welches die Dicke des Papiers während des Ganges der Maschine mit großer Genauigkeit mißt und anzeigt.

Das in Rede stehende Instrument nimmt sehr wenig Raum ein, und kann an einem beliebigen Orte angebracht werden; der geeignetste Platz ist zwischen dem Trocken-Apparate und dem Haspel, wo das Papier seine letzte Vollendung erlangt hat, und nun als fertige Waare aufgehaspelt oder aufgerollt wird.

In diesem Zustande lauft das eine Ende des Papiers zwischen zwei kleinen Walzen durch, welche mit einem sehr fein fühlenden Hebel in Verbindung stehen. Dieser Hebel wirkt dann, durch eine Uebersetzung, auf einen Zeiger, der auf einem Gradbogen oder Zifferblatte die jedesmalige Dicke des fertigen Papiers in Zahlen anzeigt.

Wenn also der Fabrikant nach einem gegebenen Muster arbeiten soll, so sucht er vorerst an dem Piknomètre die zwei Zahlen, zwischen welche die Dicke des gegebenen Musters fällt, dann

stellt er das Instrument an die geeignete Stelle, und verdünnt nun sein Papierzeug so lange, bis das angefertigte Papier auf dem Piknomètre die gegebene Zahl der Dicke anzeigt.

Wird während des Ganges der Fabrikation das Papierzeug zu dick oder zu dünn der Maschine zugeführt, so erkennt der Werkführer an dem Piknomètre den begangenen Fehler, und kann denselben augenblicklich abstellen. Bis jetzt war diese Untersuchung mit vielen Umständen und Zeitverluste verbunden, indem durch das Abwägen eines Blattes von einer gegebenen Größe, die Dicke gefunden werden mußte, was jedoch immer nur sehr unvollkommen zu erreichen war. Dieses Instrument wird daher für den Papierfabrikanten ein unentbehrliches Hilfsmittel, und bildet so zu sagen die Vervollständigung der Papier-Maschine.

Man hat bis jetzt mit großen Kosten Regulatoren von den verschiedensten Constructionen angebracht, um die Dicke des Papierzeuges so zu regeln, daß das Papier stets gleichförmig dick ausfalle; aber alle diese Apparate haben sich stets als sehr unvollkommen bewährt, und ihren Zweck gänzlich verfehlt, wenn beim Ausleeren der Holländer das Zeug mit mehr oder weniger Wasser verdünnt war.

Das sicherste Mittel, diesem Uebelstande abzuhelfen, ist daher ein Instrument, welches dem Maschinen-Leiter sogleich anzeigt, wann die Dicke des Papiers sich geändert hat, und ihn in den Stand setzt, allsogleich durch die veränderte Stellung des Hahnes, welcher der Maschine das Zeug zuführt, dem Fehler zu begegnen.

Mittelst eines Zählers, der an dem Piknomètre angebracht werden kann, lernt man genau das Längenmaß des Papiers kennen, welches auf den Haspel gewunden worden ist.

Wird nun diese Menge gewogen, so kann man auch auf diesem Wege im Großen zur Ueberzeugung kommen, ob das Papier fortwährend das verlangte Gewicht, d. i. die gehörige Dicke, beibehalten habe.

In der berühmten Papierfabrik der Herren Canson in Annonay, sind seit einem Jahre zwei solche Piknomètres in

Thätigkeit, zwei andere werden fortwährend in der Papierfabrik der Herren Zuber in Rixheim, mit großem Vortheile angewendet.

Eben so benützt sie Herr Tournet, Director der Papier-Fabrik in Souche bei St. Dié, an zwei Maschinen.

Von diesen drei Fabriken können daher die genauesten Nachweisungen über die Wichtigkeit und den großen Nutzen dieser interessanten Erfindung eingeholt werden. Diese Piknomètres werden von dem Erfinder Herrn A. Rieder, Mechaniker in Rixheim, verfertiget, und es kostet bei ihm gegen bare Bezahlung ein einfacher Piknomètre 400 Francs, ein Piknomètre mit Compteur 500 Francs.

Ueber eine Verbesserung in der Fabrikation schneidender Werkzeuge.

Von

Herrn Dr. Wilhelm Schwarz,
zweiter Secretär des Vereines.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 5. October 1846.)

Bei der Fabrikation feiner Schneide-Werkzeuge aus Stahl, namentlich bei jener der Rasirmesser nach englischer Form, stehen bis jetzt der sicheren Erzeugung ganz guter Waare zwei große Hindernisse im Wege, welche zu der ziemlich allgemeinen Klage Veranlassung geben, daß man so selten und nur zufällig unter den im Handel vorkommenden Rasirmessern gewöhnlicher Art, selbst den elegantesten und theuersten, ein recht gutes bekomme.

Erstens erfordert das Schmieden der Klingen eine außerordentliche Gewandtheit, wenn sie aus dem gleichen Stahle auch alle von gleicher Qualität werden sollen, und nur selten wird ein Arbeiter zu finden seyn, der es durch lange Uebung dahin brachte, keine der Klingen öfter oder stärker als eine andere erwärmen zu müssen, wodurch immer die Beschaffenheit derselben gegen einander verändert wird. Wenn aber auch in dieser Beziehung von Seite des Fabrikanten Alles gethan wird, so hebt gewöhnlich das Härten wieder einen großen Theil seiner Bemühungen mehr oder weniger auf; denn es ist bei der Form der englischen Rasirmesser ganz unmöglich, einer gewissen Anzahl der letzteren eine gleichmäßige Härte zu geben, weil hiezu nothwendig eine ganz gleichförmige Erhitzung und Abkühlung gehört, welche nur bei einem Stahlstücke von gleicher Dicke denkbar ist. Auf diese Weise ist es

erklärlich, warum nicht selten wohlfeile Messer weit besser sind, als theuere, aus dem feinsten Stahl verfertigte.

Diese Betrachtungen haben auch die Messerfabrikanten Gebrüder Dittmar zu Heilbronn in Würtemberg, veranlaßt, eine Methode zu suchen, durch welche der Arbeiter die Erzeugung guter Rasirmesser jederzeit in seiner Gewalt hat. Dieß ist ihnen auch gelungen, denn, wie bekannt, waren es die Gebrüder Dittmar, welche einen lange gefühlten Mangel bei der gewöhnlichen Fabrikationsweise, nämlich eines sicheren und gleichförmigen Härtens, dadurch vollkommen beseitigten, daß sie dünne Klingen von gleicher Stärke verfertigten, und denselben erst nachher einen besonderen Rücken aufschoben, — eine Methode, die sich seither vortrefflich bewährt hat, und noch gegenwärtig von vielen Messerschmieden befolgt wird.

Neuere Erfahrungen haben die Gebrüder Dittmar zu dem Schlusse geführt, daß die Klingen stets desto besser ausfallen, je weniger man sie beim Schmieden erwärmt; denn der feine Stahl wird, besonders in dünnen Stücken, durch öfteres Erwärmen leicht verdorben. Dieser Umstand macht es sehr wünschenswerth, die dünnen Rasirmesser-Klingen auf kaltem Wege herzustellen, und es ist den Gebrüdern Dittmar neuerlich gelungen, jenes Schmieden und warme Zurichten gänzlich zu beseitigen, und demgemäß mit größter Sicherheit die vorzüglichsten Rasirmesser zu erzeugen.

Die Erfinder haben mir auf vertraulichem Wege alle Einzelnheiten ihres Verfahrens, welches nach meiner vollsten Ueberzeugung eine vortreffliche rationelle Combination enthält, mitgetheilt. Ich kann hier auf die Darstellung des Verfahrens nicht wörtlich eingehen; die Herren Dittmar haben mir aber gestattet, einige Punkte desselben hervorzuheben.

Die Erfinder walzen den feinsten, doppelt raffinirten Gußstahl von Sheffield (India and Cast Steel) in kaltem Zustande bis zur Klingendicke, und pressen oder schneiden dann aus diesem kalt gewalzten Stahle mittelst einer Prägmaschine, ebenfalls kalt, auf einen einzigen Druck, die Klingen aus. Alle auf diese Weise erzeugten Rasirmesser zeichnen sich vorzugsweise durch ihre

dauerhafte feine Schneide aus; denn die Klingen haben schon durch das Walzen und Pressen eine so außerordentliche Dichtigkeit angenommen, daß sie zum Behufe der Härtung weit weniger als sonst erwärmt werden dürfen, wozu die Herren Dittmar, nach einer ganz eigenthümlichen Methode, Kohlenwasserstoffgas in Anwendung bringen. Hierdurch wird den Messern der größte Theil der ursprünglichen Zähigkeit des feinen ungehärteten India-Stahles erhalten, welche beim gewöhnlichen Härte-Verfahren im Verhältnisse mit dem Grade der angewendeten Erhitzung und Abkühlung, verschwindet.

Die Erfahrung, daß die schwarze englische Politur die geschliffenen Rasirmesser leicht verbrennt, d. h. an der Schneide nachtheilig erweicht, hat die Gebrüder Dittmar ferner veranlaßt, ihren Patent-Rasirmessern durch galvanische Vergoldung eine matte Goldfarbe zu geben; eben so belegen sie den hinteren Theil der Klinge (den sogenannten Talon) mit Packfong, um das häufige Rosten desselben, besonders in Elfenbeinheften, zu verhüten.

Von der specifisch verschiedenen Einwirkung auf den Stahl, welche bei dieser Fabrikations-Methode im Vergleiche mit der sonst üblichen Statt findet, gibt schon die interessante Beobachtung ein sprechendes Zeugniß, daß an den Dittmar'schen Messern von verdichtetem Stahle, welche mit einer nur geringen Erhitzung und Abkühlung vollends auf den nöthigen Härtegrad gebracht werden, sehr schöne feine Damaskzeichnungen erscheinen, wenn die der Vergoldung vorangehende Aetzung ihre innere Textur aufdeckt; wogegen die aus derselben Stahlsorte geschmiedeten Klingen, welche stärker geglüht und abgekühlt werden müssen, um die gehörige Härte zu erlangen, beim Aetzen entweder schlicht bleiben, oder nur feine Punkte zeigen.

Nicht zu verwechseln mit der Dittmar'schen Fabrikation ist die schon vor längerer Zeit in Frankreich patentirte Methode, Rasirmesser aus dünnem Stahlbleche zu pressen, oder vielmehr auszuschneiden; denn obwohl dieses letztere Verfahren in beiden Fällen angewendet wird, so findet doch ein höchst wesentlicher

Unterschied Statt. Bei dem französischen, nur auf Beschleunigung der Fabrikation, aber keineswegs auf Verbesserung der Klingen berechneten Verfahren fehlt das vorangehende Kaltwalzen des Stahles, womit folglich das angedeutete vortheilhafte Resultat gänzlich wegfällt. Während das Stahlblech, als auf warmem Wege erzeugt, sich vor dem gewöhnlichen Stahle in keiner Weise auszeichnet, und ungleich, ja sogar stellenweise verbrannt ist, übertrifft das Korn einer kaltgewalzten Stahlplatte an Feinheit, Dichtigkeit und Gleichförmigkeit den besten käuflichen Stahl. Eben deßhalb ist bei den aus Stahlblech geschnittenen Messern die genügende Härtung nicht anders als auf die gewöhnliche Weise durch starke Erhitzung und Abkühlung möglich, so daß ein zweiter wesentlicher Vorzug der Dittmar'schen Methode hier ebenfalls unerreicht bleibt.

Die königl. würtembergische Regierung hat für diese wesentlichen Verbesserungen in der Rasirmesser-Fabrikation den Gebrüdern Dittmar unter dem 5. Juli 1845 ein Erfindungs-Patent auf zehn Jahre verliehen, und am Geburtsfeste des Königs, den 27. September desselben Jahres, bei der zur Feier dieses Tages Statt findenden Prämienvertheilung, ist ihnen ein Ehrenpreis, bestehend in einer silbernen Medaille, im Werthe von 30 Ducaten, zuerkannt worden. Eben so wurde ihnen bei den letzten Gewerbe-Ausstellungen zu Stuttgart und Berlin die silberne, und auf jener zu Aachen die goldene Medaille verliehen.

Die Ansicht der vorliegenden Proben von kalt gewalztem Stahle, welche ich nebst einer geprägten Klinge den Sammlungen unseres Vereines übergebe, mögen das Gesagte unterstützen.

Meine eigene Erfahrung beim Gebrauche solcher Messer, welche mir die Herren Dittmar vor zehn Monaten zusendeten, berechtiget mich, sowohl deren treffliche Schneide, als namentlich die große Dauerhaftigkeit dieser letzteren, zu rühmen.

Das Verfahren der Herren Dittmar kann übrigens auch eben so gut bei der Fabrikation aller Gattungen Messer, Grabstichel, Bildhauer-Meißel, chirurgischer Instrumente, kurz aller feinen Schneide-Werkzeuge, angewendet werden, und ich kann

nicht umhin, diese kleine Hinweisung auf eine neue schöne Leistung des deutschen Gewerbefleißes mit dem Wunsche zu schließen, daß sie dazu beitragen möge, diese erhebliche Verbesserung auch in unserem Kreise heimisch zu machen. Der Zweck dieser Mittheilung wäre dann erfüllt.

Bericht der Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe, über die Verbreitung von Verbesserungen in der Flachs-Cultur und Hand-Spinnerei in Oesterreich.

Von

Herrn F. J. Ritter v. Kleyle,

erzherzogl. Hofrath.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 2. November 1846.)

(Siehe dieses Heft, Seite 214.)

In Folge des Beschlusses der Monatsversammlung vom 6. Juli l. J., hat die Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe die Berichte über die Fortschritte der Flachs-Cultur und über die Spinnschulen in Böhmen, dann über die weitere Verbreitung dieser Verbesserungen in den geeigneten Theilen der Provinz Oesterreich, in Berathung gezogen. Das Ergebniß dieser Berathung, im Zusammenhange mit früheren Maßregeln, wird der verehrlichen Versammlung im Auftrage des Verwaltungsrathes in Folgendem zur Kenntniß und der Antrag der Abtheilung zur Schlußfassung gebracht.

Nachdem außer Zweifel gesetzt ist, daß eine zweckmäßigere Bearbeitung des Flachsfeldes, und des Flachses vom Felde bis zum Webstuhle, die ersten Grundlagen bilden, um ein lohnendes Erzeugniß und einen größeren Markt zu gewinnen, so bleibt die Vervollkommnung der Flachs- und Garn-Production für die Rettung der Leinen-Industrie im Kaiserstaate, die dringendste Aufgabe. Es fehlt nicht an Belehrungen über den Flachsbau, auch nicht an ermunternden Beispielen, und die Landwirthschafts-Gesellschaften in allen Theilen der Monarchie sind bereits bedacht,

die Fortschritte in diesem Betriebszweige durch Belohnungen zu fördern.

Selbst Se. Majestät der Kaiser haben demselben die besondere landesväterliche Fürsorge zuzuwenden geruht. Wir dürfen daher erwarten, daß der Industrie bald ein edleres Product vom Felde geliefert werde, da sich jeder Landwirth ohne Schwierigkeit das richtige Verfahren in dieser Feldarbeit aneignen kann.

Weniger rasch dürfte die Geschicklichkeit in der Röste die nöthige Allgemeinheit erreichen. Um diese mit entsprechendem Vortheile zu bewerkstelligen, sind eigene, wenn auch nicht kunstreiche und kostspielige, doch nicht überall und für Jedermann anwendbare Vorrichtungen, eine genaue Beobachtung des Verlaufes und eine richtige Beurtheilung der Reife der Röstung, nothwendig.

So einfach letzteres erscheint, so ist es doch nicht von jedem Landmanne zu erwarten, daher die Röstung ohne Zweifel nur von geübter Hand und fabrikmäßig betrieben, die Gewißheit eines ganz günstigen Erfolges verspricht.

Wenn gleich das Brechen, Schwingen und Reiben des Flachses endlich auch erst auf diesem Wege zur höchsten Vollkommenheit, und ihr Product zum wahren Werthe und Erträgnisse gelangen kann und wird, so mag die Industrie des einzelnen Landwirthes vor der Hand und noch lange dazu ausreichen, besonders wenn die einfachen Brech- und Schwingmaschinen durch das Beispiel und die Großmuth von Güterbesitzern, oder durch Veranstaltung der Beischaffung zu gemeinsamem Gebrauche, allgemeiner auf dem Lande verbreitet werden. Das Hecheln fällt schon dem eigenen Gewerbe zu. Die Streitfrage über die Vorzüge und Ertragbarkeit des Maschinen-Gespinnstes vor dem Handgespinnste, oder umgekehrt, muß erst die Zeit, die Eigenthümlichkeit der örtlichen Verhältnisse und der Begehr der Leinenwaaren entscheiden.

Wenn aber die Maschinen hier wie bei der Wolle und Baumwolle auch das Feld behaupten, und die Handspinnerei als eigenen Erwerb verdrängen sollten, so bleibt diese doch als Nebengewerbe und Winterarbeit, besonders für das weibliche Geschlecht, in Stadt und Land noch immer in ziemlicher Allgemeinheit

lohnend. Bessere Handspinn-Werkzeuge und Spinn-Methoden verdienen daher allerdings auch in unserer Provinz die Beachtung, welche sie anderwärts fanden. Dem Gewerb-Vereine steht es ohne Zweifel zu, die geeignetsten Werkzeuge als Muster in seine Sammlungen aufzunehmen, um ihre Vervielfältigung zu erleichtern.

Die Abrichtung von Spinnmeistern und die Einführung von Spinnschulen wäre aber insbesondere der patriotischen Fürsorge von Güterbesitzern zu empfehlen, welche die erforderlichen Mittel ohne großen Aufwand liefern können, und wenn sie unter ihren Unterthanen bereits tüchtige Handspinner vorfinden, die Verbreitung der besseren Methoden schnell bewirken können.

Was mit gutem Erfolge in Böhmen, Mähren, Schlesien und Galizien bereits begonnen, wird sich in Oesterreich auch bald mit Nutzen verbreiten, wenn nur erst von mehreren Seiten gelungene Versuche in der Nähe gemacht sind. Unser zu früh verewigtes Mitglied v. Pausinger ist hierin mit rühmlichem Beispiele vorangegangen.

Es wäre zu wünschen, daß der Flachs wie in Belgien unmittelbar vom Felde aus der Hand des Landwirthes zur Röste an einen eigenen, mit dem Geschäfte vollkommen bekannten Flachsbereiter und Flachshändler gelangte.

Die Besitzer von geeigneten Grund- und Wasserrechten wären daher aufzufordern, entweder selbst Röst-Anstalten, unter der Leitung tüchtiger Werkführer, zu errichten, oder einem Unternehmer die Gelegenheit dazu einzuräumen.

Bis Flachshändler sich bereit finden, das Geschäft in die Hand zu nehmen, muß die Sorge dem Wohlwollen einzelner Güterbesitzer empfohlen bleiben. Mit der Darstellung dieser Verhältnisse und der Beischaffung der Muster-Maschinen und Werkzeuge hat, unseres Erachtens, der Gewerb-Verein seine Aufgabe in dieser Sache gelöst.

Kann man nun, nachdem andere Völker nicht bloß in Concurrenz getreten sind, sondern uns den Vorrang abgewonnen haben, nicht mehr hoffen, den alten Glanz und Vortheil des Leinengeschäftes zu erringen und zu behaupten, so läßt sich auf dem

bezeichneten und hier und da schon mit Erfolg betretenen Wege doch so viel erreichen, daß dieser Zweig der Industrie und des Handels nicht vom Auslande erdrückt werde, und daß eine reiche Quelle der Erhaltung einer bedürftigen Volksclasse nicht gänzlich versiege.

Die Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe trägt demnach darauf an:

1. Daß die Modelle der in der Adersbacher Spinnschule angewendeten Brech- und Schwing-Maschinen, Spinnräder und Hecheln, für die Sammlungen des Vereines beigeschafft, zur Nachahmung empfohlen und fortgeliehen werden, und daß

2. die angetragene Aufforderung zur Errichtung von Röst-Anstalten und Spinnschulen durch Aufnahme dieses Berichtes in unsere gedruckten Verhandlungen, und eines Auszuges in die Wiener Zeitung, zur Kenntniß der Güterbesitzer und Industriellen gebracht werde.

Hierbei darf wohl nicht unberührt bleiben, daß beinahe zu gleicher Zeit in England, Frankreich, Deutschland und der Schweiz privilegirte Erfindungen von Flachs- und Hanf-Reinigungs-Methoden ausgeboten werden, wodurch man die langsame, von der Witterung abhängige Röste im bloßen Wasser oder auf dem Felde umgeht.

Die englische Methode der Reinigung mittelst verdünnter Schwefelsäure ist durch den Druck bekannt gemacht, und die Beschreibung in Nr. 33 des nied. österr. landwirthschaftlichen Wochenblattes, Jahrgang 1846, aufgenommen worden.

Versuche, welche an mehreren Orten eingeleitet sind, und wohl noch eingeleitet werden dürften, müssen darthun, ob solche mit mehr Sicherheit die Lösung der Flachs- und Hanffaser vom Stengel bewirke, und diese bei gleicher oder größerer Vollkommenheit des Faserstoffes mit geringeren Kosten, größerer Leichtigkeit und besserer Eintheilung der Arbeit, zu erzielen sei.

Wir hoffen, Ihnen über die Ergebnisse der Versuche seiner Zeit Bericht geben zu können, müssen aber schon hier insbesondere den Wunsch aussprechen, daß ein mit chemischen Kenntnissen ausgestatteter Industrieller eine solche Kunströste versuchen, sein

Verfahren dem Vereine bekannt geben, und wenn Erfolg und Rechnung günstig ausfallen, solches fabrikmäßig in Betrieb setzen möge.

Da es sich bei der Flachsfrage vorzüglich darum handelt, den Bewohnern derjenigen Gegenden, welche dem Ackerbau und anderweitiger Industrie nur unzureichende Gelegenheit bieten, einen genügenden Erwerb und Unterhalt zu erringen und zu sichern, so verdient hier noch der von dem Belgier Clausen neuerlich erfundene Handwebestuhl einer vorläufigen Erwähnung. Nach der Angabe des Erfinders ist solcher mit geringen Kosten beizuschaffen, und einfache Landleute, selbst Weiber und Kinder, sind im Stande, ohne große Kraft und Kunstfertigkeit, auf demselben Leinwand von verschiedener Feinheit und Breite in großer Vollkommenheit zu weben.

Auch können die gegenwärtigen Webestühle leicht in die neue Form umgestaltet werden. Ihre Abtheilung für Druck und Weberei wird einen hier befindlichen Handwebestuhl dieser neuen Erfindung einer näheren Prüfung unterziehen, und wofern sich die gerühmten Vorzüge bewähren, die Mittel berathen und vortragen, solchen in unserem Flachslande zu verbreiten. Vor der Hand wollen wir nur Ihre Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Gegenstand lenken, und die Hoffnung nicht aufgeben, daß mit der Rückkehr der Leinwandweberei in das Bauland des Flachses und in die Hütte des Landmannes, im Vereine mit höherer Cultur des Stoffes, einer hart bedrängten Bevölkerung wenigstens zum Theile wieder der alte Markt und damit wirksame Abhilfe ihrer Noth könne errungen werden.

Um die Wichtigkeit des Gegenstandes anschaulicher zu machen, mögen hier noch einige Angaben folgen, welche einem Berichte von Kunstverständigen vom 6. Jänner 1846 an die königl. Regierung von Hannover *), und den Verhandlungen des böhmischen Gewerb-Vereines **) entnommen sind.

*) Nouveau procédé de rouissage du chanvre et du lin. Paris, 1846.

**) Encyclopädische Zeitschrift des Gewerbewesens, herausgegeben von dem Vereine zur Ermunterung des Gewerbsgeistes in Böhmen, Jahrgang 1846, 4. Heft, Seite 71.

Nach dem ersteren gewinnt man durch die französische Kunströste, gegen die übliche Wasserröste, von derselben Quantität Roh-Flachs an gehecheltem Flachse 13 bis 37 %,

an Werg ¾ » 19 %,

und durch die größere Menge und den höheren Werth des Flachses

an barem Geld wenigstens 27 bis 35 %,

im günstigsten Falle gar 160 » 200 %.

Nach dem Berichte des Garnhändlers Herrn Rausch vom 8. September 1846, an den böhmischen Gewerb-Verein, über die Adersbacher Spinnschule, erzeugt ein geübter Handspinner bei der besseren Vorbereitung des Flachses bei dem neu eingeführten Handspinnrade zwei- bis dreimal mehr Garn in gleicher Zeit als bei dem bisherigen Verfahren, und der Faden übertrifft alle bisherigen Maschinen-Gespinnste. Der Arbeiter verdient nach dem Grade der Feinheit des Gespinnstes und seiner Fertigkeit 39 bis 53 Kreuzer W. W. pr. Tag, und bei Batistgarn auch noch mehr, während er auf die bisherige Weise kaum die Hälfte zu erwerben im Stande war.

In diesen Angaben, von bewährter Hand, liegt selbst dann noch eine dringende Aufforderung, wenn man annimmt, daß nicht mit dem ersten Schritte das Höchste erreicht werde.

Indem die Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe somit diese Aufforderung an Chemiker und Flachshändler im Interesse eines der ältesten und wichtigsten Industriezweige des Kaiserstaates ergehen läßt, fügt sie zugleich die Bitte bei, ihr über die Versuche und ihre Ergebnisse gefälligst Bericht erstatten zu wollen. Der Verwaltungsrath wird dann veranstalten, daß dem Vereine eine Zusammenstellung aller einzelnen Versuche und Erfahrungen zur Kenntniß gebracht und das Erprobte allgemein bekannt gemacht werde.

Der Verein genehmigte die in diesem Berichte gestellten Anträge.

Bericht einer besonderen Commission über eine Zuschrift des Herrn Anton Righetti in Czernowitz, bezüglich der Ermittlung eines wohlfeileren Brotes.

Von

Herrn Dr. Ludwig Ritter v. Köchel,

k. k. Rath.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 2. November 1846.)

Unser verehrtes Mitglied Herr Anton Righetti in Czernowitz, wo überhaupt eine sehr erfreuliche Theilnahme für unsere Interessen sich kund gibt, richtete ein Schreiben vom 25. September d. J., an unseren Verein, des Inhaltes, daß derselbe, angeregt durch die hier abgeführten Backversuche zur Erzielung eines gesunden und wohlfeileren Brotes, ein Mischungsverhältniß gefunden habe, welches ein besonders wohlschmeckendes Brot gebe, und nebstbei die Eigenschaft besitze, nicht so schnell auszutrocknen, als das von Herrn Wimmer empfohlene von $\frac{2}{3}$ Roggen- und $\frac{1}{3}$ Maismehl.

Das von Herrn Righetti angegebene Verhältniß besteht bei 40 Pfunden Roggenmehl in einer Beimengung von 10 Pfunden Maismehl und 10 Pfunden Kartoffeln; oder anders ausgedrückt: bei 4 Gewichtstheilen Roggenmehl 1 Gewichtstheil Maismehl und 1 gleiches Gewichtstheil Kartoffeln.

Herr Righetti gibt zugleich sein Backverfahren an und wünscht, daß der Verein die Versuche desselben wiederhole, und die Erfolge davon bekannt gebe.

Diesem Wunsche zu entsprechen, ließ über einen Auftrag

Ihres Verwaltungsrathes Ihre Commission es sich angelegen seyn, diesen Gegenstand vorzunehmen, und Herr Bäckermeister Rath, welcher mit Sachkenntniß diese Versuche machte, legte in der Sitzung vom 20. v. M. Backproben und einen Bericht vor, aus welchem ich das Wesentliche Ihnen mitzutheilen die Ehre habe.

Herr Rath machte zwei verschiedene Versuche:

Bei dem ersten wurden die Gewichtsverhältnisse von Roggenmehl, Maismehl und Kartoffeln nach Herrn Righetti's Angabe von 4 : 1 : 1, und bei dem zweiten Versuche Roggenmehl = 4, Maismehl = 1, Kartoffeln = $\frac{1}{2}$ Gewichtstheil genommen.

Die vorgelegten Proben beider Versuche wurden von der Commission wohlschmeckend befunden, wobei es schwer zu entscheiden war, welchem man den Vorzug geben sollte. Uebrigens konnte man dieselben auch gerade nicht über einige Proben aus früheren Versuchen stellen. Es ist auch einleuchtend, daß das Austrocknen minder rasch erfolgt, wie bei allen Mischbroten mit Kartoffeln; allein auch bei der Mischung des Herrn Wimmer war kein außergewöhnlich schnelles Trockenwerden bemerklich.

Da aber das Hauptaugenmerk Ihrer Commission die Erzielung eines wohlfeilen Brotes ist, so mußte sie wohl den Kostenpunkt besonders in's Auge fassen.

Nach der angestellten genauen Berechnung ergab sich bei den gegenwärtigen Preisen:

von 1 Zentner	Roggenmehl	pr.	18 fl.	9 kr.	W.	W.
» » »	Maismehl	pr.	11 »	42	»	»	»
» » »	Erdäpfel	pr.	5 »	50	»	»	»

daß 1 Pfund Mischbrot des ersten Versuches auf 8 kr. $^{125}/_{1000}$ Pfennige,

1 Pfund Mischbrot des zweiten Versuches auf 9 kr. $^{617}/_{1000}$ Pfennige zu stehen komme, während 1 Pfund gewöhnliches Roggenbrot 8 kr. $3^{982}/_{1000}$ Pfennige, oder nahezu 9 kr. kostet, also ganz nahe um diesen letzten Preis oscilliren.

Dieser verhältnißmäßig höhere Preis der Kartoffelmischbrote hat seinen Grund in dem höheren Preise der Kartoffeln und dem bedeutenden Gewichtsverluste durch das Einbacken.

Ihre Commission ist daher der Meinung, daß der unter anderen Preisverhältnissen rücksichtswürdige Vorschlag des Herrn Righetti, unter den gegenwärtigen Conjuncturen zu Resultaten zu führen nicht geeignet seyn dürfte, welche den bisher gewonnenen gegenüber bedeutend vortheilhaft zu nennen wären.

Bericht der Abtheilung für Baukunst über die Beschaffenheit des auf der Herrschaft Stollberg erzeugten hydraulischen Kalkes.

Von

Herrn Wenzel Heger,

k. k. nied. österr. Regierungs-Baubeamter.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 2. November 1846.)

Die Verwaltung der Herrschaft Stollberg V. O. W. W. hat dem nied. österr. Gewerb-Vereine Proben des daselbst vorkommenden hydraulischen Kalkes, sowohl in Stücken als in pulverisirtem Zustande, zur Begutachtung eingesendet, und ich habe die Ehre, Ihnen im Auftrage Ihrer Abtheilung für Baukunst die Resultate der mit diesem Kalke vorgenommenen Untersuchung mitzutheilen.

Der Stollberger Kalk ist thonhältig, und gehört demselben Gebirgszuge an, wie der hydraulische Kalk des Herrn Fröhlich.

Mit scharfem Sande im gehörigen Verhältnisse zu einem Brei angemacht, erhärtet derselbe in kurzer Zeit zu einer steinartigen Masse.

Der im Februar l. J. damit gemachte Sockelmauer-Anwurf, welcher seit dieser Zeit allen Witterungseinflüssen ausgesetzt blieb, zeigt eine Oberfläche ohne Sprünge, haftet fest auf den Ziegeln, und ist sowohl an trockenen als feuchten Mauerstellen steinartig erhärtet. Die aus diesem Materiale angefertigten Prismen geben beim Anschlagen mit dem Hammer einen hellen Klang; sie zeigen ein gleichförmiges, feinkörniges Gefüge und große Festigkeit.

Die Abtheilung ist der Ansicht, daß der Stollberger

Kalk als eine der besseren Sorten des inländischen hydraulischen Kalkes betrachtet, und daher zu haltbarem Anwurfe und zu Mauerwerk an nassen Orten, Gesimsen, Ornamenten und anderen derlei Arbeiten mit Vortheil verwendet werden könne.

Um dem bereits nicht unbedeutenden Absatze ihres Erzeugnisses eine weitere Ausdehnung zu sichern, hat die Amtsverwaltung der gedachten Herrschaft in neuester Zeit Mahlmühlen angelegt, in welchen hydraulischer Kalk im pulverisirten Zustande im Großen erzeugt wird.

Ihre Abtheilung konnte nicht umhin, Sie hierauf aufmerksam zu machen, indem sie in den nunmehr an verschiedenen Orten auftauchenden Forschungen nach hydraulischem Kalke, und in den zu dessen fabrikmäßiger Erzeugung allmälig im Inlande sich bildenden Etablissements einen erfreulichen Fortschritt zu erblicken glaubt, welcher auf die für uns so wichtige Verbesserung der Mörtelbereitung überhaupt nicht ohne Einfluß bleiben dürfte.

Anzeige der Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe, über die Herausgabe naturwissenschaftlicher Abhandlungen.

Von

Herrn August Friedrich Grafen v. Marschall,

k. k. wirkl. Hof-Secretär.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 2. November 1846.)

Die Mehrzahl der anwesenden verehrten Vereins-Mitglieder haben ohne Zweifel in der Wiener Zeitung die häufig darin vorkommenden Berichte über Vorträge aus allen Zweigen der Natur-Wissenschaften bemerkt, viele auch wohl mit theilnehmender Aufmerksamkeit durchgelesen. Sie sind das Ergebniß der Zusammenkünfte, zu welchen der k. k. Bergrath und Professor Herr Wilhelm Haidinger, und Herr Franz Ritter v. Hauer, k. k. Bergwesens-Praktikant, die Zuhörer ihrer Vorlesungen über Mineralogie, Geognosie und Petrefacten-Kunde veranlaßten, und denen sich nach und nach in Würdigung des hohen Werthes eines solchen Vereinigungs-Punktes für rein wissenschaftliche Bestrebungen, jüngere und ältere Verehrer aller Zweige der Naturwissenschaften, zahlreich anschlossen. Der Vortragende hat, auf die an ihn ergangene freundliche Einladung, mehreren dieser Zusammenkünfte beigewohnt, und der Schatz ausgebreiteter und tiefer Kenntnisse, die hohe Begeisterung für die gute Sache der Wissenschaft, die er dort antraf, haben ihn mit freudigem Erstaunen und mit den schönsten Hoffnungen für die Fortschritte der vaterländischen Naturwissenschaften erfüllt.

Seit nun fast einem Jahre, daß diese mannigfachen Kräfte in würdigem Vereine thätig sind, hat sich ihr Wirkungskreis erweitert

und geregelt, ihre Bedeutsamkeit ist gewachsen; die kurzen summarischen Zeitungs-Berichte genügen nicht mehr, und in richtiger Auffassung dessen, was nunmehr Noth thut, hat Herr Bergrath Haidinger für angemessen erachtet, ihren Arbeiten in geziemender äußerer Form die wohlverdiente weitere Verbreitung zu verschaffen und auf die Dauer zu sichern. Zu diesem Behufe hat er beiliegendes Programm, nebst einem Probehefte der herauszugebenden Abhandlungen in Umlauf gesetzt, um Verehrer der Wissenschaft zu einer Subscription behufs der Deckung der Veröffentlichungskosten einzuladen, und bereits hat dieser Aufruf, wie die anliegende Liste der Unterzeichner beweiset, vielfache Beachtung gefunden.

Daß der Name Sr. k. k. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Johann an der Spitze dieses Verzeichnisses steht, darf uns wohl nicht wundern; denn wann hat je dieser erhabene Name gefehlt, wo es sich um Beförderung vaterländischer und wissenschaftlicher Interessen handelte? Aber auch viele andere geehrte und ehrenwerthe Namen jedes Berufes, jedes Alters, jeder gesellschaftlichen Sphäre, haben sich zahlreich eingefunden und geben Zeugniß, welch ein reges, gesundes, intellectuelles Leben in allen Adern unseres gesellschaftlichen Körpers mächtig pulsirt.

Wie hochwichtig das feste Bestehen eines Organes ist, das den Arbeiten unserer wackeren vaterländischen Forscher im fruchtbaren Felde der Naturwissenschaften, die wohlverdiente Verbreitung und Anerkennung sichert, im Innern den wissenschaftlichen Sinn lebendig erhält und kräftigt, nach Außen von der intellectuellen Macht des Vaterlandes ehrenvolles Zeugniß ablegt, bedarf wohl keiner weitläufigen Auseinandersetzung; die Gründung und Erhaltung eines solchen Organes ist eine Ehrensache für Oesterreich und insbesondere füe Wien, und als solche darf sie auch die kräftigste Förderung von Seite des nied. österr. Gewerb-Vereines, in dem sich seit seiner Gründung so viel echt wissenschaftlicher Sinn, eine so klare Erkenntniß des wohlthätigen Einflusses der Naturwissenschaften auf die Entwicklung des materiellen, geistigen und sittlichen Wohlstandes kund gegeben hat, mit froher Zusicherung rechnen.

Ich stelle demnach, in Ermächtigung Ihres Verwaltungsrathes und Ihrer Abtheilung für Naturgeschichte, landwirthliche und Montangewerbe, den Antrag:

Eine hochverehrte Versammlung wolle die Auflegung des Programmes und Probeheftes der auf Subscription herauszugebenden naturwissenschaftlichen Abhandlungen, nebst einer Abschrift des Vortrages, den ich so eben zu erstatten die Ehre hatte, im Vereins-Locale, genehmigen, und hierdurch die Herren Vereins-Mitglieder zur Theilnahme an der zu diesem Behufe eröffneten Subscription einladen.

Der Antrag wurde genehmiget.

Ueber die Pflanze, welche den Faserstoff zu dem in China erzeugten, „Grass-Cloth" genannten Gewebe liefert.

Von

Herrn Johann Baptist Zahlbruckner,

Privat-Secretär Sr. k. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Johann Baptist.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 2. November 1846.)

Ich befinde mich heute, meine verehrten Herren, in der angenehmen Lage, Ihnen nähere Mittheilungen über die Pflanze machen zu können, welche den Faserstoff zu dem aus China hierher gebrachten, „Grass-Cloth" genannten Gewebe liefert, dessen erste Kenntniß wir dem unermüdlichen Eifer unseres Mitgliedes Herrn Pfanzert verdanken, und über welches der Verein schon weitere Verhandlungen eingeleitet hat.

Die Daten, welche ich Ihnen mitzutheilen die Ehre habe, sind theils der zu Paris erscheinenden „Revue horticole," theils einem Aufsatze des als Botaniker ausgezeichneten Professors Decaisne entnommen, und können, aus solcher Quelle herrührend, als zuverlässig und vollkommen sicher gestellt betrachtet werden.

Herr Leclancher, Wundarzt am Borde der vom Capitain Page befehligten Corvette „la Favorite," eines Schiffes, welches zu der von der französischen Regierung mit Ende 1844 zur Anknüpfung von Handelsverhältnissen abgesendeten Expedition gehörte, übergab bei seiner Rückkehr dem Pariser Museum Zweige jener Pflanze, von welcher die gegenwärtig auf den Märkten zu Canton und Macao unter dem englischen Namen „Grass-Cloth" oder chinesisch „Lionzo" im Handel vorkommenden feinen batistartigen Gewebe herrühren. Die genaue Untersuchung

dieser Zweige ergab, daß selbe einer Pflanze aus der Familie der Urticeen, der Boehmeria utilis (Blume) angehören, die sehr nahe verwandt mit der als älteren chinesischen Culturpflanze lange bekannten Boehmeria nivea stehe, aber botanisch durch feste Merkmale, technisch durch eine viel feinere rein weiße Faser, als eigene Art verschieden sei. Herr Leclancher gibt an, daß er, von Nanking auf dem großen Canale und dem Yong-tse-Kiong bis zu seiner Mündung herabschiffend, diese Boehmeria an beiden Seiten des Ufers und an der Höhe der Reisfelder häufig angebaut gefunden und gesehen hätte, daß man die von ihren Blättern befreiten Stängel derselben in Kübeln mit Wasser geröstet, sie dann mit einer Art von Schabeisen von der äußeren Bedeckung entledigt, und endlich auf Gestellen von Bambusrohr getrocknet und gebleicht hätte.

Aus Herrn Decaisne's näheren Untersuchungen geht hervor, daß diese Boehmeria utilis von den Küsten China's bis in den indischen Archipel und bis zu den Sunda-Inseln herunter vorkomme, auf Java unter dem Namen „Ramieh“ bekannt sei, und dort durch die Zähigkeit, Weiße und Schönheit ihrer Fasern bereits die Aufmerksamkeit der holländischen Regierung auf sich gezogen habe.

Auch die im Innern von Sumatra vorkommende, von Crawford und Raffles beobachtete, und ihrer ausgezeichneten Eigenschaften wegen dort allen anderen einheimischen Spinn- und Gewebefasern liefernden Pflanzen, als z. B. der Marsdenia tenacissima, Crotaloria indica etc., vorgezogene und unbestimmt gebliebene Pflanze ist wieder die Ramieh oder Boehmeria utilis, wie getrocknete Exemplare aus dem Herbarium von Leschenault, die er dort sammelte, unwiderleglich nachweisen. Auch die von Roxbourgh aufgestellte Urtica tenacissima ist wahrscheinlich mit der Boehmeria utilis eine und dieselbe Pflanze.

Wenn Herr Decaisne der Meinung ist, daß die Boehmeria utilis nicht nur in Algier, sondern auch in den südlichen Provinzen Frankreichs, cultivirt werden könne, so dürfte dieß auch für unsere südlichen Gegenden, selbst für die mittleren Provinzen Oesterreichs, angenommen werden.

Ich stütze meine Meinung dafür auf die Thatsache der so nahen Verwandtschaft der verglichenen Pflanze mit der Boehmeria nivea, die man vor dreißig Jahren noch häufig als Zierpflanze in unseren Gärten im ganzen Lande bestens gedeihen sah, und auf den Umstand, daß beide Pflanzen Staudengewächse sind, für deren Jahrestriebe unsere mittlere Sonnenwärme genügend ausreichet. Ein Beispiel hievon sehen wir gegenwärtig an der ebenfalls aus China eingeführten und bei uns nicht viel cultivirten Morus multicaulis (der Philippinen-Maulbeere), deren Jahrestriebe zwar unseren strengeren Winter nicht aushalten und erfrieren, im nächsten Sommer aber wieder reiche und kräftige Sommertriebe zeigen.

Herr Decaisne, welcher die Einführung der neuen Pflanze dringlichst anräth, hat sich an die französische Regierung gewendet, um durch deren Vermittlung aus Java, wo sie um Bantam häufig wächst, Samen oder lebendige Wurzelstöcke zu erhalten. Sind solche einmal in den Pariser Gärten, so werde ich es mir angelegen seyn lassen, davon auch für uns zu erwerben, um in dem Garten der hiesigen k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft damit geeignete Versuche einzuleiten.

Die kürzlich in Nr. 130 des „Journals des österreichischen Lloyd" so genau geschilderten zwei chinesischen Pflanzen Loma und Tschingna von dem Markte zu Canton, lassen ebenfalls nur Urticeen, und zwar in ersterer die Boehmeria nivea, in der zweiten die Boehmeria utilis erkennen. Ihnen, meine verehrten Herren, ein Bild von letzterer zu gewähren, lege ich Ihnen hiermit ein lebendes Exemplar von der ihr verwandten und sehr ähnlichen Boehmeria nivea vor, das einem hiesigen Garten entnommen ist.

Eine anderweitige Vermuthung, daß eine andere Pflanze, die ebenfalls in China und Tibeth wild wachsende Sida tiliaefolia den Faserstoff zu dem „Grass-Cloth" liefere, scheint, so viel mir davon bekannt geworden, vor der Hand noch aller thatsächlichen Nachweisung zu ermangeln. Das ist es, was nun über die botanischen Verhältnisse der Pflanze des „Grass-Cloth" bekannt geworden ist.

Was sich noch weiters an technischen Beziehungen und

Aufschlüssen über sie ergeben wird, so werde ich denselben eine fortgesetzte Aufmerksamkeit widmen, und bitte Sie, meine verehrten Herren, im Voraus um Erlaubniß, Ihnen nach Maßgabe des Ergebnisses darüber näheren Bericht geben zu dürfen. Für jetzt aber wollen wir uns bloß darüber freuen, daß dieselbe Expedition, bei welcher wir, nach Berichten, die Söhne des himmlischen Reiches der Mitte so heiter mit ihren französischen Gästen verkehren sahen, zugleich einem jungen, den Naturwissenschaften eifrig ergebenen Wundarzte Gelegenheit verschaffte, die Entdeckung und Bestimmung einer Pflanze herbei zu führen, welche wir vielleicht in wenig Jahren als eine sehr dankenswerthe Bereicherung der einheimischen Industrie anzunehmen genöthiget seyn dürften.

Ueber eine Verbesserung an Leuchtern.

Von

Herrn Carl Rumler,

Custos-Adjunct am k. k. Hof-Mineralien-Cabinete.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 2. November 1846.)

Ich nehme mir heute die Freiheit, Sie auf eine neue Art von Leuchtern aufmerksam zu machen, welche unser Mitglied Herr Spänglermeister August Reiß (Stadt, Herrngasse Nr. 31), verfertiget.

Das gänzliche Verbrennen der Kerzen war, wie Ihnen bekannt ist, von jeher ein heißer Wunsch unserer sparsamen Hausfrauen, weßhalb die Leuchter mit Schiebern bei denselben zu hoher Gunst gelangt sind, so daß fast in jeder gut eingerichteten Hauswirthschaft ein solcher zu finden ist. Und in der That, wenn man sieht, mit welchem winzig kleinen Stückchen Kerze sich ein solcher Leuchter oft begnügen muß, so kann man deren so allgemeine Verbreitung nur gut heißen.

Denken Sie sich nun, was für eine Anerkennung in unserer Küchenwirthschaft erst eine Geräthschaft finden müßte, welche außer den Vortheilen, die ein Leuchter mit Schieber bietet, auch noch den Gewinn des Lichtsparers oder sogenannten Profitchens gewähren würde.

Die Nützlichkeit einer solchen Erfindung ist so sehr in die Augen springend, daß sie einer weiteren Erörterung gar nicht bedarf. Ich will daher in eine solche auch nicht eingehen, sondern beschränke mich nur darauf, Ihnen anzugeben, wie es zugeht, daß die Leuchter des Herrn Reiß so lange Ersehntes leisten.

Die Hülse, mittelst welcher bei den gewöhnlichen Küchenleuchtern die Kerze auf und ab bewegt wird, ist an dem neuen

Leuchter durch eine bloße Platte ersetzt, welche sich in dem Rohre desselben bis an seinen Rand hinaufschieben läßt, so daß sie mit dem Schlüsselchen des Leuchters in eine und dieselbe Fläche zu liegen kommt, wodurch sich gleichsam von selbst ein sehr vollkommener Lichtsparer bildet, welcher weder Stacheln noch Federn zu besitzen braucht.

So einfach nun diese Verbesserung unseres gewöhnlichen Küchenleuchters zu seyn scheint, so trägt doch die Art ihrer Ausführung das Gepräge unserer in Auflösung mechanischer Aufgaben gewandten Zeit dergestalt an sich, daß man sie nicht ohne einiges Vergnügen betrachten kann.

Die Verschiebung wird durch eine fixe Leitschraube mit Mutter und vertical durch dieselbe sich fortschiebende Spindel bewerkstelliget. Die Mutter ist sechsgängig und nur auf einen schmalen Ring zurückgeführt, welcher zwischen den Enden der beiden Theile des Leuchter-Rohres dessen Mitte umfaßt. Die äußere Schraube ist hier nur durch Elemente, in Form eines gezahnten Rahmens, welcher die Schiebplatte trägt, gebildet.

Der eigentliche Lichtträger endlich besteht aus dieser Schiebplatte, welche Ein Gußstück mit dem gezahnten Rahmen ausmacht, und aus zwei Messingplättchen mit einer Filzliederung zwischen sich, zur Absperrung des geschmolzenen Fettes; letztere sind mit der Grundplatte fest vernietet.

Besonders löblich ist die Einführung der sechsgängigen Mutter; sie ist nichts anderes als ein inwendig gezahntes Rad mit sechs schraubenförmig gewundenen Zähnen, und verschiebt daher bei einer Umdrehung sechs Zähne des Schieberrahmens.

Schließlich lade ich Sie nur noch zur Ansicht dieser Leuchter nach dem Ende unserer heutigen Versammlung ein, indem ich glaube, daß sich Herr Reiß vollkommen zufrieden stellen wird, wenn dieselben nur einiger Maßen Ihrer Beachtung werth gefunden werden sollten.

Mittheilung einiger von dem correspondirenden Mitgliede Herrn Brix eingesendeter Notizen.

Von

Herrn Jakob Reuter,
k. k. Rath und Professor am k. k. polytechnischen Institute.

(Vorgetragen in der Monatsversammlung am 2. November 1846.)

Unser correspondirendes Mitglied Herr Brix, königl. preußischer Fabriken-Commissionsrath und Director der königl. Normal-Eichungs-Commission in Berlin, macht in einem an mich gerichteten Schreiben vom 20. October, mehrere Mittheilungen, die ich zur Kenntniß der heutigen Monatsversammlung zu bringen mir die Ehre nehme. Herr Brix schreibt Folgendes:

1. In Magdeburg, der Heimat der Runkelrüben-Zuckerfabrikation, habe ich die Gewerbe-Ausstellung und die vorzüglichsten Fabriken besichtiget. Es ist unglaublich welchen Aufschwung die Zuckerfabrikation seit dem Jahre 1842, wo sie eine gefährliche Crisis zu bestehen hatte, in der Magdeburger Gegend genommen hat. Mit dem Schlusse der letzten Campagne bestanden dort 42 Fabriken, und im Laufe dieses Jahres sind 23 neue hinzugekommen. Nur wenige verarbeiten täglich unter Tausend Zentner Rüben, die meisten mehr, und durch die verbesserte Fabrikations-Methode gewinnen sie gegen 7 % Rohzucker.

2. Bei dem Gewerbe-Vereine in Berlin, sei eine große Unternehmung im Gange, worüber in dem nächsten Hefte der Verhandlungen desselben ein ausführlicher Aufsatz von Herrn Professor Schubarth erscheinen werde. Der Gegenstand betreffe

nämlich Versuche über die Heizkraft verschiedener Brennmaterialien, welche in Nordamerika, auf Veranlassung des dortigen Gouvernements, angestellt worden sind. Der Berliner Gewerb-Verein habe nun, auf Antrag eines seiner Mitglieder, des Kattundruckerei-Besitzers daselbst, Herrn Stephan, den Beschluß gefaßt, eine ähnliche Reihe von Versuchen, in gleichem Umfange wie die nordamerikanischen, auf seine Kosten anstellen zu lassen, und dazu die Summe von 7500 Rthlr. ausgesetzt. Da aber die Kosten nach einem beiläufigen Ueberschlage mindestens auf 12000 Rthlr. steigen dürften, so habe das Finanz-Ministerium sich bereitwillig finden lassen, das noch Fehlende aus Staatsmitteln zuzuschießen. Die Leitung dieser, wahrscheinlich einen Zeitraum von zwei Jahren einnehmenden Versuche sei Herrn Brix vom Ministerium, so wie auch vom Vereine, übertragen worden. Es werde in der königl. Eisengießerei ein besonderes Locale zur Aufnahme eines eigens für den beabsichtigten Zweck ausgeführten Dampfkessels von 30 Fuß Länge und 4 Fuß Durchmesser, vorgerichtet, und an Brennstoffen würden aus verschiedenen Gegenden der Monarchie die dort sich findenden Steinkohlen, Torf- und Holzarten in den erforderlichen Quantitäten herbeigeschafft.

3. In der großartigen Maschinenwerkstätte des Herrn Borsig in Berlin, sei kürzlich der Geburts- und Tauftag seiner 100sten Locomotive gefeiert worden. Jene Locomotive Borsig's, welche vor zwei Jahren in der letzten allgemeinen deutschen Gewerbe-Ausstellung in Berlin, zu sehen war, und dem würdigen Vorstande des Gewerb-Vereines zu Ehren, „Beuth" genannt wurde, sei die 26ste gewesen; seitdem seien also 74 neue Locomotive fertig geworden. In diesem Augenblicke befinden sich an 60 in Arbeit, und die festen Bestellungen würden die Fabrik bis Ende 1848 unausgesetzt beschäftigen.

4. Ein ehemaliger Zögling des Gewerbe-Institutes in Berlin, der mehrere Jahre in England bei Sharp, Roberts & Comp. gearbeitet, und sich zu seinen theoretischen Kenntnissen eine tüchtige Praxis angeeignet hat, Krüger ist sein Name und Potsdam sein Geburtsort, habe dem Finanzminister, Herrn Flottwell, einen umfassenden Plan zur Gründung einer

Eisengießerei, in Verbindung mit einer Maschinenbau-Anstalt, hauptsächlich für Locomotive, vorgelegt, und um Unterstützung zur Ausführung gebeten. Der Proponent gründe seinen Plan auf den in Angriff genommenen Bau der Eisenbahn nach Königsberg, für welche eine sehr bedeutende Hängebrücke über die Weichsel, bei Dirschau, auf Rechnung des Staates ausgeführt werde. Die bei diesem Baue erforderlichen Eisenarbeiten sollen das Erste seyn, was die proponirte Anstalt zu liefern habe, und dadurch würden die vom Finanz-Ministerium der Anstalt leihweise vorzuschießenden Summen abgetragen werden. Der Herr Minister zeigte sich der Sache geneigt, machte aber die Bedingung, daß die Anstalt in der Nähe von Dirschau erbaut, und daß Krüger mehrere Capitalisten namhaft mache, die dabei sich mit wenigstens 50,000 Rthlr. zu betheiligen hätten, da er dann mit einer gleichen Summe beitreten würde. Nachdem sich Krüger lange vergeblich bemüht hatte, sei er endlich auf eine Weise zum Ziele gelangt, die seine Erwartung bei weitem übertraf. Er nahm nämlich die Betheilung der königl. Seehandlung in Anspruch, deren Chef, der Herr Minister Rother, sich lebhaft für das Unternehmen interessirte, jedoch gleich erklärte, daß unter 250,000 Rthlr. disponiblen Fonds, das Unternehmen nicht beginnen könne. Von dieser Summe übernehme nun die Seehandlung 100,000 Rthlr.; die Gebrüder Oppenfeld, Besitzer der Laurahütte in Ober-Schlesien, 50,000 Rthlr.; die Commerzienräthe Behrend und Witt in Danzig, ebenfalls 50,000 Rthlr., und die noch fehlenden 50,000 Rthlr. schieße das Finanz-Ministerium aus dem Baufonde der erwähnten Hängebrücke zinslos, unter der Bedingung vor, daß dafür Arbeiten nach den in Berlin geltenden Preisen geliefert werden. Mit Krüger sei ein Gesellschafts-Contract dahin abgeschlossen, daß er als technischer Dirigent 25 % des reinen Gewinnstes als Tantieme beziehe, die ihm, als Minimum mit 2000 Rthlr., garantirt wären. Der Rest des reinen Gewinnstes würde der Gesellschaft als nachträgliche Einlagen gut geschrieben und verinteressirt, und zwar so lange, bis dadurch die vom Finanz-Minister vorgeschossene Summe getilgt und das auf eine Viertel-Million bestimmte Anlage-Capital ergänzt worden ist.

Von letzterem seien 170,000 Rthlr. für Neubauten, Werkzeuge und Hilfsmaschinen bestimmt, während 80,000 Rthlr. als Betriebs-Capital dienen sollen, und es wäre stipulirt worden, daß die Summe von 250,000 Rthlr. durch Ausdehnung der Anlage niemals überschritten werden dürfe, um einer allzugroßen Extension des Geschäftes für die Zukunft vorzubeugen.

Dieß, meine Herren, sind die Mittheilungen des Herrn Brix. Ich glaubte diese Mittheilungen dem Vereine um so weniger vorenthalten zu dürfen, als Herr Brix in dem Schreiben an mich offen ausspricht, daß er mehr, als dem Namen nach, Mitglied des nied. österr. Gewerb-Vereines zu seyn wünsche; als er ferner darauf hindeute, daß er die Absicht habe, mit diesen Mittheilungen ein in dem Wirkungskreise des Vereines liegendes Materiale darzubieten, und als er endlich sich bereit erkläre, in dieser Weise fortzufahren, wenn derlei Nachrichten für geeignet befunden werden sollten zur Bekanntgebung in den Verhandlungen des nied. österr. Gewerb-Vereines.

Sollten Sie, meine Herren, geneigt seyn, diesen Mittheilungen Ihren Beifall zu schenken, so würde ich mir erlauben, den Antrag zu stellen: daß Herrn Brix der Dank des Vereines ausgedrückt und derselbe zugleich ersucht werde, auf dieser von nun an eröffneten Bahn seiner im Interesse des nied. österr. Gewerb-Vereines liegenden Wirksamkeit fortzufahren.

Der Antrag wurde mit Beifall genehmiget.

Protokoll,

aufgenommen in der General-Versammlung des n. ö. Gewerb-Vereins am 14. December 1846.

Gegenwärtige.

Se. k. k. Hoheit der Durchlauchtigste Herr Protector, Erzherzog Franz Carl.

Se. k. k. Hoheit der Durchlauchtigste Herr Erzherzog Carl.

Der Herr Vorsteher. — Die Herren Vorsteher-Stellvertreter. — 242 ordentliche Mitglieder. — 58 auf statuellem Wege angemeldete Fremde, — und die beiden Vereins-Secretäre.

Unter die Eintretenden wurden Wahl-Listen vertheilt zur Wahl:

a) eines Vorstehers,
b) eines Vorsteher-Stellvertreters,
c) des Oekonomie-Verwalters,
d) des Archiv-Verwalters,
e) von Mitgliedern der acht beständigen Abtheilungen, und
f) von ordentlichen Mitgliedern des Vereines.

Der Herr Vorsteher, Ferdinand Graf v. Colloredo-Mannsfeld, eröffnete die Sitzung mit der Anzeige, daß Ihre k. k. Hoheiten die beiden Durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Albrecht und Friedrich geruhet haben, dem Vereine als Ehren-Mitglieder beizutreten.

Der Herr Vorsteher relationirte sodann, nach vorliegender Tagesordnung, über den Geschäftsgang seit der letzten monatlichen Versammlung, und es gelangte auf diesem Wege unter Anderem auch Folgendes zur Kenntniß der Versammlung:

1. In der Monatsversammlung am 2. November seien die Herren: Czuczawa, Engel, Fenderl, Jacubenz, Mack, Stadler und Tomanek, einstimmig zu ordentlichen Mitgliedern gewählt worden.

2. Die k. k. nied. österr. Landes-Regierung eröffne, daß Se. Majestät laut hohen Hofkanzlei-Decretes, mit Allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 9. November darauf aufmerksam zu machen geruhet haben, daß die explodirende oder Schießbaumwolle ein zu gefährliches Präparat sei, als daß die Staatsverwaltung sich nicht berufen fühlen sollte, Anordnungen zu erlassen, durch welche den Gefahren, die das Menschenleben durch ihren böswilligen oder unvorsichtigen Gebrauch bedrohen, so viel möglich vorgebeugt werde. Zu diesem Behufe seien auch die entsprechenden Anträge mit thunlichster Beschleunigung Allerhöchsten Ortes vorzulegen.

Der nied. österr. Gewerb-Verein erhalte daher den Auftrag, über die in dieser Beziehung sich als nothwendig darstellenden Verfügungen längstens bis 10. December; sein wohlerwogenes Gutachten zu erstatten.

Der Herr Vorsteher bemerkte: Der Verwaltungsrath habe diesen Gegenstand der Abtheilung für Chemie zur Aeußerung überwiesen und den von dieser Abtheilung erstatteten Bericht der hohen Landesstelle bereits vorgelegt. Derselbe liege auch in der Vereins-Kanzlei zur Einsicht der Herren Mitglieder bereit.

3. Die königl. preußische Gesandtschaft in Wien, stelle die Anfrage, ob ein gewisser Lardos aus Paris, welcher gegenwärtig in Wien anwesend seyn soll, eine von ihm erfundene Methode der Brotbereitung dem Vereine vorgelegt habe; ob ferner mit derselben Versuche angestellt worden, und welche Resultate dieselben geliefert haben? Die Gesandtschaft wünsche die Beantwortung dieser Fragen aus dem Grunde, weil Herr Lardos seine Erfindung auch der königl. preußischen Regierung angetragen, und sich dabei auf die hier angestellte günstige Prüfung derselben

berufen hat, der k. k. nied. österr. Landes-Regierung aber hiervon nichts bekannt ist.

Der Herr Vorsteher bemerkte: Die Abtheilung für Chemie werde, mit Zuziehung des Herrn Bäckermeisters Wimmer, diese Anfrage beantworten.

4. Se. Excellenz Herr Heinrich Graf v. Bombelles drücke seinen tiefgefühlten Dank aus für die Vorlegeblätter, mit welchen der Verein die in der Vorstadt Erdberg errichtete Gesellenschule betheilt hat.

5. Das Vereins-Mitglied Herr Joseph Faukal, Kaufmann, mache den Verein aufmerksam, daß die von Herrn Heidner zur Prüfung vorgelegte Erfindung: „Fett in eine feste Masse zu verwandeln," nicht dessen eigene Erfindung, sondern jene des Herrn Professors Rochleder sei, und dieser letztere hierauf ein Privilegium erhalten habe.

Der Herr Vorsteher erwähnte: Diese Zuschrift sei Herrn Rumler übergeben worden, welcher die Prüfung des Heidner'schen Verfahrens übernommen hat.

6. Herr Bacher, Hofmechaniker in Stuttgart, mache den Verein auf seine Erfindung an Schlaguhren aufmerksam, wodurch das ganze Viertelwerk entbehrlich gemacht wird. Er erbiete sich, dieselbe gegen eine Auszeichnung der allgemeinen Benützung anheim geben zu wollen.

Der Herr Vorsteher bemerkte: Der Verwaltungsrath habe Herrn Bacher, nach Einvernehmen der Abtheilung für Mechanik und des Herrn Marenzeller, eröffnet, daß man in Wien bereits einfache Uhren ohne Viertelwerk verfertige. Sollte Herr Bacher jedoch glauben, daß seine Vorrichtung den Vorzug vor diesen verdiene, so möge er eine Uhr seiner Construction oder eine genaue Zeichnung derselben einsenden, da der Verein nur dann im Stande wäre, die in Rede stehende Erfindung richtig zu beurtheilen und ihr nach Verhältniß ihres Werthes die entsprechende Anerkennung zu Theil werden zu lassen.

7. Die Herren Hoffmann und Tscheligi in Wien, weisen auf die laut Bericht der Wiener Zeitung an einem donnerstägigen Besprechungsabende von Herrn Spoerlin gemachte

Mittheilung hinsichtlich der Kartoffelmehl-Erzeugung hin, und stellen das Anerbieten, ihre gleiche Erfindung der Darstellung solchen Mehles Unternehmern von Fabriken zur Erzeugung desselben, unter ähnlichen Bedingungen wie die Gesellschaft „la Parmentière“ in Paris, mitzutheilen.

Der Herr Vorsteher bemerkte: Der Verwaltungsrath habe die genannten Herren eingeladen, dem Vereine an einem donnerstägigen Besprechungsabende Proben ihres Kartoffelmehles vorzulegen.

8. Das Vereins-Mitglied Herr Specker, Maschinenfabrikbesitzer, habe sich als Concurrent um den Preis gemeldet, welchen der Verein für den Bau von Kreiselrädern in Oesterreich, ausgeschrieben hat.

Der Herr Vorsteher erwähnte: Diese Anmeldung sei der Abtheilung für Mechanik vorgelegt worden.

9. Das Vereins-Mitglied Herr Jakob Waldstein, Optiker, habe die besondere Commission, welche mit der Leitung des auf Crownglas-Fabrikation ausgeschriebenen Concurses betraut wurde, mittelst Zuschrift vom 27. October l. J. eingeladen, die von ihm für den 3. November festgesetzte Crownglas-Schmelzung in seiner Glashütte zu Ottakring, zu controliren.

Da jedoch der Verein in seiner letzten General-Versammlung am 4. Mai l. J. ausdrücklich bestimmt hatte, daß Herr Waldstein das Crownglas, welches ihm zum Behufe der weiteren Preisbewerbung der Commission vorzulegen gestattet worden, bis Ende October l. J. einzuliefern habe, eine solche Einlieferung aber nicht Statt gefunden habe, so habe sich die Commission in ihrer Versammlung am 2. November um so weniger ermächtiget gehalten, als solche der Einladung des Herrn Waldstein Folge zu leisten, als es ihr weder recht noch billig erschien, zu der außerordentlichen Begünstigung, die der Verein Herrn Waldstein durch die vorerwähnte Bewilligung, noch überdieß unter Ausschließung jedes anderen Preisbewerbers, erwies, noch die Nachsicht der Termin-Versäumniß angedeihen zu lassen.

Es sei demnach Herrn Waldstein noch an demselben

Tage bekannt gegeben worden, daß sich die Commission nicht mehr für ermächtiget halte, seiner Einladung zu folgen.

Herr Waldstein habe hierauf am 9. November mittelst einer an den Verein gerichteten Zuschrift eine versiegelte Crownglaslinse vorgelegt, und in seiner Eingabe mehrere Gründe angeführt, warum er die geforderten Crownglasproben seiner Eingabe vom 27. October nicht anfügen konnte. Er bemerkt schließlich, daß erweisliche Hindernisse, namentlich die Herbeischaffung und Bereitung einiger Materialien, die frühere Verwirklichung seiner Absicht unmöglich machten, und er stellt demnach die Bitte: der Verein möge ihm in Rücksicht der obwaltenden Umstände, und der von ihm gebrachten Opfer, ohne daß ihm bis jetzt die während zwei Jahren nachgesuchte Staats-Unterstützung zu Theil geworden wäre, den von ihm begangenen Verstoß nachsehen.

Der Verwaltungsrath habe diese Zuschrift der näheren Würdigung unterzogen, und Herrn Waldstein mittelst Zuschrift vom 19. November eröffnet, daß er strenge darüber wachen müsse, daß die Beschlüsse und Anordnungen des Vereines genau vollzogen, und die Termine der Preisausschreibungen pünktlich eingehalten werden. Bei dieser Obliegenheit sei der Verwaltungsrath, welcher in seiner letzten Versammlung den Bericht der betreffenden Commission über Herrn Waldstein's Eingabe vom 27. October, vernommen und demselben vollkommen beigestimmt habe, nicht in der Lage, seinem Gesuche vom 9. November eine willfahrende Folge zu geben, und zwar um so weniger, als er auch in dieser neuerlichen Eingabe keine triftigen Gründe findet, welche ihn bestimmen könnten, von der Herrn Waldstein mittelst Zuschrift vom 2. November bekannt gegebenen Entscheidung der betreffenden Commission abzugehen.

Die von Herrn Waldstein am 9. November versiegelt vorgelegte Crownglasprobe sei demselben später uneröffnet zugestellt worden; nachdem er aber diese Glasprobe nicht zurücknehmen wollte, indem er bemerkte, daß von einer solchen Zurückgabe in dem Erledigungsschreiben keine Erwähnung geschehe, so sei dieselbe am 24. November einer eigenen dießfälligen Zuschrift an Herrn Waldstein, beigeschlossen worden.

Von den hier geschilderten Vorgängen sei übrigens auch das k. k. nied. österr. Regierungs-Präsidium, welches den Verein zu gleicher Zeit aufgefordert hat, die Ergebnisse der neuerlichen commissionellen Beurtheilung der Crownglas-Erzeugnisse des Herrn Waldstein vorzulegen, in Kenntniß gesetzt worden.

10. Von den Herren Stephan v. Bizer und Leo Wolf seien Geschenke für die Vereins-Bibliothek eingelangt, wofür ihnen der Dank des Vereines ausgedrückt wurde.

11. Die Abtheilung für Baukunst habe die von Herrn Joseph Ritter v. Hohenblum behufs der Begutachtung bezeichneten Bauobjecte, welche im fürstl. Liechtenstein'schen Palais am Minoritenplatze, und unter den Weißgärbern, mit hydraulischem Kalke ausgeführt wurden, mehrere Male besichtiget, und hierdurch die Ueberzeugung geschöpft, daß der hydraulische Kalk, welcher zu diesen Arbeiten verwendet wurde, zu verschiedenen baulichen Zwecken und zur Ausführung von Ornamenten geeignet erscheine.

Der Herr Vorsteher erinnerte hierauf, daß der Verein bei Gelegenheit der jüngsten allgemeinen österreichischen Gewerbe-Ausstellung eifrig bemüht gewesen sei, den zum Besuche dieser Ausstellung nach Wien gekommenen Abgeordneten fremder Staaten mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln freundlichst entgegen zu kommen und dafür Sorge zu tragen, daß sie eine gute Meinung von uns und unserem vaterländischen Gewerbfleiße erlangen. Es könne nicht in Abrede gestellt werden, daß der Eindruck, welchen die Ausstellung sowohl, als auch der Zustand der inländischen Industrie, im Allgemeinen auf sie gemacht hat, ein günstiger war, und der Verwaltungsrath habe demnach dafür gehalten, daß es für die Industriellen wünschenswerth, ja selbst nicht unvortheilhaft wäre, diesen Eindruck zu erhalten und zu befestigen, und den Fremden eine angenehme Erinnerung an ihren Aufenthalt in Oesterreich zu bewahren.

Der Verwaltungsrath habe demnach geglaubt, daß die Uebersendung des nunmehr vollständig erschienenen amtlichen Berichtes über die Gewerbe-Ausstellung, an diese Fremden, als eine zuvorkommende Aufmerksamkeit zur Erfüllung dieses Wunsches

beitragen würde, und er habe demnach Sr. Excellenz dem Herrn Hofkammer-Präsidenten, Freih. v. Kübeck, die Bitte unterbreitet, dem Vereine zu diesem Behufe 22 Exemplare des genannten Berichtes zur Uebermittlung an die damaligen Gäste, überlassen zu wollen.

Se. Excellenz hätten, dieser Bitte willfahrend, dem Verwaltungsrathe die in Rede stehenden Exemplare kürzlich zur Verfügung gestellt, und dieselben würden nun an die Orte ihrer Bestimmung versendet werden. Der Verwaltungsrath stelle nunmehr den Antrag: Sr. Excellenz für diesen neuen Beleg der erfolgreichen Unterstützung, welche sie den Bestrebungen des Vereines jederzeit angedeihen lassen, den wärmsten Dank der General-Versammlung auszudrücken.

Der Antrag wurde genehmiget.

Der Herr Vorsteher stellte weiters im Namen des Verwaltungsrathes den Antrag: Se. Excellenz den Herrn Hofkanzler Freih. v. Pillersdorf zum Ehren-Mitgliede zu ernennen.

Die General-Versammlung gab diesem Antrage gleichfalls ihre Zustimmung.

Der Herr Vorsteher machte hierauf auf den durch den §. 37 der Statuten festgestellten Zweck jeder im Monate December Statt findenden General-Versammlung aufmerksam. Dieser Paragraph ordne nämlich an, daß

a) über reglementarische Fragen verhandelt werde, deren Entscheidung durch Wahrnehmungen im Laufe des Jahres für nothwendig erkannt worden ist, und daß

b) eine Wahl jener Mitglieder des Verwaltungsrathes und der beständigen Abtheilungen Statt finde, welche nach §. 21 der Statuten zur theilweisen Erneuerung dieser Organe des Vereines durch Loosung auszutreten haben.

„Der Verwaltungsrath und die beständigen Abtheilungen," fuhr der Herr Vorsteher in seiner Anrede fort, „seien einstimmig der Ansicht, daß keine Wahrnehmungen vorliegen, welche Aenderungen des Reglements wünschenswerth machen würden, und es sei auf die in der letzten monatlichen Versammlung ergangene Aufforderung von keinem Mitgliede eine Eingabe vorgelegt worden,

in welcher auf Aenderungen in dem Reglement angetragen worden wäre.»

Nach dieser Mittheilung entschied die General-Versammlung einstimmig, das Reglement ungeändert zu lassen.

Hierauf gab der Herr Vorsteher eine Uebersicht der bestehenden und eingetretenen Verhältnisse in dem Stande des Verwaltungsrathes und der beständigen Abtheilungen; er ersuchte die Versammlung, die Namen der zur Wahl als Mitglieder dieser beiden besonderen Geschäftskreise nicht geeignet erscheinenden Candidaten auf den vertheilten Wahllisten durchzustreichen, die Namen jener Vereins-Mitglieder hingegen, deren Wahl wünschenswerth wäre, und welche nicht vorgeschlagen seien, aufzuzeichnen, und verließ dann den Präsidentenstuhl, nachdem auch ihn in diesem Jahre die Reihe zum Austritte traf, und somit auch eine Wahl des Vorstehers vorzunehmen war.

Der Wahlact fand in der vorgeschriebenen Weise Statt, und das sogleich vorgenommene Scrutinium ergab, daß Herr Adam Burg, k. k. Regierungsrath und Professor am k. k. polytechnischen Institute, zum Vorsteher-Stellvertreter; Herr Johann Mayer, k. k. priv. Großhändler, zum Archiv-Verwalter, und Herr Joseph Zeisel, k. k. erbländ. priv. Shawl-Fabrikant, zum Oekonomie-Verwalter neuerdings gewählt worden seien, worauf die General-Versammlung eben so Herrn Ferdinand Grafen v. Colloredo-Mannsfeld als den auf weitere zwei Jahre gewählten Vorsteher des nied. österr. Gewerb-Vereines mit lebhaften und anhaltenden Beifallsbezeugungen begrüßte.

Hierauf wurden Vorträge in folgender Ordnung gehalten.

Einige Worte der Erinnerung an Carl Pausinger.

Von

Herrn Ferdinand Grafen v. Colloredo-Mannsfeld.

Ich kann nicht unterlassen, wenigstens mit einigen Worten des Verlustes zu erwähnen, den unser Verein durch den Tod eines seiner ältesten Mitglieder, des Herrn Carl Pausinger, erlitten, den wir in seinem kräftigsten Mannesalter am 25. September l. J. durch eine höchst schmerzliche Krankheit verloren haben.

Wenn Herr Pausinger sich auch in unserem Vereine nicht besonders bemerklich gemacht hat, kein Glied einer Abtheilung war, nie das Wort erhoben oder einen Antrag gestellt hat, so war er darum doch nicht minder eines der eifrigsten, dem Vereine anhänglichsten Mitglieder, einer der ersten Gründer desselben, und stets bemüht, ihm neue thätige Mitglieder zuzuführen.

Er zeichnete sich als wahrer Ehrenmann durch Wahrheitsliebe und bescheidene Offenheit aus; er war seinen Kindern ein sorgsamer Vater, ein treffliches Vorbild, seinen Freunden ein treuer mitfühlender Freund, seinem Vaterlande ein nützlicher Bürger.

In Ober-Oesterreich wird er noch lange als Muster eines trefflichen Forstwirthes geehrt werden, da er dort mit vieler Sorgfalt die Holzzucht erfolgreich zu betreiben durch sein Beispiel gelehrt und besonders gezeigt hat, das so wichtige Durchforsten der Wälder gehörig zu betreiben. Nicht minder verdient hat er sich auch um den Bau und die Bereitung des Flachses gemacht. Ihm und seinen fortgesetzten Bemühungen und Versuchen verdanken wir die Ueberzeugung, daß wir durch Tyroler Samen eben so schönen und

guten Flachs als durch Rigaer erzeugen können. Nach Herstellung dieser Ueberzeugung hat er in seiner Umgegend selbst unentgeltlich Tyroler Leinsamen in großer Menge vertheilt, und dadurch sowohl, als durch mündliche Lehre und Beispiel, zur Verbesserung der Cultur dieser so wichtigen Pflanze recht viel beigetragen. Auch hat er eine Maschine erdacht und bauen lassen, welche zum Brechen des Flachses den in Belgien mit vielem Vortheile gebrauchten sogenannten Potthammer durch mechanische Kräfte bewegt. Nicht minder verbesserte er die in Ober-Oesterreich gebräuchliche Schwingmaschine.

Die Krankheit, welche ihn uns entzogen, hat ihn verhindert, ein Vorhaben auszuführen, das sicher von großem Erfolge gewesen wäre. Er wollte nämlich eine Reise nach Würtemberg unternehmen, um sich die dort erreichten Fortschritte im Baue und in der Behandlung des Flachses anzueignen, und tüchtige, gut eingeübte Arbeiter von dorther mitzubringen, die ihr Wissen und ihre Geschicklichkeit auf seine Kosten hätten bei uns verbreiten sollen.

Möchten doch andere eben so hochherzige Männer dieses Vorhaben ausführen, an dem ihn der Tod gehindert; das erhebende Gefühl, sich hierdurch um ihr Vaterland verdient zu machen, würde sie hoch belohnen, und der Dank ihrer Mitbürger ihnen eben so sicher zu Theil werden, als wir ihn dem Andenken Pausinger's bewahren wollen.

Bericht der Abtheilung für Mechanik über die beantragte Verbreitung von Zeichnungen und Beschreibungen holländischer Windmühlen.

Von

Herrn Johann Hönig,
Professor am k. k. polytechnischen Institute.

Ihrer Abtheilung für Mechanik lag ein Antrag zur Berathung vor, unter der Frage: „ob es nicht zweckmäßig wäre, Beschreibungen und Zeichnungen einer holländischen Windmühle in ein Heft der Verhandlungen unseres Vereines aufzunehmen, um diese Mühlen bei uns bekannter zu machen?“

Nachdem so viele Werke vorhanden sind, welche über Mühlen im Allgemeinen und holländische Windmühlen insbesondere handeln, worunter als in unserer Muttersprache geschrieben nur Meißner's Anleitung zum Baue der Mahlmühlen, Weinholz's Mühlenbaukunst, Clausen's praktische Anleitung zum Mühlenbaue, Behren's praktische Mühlenbaukunst und Kuhnert's Mühlenbaukunst, angeführt werden mögen; nachdem seit der Entstehung des hiesigen k. k. polytechnischen Institutes fast alljährig über den Bau und die Einrichtung holländischer Windmühlen gelehrt wurde: so kann wohl nicht eingeräumt werden, daß bei uns diese Windmühlen zu wenig bekannt seien; im Gegentheile muß die Bekanntschaft mit diesen Mühlen bei uns in weitere Kreise gedrungen seyn, als dieß in manchen anderen Ländern der Fall ist. Die Nothwendigkeit der angetragenen Beschreibung und Zeichnung schwindet daher mit dem Zwecke derselben, da überdieß der mit diesen Mühlen Unbekannte in jenen Werken, besonders aus Kuhnert's Mühlenbaukunst, sich vollständig belehren kann, und der Mühlenunternehmer doch jederzeit einen sachkundigen Mühlenbauer zu Rathe zieht.

Bericht der Abtheilung für Mechanik über die beantragte vergleichende Zusammenstellung der Resultate verschiedener Mahlsysteme.

Von

Herrn Johann Hoenig,

Professor am k. k. polytechnischen Institute.

Vor längerer Zeit schon lag, durch eines unserer Mitglieder angeregt, Ihrer Abtheilung für Mechanik, zu Folge Ihres Auftrages, die Frage vor: „in wie ferne eine vergleichende Zusammenstellung der Resultate möglich sei, welche die verschiedenen Getreide-Mahlmethoden sowohl in Beziehung auf den zum Mahlen nöthigen Kraftaufwand, als auch bezüglich der Güte, Schönheit und Dauerhaftigkeit des erzeugten Mehles, ergeben?“

Damals theilte Ihnen diese Abtheilung das Ergebniß ihrer Berathungen und auch die wesentlichen Gründe mit, welche sie bestimmten, von dem weitern Verfolge jenes Antrages abzurathen.

Neuerlich wurde zu demselben Zwecke ein in so weit veränderter Antrag gestellt, nach welchem Sie, verehrte Herren, der Abtheilung den Auftrag ertheilten, in Berathung zu ziehen, ob nicht durch Ausschreibung von Preisen Ergebnisse zu erzielen wären, mittelst welchen die beste Mahlmethode ausgeschieden werden könnte?

Ihre Abtheilung glaubt bei der heutigen Berichterstattung über ihre diesen letzteren Antrag betreffenden Berathungen noch näher in die Gründe eingehen zu müssen, welche sie bei dem Ablehnen des früheren Antrages leiteten, indem dadurch das Ergebniß der Berathungen des neueren Antrages seine Begründung auf einfache Weise erhalten wird.

Zur Erreichung des vorgelegenen Zweckes waren zwei Wege offen: entweder die bereits gemachten und zerstreut in verschiedenen

Abhandlungen veröffentlichten Erfahrungen zu benützen, oder selbst neue Erfahrungen zur Vergleichung zu sammeln.

Alle die bereits bekannten Erfahrungen dieser Art sind jedoch sehr mangelhaft; der dabei beobachtete Vorgang nirgends genau und vollständig angegeben; selten die Getreideart, nie die nähere Beschaffenheit des gemahlenen Getreides bemerkt; selten auch die innere Einrichtung der Mühlen näher bezeichnet, — kurz, zur genaueren, für einen Mühlen-Eigenthümer zur Richtschnur dienenden Vergleichung unbrauchbar.

Als Beispiel möge ein Aufsatz erwähnt werden, welcher in den Verhandlungen eines thätigen Vereines, jenes zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen, im 17. Jahrgange seiner Verhandlungen, S. 181, enthalten ist.

Derselbe gibt eine Zusammenstellung der Kraftmomente, welche verschiedene zum Getreidemahlen verwendete Mühlen erfordert haben; berücksichtiget mithin bloß die Kraftmomente, nicht die Beschaffenheit des erzeugten Mehles, nicht die Einrichtung und Anordnung der eigentlichen Mühle und ihrer Nebenbestandtheile u. s. w.

Dieser Zusammenstellung zu Folge wechselt das Kraftmoment, welches zum Vermahlen eines Pfundes Getreides nothwendig ist:

Bei Windmühlen zwischen 18 und 45 Pfund Fuß.
» Mühlen, durch Wasserräder betrieben, zwischen 19 und 800 Pfund Fuß.
» » verschiedener Einrichtung, durch Thiere bewegt, zwischen 8 und 41 Pfund Fuß.
» Handmühlen » 2 » 19 » »

Eine Dampfmühle nach englischer Einrichtung brauchte 84 Pfund Fuß und
» andere zu Magdeburg 30 Pfund Fuß Betriebkraft.

Ueber Walzmühlen liegen nur einiger Maßen verbürgte Nachrichten nicht vor.

Sollten nun auf dem Wege neuer und genauer Versuche die zur Lösung der verlangten Aufgabe nöthigen Erfahrungen gewonnen werden, so wären dazu offenbar Mühlen aller zu

vergleichenden Systeme nothwendig gewesen, welche der Abtheilung durch hinreichend lange Zeit behufs der Versuche zur Verfügung gestanden hätten; auch müßten dieselben in der Nähe Wiens gelegen seyn, da abgesehen von dem Mißverhältnisse der dabei dem Vereine anwach senden Kosten, wohl kaum ein Commissions-Mitglied in der Lage gewesen wäre, sich öfter und durch längere Zeit von Wien entfernen zu können; da es auch ungeeignet und unmöglich erschien, bei entfernteren Mühlen geeignete, in deren Nähe wohnende Commissions-Mitglieder aufzufinden, welche diesen langwährenden und mühesamen Untersuchungen sich unterzogen hätten.

Unter den nothwendig zu vergleichenden Systemen sind jedoch hier und in nächster Umgebung nur das deutsche und amerikanische in Anwendung gewesen, wobei jedoch das letztere nur einfach vertreten, und überdieß nur die Einrichtung im Wesentlichen, nicht aber das Mahlverfahren, beibehalten hat. Das Walzsystem ist schon in größerer Entfernung und zwar nur an Einer Mühle vorhanden.

Bei den schwankenden Resultaten, welche bisher sogar Mühlen eines und desselben Systemes, bei auch nur wenig veränderter Einrichtung oder Verfahrungsweise, gegeben haben, erschien es durchaus nothwendig, daß Versuche auf mehreren Mühlen desselben Systemes vorgenommen würden; daß bei jeder einzelnen nicht bloß der Kraftbedarf der Vorrichtungen oder Maschinen bei verschiedenen Geschwindigkeiten einzeln erhoben, sondern auch das mehr oder weniger modificirte Mahlverfahren in seinen Einzelheiten genau anzugeben sei, und die detaillirte Aufnahme der entsprechenden Mühlen, so wie deren genaue Beschreibung, als Beilagen dem aus den Versuchen hervorgehenden Berichte hinzuzufügen wären.

Wie mühsam und zeitraubend diese Erhebungen und Arbeiten aber alle bei Mühlen seyn werden, welche nur einigermaßen gut eingerichtet und mit den neueren Anordnungen versehen sind, die sie zum vollkommenen Betriebe erfordern, ist Jedem bekannt, der nur einiger Maßen mit Mühlen und derlei Untersuchungen vertraut ist.

Wie kostspielig aber auch diese Resultate werden müssen, ist einleuchtend, indem dabei nicht bloß die Kosten für Aufnahme, Zeichnungen und Beschreibungen der Mühlen-Einrichtungen und des Mahlverfahrens, sondern auch die vielfach dabei nöthigen Reisen der Commissions-Mitglieder und Besoldung eigener hierzu mit gehörigen Kenntnissen ausgerüsteter Individuen, denen das Beobachten der längere Zeit dauernden Mahlversuche obliegen würde, nachdem von den Commissions-Mitgliedern hierzu die gehörige Einleitung getroffen, und endlich noch die Herbeischaffung der zu allen Vorerhebungen und den eigentlichen Mahlversuchen nöthigen, gewiß sehr namhafte Beträge in Anspruch nehmenden materiellen Mittel, hierbei in Betracht zu ziehen sind. Allen diesen Betrachtungen reihet sich auch noch das Bedenken an, ob ein Ersuchen an die entsprechenden Mühlenbesitzer um Ueberlassung ihrer Werke zu diesen ihren Betrieb länger störenden Versuchen, ohne Entschädigung, in den Gränzen der Bescheidenheit läge, — und für den Fall, als zu den entsprechenden Entschädigungen Zuflucht genommen werden müßte: welche Beträge dürften hierzu nöthig seyn, und steht es überhaupt in Aussicht, wenigstens in zwei bis drei Mühlen jedes Systemes zu Versuchen gelangen zu können?

In dieser Beziehung mußte die Abtheilung erklären, daß dem Vereine richtiger die materiellen als intellectuellen Mittel zur Erreichung des Zweckes abgesprochen werden sollten, indem diese Beträge jedenfalls sehr bedeutend werden müßten und in einigen Mühlen wahrscheinlich mit geringeren, in anderen zur Erreichung des Zweckes durchaus nicht übergehbaren Mühlen aber selbst um sehr hohe Entschädigungs-Summen theils gar nicht, theils nicht in allen erforderlichen Einzelheiten, zu Versuchen zu gelangen seyn würde, wodurch gewiß nur Stückwerk mit hohen Kosten erlangt und der Zweck doch nicht erreicht wäre.

Aus allen diesen Gründen, und bei Berücksichtigung des Umstandes, daß fast alle Mühlen, welche ein ganz schönes, weißes, reines, ausgiebiges und dauerhaftes Mehl erzeugen, der Wesenheit nach der deutschen und namentlich der österreichischen Mahlmethode folgen; daß selbst Walzmühlen, so sehr sie auch zum Schroten und bei der quantitativen aber nicht qualitativen

Mehlerzeugung den Vorzug vor Steinmühlen bis jetzt behaupten mögen, zum Weiß- und Feinmahlen doch bisher der Steine nicht entbehren konnten: fand sich die Abtheilung veranlaßt zu erklären, daß derlei Versuche bei den hier obwaltenden örtlichen Verhältnissen und den Vereinsmitteln nicht abgeführt werden können, somit die dem früheren Antrage inwohnende Absicht wenigstens vorläufig hier unerreichbar sei.

Bei den Berathungen über den neueren Antrag ergab sich nun, daß der Verein wohl nicht in der Lage sei, zu so mühsamen, langwährenden, kostspieligen aber durchaus nothwendigen und genauen Versuchen anregende und entsprechende Preise ausschreiben zu können; daß auf dem Wege der Preisausschreibung im besten Falle Arbeiten über die eine oder andere, sicherlich aber nicht über alle Mahlmethoden, zu erreichen seyn würden, indem den concurrirenden Mühlenbesitzern, denen allein die geringsten Schwierigkeiten entgegen stehen, nicht bloß die hierzu erforderlichen theoretischen und praktischen Kenntnisse, freie Zeit und gehörige Geldmittel zu Gebote stehen, sondern dieselben auch in die Lage gesetzt seyn müssen, dem Vereine von der Wahrheit und Richtigkeit der gefundenen Resultate behufs der Preiszuerkennung die nöthige Ueberzeugung verschaffen zu können, welchem Umstande theils das eigene Interesse, theils die Ortsverhältnisse, im Wege stehen dürften.

Diese mannigfaltigen bei einem Einzelnen sehr selten vereint vorhandenen nothwendigen Bedingungen lassen selbst für eine nur einiger Maßen befriedigende Lösung der Preisfrage, auch nur Eine Mahlmethode betreffend, wenig Aussicht offen.

Dürfte aber der Nutzen, den eine solche einseitige, wenn gleich noch so genaue und umfassende Arbeit der Industrie gewährt, dem auszuschreibenden Preise entsprechen, wenn doch der eigentliche Zweck der Vergleichung durch dieselbe unerreicht bleibt?

Wie lange könnten, selbst in dem wahrlich nur geträumten Falle, daß über alle Mahlsysteme preiswürdige Arbeiten einlangten, die gefundenen Resultate den Mühlenbesitzer leiten? wie lange ihm bei seiner nach dem besten Systeme gebauten und eingerichteten Mühle Beruhigung für den vortheilhaftesten Betrieb gewähren? wenn man weiß, daß bei einem und demselben Systeme

Die Abtheilung ist jedoch der Ansicht, daß nur jene Praktikanten der Copir-Anstalt zum Zeichnen in Carta rigata zulässig sind, welche sich eine tüchtige Fertigkeit im freien Zeichnen bereits erworben haben, und trägt darauf an, daß dieser Vorgang darum als unverbrüchliche Maßregel zu gelten habe, weil sich sonst Viele bloß allein auf diesen Nebenzweig werfen würden, der keine sonderlich geistige Anstrengung voraussetzt, sondern eine mehr maschinenmäßige Handhabung des Zeichnens ist, und allerdings, aber erst dann nothwendig wird, wenn es sich darum handelt, schöne und gelungene Entwürfe für die Ausführung vorzubereiten.

Vor einer Vernachlässigung des Hauptzweckes der Copir-Anstalt muß jeder Praktikant bewahrt bleiben; hat er aber diesem entsprochen, so soll es Jedem gerne gewährt seyn, sich die Fertigkeit der in Rede stehenden Zeichnungsart nach den neuesten und besten Methoden anzueignen.

Die Zahl der an Wochentagen die Anstalt besuchenden Praktikanten belauft sich auf 52, an Sonntagen zwischen 40 und 50.

Der Credit der Anstalt erhält sich, wie durch die Ausstattung und bei dem Eifer der Herren Vorsteher vorauszusehen war, auf gleicher Höhe. Das Ornamentenwerk des zweiten Vorstehers, Herrn Westmann, nähert sich, consequent fortschreitend, seiner Vollendung; den achtzehn daraus gewählten vom Bildhauer Herrn Wandrack plastisch dargestellten Vorlagen reihen sich wieder sechs neue an, welche hier zu Ihrer gefälligen Besichtigung aufgestellt sind.

Ueber die Gährung bei der Brotbäckerei und die neuesten Versuche mit Kunsthefe.

Von

Herrn Leopold Wimmer,

bürgerl. Bäcker.

Es dürfte vielleicht nicht allgemein bekannt seyn, welche wichtige Rolle die Gährung und Fermentbildung bei der Broterzeugung spielt; ich erlaube mir daher, diesen Gegenstand zu besprechen, und auf die Mittel hinzuweisen, die so wesentlich beitragen, gutes und gesundes Brot zu liefern.

Jede Gattung Brot, sei es nun mürbes oder Semmelgebäcke, oder Schwarzbrot, muß gegohren haben, um es als eine leicht verdauliche Speise genießen zu können; nur die Art und Einleitung der Gährung ist nach den verschiedenen Mehlgattungen und Fermenten eine andere. Im Wesentlichen unterscheidet der Bäcker nur zwei Gährungen: die eine, die durch Fortpflanzung der Fermentbildung (Sauerteig) bei der Schwarzbrot-Erzeugung angewendet wird; die andere durch Bier- oder sogenannte Kunsthefe eingeleitete findet bei der Weißbäckerei Anwendung. Beide Fermente, sowohl der Sauerteig als auch die Bierhefe, sind oft von so schlechter Beschaffenheit, daß sie das Gelingen von gutem Backwerke unmöglich machen, und dergestalt sowohl dem Bäcker Schaden bringen, als auch das kaufende Publikum unzufrieden machen.

Schlecht gährender Sauerteig entsteht wohl meist nur durch Unkenntniß oder Unachtsamkeit des Erzeugers, und im Allgemeinen ist jener ein gutes gleichförmiges Ferment zu nennen, welcher, wenn auch manchmal zu stark sauer, dem Schwarzbrote bei guter Behandlung dennoch nicht schadet, ja sogar diesem Brote

einen Geschmack beilegt, der von vielen Consumenten gewünscht wird. Anders ist dieß bei der Weißbrot- oder Semmelbäckerei, worin keine Säure verspürt werden darf; bei dieser handelt es sich darum, die geistige Gährung so schnell als möglich einzuleiten, und dieß bezweckte man am besten bisher durch gute Oberzeug-Bierhefe, welche aber ebenfalls von dem Gelingen eines guten Gebräues abhängig ist, und nicht in so großen Massen erzeugt werden kann, als zu den vielen Backwerken in Wien benöthiget wird; darum nahm man zur künstlichen Vermehrung derselben seine Zuflucht, und dieß geschieht nicht etwa von Fachmännern, sondern von unwissenden, eigennützigen Austrägern, denen an der Qualität nichts liegt. Wenn nur das fehlende Plus ersetzt ist, sie kümmern sich um nichts weiter. Ein noch größerer Uebelstand tritt aber noch dadurch ein, daß im Winter fast gar kein Oberzeugbier gebraut wird, und als Ersatz die Unterhefe, eine Substanz voll Unrath und Bitterkeit, die Backwaaren nur zu oft gänzlich verdirbt. Die Bäcker Wiens sind nun in die Nothwendigkeit versetzt, ihre Zuflucht zur Kunsthefe zu nehmen, und diese wird in Oesterreich noch so unvollkommen erzeugt, daß sie dem Zwecke nicht entspricht. In neuester Zeit bekam ich durch die Güte des Secretärs der hiesigen Dampfmühlen-Gesellschaft, Herrn Götzl, gepreßte Hefe aus der Fabrik des Herrn W. Dursthoff in Dresden, welche alle Anforderungen an ein gutes Ferment befriediget; ich erkannte sie als besser wie jede Bierhefe, denn außerdem, daß sie die Gährung sehr schnell einleitete, verlieh sie dem Gebäcke noch ein sehr schönes weißes Ansehen, verbunden mit dem köstlichsten Geschmacke. Nur der Preis derselben loco Wien ist zu hoch, da Eingangzoll und Fracht allein für den Wiener Zentner über acht Gulden C. M. betragen.

Sie werden, hochgeehrte Herren, aus dem eben Gesagten entnehmen, wie höchst wichtig und nothwendig die Erzeugung eines guten Fermentes im Inlande wird. Jedermann genießt ja Brot, und fordert mit Recht gesundes, wohlschmeckendes Brot, dessen Erzeugung hauptsächlich vom Fermente abhängt. Da die bisherigen Anregungen zur inländischen Hefenfabrikation nicht den gewünschten Erfolg hatten, so erlaube ich mir, den Antrag zu

stellen: Der Verein wolle durch eine eigene Commission berathen lassen, ob nicht die Preisausschreibung der goldenen Vereins-Medaille, begleitet mit einer Geldprämie von Eintausend Gulden C. M., den gewünschten Erfolg bezwecken würde.

Ich erlaube mir noch beizufügen, daß die hiesige Bäcker-Innung sich bereit erklärte, im Falle der Genehmigung dieses meines Antrages die Geldprämie von Eintausend Gulden C. M. zu subscribiren, sich aber dagegen vorbehält, die Programms-Bedingungen zu bestimmen.

Der Antrag wurde genehmiget.

Ueber Kochgeschirre aus Kupfer- und Eisenblech mit vollkommen bleifreiem Email.

Von

Herrn Dr. A. M. Pleischl,

Professor der Chemie an der k. k. Universität.

Kochgeschirre sind für uns ein unentbehrliches Bedürfniß. Leider sind sie zuweilen von einer solchen Beschaffenheit, daß die menschliche Gesundheit dadurch gefährdet wird. Die hohe Wichtigkeit dieses Gegenstandes hat auch in Ihrer Mitte schon öftere Besprechungen desselben veranlaßt. Die Klage über schlechte Glasur der gewöhnlichen Kochgeschirre ist keineswegs neu, ist im Gegentheile alt; eben so das Bemühen, eine brauchbare, bleifreie, allen Zwecken entsprechende Glasur zu finden.

Ich bin überzeugt, daß bei zweckmäßiger Behandlung der Materialien, allerdings aus Bleiglätte und Mennig Glasuren erzeugt werden können, welche für die menschliche Gesundheit vollkommen unschädlich sind, wenn das rechte Verhältniß von Bleioxyd, Kiesel- und Thonerde genommen, und die Geschirre gehörig stark ausgebrannt werden.

Unter diesen Umständen verbinden sich diese Körper so innig mit einander zu einem Bleiglase, daß die gewöhnlichen bei Speisen und Getränken angewendeten vegetabilischen Säuren nicht im Stande sind, aus der Glasur Bleioxyd aufzulösen.

Allein nur zu oft geschieht von allem dem das Gegentheil. Man nimmt mehr Bleioxyd als man sollte, um eine leichter flüssige Glasur zu erhalten, welche bei niedrigerer Temperatur schon gleichförmig fließt und ein scheinbar gut glasirtes Geschirr liefert. Die Hauptursache dieses Bleiüberschusses ist aber eine pecuniäre; man erspart dabei bedeutend an dem theueren Brennmateriale. Eine

solche Glasur ist aber für die menschliche Gesundheit schädlich, indem die bei Speisen und Getränken gewöhnlich in Anwendung kommenden Pflanzensäuren das lose gebundene Bleioxyd auflösen, den Speisen, der Milch u. s. w. mittheilen, und sie dadurch vergiften. Leider sind solche Beispiele nicht gar selten. Ich selbst habe unter 52 Stücken solcher Thongeschirre, wie sie hierher von verschiedenen Gegenden zu Markte gebracht werden, nur 10 brauchbar gefunden.

Ich weiß sehr wohl, daß es auch andere Geschirre gibt, welche allen Anforderungen entsprechen. Ich rede aber hier nur von dem gewöhnlichen Töpfergeschirre, welches meistentheils von dem Landvolke und der ärmeren Volksclasse in Städten gebraucht wird.

Nicht viel besser sind wir mit den metallenen Geschirren daran. Ich meine verzinnte kupferne Kochgeschirre.

Die Geschirre aus Eisenblech wären zwar für die menschliche Gesundheit nicht nachtheilig, allein die in ihnen bereiteten Speisen nehmen einen eigenthümlichen Geschmack an, weil die vorhandenen vegetabilischen Säuren etwas Eisen aufzulösen im Stande sind.

Das Kupfer gehört zwar zu denjenigen Metallen, welche aufgelös't auf den menschlichen Organismus giftig einwirken; seiner Dauerhaftigkeit wegen wird es aber dennoch zu Kochgeschirren verwendet. Würde das Kupfergeschirr immer rein und blank gescheuert zur Bereitung der Speisen angewendet, würden die Speisen darin bloß gekocht und dann sogleich aus ihnen entfernt, so könnte es den darin bereiteten Speisen keine gesundheitsschädlichen Eigenschaften ertheilen. Allein gewöhnlich läßt man die Speisen darin auch erkalten, und das ist gefehlt; das Kupfer wird von den Pflanzensäuren, welche oft zur Bereitung der Speisen dienen, nicht eher aufgelös't, als bis es vorher oxydirt worden ist, was gewöhnlich durch die atmosphärische Luft bewirkt wird.

So lange nur das Kochen fortdauert, wird die Luft durch die Wasserdämpfe aus dem Raume verdrängt, und kann in das Kochgeschirr nicht eindringen; wie aber das Kochen aufhört und

die Speise abzukühlen beginnt, findet die Luft Zutritt in das Gefäß, verbindet sich dort, wo die Flüssigkeit, die Wände des Gefäßes und die Luft sich unmittelbar berühren, mit dem Metalle, bildet Oxyd, welches von der vorhandenen Säure aufgelös't wird, und die Vergiftung der Speise ist geschehen.

Um diesem Uebel vorzubeugen, werden die kupfernen Geschirre innerlich verzinnt, was auch bei eisernen zu geschehen pflegt.

Das Zinn betrachtet man als unschädlich für die menschliche Gesundheit. So lange also die Verzinnung gut ist, d. h. so lange die ganze Oberfläche des kupfernen Geschirres mit einer Schichte Zinn überzogen ist, kann durch die Speisen kein Kupfer aufgelös't werden, weil sie damit nicht in Berührung kommen. Wird aber das Zinn durch den Gebrauch allmälig dünner und abgenützt, so kommen hier und da einzelne Puncte der Kupferoberfläche zum Vorscheine, die Anfangs so fein sind, daß sie mit freiem Auge nicht bemerkt werden. Und in diesem Zustande werden die verzinnten kupfernen Geschirre für die Gesundheit viel nachtheiliger als die unverzinnten, aber immer rein und blank gehaltenen kupfernen Kochgeräthe.

Sie fragen warum? Die Antwort lautet ganz einfach: weil unter den angeführten Umständen ein galvanischer Prozeß eintritt; es sind hier Kupfer und Zinn, zwei Elektricitäts-Erreger, mit Flüssigkeit in Berührung; wir haben also eine einfache galvanische Kette, und die Oxydation der Metalle und der übrige chemische Prozeß erfolgt jetzt rascher.

Daraus ergibt sich die Nothwendigkeit, das Verzinnen öfters wiederholen zu lassen, um diesem Uebelstande vorzubeugen, oder wenn er bereits vorhanden seyn sollte, ihn schnell zu entfernen.

Es muß aber noch bemerkt werden, daß das Zinn verunreinigt seyn kann, und oft absichtlich mit Blei versetzt wird; daß hier ein neuer, der menschlichen Gesundheit so leicht gefährlich werdender Körper hinzu kommt, brauche ich nicht insbesondere zu bemerken, da die giftigen Eigenschaften des Bleies für Menschen und Thiere ohnehin allgemein bekannt sind.

Ich will mit dem bisher Gesagten nicht tadeln, nicht

anklagen, Niemandem zu nahe treten, sondern ganz einfach an allgemein bekannte Thatsachen erinnern. Aber es folgt offenbar daraus, daß die bisher gebräuchlichen Kochgeschirre in Gesundheitsrücksichten noch so Manches zu wünschen übrig lassen.

Ich habe die Ehre, einer hohen Versammlung Kochgeschirre aus Eisenblech und Kupfer vorzuzeigen, welche innwendig mit einem vollkommen bleifreien Email überzogen sind, und welche uns in der Verbesserung des unentbehrlichen Kochgeschirres um einen bedeutenden Schritt vorwärts führen.

Sie sind, da Kupfer und Eisenblech zähe sind, dauerhaft und nicht so leicht zerbrechlich; das Email haftet fest an dem Metalle, so daß es bei dem Fallen des Geschirres auf die Erde nicht so leicht davon abspringt.

Diese Geschirre sind verhältnißmäßig nicht schwer, daher leicht zu handhaben, lassen sich mit etwas Asche leicht reinigen und sauber erhalten. Da die Metallwände nur dünn und gute Leiter für die Wärme sind, so kommt der Inhalt dieser Geschirre auch bald in's Kochen, und ist durch wenig Brennmateriale im Kochen zu erhalten. Man erspart also an Zeit und Brennmateriale.

Nach den bisherigen Erfahrungen wird dieses Email bei der Bereitung der Speisen nicht mehr angegriffen als jedes andere bisher angewendete Email.

Daß es ganz frei von Bleigehalt sei, habe ich schon bemerkt. Durch ihre guten Eigenschaften werden sich diese Geschirre schon von selbst empfehlen.

Sie werden verfertigt von den Herren Sentsch & Schwenk (Jägerzeile, an der Donau Nr. 726).

Dieses Email ist vorzugsweise zur Herstellung brauchbarer und für die menschliche Gesundheit unschädlicher Kochgeschirre bestimmt, es dürften sich aber auch noch andere technische Anwendungen davon machen lassen; doch darüber werde ich seiner Zeit das Nähere mittheilen.

Ueber die Flachsgarn-Spinnschule zu Ingrowitz in Mähren.

Von

Herrn Michael Sporlin,

k. k. Hof- und landespriv. Papier-Tapeten-Fabrikant.

Vor einiger Zeit hatte ich die Ehre, Sie mit dem Inhalte eines Berichtes bekannt zu machen, der dem böhmischen Gewerb-Vereine über die in Nachod errichtete Spinnschule erstattet worden ist. Die damals vorgelegten Proben von zubereitetem Flachse und den daraus verfertigten Garnen, so wie die seit dieser Zeit im Vereins-Locale aufgelegten Leinwanden aus jener Anstalt, haben den vollgültigsten Beweis geliefert, welche wichtigen Vortheile für die Leinen-Industrie aus jenen Verbesserungen hervorgehen, die theils bei der Spinnmethode, ganz besonders aber bei der Cultur und bei der Zubereitung des Flachses, eingeführt worden sind. Und mit vollem Rechte sprach der damalige Berichterstatter den Wunsch aus: es möchten doch noch viele patriotisch gesinnte Männer sich kräftigst um die allgemeine Verbreitung ähnlicher Spinnschulen verwenden, damit diese wichtigen Verbesserungen unter den Landbewohnern recht bald in's Leben gerufen werden. Ich darf daher gewiß voraussetzen, meine Herren, daß Sie nicht ohne Interesse eine Mittheilung vernehmen werden von einer Spinnschule, die im Laufe dieses Jahres, nach dem Vorbilde jener Muster-Anstalt in Nachod, im mährischen Gebirge auf der Herrschaft Ingrowitz bei Bobran, ist errichtet worden. Diese Mittheilungen sind von dem Herrn Justiziär Kürschner, Director dieser neuen Spinnschule, und gelangten an unser verehrtes Mitglied Herrn Hoffecretär Ritter v. Kesaer, dessen Bitte ich hiermit gerne willfahre, ihm für heute meine Stimme zu leihen.

Herr Kürschner schreibt Folgendes:

„Ueber Aufforderung unseres allverehrten Landes-Gouverneurs, Rudolph Grafen v. Stadion, hat die Ingrowitzer Obrigkeit im Beginne dieses Jahres zwei junge Leute in die Spinnschule zu Nachod in Böhmen, geschickt, um die Bereitung und Verspinnung des Flachses auf jene Art sich eigen zu machen, wie solche unter dem Protectorate Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Landeschefs in Böhmen, von mehreren hochherzigen Beförderern vaterländischer Industrie neuerdings, und namentlich im Riesengebirge, allgemein eingeführt wurde.

„Im April kehrten die Schüler mit dem nöthigen Geschicke, die erworbene Fertigkeit Anderen mitzutheilen, zurück, und es ist sofort eine Spinnschule im Städtchen Ingrowitz unter meiner Direction eröffnet worden, deren vorläufige Bestimmungen ich in der Anlage zu überreichen mich beehre.

„Hieraus wollen Sie gütigst entnehmen, daß der Zweck dieser, wie aller Spinnschulen, darin besteht, nach Möglichkeit den darnieder liegenden Garn- und Leinwandhandel, wodurch sich besonders in unserem armen Gebirge so viele Menschen redlich ernähren konnten, durch bessere Erzeugnisse allmälig wieder in Aufnahme zu bringen, vorsonderlich aber dem Handgespinnste, gegenüber dem Maschinengarne, die gebührende Geltung zu verschaffen, damit es die Concurrenz mit jenem und hauptsächlich mit den um wahre Spottpreise eingeschleppten englischen Werggarnen, wodurch unsere Erzeugnisse längst in Mißcredit gekommen sind, nicht zu scheuen braucht! Natürlich reichen Lebenszeit und Kräfte des Einzelnen hierzu nicht aus, und nur dann, wenn auch das ganze mährische Gebirge dem verbesserten Handgespinnste sich zuwendet und Hunderttausende von Schocken aufzubringen vermag, kann an das Wiederaufblühen des Garn- und Leinwandhandels gedacht, kann die Vindicirung seines alten Credites möglich werden, — und der Tribut, den auch die böhmischen Provinzen des Kaiserstaates an England zu zahlen genöthiget sind, wird um so sicherer aufhören, wenn das Emporkommen inländischer mechanischer Spinnereien, neben welchen das Handgespinnst recht wohl bestehen kann, keinen Schwierigkeiten mehr unterliegen wird.

„Von diesem Gesichtspuncte aus sind also die zu obigem Zwecke unter Anderem auch vorgeschlagenen Spinnschulen keineswegs, wie von den Stimmführern des mechanischen Gespinnstes behauptet wird, ganz unnütz oder wenigstens unzureichend; sie sind vielmehr als die Morgenröthe einer glücklichen, vielleicht nicht mehr fernen Zukunft zu begrüßen, welche von Vaterlandsfreunden längst, jedoch wegen mangelnder Zusammenwirkung aller Kräfte leider ohne entsprechenden Erfolg, angestrebt worden ist.

„Alles, was ich dießfalls in meiner Lage und Eigenschaft bisher erreichen konnte, war, daß ich die Obrigkeiten der angränzenden Herrschaften Rozinka, Morawetz und Radschin, wo ich zugleich die Justiz administrire, bestimmt habe, eben auch Spinnschulen versuchsweise zu errichten, um so die allmälige Verbreitung der Spinnsache anzubahnen, nicht ohne Grund hoffend, an den großartigen Bestrebungen, welche hierin in Böhmen, insbesondere unter der einflußreichen Leitung des fürstl. Schaumburg-Lippe'schen Hofrathes Herrn Erich in Nachod, geschehen, einen Rückhalt zu finden. Ich war sofort — sollte nicht das neu geborne Kindlein gleich bei der Geburt dahin schmachten — zur Ausschreibung einer Subscription genöthiget, wovon ich eine Copie zu dem Ende anschließe, um Ihnen einen Begriff von der Geringfügigkeit der Mittel zu geben, worüber ich zu verfügen habe; welche enorme Aufgabe mir zu lösen bevorsteht, und mit welchen Hindernissen ich annoch zn kämpfen habe, da beispielsweise noch kein einziger Weber hier mit dem zum Feingespinnste erforderlichen Handwerkzeuge versehen ist.

„Indeß ist eine hinlängliche Bürgschaft wenigstens für die nächste Zukunft vorhanden, wenn die erste Probe gelingt, denn dann könnte mit Zuversicht ein großartiger zweiter Versuch angestellt werden, da die meisten Hindernisse, so Gott will, schon siegreich überwunden seyn werden.

„Derart verhält sich nun, in Kürze gefaßt, das Unternehmen, von welchem Ihnen Rechenschaft zu geben ich mich verpflichtet hielt; wenn Sie aber Belieben tragen sollten, in Anbetracht der praktischen Seite des Unternehmens, oder vom Standpuncte der allgemeinen Wohlfahrt, sich für die Spinnsache weiter zu

interessiren, ihr allenfalls bei dem nied. österr. Gewerb-Vereine oder in den höheren Kreisen der Gesellschaft Anhänger und Anerkennung zu verschaffen, dann werde ich mich glücklich schätzen, über den jeweiligen Stand und Fortschritt Bericht erstatten zu können. Vorläufig diene zur Veranschaulichung, wie aus dem gewöhnlichen der bisherigen Thauröste unterworfenen Flachse Nr. 1, bei Ausbringung des Werges Nr. 2, das reine Flachshaar Nr. 3 dargestellt und hieraus das Gespinnst Nr. 4 erzeugt wird. Nr. 5 ist eine Garnprobe von Flachs aus der Wasserröste.»

Aus diesen Mittheilungen schöpfen wir neuerdings wieder den Beweis, wie viel Gutes und Nützliches einzelne hochherzige Menschen zu bewirken im Stande sind, wenn sie mit regem Eifer und Beharrlichkeit ihr vorgestecktes Ziel rastlos verfolgen. Aber leider machen wir dabei auch wieder die Erfahrung, daß zum Gelingen einer jeden, auch der nützlichsten und zeitgemäßesten Unternehmung, vor Allem Geld und wieder Geld nöthig sei, um aus solchen patriotischen Gesinnungen die gehofften Früchte reifen zu sehen. Und daß aus diesem Grunde der Herr Director dieser Spinnschule genöthiget war, eine Subscription zu eröffnen, um sich die nöthigen Mittel zu verschaffen, seine fleißigen Spinner mit dem nöthigen Materiale zu versehen und ihre Erzeugnisse schnell wieder in Geld zu verwandeln, damit keine Störung in der so schön eingeleiteten Fabrikation entstehe.

Da nun diese vorgeschlagene Subscription eigentlich als ein unverzinsliches Darleihen zu betrachten ist, welches sehr bald mit Leinwanden wieder zurückerstattet wird, und uns, wenn wir uns dabei betheiligen, die Gelegenheit gegeben wird, unseren lieben Hausfrauen mit einen schönen Stückchen Leinwand eine freudige Ueberraschung zu machen, welche nicht auf der Spalte des Küchenbüchleins erscheint, so erlaube ich mir, meine Herren, Ihnen vorzuschlagen, diesem wackeren und verdienstvollen Justiziär, der sich so eifrig um diese wohlthätige Anstalt bemüht, ebenfalls eine freudige Ueberraschung dadurch zu machen, daß wir den von ihm eingesendeten und hier vorliegenden Subscriptionsbogen mit recht zahlreichen Unterschriften bedecken. Auf diese Weise, meine Herren, können Sie, ohne ein eigentliches Opfer zu bringen, eine für das

Wohl hart bedrängter Gebirgsbewohner so äußerst nützliche Anstalt kräftig unterstützen und befördern. Allein außerdem steht uns noch ein anderes Mittel zu Gebote, welches nebst der pecuniären Hilfe für diese Anstalt, die noch weit überwiegendere moralische und aufmunternde Wirkung für sich hätte, wenn unser Verein, als moralische Person, sich an die Spitze der Subscribenten setzen würde, um durch die That zu beweisen, wie sehr er solche gemeinnützige Bestrebungen zu schätzen weiß. Wenn auch unsere Vereins-Casse gerade am Schlusse des Jahres vielleicht nicht in einem allzublühenden Zustande sich befindet, so wird sie doch gewiß einen Betrag von etwa hundert Gulden leicht entbehren können, da es doch eigentlich nur zeitweiliger Vorschuß ist, und ich wage daher im Vertrauen auf die gute Sache den Antrag zu stellen: Der Verein wolle seinen Verwaltungsrath ermächtigen, dem obgenannten Zwecke eine kleine Summe zu widmen.

Im Falle der Genehmigung meines Antrages würde der erste Vereinssecretär, Herr k. k. Rath Reuter, gemeinschaftlich mit Herrn Ritter v. Kesaer die Sorge der Gebahrung dieser Angelegenheit übernehmen.

Die General-Versammlung genehmigte, auf einen Vorschlag des Herrn Vorstehers, die Fertigung von zweihundert Gulden C. M. auf der betreffenden Subscriptionsliste.

Herr Joseph Moser, k. k. Hof- und bürgerl. Wagner, bezog sich auf die von ihm im Jahre 1837 erfundene Construction der sogenannten Wiener Chamäleon-Wägen oder Schubschwimmer, und deutete darauf hin, daß es ihm gelungen sei, den Mechanismus dieser Wägen in einer Weise zu vervollkommnen und zu vereinfachen, wodurch nicht nur die aus einer nicht vollständigen Verschließung hervorgehenden Uebelstände gänzlich wegfallen, sondern auch die Verwandlung des zweisitzigen Wagens in einen viersitzigen, in noch kürzerer Zeit als zwei Minuten, während des Fahrens, und selbst von einer Dame, ausführbar ist. Dieser Verbesserung habe er noch eine andere an den Wagentritten beigefügt, so zwar, daß solche nicht nur allen Anforderungen genügen dürften, welche an Wagentritte, die mit der Wagenthüre zugleich aufgehen, gestellt werden, sondern daß dieselben auch an alle tiefhängenden Wägen angebracht werden können, und außerdem billiger zu stehen kommen als die bisher bekannten. Um die Vortheile seiner dießfälligen Erfindungen in allen ihren Details anschaulich zu machen, habe der Herr Sprecher in seinem Arbeits-Locale (Schottenfeld, Nr. 293), den ersten Wagenkasten dieser Art aufgestellt, und glaube die Bitte vorbringen zu dürfen: Es wolle der Verein diese Erfindung in Bezug auf Neuheit und Zweckmäßigkeit von der Abtheilung für Mechanik prüfen und das Resultat der Begutachtung bekannt geben lassen.

Der Antrag wurde genehmiget.

Bemerkungen über Industrie-Ausstellungs-Gebäude.

Von

Herrn Eduard van der Nüll,

k. k. akademischer Professor.

Die glänzenden Erfolge, welche die industriellen Bestrebungen Oesterreichs durch die Anordnung der in bestimmten Zeiträumen anf einander folgenden Gewerbe-Ausstellungen errungen haben, stellen außer allen Zweifel, daß die hohe Staats-Verwaltung den wohlthätigen Einfluß erkannt habe, den eine periodische Wiederholung dieser großartigen Institution für den Aufschwung unserer vaterländischen Industrie von der größten Bedeutung erscheinen läßt. Wenn überhaupt die Vortheile, welche ein rühmlicher Wetteifer, das Genie und die Beharrlichkeit hervorrufet, zugestanden werden; — wenn der Werth der nachhältigen Rückwirkung, welcher die Gewerbe-Ausstellung als eine nationale und höchst nothwendige Unternehmung bezeichnet, nicht im materiellen Sinne genommen wird, sondern als eine begünstigende Bewegung der edelsten geistigen Kräfte, welche die Bildung und den Fortschritt eines ganzen Volkes fördern helfen: so scheint es mir zeitgemäß, die Mittel zur Lösung dieser für das Gemeinwohl so wichtigen Aufgabe zum Gegenstande einer Besprechung in der General-Versammlung des nied. österr. Gewerb-Vereines erwählt zu haben.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß mit der Zunahme des Antheiles an diesem gemeinnützigen Institute die Schwierigkeiten sich mehren, die praktische Leitung dieser Angelegenheit auf eine für den Staat ehrenvolle Weise vorzunehmen, ohne jene Rücksichten

außer Acht zu lassen, welche in staatswirthschaftlicher Beziehung diese Unternehmung in gewisse Gränzen weisen. Was kann uns näher liegen als die Betrachtung: wo und wie eine Masse so verschiedenartiger Gegenstände, welche dem Gebiete der Industrie angehören, für den kurzen Zeitraum von zwei Monaten auf eine zweckmäßige Weise zur Schau gebracht werden könnten?

Wenden wir vorerst unsere Blicke auf das Ausland, und insbesondere auf Frankreich, welches seit Anfang dieses Jahrhunderts uns die Bahn vorgezeichnet hat, auf der wir nun mit gleichem Eifer vorschreiten, so sehen wir daß eben dort in den ersten Stadien der Begründung dieser nationalen Feste des Gewerbefleißes, die rege Theilnahme der Industriellen, gleich wie die Anerkennung des Publikums, so rasche Erfolge erzielte, daß man schon im Jahre 1827, als der Louvre sammt seinen Höfen und provisorischen Zubauten zum letzten Male für die Ausstellung benützt wurde, zu dem Schlusse berechtiget war: diese Räumlichkeit würde für die folgende Ausstellung nicht mehr genügen.

Damals schrieb Herr Rey, Fabrikant und Mitglied der Jury central, ein Mémoire, worin er die Nothwendigkeit eines permanenten Gebäudes darzuthun sucht. Ein hierauf erfolgter offener Brief des Herrn Weil, Fabrikanten und Ritters der Ehrenlegion, kann gewissermaßen als Anhang dieser Broschüre betrachtet werden, indem derselbe den erstgenannten Autor in seiner Ansicht unterstützt, und die Tilgung des veranschlagten Bau-Capitales (ungefähr drei Millionen Francs), durch eine Actien-Verlosung während des Zeitraumes von zwanzig Jahren in Aussicht stellt. Es ist mir nicht bekannt, ob seit dieser Zeit ähnliche Motionen gestellt, ähnliche Fragen öffentlich erörtert wurden. Factisch ist es aber, daß Frankreich bis jetzt kein permanentes Gebäude dieser Art besitzt, und die Beantwortung: aus welchem Grunde? liegt darum sehr nahe, weil man im Jahre 1837 über die Erfolge noch nicht im Klaren war! und wenn damals die Ansicht allgemeinen Beifall fand, ein permanentes Musée des Manufactures zu

begründen, und dessen Räume zeitweilig für die allgemeine Gewerbe-Ausstellung zu benützen, so wurde selbe jedoch durch die späteren Triumphe der Aussteller schlagend zurückgewiesen; denn wie bekannt stieg die Anzahl derselben im Jahre 1844 auf nahe 4000, und die Räumlichkeit hatte eine so große Ausdehnung erfordert, daß jene Idee der Errichtung eines permanenten Gebäudes, so lange die Ausstellungen sich auf diesem Höhenpuncte erhalten, oder noch eine Zunahme der Theilnehmer erwarten lassen, sich als ganz unpraktisch erwiesen hat. Es gehört nicht in die Reihe meiner Betrachtungen, den schönen Gedanken eines auf Staatskosten errichteten technischen Museums, welchen Herr Rey meines Wissens das erste Mal öffentlich aussprach, weiter zu verfolgen; ich glaube, daß die praktische Ausführung desselben manchen Schwierigkeiten unterliegen, und sich nur in gewissen Gränzen bewegen dürfte, jedoch wäre auch dann noch der Vortheil allgemeiner Belehrung in bestimmten Zweigen und Richtungen der Industrie unberechenbar. Jedenfalls kann die Räumlichkeit, welche technische Sammlungen in der möglichsten Ausdehnung ansprechen, in kein entsprechendes Verhältniß zu jenen Bedürfnissen gebracht werden, welche das Fortbestehen, die Entwicklung unserer allgemeinen Gewerbe-Ausstellungen in sich tragen.

Ich war durch meine ehrenvolle Stellung als Directions-Adjunct der Gewerbe-Ausstellung im Jahre 1845, in der Lage, die Bedürfnisse der Aussteller sowohl, als auch jene kennen zu lernen, welche die Local-Direction mit Recht ansprechen darf, wenn die praktische Durchführung keine Chimäre werden soll! Ich halte die Lösung dieser Aufgabe, welche mit der zweckmäßigen Total-Anlage der Ausstellungsräume in genauem Zusammenhange steht, auch mit den staatswirthschaftlichen Interessen vereinbar.

In dem Nachfolgenden beschränke ich mich lediglich auf die Anlage des Gebäudes, welches diesen hier ausgesprochenen drei Bedingungen auf die möglichst entsprechende Weise genügen soll. Es wird sich vor Allem die Frage aufdrängen:

„Soll das Gebäude permanent oder provisorisch errichtet werden?"

Gegen das permanente Gebäude sprechen folgende Gründe:

1. Die Gewerbe-Ausstellungen sind bei uns im Zustande der Entwicklung, d. h. sie berechtigen zu der Voraussetzung einer bedeutenden Zunahme der Theilnehmer. Wie könnte daher die Gränze der Ausdehnung eines solchen Gebäudes für die nächstfolgenden Ausstellungen bestimmt werden?

2. Müßte ein permanentes Gebäude, um der Würde der Nation zu entsprechen, eine monumentale Ausstattung erhalten, welche mit den Kosten der Decoration eines provisorischen Gebäudes, die einen viel geringeren Aufwand erfordern, in keinem Verhältnisse steht.

3. Ist die Errichtung eines permanenten Gebäudes durch staatswirthschaftliche Rücksichten nicht bedingt; denn es stellt sich bei näherer Betrachtung heraus, daß die Bausumme eines so ausgedehnten Gebäudes nahe bei anderthalb Millionen betragen würde, wenn man annimmt, daß die Anzahl der Aussteller mit der Zeit auf 4000 steigen würde, was bei einer allgemeinen Gewerbe-Ausstellung für ganz Deutschland doch nicht zu sanguinisch gerechnet wäre. Summirt man die Interessen dieses Capitales von fünf zu fünf Jahren, so wird mit diesem Betrage ein den ausgedehntesten Bedürfnissen entsprechendes provisorisches Gebäude errichtet werden können, und dieses Opfer (wenn es als ein solches angesehen wird), wäre doch ein dem Zwecke entsprechenderes zu nennen, weil man sich über die Zulänglichkeit des permanenten Gebäudes keine Gewißheit verschaffen kann.

4. Ist es nicht denkbar, daß man die Bedürfnisse eines Gewerbe-Ausstellung-Gebäudes, welches eine ganz spezielle Ausdehnung erfordert, mit denen einer anderweitigen zweckmäßigen Benützung in den Zwischenperioden vereinbaren könnte, und dieses Mißverhältniß nimmt in steigender Progression zu — mit der Zunahme der Aussteller.

Ich habe diese vier Argumente gegen die Errichtung eines

permanenten Gebäudes besonders hervorgehoben, weil ich selbe als die vorragendsten erkenne, welche zu dem Schlusse berechtigen, die Bestreitung eines so bedeutenden Bau-Capitales aus der Staatscasse vermeiden zu sollen.

Sollen also diesen Betrachtungen zufolge jedesmal provisorische Gebäude errichtet werden?

Dagegen sprechen nachstehende Gründe:

1. Die Kosten derselben sind, nach Abschlag des noch brauchbaren Materiales, welches im Contracte eine Verminderung der Erstehungspreise herbeiführt, eine mit jeder folgenden Ausstellung wiederkehrende Auslage.

2. Beginnt, wenn nicht anders vorgedacht wird, die Errichtung solcher provisorischen Gebäude gleichzeitig mit den Vorarbeiten der Ausstellungs-Direction. Man wäre daher genöthiget, ein zweites provisorisches Gebäude anzunehmen, welches die vorläufige Unterbringung des Kanzlei-Personales, der Bewachungs-Mannschaft u. s. w. gestatten, und die so nöthigen Räume zur Aufbewahrung der einlaufenden uneröffneten Colli's enthalten müßte.

3. Setzt die Benennung eines solchen Gebäudes schon voraus, daß das demselben zur Basis dienende Constructions-Princip mit einem nach Möglichkeit zu erreichenden Minimum der Kosten verbunden sei; diese Bedingung führt aber den unabwendbaren Nachtheil herbei, daß solche Gebäude der Zerstörung durch Feuer mehr ausgesetzt sind als stabile.

In Erwägung aller dieser vorangehenden Motive glaube ich mich zwar unbedingt gegen die Errichtung eines permanenten Gebäudes aussprechen zu sollen, ohne jedoch unbedingt auf ein provisorisches einzurathen. Es wäre vielleicht das in unserer Zeit so beliebte Juste-milieu, nämlich die Annahme eines zum Theile permanenten, zum Theile provisorischen Gebäudes bei dieser Gelegenheit mit vielem Rechte geltend zu machen! Ohne mich in das Detail meines Vorschlages einzulassen, denn dieß behalte ich mir für einen der nächsten Besprechungsabende vor, sei es mir erlaubt, den Grundgedanken desselben mit Folgendem zur Kenntniß der General-Versammlung zu bringen:

Die Wahl der Oertlichkeit ist durch die Annahme: „die Ausstellung dürfe vieler Rücksichten wegen nicht außerhalb der Linien Wiens Statt finden,“ gewisser Maßen eine bedingte; doch ist die specielle Beziehung des einen oder anderen geeigneten Platzes ein Gegenstand der Berathung zwischen den hohen Behörden, und zur Lösung der Frage im Allgemeinen nicht nothwendig. Ich denke mir für meinen Vorschlag einen Platz, welcher die Räumlichkeit für 4000 Aussteller aufnehmen könnte.

Denkt man sich an einer der Seiten dieses Platzes eine permanente, feuersichere Gallerie von ungefähr 12° Spannweite, 6° Höhe und 100° Länge errichtet, und in der Mitte ihrer Längen- als auch schmalen Seiten große Thore, welche sowohl einen ungehinderten Durchgang für die größten Expositions-Stücke, als auch bei Feuergefahr die Einfahrt der Feuerspritzen gestatten würden: so dürfte der zweckmäßige Anschluß der mit diesem permanenten Ausstellungsraume für die Maschinen, in Verbindung zu bringenden Holzbauten auf folgende Weise zu bewerkstelligen seyn.

In senkrechter Richtung und in der Mitte einer Längenseite gedachter Gallerie würde sich eine provisorische Gallerie anschließen, welche beiläufig 8° Spannweite, keine Mittelwand und vielleicht auch eine dem Bedürfnisse entsprechende Höhe erhalten dürfte, weil an ihrem Sparrenwerke alle größeren Luster und andere in dieser Weise zu hängende Gegenstände angebracht, und diese Gallerie auch anderweitig zur Exponirung geeigneter Gegenstände verwendet werden könnte, ohne die Communication zu beirren. Ich nenne dieselbe auch deßhalb Communications-Gallerie.

Senkrecht auf die Längenrichtung der Communications-Gallerie, also parallel mit der permanenten Gallerie, würden rechts und links die Ausstellungs-Gallerien, jede ungefähr 50° lang, einmünden, und zwar in der Art, daß zwischen jeder Ausstellungs-Gallerie, der ganzen Länge nach, ein Hof von 3° Breite angelegt wird, der sowohl genügendes Licht gewährt,

als auch die so nöthige Handhabung der Feuerlösch-Ordnung möglich macht, — ein Umstand, der bei dem letzten Pariser Ausstellungs-Gebäude ganz außer Acht gelassen wurde, denn die nähere Analyse seiner Anlage zeigt uns, — abgesehen von anderen Constructionsfehlern, welche ein Ueberströmen des Dachwassers nach Innen zur Folge hatten, — daß die nothgedrungene Ueberbauung des Hofes eigentlich ein Aneinanderreihen von Längen-Gallerien ohne Isolirung, zur Folge hatte, — ein System, welches freilich raumsparender, aber auch dadurch am feuergefährlichsten sich darstellet.

Demnach bestehet der Grundgedanke der vorliegenden Anlage:

1. In der Errichtung einer permanenten Gallerie.

2. In dem Anbaue einer provisorischen Communications-Gallerie, in der Mitte und unter dem rechten Winkel an die vorige.

3. In dem Anschließen von in bestimmter Entfernung auseinanderstehenden Ausstellungs-Gallerien, zur Rechten und Linken der Communications-Gallerie, und zwar in paralleler Richtung mit dem permanenten Gebäude.

Bei irgend einer Vergrößerung der Ausstellungs-Bedürfnisse wären, nach dem hier ausgesprochenen Plane, die Communications-Gallerie zu verlängern und einige Ausstellungs-Gallerien mehr anzulegen.

Es erübriget nun noch, den Zweck und die Vortheile der permanenten Gallerie anzuführen, um die pecuniären Auslagen zu rechtfertigen, welche die Errichtung dieses Gebäudes ansprechen würde.

Vorerst denke ich mir an jener Längenseite der gedachten Gallerie, welche nicht in directer Verbindung mit der Communications-Gallerie steht, alle jene Bedürfnißräume angeschlossen, welche die Manipulation der Local-Direction noch vor dem Beginne der Aufstellung als unbedingt nöthig bezeichnet; auch sind jene Räume, welche für den zeitweiligen Aufenthalt des Allerhöchsten Hofes bestimmt sind, diesen stabilen Bedürfnißräumen beigezählt, weil selbe eine dem Zwecke

entsprechende Decoration erhalten, und diese von der Errichtung der provisorischen Bauten unabhängig bewerkstelliget werden sollte.

Allerdings würde die genannte permanente Gallerie sammt den nöthigen Neben-Localitäten vielleicht ein Bau-Capital von 250,000 fl. C. M. ansprechen, aber die Verwendung dieser Summe zu diesem Zwecke würde in der Folge der Jahre gewiß einen speculativen Vortheil bieten, weil das permanente Gebäude während jener Periode, wo keine allgemeine Ausstellung Statt findet, als Magazin für das Materiale der provisorischen Bauten verwendet werden könnte, folglich auch diese Ausgabe (vorläufig ebenfalls bei 250,000 fl. anzuschlagen), geringe Verluste abgerechnet, ein für allemal beseitiget wäre. Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir noch zu bemerken, daß jener unabwendbare Nachtheil der größeren Feuergefährlichkeit, welcher die Holzbauten im Allgemeinen trifft, theils durch die Municifenz der hohen Staats-Verwaltung neutralisirt wird, indem die gesammten Localitäten assecurirt und die trefflichsten Maßregeln der Bewachung eingeleitet werden; theils ist bei dem Entwurfe der Total-Anlage auf die möglichste Isolirung jeder einzelnen Gallerie Rücksicht zu nehmen.

Zum Schlusse erlaube ich mir zu bemerken, daß ich mit diesem Vortrage über die zweckmäßige Anlage eines Ausstellungs-Gebäudes für die Bedürfnisse der Industrie, den Zweck gehabt habe, insbesondere die Industriellen, die Aussteller, damit bekannt zu machen. Denn diese sind es, welche mit Recht Anforderungen machen dürften, an ein den nationalen Interessen entsprechendes Gebäude, an eine von diesem wohl immer abhängige, systematische und unparteiische Aufstellung. Ich drücke hiermit die Hoffnung aus, daß, wenn es unserem vereinten Streben nach Vollkommenheit in der Lösung der Bedingungen der ersten Aufgabe gelingen sollte, ein erwünschtes Resultat zu erzielen, es ihnen ebenfalls auch nicht schwer fallen wird, mit Hilfe unseres allverehrten Ausstellungs-

Directors die zweite zu lösen, welche nicht mehr in das Bereich meines Beruffaches gehört.

Die Ergebnisse dieses gemeinschaftlichen Wirkens dürften vielleicht seiner Zeit der hohen Staats-Verwaltung zur beliebigen Verfügung unterbreitet werden.

Ueber die Nothwendigkeit der Errichtung von gewerblichen Credit-Anstalten oder Provinzial-Gewerbe-Banken.

Von

Herrn S. Jägermayer,

bürgerl. Handelsmann.

Es ist gewiß eines der schönsten, durch die landesväterliche Huld unseres allergnädigsten Kaisers unserem Vereine gewährten Vorrechte, daß derselbe, als ein Organ für Industrie und Handel, Alles was zur Förderung dieser beiden hochwichtigen Potenzen des heutigen Staatslebens geeignet ist, in das Bereich seiner Besprechung ziehen kann. Aufgemuntert durch die wohlwollende Theilnahme, welche die hohe Staatsverwaltung immer den Verhandlungen unseres Vereines und seinen Anträgen widmete, — ermuthigt durch die Nachsicht, welche im Schooße dieser hochverehrten Versammlung stets allen wohlgemeinten Anträgen gewährt wird, — erlaube auch ich mir, Ihre Aufmerksamkeit heute für die Erörterung eines Gegenstandes in Anspruch zu nehmen, der gerade jetzt die industrielle Welt mehr als je beschäftigt, und insbesondere für die Industrie Wiens sowohl, als der Provinzen des Kaiserstaates, von vorzüglichem Interesse ist.

Jedermann weiß, daß bei dem gegenwärtigen Culturstande der Maßstab für den materiellen Wohlstand der Völker ein ganz anderer ist, als früher. Im Schooße der reichsten Natur und umgeben von ihren Schätzen bleiben jetzt Völker arm und dürftig, wenn sie es nicht verstehen, diese Schätze durch ihre Thätigkeit zu beleben; während andere, trotz der Ungunst der Natur, zu großem äußeren Wohlstande und dadurch auch zu hoher sittlicher und politischer Macht gelangten. Nicht die zufällige Gunst des

Bodens, sonders die Kraft der Arbeit seiner Bewohner, die Macht der Intelligenz in Industrie und Handel ist es, welche heut zu Tage den Wohlstand der Völker begründet und fördert. Auch wir in Oesterreich empfinden diese wohlthätigen Einwirkungen; auch bei uns sind jene Gegenden und Städte die wohlhabendsten, zufriedensten und kräftigsten, bei denen die industrielle Thätigkeit am regsamsten ist, und Niemand wird es bestreiten, daß selbst unsere Stadt ihren mächtigen Aufschwung, ihren rasch steigenden Flor erst recht entfaltet, seitdem auch bei uns die Industrie in zunehmender Ausbreitung sich befindet. Aber gleiche Wirkungen, wenn sie nachhaltig bleiben sollen, erheischen gleiche Ursachen, und wie überall die Blüthe der Industrie durch die Entwicklung des Geldwesens, in der leichteren und schnelleren Beweglichkeit der Capitalien, das wirksamste Förderungsmittel erhielt, so muß dieß auch bei uns der Fall seyn, und in der That, wie überall ist auch bei uns die Gestaltung des Geld- und Creditwesens zur Lebensfrage geworden!

Diese Frage nun näher zu beleuchten; zu forschen, in wie ferne das, was uns hierin zu Gebote steht, unseren Verhältnissen entsprechend ist, oder was wir hierin noch für Bedürfnisse empfinden; zu untersuchen, wie wohlfeil, oder besser gesagt, wie theuer bei uns zu Lande das Geld, als die wichtigste Stütze der Arbeit, ist; — diese Frage mit ihrem großen Einflusse auf jede und besonders auf unsere Industrie zu erörtern, ist gewiß von hoher Wichtigkeit, und verdient die ernstlichste Theilnahme unseres Vereines!

Sie werden indessen, meine Herren! von mir keine langen theoretischen Erörterungen über dieses Thema erwarten, die selbst, wenn ich dazu in höherem Grade befähigt wäre, in einer solchen Versammlung überflüssig wären, — in einer Versammlung, wo gewiß Alle längst von den großen Vortheilen überzeugt sind, welche in Folge eines erleichterten und vermehrten Geldumlaufes der industriellen und commerziellen Betriebsamkeit erwachsen. Meine Aufgabe kann daher nur eine praktische seyn, und von diesem Standpuncte aus bitte ich meine Darlegung zu beurtheilen, welche, auf eigene Erfahrungen fußend, und unterstützt durch die

Beistimmung aller derer, welche selbst im Kreise der gewerblichen Thätigkeit sich bewegen, mich zu der Ueberzeugung führten, daß bei uns die gegenwärtige Lage des Geldumlaufes und Creditwesens den mit der steigenden Industrie zunehmenden Bedürfnissen der Gewerbetreibenden und ihren productiven Anstrengungen durchaus nicht mehr entspricht, und daß diesen Bedürfnissen, wenn die bisherigen Erfolge unserer Industrie gesichert und ihren heilsamen Wirkungen auch für die Zukunft die nothwendigen Erweiterungen gewährt werden sollen, auch die bisherigen Creditverhältnisse die nöthige Ausdehnung erhalten müssen, durch Errichtung von öffentlichen gewerblichen Credit-Anstalten oder Provinzial-Gewerbebanken!

Wie viel verlangend dieser Ausspruch Manchem für den ersten Augenblick auch erscheinen mag, so glaube ich doch, daß abgesehen von der großen Menge derer, die in ihrer Geschäftsstellung schon das von mir angedeutete Bedürfniß an sich selbst empfinden, bei ruhiger und unbefangener Prüfung mir auch alle Anderen beistimmen werden, die das Gemeinwohl höher achten, als das Privatinteresse, und die, bekannt mit den Springfedern des öffentlichen Wohles, auch die Wichtigkeit erkennen, die der Credit, dieses große unsichtbare Capital der Nationen, heut zu Tage behauptet, wo nicht bloß das Geld an und für sich, sondern die Erleichterung und Vermehrung seines Umlaufes, und die Billigkeit des Zinsfußes, den mächtigen Hebel jedes Geschäftverkehres bilden. Wie der Credit allein es ist, welcher den Werth des Geldes durch die Circulation vervielfältiget, und es am besten und leichtesten in jene zahlreichen Canäle führt, wo es am nützlichsten verwendet wird: so sind es auch die öffentlichen Credit-Institute, die den Geschäften jene Hilfsmittel gewähren, wodurch der Umsatz aller Producte und Werthe einfacher, bequemer, schneller, sicherer und vortheilhafter bewirkt wird. Wer diese Wirkungen der öffentlichen Credit-Institute bestreiten wollte, der würde, welche auch seine Motive wären, gegen Geschichte und Erfahrung streiten, die es an England und Frankreich beweisen, daß Industrie und Handel gerade da am meisten prosperiren, wo

die Credit-Institute am zahlreichsten verbreitet, daher die Capitalien am beweglichsten, am schnellsten und wohlfeilsten zu haben sind, nicht für die Börsenhelden bloß, sondern auch für die weniger schimmernden, aber desto wohlthätiger wirkenden Genossen der productiven Betriebsamkeit. Auch bei uns werden die von der Natur gewährten und von der Intelligenz der Bevölkerung mit Eifer erfaßten Elemente eines höheren Wohlstandes durch einen zahlreicheren, schnelleren und vermehrten Geldumlauf, segensvollere Entwicklung so vieler noch schlummernder Kräfte bewirken; aber wir müssen die Bahn dieser Entwicklung zu erweitern suchen! So weit mit den bisher gebotenen Mitteln zu reichen, sind wir, wenn auch mit großer Anstrengung, gekommen; aber diese Mittel sind bei der heutigen Lage der Industrie und des Handels nicht mehr genügend, um der Bewegung derselben schnell genug folgen zu können. Die natürliche Vermehrungsquelle des circulirenden Capitales muß mit dem wachsenden Bedürfnisse gleichen Schritt halten; ist dieß aber nicht der Fall, so muß es dagegen auf dem Wege künstlicher Vermehrung theilweise geschehen, und zwar durch Errichtung neuer Banken und Credit-Anstalten.

Die fortwährende Entwicklung des Wechselverkehres hat viel dazu beigetragen, den Geldumsatz zu concentriren, und es möglich zu machen, mit einer kleineren Summe Circulations-Capital einen größeren Geschäftsumsatz zu vermitteln. So hat auch die Vermehrung und Verbesserung der Communicationsmittel, wenn sie auch neue Werthe geschaffen und bestehende Werthe erhöht hat, zur Beschleunigung der Circulation viel beigetragen, und Beschleunigung kommt hier der Vermehrung gleich. Geld als Zahlungsmittel ist nur der augenblickliche Repräsentant des Gegenwerthes eines umzusetzenden Gegenstandes. Sind Einrichtungen da, durch die der Umsatz des Werthes mittelst einfacher Umschreibung bewerkstelliget werden kann, so wird der Dienst des Geldes überflüssig. Solche Einrichtungen bestehen aber bei uns nicht in gehöriger Vollkommenheit. Zunehmender Werthumsatz verlangt hier ein vergrößertes Circulations-Capital, und eben weil diese Zunahme bei uns in

den letzten Jahren mit der Production nicht verhältnißmäßig Statt gefunden, daher Geldmangel und Steigen des Zinsfußes.

Wir haben zwar hier in Wien die k. k. priv. Nationalbank, — ein Institut, großartig in seiner Stellung, umfassend in seinen Mitteln, das besonders unter dem jetzigen allverehrten hohen Chef unseres Finanzwesens in seiner trefflichen Leitung ein mächtiger Pfeiler des Staatscredites und dabei auch höchst einflußreich auf die Credit-Erleichterungen für gewisse Kreise des Handels und der Industrie wurde! Mancherlei Rücksichten machen es zwar unthunlich, hier auf eine nähere Erörterung dieses Institutes und alles dessen, was es noch zu wünschen übrig läßt, einzugehen; allein man kann bei aller Anerkennung seiner Wichtigkeit und seines unläugbaren heilsamen Einflusses auf so manche große Unternehmung, doch unbeschadet dieser wohlthätigen Wirksamkeit behaupten, daß diese Vortheile weniger der großen Anzahl des Gewerbe- und Handelsstandes (die der Credit-Erleichterungen doch gerade am meisten bedürfen), als vielmehr einer Cathegorie von größeren Häusern zu Gute kommen, deren Geschäft nicht sowohl wie bei dem wirklichen Industriellen im Hervorbringen und Verarbeiten der Producte, sondern höchstens nur in dem Umsetzen der Capitalien, besteht. Ich frage jeden von Ihnen, meine Herren, der es weiß, wie sehr gerade die, große Summen repräsentirenden Papiere den wichtigsten Theil der Discontogeschäfte der Bank bilden, ob dieser Umstand nicht am meisten dafür zeugt, daß der Credit unserer Bank mehr den Leuten von großem Vermögen als jenen zu Statten kommt, die nur durch Intelligenz und redliche Thätigkeit, nicht aber durch großen und glänzenden Geschäftsumfang sich auszeichnen, und daß daher gerade die letzteren es sind, welche trotz der Nationalbank der Wohlthat der Credit-Erleichterung noch am meisten bedürfen! Wenn dieses aber schon für den hiesigen Platz gilt, wo, freilich leider nur als Ausnahme von der Regel, doch zuweilen irgend ein oder der andere der intelligenten Geschäftsleute durch Bekanntschaft mit einer der Berühmtheiten der Börse, manchmal die Wohlthat eines Credites erlangt; wenn also hier bei uns schon, unmittelbar an der Geldquelle, der große Nachtheil des schwer zu erlangenden und immer nur mit Opfern

zu erkaufenden Credites für jeden kleineren Geschäftsmann und Producenten tief empfunden wird, weil selbst hier in W i e n die tüchtigsten Fabrikanten und solidesten Waarenhändler die für ihre Waaren empfangenen Accepte nicht unmittelbar und zum billigeren Zinsfuße von 4%, sondern bloß erst durch die mit einer höheren Verzinsung verbundene Vermittlung des Giro's eines bürgenden Dritten — meist Banquiers — bei der Bank realisiren können: so sind die Klagen leicht begreiflich, welche in den gewerbethätigen Provinzen sowohl, wie in dem für unseren Handel so wichtigen T r i e s t, darüber herrschen, daß die so umfangreichen Credit-Operationen der Bank denen so wenig direct zu Statten kommen und kommen können, die gerade mehr als die großen Häuser, des Credites bedürfen, und die, eben weil es in den Provinzen an öffentlichen Creditanstalten fehlt, die den Umlauf der Capitalien mit billiger Verzinsung erleichtern und vermehren sollen, gezwungen sind, sich ihren Geldbedarf durch Vermittlung der Provinzial-Banquiers zu verschaffen, die meist wieder erst durch Vermittlung der hiesigen Bankhäuser die nöthigen Kräfte hierzu erlangen, — und Sie mögen nun selbst urtheilen, meine Herren! mit welchen Zögerungen, Spesen, Provisionen, Zinsen, dieses selbst für Jene verbunden ist, die so glücklich sind, entweder in der Provinz oder hier die Unterstützung solcher Mittelsmänner zu genießen. Wenn aber selbst diese den Mangel einer durch mehrere Credit - Institute erleichterten Geld-Circulation drückend empfinden, weil für jeden Geschäftsmann, der des Credites bedarf, es nicht bloß darauf ankommt, d a ß, sondern vielmehr auch w i e ihm geholfen wird, nämlich, ob er diese Hilfe o f t, s c h n e l l und b i l l i g g e n u g findet: so ist die Lage jener großen Mehrzahl leicht zu ermessen, die auf sich selbst beschränkt, und ohne einflußreiche Verbindung, daher so oft gezwungen sind, entweder den Kreis ihrer Thätigkeit und ihres Unternehmungsgeistes zu beschränken, oder den größten Theil des Lohnes derselben mit jenen zu theilen, die sich ihr Vertrauen oft mit wucherischen Zinsen bezahlen lassen.

Wer seine Kenntniß der Lage der Industrie und des Handels bei uns, nicht bloß aus geschriebenen und gedruckten Papieren, sondern aus den unmittelbaren Anschauungen des praktischen

Geschäftslebens kennt; wer solche Verhältnisse nicht nach Hörensagen, vorgefaßten Meinungen oder egoistischen Interessen, sondern nach eigenen Erfahrungen und mit unparteiischer Gesinnung beurtheilt, der wird mir gewiß beistimmen, aber auch erkennen, daß die Lösung der Geldfrage auch über den ferneren Entwicklungsgang unserer Industrie und unseres Handels entscheidet. Man hat in letzterer Zeit von gewissen Seiten gegen unsere Fabrikanten den Vorwurf zu erheben versucht, daß sie nicht so wohlfeil fabriciren wie England, Frankreich und die Zollvereinsstaaten; aber wie sollen bei uns die Fabrikate wohlfeil seyn, wenn Geld und Credit bei uns viel theurer und überdieß viel schwerer zu erlangen sind, als in jenen Staaten? Man wirft unserem Handelsstande Mangel an Unternehmungsgeist vor, weil er so wenig für die überseeische Ausfuhr unserer Fabrikate thut; aber wie soll er es hierin den anderen Staaten gleich thun und sein Capital auf lange Zeit verborgen, so lange bei uns dieses Capital so schwer zu haben und mit einer viel höheren Verzinsung als in anderen Staaten behaftet ist? Wie soll Industrie und Handel da vorwärts schreiten, wo der Geldbedarf so viel größer ist, als der Geldumlauf; wo der Zinsfuß so hoch, der Credit aber so beschränkt ist? Verschafft unseren Kaufleuten und Fabrikanten eben so vieles Geld, so wohlfeiles Geld, so schnell und so leicht Credit als jene haben, und sie werden wohlfeiler produciren und zahlreicher exportiren, als dieß unter den jetzigen Verhältnissen möglich ist! Während aber so auf der einen Seite der Mangel an leicht erlangbarem und wohlfeilem Credite, den mit aller Anstrengung arbeitenden Producenten niederhält, wird hierdurch gerade die seit Jahren so übermächtig wachsende und dem allgemeinen Wohle immer gefährlicher werdende Geld-Aristokratie immer mehr gehoben und befestigt; die Bestimmung des Preises des Geldes und Credites fällt immer mehr ihrer alleinigen Willkür anheim, und je mehr ihre Bemühung gelingt, den Zinsfuß möglich hoch zu halten, desto tiefer müssen Gewerbe und Handel sinken; je größere Reichthümer sie auf Kosten der gewerblichen Thätigkeit sammelt, desto abhängiger wird diese letztere, desto empfindlicher wird endlich für die

ganze Nation eine solche Störung des zwischen Capital, Arbeit und Intelligenz nöthigen Gleichgewichtes.

Nach allem diesen dürfte jeder leicht erkennen, daß eine Abhilfe dringend Noth thut, die aber nur in der Vermehrung der Credit-Anstalten gefunden werden kann. Sollen jedoch diese neuen Anstalten ihren wohlthätigen Zweck ganz erfüllen, so dürfen sie ihre Stütze nicht in einem Privilegium für einzelne Personen oder Gesellschaften finden. Unsere Zeit mit ihrer vorherrschenden Richtung für die freieste Entwicklung jeder nützlichen Thätigkeit, für die unbeschränkteste Entfaltung jeder Intelligenz — unsere Zeit widerstrebt den ausschließenden Berechtigungen durch Privilegien und Monopole, und verträgt am allerwenigsten ein den Nerv der Industrie lähmendes Geldmonopol. Vielmehr müssen die angedeuteten Credit-Institute (gegründet auf Vertrauen erregende Oeffentlichkeit, und als Hauptziel nicht den Gewinn des Einzelnen bloß, sondern die Wohlfahrt der Gesammtheit zu fördern suchend), ein möglichst ausgedehntes, jedem redlichen und thätigen Geschäftsmanne zugängliches Befugniß seyn, das aber die schwindelhafte Gewinnsucht und den schmutzigen Egoismus ausschließen soll, der, unbekümmert um allgemeines Wohl, nur den eigenen Vortheil als Ziel des Strebens betrachtet. Solche als ein wirkliches Bedürfniß erkannte und auf die Förderung des allgemeinen Wohles gerichtete Institute werden bei unserer, für die Förderung der Industrie und des Handels eifrigst bemühten hohen Staatsverwaltung gewiß eben so bereitwillige Unterstützung von Oben erhalten, als sie bei den Betheiligten warme Förderung und Vertrauen finden werden, da sie, bei aller Selbstständigkeit der eigenen Verwaltung, doch in der Mitbeaufsichtigung ihrer Gebahrung, durch Organe der hohen Regierung, so wie durch die ausgedehnteste Oeffentlichkeit, die beste Controle und die Sicherheit vor jedem Mißbrauche durch Schwindeleien, bieten, und die so gefährliche Wechselreiterei um so mehr ausschließen werden, da jedes dieser Institute die verschiedenen Localverhältnisse klarer überschauen kann, als ein Central-Institut wie die Nationalbank, und besser als diese in der Lage ist, die Verhältnisse der bei einem Wechsel

Betheiligten zu erkennen, und hiernach zu beurtheilen, ob demselben wirklich ein reelles Geschäft zum Grunde liegt.

Wenn aber auch diese gewerblichen Credit-Institute oder Provinzial-Banken in ihren Operationen in so ferne eine Art Gegensatz zur Nationalbank bilden sollen, als letztere den kleineren Fabrikanten und Geschäftsmann ganz unberücksichtigt läßt, und ihre Fonds mehr für große Geldgeschäfte und Häuser ersten Ranges zugänglich erhält, während die von mir angedeuteten Anstalten gerade der bisher minder begünstigten Classe sich liberal erweisen und selber die Wohlthat eines erleichterten Credites, billigen Zinsfußes, dadurch aber vermehrten Geldumlaufes und Befreiung von dem drückenden Joche der Geldmächte und Wucherer, gewähren sollen, so kann doch, wie leicht begreiflich, damit nicht ein Auftreten gegen die Nationalbank gemeint seyn. Die derselben vom Staate eingeräumte und durch bestehende Anordnungen bevorzugte Stellung muß gewiß von uns allen als Gesetz geachtet, und darf in keiner Beziehung beeinträchtiget werden. Im Gegentheile, der Plan, den ich die Ehre haben werde, Ihnen näher zu bezeichnen, bezweckt vielmehr ein Anschließen an die Nationalbank, um den Kreis ihres heilsamen Wirkens auf dem hiesigen Platze zu erweitern und in die Provinzen der Monarchie, vorzüglich in jene Orte, zu verpflanzen, deren gewerbliche und commerzielle Thätigkeit eines erweiterten Geldumlaufes bedarf und Credit verdient. Die hiesige Bank soll hiedurch kein Opfer bringen, sie wird dabei im Gegentheile ihren Wirkungskreis erweitern und den Gewinn ihrer Actionäre vermehren.

Von der Weisheit des erleuchteten Staatsmannes, der mit kräftigem Zügel das Geldwesen unseres Staates leitet, von der umfassenden Geschäftskenntniß und dem Patriotismus der wohldenkenden Männer, die jetzt an der Spitze des hiesigen mächtigen Bank-Institutes stehen, darf eine entsprechende Mitwirkung um so gewisser erwartet werden, da das Bedürfniß vermehrter und wohlfeiler Circulationsmittel für jene Geschäftskreise, die dessen bisher entbehrten, zu tief empfunden wird, als daß es geläugnet werden könnte, und es würde dieses Bedürfniß sich auch längst öffentlich ausgesprochen haben, wenn es überhaupt immer möglich

wäre, das, was Noth thut, öffentlich zu besprechen. Kann aber das Bedürfniß der Abhilfe nicht geläugnet werden, so wollen wir um so vertrauungsvoller an die Bereitwilligkeit der Nationalbank und an ihre hilfreiche Mitwirkung glauben.

An diese trostreiche Voraussetzung anknüpfend, will ich nach den vorausgeschickten allgemeinen Bemerkungen mir erlauben, Ihnen einige besondere Andeutungen vorzutragen über die Art, wie die erwähnten gewerblichen Credit-Institute für den hiesigen Platz sowohl, wie auch als Provinzialbanken, in's Leben gerufen werden sollten. Weit entfernt, Ihre Geduld mit weitläufigen Details in Anspruch nehmen zu wollen, die ohnehin durch gereiftere Kräfte als die meinigen, und durch eine genauere Erwägung als uns heute möglich ist, geprüft werden müssen, erbitte ich Ihre Aufmerksamkeit nur für die Andeutung der Grundprincipien, und es wird dann von der Bestimmung der hochverehrten Versammlung über meinen Schlußantrag abhängen, in wie ferne durch deren Beibehaltung oder Abänderung die Sache gefördert werden soll.

Die Grundzüge der nach erfolgter Prüfung und Ausarbeitung meines Planes und erwirkter Zustimmung des Bankvorstandes, der hohen Staatsverwaltung zur Genehmigung vorzulegenden Statuten für die Errichtung der hier und in den Provinzen zu etablirenden Credit-Institute wären ungefähr folgende.

Wie hier in Wien, so werden auch in den Provinzen — vor der Hand bloß in den Hauptstädten derselben — Credit-Institute gebildet. Bei der nicht zu bezweifelnden wohlthätigen Wirksamkeit derselben werden nach Verlauf einiger Jahre selbe auch auf jene Orte ausgedehnt, deren Gewerbe- und Handelsbetrieb von dem Umfange ist, um den Wirkungskreis solcher Anstalten zu sichern.

Der Grundfond derselben wird durch Einlagen der Actionäre gebildet, und geschieht in den verschiedenen Bankorten im Wege der Association. Je nach der Größe des dem dortigen Geschäftsverkehr entsprechenden Bedürfnisses wird gegen Hinausgabe von Actien à 2 oder 300 fl. ein mit 4 % zu verzinsendes Capital zusammengelegt, welches in klingender Münze oder k. k. Banknoten eingezahlt werden kann, und als solidarische

Haftung des betreffenden Bank-Institutes, den mobilen Geschäftsfond bildet. Diese Creditbanken verzinsen die empfangenen Geldmittel stets um 1 % niedriger als der Zinsenbetrag ist, den sie selbst von den Parteien erhalten.

Ihre Operationen, gegenüber dem Publicum, zerfallen in drei Abtheilungen:

1. das Depositen- oder Leihgeschäft;
2. das Escomptegeschäft;
3. endlich das Giro- und Creditgeschäft.

Nur in so ferne als die Art dieser drei Geschäftsoperationen von dem dießfalls bei der Nationalbank eingeführten Systeme nothwendiger Weise abweicht, sei es mir vergönnt, einige allgemeine Andeutungen darüber zu geben.

Diese Credit-Institute erlangen ihre in Bewegung zu setzenden Fonds durch das eingezahlte Actien-Capital, wie auch durch den Credit der Nationalbank, der, da er das Doppelte des eingezahlten Actien-Capitals betragen könnte, dadurch noch einmal so viel neue Circulationsmittel schafft, als das Actien-Capital beträgt. Die Nationalbank kann dabei nichts verlieren, da ihr gemeinschaftlich mit dem betreffenden Regierungs-Commissär die Einsicht und Ueberwachung der Gebahrung unbenommen ist, und es ihr, wenn diese nicht ordnungsgemäß oder gar wider Vermuthen mit wiederholten Verlusten begleitet ist, freisteht, den gewährten Credit zu beschränken.

Der zweite Theil der mobilen Mittel der neuen Credit-Institute durch das

ad 1. Depositen- oder Leihgeschäft, entsteht dadurch, daß diese Institute nicht bloß Geld verschaffen, sondern auch Geld annehmen, es wieder in Circulation setzen und dadurch dem Geldumlaufe eine große Wohlthat gewähren sollen, indem sie eine große Masse gegenwärtig todt liegender Capitalien mobil machen werden. Solcher einzelner Capitalien, die bisher schlummerten und dem Umlaufe entzogen blieben, gibt es hier sehr viele, zeitweilig ohne Benützung und ohne die Absicht fester Anlegung, in den Händen von Privaten, die zur Erwerbung von Staatspapieren oder zum Escomptiren zu klein, für die Spar-

Casse aber — der beschränkten leichten Zurückziehung wegen — zu groß sind; in den Provinzen aber, wo bei der jetzigen Schwierigkeit, schnell und wohlfeil Capitalien zu erlangen oder Effecten leicht umzusetzen, viele Geschäftsleute gezwungen sind, stets bedeutende Cassevorräthe für den Augenblick des Bedarfes zu halten, bilden diese jetzt dem Umlaufe zwecklos vorenthaltenen Cassevorräthe ebenfalls sehr bedeutende Summen. Hier wie in den Provinzen sollen nun die zerstreuten Gelder der angedeuteten Art, gesammelt und in den Verkehr gezogen, den Geldumlauf vermehren und wohlfeiler machen, durch das Depositengeschäft der neuen Credit-Institute, welche hierin ein Mittelding zwischen Bank und Spar-Casse bildend, gleichsam eine Erweiterung beider werden. Die Spar-Casse verfolgt den humanen Zweck, kleine Ersparnisse der unteren Volksschichten zu sammeln und zu verzinsen. Die neuen Institute sollen dem Mittelstande des gewerblichen und commerziellen Kreises schon durch das Depositen-Geschäft sich wohlthätig erweisen. Es übernehmen selbe nämlich jede Summe über 100 fl. gegen 4% Verzinsung, und ertheilen darüber nach Art der Spar-Casse eine Bestätigung, gegen welche die Einlage sammt entfallenden Interessen jederzeit bar zurückgezahlt wird, wenn die Summe einen Betrag z. B. von 250 fl. C. M. nicht übersteigt. Höhere Beträge aber, z. B.

von	250 fl.	bis	1000 fl.	erfordern	eine	ein-,
»	1000 »	»	4000 »	»	»	zwei-,
»	4000 »	»	8000 »	»	»	drei-,
alle Summen	über		8000 fl.	»	»	vier-

monatliche Kündigung.

Sobald der Einleger kündet, wird ihm gegen Rückstellung des Einlage-Documentes eine Bestätigung der erfolgten Aufkündigung hinausgegeben, welche aber zugleich eine Anweisung auf die Casse der Bank bildet, mit genauer Bezeichnung des Verfalltages der Summe, und auf der Rückseite, nach Art der Central-Casse-Anweisungen, mit dem Nachweise der bis zum Verfalle täglich erwachsenden Interessen. Diese auf einen bestimmten Tag, auf Interessen und auf sehr mannigfaltige Beträge lautenden, daher nicht als Banknoten zu betrachtenden Casse-Anweisungen

gewähren dem Eigenthümer gleichwohl den Vortheil eines leicht realisirbaren Zahlungsmittels, das um so willigere Annahme und leichte Circulation finden wird, da es den Vortheil eines zinsentragenden, aber keinen Cursschwankungen unterworfenen Effectes bildet, dabei auch den doppelten Vortheil gewährt, daß die Bank sehr genau den Tag der Rückzahlung größerer Depositen berechnen und sich darnach richten kann, der Capitalist aber bei größeren Beträgen den Beschränkungen der Spar-Casse enthoben, vielmehr täglich über sein Depositum verfügen, und bei sich ereignender Gelegenheit vortheilhafterer Verwendung, die bei der Aufkündigung erlangte Casse-Anweisung sehr leicht begeben und in Geld umsetzen kann.

Ad 2. Das Escomptegeschäft soll Liberalität mit Vorsicht verbinden und bei den neuen Instituten eine freiere Transaction entfalten, ohne die Anforderungen verständiger Sicherheit außer Acht zu lassen. Da die Vorstände und Wechsel-Censoren der Provinzial-Banken einen viel beschränkteren Kreis als die Nationalbank zu überblicken haben, und ihre Leute, deren Geschäfte und Verhältnisse in der Regel genauer zu beobachten und verläßlicher zu beurtheilen vermögen, so wird, auf diese Localkenntnisse gestützt, eine verständige und redliche Leitung, wenn auch bei freieren Transactionen, doch mit großer Sicherheit operiren können.

Eine reifliche Erwägung verdient bei der vorgeschlagenen höchst wichtigen Erleichterung und Erweiterung unseres Creditwesens die hierbei so einflußreiche Frage, ob auch bei solchen kleinen Kreisen, verbunden mit so viel leichterer genauer Localkenntniß, wie dieß bei den Provinzial-Banken der Fall seyn wird, die hergebrachte, in so vielen Fällen höchst beschränkende und zu weit getriebene Vorsicht fortbestehen soll, daß beim Escomptiren eines Wechsels, ohne Rücksicht auf kleinere Summen oder auf die Person und Verhältnisse des Ausstellers und des Acceptanten, stets noch das Giro eines dritten guten Hauses gefordert wird? Bei unserer Nationalbank, deren wesentlichste Bestimmungen genau der Bank von Paris nachgebildet wurden, ist dieser Grundsatz der dreifachen Unterschrift mit herübergenommen worden; wenn man aber die

viel größere Zahl der Geschäfte in Paris bedenkt und dabei erwägt, daß Directoren und Censoren solcher Haupt-Institute in der Regel nur die Geldmänner ihrer Stadt und zuweilen nur einige der bedeutendsten in den Provinzen kennen, während die Leiter der Provinzial-Banken eine viel genauere, in's Einzelne gehende Local- und Personenkenntniß besitzen; wenn man ferner den wichtigen Umstand erwägt, daß die bei den Hauptbanken vorzüglich accreditirten großen Häuser auch meist Effecten von hohem Belange bei der Bank zum Escompte bringen, und dadurch bei einem einzigen derartigen großen Posten die Bank viel mehr gefährdet wird, als durch die viel geringeren Posten bei Operationen für kleinere Häuser, wie diese in den Provinzen die Mehrzahl bilden: so dürfte es gewiß als thunlich erscheinen, für gewisse Beträge die dritte Unterschrift nicht immer zu fordern. Denn gerade durch diese wird selbst der reelste Fabrikant oder Waarenhändler gezwungen, das für seine Waare erhaltene Accept erst beim Banquier zur Erlangung eines dritten verbürgenden Giro's zu discontiren und bankgerecht zu machen. Diese Zwischenvermittlung ist aber immer mit Umständlichkeiten, Zinsenerhöhung und Kosten verbunden, wodurch gerade dem von den Zeitverhältnissen am meisten gedrückten Gewerbsmanne ein großer Theil des Nutzens entgeht, den die Bank ihm gewähren würde, wenn ihr für minder belangreiche Summen auch solche Wechsel genügten, wo Aussteller und Acceptant anerkannt solide Männer und die Prämissen vorhanden sind, daß ihre Wechsel nur auf ein wirkliches Waarengeschäft gegründet sind, ohne Wechselreiterei und Schwindelei.

Betreffend endlich den dritten und letzten Geschäftszweig:

ad 3. das Giro- und Credit-Geschäft, so gewährt dasselbe in seiner bisherigen Art eben meist nur den größeren Häusern des hiesigen Platzes die für selbe allerdings wichtige Erleichterung, daß die Zahlungen mit großer Bequemlichkeit und Einfachheit bloß durch Ab- und Zuschreiben geleistet werden, und kann also bei den neuen Credit-Instituten, die doch weniger die hervorragenden, als vielmehr die mittlere und die untergeordnete Gattung von Geschäftsmännern berücksichtigen

sollen, für diese Kategorie nur sehr geringen Werth haben, wenn es in der bisherigen Art verbleiben soll. Aber eine unberechenbare Quelle des Segens für Tausende, für alle Genossen des Gewerbe- und Handelsstandes, ja für alle Classen des gesammten Volkslebens, kann das Giro-Geschäft bei den Gewerbe- und Provinzial-Banken werden, wenn es auf die ausgedehnte Art betrieben wird, wie bei den schottischen Banken, wo es die Wohlthat bietet, daß auch der ganz mittellose Gewerbsmann, wenn er nur Kenntniß seines Faches besitzt, und damit Fleiß, Sparsamkeit und einen redlichen Charakter vereinigt, eine Stufe hohen Wohlstandes zum eigenen wie zum Vortheile des Allgemeinen, erreichen und behaupten kann.

Aehnlich dem schottischen Bank-Systeme wäre auch bei diesen neuen Instituten — wenn auch vor der Hand nur versuchsweise — Männern von den angedeuteten Eigenschaften und gegen Verbürgung von hierzu geeigneten Personen, die Begünstigung des Credites zu gewähren, nicht durch Geldvorschüsse, sondern durch Einräumung eines Giro-Foliums, welches dem Betreffenden erlaubt, auf die Bank bis zu einem gewissen Betrage zu ziehen, gegen Ausgleichung und dann stete Erneuerung durch Rimessen, wo die Zinsen gegenseitig belastet und gutgeschrieben werden. Ueber diese Berechtigung werden dem Betheiligten, auf seine Person, auf gewisse Beträge und für bestimmte Verfallzeiten lautende Casse-Anweisungen ausgefertigt. Diese Wohlthat, nur solchen gewährt, für deren Würdigkeit und pünctliche Ordnungsliebe zwei anerkannte Bürgen einstehen, wird aber selbst für diese nur aufrecht erhalten, wenn der ihnen bei der betreffenden Bank eingeräumte Credit geschäftsmäßig benützt, d. h. wenn oft auf die Bank gezogen und dafür wieder angemessen oft remittirt wird. Wenn dieser Credit anders als zu dem Geschäftsumsatze benützt wird, oder gar das Capital lange ohne solides Geschäft in der Hand bleibt, so zeigt sich dieß bald durch die leere Creditseite des Conto's. Man bemerkt auch bald, ob und für welche Art Geschäfte, dann mit wem, der Debitor seinen Giro-Credit benützt; will er dieser Wohlthat theilhaftig und bei denen, die für ihn bürgten, in Ehren bleiben, so wird er nicht nur

vor allen gewagten Unternehmungen sich hüten, sondern auch sein Geschäft, wie sein Privatleben, so einrichten, daß sein Credit dadurch erhalten bleibt. Diese Art von Credit-Anstalten bildet in Schottland eine kräftige Stütze nicht bloß der bürgerlichen Thätigkeit, sondern auch des Familienglückes und der öffentlichen Moralität; sie hat dort in diesen Beziehungen viel nachhaltiger gewirkt, als in manchen Staaten die ausgedehnteste polizeiliche Ueberwachung.

In anderen Ländern sucht der Gewerbsmann seinen Mangel an Capital und seine Credit-Noth zu verbergen; in Schottland bildet ein solcher eingeräumter Credit einen Ehrenpunct, weil er gewisser Maßen ein auf Intelligenz, Rechtlichkeit und Achtung gegründetes öffentliches Zeugniß bildet, das ihm so lange erhalten wird, als er durch die aufrechtbleibende Bürgschaft seiner ihn überwachenden Mitbürger dessen würdig bleibt. Es ist möglich, daß die hier nur in flüchtigen Umrissen zu geben mögliche Organisirung dieses Geschäftszweiges Manchem als unpractisch, weil zu gewagt, erscheinen wird; allein gegen solche Zweifel will ich, anstatt die hochverehrte Versammlung schon jetzt mit langen Widerlegungen aufzuhalten, nur erwähnen, daß Schottland 13 Hauptbanken mit mehr als 200 Filial-Banken zählt, die neben anderen großen Bank-Operationen auch diese Art von Giro-Geschäften im ausgedehntesten Maßstabe für Kaufleute und Fabrikanten nicht nur, sondern auch sogar für Pächter, Krämer, Landwirthe und Handwerker betreiben, und, meine Herren! ich bitte wohl zu merken: alle Bücher, die vom Bankwesen handeln, alle Geschäftsmänner, die Sie in Großbrittanien hierüber befragen, werden Ihnen sagen, daß die schottischen Banken seit hundert Jahren nur selten, und selbst dann noch nur höchst unbedeutende Beträge an dieser Art von Geschäften verloren haben, und daß trotz dieser großen Liberalität der Bank-Credite, in Schottland nur selten Bankerotte vorgekommen! Daß übrigens die schottischen Banken überhaupt weniger von den, den Bank-Instituten anderer Länder oft so gefährlich gewordenen Zeitverhältnissen berührt wurden, weiß Jeder, der die Geschichte des Bankwesens kennt, und es zeugt dieß wohl am besten dafür, daß die Liberalität der Banken, wenn sie

nur der Industrie und nicht der Agiotage zu Theil wird; wenn sie mehr auf den producirenden Geschäftsmann als auf den speculirenden Börsemann sich erstreckt: daß eine solche Bankliberalität recht gut mit der Banksicherheit vereinigt und durchgeführt werden kann!

Die Art der Verwaltung dieser Banken durch Directoren, welche aus stark betheiligten Actionären zu wählen, so wie über ihre Controlirung durch die hohe Staats-Verwaltung und die Nationalbank, die Zinsen und Dividenden-Beträge, welche letztere, wie sich von selbst versteht, nur aus den wirklichen Erträgnissen genommen werden dürfen, nachdem für die Bildung eines angemessenen Reservefondes fürgesorgt ist, welcher allein von allen Fonds der Bank auf Hypotheken angelegt werden darf; die Art, wie diesen Instituten die ausgedehnteste Oeffentlichkeit zu geben, um durch Vermeidung jedes Dunkels, jeder Ungewißheit, ihrem Wirkungskreise das größte Vertrauen nach oben, so wie bei dem Publikum, zu sichern: über alle diese Details erlauben Zeit und Ort nicht, weiter zu sprechen, heute, wo es sich nur darum handeln kann, die Idee in ihren allgemeinen Grundzügen, Ihnen, meine Herren! vorzuführen.

Wie diese neuen Credit-Institute gebildet werden, und wie sie wirken sollen, um nicht gerade der Geldmacht, dem Börsetreiben, den reichen Fabrikanten und dem Großhandel, sondern gerade jenen, denen Hilfe am meisten Noth thut, zu helfen, und wie auf der Basis wirklich eingezahlter Capitalien und der mächtigen Stütze des öffentlichen Vertrauens ihr stets wohlthätiges Wirken, gerade in bewegten Zeiten, wo die Hilfe eines ununterbrochenen wohlfeilen Credites am meisten verlangt ist, gesichert wird, ohne an ein Zurückziehen zu denken, sondern mit sicherer Ruhe und Festigkeit den vorgesetzten Zweck zu verfolgen, nämlich: dem, der Geld verleihen will, eine sichere Unterkunft dafür, verbunden mit ununterbrochenem Zinsenerträgnisse, zu verschaffen, damit gleichzeitig aber auch Jenen zu helfen, die des Geldes bedürfen — dieß zu bewerkstelligen, werde die große und höchst wichtige Aufgabe unseres Vereines.

Es mag wohl Einige geben, die in meiner Darlegung

Einzelnes von anderen Gesichtspuncten betrachten können, aber die Motive, welche ich meiner, Ihrer Prüfung unterzogenen Darlegung vorangeschickt habe, wird man wohl schwerlich grundhältig widerlegen können. Die Wohlthat, welche die Vermehrung öffentlicher Credit-Institute gewährt, ist zu bekannt, ist in England, Frankreich und anderen Ländern erprobt, und für das Bedürfniß derselben zeugt eben jetzt wieder der neueste Act der preußischen Regierung, deren ausdrückliche Bestimmungen dahin zielen, den Bankverkehr in den Provinzen noch mehr zu erweitern, und die Bewilligung aussprechen, noch weitere Privat-Banken concessioniren zu wollen. Eine solche Erleichterung des Geld- und Creditwesens ist aber bei uns um so nothwendiger, weil aus den bereits angeführten Gründen die hiesige Bank, bisher das einzige öffentliche Credit-Institut für so viele Provinzen, für eine so zahlreiche Bevölkerung und einen so ausgedehnten Fabriks- und Handelsverkehr überhaupt nicht genügen konnte. Unsere vorjährige Gewerbe-Ausstellung hat zwar theilweise gezeigt, was unsere Industrie bisher in technischer Hinsicht leistete; was würde sie aber erst dann in technischer und commerzieller Beziehung leisten, wenn sie nicht mit der Capitalsnoth und dem dadurch fortwährend erhaltenen hohen Zinsfuße, bei fortwährend steigenden Anlage- und Betriebs-Capitalien, zu kämpfen hätte; welchen Umfang würde sie dann erreichen, wenn Geld und Credit bei uns so verbreitet und so wohlfeil wären, wie in anderen Industrie-Staaten, um unseren Ausfuhrhandel an Fabrikaten heben und auf jene Stufe bringen zu können, zu welcher er durch die geographische Lage Oesterreichs berufen ist. Nicht genug aber, daß unter den bisherigen Verhältnissen die Industrie unserer Provinzen dieser Wohlthaten entbehrt, sondern vieljährige traurige Erfahrungen lassen sie noch den Nachtheil beklagen, daß sie durch ihre Abhängigkeit von den hiesigen Bankhäusern den empfindlichsten, willkürlichsten Schwankungen preisgegeben ist, da jede Crisis, welche den hiesigen Platz, ja selbst nur die hiesige Börse betrifft, in den weitesten Kreisen der Monarchie die Geld- und Credit-Verhältnisse erschüttert, und Gewerbe und Handel Störungen aussetzt, die oft ihren

Grund weniger in den wirklichen Gestaltungen des thatsächlichen Verkehres, als in den luftigen Hoffnungen und Befürchtungen der Börse- und Actienmänner haben!

Ist dieser Zustand ein natürlicher? Soll bei uns der Privatcredit für Industrie und Handel immer in den bisherigen engen Schranken gebannt bleiben, während er in anderen Staaten sich fortwährend ausdehnt? Soll unseren Industriellen, bei so ungleichen Kräften, bei so verschiedenen Mitteln, ein so schwerer Wettlauf zugemuthet werden? Soll unser Ausfuhrhandel an Fabrikaten noch immer wegen Mangel an Credit und wohlfeilen Capitalien an der nothwendigen Ausdehnung gehindert bleiben? Dürfen wir der Hoffnung Raum geben, daß die Errichtung einer Filialbank in Prag, wie sie gerade im Werke ist, all diesen bezeichneten Uebelständen abhelfen, dem Producenten Hilfe bringen, er dort die Accepte seiner Abnehmer leichter escomptiren wird, als wir es hier in Wien können?

Diese wichtigen inhaltschweren Fragen im Schooße unseres Vereines zu untersuchen, und die dafür passenden Abhilfemittel zu prüfen, war der Zweck meines heutigen Vortrages. Man wird es nicht unangemessen finden, daß wir uns mit einem Gegenstande befassen, der auch die Provinzen so sehr berührt. Unser Verein hat in seinen gemeinnützigen Bestrebungen es schon oft bewiesen, daß seine Wirksamkeit eine viel weitere ist, als eine bloß locale oder provinzielle.

Findet daher die hochverehrte Versammlung nur in der Hauptsache meine Darlegung gegründet, dann bin ich über die Mängel derselben beruhigt. Damit daher die so wichtige Frage des Geld- und Creditwesens durch das Organ unseres patriotischen Vereines eine befriedigende Lösung finde, habe ich mir erlaubt, die Sache zu erörtern, und finden meine gemachten Mittheilungen vor einer hochgeehrten Versammlung Anklang, so bitte ich zu beschließen: „Daß zur Prüfung und weiteren Bearbeitung dieses wichtigen Gegenstandes, unser Verwaltungsrath beauftragt werde, eine eigene recht zahlreiche Commission zu bilden, aus vollkommen sachkundigen Männern bestehend, deren gründlicher Erörterung es anheimgegeben werde, das Nöthige vorzubereiten, um sowohl bei

der hohen Staatsverwaltung, als auch bei der Nationalbank, die angemessene Ausführung des als nothwendig und nützlich Erkannten zu bewirken, um von der allerhöchsten Gnade Seiner Majestät unseres allverehrten Kaisers die legale Weihe und mächtige Unterstützung zu erbitten.»

Die General-Versammlung nahm den Vortrag mit dem lebhaftesten, öfters geäußerten Beifalle auf, und genehmigte den Antrag einstimmig.

Herr Jacob Waldstein bat um's Wort. Er dankte für den ihm am 4. Mai 1846 zuerkannten Preis, welchen der Verein für fabrikmäßige Erzeugung von Flintglas ausgeschrieben. Er habe alle Kräfte aufgeboten, um auch den auf fabrikmäßige Crownglas-Fabrikation ausgeschriebenen Preis zu erringen. Seine Bemühungen sollen jedoch ohne Erfolg bleiben, weil er den Fehler begangen, die verlangten Crownglasproben Herrn Professor Stampfer, statt der vom Vereine bestellten Commission, zu übergeben. Er wende sich daher an die Nachsicht des Vereines und stelle die Bitte: derselbe möge den Verwaltungsrath ermächtigen, sich Entschuldigungsgründe vom Sprecher vorlegen, und im Falle dieselben genügend erkannt werden sollten, die Untersuchung des Crownglases durch die betreffende Commission vornehmen zu lassen.

Herr Anton Fritz unterstützte die Bitte des Herrn Waldstein mit dem Antrage: Der Verein möge in Anbetracht der vielen Opfer, welche Herr Waldstein brachte, die Commission mit der Fortsetzung der in Rede stehenden Verhandlungen beauftragen.

Herr Professor Heßler ließ sich als Leiter der betreffenden Commission, in ausführliche Erörterungen dieses Gegenstandes ein. Es ging daraus hervor, daß Herr Waldstein, wie er selbst eingestanden, den Termin zur Einlieferung der bestimmten Proben nicht eingehalten habe, und mithin dieser Bedingung des Preisprogrammes nicht nachgekommen sey. Es ging außerdem noch aus der Erörterung des Herrn Professors hervor, daß die so eben gemachte Angabe des Herrn Waldstein: „nur den Fehler begangen zu haben, daß die vorgeschriebenen Proben, statt der Commission, dem Herrn Professor Stampfer vorgelegt wurden," eine unwahre ist, indem das Preisprogramm die Vorlage von dreizölligen Crownglaslinsen vorschreibt, Herr Waldstein

aber sein Crownglas Herrn Stampfer nicht in der vorgeschriebenen Dimension, sondern nur in kleinen Prismen, übergeben habe, und die Commission diese Proben selbst für den Fall einer Nachsicht der Termin-Versäumniß, aus dem Grunde hätte zurückweisen müssen, weil mit dem übergebenen Crownglase einer zweiten, sehr wichtigen und vielleicht am meisten zu beachtenden Bedingung des Preisprogrammes von Herrn Waldstein nicht Genüge geleistet wurde.

In Erwägung dieser Umstände konnte die Commission nicht anders, als ihr Gutachten dahin abgeben, daß von Herrn Waldstein die Bedingungen des Preisprogrammes für Crownglas-Fabrikation, in wesentlichen Beziehungen nicht erfüllt worden sind, und hielt es um so mehr für Pflicht, diese Angelegenheit als geschlossen anzunehmen, als Herrn Waldstein ohnehin schon sehr beachtenswerthe Begünstigungen von der General-Versammlung des nied. österr. Gewerb-Vereines am 4. Mai, eingeräumt wurden.

Herr J. B. Zahlbruckner hob aus der Erörterung des Herrn Heßler hervor, daß Herr Waldstein weder den vorgeschriebenen Einlieferungs-Termin eingehalten, noch das Crownglas in der vorgeschriebenen Dimension und Form vorgelegt habe; daß die Nichterfüllung des Preisprogrammes in diesen zwei sehr wichtigen Beziehungen das Verfahren der Commission vollkommen motivire, und daß diese Angelegenheit als geschlossen anzunehmen sey.

Die General-Versammlung stimmte dem vom Verwaltungsrathe und der Commission in dieser Angelegenheit beobachteten Verfahren vollkommen bei; sie beauftragte jedoch, nachdem der Antrag des Herrn Fritz von mehreren Mitgliedern Unterstützung fand, den Verwaltungsrath, diese Angelegenheit der betreffenden Commission zu einer neuen Aeußerung zuzuweisen.

Hiermit wurde die Sitzung aufgehoben.

Allgemeine Uebersicht
der
Einnahmen und Ausgaben
des
nied. österr. Gewerb-Vereines,
vom 1. Jänner bis 31. December 1845.

Einnahmen vom 1. Jänn. bis 31. Decemb. 1845.		Stamm-Capital in C. M.		Jahres-Beiträge in C. M.	
		fl.	kr.	fl.	kr.
Nach der am 28. April 1845 kundgemachten allgemeinen Uebersicht betrug das Vereins-Vermögen am 31. December 1844		36,098	—	15	21
An Beiträgen bis 31. December 1845		2,927	—	17,175	—
» » für die Copir-Anstalt .		. .	.	5	—
An Zinsen vom Stammvermögen: von 26,000 fl. à $4\frac{1}{2}\%$, vom 9. Oct. 1844 bis 9. Oct. 1845 .	1,170 fl. — kr.				
An Zinsen von 6000 fl. à 5% Metalliques .	300 » — »				
An Zinsen von 1000 fl. à 4% Metalliques .	40 » — »	. .	.	1,510	—
An Zinsen von Central-Casse-Anweisungen	287 fl. 12 kr.				
Hiervon ab die Zinsen-Vergütung auf die vor der Verfallszeit eincassirten . . .	77 » 26 »	. .	.	209	46
Fürtrag . .		39,025	—	18,915	7

	Stamm-Capital in C. M. fl.	kr.	Jahres-Beiträge in C. M. fl.	kr.
Uebertrag . .	39,025	—	18,915	7
An Miethzins	. .	.	300	—
Zurückerstatteter Betrag von dem Vorschusse zur Herausgabe des Adressenbuches	. .	.	1,179	38
Für verkaufte Vereinsschriften sind eingegangen	. .	.	48	—
Für verkaufte Seide, welche zu den Concursen gedient hatte, wurden eingehoben	. .	.	116	—
Ueberschuß bei den Manufactur-Zeichnungs-Ausstellungen durch die Differenz der Curse gegen die Berechnung	. .		30	50
Beiträge zum Concurse der Werkmeister	. .		10	—
Ersätze	. .	.	48	12
Die Total-Einnahme betrug sonach bis 31. December 1845	39,025	—	20,647	47

Ausgaben
vom 1. Jänner bis 31. December 1845.

	Conv. Münze.
Miethzins von Georgi 1845 bis dahin 1846, nebst Stiegenbeleuchtung pr. 34 fl. 24 kr.	2,334 fl. 24 kr.
Gehalte: a) des zweiten Secretärs (einschließig der demselben bewilligten Remuneration von 500 fl. für die Supplirung des ersten Secretärs, dessen Gehalt dem Vereine durch freiwillige Verzichtleistung anheimgefallen ist; b) eines stabilen und eines provisorischen Kanzellisten; c) der zwei	
Fürtrag .	2,334 fl. 24 kr.

	Conv.-Münze.
Uebertrag .	2,334 fl. 24 kr.
stabilen und eines provisorischen Dieners, aus der jährlichen Gebühr von 4,000 fl. mit	8,288 » 20 »
Für Copiaturen, Uebersetzungen und Zeichnungen	140 » 7 »
Auf Abschlag der mit Ende December 1844 im Rückstande gebliebenen Ausstattungs-Kosten des Vereins-Locales mit 872 fl. 14 kr. .	472 » 14 »
Für Kanzlei-, Beleuchtungs- und Beheizungs-Erfordernisse	1,011 » 33 »
Für Porto, Brief- und Postwagen-Sendungen, Aushilfsdiener, Wagen, Träger, Frachtlohn rc. rc. rc.	575 » 23 »
Für Zeitungs-Ankündigungen	578 » 9 »
» Benützung des Musikverein-Saales zu den Monatsversammlungen	352 » 50 »
Für Ankauf von Büchern, Abonnement von Zeitschriften und Buchbinder-Arbeiten .	2,156 » 23 »
Für Buchdrucker-Arbeiten	362 » 40 »
» Druck und Herausgabe der Vereinsschrift	811 » 38 »
» Ausfertigung der Vereins-Diplome .	225 » — »
Für Anschaffung von Medaillen und Anerkennungs-Urkunden	693 » 38 »
Für Bedürfnisse des chemischen Laboratoriums	265 » 16 »
» Auslagen bei Commissionen und Begutachtungen	361 » 30 »
Für Versuche zur Ermittlung der Leistungen verschiedener Oefen	300 » — »
Für die Copir-Anstalt, und zwar:	
Gehalte . . . . . . 1,708 fl. 20 kr.	
Zins (für 1¾ Jahre) . 998 » 40 »	
Beheizung . . . . 90 » 48 »	
Verschiedene Auslagen . 821 » 56 »	3,619 » 44 »
Für Stämpel zu verschiedenen Quittungen	74 » 30 »
Fürtrag .	17,618 fl. 19 kr.

	Conv. Münze.
Uebertrag .	17,618 fl. 19 kr.
Für Auslagen wegen Herausgabe des zweiten Jahrganges des Adressenbuches	1,275 » — »
Für verschiedene Auslagen	270 » 12 »
Die Gesammt-Auslagen waren sonach bis 31. December 1845	19,163 fl. 31 kr.
Nach Abschlag dieser Ausgaben von den in der Rubrik „Jahres-Beiträge» nachgewiesenen Einnahmen, betragend	20,647 » 47 »
erübrigen	1,484 fl. 16 kr.
welche zur Bestreitung von Vereins-Ausgaben verwendet werden können.	
Hierzu das nachgewiesene Stamm-Capital	39,025 » — »
Es stellt sich demnach das Gesammt-Vermögen des Vereines mit 31. December 1845 auf	40,509 fl. 16 kr.

von welchen angelegt waren:

26,000 fl. als ein Satz primo loco auf das Haus Nr. 21 in der Stadt, Herrngasse;
6,000 » in 6 Metalliques-Obligationen von 1,000 fl. à 5 %;
1,000 » » 1 » Obligation » 1,000 » à 4 %;
5,000 » » Central-Casse-Anweisungen;
2,200 » » Vorschüssen;
309 » 16 kr. in Barem.

Wien, am 24. April 1846.

Die Commission:

Ignaz Engelhardt m. p. Anton Pfantzert m. p. Carl Schedl m. p.

Beschreibung der von Herrn Peter Rittinger, k. k. Pochwerks-Inspector in Schemnitz, erfundenen Quecksilber-Saugpumpe ohne Kolben.

(Siehe Tafel I.)

Es ist bekannt, daß an unseren gewöhnlichen Pumpen beim Heben von sandigem oder schmutzigem Wasser der Kolben, er mag wie immer geliedert seyn, einer sehr schnellen Abnützung unterliegt. Man hat zwar zur Beseitigung dieses Uebelstandes mancherlei Veränderungen in der Construction des Kolbens versucht; allein keiner dieser Versuche hat sich bis jetzt in der Praxis vollkommen bewährt. Dieses ist selbst bezüglich der bei der Gewerbe-Ausstellung zu Paris im Jahre 1844 günstig beurtheilten Pumpe von Letestu der Fall, indem dieselbe, als man sie zu Schemnitz zum Heben der Pochtrübe in Anwendung brachte, schon nach zwölf Stunden den Dienst versagte. Dieser Anstand ist an der vorliegenden Pumpe, welche die angeschlossene Zeichnung im Durchschnitte und nach der Seitenansicht darstellet, dadurch gehoben, daß der zur Erzeugung des luftleeren Raumes erforderliche luftdichte Verschluß nicht durch einen Kolben, sondern durch Quecksilber erzielt wird. Zwei solche Pumpen sind seit einem Vierteljahre in einem Pochwerke zu Schemnitz eingerichtet, und heben die Pochtrübe auf eine Höhe von zehn Fuß. Schon aus der sogleich näher zu erörternden Construction geht hervor, daß deren Gang ohne Abnützung durch Reibung so lange ununterbrochen fortdauern kann, als das Materiale (Eisenblech), aus dem sie besteht, im Wasser auszuhalten vermag.

Diese Pumpe besteht aus zwei Haupttheilen, einem unbeweglichen und einem beweglichen.

Der unbewegliche ist aus zwei concentrischen Cylindern von Eisenblech a und b zusammengesetzt, zwischen denen sich unten ein eiserner Ring c als Boden wasserdicht eingenietet befindet. Der auf diese Weise zwischen beiden Cylindern gebildete Raum ist zur Aufnahme des Quecksilbers bestimmt. Der äußere Cylinder a hat nach oben eine concentrische Erweiterung, deren Bestimmung später angegeben werden wird. Der innere nach obenzu längere Cylinder b ist mittelst eines Stängelventils d verschließbar, welches auf dem Ringe e aufliegt; das Ganze ist über eine hölzerne Röhre f wasserdicht geschoben.

Der bewegliche Theil dieser Pumpe, gleichsam das Kolbenrohr, ist gleichfalls ein blecherner Cylinder g, der sich in dem früher beschriebenen ringförmigen, mit Quecksilber gefüllten Raume leicht auf- und abwärts bewegen läßt. Innerhalb dieses Cylinders ist ein zweites Stängelventil k, das ebenfalls auf einen eingenieteten Ring h auffällt.

Die Stängel beider Ventile sind nach entgegengesetzter Richtung angebracht, und gehen durch diametrale Führungsspangen i. Eine an dem Ende eines jeden Stängels befindliche Schraubenmutter m gestattet den Ventilen nur eine beschränkte verticale Bewegung.

Der Stängel eines jeden Ventils erweitert sich zu einem Kranze α, an welchen drei Scheiben mittelst der Schraubenmuttern β angedrückt werden, und zwar eine hölzerne γ, eine lederne δ und eine blecherne ε. Die beiden ersteren haben einen gleichen Durchmesser, und übergreifen auf etwa $1/2$ Zoll den eisernen Ring, auf den sie auffallen. Die blecherne Scheibe dient eigentlich nur als Unterlage für die Schraubenmutter, und ist etwas kleiner als die beiden ersteren.

An das bewegliche Kolbenrohr ist noch überdieß ein Ausgußschnabel n an der Mündung einer passenden Oeffnung angenietet, und oben ein Biegel o angebracht, der mittelst eines Riemens oder einer Gurte mit dem Pumpenhebel ꝛc. in Verbindung steht.

Das Spiel der Pumpe während ihres Ganges ist nun folgendes:

Wird der bewegliche Theil derselben, oder die Kolbenröhre,

in die Höhe gehoben, so daß ihr unterer Rand noch im Quecksilber bleibt, so bildet sich zwischen den beiden Ventilen ein luftleerer Raum. Das untere Ventil steigt unter Einem, wegen des einseitig auf dasselbe ausgeübten Druckes, in die Höhe, und das Wasser aus der Saugröhre folgt dem Ventile in der Kolbenröhre, bis es den Raum zwischen beiden Ventilen ausfüllt. Bewegt man nun die Kolbenröhre nach abwärts, so schließt sich das Saugventil, und das Wasser ist genöthiget, das obere Ventil zu heben, um einen Ausgang zu gewinnen. Hierdurch gelangt es in den Abflußschnabel n und von da weiter an den Ort seiner Bestimmung.

Schließlich mögen noch einige Bemerkungen über den Bau und die Anlage dieser Pumpe beigefügt werden. Soll die Pumpe gut saugen, so muß man dafür sorgen, daß das Saugventil d möglichst leicht sei; daß die beiden Ringe e und h, auf welche die Ventile auffallen, sich an die Wände der Blechcylinder luftdicht anschließen, und daß die Ventile auf diesen Ringen luftdicht anliegen, zu welchem Ende dieselben abgedreht werden müssen. Um jede Verengung zu vermeiden, wird der Spielraum nach allen Seiten des Saugventiles dem Querschnitte des Saugrohres gleichgehalten, wodurch das Wasser immerfort dieselbe Geschwindigkeit behält.

Zur Ersparung an Quecksilber darf man den Spielraum zwischen den beiden Cylindern nicht weiter machen, als es die freie und ungehinderte Bewegung des Kolbenrohres erfordert.

Weil während des Saugens der Druck auf die äußere Quecksilberoberfläche bei p größer ist, als auf die innere bei q, so muß das Quecksilber zwischen der Saug- und der Kolbenröhre bei q etwas in die Höhe steigen. Um nun die dadurch in dem äußeren Cylinder herbeigeführten Oscillationen des Quecksilbers zu vermeiden, ist derselbe, wie früher erwähnt wurde, oben bei x erweitert, wodurch wie beim birnförmigen Barometer, gewisser Maßen ein Quecksilber-Vorrathsraum gebildet wird.

Die in Rede stehende Pumpe vermag nach ihrer Construction das Wasser bloß auf eine Höhe unter 28 Fuß zu heben, da sie eine reine Saugpumpe ist. Es unterliegt aber keinem Anstande, sie auch für größere Hubhöhen einzurichten, indem man blos das Kolbenrohr nach aufwärts zu verlängern und den Ausflußschnabel

höher anzubringen braucht. Wird überdieß dem Ventile k in der Kolbenröhre ein kleinerer Durchmesser gegeben, so muß das Wasser beim Niedergehen der Kolbenröhre ringsum ober das Ventil steigen, und es wird von demselben, wie in den Steigröhren bei gewöhnlichen Brunnenpumpen, eine gleich große Quantität bei der Ausflußschnauze n zum Ausguß gelangen.

Bei dieser Einrichtung wird der Druck auf die innere Quecksilberfläche bei q während des Herabgehens der Kolbenröhre größer als der auf die äußere bei p, wo dann die Erweiterung bei x abermals zur Verhinderung bedeutender Oscillationen nothwendig erscheint.

Die Höhe und Weite der Cylinder läßt sich für jeden einzelnen Fall aus hydrostatischen Principien leicht berechnen.

Dem Kolbenrohre darf man bei der Bewegung nach auf- und abwärts keine übermäßige Geschwindigkeit geben, weil sonst das Wasser in der Saugröhre dem Ventile k nicht nachzufolgen im Stande wäre. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Anhubsgeschwindigkeit der Kolbenröhre nicht über 9'' gesteigert werden soll.

Beschreibung der von Herrn Peter Rittinger, k. k. Pochwerks-Inspector in Schemnitz, erfundenen Quecksilber-Druckpumpe ohne Kolben.

(Siehe Tafel 2.)

Die Hauptbestandtheile dieser Pumpe sind: Ein zur Aufnahme von Quecksilber bestimmter gußeiserner Cylinder A, welcher ganz in den Boden des Wasser-Reservoirs versenkt wird, und eine hölzerne Steigröhre B, welche an ihrem unteren, in dem gußeisernen Cylinder auf- und abwärts beweglichen Ende mit einer blechernen, darüber größtentheils wegreichenden Hülse C umgeben ist. In dieser Hülse ist ein nach oben sich öffnendes Kugelventil D angebracht, welches, so wie der Ventilsatz a, am zweckmäßigsten aus Holz verfertiget wird. Damit die Kugel dieses Ventils nicht zu hoch steige und dem nach aufwärts sich bewegenden Wasser nicht den Eintritt in die Steigröhre B versperre, ist in das Ende der letzteren eine Klammer b eingeschlagen, an welche die Kugel bei ihrem höchsten Stande stoßt. Außerdem ist die Steigröhre an der Ausgußstelle des Wassers durchbohrt und mit einem Schnabel E versehen. Die Bewegung der Steigröhre nach auf- und abwärts wird durch einen Hebel F G H bewirkt, welcher dem bei unseren gewöhnlichen Pumpen angebrachten ähnlich ist.

Das Spiel der Pumpe, welches übrigens in dem großen Unterschiede zwischen den specifischen Gewichten des Quecksilbers und Wassers seinen Grund hat, ist folgendes:

Der Cylinder A ist nämlich bis x x mit Quecksilber gefüllt, und es befindet sich beim höchsten Stande der Steigröhre die Hülse, in welcher das Kugelventil eingeschlossen ist, etwa zwei

bis drei Zoll über dem Niveau des Quecksilbers in dem gußeisernen Cylinder; es füllt sich daher der untere Raum K der Hülse C bis an die Kugel des Ventils D aus dem Reservoir mit Wasser. Drückt man nun die Steigröhre mittelst des an ihr angebrachten Hebels G so weit herab, bis der untere Rand der Hülse die Oberfläche des Quecksilbers in dem gußeisernen Cylinder berührt, so sperrt man das im Raume K befindliche Wasser von dem übrigen gänzlich ab. Drückt man die Steigröhre nun noch mehr herab, so wird dieses Wasser aus dem gußeisernen Cylinder ein gleich großes Volumen Quecksilber verdrängen, welches in dem Raume zwischen den beiden Cylindern A und C emporsteigen muß. Hat man endlich die Hülse C so tief herabgedrückt, daß die Quecksilber-Druckhöhe den dreizehnten Theil (spec. Gew. des Quecksilbers = 13·598) der Wasserhubhöhe übersteigt, so öffnet sich das Ventil D und das Wasser wird in die Steigröhre B selbst hineingepreßt, um durch die Bohrung c abzufließen. Hat endlich das Quecksilber im Raume K den Ventilsatz a beinahe erreicht, so hebt man die Steigröhre in ihre ursprüngliche Lage, um das Spiel der Pumpe von Neuem zu beginnen. Das Ausfließen des Wassers erfolgt bei dieser Pumpe also nur beim Herabgehen des Steigrohres. Die Figur 2 stellt die Steigröhre in ihrem tiefsten Stande dar; yy ist die Oberfläche des Quecksilbers in K, zz dagegen in dem Cylinder A. Es ist klar, daß, je höher das Wasser durch diese Pumpe gedrückt werden soll, desto höher auch die Quecksilbersäule seyn müsse, welche zwischen der äußeren Wand der Steigröhre und der inneren Wand des gußeisernen Cylinders emporzusteigen genöthiget ist.

Darnach sind auch die Dimensionen des gußeisernen Cylinders A und des Steigrohres C, so wie auch die Hubhöhe des letzteren zu berechnen. Uebrigens erfordert ein gleichförmiger Gang der Pumpe eine mäßige Anhubgeschwindigkeit der Steigröhre, welche überdieß auch noch, um ein starkes Hin- und Herschwanken derselben in dem gußeisener Cylinder, zu vermeiden, oberhalb des letzteren eine zweckmäßige Führung erhalten muß.

Es bedarf wohl nicht der Erwähnung, daß diese Pumpe bei zweckmäßig gewählten Dimensionen einen sehr vollkommenen

Effect erwarten lasse, und daß sie in Bezug auf Dauer alle übrigen Druckpumpen weit übertreffen müsse, da bei ihr ausschließlich nur Reibungen zwischen festen und flüssigen, und keine zwischen festen und festen Körpern, vorkommen. Auch ist man mit dieser Pumpe im Stande, selbst trübes Wasser zu heben, wofern dasselbe nur nicht gar zu dickflüssig ist, in welchem Falle viel Quecksilber verschlagen würde. Endlich sind die Anlagekosten dieser Pumpe bei ihrer höchst einfachen Construction nur unbedeutend. Mittelst der Quecksilberpumpe kann das Wasser jedoch nur auf kleinere Höhen gefördert werden. Wäre die Förderungshöhe größer, so müßte man mehrere solche Pumpen über einander anbringen, und diese an auf- und abgehende Stangen aufhängen.

Preisausschreibungen
für das Jahr 1847.

I.

Ausschreibung eines Preises für die Verbesserung der im Inlande erzeugten Aquarellfarben.

Man findet häufig unter den im Inlande erzeugten Tusch-farben einzelne Sorten, welche bei der Mischung mit anderen sich zersetzen (grieslich werden); andere, die sich zu schwer auflösen; wieder andere, die schleimig sind. Auch die Schönheit und Feinheit des Farbentones läßt oft noch viel zu wünschen übrig.

Die vorzüglichsten Aquarellfarben sind bekanntlich die englischen und französischen, welche in Hinsicht ihrer Eigenschaft den Anforderungen der Künstler am vollkommensten entsprechen.

Der nied. österr. Gewerb-Verein bietet demjenigen inländischen Fabrikanten die silberne Medaille an, der bis zum letzten Jänner 1847 sich ausweisen kann, daß er Aquarellfarben erzeugt, welche den besten ausländischen gleichkommen.

Mehrere vollständige Sortimente solcher Farben sind bis Ende Jänner 1847 zur Untersuchung an die Kanzlei des nied. österr. Gewerb-Vereines (Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 965), abzugeben, nebst schriftlichen Ausweisen, daß davon schon namhafte Quantitäten abgesetzt worden sind.

Der Verein behält sich überdieß vor, durch eine besondere Commission sich die Ueberzeugung zu verschaffen, daß die eingereichten Farbenproben von den Concurrenten selbst erzeugt worden sind.

Die Zuerkennung dieses Preises erfolgt in der General-Versammlung im Mai 1847.

II.

Ausschreibung eines Preises für die Verbesserung der im Inlande erzeugten Borstpinsel zum Malen.

Ein guter Borstpinsel soll im Verhältnisse seiner Größe aus ganz gleichartigen, gut sortirten Borsten bestehen; er soll in Oel oder Wasser nur regelmäßig geschlossene Spitzen bilden; im Wasser dürfen die Haare sich weder kräuseln noch aus einander gehen; er muß fest und regelmäßig gebunden, der Bund nicht mit Leim, sondern mit einem guten Firnisse überzogen, oder in einer leichten blechernen Hülse fest eingekittet seyn. Die Stiele müssen glatt und gerade seyn.

Der nied. österr. Gewerb-Verein bietet demjenigen inländischen Fabrikanten die silberne Medaille an, dessen selbst erzeugte Borstpinsel die erwähnten Eigenschaften besitzen, den besten Pariser Borstpinseln gleichkommen, und im Preise nicht höher stehen als diese letzteren.

Mehrere Sortimente in allen gangbaren Größen müssen zu den Untersuchungen längstens bis Ende Jänner 1847 in der Kanzlei des nied. österr. Gewerb-Vereines (Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 965), abgegeben werden, nebst schriftlichen Ausweisen, daß von diesen Pinseln schon namhafte Quantitäten abgesetzt worden sind.

Die Zuerkennung dieses Preises erfolgt in der General-Versammlung im Mai 1847.

III.

Ausschreibung eines Preises für die Verbesserung der im Inlande erzeugten elastischen Pinsel, sogenannten rothen und schwarzen Marderpinsel, in Federkielen, blechernen Hülsen und Stielen.

Mehrere Sortimente solcher Pinsel in allen gangbaren Größen und Verhältnissen der Dicke zu der Länge, müssen zu den Untersuchungen bis Ende Jänner 1847 in der Kanzlei des nied. österr.

Gewerb = Vereines (Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 965), abgegeben werden, nebst schriftlichen Ausweisen, daß bereits namhafte Quantitäten davon abgesetzt worden sind.

Nebst den vorzüglichsten Eigenschaften wird die Billigkeit der Preise besonders berücksichtiget werden.

Der nied. österr. Gewerb = Verein bietet demjenigen inländischen Fabrikanten die silberne Medaille an, dessen Erzeugnisse als die vollkommensten anerkannt werden, und welche jeden Vergleich mit den besten ausländischen auszuhalten im Stande sind.

Die Zuerkennung dieses Preises erfolgt in der General-Versammlung im Mai 1847.

Preisausschreibung
für das Jahr 1848.

Ausschreibung eines Preises für den Bau von Kreiselrädern in Oesterreich.

Die Zweckmäßigkeit der in der neueren Zeit im Auslande häufig zur Anwendung kommenden, nach Fourneyron's Principe, oder die in neuerer Zeit nach Waithlaw construirten, auf dem Principe des Segner'schen Wasserrades basirten schottischen Kreiselräder oder Turbinen, deren Leistungsfähigkeit unter gewissen Bedingungen und Verhältnissen jene aller übrigen Wasserräder übertrifft, und deren Anlage zugleich in solchen Fällen einen verhältnißmäßig geringeren Kostenaufwand verursacht, macht es höchst wünschenswerth, daß solche Kreiselräder oder Turbinen auch bei uns im Inlande mehr bekannt, und für gegebene Bedingungen, hinsichtlich der vorhandenen Wassermenge, des Gefälles und der damit zu betreibenden Maschinen, vortheilhaft und zweckmäßig ausgeführt werden.

Da jedoch die Ausführung dieser Wasserräder, wenn sie bei den jedesmal gegebenen, vorhin erwähnten Bedingungen, den größtmöglichen und durch eine Turbine irgend erreichbaren Nutzeffect geben sollen, von den richtigen Verhältnissen mehrerer einzelner Bestandtheile oder Elemente abhängt: so beschloß der nied. österr. Gewerb-Verein in seiner General-Versammlung am 4. Mai 1846, für die Erbauung oder Construction solcher Kreiselräder drei Preise, und zwar unter nachfolgenden Modalitäten, auszuschreiben:

Demjenigen, in den österreichischen Staaten etablirten

Mechaniker oder Ingenieur, welcher bis zu dem unten bemerkten Termine authentisch nachweisen kann, wenigstens Ein Kreiselrad ausgeführt zu haben, dessen reiner Nutzeffect

a) bis 80 Procent steigt, wird die große goldene Vereins-Medaille, im Werthe von 500 fl. C. M.;
b) wenn dieser Nutzeffect wenigstens 70 Procent beträgt, die kleine goldene Medaille, im Werthe von 250 fl. C. M., und
c) im Falle dieser Effect nur 65 Procent erreicht, die silberne Medaille zuerkannt werden.

Zur Erlangung dieser Preise, welche in der General-Versammlung im Mai 1848 zuerkannt werden, müssen die Beweise von der einen oder anderen der genannten Leistungsfähigkeiten eines solchen erbauten und in Wirksamkeit befindlichen Kreiselrades bis längstens 15. März 1848 an das Secretariat des Vereines, nebst den genauen und detaillirten Zeichnungen und Beschreibungen dieser Räder, mit Angabe aller obwaltenden Localverhältnisse — um dieselben, im Falle jene den Preis erhalten, in den Verhandlungen des nied. österr. Gewerb-Vereines öffentlich bekannt machen zu können — eingesendet seyn.

Preisausschreibungen
für das Jahr 1849.

I.

Ausschreibung eines Preises für die inländische Erzeugung von gehärteten Streckwalzen.

Die überaus hohen Preise, so wie dessen ungeachtet die nicht seltenen Mängel, welche selbst an den ausländischen gehärteten Streckwalzen haften, und der bedeutende Bedarf derselben, veranlaßten den nied. österr. Gewerb-Verein, einen Preis, bestehend in der großen goldenen Vereins-Medaille, auf die Erzeugung dieser Walzen im Inlande, unter folgenden Bedingungen auszuschreiben:

1. Jedes um den Preis concurrirende Paar Walzen muß bei einer Länge von 12 Zoll einen Durchmesser von 5 $\frac{1}{2}$ bis 6 Zoll; bei einer Bahnlänge von 14, 16 oder 18 Zoll aber, beziehungsweise die Durchmesser von 6 $\frac{1}{2}$ bis 7 Zoll, 7 $\frac{1}{2}$ bis 8 Zoll, oder 8 $\frac{1}{2}$ bis 9 Zoll haben, so daß für jede der bestimmten Bahnlängen dem Erzeuger für den entsprechenden Durchmesser $\frac{1}{2}$ Zoll Spielraum gelassen wird.

Die Zapfen sollen nach Verhältniß nur eine solche Dicke haben, daß die eine Walze bloß Schleppwalze seyn kann, also nicht beide durch Getriebe verbunden werden müssen, und beide Zapfen beider Walzen müssen vierkantige Ansätze erhalten. Walzen von größerem Durchmesser haben den Vorzug.

2. Diese Walzen müssen im Inlande erzeugt seyn, was durch Zeugnisse der nächsten Behörde bestätiget werden soll; ihre Oberfläche muß vollkommen rein polirt seyn; sie müssen eine

vollkommene und gleichförmige Härte in solcher Dicke besitzen, daß sie das Plätten von 13löthigem Silberdrahte, und das Strecken von solchem Silberbleche ohne irgend eine Beschädigung gestatten.

3. Müssen preiswürdige Walzen dieser Art, mit Inbegriff der Zeit für die nöthige Aufstellung und Einrichtung in die Gestelle, Ein Jahr hindurch in einer von dem Vereine zu wählenden Fabrik in gehörigem Gebrauche gewesen seyn, ohne eine Beschädigung erlitten zu haben, und ohne daß dabei ein eigentliches Nachschleifen, sondern höchstens ein Nachpoliren, erforderlich geworden sei.

4. Als spätester Einsendungs-Termin wird der 15. März 1848 festgesetzt, worauf nach der nach §. 3 vorzunehmenden Probe der Antrag über die Preiszuerkennung der Monatsversammlung im April 1849 zur Genehmigung, und der hierauf folgenden General-Versammlung im Mai, zur Bestätigung vorgelegt werden wird.

II.

Ausschreibung eines Preises für die fabrikmäßige inländische Erzeugung eines hydraulischen, dem englischen ähnlichen Cementes.

Bei der großen Anzahl und Bedeutung der industriellen Bauten, welche in unseren Tagen allerorten entstehen, muß die Aufmerksamkeit der Techniker sich mehr als je auf die verschiedenartigsten Hilfsmittel bei Bauten richten. Unter diesen verdient eine ausgezeichnete Stelle der hydraulische, d. i. ein den Einwirkungen der Witterung widerstehender, im Wasser erhärtender und von demselben undurchdringlicher Cement.

Zwar ist das Vorkommen der zur Bereitung eines solchen Cementes erforderlichen Fossilien an mehreren Orten der österreichischen Monarchie bekannt, und es sind in der jüngsten Zeit bei verschiedenen größeren Bauten sowohl zu Steinmörtel- (Concret-), als auch zu anderen Bauarbeiten, hydraulische Cemente zu speciellen Zwecken mit gutem Erfolge verwendet worden; noch aber

hat sich die Erzeugung derselben, wie dieß namentlich in England und Frankreich der Fall ist, zu keinem Industriezweige erhoben, welcher das laufende Bedürfniß zu decken im Stande wäre.

Die Wichtigkeit dieses Gegenstandes anerkennend, hat der nied. österr. Gewerb-Verein in seiner General-Versammlung am 4. Mai 1846 beschlossen, die große goldene Medaille, im Werthe von 1000 fl. C. M., demjenigen zu ertheilen, welcher im Inlande eine Anstalt aufweisen wird, in welcher er hydraulischen Cement von den nachbezeichneten Eigenschaften, und unter den daselbst festgesetzten Bedingungen fabrikmäßig erzeugt, und die Ausweise bis 1. März 1848 an das Secretariat des Vereines abgegeben haben wird.

Ueber die Zuerkennung dieses Preises wird die General-Versammlung im Mai 1849 entscheiden.

Damit für die Preisbewerber kein Zweifel bleibe, welche Bedingungen sie zu erfüllen haben, und welche Eigenschaften ein guter hydraulischer Cement besitzen muß, so werden dieselben hier näher angeführt:

1. Muß die Erzeugung des Cementes in einer so eingerichteten Anstalt geschehen, daß aus derselben, auf Bestellung, größere Quantitäten dieses Materiales für die verschiedenen Bauzwecke, hervorgehen können, und der von dem nied. österr. Gewerb-Vereine zu bestimmenden Commission müssen die rohen Materialien, so wie die Bezugsorte, bekannt gegeben werden.

2. Hat der Preisbewerber über den Absatz von 1000 Zentnern sich zu legitimiren.

3. Darf der Cement, zu feinem Staube zermahlen, in Fässern fest verpackt und an trockenen Orten aufbewahrt, seine Brauchbarkeit durch die Zeit von drei Monaten nicht verlieren. Zur Probe sollen drei Zentner eingesendet werden.

4. Dieser hydraulische Cement muß sich, mit Wasser und scharfem Sande gemengt, zu einem Mörtel anmachen lassen, der sich zur Verarbeitung und zum Mauerüberzuge ganz gut eignet. Je größer die Menge Sand, die derselbe zu einer festen Verbindung bedarf, desto größer der Werth dieses hydraulischen Cementes. In diesem zu einem Mörtel bereiteten Zustande muß sich

derselbe zur Verbindung von rauhen Bausteinen und Ziegeln eignen, und mit denselben eine feste Verbindung eingehen.

5. In dem Verhältnisse, wie Mörtel, mit Sand und Wasser gemengt, zu Kugeln geformt, und in noch nassem Zustande in's Wasser gelegt, muß derselbe unter letzterem zu einer steinartigen Masse erhärten.

6. Ein Anwurf von hydraulischem Cemente, mit Sand, muß selbst an der Wetterseite den Abwechslungen der Nässe und Trockenheit, dann den Einwirkungen von Wasserdämpfen und des Frostes widerstehen, wenn dieser Ueberzug eben so stark wie der gewöhnliche Anwurf gemacht wird.

7. Wird hydraulischer Cement mit Sand und Wasser zu den Dimensionen eines gewöhnlichen Mauerziegels fest geformt, so muß derselbe nach seiner Erhärtung die relative Festigkeit eines guten Mauerziegels gegen das Zerbrechen erreichen.

8. Darf insbesondere der Verkaufspreis kein Hinderniß für die allgemeine Verwendbarkeit dieses Materiales machen.

III.

Ausschreibung eines Preises für vollkommen gelungene, der französischen gleichkommende Band-Appretur, im Inlande.

Der nied. österr. Gewerb-Verein beschloß in seiner General-Versammlung am 4. Mai 1846 die Ausschreibung der großen goldenen Vereins-Medaille, im Werthe von 1600 fl. C. M., für denjenigen Seidenband-Appreteur, welcher sowohl in glatten, façonnirten und broschirten Atlaß-, Taffet-, Foulard- und Gaze-bändern, schwerer und leichter Qualität, so wie in derlei Bändern mit Moiré-Dessins oder Streifen, eine so vollkommene Appretur erzielt, wie man sie besonders an ähnlichen französischen Erzeugnissen in so hohem Grade erkennt.

Zu diesem Concurse können nur solche Appreteure zugelassen werden, die sich ausschließend mit Band-Appretur befassen, und selbe nicht etwa nur als Nebengeschäft betreiben, und zwar unter folgenden Modalitäten:

1. Haben diejenigen Appreteure, welche gesonnen sind, um den Preis zu concuriren, ihre dießfällige Erklärung bis längstens 1. October 1846 in der Vereins-Kanzlei (Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 965), abzugeben, damit ihnen während der Dauer des Concurses Waaren zur Appretur zugewiesen werden können.

2. Da es sich als nothwendig zeigt, daß die Concurrenten, um die gestellte Aufgabe lösen zu können, sich vorerst mit den erforderlichen zweckmäßigen Vorrichtungen versehen, und sich mit den in Frankreich üblichen Verfahrungsweisen bekannt machen, so wird denselben hierzu bis zum 1. Julius 1847 Frist gegeben. Bis dahin aber sollen sie so weit mit Einrichtung ihrer Etablissements fertig seyn, daß sie die ihnen zuzuweisenden Waaren appretiren können. Je nach den Resultaten dieser ersten Appretur-Versuche wird mit diesen Zuweisungen so lange fortgefahren werden, daß die zuletzt appretirte Waare am 14. November 1847, als dem Termine für die erste Beurtheilung von Seite des nied. österr. Gewerb-Vereines, in der Kanzlei desselben abgegeben werden kann.

3. Um die Haltbarkeit der Appretur beurtheilen zu können, und um den Concurrenten Gelegenheit zu geben, in allen oben angegebenen Bandsorten ihre Leistungen zu bethätigen, wird nach dieser vorläufigen Beurtheilung wieder mit Zuweisung von Waare fortgefahren, bis zum Schlusse des Concurses am 14. November 1848, an welchem Tage die zuletzt appretirte Waare wieder in der Kanzlei des Vereines zur Beurtheilung abzugeben seyn wird.

4. Bei dieser letzten Beurtheilung soll es den Concurrenten gestattet seyn, Zeugnisse ihrer Kunden den eingereichten Waaren beizugeben.

5. Der Preis kann nur demjenigen Concurrenten zuerkannt werden, dessen Appretur in allen obgenannten Bandsorten sich als gleich vollkommen und gelungen bewährt, und dessen Etablissement mit allen Vorrichtungen und Apparaten versehen ist, welche von einer Appretur-Anstalt, die allen Anforderungen der Bandfabrikation entsprechen soll, verlangt werden.

6. In der Monatsversammlung im Jänner 1849 wird die mit der Beurtheilung betraute Commission, bestehend aus allen

bei dieser Preisausschreibung betheiligten Herren Bandfabrikanten und einigen Herren Kaufleuten, ausführlichen Bericht über die während des Concurses von ihr geprüften Waaren erstatten, und sich in Hinsicht der geforderten Eigenschaften einer vollkommenen Appretur an folgende Bestimmungen halten:

a) Das Gazeband darf durch die Appretur weder an Farbe und Körper leiden, noch an Breite verlieren. Die Gaze muß rein, durchsichtig und klar, weder verschoben noch verzogen seyn; sie muß sich geschmeidig fühlen, ohne weich zu seyn.

b) Das Atlaßband darf an Farbe und Glanz durch das Garniren nicht gelitten haben und nicht verzogen seyn. Es darf durch das Cylindriren oder zu starke Spannen nicht an Kraft verlieren, sondern es soll durch die Appretur an Qualität gewinnen, compacter werden, sich biegsam greifen, ohne weich und lappig zu seyn, und durch die Zeit nicht am Griffe verlieren.

c) Taffet- und Foulardbänder dürfen nicht verzogen seyn, durch übertriebenes Spannen nicht an Kraft verlieren und falschen Glanz erhalten, nicht steif und brüchig seyn, sondern sie müssen im Griffe den Gros-de-Naples-Bändern ähnlich seyn.

d) Bei Gaze-, Atlaß- und Taffetbändern sollen die façonné-broché, oder [illegible] Dessins, und die Figuren, durch die Gummirung nicht leiden, weder verzogen, noch verschoben oder niedergedrückt, sondern erhaben seyn und sich mild anfühlen.

e) An dem Atlaßbande mit Moiré muß der Moiré schön feurig und scharf seyn, ohne daß der Grund an Glanz oder Qualität verliere.

7. Zum leichtern Verständniß dieser geforderten Eigenschaften werden einige Abschnitte vorzüglicher Fabrikate an den genannten Orten, in der Vereins-Kanzlei zur Einsicht der Concurrenten bereit gehalten werden.

8. In der General-Versammlung im Mai 1849 wird der Preis zuerkannt werden, wenn sich mindestens zwei Concurrenten gemeldet haben und von einem derselben die vorstehenden Bedingungen erfüllt worden sind.

Anhang.

Fortsetzung des Standes des nied. österr. Gewerb-Vereines.

Ende Februar 1847.

(Siehe 12. Heft, Seite 259.)

A. Ehren-Mitglieder.

Se. k. k. Hoheit der Durchlauchtigste Prinz und Herr **Albrecht**, kaiserl. Prinz und Erzherzog von Oesterreich, königl. Prinz von Ungarn und Böhmen, commandirender General in Oesterreich ob und unter der Enns ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Se. k. k. Hoheit der Durchlauchtigste Prinz und Herr **Friedrich**, kaiserl. Prinz und Erzherzog von Oesterreich, königl. Prinz von Ungarn und Böhmen, k. k. Vice-Admiral und Ober-Commandant der k. k. Marine ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Se. Excellenz Herr **Franz** Freiherr v. **Pillersdorf**, k. k. wirkl. geh. Rath, Hofkanzler der k. k. vereinigten Hofkanzlei, Präsident der k. k. Studien-Hof-Commission ꝛc. ꝛc.

B. Ordentliche Mitglieder.

Herr Aschermann Friedrich, Chemiker, Wieden Nr. 25.

» Bauer Maximilian, Assistent am k. k. polytechnischen Institute, Wieden Nr. 516.

» Berger Johann, k. k. Hof-Teppich-Fabrikant, Gumpendorf Nr. 286.

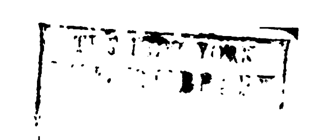
Herr Borkowski, Dunin Graf v., Gutsbesitzer.
» Burde Franz, Shawl-Fabrikant, Gumpendorf Nr. 108.
» Czuczawa Christoph, Kaufmann in Czernowitz und Stanislawow.
» Dobrzansky Adolph v., k. nied. ungar. Kunst-Offizier in Schemnitz.
» Eitel Andreas, Eisenhändler, Schottenfeld Nr. 510.
» Engel F. A., Kaufmann, Stadt Nr. 748.
» Erichsen Peter, Adjunct des Betriebs-Directors der k. k. priv. ersten österreichischen Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.
» Fenderl Alois, Apotheker zu Kufstein in Tirol.
» Franz Paul, bürgerl. Handelsmann, Stadt Nr. 804.
» Gerstle Ignaz, bürgerl. Tischlermeister, Alservorstadt Nr. 313.
» Glasl Carl, Assistent am k. k. polytechnischen Institute, Alservorstadt Nr. 227.
» Hainisch Michael, k. k. priv. Großhändler, Besitzer einer Baumwoll-Spinnerei und der Nadelburger Messing- und Metallwaaren-Fabrik, Stadt Nr. 1125.
» Jacks Johann, Custos am k. k. physikalisch-astronomischen Hof-Cabinete, Hofburg.
» Jacubenz Jacob, Handelsmann und Gutsbesitzer in der Bukowina.
» Kainzbauer Joseph, Dr., a. ö. Professor der Pharmacognosie und Pharmacie an der k. k. Universität, Stadt Nr. 69.
» Krsowsky Ritter v. Krsowitz Joseph Leopold, Posamentirer, Neubau Nr. 298.
» Kudriaffsky Ritter v., k. k. Corvetten-Capitän und derzeit Betriebs-Director der k. k. priv. ersten österreichischen Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.
» Machts Franz jun., Techniker, Laimgrube Nr. 184.
» Mack C., Chemiker in der Fabrik der Herren Spoerlin & Zimmermann, Gumpendorf.
» Markert Michael, bürgerl. Tischlermeister, Wieden Nr. 814.
» Mayerhofer v. Grünbühl Ferdinand, k. k. Oberst-Lieutenant und Consul für Serbien, in Belgrad.
» Moser Alexander v., Privilegiums-Inhaber, Schaumburgergrund Nr. 54.
» Neumeyer Joseph, k. k. Hof-Essig-Lieferant, Landstraße Nr. 179.
» Pausinger Carl, Gutsbesitzer, Stadt Nr. 1094.
» Pausinger Felix, Gutsbesitzer, Stadt Nr. 267.
» Pergen Anton Graf v., k. k. wirkl. Kämmerer und nied. österr. ständischer Verordneter.

Herr Reinhard Johann, bürgerl. Anstreicher und Privilegiums-Inhaber, Stadt Nr. 487.
» Rey J. J., Kaufmann.
» Schäffer Julius Ritter v., Assistent am k. k. polytechnischen Institute, Stadt Nr. 587.
» Schmidt Eduard, Handels-Agent, Stadt Nr. 618.
» Schön Edler v. Perlashof Joseph, Kanzler des hohen deutschen Ritter-Ordens, Hoch- und Deutschmeister'scher Hofrath und geh. Referendar, Stadt Nr. 879.
» Schwendenwein Friedrich, Beamter der k. k. priv. Wien-Gloggnitzer Eisenbahn.
» Skrainka Friedrich, Secretär der k. k. priv. Wien-Gloggnitzer Eisenbahn-Gesellschaft, Bahnhof.
» Stadler Carl, k. k. ausschl. priv. Metallbuchstaben-Erzeuger, Wieden Nr. 7.
» Tomanek Johann, Apotheker in Stanislawow.
» Wächter Ernst, Buchhalter des Handlungshauses Joseph Arthaber, Stadt Nr. 591.
» Wenzel Gustav, Dr., Professor der Rechte an der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie, Stadt Nr. 808.
» Wetzlich Ludwig, Ober-Werkführer der mechanischen Werkstätte der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, Leopoldstadt Nr. 402.
» Wrona M. A., Agent der gräfl. Andrassy'schen Eisenwerke.

Berichtigungen.

Seite 270, Zeile 10 von unten soll es heißen »einfache Uhre ohne abgesondertem Viertelwerke« statt »einfache Uhre ohne Viertelwerk.«

Seite 293, Zeile 7 von unten soll es heißen »Jentsch un Schwenk« statt »Sentsch und Schwenk.



bei dieser Preisausschreibung betheiligten Herren Bandfabrikanten und einigen Herren Kaufleuten, ausführlichen Bericht über die während des Concurses von ihr geprüften Waaren erstatten, und sich in Hinsicht der geforderten Eigenschaften einer vollkommenen Appretur an folgende Bestimmungen halten:

a) Das Gazeband darf durch die Appretur weder an Farbe und Körper leiden, noch an Breite verlieren. Die Gaze muß rein, durchsichtig und klar, weder verschoben noch verzogen seyn; sie muß sich geschmeidig fühlen, ohne weich zu seyn.

b) Das Atlaßband darf an Farbe und Glanz durch das Garniren nicht gelitten haben und nicht verzogen seyn. Es darf durch das Cylindriren oder zu starke Spannen nicht an Kraft verlieren, sondern es soll durch die Appretur an Qualität gewinnen, compacter werden, sich biegsam greifen, ohne weich und lappig zu seyn, und durch die Zeit nicht am Griffe verlieren.

c) Taffet- und Foulardbänder dürfen nicht verzogen seyn, durch übertriebenes Spannen nicht an Kraft verlieren und falschen Glanz erhalten, nicht steif und brüchig seyn, sondern sie müssen im Griffe den Gros-de-Naples-Bändern ähnlich seyn.

d) Bei Gaze-, Atlaß- und Taffetbändern sollen die façonné broché, oder sammtartigen Dessins, und die Fransen, durch die Gummirung nicht leiden, weder verzogen, noch verschoben oder niedergedrückt, sondern erhaben seyn und sich mild anfühlen.

e) An dem Atlaßbande mit Moiré muß die Moiré schön feurig und scharf seyn, ohne daß der Atlaß an Glanz oder Qualität verliert.

7. Zum leichteren Verständnisse dieser geforderten Eigenschaften werden einige Abschnitte französischen Fabrikates in den genannten Sorten, in der Vereins-Kanzlei zur Ansicht der Concurrenten bereit gehalten werden.

8. In der General-Versammlung im Mai 1849 wird dieser Preis zuerkannt werden, wenn sich mindestens zwei Concurrenten gemeldet haben und von einem derselben die vorstehenden Bedingungen erfüllt worden sind.

Anhang.

Fortsetzung des Standes
des
nied. österr. Gewerb-Vereines.
Ende Februar 1847.

(Siehe 12. Heft, Seite 259.)

A. Ehren-Mitglieder.

Se. k. k. Hoheit der Durchlauchtigste Prinz und Herr **Albrecht**, kaiserl. Prinz und Erzherzog von Oesterreich, königl. Prinz von Ungarn und Böhmen, commandirender General in Oesterreich ob und unter der Enns ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Se. k. k. Hoheit der Durchlauchtigste Prinz und Herr **Friedrich**, kaiserl. Prinz und Erzherzog von Oesterreich, königl. Prinz von Ungarn und Böhmen, k. k. Vice-Admiral und Ober-Commandant der k. k. Marine ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Se. Excellenz Herr **Franz** Freiherr v. **Pillersdorf**, k. k. wirkl. geh. Rath, Hofkanzler der k. k. vereinigten Hofkanzlei, Präsident der k. k. Studien-Hof-Commission ꝛc. ꝛc.

B. Ordentliche Mitglieder.

Herr Aschermann Friedrich, Chemiker, Wieden Nr. 25.

» Bauer Maximilian, Assistent am k. k. polytechnischen Institute, Wieden Nr. 516.

» Berger Johann, k. k. Hof-Teppich-Fabrikant, Gumpendorf Nr. 286.

Herr Borkowski, Dunin Graf v., Gutsbesitzer.
» Burde Franz, Shawl-Fabrikant, Gumpendorf Nr. 108.
» Czuczawa Christoph, Kaufmann in Czernowitz und Stanislawow.
» Dobrzansky Adolph v., k. nied. ungar. Kunst-Offizier in Schemnitz.
» Eitel Andreas, Eisenhändler, Schottenfeld Nr. 510.
» Engel F. A., Kaufmann, Stadt Nr. 748.
» Erichsen Peter, Adjunct des Betriebs-Directors der k. k. priv. ersten österreichischen Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.
» Fenderl Alois, Apotheker zu Kufstein in Tirol.
» Franz Paul, bürgerl. Handelsmann, Stadt Nr. 804.
» Gerstle Ignaz, bürgerl. Tischlermeister, Alservorstadt Nr. 313.
» Glasl Carl, Assistent am k. k. polytechnischen Institute, Alservorstadt Nr. 227.
» Hainisch Michael, k. k. priv. Großhändler, Besitzer einer Baumwoll-Spinnerei und der Nadelburger Messing- und Metallwaaren-Fabrik, Stadt Nr. 1125.
» Jacks Johann, Custos am k. k. physikalisch-astronomischen Hof-Cabinete, Hofburg.
» Jacubenz Jacob, Handelsmann und Gutsbesitzer in der Bukowina.
» Kainzbauer Joseph, Dr., a. ö. Professor der Pharmacognosie und Pharmacie an der k. k. Universität, Stadt Nr. 69.
» Krsowsky Ritter v. Krsowitz Joseph Leopold, Posamentirer, Neubau Nr. 298.
» Kudriaffsky Ritter v., k. k. Corvetten-Capitän und derzeit Betriebs-Director der k. k. priv. ersten österreichischen Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.
» Machts Franz jun., Techniker, Laimgrube Nr. 184.
» Mack C., Chemiker in der Fabrik der Herren Spoerlin & Zimmermann, Gumpendorf.
» Markert Michael, bürgerl. Tischlermeister, Wieden Nr. 814.
» Mayerhofer v. Grünbühl Ferdinand, k. k. Oberst-Lieutenant und Consul für Serbien, in Belgrad.
» Moser Alexander v., Privilegiums-Inhaber, Schaumburgergrund Nr. 54.
» Neumeyer Joseph, k. k. Hof-Essig-Lieferant, Landstraße Nr. 179.
» Pausinger Carl, Gutsbesitzer, Stadt Nr. 1094.
» Pausinger Felix, Gutsbesitzer, Stadt Nr. 267.
» Pergen Anton Graf v., k. k. wirkl. Kämmerer und nied. österr. ständischer Verordneter.

Herr Reinhard Johann, bürgerl. Anstreicher und Privilegiums-Inhaber, Stadt Nr. 487.
» Rey J. J., Kaufmann.
» Schäffer Julius Ritter v., Assistent am k. k. polytechnischen Institute, Stadt Nr. 587.
» Schmidt Eduard, Handels-Agent, Stadt Nr. 618.
» Schön Edler v. Perlashof Joseph, Kanzler des hohen deutschen Ritter-Ordens, Hoch- und Deutschmeister'scher Hofrath und geh. Referendar, Stadt Nr. 879.
» Schwendenwein Friedrich, Beamter der k. k. priv. Wien-Gloggnitzer Eisenbahn.
» Skrainka Friedrich, Secretär der k. k. priv. Wien-Gloggnitzer Eisenbahn-Gesellschaft, Bahnhof.
» Stadler Carl, k. k. ausschl. priv. Metallbuchstaben-Erzeuger, Wieden Nr. 7.
» Tomanek Johann, Apotheker in Stanislawow.
» Wächter Ernst, Buchhalter des Handlungshauses Joseph Arthaber, Stadt Nr. 591.
» Wenzel Gustav, Dr., Professor der Rechte an der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie, Stadt Nr. 808.
» Wetzlich Ludwig, Ober-Werkführer der mechanischen Werkstätte der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, Leopoldstadt Nr. 402.
» Wrona M. A., Agent der gräfl. Andrassy'schen Eisenwerke.

Berichtigungen.

Seite 270, Zeile 10 von unten soll es heißen »einfache Uhren ohne abgesondertem Viertelwerke« statt »einfache Uhren ohne Viertelwerk.«

Seite 293, Zeile 7 von unten soll es heißen »Jentsch und Schwenk« statt »Sentsch und Schwenk.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX
TILDEN FOUNDATIONS

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX
TILDEN FOUNDATIONS

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX
TILDEN FOUNDATIONS


ORK PUBLIC L
NCE DEPARTMENT
under no circumstances
ken from the Building



